Stw
1280 A

Rettung deß Oſnabruckiſchen vnd Münſteriſchen FRJEDENS wieder Bapſt INNOCENTII X. Nulliteths Erklärung.

Durch

LVDOVICVM de MONTESPERATO ein teutſchen Rechtsge-lehrten.

Erſtlich zu Londen in Engelland Lateiniſch getruckt.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

autor: Herman Conring

Rettung deß Oſnabruck- vnd Münſteriſchen Friedens/ wieder die vermeinte Erklärung der Nulliteth, ſo Bapſt INNOCENTIUS X. vermeſſener weiſe ergehen laſſen.

Der I. Satz.

WEr die Geſtalt deß Römiſchen Adlers/ wie ſie Mercurinus Albonenſis von Gattinariâ, ein gebohrner Spanier/ nach ableiben Käyſers Maximiliani II. dem newerwehlten Käyſer Carolo, biß dahin König in Spanien/ in einer an der ſambtlichen Churfürſten Abgeſandten/ Friederich Pfaltzgraven bey Rhein/ am tage St. Andreas / im Jahr 1519. auff dem Königlichen Wohnhauß Molino, nicht fern von Barcellona gegebnen antwort/ ſehr ſchön vor die Augen ſtellet; Vnnd neben derſelben deß verſtorbenen Käyſers klägliche Leiche/ mit dem ſchluß der jüngſt vorgangenen Wahl/ auch des H. Reichs wieder auffrichtung nicht vneben verglichen hette; an gegenwertigen Zuſtand deß teuſchen Landes wolte halten / der würde es mit lebendigen Farben / wie man ſagt / abgemahlet haben Dann gleich wie der Adler zweykopfigt wird vorgeſtellet/ gleich ob er ſo wohl gegen Auffgang / als gegen Niedergang ſich vmbſehe. Alſo mag man das heutige teutſche Weſen wohl zweyköpfigt anſchawen : da eingeſicht nach dem Vndergang deß Fridens die ſehr finſtere Nacht deß Krieges vnſer Sinnen erfriſchet / vnd die Gemühter nachmahlē ſchier mit betrübet: das ander aber/ alß ein ſehr lieblicher Anblick / der Weiſen/ derſelben Auffgang vns ankündet/ vnd die hertzen der Menſchen höchlich erfrewet. Ach wie iſt der lieben hellen Sonnen Nahm ſo überſüß/ dadurch nit nur die jenige / nach Ciceronis meynung / denen die Natur die Sinne verliehen / ſondern auch die Gebäw vnd Felder ſich

gleichſam erfrewen: weil dann ſolche frewd eine lange zeit auff vnſerm geliebten Teutſchland verjagt geweſen / iſt ſie doch endlich zum beſtand wieder kommen / alſo daß nach groſſer Kriegs-finſternuß der liebliche Friedens-Stern wieder erſchienen / vnd hat denzumahl betrübten zuſtand deß gemeinen weſens wieder zu ſeiner ruhe gebracht. Wir halten vor gantz gewiß / es werde kein Menſch ſich finden / deſſen gemüth nicht erbebe vor ſchrecken / wann er die jüngſt verwichene zeit jhm einbildet / den dreiſſigjährigen Krieg / ſo auß der Böhmiſchen vnruhe erwachſen / vnd was vor vnheyl darauff erfolget / wie nemlich ſo viel Menſchen Blut in offentlichen Feldſchlachten vergoſſen / das Viehe auß dem Lande getrieben / der halbe theyl der Menſchen eines jämerlichen / vnd auch ſchrecklichen todes verſtorben / die ſtraſſen mit mord vnd rauben verunſichert / Stätte vnd Dörffer in die Aſchen gelegt / das Bawfeld vnd gantze Landſchafften verödet / vnd gantz Teutſchland zerſchellet / ja ein tödliche Wund empfangen / reifflich betrachtet / auß welcher noth wann es je geſchehen ſoll ſchwerlich vor dem letzten ende dieſer Welt / oder welches nicht ohne ſeufftzen vnd threnen das Gemüth beſorget / wol nimmermehr wir zu recht kommen können. Dann es iſt ja vnſer geliebtes Vatterland / alß ein gemeiner Dummelplatz vor gantz Europa, alſo zugerichtet / daß es auch ſeine Feinde ſehr ſelbſt zum mitleiden bewegen möchte. So bald aber das helle Liecht des Friedens vns erſchienen / vnd wir / die wir bißdahin in der Kriegs-Finſternuß geſchwebet / ohne Segel vnd Ruder mitten vnder den Wellen vnnd Klippen vns getriben / gehlingen den Auffgang vnd deß ſehr erfrewlichen Friedens-Sonne geſehen / iſt durch derſelben krafft / alles was der Krieg vor jammer vnd grewel eingeführet / auff einmahl verſchwunden. Dann wir haben deß Kriegs ein Ende geſehen / vnd den Tag erlebet / den vnſere Voreltern gewünſchet / aber nicht erreychet / zumahl in dreyſſig Jahren kein ſolcher / noch beſſerer kommen. Wir haben die Poſt vernohmen auff welche vnſere Eltern mit frewden gewartet / vnd haben ſie nicht gehöret; eine rechte Evangeliſche vnd vnvorſehene gute Zeitung / deren lieblichkeit wir ſchwerlich faſſen / nochden ſo geſchwind vnd glücklich verkehrten Lauff der jetzigen händel verſtehen / weniger außſprechen können / ob wir gleich mit hundert Zungen reden mögten.

Der

Der II. Satz.

SO ſind wir dann glücklich / nach deme vns dieſe allerhöchſte Gutthat in dieſem Leben wiederfahren/vnd wir nichts gröſſers wünſchen / noch von Gott erlangen können / deme wir dann billich dieſe Gutthat allein heymſchreiben/vnd preiſen ſeinen Nahmen ewiglich/ daß er vns ſolche groſſe Frewd gemacht hat. Dann Gott erbarmete ſich über das Teutſchland / vnd hielte mit ſeiner eygenen Hand das Blutvergieſſen vnd flieſſen auff: er allein verliehe auffrichtigkeit/ verſtand vnd klugheit den Hochmächtigſten vnd Durchleuchtigſten Schiedsfürſten; er blieſe ein die Weißheit den Gevollmächtigen ins Hertz/daß ſie die ſehr ſchwehre / vnnd gantz verworrene ſtricke alles verzugs vnd verweilens gefunden / auffgelöſet/vnd erörtert / demnach den vor dreiſſig Jahren verlohrnen Frieden dermahleins wiedergebracht haben/ Dieſer Männer Lob vnd Preiß ſoll nimmermehr verſchwiegen / weder vergeſſen werden; zumahl ſie kein vngemach noch ſorge bey wiederbringung deß Friedens ſich verdrieſſen laſſen / auch weder vnkoſten noch außgaben geſpahret. Fürnehmlich haben Ihre Käyſerliche Majeſtet ſich als einen ſehr trewen Schutz gegen Teutſchland/ vnd beſchirmer der Kirchen bezeuget/vnd eines wahren friedfertigen Käyſers Ampt zu vnaußſprechlichem Lob erwieſen. Nicht weniger vorſchub/hat auch bey dieſem handel geleyſtet/ nicht weniger mühwaltung getragen/vnd kan nicht ſagen was am fleiß vergeſſen hette der hochlöblichſte Vatter Sächſiſchen Landes/ der Durchleuchtigſte vnd Mächtigſte Churfürſt / dieſer zeit der älteſte im Churfürſten Rath/der ſo wol wegen ſeines Anſehens/ als wegen vnvergleichlicher prudentz vnd erfahrung ſehr viel golten/ſehr viel bey dem Werck gethan: deme auch ſolches nimmer ſo überſchwehr vorkommen/ ob ſchon andere an jhrer Hoffnung vom teutſchen Frieden albereyt ſchiffbruch erlitten zuhaben ernſtlich meynetē/daß durch die heylſamſte berathſchlagungen/geſandſchafften/vnd vnvermeßlichen vnkoſten / ſtillſtand der Waffen/ vnd zuvorderſt durch gemeine bettäge/ vnnächläſſige anmahnungen Er die Friedens tractaten nicht viel vnderbawt vnnd befördert hette. Ihnen haben die übrige hochlöblichſten vnd hochlöblichen Churfürſten/Fürſten vnd Stände deß Reichs trewlich genug beygeſtanden / an mühe vnd ſorgfältigkeit / wo nur einige hoffnung zu wieder auffrichtung deß zerfallenen Friedens ſich

 eräugnet/

eräugnet/gar nichts verabſaumet noch vnderlaſſen/ vnd in deme wir mit beyden Ohren vnnd Augen ſchlieffen / vor deß Reichs wohlfahrt gewacht / jhren Vnderthanen vorgeſtanden / ſich aber ſelbſt verzehret/ biß endlich das Fridenswerck zum end vnd ſehr glücklichen Außgang gerahten / zumahl nach jedermänniglichen wunſch/vnd belieben zu Oßnabruck/im Augſtmonat/vnd zu Münſter in Weſtphalen im Octobr, deß Jahrs 1648. der allgemeine Frieden beſchloſſen/mit brieff vnd ſigel beſtetiget/auch auß offentlicher Macht außgeruffen worden: den auch mit höchſter ehrerbietung vnd einbrünſtiger Dancſagũg gantz Teutſchland/ auch alle auffrichtige vnd fromme gemühter mit mund vnnd hertzen küſſen vnd annehmen/auch veſtiglich trawen/es werde dieſer Vertrag in Ewigkeit wären/vnd nimmermehr geſchehen / das Teutſchland ſich in die vorige vnruhe verwirre / was auch etliche gehäſſige Mißgönner darwieder verſuchen mögten / oder bereyt verſucht vnd geſchrifftelt hetten.

Vnder denen in wahrheit die fürnehmſte ſind / welche ſich von der Socie thet Ieſu rühmen/vnd nur dahin trachten / daß ſie entweder das Band deß Friedens aufflöſen/oder den Ständen deß Reichs das gewiſſen deßwegen beſchwehren : deren vorhaben dennoch den auffrichtigen Fürſten nicht mehr ſchaden werden/ alß das gänßgeziſche / alſo daß jehne zwar nach auffruhr vnd Kriege auch ſorglich trachten/zum Zweck aber jhres vorhabens nicht gelangen: welcher geſtalt man ſolche Leuthe den lauffenden ſternen mag nicht übel verglichen; vnd zuvorderſt dem Iupiter, wegen der regierſucht: dem Mars wegen ſonderlichen luſtes zur Auffruhr vnd zum Kriegen; welche zween lauffende Stern von der Sonnen wahrer Straß abweichen/ wie Simon. Sten. in reſp. ad apologiam Iacobi Gretſeri pro vita Lojol. Vnd Bembellona de Godent. de pace religioſ. part. 1. c. 16. pag 266. melden.

Es werden aber dieſe Friedensſtöhrer/was mühe ſie auch anwenden/erfahren/das ſie nichts außgerichtet / vnd keinen riegel vorgeſchoben/wann ſie auch nur die Wort im Friedenſchluß recht beobachten/in welchem dieſer vertrag genant vnnd geſetzt wird/ ein imerwehrendes Geſetz/ vnd pragmatica ſanctio deß Reichs/ welches hinführo eben ſo wohl als andere Geſatz vnd Fundamenthal abſchiede deß Reichs/namentlich dem nechſten Reichs-Receſs, auch der Käyſerlichen Capitulation ſelbſt einzuverleiben/dadurch die abweſende nicht weniger als die anweſende / ſo wohl geiſtliche als weltliche/ſie ſeyen gleich Stände des Reichs/ oder nicht verbunden werden ſo fern/daß auch Ihr Käyſ. Maj.

vnd der Ständen Räthe vnd Beambte die Richter vnd Beyſitzer aller Gerichtſtellen/dieſer Richtſchnur zu ewigen zeiten nachfolgen ſollen/laut Friedenſchluß §. zu mehrer aber diß alles: Mögen ſich derowegen fort machen/die Ihr. Käyſerliche Majeſtet vnd den Ständen des Reichs ins Angeſicht zu wiederſprechen ſich nicht ſchämen; es mögen die Mäuler halten/die ein gemeines/immerwärendes/ übliches Geſatz mit jhren diſputatzen zu beſtreiten/oder doch zweifelhafftig zu machen/vnd in ein vngleichen verſtand zu ziehen ſich vermeſſen: oder da ſie nicht wollen ablaſſen/vor gewiß glauben/ daß jhnen gleichſam auß dem Geſatz diffamari man jhnen ein ewiges ſtillſchweigen aufferlegen werde. Welches dann in keiner abrede von nun an ſein wird/deme das Verbott ſo außtrucklich vnd ſcharpff genug iſt vorkommen/ daß nemlich niemand/weder offentlich/noch vor ſich ſelbſt/mit predigen/lehren/diſputieren / ſchreiben/ rahtgeben/ dieſelbe Friedensverhandlung vnnd ſchluß anfechte / in zweifel ziehe/oder wiederwertigen beweiß vnd ſatz herauß zuziehen vnderſtehe. dict. Inſtr. Pac. Oſnabr. §. Beyder Religionen Obrigkeiten. 17.

Der III. Satz.

Es iſt aber kein wunder / daß etliche Catholiſche auß den geringeren Orden/ſo hin vnd wieder in den Klöſtern ſteken/ jhren affecten nachgeben/vnd dem immerwärenden Friedenſchluß zugegen dörffen mit privat ſchrifften ſich herauß laſſen/nachdeme dieſes volcks Fürſt vnd höchſtes Haupt/nemlich Innocentius X. dieſes nahmens Bapſt/zuvor genant Ioh. Baptiſta Pamphilius, nit können vnterlaſſen/ mit einer offentlichen ſchrifft/welche er intitulirẽ, Declaration, daß die articul deß jüngſtgetroffenen teutſchen Friedens / der Catholiſchen Religion, dem Apoſtoliſchen Stul / den Kirchen vnd andern Gottshäuſern / auch geiſtlichen Perſohnen vnd Gerechtigkeiten vff allewege præjudicierlich/vnd demnach nichtig ſeyen / ſub annulo Piſcatoris, geben zu Rom / apud ſanctam Mariam majorem, den 26. Nov. im Jahr 1648. vnnd ſolcher geſtalt außgehen/ laſſen/die Herrn Friedenſtiffter zuverſchimpffen / vnd deroſelben/

ſo veſt gemachten Friedenſchluß anzufechten vnd zubrechen. Vnd iſt fürwahr darmit ſo vnverſchambt vnd verwegen fortgefahren/ daß er ſich vnterſtehen darff / alle vnnd jede jhm vnannehmliche Friedenspuncten/all ſeinem Rechten / das er ſo wohl wegen der geiſtlichen ſelbſt / als wegen der geiſtlichen güter vnd ſachen/ ſich anmaßt vnd einbildet/ nachtheilig zu vernichten / vnd vor nichtig zu erklären/ auch alle Ihr Käyſ. Mayſt. der Chur-Fürſten vnnd Ständen des Reichs ſchlüſſe/ſatzungen/vnd vnermeßliche müh- waltung/gleichſam mit einem ſtreich ei m grundvmbzureiſſen/vnd zwar nicht ohne weitläufftigen vnd prächtigen wortvffzug / ſol- ches geſchehe/ wer es gleubt / auß Ambtspflichten gegen Gott/ vnd Apoſtoliſchen gewalts vollkommenheit / daß er ſo wohl deß Oſnabrugiſchen als Munſteriſchen Friedens articul, vnd alles waß ſonſten in denen darüber gemachten inſtrumentis begriffen/ ſo fern ſie der Catholiſchen religion, vnd dem Apoſtoliſchen Rö- miſchen Stul/den vndern Kirchen / dem geiſtlichen Orden vnnd ſtand/auch deroſelben perſonen/gliedern/ſachen/gütern/bottmäſ- ſigkeiten / hohem anſehen / befreyhungen/ freiheiten / privilegien/ prærogativen, vnd rechten/wie die nahmen haben mögten/ einiger ley weiſe verhinderlich ſeind / vnd auch das allergeringſte præju- ditz bringen/oder daß man einigerley manier ſagen/ mercken/ vor- nehmen oder erachten könte / daß es einig præjuditz bringe oder gebracht hette/vnd ſonſten ſchadete oder geſchadet hette/ ſambt al- lem waß darauff erfolget iſt / vnd einigerley weiſe erfolgen mög- te/ipſo jure vor null, nichtig / ohnkräfftig / wieder recht vnd billig- keit verdampt/verwirfft/vernichtet/ vnd von keinen kräfften vnnd nachdruck hiermit erklärt:alle wiedrige obſeruantz/ wehren die auch mit einem Aid bekräfftiget/ recht oder competirende action, die poſſeſſion vel quaſi, dannenher zu præſcribiren, ob ſchon ſehr lange zeit darüber verfloſſen / ohn einige anruffung deß rechtens oder verhinderung / auffgehoben: vber der obangezogenen arti- keln nulliteth proteſtirt: wieder dieſelben den Apoſtoliſchen Rö- miſchen Stul/die vndere Kirchen/ auch alle vnd jede Gottshäu- ſer vnd geiſtliche perſonen in integrum vnd in vhralten / nament- lich dieſen ſtand (in welchem ſie beides vor der zeit / vnd dann vor dieſem/ auch allen andern vorigen verträgen/ab ſchieden oder ver- gleichungen/die ſeyen an einigemort oder auff einigerley weiſe als es ſein mag gemacht/wahren) reſtituirt, eingeſetzt / vnd völlig- glich wieder zu dem jhrigen gebracht. Dieſelbe Schrifft / oder Stul der außgelaſſenen nulliteth wieder alle vnd jede/ wer die ſeyen/auch wieder die abweſende/ vnd nicht gehörete / die wegen

vberci-

übereilung proteſtieren/vnd dann vber vitium nullitatis & invaliditatis klagen/ auch endlich auff einige manier vnd auß einigem fürwand excipieren/ſtabilieret vnd beveſtiget: nach jnhalt derſelbē alle vnd jede Richter/die ſeyen gleich ordinari/oder verordnete/ auch deß Apoſt. Pallaſts auditoren/weniger nicht der Römiſchē Kirchen Cardinäle/die geſanten à latere vnd obgedachten Stuels Nuntios, zumahl alle vnd jede andere/gerichtliche verwalter/darbeneben die macht vnd das anſehen anderſt zu ſprechen/zu erklärē vnd außzulegen benohmen vnd auffgehoben allerzeit vnd enden darnach zu richten vnd zu entſcheiden befohlen: alles was einiger zeit/vnd von wem es wolle/durch waſerley anſehē wiſſentlich oder vnwiſentlich geſchehen oder verſucht worden/vor nichtig vnd vngültig erkläret: die Apoſt. Satzungen/vnd wiedrige/auch vorige ſo wohl general als ſpecial ordinantzen/wehren ſie gleich in den allgemeinen Conciliis außgangen/der Apoſtol. Cantzley Regel einē das erlangtes Recht nicht abzuſprechen/auch Bapſt Pij IV. verordnung von begnadigungen/ die der Apoſtoliſ. Kamer intereſſe einigerley weiſe betreffen/vnd innerhalb einer beſtimbten zeit in gedachter Kamer müſſen angemeldet vnd zu den regiſtern komen/ſo fern ſolche alle dieſer declaration der Nulliteht entgegen ſind/vffgehoben: ferner auch die Reichsgeſatz vnd landrechten/ weniger nicht alle vnd jede Ordnungen/ob die gleich mit Aid / mit Apoſtoliſcher beliebung/oder einiger andern bekräfftigung vndencklichē Jahren/privilegien/vergünſtigungen/erlaubnüſſen/ vnd Apoſtol. Briefe/an allen vnd jeden enden vnnd perſonen / ob ſie gleich mit Käiſerlicher / Königlicher/vnnd einiger andern/entweder geiſtlichen oder weltlichen authoriteth prangen/vnnd ſonſten einigerley weiſe qualificiert ſind/vnd ein ſpecial erläuterung erfordern; ja auch in ſitzendem conſiſtorio, durch einigerley wort vnd form/ auch einigerley derogatorien gegen andern derogatorien/vnd andern mehr kräfftigeren vnnd vngewohnlichen Clauſeln vnnd vernichtenden dekreten/auch ſonſten auff einigerley weiſe verwilliget/ herauß komen/geſchehen/ja zum öfftern vnd in wiederholten mahlen bekräfftiget/gutgeheyſchen vnd ernewert worden/caſſiert/verworffen vnd verdamet. Wie dann weit mehrern worten / vnd derſelben weitlauffigem vmbſchweiff ſich der Bapſt in derſelbigen ſchrifft der Nulliteth declaration gebraucht/vnnd ſcheinet gewißlich/er habe kein einige Silbe hinein geſetzt / dadurch er nicht ſeinē vbermuth zubeveſtigen/ der Röm: Käyſ: Maj: aber/dem Reich/ vnnd den ſamptlichen Fürſten alles was jhnen an hochheit vnnd vnd herzlichkeit/an Recht vnd Macht gebühret / mit einem zumahl vermeſſenen vorhaben/zu benehmen ſuche.

Aber all zuverwegen / zu hochmůtig vnnd zu vnverſchambt auch nicht ohne vergewaltigung / verletzung vnd verſtörung der Hochheit vnd Majeſtaht / welche ein hochgeweiheter Käyſer neben den Ständen deß Reichs von Gott allein vnmittelbar erlangt halten / vnd mit allen Rechten verthäidigen. Darumb können wir vns ſelbſten nicht wohl abbrechen / daß wir nicht ſolten wegen dieſes eingriffes den Bapſt zu rede ſtellen / vnd vnerſchrocken mit dieſen worten anfahren: Bapſt / was machſtu? ſoll man alſo den geſalbten deß Herrn verſchimpffen? Des Käyſers Anſehen verachten? der Reichsfürſten belieben vnd ſchluß verkehrn? die Reichsgeſatz; der Concilien Decreten; der vorfahren heilige Verordnungen auff einen hauffen vernichten / auffheben vnd verdammen? was machſtu Bapſt? Bapſt was machſtu?

Der IV. Satz.

BEſorgen aber / wir werden keine Antwort von einem ſolchen Bapſt erpreſſen können / den die Römiſche Schmeychler vns vorſtellen / als ſolte er jederman richten / von niemand aber gerichtet werden / nach des Blutzeugen Bonifacij warten in Can. ſi Papa. 6. diſt. 40. Darumb wollen wir vns auß der vorigen Bäpſten Sinn laſſen berichten / welche jederzeit dahin embſiglich getrachtet / daß ſie die Fürſten / welche ſie jhre liebe Söhne grůſſeten / vnd mit Vätterlichem liebkoſen empfingen / jämerlicher weiſe hinder das Liecht führen / vnder jhr Joch bringen / derſelben recht vnd macht verkehren / mit gewalt an ſich ziehen / vnd die wahre Kirch Chriſti zerreiſſen / vnd verwůſten könten / in deme ſie derſelben nicht ein Augenblick fridens gönnen / alſo daß man von jhren honigſůſſen worten / vnnd Vätterlichem wůnſchen in rechter Wahrheit ſagen mag / die Stim iſt Jacobs; aber die Hand iſts Eſaus. Gen. 27. v. 22.

Wer ſolches nicht glauben wolte / der frag den Käyſer Friederich mit dem rothen bart / mit was vor lieb der Bapſt jhm ſeye zugethan geweſen / Ob derſelb nicht jhn mit fůſſen getretten / an ſtatt er mit ſanfftmůtigem zuſprechen ein vätterliche Gunſt jhme erzeigen ſollen. Cario in Chron. l. 3. in vita Frid. Barb. Dreſſer in millen. 6. p. 356. Auch hat Käyſer Henricus III es nicht beſſer bekommen / alß er vor die vätterliche Lieb ſo manche heymliche nachſtellung von dem Bapſt Gregorio VII. erfahren. ex Ben. Card. Auct. Brut. fulmin. p. 9. in fin. Der König in Franckreich / auch Henricus III. genant / muſte es nicht anderſt erfahren / als ein

Do-

Dominikaner Münch mit einem vergifften Meſſer jhn erſtochen Marian. Ieſuita l. 1. de reg. inſtit. cap. 6. pag. 51. Wie auch Käyſer Henricus VII. deme/ freilich auß vätterlicher liebe bey der Communion in einer Hoſtien auß des Bapſtes heymdück vergeben ward. Goldaſt. in replicat. pro Imper. p. 13. Was dann vor widerſpenſtiges Glück die Käyſere Otho I. Otho III. Henricus V. Sigiſmundus vnd andere mehr erfahren/ vnd wie ſtrenge die Bäpſte jhre vätterliche lieb vnd gunſt ſchier von allen zeiten her erwieſen/ das bezeugen alle Chronicken vnd Geſchichtſchreiber/ mehr dann zu viel: Jhre herrliche Thaten wieder die Käyſere vnd das Reich erzehlet nach aller längde/ vnd macht deſſen ein weitläuffiges regiſter Vlrich von Hütten Ritter/ in indicio, welchergeſtalt die Römiſche Bäpſte zu allen vnd jeden zeiten ſich gegen den teutſchen Käyſern verhalten/ auß den Chronicken vnd Geſchichtſchreibern außgezogen. Vnd erzehlet vnder anderem gantz nachdencklich/ von Käyſer Maximiliano I. daß/ als die Bäpſte mit allerhand betrug vnnd liſt jhn ſuchten zu beſtricken/ jhm kein glauben gehalten/ weder Aid noch verſprechen erfüllet/ vnd endlich Bapſt Leo, eben wie zuvor die andere jhme Trew vnd Glauben gebrochen/ er dieſe wort/ in beſtürtzung herauß geſtoſſen: ſo iſt dann nun auch dieſer Bapſt/ Bundbrüchig vnd Mäyneidig worden: ſo kan ich dann nun mit wahrheit ſagen/ daß mir kein einiger Bapſt/ ſo lang ich gelebet/ trew vnd glauben jemahls gehalten. Haben demnach die Bäpſte nimmer vnderlaſſen wieder den Käyſer/ vnd die Fürſten deß Reichs das allerärgſte vorzunehmen/ vnd deſſen vndergang/ ſampt der Kirchen verwüſtung/ wie wohl nicht allezeit ſo gar offentlich/ doch heymlich/ vnd durch andere in das mittelkommende geſucht/ ſich vber allen weltlichen Gewalt erhoben/ das Reich ſich angemaſſet/ vnd alles was zum nutz vnd erhaltung des Regiments etwan friedfertige Fürſten erſonnen/ beſchloſſen/ vnd außgelaſſen/ verworffen/ auch ſolches mit vnverſchämbten beginnen/ ob ſchon vergeblich vnd vmbſonſt/ auffgehoben/ oder zum wenigſten wiederſprochen: davon abſonderlich zu handeln gar zu lange zeit erfordert wird. Dann es ſeind (ſagt gedachter Vlrich von Hütten) der Bäpſte laſterthaten ſo hoch gewachſen/ daß man mehr zeit dieſelbe zubeſchreiben haben müſte/ als Virgil. zu den heldenthaten Æneæ. dict. loc. Aber gantz kurtz hat Athanaſius die Bäpſtiſche rencken wieder die reine Lehr des Evangelij abgefaßt vnd entdeckt in einem ſonderbaren tractat: Was daß Bapſtthumb von den Durchleuchtigſten Fürſten vnd freyen ſtätten/ ſo ſich zu

dem

dem Evangelio bekennen/fürnemlich von vnſer gantzen Kirchen vnd den Kirchendienern halte: im Jahr 1555. außgangen/ deme vorgeſetzt iſt/ꝛc. Iacobi Moroneſſæ, eines Celeſtiner Mönchs büchlein/von Martin Luthers leben. Vor dißmahl wollen wir zur genüge nur nachfolgenden paß herauß nehmen/vnd anhero ſetzen.

Ich halte dafür (ſpricht er) es werde ſich nun niemand finden/deme vnbekant bliebe/ mit waß groſſen vnd ſtarcken Maurbrechern das Bapſtumb vns hab angegriffen / vnd dieſe viertzig Jahr vber / (in welcher zeit der himliſche Vatter vns die wahre vnd rechte lehr ſeines lieben Sohns geoffenbahret) beſtritten/ vns von derſelben abzureiſſen. Fürwahr es iſt nichts vergeſſen worden/zumahl der Teuffel der ein bläſer vnd meiſter iſt. Dann das Bapſthumb hat ſich bedient ſchröcklicher bedrohungen / künſten/gaben/der höchſten Königen gewalt/ der donnerſtrahlen deß Bannes/der aller betrüglichſtē concilien, der allerlaſterhaffteſten kriegen vnd mordthaten/das peſtilentiſche interim mit gewalt vff getrungen/die Obrigkeiten entſetzt/ wieder falſche concilia geſtifftet: vnd in ſumma / waß es nur vermogt an vnheil mit ſeiner vnvergleichlichen verſchlagenheit vnnd ſchalckheit zuſammen gezogen ꝛc. Goldaſt. in polit. Imp. part. 25. Dannenhero/ waß vnſer Bapſt Innocentius X. mit ſeiner nullitethſchrifft im ſinn habe/ vnd im verborgenen halte/ein jeder der den ſchnupffen nicht hatt/ leichtlich riechen vnd mercken wird. Der gute Herr beſorget ſich nemlich/es möchte entweder an den geiſtlichen Rechten oder Gütern ſeiner angemaßten hoheit etwaß abgehen / nachdeme die Kriegs vnruhe geſtillet / vnd die Evangeliſche friedlich leben mögen / der reinen lehr vnnd dem wort Gottes ein gantz freyer lauff gelaſſen wird/ vnd die Bäpſtiſche ſachen je länger je ſchlechter / ja endlich gar zu rauch vnd nichts werden. Dann der Bapſt treibt immer das alte ſpiel / vnd weicht nicht vmb ein haar von denen rencken vnd ſinnen/ſo ſeine vorfahren vorlängſt gebrauchet / damit er zum wenigſten das vnglückliche Bapſthumb etlicher maſſen vnderſtütze.

Der V. Satz.

SOll man dann zu dieſer nullitet-ſchrifft deß Bapſts gantz vnd gar ſtill ſchweigen? Vnd darff niemand mit dem geringſtē wort diſer vermeſſenheit vnd dieſem hochmuth widerſpre-

ſprechen? wir ſorgen / es möchten die Fürſten vnd Stände deß Reichs in einer ſo ſchalen vnd kalen ſach ſich vergeblich bemühen/ wann ſie auch die allergeringſte arbeit daran legten. Dann wann nach der Rechtsgelehrten bekanter meinung in einer ſach / die vor ſich ſelbſt vnd ipſo jure nichtig iſt/kein remedium reſciſſionis noth thut / wird jedermänniglich daran des Käyſers vnd der Reichs Ständen höchſtverſtändiges verfahren ermeſſen / daß ſie dieſe nulliteth declaration , ſo von deme herkommen / der gar keine macht hat/das geringſte weder zu vernichten / noch zu erklären/ auch im teutſchen Reich im geringſten nichts verordnen vnd ſetzē kan / einiger antwort nit würdig / weniger einer anſehnlichen proteſtation / oder gegen edict geachtet:dann es würde geſchehen/daß/ ob ſie dieſer ſachen halber ſich mit dem Bapſt einlieſſen/ſie ſelbſt mit dergleichen nichtigen händeln nit wenig ſich verwirreten/dazu ſie doch gar nit genötiget ſind/ nachdeme nunmehr der gantzen welt bekant worden / wie wenig krafft oder anſehens heut zu tage ſolchen verwegenen beginnen vnnd außſchreiben deß Bapſtes man zuſtelle;gewißlich nit mehr/als wann ein Blitz auß einem Kuppern becken ſchieſzt / ob es gleich zehenmahl vnter des Bapſts ſigner oder bleihern Bull außgegāgē; welche die Bäpſte auch an ſich geriſſen l.1.cer.eccl.Ro.c.2. ſo fern daß Bapſt Alex. III. auß ſonderlicher gnade dem Hertz. zu Venedig jenes mahl die gerechtigkeit mit bley zu ſiegeln verſtattet. Ren. Choppin. de dom. gall. l.2.tit.2.p.234.n.8. dannenhero Baldus deß Hertz. zu Vened. brieff ohn bley vor verdächtig hält. in l. de quib. ff. de ll. Es iſt aber dieſe des Bapſts Bull warhafftig bleyhern/ vnd werdē die Bäpſtiſche ſolcher geſtalt verſigelte brieffe vō den vnſerigē/ſo jre frewd an des Evangelions ſüſſe haben/nicht wichtiger gehalten/als die Bullen oder ſchellen vf dem waſſer/wann es ſtarck regnet : Davon Cordus vor zeiten nicht vneben gedichtet: (nennen/

Daß dein ſchrifftlich decret die Römer Bullen (waſſer ſchellē)
Iſt nicht gar vngereimbt; weil dadurch will bekennen/
Das nicht vnweiſe Volck/daß es nichts anders ſicht/
In bley vnd wachs gedruckt/als Bullē (ſchellen) ohngewicht/
Doch zahlen wir dafür/ als wehrs ein groſſes weſen/
Viel ſilber vnd ſchwer Gold : Glaucus iſt nicht geweſen/
Ein ſolcher groſſer thor/ da er ſein waffen gab/
Nicht ſchlecht hin/ſondern nam dafür ein andre hab
Dann dieſes pergament/ wie glatt es gleich geſchaben/
Wie ſauber der Scribent es mag bezeichnet haben/
In ſich gantz nichts begreifft/als lauter deuteley/
Damit man ſolt ein Kind einſchwätzen ſeinen Brey.

lib.3.

lib.3. Epigram angezogen von Ioh. Limn. lib 1. jur. publ. c 11. Daſelbſt er höfflich anregung thut von dieſen Bullen/in deme er deß Philetas auß der Inſel Co gedencket / der ſo gar mager vnd durren leibes geweſen / daß er / damit jhn nicht der geringſte wind zu boden legte / vnſer allermutter die liebe Erde wieder ſeinen willen zu küſſen/bleiherne ſoolen in ſeinen ſchuhen getragẽ: eben alſo (ſagt Limnæus) hetten ſich dieſe mehr dann federleichte Bullen zu förchten / wann ſie mit dieſem laſt vnd bleih nicht beſchweret wehren. dict. cap. 11. n. 42.

Dann es iſt nunmehr deß Bapſtes anſehen verſchwunden/ alſo daß/ den man vor zeiten auff dem Römiſchen Stuel vor einen Gott gehalten/ vnd gar angebeten / derſelb bey der mehrern Chriſtenwelt verachtet wird: vnnd welchen Bäpſtiſchen donnerſchlag man hiebevor nicht weniger dann den tod gefürchtet / man ins gemein heut zu tage verlachet. So wird auch nicht mehr / wie vor zeiten / waß zu Rom verhandelt / oder verordnet würde/ in deß Bapſtes nahme vnd befehl als vom Himmel geſprochen auffgenommen/ ſondern die ſitten vnd das leben des Römiſchen ſtuels ſeind heut zu tage der gantzen Welt kündig / ſo fern/ daß jedermänniglich/ ſo wohl Bäpſtiſche/ als Evangeliſche/ dieſelbe außſpeihen vnd verſpotten: gleich wie der Bäpſtiſchen hendel wohlerfahrne D. Georg Sigmund Seld/ weiland Reichs Vice Cantzler/ vnd ſelbſt der Bäpſtiſchen religion zugethan/ an Käyſer Ferdinand I. geſchrieben in conſilio ſuper attentatis Pii V. Pontificis contra electionem Regis Romanorum, inſcio ipſo ſuſceptam & peractam, p.8.

Drumb findet ſich im allergeringſten nichts / auß dieſem des Bapſts beginnen/ das entweder vnſern Friedenſchluß hindere/ oder die Fürſten deß Reichs in ſorgfältigkeit ſetzen könte/ daß vielleicht daſſelbe vnder die gravamina teutſcher Nation / welche ſchon vor hundert Jahren vnd drüber/ wie wir wiſſen/ offentlich vbergeben worden/ müſte geſetzet werden. Oder warin je etwaß vngereimbtes auff derſelben ſeit zubeſahren wehre / wird keines weges zweiffeln/ daß ſolches durch das inſtrumentum des Friedenſchluſſes ſelbſt auß dem wege geraumt werde / wer den riegel/ ſo in demſelben vor ein ſolch vnrechtmeſſiges vnderfangen bereit vorgeſchoben iſt / in acht genommen. Dann es haben vnder anderen die großmächtige Friedensſtiffter mit dieſen worten dem vertrag ein grund gelegt: wieder dieſen Friedenſchluß / oder einigen articul oder clauſul deſſelben ſollen keine Bäpſtliche oder gemeine Rechten / der concilien gemeine oder beſondere decreten,

privi-

privilegien, indulcten, edicten, commiſſionen, inhibitionen, mandaten, decreten reſcripten, hangende rechten jemahls ergangene ſprüche/abgeurtheilte ſachen/verurtheilte capitulationen, der ordensleuth regeln zur befreyhung/weder vergangene/noch zukünftige proteſtationen/wiederſprechen/appelliren, inveſtituren/vergleich/beaidigungen/verzieg/verträge oder concordaten mit den Bäpſten/oder auch das Interim vom Jahr 1548. oder einige andere verordnungen/welt-oder geiſtliche decreten, diſpenſationen, abſolutionen, oder einig andere exceptionen, vnder waß vor nahmen vnd ſchein ſie erdacht können werden/nimmermehr angezogen/gehöret/ oder zugelaſſen werden ꝛc. in inſtrum. pacis Oſnab. parag. wieder dieſen Friedenſchluß.

Der VI. Satz.

DAraus muß dann der Bapſt ſelbſt mercken/wie ſchlecht er ſeinen ſachen vorgeſtanden/als er durch den Bäpſtiſchen Nuntium, Fabium Biſchoffen zu Noritan/wieder den Friedenſchluß proteſtiren/ vnd mit einer nulliteth ſchrifft ſein mißfallen andeuten laſſen/ dieweil er ſich allzuſpäth vnderwunden/denſelben zu vnderbrechẽ/ vnd von den Friedensſtifftern ſelbſt mit vernichtung ſeines vorhabens vbereilet worden. Dann waß er auch vor wort in ſeinem ſchalen decret braucht/ waß er vor außſchweiffendes geſperr in ſeiner hochtrabenden rede führet/waß vorvbergroſſen plunder der vielfaltigen clauſelln er herbey bringt/ ſo iſt doch alles mit einander zu mahl eitel geſprochen vnd gethan/ alles verwegener weiſe erwieſen/ alles auch vergeblich vorgetragen/ wie der Fürſten beſagte clauſula caſſatoria es genugſam beweiſet/ alſo daß gewißlich der Bapſt alle ſeine mühe vnd arbeit verlohren/ wann er nur nicht gar in das laſter deß gebrochenen Friedens fället.

Dann als die groſmächtigſte vnnd durchleuchtigſte Fürſten dieſe boßheit ſchon zuvor geſehen/ haben ſie durch reiffliches vorbauwen vnd mit einem gar ſtrengen heylſamen mittel jhm begegnen wöllen/ in deme ſie die ſtraff deß gebrochenen Friedens allen den jenigen vorangekündet/ die wieder jhren Friedensſchluß/vnd wieder den offentlichen Frieden mit raht oder that gehen würden/ ſo fern/daß ſo wohl die Clereſey/als die Layen ipſo jure & facto in gedachte ſtraff fallen/dict. inſtr. pac. §. wer aber dieſen Friedenſchluß ꝛc.

War-

Warumb bezeugt / ſich dann der Bapſt in einer vergeblichen ſach ſo gar bekümmert? warumb thut er ein vergeblichen angriff? vieleicht hat er den einfältigſten mit dieſem hochtrabenden Nullitetĥ decret ein dunſt wollen vor die Augen machen; zweiffelt er aber nicht/ Griechenland möge zwahr ein verſchlagenen Ulyſſem haben/ vnd darneben vieleicht auch ſeinen Palamedem funden / er wolte vns dann alle durch die Banck herdurch vor ſtöck vnd plöcke halten/ ob wir dieſe verwegenheit nicht mercken könten. Darumb iſt vns / den einfältigen zu liebe ein luſt ankommen / dem Bapſt die Larve vnd das falſche Geſicht abzuziehen / auff daß nicht jemand ein ruckdenckens von demſelben ſich erwecken laſſe/ oder er der Bapſt ſelbſt in dieſer ſach ſich ferner gräme vnd quäle.

Damit nun dieſe arbeit deſto ſchleuniger fortgehe/ vnd alle vnordnung vermitten bleibe/ wöllen wir vns von puncten zu puncten in durchachtung der Nulliteht Erklärung erſehen / alſo daß wir I. Die Eitelkeit der dreyfachen bewegenden Vrſachen eröffnen. II. Die wichtigkeit deß dreyfachen Irthumbs an tag legen. III. Die vermeſſenheit deß dreyfachen vorhabens entblöſſen. Vnnd IV. den veſten grund deß dreifachen Fundaments wieder deß Bapſts beginnen erweiſen.

Dann weil der Bapſt an der dreiheit ein wolgefallen hat/ vnd eine dreyfache Kapp mit einer dreyfachen Kron trägt / theils damit er ſein gedicht/ als were er vom Käyſer Conſtantino dem Groſſen zum Haupt aller Kirchen in Aſiâ, Africâ vnnd Europâ geſetzt/ ſeinen Schlaven beybringe ; theils damit er durch diß dreyfache zeichen den gewalt/ vber den Himmel / die Erde vnd die Hölle jhm ſelbſt beylege; darumb haben wir gedacht / es werde kein Vbelſtand ſein / wann wir vnſer vorgenohmene Arbeit auff die zahl der dreyen ſpanneten. Vns ſtehe bey deß ewigen Friedens glorwürdigſte vnd allermächtigſte Fürſt.

Der

Der erſte Artickel.

Eröffnet die Eitelkeit der dreyfachen bewegenden Vrſachen.

Der VII. Satz.

DAß der Römiſche Bapſt Adrian wegen der kunſt allerding ſich anzumaſſen vnd zu entſchlagen/wunderſehr von denen/ welche ein lange zeit mit jhme vmbgegangen / ſeye gelobt worden/ erzehlet Vlrich Zwingel/Pfarer zu Zürich in ſuggeſtione deliberandi ſuper propoſitione Hadriani Pontificis ad principes Germaniæ Anno 1523. Nerobergæ factâ. Soll dann von ſolchem lobſpruch wie alle andere Nachfahren / alſo auch vnſer Innocentius, der heut zu tage eben denſelben Stuel beſitzt/nicht auch ſein theil erlangen: vnd ſolches wird nicht wohl in zweiffel ziehen/der die vhralten Geſchichten der Bäpſten zu gedechtnuß fordert/vnd gegen den letzſteren zeiten vergleichet. Dann mit welchem betrug vnd ſchalckheit derſelbigen alten einfaltigen zeit der Bapſt mit ſeiner Cleriſey ſchandlicher weiſe eins angemacht / mit eben derſelben bemühet er ſich zum hefftigſten der gantzen Chriſtenheit noch auff den heutigen tag ein blindes zuſpielen/in deme er ſich ſtellet/als befleiſſe er ſich der warheit vnd achte der vnwahrheit nicht; ſein puppenwerck ſauber einwicklet/vnd vor gut Gold verkauffet/alles verſchlagen genug / damit er ohne vorwand der annehmlichen vernunfft vnd ſache ſich nicht verdächtig mache/ vnd das betrugliche Gemüth an tag gebe. Darumb kan er mit eben dieſer Farb die Nulliteth declaration, von welcher wir vor dißmahl zu handeln haben/ſchön abmahlen / In dem er ſich rühmet/er ſeye durch ſonderlichen eifer von Gott darzu angetrieben: welchen eifer wir jhm geſtehen mögten / aber nicht nach der wiſſenſchafft / wie der H. Apoſtel von der Juden Jrthumb redet. ad Rom.c.10.v.2. Vnd damit er die einfältigen mit dem Mantel der anmühtigkeit verblende / erzehlt er ein dreyfache Vrſach / dadurch er ſich / dieſes werck anzugreiffen / habe bewegen laſſen?

Welches die erſte bewegende Vrſach ſey?

Vnd nimbt die erſte Vrſach her von dem Haß / den er wieder die Ketzer gefaßt / mit welchem nahmen er ohne ſcham die Fürſten vnd Stände deß Reichs / ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan ſind / oder wie man ins gemein redet / die Lutheraner mit ſehr außdrucklichen worten will gemeynt haben. Da er nun das wortlein nach ſeinem eygentlichen verſtand nimbt / nemlich vor die jenige / ſo vnder andern erkohren / gleich wie es vor zeiten in gutem hat pflegen zu gelten / als Cicero in paradox. & lib. 15. epiſt. ad Caſſium. Wie auch nicht weniger Modeſtinus der Rechtsgelehrte / der die Ketzereyen der wohlredner durch ein geſatz vor paſſierlich erkennet in l. ſi tuas. 6. §. 2. ff. de excuſ. tutor. David Mauden. in diſc. moral. 14. ad prim. decal. præcept. fol. 68. berichten; ſo haben die Evangeliſche gar keine vrſach hierüber zu zörnen. Nach dem aber diß wörtlein heut zu tage gantz verhaßt vnd gleichſam verrucht worden / durch welches gemeiniglich ein ſchädlicher vnnd halßſtarriger Jrthumb wieder das Fundament deß Chriſtlichen Glaubens wird bedeutet / ſo wird gar niemand im geringſten zweifeln / der Bapſt habe hiemit den Evangeliſchen Fürſten ſich vnderſtanden eins anzumachẽ / vnd die zu verhöhnen.

Dann es iſt dieſes liedlein nicht new / auch kein anderes / daß man einen beſſern Sinn von dem Bapſt ſich etwan einbilden könte / ſondern es iſt eben daſſelbe alte / welches er ſchon vor hundert jahren geſungen / vnnd hat mit demſelbe Jtalianer Moraneſſa / Celeſtiner Mönch / deſſen wir droben gedacht / ſich nicht geſchewet den ſeeligen Lutherum durch teuffeliſche verleumbdungen vnnd läſterwort zu beſchnützen / in dem er jhn den aller verketzerſten Ketzer / der vor allen andern Ketzern laſterhafftig vnd halßſtarrig ſey / nennet: deß Teuffels werckzeug ein gefäß der verdamnuß / vnnd kaſten der vnwiſſenheit / ein merckliches ärgernüß der gantzen Welt / ein Tempel deß hochmuths / ein Ofen deß geitzes / ein Außfluß der gailheit / ein vber vnd wiederfluß der fülleren / ein ſchröckliches Vnthier auß Saxen / welches nicht nur die Chriſten / ſondern auch alle Barbaren vnd Tartern / ja die Teuffel auß der Hellen ſelbſt ſollen fliehen / ein feind der Natur / ein verähter deß Vatterlandes / eine Peſt ſeines eygenen geblühts / ein Feind deß gantzen menſchlichen Geſchlechts / ein ewigen Tod ſeiner ſelbſt / vnnd aller deren / ſo jhme nachfolgen. Vnd was hatt er mehr können darzuthun? hette dieſer ſehr arge ſchalck mehr gefundẽ / wehre jhm nichts im rachen ſtecken blieben. in typo Luth. Col. an. 1555. edict.

Er hat es aber an der Perſon dieſes ſo gar fromen vnd ſeeligen

Man-

Mannes nicht bewenden laſſen / ſondern dieſes ſein Gifft ferner auff die durchleuchtigſte vnd hochanſehnliche Fürſten/auch alle ſo dem Evangelio anhängen/ergoſſen/vnd denſelben / ja der Evangeliſchen Lehre ein flecken ewiger vnehre bey allen Nationen geſucht anzuwerffen. Dann er rufft auß vollem halß / vnſere Lehr ſey teufeliſch/vnſere Kirch ſey ein Stuel deß Satans/ wir ſeyen neülinge/betrieger/verſührer/diebe/mörder/ vnnd gehen auff den wegen Ioviniani, Vigilantij, auch Pelagij, wer es glaubt. in jam alleg. typo. Deme ſein vrtheil vnd beypflichtung gibt Alotus ein gebohrner Spännier/welche beyde von dem Bapſt vnder den aller raſenſten Wölffen vnd Mönchen erwehlt / vnd außgeſand worden. Pflegſt demnach der Bapſt die Evangeliſche Fürſten ſolcher geſtalt zu grüſſen ; vnd dieſen muthwillen treibt er noch auff den heutigen tag/wann er die Lutheraner verketzert. Dann er hat dieſelben erklärt/vnd fährt immer fort ſie vor Ketzer / das iſt/ vor verfluchte Leut cap. pudenda 24. quæſt. 1. die von der Kirch Chriſti abgeſondert/can. convenientibus 1. quæſt. 7. vom heiligen Geiſt verlaſſen / can. hæretici. Can. didicimus. dict. quæſt. 1. verbannet cap. ad abolendnm. 9. extra de hæret. Die mit dem Teufel vnd deſſen Engeln in die Glut des ewigen Fewers zu werffen c. firmiſſime. 3. extr. eod. tut. von ehrlicher Begräbnüß zu halten/ c. quicunq; 2. etr. de hæret. in 6to. zu erklären. Vnd vermeynt/ hiedurch hab er erhalten/daß die Evangeliſche Fürſten / vnd alle der reinen Lehre zugethane / mit dem allerſchwehreſten laſter behafftet ſeyen/dergleichen laſter gewißlich die Ketzern iſt / an ſich ſelbſt vber alle maſſen ſchwehr vnd ſehr abſchewlich/weil es nicht eben wieder die Menſchen/wie ins gemein die vngerechtigkeit vnd boßheit/ſondern wieder den ewigen Gott/ vnd vnſer aller gemeynen Vatter vnd Herrn eine abſchewliche vnd vermaledeyte meynäidigkeit iſt/can. primum. in pr. 22. quæſt. 2. can. quid in omnib. 32. quæſt. 7. can. lanè. 24. quæſt. 1. Decian. in tract. crim. l. 5. c. 19. n. 1. Das fundament ſelbſt den Chriſtlichen gottſeligkeit/das iſt/ den Glauben verhindert/ohne welchen vnmüglich iſt Gott gefallen / wie es der H. Apoſtel bezeugt Heb. 11. dannenhero iſt auch der nachdruck abſchewlich / zumahl das Mahometiſche Reich auß dieſer brüth kommen/nemlich auß der Ketzerey/vnd dem zweyſpalt in glaubens ſachen: iſt auch zu zeiten der Arianer vnd Manicheer auß keiner andern vrſach/als auß dem gifft der Ketzerey ſchier nahe die gantze Welt zerſtrewet vnnd in mancherley ſtück zeriſſen worden/dannenhero auch groß vngemach/Blut vergieſſen vnnd verderben erlitten. Decian. di. cap. 19. n. 8. Alſo daß vor zeiten die Römer nicht ohne erhebliche Vrſach mit groſſen fleiß verſehen / daß der newerung ein Riegel vorgelegt wurde/

auch auß euſſerſten kräfften verhüttet/daß kein newe Religion/ in die Statt einſchliche / oder newe Götter verehrt wurden: zumahl ſie wohl mercketen/daß ein ſolcher flecke den gemeinen ſtand allgemach betrüben/vnd wann man jhm mit ſehrſchwehren ſtraffen nicht begegnete/mit der zeit gäntzlich vmbkehren würde. Liv. l.4.& p.lib.35.de bello unico ſecundo.

Vmb welcher vrſachen halben auch niemand ſagen wird / daß man der Obrigkeit gewalt mit einigem Zaum inhalten ſolle/ wann ſie die Ketzer will hernehmen; darzu ſie dann nachgemeiner auſſag vnſerer Theologen verbunden iſt. Fried.Batav.in diſp.de hæret.fer.non aufer. Wittenbergæ,Reſponden. Nicolao Albano Rudolpho. die 29.Ianuarii, Anno 1608.habitâ. Balth. Meiſner. part,3. Phil.ſobr.ſect.2.c.2.q.6.p.902. Gerhard.in loc. de Magr.polit.n.317.p.1043.Ioh.Affelman in diſp.de hæret.fer. non aufer th.12. Nicht zwahr/daß ſie mit dem zeitlichen ſchwerth alſo bald auß dem mittel der lebendigen hingeriſſen werden / wie auß einem Mund alle die des Antichr.brüſte ſaugen/ darfür halten. Bellarm.l.3.de Laic,c.21.Greg.de Valent.tom.3.diſp.1.quæſt. 11. Maierhöf.in ſpecul prædicant.fol.54. ſondern daß ſie mit dem geiſtlichen ſchwerth zu dem ſchooß der Kirchen genöthiget / auß H. Schrifft beſſer vnderrichtet/ſanfftmütiglich erinnert werden; vnd wann ſie auff kein andern ſinne zubringen/ ſondern jhre eigene lehren halßſtarriger weiſe wieder die Wahrheit behaubten/ vnd andere mit denſelben anſtecken / alsdann befehle man jhnen außzuziehen/vnd ſchicke ſie in das Elend. Meiſner. Gerhard. alleg.loc. B. Luther.tom.2. Ieneſ. gerem.fol.180. & tom.4. Ien. germ.fol.405.Theod.Cornhert in epit. proceſs. occid. hæret. adverſ.Lipſ. Welcher ſchluß gleichwohl jhnen nicht helffen ſoll noch ſie/von der höchſten ſtraff erretten/ wann entweder gottsleſterung/oder auffruhr/vnd violierung deß gemeinen Fridens darzukommen/welche Laſter ſonſten mit Blut vnd Tod abgeſtrafft werden / nach der Geſatzgeber verordnung. l.1, §. 1. off. ad L.Iul.majeſt. Ordin.crim. Carol.art.106 Baiard.ad.Iul.Clar.in pract.§ læſæ maieſt.n.2.verſ.6.& 10. Weſem.in parat.ad tit.C. de hæret.n.6.Coler.part.1.deciſ.177.

Der VIII. Satz.

VNd eben dieſes ſucht der Bapſt/in dem er die Evangeliſche Fürſten der Ketzerey beſchuldigt: vnd nicht vergeblich/wann ſie dieſes

ſie dieſes laſters vberzeuget wehren. Sie werden aber deſſen nimmermehr vberzeuget ſein/viel weniger ſich ſchuldig ergeben/ vnder deſſen dieſe ſchmach gedultiglich leiden. Vnd ob es ſchon ein ſehr groſſe ehr iſt/nach Chriſti exempel die Schmach erdulden/ ſo ſeind doch dieſe keine Chriſten / die ein einigen flecken der Ketzerey vberſehen/vnnd den reinen Glauben an Gott nicht vertheidigen/wie Rufin bezeuget lib.1.in vectiv.in Hieron. Welcher dan ſelbſten ſolches erinnern wollen / wann er mit hellen worten alſo ruffet: ich will nicht/ daß in dem argwohn einiger Ketzerey ſich jemand gedultig erweiſe / auff daß nicht bey denen / ſo ſeine vnſchuld nicht wiſſen/vor ein vberſehen deß gewiſſens gehalten werde/wann er ſchwiege.ad Pammachrium.epi.61.adverſus errores Hieroſolymitani.& ex eo Simanc,de cathol.inſtit.tit.56.n.2.

Vnd ob gleich der Bapſt hundert vnd tauſend mahl dieſes Gifft wieder die Evangeliſche Fürſten außgeußt/ werden ſie doch vmb ſeiner ſcheltwort wegen allein nicht zu Ketzen werden/ ſondern ſollen jhre vnſchuld retten/ vnd eben dieſelbe läſterungen jhm wieder nach Hauß ſchicken. Vnnd zwahr mit fueg vnd recht. Dann I. die jenige wird man nur allein wahrhafftiglich vor Ketzer verſchreyen können / welche vom Reich vor ſolche offentlich ſind erkläret/als vor zeiten die Manicheer/Montaniſten / Donatiſten/Arrianer/Macedonianer/Neſtorianer.l.4.l.5.l.6.& tot. tit.C.de hæret.& Manich. Es ſoll aber der Bapſt darthun vnd erweiſen/wann er je ſeine beſchuldigung vor das Evangelium wil geglaubt haben/daß jemahls einiger Erklärungsſpruch wieder die Lutheraner ſey ergangen vnd publiciert worden.Oder meynt er/was er ſelbſt mitten vnder ſeinen Cardinälen geſchloſſen? dieſe oder jehne Schuel vnnd Sect auff jhren Cantzlen vor Ketzer außgeruffen vnd verdammet? Fürwahr ſolches wird wenig ſchaden thun können/eben als wann ein Richter in ſeiner eygenen ſachen zum rechten ſprechen/vnverſchämbter vnd vnbeſonnener weiſe dörffte. Dannenhero den jenigen groß vnrecht heut zu tage geſchicht/die von den Catholiſchen/als ſie genant ſein wollen/abgetretten/wann ſie von jhnen als Ketzer gehalten/vnd vbel außgeruffen werden/ zumahl die proteſtierenden vom Reich nimmermehr verdambt/nimmermehr verworffen/ja hingegen gebilliget / vnnd vorlängſt in den Religions vnnd Reichs anſtalt/ auch gemeinen frieden offentlich angenohmen ſind. Receſs.imper de anno 1555.

Hie wird auſſer allem zweiffel der Bapſt mit dem Trientiſchen Concilio herfür kommen/in welchem die Autonomj wieder auffgeho-

auffgehoben / vnnd alle die jenige / die von der Römiſchen Kirchen ſich geſcheyden/wie die Bäpſtler mit allem ernſt ſtreiten der Ketzerey vberführt worden ſein ſollen/Es haben aber die Fürſten Augſpurgiſcher Confeſſion daſſelbe längſt außgerauſchet/ alß ein ſolches/das weder gottſelig/ noch frey vnd gütlich / ſondern verdächtig / von der gottesforcht vnnd vhralten gewohnheit der vhralten erſten Kirchen / auch von aller freundlichkeit gantz entfrembdet geweſen: zumahl auff demſelben alle ding nach deß Bapſts gutachten/ wohlgefallen vnnd wincken ergangen; auff welchem ſeine Abgeſandten oben ahn geſeſſen / ſeine beäidigſten Schlaven/in eygener ſach die ſtim geben/vnd den ſchluß gemacht; gleich wie dieſe vnnd andere gravamina die durchleuchtigſte vnnd großmächtigſte des H. Römiſchen Reichs Churfürſten / neben andern Fürſten vnnd Ständе in teuſchland / ſo der lautern Religion ſich befleiſſen / nicht nur ſelbiger zeit / als erſtlich von dem Babſt zu Rom Paulo III. im Jahr 1545. zu Trient/vnd hernach zu Mantua/dahin das Concilium verlegt war / ſondern auch damahlen als Pius IV. auff das Jahr 1562. daſſelbe wieder ergäntzen wollen / in einer offentlichen Schrifft/ die rechte Lehr zu verthäidigen/vnd ſich ſelbſt bey Käyſerlicher Majeſteth zu entſchuldigen/ weitläufftig erwieſen / wie hievon Goldaſt. in polit Imper. part. 27. n. 10. meldet. Dieſe Nuß hetten die Bäpſtler ſollen auffbeiſſen/es ſind jhnen aber die Zähn lang worden/ daß ſie nichts außrichten könen.

Der handel wird aber II. leichter ſein/vnd der Evangeliſchen vnſchuld heller als der Mittag herfür leuchten / wann wir die rechtmäſſige beſchaffenheit der Ketzerey/vnnd ein weitſcharpfere beſchreibung der Ketzer werden anfangen zu ſuchen: an welcher arbeit ſo wohl die Rechtsgelehrten als Theologi vor längſt vns vbergeholffen / in deme ſie den Handel mit voller maß erklären/ alſo daß gegenwertig nur vberhaubt/vnd gleichſam mit keuſchen fingern die wahre beſchreibung eines Ketzers/ zubegrüſſen genug ſein wird/zumahl wir denſelben einen ſolchen Menſchen wollen verſtanden haben/der im ſchooß der Kirchen einigen Articel vnd grund des Glaubens halßſtarriger vnnd boßhafftiger weiſe nicht ohne ärgernuß beſtreitet. *l. 1. C. de ſerm. Trinit. & fide cath. ex Iren. l. 3. c. 1. Euſeb. lib. 3. cap. 28. Affelman de hæret. fer. non aufer.* Darumb mag Bartholus abziehen / der auch einen ſolchen vnder die ſchaar der Ketzer ſetzet/welcher nicht geſtehet / das der Käiſer ein Herr ſeye vber die gantze Welt/weil im Evangelio geſagt wird

wird Luc.2. Es gieng ein Gebott auß vom Käyſer/auff das alle Welt geſchätzt würde in.l.hoſtes.ff.de capt.& poſt. reverſ. Deßgleichen auch David Mauden, der den jenigen ein Ketzer nennet / ſo behaupten darff / daß kein ſtein auff Lazari gråb gelegen/welches doch die Schrifft meldet Ioh.11.in diſcurſ.moral.14.ad prim decal præcept fol 69. Wie dann in gleichem Bapſt Lucius III. mit ſeiner wachſenen richtſcheit/ welches er der endlichen beſchreibung der Ketzer mit dieſen worten hat vorgeſetzet: Alle die jenige ins geſambt/welche von dem Sacrament des Leibs vnd Bluts vnſers HErrn JEſu Chriſti/ oder vou dem Tauff/oder von der Beichte/der Ehe / oder andern geiſtlichen Sacramenten anderſt halten / oder anderſt zu lehren ſich nicht ſchewen / als die hochheilige Römiſche Kirch predigt vnd hält; auch ins gemein alle die jenige / welche die Römiſche Kirch/oder jede Biſchoffe in jhren Pfarren mit rath der Cleriſey/oder die Cleriſey ſelbſt/wann der Stuel ledig wehre/mit raht/ ob es ſein muſte/der benachbarten Biſchoffen / vor Ketzer verurtheilt hetten/verſtriecken wir mit dem Band deß jmmerwehrenden Bannes. in cap.ad abolendum.9.extr.de hæret. Welches Richtſcheith Herr Höpfner in Evangel.Saxon.part.1.ſect.1.c.1. billich ein faules Richtſcheith nennet. Vnd iſt eben dieſes das rechte gemerck/welches ins gemein die Bäpſtler vor das wahre Kennzeichen eines Ketzers hochpreiſen / wann er nemlich nicht glaubt / was die Römiſche Catholiſche Kirch glaubet / davon weitläuffigen bericht thun Cardin. Tuſch.cond.93.n.20.& ſeqq. lit.A.Ant Faber in Cod.tit.de ſumm.Trinit.

Vnd iſt gantz vngereumbt/gleich wie auch vngereumbt iſt/daß man ſagt die Römiſche Catholiſche Kirch/zumahl man ſich ſelbſt nicht wenig darmit wieder ſpricht. Dann wie kan die Catholiſche Kirch / wegen deß orths vnnd zugleich der Menſchen auch der immerwährenheit Rom.1.v.8. 1.ad Cor.1. an ein gewiſſe Verſamblung/vnnd zwahr an die Römiſche gebunden ſein / alſo daß die Catholiſche oder allgemeine Kirch ſeye die Römiſche? Dann gewißlich/wann das letzte geſetzt iſt / muß das vorige weichen/ Gold.in replic.pro Imp.c.6.p.31 Reink. de reg.ſec. & eccl.lib.3. claſ.1.c.5.n.13. Wann man dann dieſe ſchlüpferige vmb wege läßt fahren ſo beſtehet vnſere beſchreibung eines Ketzers auff jhrem veſten grunde/vnd ergreifft gar nicht der jenigen/welche ſolche lehren vnd bekennen/ſo der H. Schrifft gemäß ſind / nach deme dieſe allein die allerwahrhafftigſte / vngezweifelte vnnd gantz gewiſſe Richtſchnur iſt der Chriſtl. Religion. Pſ.19.v.7.& ſ.Rom.10.v.18 Gal.6.v.16. Vnd noch ferner ein Pfeiler vnnd grundveſte deß Glaubens. Eph.2.v.20.

Wann nun die Articul der Augſpurgiſchen Confeſſion von keinem Romaner auß heiliger Schrifft/noch nie mit beſtand wieder legt worden/ſo werden die Bäpſtler im Fundament deß glaubens einigen Irthumbs nit darthun können/bey jrem eigenen gewiſſen / auff welches ſich der ſeelige Lutherus zum vberfluß berufft. Iſt demnach vor ſich ſelbſt hell vnd klar / wie vnbillicher weiſe ſie mit vns biſzher verfahren/vnd den gantzen Evangeliſchẽ hauffen der Ketzerey beſchuldiget.

Das aber auch in das künfftige ſie von den Bäpſtlern keines Irthumbs auß H. Schrifft ſollen vberwieſen werden/tragen wir ſo groſſe vngezweifelte vnnd vnverrückte hoffnung / als gewiß vnd vnverrückt die H. Schrifft ſelbſt iſt / vnnd in ewigkeit bleiben wird. Vnd wie könte einige forcht hiebey verborgen ligen/da die Bäpſtler dieſe göttliche Schrifft ſo eiferig ſuchen außzurotten? ſo viel fehlet/daß ſie dieſelbe vor eine richtſchnur deß Glaubens vnd der Chriſtlichen Religion/vnd wahrheit ſolten zulaſſen/nachdeme ſie jhnen ſelbſt nicht wenig verweiſen/daß ſie jemahlen auß H. Schrifft mit den Lutheranern zuſtreiten angefangen / weil von ſelbiger zeit an jhrer Kirchen ſachen allezeit zu grund gangen. Fürwahr dieſen Zuſtand bewaynt Albertus Pighius mit dieſen ſehr nachdencklichen worten: hetten wir vns dieſer Lehr beſonnen/daß man nemlich die Ketzer nicht ſoll vnderrichten / oder auß der Schrifft vberweiſen / ſtunde es fürwahr weit beſſer vmb vnſer thun. Da man aber den ſcharpfen verſtand vnd die vngeſchicklichkeit wollen ſehen laſſen/vnnd gegen Luthero in den ſtreit der Schrifft angezogen kommen / hat man dieſen Brand / den wir/ach elend vnd jammer? nach vor Augen ſehen/verurſacht. in l. 1. de eccleſ. hier. c. 4. Noch hefftiger erzeigt ſich der Celeſtiner/ oder vielmehr hellenmund ꝛc/Iacob Moroneſſa, wann er ſpricht: Luther hat gethan/wie alle Ketzer eygentlich pflegen/daß ſie nemlich alle ding vor das Gericht der H. Schrifft ziehen: wann aber dieſelbe Gottes Wort iſt/muß nothwendig folgen/ daß ſie auch dunckel ſey (gleich wie Petrus von Pauli ſchrifften geſprochen) vnd wann ſie dann dieſelbe in mancherley verſtand ziehen/ ſtreiten ſie darmit wieder die heilige Kirch. Die vnglückliche elende Leuth haben kein andere zuflucht / kein andern Felſen / kein andern Nothancker/als die Schrifft. Darumb wann wir jhnen dieſelbe benehmen/werden ſie fallen / vnnd im fallen Tod vnd in ewiger Straff / vnnd eigner vnehr / wie die Rieſen in den Fabeln/vergraben liegen bleiben. in typo Mart. Luther. apud Goldaſt. in polit. imp. p. 25. n. 4. Ja es iſt Johannes Hajus/ ein Je-

ſnit auß Schottland/ ſo gar vermeſſen worden/ daß er ſchreiben dörfften/Es ſeye zu dieſen allerletſten zeiten die Schrifft nicht nur vnvollkommen vnd vnnützlich/ſondern auch gantz ſchädlich/ ſolle derwegen auß der Kirchen außgerottet werden / wie D. Hutter meldet in loc p. 69. Iſt derowegen nichts zu beförchten auff dieſer ſeite/wegen künfftigen diſputierens der Bäpſtler/ weil ſie die H. Schrifft verwerffen/die doch iſt deß wahren glaubens Richtſchnur/ darauß alleinig die Ketzer ſollen vnd müſſen vberwieſen vnd geurtheilet werden.

Woher kombt es dann/daß die Bäpſte auch auff dieſen heutigen tag nicht ablaſſen / mit dieſem verruchten vnd verhaßten nahmen wieder jhr eygen gewiſſen/die Evangeliſche Fürſten zubeſchmützen: Es ſind ja lauter falſche aufflagen/ mit welchen
III. ſie ſich nicht ſchämen die Fürſten deß Reichs zu durchachten/ da auch die Bäpſtler ſelbſt / ſo viel deren ein geſunden Sinn gefaſſet / ein abſchewen daran tragen. Caſſamp. de offic. pij ac publ. tranquillitatis verè amantis viri. verſ. in primis autem odi. Georg Sigiſm. Seld. in conſil. ſuperat tentatis Pij V. contra Imp. Ferdinandum. p. 46. Dannenhero kein geringe ſchmach auff die allermächtigſte Käyſer zurück fället / welche nicht nur das Evangelion/ nach dem es von den Römiſchen fantzen geſauberet/mit ſonderlichen gunſten jederzeit beliebet / ſondern auch in wahrem glauben/welchen der ſeelige Luther hatt bekant/jhren Geiſt auffgegeben // ob ſie ſchon deſſelben nahmen zum höchſten verborgen gehalten. Welches lob wir billich der Seelen deß Käyſers Carl. V. vnd ſeines bruders Ferdinandi I. nachſagen Dann von jehnem befinden wir dieſen bericht bey den geſchichtſchreibern/daß er von Doctor Conſtantino / einem ſehr gelehrten vnd frommen Mann / mit welchem er zuvor in der einſamkeit deß Hieronymiſchen Cloſterlebens guter vertraulichkeit gepflogen/auß den ſprüchen vnnd ſchrifften deß H. Bernhardi von der rechtfertigung deß Menſchen durch den Glauben allein / erinnert worden/daß er ſich wunderſehr darüber erfrewet vnd erquicket/auch auff den gecreutzigiten Chriſtum ſeiner ſeeligkeit vertrawen einig vnnd allein geſetzt habe / deſſen Bild in wehrender Kranckheit etliche tage im bette liegend / mit augen / armen vnnd munde vmbfaſſet/vnd bey heranbrechendem tode dieſe wort / zubezeugen / daß er in wahrem glauben auff Chriſtum ſich zu ruhe begebe/hören laſſen: du mein allerſüſſeſter Heyland/ bleibe in mir vff dz ich in dir bleibe; vnd als er ſchwehrlich ſolches außgeredet/ ſeeliglich entſchlaffen. David Chytr. de vita & reb. geſt. Caroli V.

So iſt auch gegen deß ſeeligen Luthers Lehr vnd bekantnuß

nicht wiederſinnig geweſen ſein Bruder / Ferdinandus Römiſcher König/wie deſſen ſcheiben im Hornung deß Jahrs 1537. zu Inßbruck datiert / an Luthern nach Wittenberg ſolches bezeuget/zumahl er / weil ſeine Lehr auß dem wort Gottes erwieſen ſey/dafür halt/man ſolle ſie nicht nur im Reich dulden / ſondern gar annehmen/dancket auch Gott zum allerhöchſten / wegen ſolcher offenbahrung vnd wahren erkantnuß / welchen gantzenbrieff Herr D. Matthias Hoë in Concionibus Iulſilæis Anno 1617. habitis, & Chriſtophorus à Reydenburg, Krain & Ditmanſdorf in commendatione ſcriptorum Lutheri, præmiſſâ ejus concionibus ſuper cap. 14. 15. 16. & 17. Iohannis anziehen. So verläſtert dann dieſe Käyſer der Bapſt/wann er die Evangeliſ. Fürſten vor Ketzer außrufft/mit gleichen ſchmähworten / alſo daß nicht ohne Vrſach droben gemeldter Vice Reichs Cantzler D. Seld ſich beklaget/der Bapſt könne nicht nachlaſſen / deß zumahl frommen Kaiſers Caroli V. geyſt zu betrüben/da doch derſelbe ein weitherlicher Zeugnuß der gottſeligkeit vnnd deß Chriſtlichen Glaubens von der gantzen Welt / vor dem Bapſt ſelbſten davon getragen vnderhalten in alleg. con. ſupec attentat Pij V. pag. 96. an welchē Paß er noch dieſes hinzuſetzet / der Bapſt hette nach alter gewohnheit etliche wohlgelehrte vnd fromme Männer / auch deren Schrifften/in verdacht der Ketzerey gezogen vnd gar verdammet/ welche doch von jedermänniglich vor wahre vnd auffrichtige Catoliſche beglaubt geweſen/ob keiner andern vrſachen willen / alß daß ſie dem Römiſchen Stuel nicht in allen ſtücken ſchmeycheln/ vnd denſelben vber Gottes Thron nicht erheben können. dict. conſil.

Wann dann der Bapſt Pius V. ſeine Glaubensgenoſſen ſo ſchmächlich tractieret / wird es kein wunder ſein/daß vnſer Innocentius die Evangeliſchen mit gleicher ſchmach anfähret : darmit er gleichwohl ſie keiner Ketzerey vberzeugt / vnd der wahrheit deß Glaubens vnd der Religion/oder auch deren wohlgeführten guten Nahmen im geringſten nichts benehmen kan. Dann gleich wie dem leinmuth deß jenigen / ſo von jhm / wann er alles lobs vnwürdig iſt/gelobet wird/wenig oder viel mehr gar nichts zukombt / alſo wird auch eines rechtsſchaffenen vnnd ehrlichen Manns reputation, durch ſolche ſchmähwort/ ſo fälſchlich vber jhn geſprochen werden / im geringſten nichts benohmen. Dan. Moller. ad Conſt. Elect. 42. n. 6. pag. 4.

Der

Der IX. Satz.

Welches die zweyte bewegende Vrſach ſey.

HJernechſt führt der Bapſt fort / vnd bemühet ſich den eyfer ſeiner Gottſeligkeit mit einer andern vrſach vnd deckmantel zuzieren dann er gibt vor / ſein Ampt erfordere in alle wege / daß er ſorge vnd verſchaffe / daß die vngewendte Lehr deß rechten wahren Glaubens / vnd dann der Catholiſchen Kirchen würrde vnnd anſehen allenthalben vnverſehrt vnd veſt erhalten; den Fürſten aber der Augſpurgiſchen Confeſſion das freye exercitium jhre Religion nicht verſtattet werde / noch ſie zugleich mit den Catholiſchen zu gemeinen Ambtern vnd Dienſten / auch zu etlichen Ertz- vnd Biſtummern / andern digniteten vnd geiſtlichen beneficium, endlich auch zu der genieſſung der precum primariarum oder hohen vorſchrifften zutritt haben / wie dann die wort in der Bäpſtiſchen declaration lauten. in pr. & uerſ. hæreticis Auguſtanæ, ut vocant. Confeſſionis &c.

Wir geſtehen / daß dieſe wort / bey dem erſten anblick einen ſehr außbündigen ſchein weiſen / in deme der Bapſt die einigkeit in der Religion hefftig ſtreibet vnd wünſchet. Dann es kan ſchwehrlich ſeyn / daß die verſcheidene meynungen vber die glaubens Artikel ein friedlichen Stand deß gemeinen weſens nicht ſolten bewegen vnd ſchwächen / zu dieſer vnſer zeit fürnehmlichſt / in welcher ſehr viel Leuthe ſich der Religion ſchier bedienen / wie der Kleydung / welche / wann ſie nicht täglich ſich auff Almodiſch verändert / wenig beliebet. Thom. Lanſ. in conſuet. Europ. Dannenhero bald keine zeit jemahls geweſen / in welcher mehr gattungen der Religionen / aber weniger gottſeligkeit herfürgekommen. Iuſt. Lipſ. in præſcript. pro Conſtant ſuâ. ſo frey daß nicht nur gantze Landſchafften / ſondern auch Stätte / vnnd ſchier in allen vnd jeden Stätten die Pfarren / jederweilen auch jedes Hauß mit dem gezänck der wiederwertigen meynungen bekümmert iſt / deſſen dann die Niederlanden ein lebendiges muſter geben. Menzer. in triad. Diſp. de Synod Dordr.

Wann dann jemahlen nach der Politicorũ erinnern / vnd der geſunden vernunfft anleitung die Obrigkeit in der Republick nicht viel Religionen zugleich dulden ſoll / Anton. Paſſev. in ep. ad reg. Pol. Burchard. in. Auton. p. 2. c. 19. & ſep. Scip. Amirat. in Tac. l. 11. diſc. 3. wird es keines wegs zur ſicherherheit dienẽ / daß man ſie

heut zu tage verſtatte. Vnd wird die Obrigkeit hierinnen nur deſto eifferiger ſein/wann ſie nach Gottes ordnung all jhr thun vnd laſſen ſich befleiſſet zurichten: zumahl Gott der Herr ſelbſt in der Iſraelitiſchen policey nur ein einige religion wollen im ſchwang haben/ja auch ein einigen tempel vnder ſeinem Volck bawen laſſen/damit daſſelbe nicht durch verſchiedene religionen vnd Gottesdienſte ſich verwirren thäte. Zumahl kein menſch Gott den Herrn vnverfälſcht vnd von gantzem hertzen lieben wird/der auff einmahl vnd zugleich verſchiedene religionen zu vnderhalten begehret. Dann welcher die wiedrige zuläſt/ wird endlich weder die eine/ noch die andere glauben. Toloſan. lib. 8. de Republ. c. 2. n. 15. welches auch der Römer geſätzgeber ſehr wohl beobachtet/ wann ſie in den XII. taffeln dieſe vorſorg thun: Niemand ſoll einige Götter abſonderlich vor ſich haben / auch keine newe/ noch frembde als welche von der gantzen Stadt angenommen/ vor ſich ſelbſt verehren: die Capellen / ſo die Rahtsherrn / laſſen bawen/ſoll ein jeder beſuchen. Cic. 2. de lill. Vnd hie erluſtirt ſich der Bapſt nach aller art/in deme er die einigkeit des glaubens/vnd der Römiſchen Catholiſchen religion verfechtet / vnd die leuth zu ſolchem dienſt zwinget: Zumahl die freiheit zu glauben waß man will/nichts anders ſey/als eine freiheit zu irren in ſachen / ſo der ſeelen ſeeligkeit betreffen/da dann kein ſchädlicher / noch verderblicher irthumb ſein kan. Es mag aber der Bapſt dieſe antreibende vrſach gleich mit allen ſeinen beſten farben anſtreichen/ ſo iſt doch alles mehr dann eitel vnd angemaßt / welches dann zumahl leicht iſt zuerweiſen. Dann wann der Bapſt jhm ein gewiſſen macht/ daß beide religionen/ die Catholiſche Römiſche/nehmlich/vnd Evangeliſche / ſo in der Augſpurgiſchen Confeſſion begriffen vnderwieſen iſt/zugleich im Reich geduldet werden / wird jhm vor allen dingen zu beweiſen / nothwendig obliegen/ daß dieſe falſch ſeie/weil er ſie mit ſo vielen ſchmähworten durchachtet/vorein Lutheriſche ketzerey hält/vnd zu der hellen will verwieſen haben/ damit er nicht/eh ſolches von jhme geſchehen / ein falſch an ſtatt der wahrheit der welt darbiete/vnd durch ein eiteles geſchwätz ſo viel millionen Seelen mit ſich in abgrund der hellen führe. Darumb mag er mit den Evangeliſchẽ zum Kampf herfür tretten/vnd deß vrtheils auß dem geoffenbahrtem wort Gottes / vber die Römiſche religion/ welche er mit ſo groſſem verſprechen / ſo breytem betheuren in den himmel erhebet/ erwarten: wie er aber biß auff den heutigen tag daſſelbe zuthun hatt ſchew getragen / alſo werden die vnſerige ſich auch in das kunfftige nicht bereden laſſen/daß

jehmah-

jemahlen er ſich einem freyen concilio/ den göttlichen weiſſagungen/ vnd der heiligen Schrifft vnderwerffe/ welches ſie nicht vergeblich auß vorhergangenen geſchichten haben zu argwohnen. Dann es werden die Bäpſtiſche ja ſchwerlich in abrede ſein/ daß die Römiſche Kirch einiger reformation bedürfftig geweſen; Zumahl nicht wenig auß jhrem mittel ſelbſt ſolche gantz begierlich geſucht vnd erfordert/ gleich wie auch wohl auß deß einigen Caſſandri ſchrifften/vnd anderer gelehrten erinnerungen/ deren Goldaſtus eine ſchaar zuſammen getragen/genugſam erhellet/ ja daß auch der Bapſt ſelbſt jederweilen zu einem Concilio/ vnd zu der reformation verſtanden/das iſt vns gantz bekant: wann ſie aber das werck ſelbſt angegriffen/ lieber waß haben ſie doch berahten/ waß haben ſie beſchloſſen? Nichts anders/ (lehren vns die abgefaßte decreten) als waß auß dem Concilio zu Baſel herfür kommen: der Geiſtliche ſoll kein kurtz Kleid antragen/ kein weite Ermel an dem Rock haben: Ein Cardinal ſoll nicht vber dreiſſig geiſtliche beneficia genieſſen; wer im Gottesdienſt begriffen/ſoll keine beyſchläfferin offentlich halten; das Haar vnd den Bart zum wenigſten einmahl in vier wochen laſſen ſcheeren/ vnd dergleichen poſſen/das iſt/alt vetteliſche träume/vnd darneben gantz keiner meldung von dem wahren vnd ſeeligmachenden glauben auch der reinen religion nicht gethan. Huldr. Zwinglius in ſuggeſtione deliberandi ſuper propoſitione Hadriani Pontificis. apud Goldaſt. in polit. p. 25. n. 1. Derentwegen ſteht der Bapſt biß dato im zweiffel/welcher religion er beipflichten wolle/ wann er je die göttliche ſchrifft vor den Richter vnnd vor die richtſchnur deß wahren glaubens nicht erkennen/ vnd in ſeinem gewiſſen vberzeuget/den preiß der wahrheit der Außſpurgiſchen Confeſſion nicht beylegen will. Wird er dann mit fleiß vnd vorſetzlicher wohlbedachter weiſe/ der gleichſam auff einer wegſcheide ſtehet/ endlich die wahre religion fahren laſſen/ vnd derſelben exercitien vor ein grewel halten?! das wird jhm/ ob er es vnderfangen ſolte/ nur deſto weniger angehen. II. Zumahl nur gröſſere gefahr mit vnderleufft/ wann man die leute in den ſchooß der Römiſchen Kirchen mit zwang/ gewaltſamkeit/ vnd mehr dann tyranniſcher folterung deß gewiſſens bringen will/ welches freilich der Bapſt per inſtinuctum vnd vnvermerckt durch dieſes mittel ſuchet/daß nemlich die Evangeliſchen/ wann ſie ſehen/ daß man jhnen das freye exercitium jhrer religion nicht verſtattet/ deſto geſchwinder die Römiſche religion ergreiffen/ vnd auß forcht der deßwegen bevorſtehenden ſtraff alſo wieder zu dem Bapſtumb kehren.

Dann ob ſchon die Bäpſtler ſolche gewiſſensfolter auff alle vnd jede weg zuvertheidigen vnd zu vnderſtutzen ſich hefftig bemühen / dannenhero auch jene ſtrenge nachforſchung des glaubens auffkommen / ſonſten die Spanniſche inquiſition genant / wie Regiualdus, Spont. Montan. vnd Georg. Nigrinus melden / weil in Spannien zun zeiten Ferdinandi Königs in Arragonien / vnd der Königin Iſabellæ / ſie angefangen / vnnd hernach vom Bapſt Sixto IV. auß Apoſtoliſcher authoriteth beſtettigt worden / Erneſt. Eremand de orig. & hiſtor. belgic. tumult. p. 10. Ob ſie ſchon andern Nationen ſehr verhaßt / erſchrecklich vnnd grewlich vorkommen / Cran. de pace Relig. part 2. prot. 2. Io. Schleid. iuſt. lib. 19 Samuel de Remehing de pace relig. diſſert. 2. gleichwohl auff einem ſinn eben den / ja gottloſen vnd ſehr böſen fundament beſtehet; zumahl der glauben ein frey ding / ja waß göttlich iſt in dem Geiſt / alſo das eben deßwegen durch euſſerliche gewalt es ſich weder kan noch ſoll zwingen / wie Luther recht vermahnet tom. 2. Ienenſ. pagin 180. Vnd dann nichts vngereimbters iſt / als den glauben in der Seel / die ein Geiſt iſt / zwingen wollen / da doch der beifall / als ein ſtück des glaubens / ein ſolches thun iſt / welches von den willen wird gezogen / actus elicitus: welcher geſtalt nicht ohne vrſach das ſechſte Concilium zu Toleto gehalten / verordnet / daß man hinfüro keinem menſchen gewalt anthue / dieſes oder jenes zu glauben. Can 56. vnd als Carolus V zu Bononien von Bapſt Clemens VIII. erinnert würde / die Lutheraner mit ſehr ſcharpffen mittel zur vhralten religion zu bringen / hat er all daſſelbe thun verworffen / damit er nicht das gantze Reich zu boden ſtürtzete. VVolff. tom. 2. lect memorab. fol. 331. Dann es iſt ja beſſer / das man dennoch eine republick erhalte / ob ſie ſchon durch mancherley zwiſpalt vber der religion bekummert iſt / als gar keine / da auch die wahre religion ſelbſt nicht beſtehen kan. Dn. de la Nove diſc. 2. p. 77. & diſc. 3. per tot. Clapmar. de arcan. Rerumpubl. lib. 4. c. 21.

Vnd waß bemühet ſich doch der Bapſt ſo neulich / das freye exercitium der religion den Fürſten der Augſpurgiſchen Confeſſion vnd den Evangeliſchen zu entziehen? da ſie es doch vor längſt / durch den Paſſawiſchen vertrag / vnd religions frieden / auch gemeinen Reichs abſcheid in Jahren 1552. vnnd 1555. erhalten; durch deſſen kraft bißher die hochwürdige Maieſtäth deß Römiſchen teutſchen Reichs beſtanden iſt / vnd in das künfftige beſtehen wird. Syrnig. de pace relig. concl. 12. alſo daß derſelbe nicht vnbillig ein Palladium in teutſchland zu nennen / welches auch zum

zum offtern durch die Reichs receſs/vnd in der newlichen Oßnabruckiſchen Friedens verhandlung beſtättiget worden: davon Camerarius zierlich alſo geſchrieben: Bey vns in teutſchland iſt der Friedens abſchied in der religion von Käyſern vnd Ständen des Reichs beſchloſſen/geſtifftet/vnd zum offtern beſtättiget/ vnd währet annoch mit groſſem nützen; iſt auch ſo weit daran/ daß/ wo er in ſeinem rechten vnnd wahren verſtand vnverletzt wird erhalten/wohl gar kein auffruhr vnd tumult entſtehen / ja daß der grewliche Krieg/ vnd haß / ſo zuvor vnder den vorwand der religion erweckt worden/von vielen jahren her vergeſſen blieben/vnd alles ſtille iſt p.1 hor.ſubciſ.58

Der X. Satz.

WJr beſorgen aber / vns mögte dieſer ſchluß vorgeworffen worden/mit welchem ſchon vor zeiten die Römiſche den religions-frieden vnderſtanden haben vmbzureiſſen/ daß nemblich der Bapſt mit ſeinem anhang der Cardinälen nicht drein verwilliget hette; dannenhero / wann ſie glück in den waffen bekehmen/ würde auſſer allem zweiffel es auch vmb den Oßnabruckiſchen Frieden/welcher den vorigen beſtättiget/gethan ſein. Vnd dieſen ſtreich haben die Jeſuiter kluglich genug erdacht / darumb ſie aber von den proteſtirenden in jhren gravaminibus / ſo Jh. Käyſ. Mayſt. im Jahr 1594. zu Regenſpurg vbergeben worden / recht getadelt worden. Dann ſie treiben ſtarck vff das vrthel der Römiſchen Kirchen/ſo offt man vber der relig. ſich gezweyet. Darumb Bapſt Paul. III nit ohne noht dem Kayſ. Car. V als ſelbſt er mit ſeiner ſichel auf einem frembden acker verweiſen wollen. apud Sleid. l.16. hiſt. in pr. wie hetten dann die Stände des Reichs/ als ſie ſich vber der religion verglichen / deß Bapſts belieben oder wiederwillen verachten können? wann nun vnſer Innocent. dieſen Krigsliſt wider wolte ergreiffen / wird er zweiffels ohn den handel wieder vff das vngewiſſe ſetzen / wie er dann an ſcheinbahren hohen farben deß beweißthumbs keinen mangel hat. Dann wann nach jener gemeinen rechtsregel / von allen ſoll gut geheiſſen werden/wz alle angeht/wie ſolte der ſchluß vom relig. frieden veſt genug ſtehen können / wann der Bapſt davon kunnens hat/vnd es ihm zu wieder ſein läſt/zumahl es jhn eben ſo wohl angeht/indeme ſein anſehen/welches er durch ſo viel hundert jahren von Car. M. zeiten in teutſchl. bereits erhalten/ nicht wenig hierdurch geringert/ die geiſtliche bottmäſſigkeit ſuſpendirt,vnd die macht vber die ſtrittige glaubens artikel zu erkennen vnd zu ſchlieſſen jhm gantzlich benommen. Dann es ſoll ja eine ſach/ſo zwiſchen dieſen verhandelt wird/jenen nit ſchadē. Dd. in l. 47. & 63. ff. de re jud. Wan

Wann es dann lächerlich iſt / daß das Schaaff wieder deß Hirten ambt etwas ſchlieſſe/ſo ſcheint / als ſuche der jenige außgelacht zu werden/welcher ſagen wolte/die Leyen/als Schafe zu rechnen/mögten eines oder das andere in Religions ſachen ſetzen/ darüber der Hirt das ampt vnd die ſorge trägt / als der Bapſt zubetrachten iſt: viel mehr erfordert deſſelben ampt/wann etwas der ſchaaffe ſeligkeit betrifft/daß er den handel entſcheide / wie einem guten Hirten geziemet/ zumahl derſelbe / wann er je rechtſchaffen iſt/auch ſein leben vor die anbefohlene Herde zuwagen bereyt ſein wird. Matt.28.v.2, Ioh.10.v.11. Darumb haben die Fürſten/welche ſelbſt vnder die zahl der Schaaffe gerechnet ſind/ wieder des Bapſts / oder jhres Hirten willen gar nichts kräfftiges beſchlieſſen können. Darneben auch die gefahr geweſen/es mögte ſie die jenige plag betreffen / welche vorzeiten Ozias, der König in Iſrael hat außſtehen müſſen/dieweil er / vneracht die Cleriſey wiederſprochen/in den Tempel des Herrn gegangen/vnd das rauchwerck auff dem Altar anzünden wollen. 2 Chron. 26. v.16. Mit dieſem auffzug ſuchen die Römiſche jhren beweiß zu zieren/welchen zu zerlegen Iacobus VI. König in groß Britannien ſich ſehr bemühet hat in ſua apologia,& poſt Georg. Sigiſm. Seld in conſilio ad Imper. Ferdinandum. Pariæus in tract. de jure regio pro ſereniſſ. Britanniæ rege ſcripto.

Der XI. Satz.

WIr mögen leiden/daß einem jeden ſein eygene meynung am allerbeſten gefalle; vnnd was Theologicè wird vorgetragen/das legen wir beſeit vor die rechtglaubigen Theologos: aber nach der policey halten wir darfür/ damit wir den wolcken/ ſo die ſach ſchwehr vnd danckel macht / auch viel Leuthe vmbgeben hat zerſtäuben / ein ſolch Argument ſoll auff dreyfache betrachtung erläutert werden. Dann wir wollen I. alle vermiſchung zwiſchen dem inner vnd euſſerlichen gewalt/vber die geiſtliche ſachen / vnnd das Religions weſen meiden: nennen aber den innerlichen gewalt/der da beſtehet in verkündigung deß göttlichen Worts/verwaltung der Sacramenten/ vnd wahrer vnd rechter erklärung der H. Schrifft/den euſſerlichen aber/die ſorg vnd verpflegung der wahren Religion/vnd ſo viel den Schutz der Kirchen betreffen mag. Seld. in alleg. conſil. David Paræus ad cap. 13, Roman, dub. 5. propoſ. 8. Jehner gehört dem Bapſt / den

Prieſtern

prieſtern vnd vbrigen Kirchendienern. Dieſer aber/ dem Käyſer vnd den Chriſtlichen Fürſten. Paræ. in tract. de iure Princip. contra Pap fol. 72, & dict. c. 13. ad Roman. fol. 1392. Beſold. lib. 1. polit. c. 4.

Darnach ſo ſoll II. wegen der Chriſtlichen ſachen deß Bapſts gewalt alſo berahmet werden/ auff daß nicht die andere Biſchoffe ins geſambt/ die Prelaten/ vnnd Kirchendiener darvon außgeſchloſſen werden; davon offtgedachter Reichs Vice Cantzler D. Seldius, der ſelbſt Bäpſtiſch/ denckwürdiglich dieſes erinnert: Auß dem Fundament; ſagt er/ ein ſach zu erörtern/ gebührt dem Bapſt allein die Macht gar nicht; ſondern derſelbe hat ſolche in der gemeinſchafft der gantzen Kirchen/ beſonders aber zugleich mit allen Catholiſchen Biſchoffen/ Prælaten/ vnd vbrigen ſeelſorgern. dict. loc. Vnnd thut mit dieſen worten ein augenſcheinlichen Beweiß darzu: dieſes erzwinget ſich auß des Apoſtels Pauli ſpruch/ der in den Geſchichten der Apoſteln am zehenden Capitel zu finden/ vnd alſo lautet: habt achte auff euch ſelbſt vnd auff die gantze Herde/ vber welche euch der heilige Geiſt geſetzet hatt zu Biſchoffen/ daß jhr die Kirche Gottes regieret/ welche er mit ſeinem Blut erworben hat. Dannenhero der H. Auguſtinus in tract. ſuper Iohann. Vber jehnen ſpruch deß Heylands Chriſti: alles was jhr auff Erden binden werdet/ ſoll auch im Himmel gebunden ſein: wann dieſes/ ſagt/ nur zu Petro geſprochen iſt allein/ ſo thut es ja die Kirche nicht: wann es aber auch in der Kirche geſchicht/ ſo wird freilich/ was auff Erden iſt im Himmel auch gebunden ſein/ ꝛc. Vnnd etwas weiter drunden: Wann derowegen dieſes in der Kirchen geſchicht/ ſo hat Petrus/ als er die Schlüſſel empfangen/ die heilige Kirch bedeutet/ wie zu leſen in can. quod cunque 24. quæſt. 1. Auch ſagt der H. Hieronymus/ das Hauß Gottes hab die Schlüſſel empfangen/ neben der Macht zu binden vnd auffzulöſen/ wie zu ſehen in can omnibus ead. cauſ. & quæſt. Vnnd er ſelbſt geſtehet/ daß Chriſtus die Kirchen ſchlüſſel den Apoſteln/ vnnd deren Nachfahren gegeben. in cap. firmiter. extr. de ſumm. Trinit. & fide Cathol. Ferner thut der H. Ambroſius/ wann er von dem Weib redet/ daß ſie wegen der Byſchofflichen würden das Haupt ſoll bedeckt haben/ noch dieſe vrſach hinzu/ dieweil der Biſchoff die Perſon Chriſti trägt: wie ſie dann vor dem Richter Chriſto ſein wird/ alſo ſeye ſie vor dem Biſchoff/ zumahl derſelbe ein Statthalter Gottes iſt/ in can. mulier debet. 33. quæſt. 5. Vnd verſteht daſelbſten die Gloſſa, daß/ was von einem Biſchoff

geredt wird/von einem jeden Prieſter zu verſtehen ſey: darzu ſich dann nicht vbel ſchicket/daß vnder den geiſtlichen Kirchengeſangen in der Vorrede / von allen Apoſteln zugleich alſo geſungen wird: welche du deines Wercks Vicarios demſelben zugeben/ daß ſie als Hirten vorſtehen/ꝛc. Vnd Auguſtinus in lib de agone Chriſti. Was Petro geſagt wird / nemlich weide meine Schaaff/das wird zu allen Apoſteln geſagt. Vnnd endlich ſagt der H. Anacletus / welcher der Vierte nach Petro Bapſt vnnd blutzeuge geweſen/ dieſe wort: die vbrige Apoſteln mit Petro/ haben zu gleichem theil/die ehr vnd die macht empfangen. Vnd bald hernach; vnd als dieſe abgangen/ſind in jhre ſtellen die Biſchoffe kommen/ in can. in novo. dict. 23. Auß welchem allem Abbas veſtiglich ſchlieſſet / das fundament der Bottmäſſigkeit haffte nicht auff dem einigen Petro allein / ſondern auff der gantzen allgemeinen Kirchen. in tract. de Concil. Baſile. q. 2. Seld. alleg. loc. Darumb ſeye der juriſdictionaliſche gewalt/ wann ja einiger dem Bapſt gebühren thete nicht jhme allein/ſondern allen Biſchoffen zugleich/den Prælaten vnd Pfarrern/ vnd demnach der gantzen Kirchen verliehen worden/wie ſo wohl nach den Bäpſtiſchen rechten / als auß der Bäpſten eygener bekantnuß/ ſolches vberflüſſig herfür leuchte/vnd am tag liege.

Es iſt auch III. dieſelbe macht deß Bapſts/welche er in geiſtlichen ſachen/vnnd im Religions weſen jhm ſelber nimbt/auff die Landſchafft Italien vnd auff ſein Kirchſpiel / welchem er als ein Biſchoff vorſteht / einzuſpannen: zumahl auch die geſchenteſte Bäpſtler deß Bapſts prerogatiff vber die allgemeine Kirch nit erheben / ſondern wollen dieſelbe auff ſeine partikular Kirch verbunden haben; welches auch auß den decreten der Concilien/vnd auß dem Bäpſtiſchen Recht ſelbſt vnſchwehr iſt zu erweiſen. Dann alſo leſen wir / ſey in dem Concilio zu Antiochia verordnet worden: Es ſoll kein Biſchoff ſo kühn ſein/daß er auß einer Landſchafft in die andere/ein vberſchrit thue/vnd jemands in den Kirchen einſetze/ oder zum heiligen Dienſt des Predigampts befördere: Es ſoll auch der Biſchoff von andern dahin nicht gezogen werden/er wehre dann ſchrifftlich dahin zukommen erbetten. Vnd hernacher: da er aber ohne jemands einladen wieder die ordnung dahin kommen wehre/ vnd jemands entweder einſetzen ſich vermeſſen hette/oder einigen actum / ſo derſelben Kirchen gebühret/vnd jhn im geringſten nicht angehen/wieder recht zu brauchen ſich vnderfinge/ſo ſoll alles was er verrichtet/eitel vnd nichtig ſein/vnnd er ſelbſt/ die Göttliche ſtraffen eines ſo vngeziembten

ſtocks/

ſtocks/vnnd vnvernünfftigen vorhabens bezahlen. Auch iſt in demſelben Concilio noch dieſes ferner beſchloſſen : daß kein Biſchoff in ein andere Statt einſtürme/welche jhme nicht vndergeben/nach dem beweißthumb ; auch nicht in eine Landſchafft/welche bekantlich jhm nicht anbefohlen iſt zu verſorgen. Auct. Papa-Romani. in ſcripto Londini anno 1617. edita.cap.2.p.27. hierzu dient auch Calixti I. Ordnung: die Primaten/ Ertz-vnnd Biſchoffe ſollen nichts auſſerhalb jhrer Landſchafft vnd Kirchſpielen verrichten/weder ein ſetzen/noch richten / gleich wie es die Apoſteln vnnd Vätter beſchloſſen haben. can nullus primas.9. quæſt.3. Vnd damit nicht jemand meyne / der Bapſt wehre hie außgeſchloſſen/ſo begreifft er jhn offenbarlich genug hiermit/wan er ſpricht : derſeelige Petrus hat/alß er nach der himmelfahrt gemercket/daß er nach vermehrter Herde allein die Wacht über dieſelbe nicht könte heylſamlich verwalten/die ſtaffel der patriarchen/ der Primaten/der Ertzbyſchoffen/auß Chriſti befehl eingeſetzt/vnd vnderſcheiden. in ſua Extra vagante contra Marſilium de Padua. Vnnd Bapſt / Leo X. anno Domini 1513. in Concilo Lateranenſi ſeſſ.10. Nach der himmelfahrt Chriſti haben die Apoſteln durch jede Stätte vnd Kirchſpiel die Biſchoffe außgetheilt/ welchen ſie theil an der Ambtsſorg gegeben / vnd die beſchwerden ſtaffelsweiß gelegt auff die Patriarchen &c. Aut. Papat. Roman. dict. cap.2.

Der XII. Satz.

WAnn nun dieſes obberührter weiſe geſetzt iſt/wird man ohn alle beſchwehrlichkeit der Jeſuiter Argument mit ſeinem gantzē plunder aufflöſen / mit welchē ſie den Religions Frieden/ vnd auß nothwendiger folgerey/deſſelben beſtättigung/ ſo im Oßnabrücker Frieden wiederho let iſt/ſuchen vmbzuwerffen. Dann wann wir zu dem erſten vnderſcheid zu rücke gehen / werden wir alſo bald ſehen/daß der innerliche geiſtliche gewalt von dē Bapſt/ mit dem euſſerlichen/ſo dem Käiſer wegen verpflegung der Kirchen gebühret/vermengt. Dann es iſt weder in dem Paſſawiſchē vertrag / im Jahr 1552. noch in dem erfolgten Religionsfrieden anno 1555. kein einiger zanck vber den glaubens articlen geſchehen ſondern einig vnd allein beyden theylen/den Catholiſch Römiſchē vnd den Evangeliſ. das freye exercitiū jhrer Religion verſtattet worden: welches werck/nachdem es den friedſamen vnd ruhigen zuſtand der Kirchen betrifft / weit mehr dem Käyſer / als dem Bapſt mit einem wachenden auge zu beobachten iſt/auff daß nicht

durch innerliche vnd stetswärende spaltungen die Kirch zu boden geſtoſſen werde: Darumb dann auch auß beliebung der Reichsſtände / vneracht deß innerlichen gewalts / den ſich der Bapſt ſelbſt nimbt / nach allen Rechten / nach dem gemeinen ſchluß deß Religionfriedens jhnen hat begegnet werden können.

Vnd da nach vnſerem andern vnderſcheyd derſelbe gewalt / den in Religions ſachen der Bapſt an ſich allein reiſſet / der gantzen Kirchen gebühret / haben wir vns wegen ſeines wiederſinnes gar nicht zu bekümmern / nach deme ſo viel Ertz- vnnd Biſchoffe / Prælaten vnd andere geiſtliche Perſonen auff dem Reichstag zu Augſpurg vnd bey der berahtſchlagung vber den Religionsfrieden geweſen / auch jhre ſtim vnnd beyfall darzu gegeben. Dannenhero ohne ſorg zu ſchlieſſen / Es habe auch die Kirch / die ſie repreſentierten / darein gefellet / Alſo daß fürwahr eines einigen gliedes Stim allein / nemlich deß Bapſtes (der ſich ſonſten fälſchlich vor das Haupt der gantzen Kirchen außgibt) gar nicht vonnöthen geweſen / ob er ſchon jetzt nicht gar abgelaſſen. Dann / wie der Rechtsgelehrte Scævola ſpricht / was der gröſſere Hauff gethan hat / das wird gehalten / als von allen gethan. in l quod maior. 19. ff. ad municip. Vnd auß der alten Römer Geſatz / von welchem Cælius bey Cicerone lib. 5. epiſt 8. referirt / was der gröſſere theil vrtheilt / das ſoll gelten.

Aber noch weniger / wann / welches wir zum dritten geſetzt haben / wir wohl erwegen / daß deß Bapſts mißhelligkeit dem Religions frieden gar keinen riegel kan vorſchieben. Dann nachdem ſein Ambt in Italien ſich beſchlieſſet wird er daſſelbe nicht anderſtwo / alß in Teutſchland mögen / nach dem Bäpſtiſchen / rechte / treiben / gleich wie es den vbrigen Biſchoffen / Prieſtern / Prælaten / vnd andern geyſtlichen gar nicht gut geheiſſen wird. cap. ut Dominicis 2. extr. de parochijs & alien. pcrochian. So wird dann ein jeder bekennen / daß der Bapſt nicht kräfftiglich mit ſeinem wiederſprechen / oder durch ſeine mißhelligkeit außgerichtet / weniger den Religions frieden zweifelhafftig gemacht habe / zumahlē er auch dieſe vmbſchranckung in dem Bäpſtiſchen Recht vnd der Concilien decreten beveſtiget wird finden. Darauß offenbahr / daß der Religionsfrieden in ſeinen kräfften beſteht / wann jhn ſchon der Bapſt nimmermehr gebilliget hette; da gleichwohl etliche Politici darfür halten / der Bapſt habe jhn auch endlich ratificieret, oder doch niemahlen rechtmäſſiger weiſe vnd ſolenniter wieder denſelben zu gebührender zeit proteſtieret / welcher meynung Limnæus iſt lib. 1. iur. publ. c. 13. n. 27. oder wie andere

dere wollen/bey dem allerletzſten Reichstag ſeinen Nuntio in der gehenmen inſtruction anbefohlen / bey dem Käiſer anzuhalten/ daß er den Proteſtanten die geiſtliche Güter/die ſie bißdahin in Poſſeßgehabt/zugenieſſen vberlaſſe / aber wegen ferneren eintrag ſich vorſehe.

Der XIII. Satz.

Welches die dritte bewegende Vrſach ſey?

DEn eifer/den der Bapſt vorwendet / wil er ferner ſimulieren / wann er jhn alß die dritte antreibende Vrſach ſeines vorhabens anzeugt/vnd in ſeiner Nullitetht declaration zum offtern vorgibt/Er ſey zum beſchirmer oder verwalter der geiſtlichen berechtigungen vnd güttern von Gott geſetzt/auff daß die Kirch in kein ſchaden gerahte ; darumb müſſe er nach deme auß der höhe jhm anbefohlenen Hirten Ambt aufſicht vnd vorſorge thun damit dieſelbe berechtigungen vnd güter nicht vereuſſert vnd verwendet/oder einiger ander nachtheil vnnd ſchaden dem Kirchen weſen heymwachſe. Dann wann er ſonſten bey dieſer anvertrawten verwaltung ſolte einiges vnfleiſſes bezüchtiget werden / würde er eben deßwegen heut oder morgen dem allerhöchſten Richter wegen ſeines haußhaltens rechnung thun müſſen.

Es iſt aber auch dieſe bewegende Vrſach nichtig/zumahl der Bapſt ſich ſchön weiß zuſtellen/damit er das ruder in Religions ſorgen dem Käyſer entweder gar auß der Hand Spiele / oder doch verdächtig mache/vnd denſelben in ſeinen Rechten bekümmere. Dann wir halten nicht darfür / daß ſich jemand vnder den rechtglaubigen Politicis oder Theologis finden werde / ſo der weltlichen Obrigkeit / vnnd den durchleuchtigen Fürſten in dieſer ſach etwas diſputieren/ſondern viel mehr mit beyden händen die obacht der Religion/vnd beſchirmung der Kirchen / nicht weniger alß der lieben Juſtitz verwaltung / deſſelben Ambt beilegen wolte/Ioh.Gerhard.tom.6.locor.de magiſtr.polit.§.165. & ſeqq. Balth. Meiſner.part.3.philoſ ſobr.ſect.2.c.2.q.1.Henr. Höpfner in Saxon.evang ſect.1.part.3.c.1.Goldaſt.tom.3.Conſt.Imper. p.34.Beſold.lib.1.polit.c.4.Syring.de pace relig.concl.12.lit.b.

Vnd zwahr auß recht der geiſtlichen ſachen / welches recht dem allerhöchſten gewalt gebühret/vnd eben deßwegen das geiſtliche recht der Majeſteth / genennet wird. Arnold Clapmar. lib. 1 de arcan. Rerump. c. 15 Daß dannenhero nicht nur die alte Obrigkeiten ſolches recht an ſich gezogen / wie dann gantz zierlich vnnd auß den alten Geſchichten berichtet Ann Robert. libr. 3. rer. Iudic. c. 1. ſondern auch die nachfolgende Fürſten daſſelbe ohne einigen eintrag gebrauchet / alß welche gemeiniglich deß Prieſterthumbs vnnd deß Königsrechts verwaltung beyſammen vnd zugleich führeten. Tholosan. lib. 8. de Republ. c 2. n. 6. Beſold. de majeſt ſect. 2. c. 1. n. 4. Arniſ. de exemt. clericor. c. 1. n. 4. gleich wie auch die Römiſche Käyſer vmb eben dieſer vrſachen willen den ehrentitell Pontifex oder Bapſt getragen / wie Iſidorus bezeuget in c. 1. diſt. 21. verſ. unde & Romani Imp. Pontifices dicebantur, &c. Davon weitläufftig diſcurieret Gold. in præfat. tom 3 Conſt. Imper. alwo er vnder andern berichtet/ das Edictum auß dem actis deß Calcedonenſiſchen Concilij, durch welches die abgefaßte Decreta mit dieſer vberſchrifft gebilliget worden: die Feldherrn Käyſere Flavius Valentinianus, Pontifex inclytus &c. Vnnd Flavius Marcianus, Pontifex inclytus, &c. Daß auch in dem zurüffen vnnd glück wünſchen dem gewaltigen Marciano dieſe ſtimmen der Vätter nicht gemanglet/ dem frommen vnd rechtglaubigen Feldherrn/ Pontifici Imperatori. Vnnd ſetzt noch ferner darzu/auß einem gar alten Stein / auff welchem mit vhralten buchſtaben geſchrieben ſtunde: der Herr Käiſer Iuſtinus, der fromme / der glückliche / der Siegreiche der triumphierer/allzeit mehrer deß Reichs/ Pontifex Maximus oberſter Bapſt. Sagt auch/ dannenhero ſey auff den heutigen tag der gebrauch erwachſen / der noch gemeiniglich bey deß Käyſers Krönung pflege gehalten zu werden / daß derſelb zu Achen nach der krönung vnnd dem geleiſteten Aid ein weiſſes Kleid anlege/vnd in die zahl der Thumherrn zu St. Peter auffgenohmen werde/vnd auff ſolche weiß ein Thumherr ſeye vnnd bleibe. Goldaſt. dict. loc. Auß ſolcher veranlaſſung / gedenckt Warem von Erenberg de ſubſid. rego. c. 1. n. 2. hab Käiſer Maximilianus I. einsmahls gedacht/das Käyſerthumb mit dem Bapſtthumb zu vereynen. Welches auch Kirchner in morviller. libr 1. cap. 12. n. 24 auff deſſelben Sendſchreiben an Paul von Liechtenſtein/ſeinen raht / wiederholet. Es wird aber niemand laugnen/ daß die Obrigkeit mit recht / vnd ohn verwegenes vorhaben die verwaltung vnd beſchirmung der Kirchen/auch der geiſtlichen ſachen administration vber ſich nehme/deme die göttliche Schrifft

nicht

nicht vnbekant iſt; zumahl er in denſelben genant wird ein pfleg-vatter der Kirchen Eſai.49. geſetzt/jhre Mauren wieder auffzurichten/Eſai.60. vnd deß Tempels einfälle zuverbeſſern 2.Reg. 12.v.3. wie dann auch ein Hirte deß Volcks Eſai.44.v.28. Ier. 49.v.19. Welches auch Bapſt Gregorius V. ſelbſt nicht geläugnet/wann er ſagt/die regierung der Römiſchen Kirchen wehre den Teutſchen vbergeben/auff daß nach Iſiori meynung/die Fürſten der Welt erkennen / daß ſie Gott vber die Kirche werden rechnung thun / welche ſie von Chriſto in den ſchutz bekommen. Dann es werde gleich der Kirchen fried vermehret oder zerſtöret/ wird dennoch ſie zu rede ſtellen/der ſeine Kirch jhrem gewalt vndergeben hatt.in can.Principes.23.q.5. Vnd wann ſie auch nur der frommen Obrigkeit fußſtappen wolten nachgehen/werden ſie gar keine obacht vber die Kirch vnd das Religions weſen verſaumen/ oder dieſelbe durch den Bapſt jhnen mit gewalt entziehen laſſen. Dann ein ſolchen trewen verwalter deß heiligthumbs hat ſich Joſua bezeugt/als er den Bund mit Gott verneuerte.Ioſ.24. Vnd David/der nicht nur die Bundslade wieder in die Statt gebracht/2.Sam.6.v.12.1.Cron 16.v.12. ſondern auch verordnet/ daß neben dem Altar ſtehen ſolten die Sänger vnnd Muſicanten/welche ſeine liebliche geſänge hören lieſſen. Eccl.c.47.verſ.11. Hißkias / der den ehrnen ſchlang zermalmet.2.Reg.8. Vnd die Reformation deß Tempels/ja deß gantzen Gottesdienſtes befohlen.2.Chron.29.&30.

Dieſer Potentaten Exempel haben ſchon vor zeiten auch die Römiſche Käiſer hochgehalten vnd denſelbē mit allem fleiß nachgeeyfert / vnder welchen die letſtere nicht geweſen Gratianus, Valentinij,vnd Theodoſii.in l.1.C.de ſumm. Trinit. Martianus. in l.4.C.eod.tit,Leo. in Novellâ ſuâ is & 17. Iuſtinianus in Nov.123 c.32.& Nov.137.c.6. als die vor gewiß gehalten / daß der weltliche Gewalt jhnen nicht nur die Welt zu regieren gegeben/ſondern fürnehmlichſt/daß ſie denſelben zu ſchutz der Kirchen verwenden ſolten. Hugo Grot.in piet.Ordin.Holland Dann weil der Obrigkeit die obacht vnnd verwahrung der beyden geſatztaffeln anvertrawt iſt/deren die erſte von dem geiſtlichen / die andere aber von dem bürgerlichen Wohlſtand der Kirchen handelt. Deut.17.& Ioh.1.

Alß haben dannenhero bey jhrer Nation ein ſehr groſſes lob erworben die Könige in Franckreich/ welche damit ſie die mißbräuche in der Religion/vnd das vielfaltige außſchweiffen der geiſtlichen / ja der Römiſchen Bäpſte ſelbſten vmbzingeln vnd im

zaum halten könten / ſchon mehr als vor tauſend Jahren viel geſatz vnd ordnungen geſtifftet / Molin. de Monarch. franc. n. 99. & n. 139 Ettienne Paſquier 3. de Recerches. c. 27.

Es vnderfangen aber ſich dieſer geiſtlichen obacht die Römiſche teutſche Käyſer mit weit ſtarckerem Recht / nach dem ſie heut zu tage vermittels eines Aids darzu verbunden ſind welchen Aid ſie auff die Geſetz vnnd abſcheide die jhnen in der Wahl vorgeſchrieben werden / zu leiſten pflegen / vnd iſt vnder allen diß das erſte / daß ſie die Chriſtenheit vnnd die Römiſche Kirch beſchützen vnd vertretten wollen / Sleidan. l. 1, comm. p. 28. Dannenhero ſie auch die Advocaten / Beyſtänder vnnd beſchirmer der Kirchen genennet werden Receſſ. Imper. de anno 1518. 1541 & 1530. welcher ſchirm auch den gottesdienſt vnd die verwaltung der Kirchē begreifft / wie dann beyde Ertzbiſchoffe zu Mäintz vnnd Trier ſolches ſehr zierlich erklären / bey Käiſer Caroli V. Wahl. Caſp. Ens de elect. & in aug. Reg. Rom. c. 5. Sleidan. cit. loc. Vnnd hat der ſeelige Luther es auch nicht anderſt verſtanden / wann er ſeine zuflucht zu dem Käiſer Carolo V. alß zu einem Altar vnnd Schutz genohmen / jhn auch gebetten / die Chriſtliche Lehr in ſeinē Schutz zunehmen / Sleidan. lib. 2. comm.

Der XIV. Satz.

WAnn dann dem Käyſer die obacht der Kirchen vnnd Religion mit Recht gebührt / vnnd obliegt / mit was vor ſchein wird der Bapſt ſich derſelben anmaſſen wollen? Gewißlich mit keinem andern ſchein / als daß er in poſſeß iſt / welcher jhn dann nicht mehr vnderſtützen kan / als einen Straſſenrauber / der einen Herrn in dem wahren vnd rechtmäſſigen poſſeß bekümmert / vnnd ein frembdes Gut mit vermeſſenem frevel einnimbt / den aber hinwiederumb alle Rechten erlauben auß dem poſſeß außzuſtoſſen. l. ſi quis ad ſe fundum. C. ad L. Iul. de vi publ. 25. c. in lit. c. ex conqueſt. c. conquerente. extr. de reſtit. ſpoliat. ubi Canoniſtæ c. ad Eccleſiam. extr. de cauſ. poſſeſſ. Auff daß nun der Bapſt dieſe gefahr nicht außſtehen müſſe / oder Schieffbruch an ſeinem vermeynten rechten leide / ſchwitzen deß Römiſchen Hooffs officiales hefftig / damit ſie dieſes geiſtliche Recht / vnd der geiſtlichen ſachen obacht dem Käiſer / vnd der weltlichen Obrigkeit nur nach des Bapſts vergünſtigung geſtatten Gloſſ. in c. in ſynodo. in fin.

In fin.diſtinct. 63 oder doch die hergebrachte übung derſelben/ vnder dieſem vorwand ſchwächen / als ob dem gemeinen Ambt der Obrigkeit gar nicht gezieme / das heiligthumb zuverwalten/ dieweil ſolche keine geübte ſinne in der Schrifft habe/vnd nicht allemahl von dem Wort Gottes manierlich vrtheilen könne; ja daß die weltliche Obrigkeit vnder die Schaaffe zu zehlen / vnnd nicht vnder die Hirten / wie ſolches Luther ſelbſt geſtanden habe tom.2.contr.art.Lovani. In welchem beweiß ſich weitläufftig bemühen Bellarminus lib.1.de Pontif.Rom.c.7.& lib.3.de Laic. c.17. vnnd Stapletonus repetit.ſeſch.holaſt.contr,2 q.5.art. Es kan aber weder dieſes noch jehnes des Bapſtsſtand ſicher vnnd gewiß machen.

Dann es empfängt ja der Kayſer das geiſtliche Recht der Majeſteth nicht von dem Römiſchen Stuel/ſondern von Königlicher Gewalt/die jhm Gott allein verliehen/wie er dann den gebrauch deſſelben in einem gemeinen geſetz offentlich bekennet in Receſſ. Imp.de anno.1544.1545.&1548. Vnd wann ſchier nach aller vnd jeder Völcker meynung/man ohne Religion/welche vor die grundſeul deß gemeinen Weſens wird gehalten / zu dem gewünſchten zweck der regierung/vnd des Volcks wohlfarth nicht gelangen kan Iuſt.Lipſ.in lib.adverſ.Dialogiſt. Campan. de Monarch,Hiſpan.c.5. ſo bleibt nichts zu zweyfeln vbrig/ daß nicht wann einem Fürſten das Reich von Gott vnd vnmittelbar verliehẽ iſt/auch der gewalt zugleich vber die Religion jhme vnmittelbar von Gott gebühre. arg.l 1.ff.de juriſ. Auß welchem recht haben die König in Iſrael dann die obacht vber die Religion geführet? fürwahr vnder keinem andern ſchein / durch niemands vergünſtigung/vnd nicht anderſt/als daß wir leſen/ſolcher gewalt habe jhnen/als der Obrigkeit von Gott gebühret. Das aber jetziger zeit des Kayſers/vnd der Chriſtlichen Fürſten gewalt nicht geringer / noch ſchwacher ſey / beweiſet mit vielen Zeugnuſſen der heiligen Schrifft vnd anderem anſehen Georgius Caſſander der ſelbſt gut Catholiſch Romaniſch geweſen / in conſultat. ad Auguſt Confeſſ.art.16.

Was nun Bellarmini vnd Stapletoni beweiß belanget/ſo verſtändt der Kern darvon alſo bald in dem euſſerlichen vnd innerlichen Kirchengewalt/davon droben im XI. Satz / meldung geſchehen. Dann es wird die weltliche Obrigkeit jhr keines wegs das geringſte von dem innerlichen gewalt zu eygnen / wie dan zu demſelben gehörig iſt/ das Predigen/ die Sacrament verwalten/die bußfertigen von Sünden looſe ſprechen / die vnbußfertigen bannen / welche ſtuck den Kirchendienern zu verrichten ge-

laſſen werden: Vnd in ſolchem verſtand wird ein Fürſt billig ein Schaff genant/ vnnd kein Hirte; von dern euſſerlichen Kirchen gewalt aber ſoll man die Obrigkeit gar nicht außſchlieſſen/ weil derſelbe der gantzen Kirchen geziemet/alſo auch der Obrigkeit/alß dem fürnehmeren Glied vnd verwalter; deme dann zu vorderſt will obliegen/daß er die Kirch beſchirme vnd verſorge/ damit der wahre Gottesdienſt in derſelben getrieben werde/ die Kirchendiener jhr Ampt thun/ vnd weder in dem leben/noch in der Lehre irren: gleich wie er die vndergebene Bürger/die entweder die freye Künſte vben/oder ein Handwerck treiben/ ein jeden in ſeinem beruff zu bleiben ſoll anhalten/ ob er ſchon ſelbſt weder das Handwerck verſteht/noch ſich zu einiger faculteth bekennet. Daß auch der Käyſer Conſtantinus dieſen vnderſcheid vorlängſt gebilliget/ wird von jhme geleſen in der jenigen antwort[a]/ ſo er den Biſchoffen gegeben: Jhr ſpricht er/ ſeyt Biſchoffe in der Kirchen; ich aber bin auſſerhalb der Kirchen oder deß Tempels ein von Gott beſtelter Biſchoff: apud Euſeb. lib. 4. c 24. de vitâ Conſtant.

Der XV. Satz.

WAnn nun Bellarminus hierauß vermercket/daß deß Bapſts gewalt wegen der Religion vnnd der Kirchen obacht zweifelhafftig wird gelaſſen/bemühet er ſich / ſeiner Lehr ein andern Harniſch anzulegen / in deme er die obacht vnd beſchirmung der Kirchen/die er doch endlich der Obrigkeit vergünſtiget/die gewiſſe ſchrancken berahmet / als mehr dieſelbe beſchirmung nur allein wieder den betrug/den auffruhr/ vnnd ander der Kirchen gefährliche vnfälle gerichtet. lib. 3. de membr. Eccleſ mil. c. 18.

Wie er nun dieſen hinderhalt gar nicht beweiſet / alſo hat derſelbe dem H. Auguſtino nie nicht gefallen/als welcher eben dieſes Ambt von der Obrigkeit erfordert/daß dieſelbe nicht nur das euſſerliche vnheil abwenden vnd vorkommen/ſondern auch auff alle mittel vnd wege bedacht ſey / daß die Kirche vor den innerlichen feinden ſicherheit habe; vnd zwahr auß dieſem Fundament/ dieweil den Chriſtlichen Königen der Welt gebühret / daß ſie jhre Mutter / die Kirch / in frieden erhalten. in tract. 2. in Iohannem.

Nun kan nicht wohl ein gröſſere gefahr anderwertlich her zu förch-

förchten ſein / alß von den jnnerlichen Feinden: vnnd wann die Weltliche Obrigkeit denen nicht begegnet/ mag man ſagen / daß ſie jhrem Ampt kein genügen thut. Beſold. libr. 1. polit. 4.

Darumb alle das vnheil/ſo auß dem falſchen Gottesdienſt / auß der vnlautern religion / auß den vbelgeordneten vnd angeſtelleten geiſtlichen ceremonien vnd ambten/auß der Cleriſey geſatzen vnd verſamblungen / auß dem verderbten weſen der Schulen/ vnd mängeln der geiſtlichen haußhaltung kan der Kirchen heimwachſen / daſſelbe ſoll durch den Fürſten vnd die weltliche Obrigkeit/ wann ſie jhr ambt trewlich wollen verwaltet haben / verhüttet/ verbeſſert/ vnd vffgehoben werden / wie ſolches weitläufftig auß der Bibliſchen Hiſtori erweiſet Paræus ad cap. 13. Romanor. dub. 5. propoſ. 8. vnd auß dieſem fundament ſind ſo viel reſcripta/ſoviel verordnungen der Kayſer von dergleichen geiſtlichen ſachen vnd händeln herfür kommen. l. 1. & 4. C. de Epiſc. & Cler. l. 30. l. 31. C. eod. tit. Novell. 123. c. 1. c. 10. & l. c. 32. Novell. 137. c. 6. vnd ſonſten hin vnd wieder. Kan aber keines wegs dem Käyſer vnd den Ständen des Reichs vbel außgedeutet werden / daß ſie dieſe obacht der religion ,vnd verwaltung der Kirchen dem Bapſt nimmermehr vergünſtiget/ſondern vor ſich ſelbſt/auß Oberkeitlichem recht behalten; ſo fern/ daß ſie auch den newen Gregorianiſchen Kalender im Jahr 1587. nicht geduldet haben / vnerachtet alles deſſen/waß der Bapſt auch in einem offenen patent an ſie laſſen außgehen/daß ſie jhn wegen weltlicher vnd himliſcher ſtern warheit ſolten annehmen/ auff daß ſie nicht etwan jhrem anſehen vnd jhrer hoheit waß zum abbruch begingen/ oder von der obacht/ vnd verordnung der Feſt-vnd Feirtagen in geiſtlich. ſachen dem Bapſt auch das geringſte vbergeben/ wann auch ſchon ſonſten gar keine vngelegenheit vnd vnordnung vff derſelben ſeiten her wehre zu befahren geweſen/davon man leſen mag den ſeeligen Luther tom. Ienenſ. 7 fol. 249. And. Gail. in epiſt. quadam adducta a Syring. de pace relig. concl. 22. lit. A. Reinking. de regim. ſecul. & eccleſ. lib. 3. claſſ. 1. c. 2. n. 26. & ſeqq. Vnd hat eben dieſe vrſach vor allen andern der Churfurſt in Sachſen/ Hertzog Auguſtus ſteiff getrieben.

Dann als der newe Kalender im Jahr 1582. durch Madrutzen / Cardinal zu Triene / dem Käyſer war vberlieffert worden / hat der Churfürſt vff begehren / in einer weitläufftigen rede erwieſen / daß nicht nur allerhand beſchwerlichkeiten

ten vnnd vnordnung bey den Gerichtsſtellen / verſchreibungen/vnnd andern håndeln erfolgen wurden / ſondern es werde zu vorderſt der Kåyſerlichen Majeſteth / vnnd deß heiligen Römiſchen Reichs hoheit/reputation vnd Souverainiteth eben dadurch vergewaltiget. Matt. Steph. de juriſd. lib. 2. p. 1. c. 1. memb. 2. n. 107 ſo erzehlt auch Thuanus lib. 76. hiſtor. ein gleiche meinung von Landgraff Willhelmen zu Heſſen/ vnd haben auß eben dieſem rechten des weltlichen gewalts vnd der weltlichen Obrigkeit die Stånde vnd Fürſten des Römiſ. Reichs/ als ſie geſehen/ das der zerrettete ſtand der Kirchen ein Concilium erforderte/ beſchloſſen/deßwegen nicht den Bapſt/ ſondern den Kåyſer zuerſuchen in receſſ. Imp. Auguſt. ann. 1525. Vnd nachdeme der Bapſt durch ſeinen Nunt. Paulum Vergerium die Stånde deß Reichs bereden wollen/ ob die macht ein Concilium außzuſchreiben jhm gebühre; haben ſie in der verſamblung zu Schmalkalden im jahr 1535. proteſtiret/es gebühre dem Kåyſer/ vnnd den vbrigen Stånden/daß ſie jhr recht in den Conciliis ſehen laſſen. Vnd eben dieſes hat der König in Franckreich dem Bapſt geantwortet/ erzehlet Sleidan. l. 9. hiſtor. Vnd eben dieſes Recht des Kåyſers vnd der weltlichen Obrigkeit beſtehet auff ſo viel veſterem grund / als gewiſſer/es die vielfaltige Exempel machen/durch wel che die Römiſche Höffling ſelbſt vberzeuget/nicht laugnen können/daß dieſe Concilia. nemlich zu Nicæa/zu Conſtantinopel/zu Epheſo vnd zu Chalcedon / welche der Bapſt Gregorius ſelbſt den ſchrifften der vier Evangeliſten vergleichet/c. ſicut is diſtinct. 15. von den Kåyſern / Conſtantino dem groſſen/beyden Theodoſiis, Vatter vnnd Sohn/auch Martiano außgeſchrieben vnnd verſamblet worden ſeyen c. canones. c. ſancto. diſt. 15. c. habeo librum. c. quoniam. diſt. 16. Noch mehr Exempel bringen herbey D. Seld, deß Vice Cantzler/ in conſil. ſæpius alleg. Oſiander. in Papa non Papa tot. de concil. 12. Thuanus lib. 75. hiſtor. Treutl. conſil. 110. n. 104. Vnd ſagt Georgius Caſſander in conſult. Auguſtan. Confeſſ. art 16. ſolches ſey klar genug auß den actis deß Concilii zu Chalcedon.

Vnd wann wir wolten Weiter fort fahren/würden wir nicht nur die Macht die Concilia anzuſetzen ſondern auch in denſelben zu preſidiren/vnd ſolche zu richten/auß Obrigkeitlichē Ampt/ dem Kayſer müſſen beilegen/ welches ohne ruckdencken kan bejahen/der/ waß auff dem Reichstag im jahr 1526. 1529. 1544. hiervber berahtſchlagt vnd beſchloſſen iſt/ erwegen will. Derowegen der Bapſt jhm dieſes ſtuck des Königlichen gewalts vergeblich zu meſſet/da er ſich deſſen auch nicht rühmen kan/ wann er ſchon

viel

vielleicht auß ſonderbahrer verſtattung den willen vnd die verord nūg des Käyſ. beyanſetzung deß Concil. hette verrichtet; welches dann mag abgenohmen werden auß den Reichsabſcheiden von Jahren 1524. 1532. vnd 1551. daß es jemahlen entweder auß einigem eifer vnd neid der Bäpſtiſchen religion / vnd tieffer ehrerbietung gegen dem Bapſt / oder auß einiger andern vrſach ſey; wie dann eben dieſe verwaltung vorzeiten Käyſer Fridericus I. von ſich ſelbſt den Biſchoffen in dem Concilio zu Papia anvertrawet / wann er ſie mit dieſen worten anredet: Ob ich ſchon weiß / daß wegen des Käyſerlichen Ampts vnd würden bey vns ſtehet / die Concilia zu verſamblen / (dann dieſes wird von Conſtantino vnd Theodoſio, wie auch Iuſtiniano, oder noch friſcher gedächtnuß von Car. M. vnd Othone den Käyſern geſchrieben) doch befehle ich dieſes werck ewrer weißheit vnd ewren gewalt. Radeuicus Friſingenſis de geſtis Friderici I. Imp. l. 2. c. 56. Gunther lib. 10. Ligurin. Auß gleichem fundament vnd recht der weldtlichen Obrigkeit gebühret dem Käyſer / daß er die Kirchen geſatz laſſe außgehen / welches nicht nur auß der h. Schrift zuerlernen / wann wir / waß die Könige in Jſrael gethan haben / beobachten. 1. Chro. 23. v. 6. 2. Chron. 19 v. 8. & c. 20. v. 3. ſondern es bekräfftigen auch ſolches vberflüſſig die exempel der Röm. Käyſer / welche in den gemeinen rechten vns an der hand liegen. in Cod. tit. de ſumm. Trinit. & fide cathol. tit. de SS. Eccleſ. tit. de Epiſc. & Cler. tit. de hæret. & Manich. Nov. 6. Nov. 137. c. 6. Alſo daß die Gloſſa vber das decret recht geſchrieben: Es haben die Käyſer mehr dann 800. jahr nach Chriſti geburth geſetz vnd ordnungen von den geiſtlichen ſachen gemacht / denen auch die Kirche gehorſam ſey geweſen ad diſt. 84. vnd bringt Molinus eben dieſes zeugnuß von dieſer macht des Käyſers herfür: die h. Catholiſ. Kirche hab den Käyſerlichen geſatzen / die von bürgerlichen ſachen gegeben / nit nur wz das weltliche vnd euſſerliche / ſondern auch was den glauben vnd die religion betrifft / nachgelebet / darumb daß ſie dem wort Gottes nicht zu wieder / ſondern nach demſelben vnnd die lehre des Evangelii lauter vnd rein zuerhalten gemacht wehren / gleich wie zu zeiten Conſtantini des groſſen / Theodoſii des eltern vnd des jüngern / Martiani Leons. l. wohl 200. jahr vor Iuſtiniano, wie ſolches alle Hiſtorien derſelben zeit / auch die Kirchengeſchichten / vnd ſchrifften der alten Kirchenlehrer bezeugen / alſo daß die ſach gantz vngezweiffelt / vnverrückt / vnd mehr klarer dann der helle mittag / mehr dann 800. jahr geweſen ſey. in orat. Tubing. a. 1554 habita. Vnd daß wir etwas näher zu der ſachen kommen / ſo wird

auch

die verwaltung der geiſtlichen güter / welche der Bapſt in dieſer nullitéths declaration jhm fälſchlich will zumeſſen / dem Käyſer vnd der weltlichen Obrigkeit von Amptswegen vffgetragen/ wie nicht nur Gerhardus auß den Bibliſchen hiſtorien außführet in loc. de Magiſtrat. polit §. 190 ſondern es erweiſen es auch genugſam die exempel der Käyſer. Dann die Chriſtliche Fürſten vnnd Käyſere haben ſich jederzeit bekümmert vmb die verwaltung der geiſtlichen ſachen vnd güter/ wie zu ſehen iſt in l. 22. C. de ſſ. Eccleſ. l. juveus 14. cum Auth. ſeq. C eod. tit. Burbat. conſil. 42. n. 1. Hier. Schurff. cent. 1. conſ. 48. Cothman. reſponſ acad. 27. Hieron. Treutl. conſ. 85 n. 20. dieweil ſie darfür gehalten/ es ſtehe jhnen zu beobachten/ daß ſie auß gantzer jhrer macht verſchaffen/ damit dieſelbe güter mit der Kirchen ſchaden nicht diſtrahirt werden. Laurent. Othmann. in tract. de jure Epiſcop. 8. 17. lit. d. Auß welchem allem mehr dann Sonnenklar erhellet/ wie vnbillich der Bapſt mit dem Kaiſer handele/ wie argliſtiglich er die bewegende vrſachen ſeines vorhabens vorbei gehe; wie gar vnerweißlich er die beobachtung der Kirchen jhme ſelbſt zumeſſe ; wie ſehr vbel er die weltliche Obrigkeit in dieſem jhrem rechte bekümmere Der Engel des ewigen Friedens wolle dieſe ſchmach rächen.

Der ander Artickel.

Leget die wichtigkeit deß dreyfachen Jrrthumbs an tag.

Der XVI. Satz.

BJßher hat der Bapſt nach ſeiner verſchlagenen betrüglichen gewohnheit ein eiffer der gottſeligkeit ſehr hochtrabend ſehen laſſen/ vnd vns deſſen bereden wollen / wann er jhn mit dreifacher farbe ſchminckete vnd darbiete. Jetzunder kompt er auffgezogen/ mit einem hochanſehnlichen/ wie er meinet/ geprange/ vieles beweißthumbs/ welches er wieder der Fürſten vnd Gevollmächtigten acta herfür bringt ; vnd wann er da wird den ſtahren ſtechen/ mögen auch wohl die einfältigen geſtehen / daß vnſer Friede kein

gerin-

geringen ſchaden empfinden werde Vnd ob er ſchon mit der menge ſeines beweiſzthumbs hin vnd wieder in dem nullitcths declarations edict viel ſtoltzieret/ hinderhält er doch die vbrige/ wann er je waſz anders haben mag/ vnd verwahrt ſie im Sinn/ alſo daſz er nur drey/ ſo doch alleſampt irrig ſind/ da es jhm ernſt/ welches wir mühe haben zu glauben/ vorgebracht hat; vnd ſoll vns an einem ſchild gar nicht manglen/ ſolche pfeil auſzzuſchlagen.

Der erſte Irthumb des Bapſt.

VOr allen dingen aber fähret er die durchleuchtigſte vnd hochanſehenliche Friedensſtiffter ſehr hart an/ daſz ſie die verordnung vnd zahl der ſieben Churfurſten/ nachdem derſelbe auſz Apoſtoliſchen anſehen alſo beſtimmet iſt/ ohne ſein vnd des Römiſchen ſtuels wohlgefallen dorffen verwirren. Vnd vff dieſe weiſz ſucht er die einſatzung der ſieben Churfürſten ſeinem rechten/ vnd ſeiner vorfahren hoheit zu vndergeben/ vnd befiehlt ſolcher geſtalt/ daſz man den vrſprung der Churfürſten nicht dem Käyſer vnd dem Reich/ ſondern dem Bapſt dancke. Welchen puncten/ der ſchon von alters wegen vergraben geweſen/ er wieder auffwerff/ zumahl es jhm an der beihülff ſeiner getrewen noth manglet: Vnder welchen ſich Bellarminus vor andern herfür gethan/ in deme er ſo gar weitläufftig diſputiret/ die einſetzung der Churfürſten wehre vnder Käyſer Ottho III. vom Bapſt Gregorio V. geſchehen/ dz er auch ſeine ſach zu behaupten ein völliges Buch geſchrieben/ mit welchem er vielen leuthen/ die augen dergeſtalt hat verblendet/ daſz ſie eben dieſer meinung vollen beifall gegeben/ darzu dann etliche alte geſchichtſchreiber nicht wenig geholfen/ wie auſz Thoma von Aquino, Lupoldo von Bebenburg/ Alberico von Roſaten/ Rudolpho von Columna/ einem Dumherrn zu Chartres, Iohan. Baptiſt Platina, Peter von Andlow/ Iohanne Villano von Florentz/ Antonis Bonfinio, Iohanne Culpiniano, vnd andern mehr gantz weitläufftig erzehlet Melchior Goldaſt von Haimsfeld lib. 3. Bohem. cap. 6. von welcher Schribenten vrtheil er auch ſelbſter nicht gar abtritt.

Dann dieſe ſagen/ als Käyſer Ottho III. den Römiſchen Bapſt Gregorinm V. ſeinen Landsman vnd Schwager/ nachdem derſelbe von dem Bürgermeiſter zu Rom Creſcentio vertrieben geweſen/ mit einer Kriegsmacht in die vorige digniteth wieder eingeſetzet/ habe der Bapſt damit er dem Käyſer gleichen danck vergelten/ vnnd ſo mächtiger Fürſten gunſt hinfüro vor ſich erwerben/ auch deſto mehr verpflichten mögte/ oder doch/

wel

welches andern mehr beliebet/zum wenigſten auß deß Bapſt bey-rahten/ gutachten vnd anſehen/habe Käyſer Otto dieſes geſatz gemacht: Es ſolte kein Käyſer die Käyſerl. dignitet erblich machen/ ſondern es ſolten ſechs Fürſten/ drey auß dem Geiſtlichen ſtand/ vnd ſo viel weltliche/ ein Käyſer wehlen; vnd da ſie mißhellig wehren/den König in Bohem zu ſich nehmẽ. Welches geſatz Goldaſt beibringt tom.3. Conſt.Imp.p.371. Petr.Bizar.l 23.hiſtor.Geneſ. p.554. vnd weil die documenta auß der Kirch zu Aglar dieſe lehr vber ein hauffen werffen mögten / zumahl in denſelben berichtet wird/das geſatz von den 7.Churf hab ſeinen vrſprung vom Keyſ. Henr.II.vnd dem Bapſt Sylveſtro II.genohmen/welche meinũg auch Marſilius de Mandrino Paduanus de tranſl.Imp.c.11. Nic. Cuſan l.3.de concord.Cathol.c.3.& ſeq. Matth.Palm.in Chron. anno 1004.mit ehrerbietung vnd frewden annehmen / vnderſtehen ſie ins gemein dieſe gefahr vff ſolche weiſe abzulehnen/ daß ſie vorgeben/es habe Bapſt Sylveſter die erſte wahl / nachdem von Gregorio gegebenen geſatz/ nur allein gut geheiſſen / in denen obgedachten documenten. Vnd rühmen Nau.lerum/Probſt zu Tübingen/als einen erheber dieſer außflucht / welcher die wiedrige meinung der Kirchen zu Aglar mit dieſen worten ſoll vergleichẽ: daß aber von etlichen geſchrieben wird / dieſes geſatz ſey im jahr vnſers heils 1002.vffgerichtet worden / daß halte ich müſſe dergeſtalt verſtanden werden/ob in demſelben jahr / krafft dieſes geſatzes / die erſte wahl durch die beſtimbte Fürſten geſchehen ſey in der perſon Käyſers Henrici auß Bayern: dann dazumahl hat die gedachte wahl angefangen in den gebrauch zu kommen/vnd alſo vnder Bapſt Sylveſtro II.der dem Bapſt Gregorio im Ampt gefolget. Vnd dieſes kan entſchuldiget werden / daß man auß den documenten der Kirch zu Aglar geſchrieben findet/ das geſatz wie ein Käyſer von den teutſchen zu wehlen ſey/ wehre zun zeiten Sylveſtri gemacht worden. Dannenhero gleich wohl Sylveſter/ob ſchon Gregorius das geſatz verordnet hat/die erſte wahl/ dem gemachten geſatz gemäß/approbiret vnd gut geheiſſen. Naucler. in Chron.vol.20.generat.34. dannoch benimbt dieſe vergleichung dem Goldaſt nicht alles nachdencken / welches die allzuklare vnnd offenbahre wort der Schribenten bey jhm erwecket / daß nemlich die Churfurſten eingeſetzt ſeyen vom Käyſ. Henr.II.nach Otton. II.ableiben. Darumb beduncket er ſich dieſem knoden etwaß glücklicher beyzukommen / wann er die allererſte verordnung der Churfürſt.dem Kayſ.Ottoni III.vnd dem Bapſt Gregorio V. die beſtättigung aber dem Käyſer Henr.II.vnd dem Bapſt Sylveſtro II.zu eignet.dict.c.6.

Der

Der XVII. Satz.

SO hoch bekümmern ſich deß Bapſts Partiſanen/ wann nur ſie allein dahien trachten / daß jhme auch das allergeringſte von vrſprung vnnd Ambt der Sieben Churfürſten nicht abgehe: nehmen auch hierauß die allerſtärckſte Seul dieſes jhres beweißthumbs/ welche jhrer meynung nach dem Inſtrumento Pacis ein harten ſtoß ſol verſetzen / der dannoch ſchon vorlängſt iſt ſtumpff vnd lahm worden/ daß er wenig außrichtet; kan auch die Fürſten ſo den Frieden geſtifftet/ nicht ſo geſchwind einiger vermeſſenheit vberzeugen/ daß nicht zuvorderſt dem Bapſt ein vberauß groſſer Irthumb/ vnnd ein vnerträglicher angemaßter ruhm vom erſten herkommen deß Churfürſtlichen Collegij, vorgeſtoſſen werden. Welches dann augenſcheinlich zuerweiſen gar keine mühe koſtet.

Dann ob wir ſchon I. nicht in abred ſind / das ſehr weite Regiſter der jenigen Schribenten vnnd derſelben anzahl/ die Käyſer Otthoni III. die verordnung deß Churfürſtlichen Collegij zulegen/ gröſſer ſey als deren/ ſo jhnen wiederſprechen / welches beweiſet Gevvoldus in comment. de ſacri Rom. Imp. Septembriratu. c. 6. Dannenhero der gemeine beyfall auff deß Bapſts ſeiten mag kommen ſein/ ſo wird doch keines wegs auß dieſer zuneigung das allergeringſte Anſehen vber das Churfürſtliche Collegium jhme auffgetragen. Dann geſetzt/ es finde ſich auſſer Otthone III. kein ander Stiffter; ſolte man aber deßwegen ein Reichsverordnung vor ein Bäpſtiſches geſatz müſſen halten? Geſetzt auch / Käyſer Ottho were auß beyrahten deß Babſt Gregorii V. zu dieſer verordnung geſchritten; vnd ſolte alſobald der Käiſer ſein recht vnd anſehen vber das / von jhme allererſt verordnete Churfürſtliche Collegium dem Bapſt vberlaſſen wollen? Der Bapſt begeht fürwahr ein vberauß groſſen fehler / wann er auff dieſe weiſe kommen vnd ſchlieſſen will: vnd iſt gleichwohl nichts newes/ angeſehen ſchon hiebevor Bellarminus ſich dieſes ſtreichs bedienet/ in deme er dem Bapſt Gregorio allein die einſatzung der Churfürſten zuſchreibt/ vnnd den Käyſer Ottho gäntzlich davon außſchleußt lib. 3. de translat. Imp. cap. 1. Dannoch anderſtwo das hauptweſen zwahr dem Bapſt geſtattet / darneben deß Käyſers bewilligung auch nicht verläugnet / welches er vielleicht nicht gethan hette / wann er nicht in ſorgen ſtehen müſſen / jhm würde von ſo vielen Geſchichtſchreibern mit dürren

worten wiederſprochen worden. Es thut aber dieſer Jeſuit dem Bäpſtiſchen anſehen hierinn wenig vorſchub / dann wann zwehn an einem werck zuſammen kommen / muß nothwendiglich jedem ſein theil zugeleget werden/auff daß der andere ſeines rechtens nicht verluſtigt werde. Wann dann nun der Käiſer in daſſelbe geſatz gewilliget hat/wird es auch/ſo viel dieſe einwilligung nicht ſo viel das Bäpſtiſche anſehen belangt/gültig ſey / zumahl gedachtes anſehen bey abfaſſung der Reichsgeſatzen weder domahlen/noch heutiges tages wird geachtet/ wie ein vnbenahmter Rechtsgelehrter in Teutſchland wohl hierauß ſchlieſſet in diſp. polit. de translat. Imper. Roman. à Græcis ad Francos contra Robert. Bellarm. c. 7.

Es iſt aber auch II. nicht zu geſtatten daß das Churfürſtliche Collegium von Käiſer Otthone III. ſey geſtifftet/wann wir erwegen / wie vnd von weme nach jhme die Käiſer ſeyen erwehlt worden / vnd deßwegen vns von den Geſchichtſchreibern informieren laſſen : weil dann längſt zuvor Onuphrius Panvinius von Verona dieſelbe mit vberäußgroſſem fleiß durchloffen/ vnnd auß Otthone Biſchoffen zu Freiſingen / dem Abt zu Vrßbergen / Sigeberto von Gemblach / Sigeberto von Schaffnaburg/auch andern Geſchichtſchreibern / vnd hoch anſehnlichen Authoren augenſcheinlich erwieſen/daß alle vnd jede/ ſo viel Römiſche Könige vnnd Käiſer nach Käiſers Otthonis III. todt/zu der Kron jemahls kommen ſind / durch ſtimmen vnd wahl aller der geſambtlichen teutſchen Fürſten benahmt vnnd erkohren worden in tract. de Comit. Imper. c. 6. ſo findet ſich nicht / warumb man entweder den Käiſer Otthonem III. oder den Bapſt Gregorium V. ſolte vor ein vhrheber dieſer verordnung erkennen. Dann wann ſie etlichen gewiſſen Perſonen vnd Fürſten das wahlrecht hetten auffgetragen / wird niemand glauben/daß man den vhralten gebrauch wieder das vorgeſchriebene Recht hette behalten wollen. Vnd wie ſolten die Geſchichtſchreiber nicht einer fahrläſſigkeit in jhrem Ambt zu bezüchtigen ſein / wann ſie ein ſo merckliche obſervantz/vnd das offenbahre Geſetz verſchwiegen hetten ; da doch derſelben ſorgfältigkeit vnd fleiß in beſchreibung der Reichstägen / vnd erzehlung der vmbſtänden/auch wol der allergeringſten ſo groß ſich befindet/daß ſie jederweilen der ſachen zu viel gethan/vnd dem leſer verdrießlich gefallen / in deme ſie/wo die Käiſer jene Nacht geraſtet/an welchem ort ſie Oſtern/ Pfingſten/Chriſtag vnnd viertzigtägige Faſten alle vnd jede Jahr gehalten / mit vberauß groſſem fleiß zubeſchreiben keinen vmbgang genohmen ; ſolte dann jemand meinen / daß ſie die manier

der

der Käiſerlichen wahl/vnd die ſtifftung deß Churfürſtlichen Collegii, wann ſolches ſelbiger zeit geweſen vergeſſen haben.

Wann aber kein einiger Schribent/ weder in Teutſch / noch welſchland/ auch nicht vnder einiger andern Nation/der vor Käiſers Friderici II. tod gelebt/oder mit dem geringen wörtlein eines ſo wichtigens handels gedacht / ſo wird auß einer nothwendigen folgerey zuſchlieſſen ſein / daß das recht/ einen Käiſer zu wehlen/ nach Käiſers Friderici II. tod/vnnd demnach allererſt lange zeit nach Käiſers Otthonis III. regierung gewiſſen/vnd zwahr dieſen ſieben Ertzfürſten auffgetragen ſein worden: Vnnd ſolches vmb ſo viel gewiſſer/dieweil nicht weniger vnder den Geſchichtſchreibern das leben Bapſts Gregori V. vnd auch deß Käiſers Otthonis III. auß allerſorgfältigſte beſchrieben / vnd dannoch/ alß daß der Babſt den Käiſer gekrönet habe / weiter nichts von einiger ſach/die zwiſchen jhnen wehre vorgangen / gedencken/ alſo daß es fürwahr jhnen ſehr vbel ſolte anſtehen/wann ſie ein ſo hochwichtige ſach/dergleichen die Stifftung deß Churfürſtlichen Collegii ſein mag/vberſehen vnd vergeſſen hetten. Panvin. dict. loc. Es kombt vns auch III. alhie zur ſtatt / die ſehr ſtarcke vermuthung/ wählen genohmen wird von dem alten gebrauch vnd der gewohnheit/vermög deren/die Fürſten alle in Teutſch vnd Welſchland zu welchem pflegten/wie ſolches bezeugt Ottho von Frieſingen/wegen des Käiſers Cunradi, daß derſelb/ nachdeme im Jahr von der Menſchwerdung Chriſti eintauſend zwantzig vnnd fünff Käiſer Henrich ohne manliche leibs Erben abgangen / von jhnen allen erwehlet worden. lib. 6. hiſtor. c. 28. Wie dann auch/ von Käiſer Henrico II. daß er nach Käiſers Otthonis III. tod im Jahr eintauſend vnd eins/von allen Fürſten deß Reichs ſey deſigniert worden/lib. 7. c. 27 welches auch mit andern exempeln/nach dem Abt von Vrßberg/Lamberto von Schaffnaburg/Sigeberto von Gemblach/vnnd ſehr vielen andern beſtättiget Onuphrius Panvinius cit. c. 6.

Wer wolt aber jemahls glauben/daß die Fürſten vnd Stände des Reichs dieſes zumahl herliche Recht der Wahl jhnen hetten ſollen durch einiges außführliches Geſatz vnnd verordnung benehmen laſſen? Vnd wo iſt dann endlich dieſelbe verordnung? Fürwahr in der Güldenen Bull/welche doch viel ſachen von den Churfürſten/vnd deroſelben gerechtigkeitē vns lehret/findet ſie ſich nicht; ſo hat weder Carolus IV. noch die vbrigen Stände deß Reichs derſelben die geringſte meldung auch nicht gethan / welches ſie keines wegs ſolten vberſehen haben/ wann ja dergleichen etwas wehre verordnet geweſen.

Dann dieſes iſt in ſtättigen gebrauch kommen / daß die Käyſere in jhren Conſtitutionen vnnd verordnungen der vorigen Geſatzen/welche ſie entweder abthun vnd caſſieren / lindern oder beſtättigen/nicht vergeſſen. Wann dann in dieſer Bull Caroli IV. tit. 7. der Käiſer ſpricht/es ſeye weit vnd breit offenbar/vnnd gleichſam durch die gantze Welt kündig vnd wiſſend / daß die Hochanſehnliche der König in Bohem/der Pfaltzgraff bey rhein/der Hertzog in Saxen vnnd der Marggraff zu Brandenburg/krafft jhrer Königreichs vnnd Fürſtenthumes bey der wahl eines Römiſchen Königs/der zu einem Käiſer künfftig zuerheben ſey/recht/ſtim vnnd platz haben. Fürwahr wann jrgend an einem Orth derſelben Gregorianiſchen verordnung meldung hette geſchehen ſollen wehre an dieſem Paß die allerbeſte gelegenheit geſtanden/vnnd ſolte der Käiſer ſie ſchwerlich vorbey gangen ſein/dieweil er ſonderlich geſtehet/es ſey weit vnd breit offenbar/vnnd gleichſam durch die gantze Welt kündig.

Was halten wir vns aber lang auff/nach deme vnſers Innocentii Vorfahr / der dieſen nahmen der dritte getragen/rund bekennet/das wohl recht gebühre auß vhralter gewohnheit den ſieben Churfürſten / in cap. Venerabilem 34. extr. de elect. poteſt. Wie wird es dann der ſtifftung/entweder deß Käiſers Othonis III. oder deß Bapſt Gregorii V. beygemeſſen werden / welche alß ein ſtuck deß geſchriebenen Rechtens der gewohnheit wird entgegen geſetzet. §. conſtat. autem. Inſt. de iur. nat. gent & civ. Alſo nehmen wir allenthalben vor bekant ahn dieſe bekantnuß/vnd das gantz gewiſſe zeugnuß eines dings/welches dem Bapſt auß eigenen archiven mehr dann zu viel bekant iſt: wollen aber das ſo gar fälſchlich angeknüpffetes Zeugnuß verworffen haben nemlich daß das wahlrecht von dem Apoſtoliſchen Stuel an dieſelbe Fürſten/kommen ſey. dict. cap. venerabilem. Dann es ſeye gleich von Gregorio V. ſelbſt/oder von Gregorio X. ſolches geſchehen / wie man meynt/vnd dannoch hefftig darüber ſtreitet/ap. Blod. lib. 5. de cand. 2. Avent. li 5. annal. Caſp Ens theſaur. polit. part. 3. apoteleſm. ult. p. 559. Alex Carer. l. 2 de poteſt. Pontif. c. 18. n. 1. pag 162. Alphonſ. Alvarez. de poteſt. Pontif. cap. 16. n. 15. p. 13. ſo iſt dann ſolcher beweiß mehr dann verdächtig/weil er auß deß Bapſts eigenem Cabinet herfür kommen/deme eben darumb gar nicht geglaubet wird. l. etiam. 3. C. de teſtibus.

Der XVIII. Satz.

HIerauß erſcheinet genugſam/wie ſchwehrlich der Bapſt ver ſtoſſe/wann er mehr auß eifer der ehrſucht vnd deß zanckens dann der wahrheit ſelbſt/den Apoſtoliſchen Stuel zu einem vhr- heber deß Churfürſtlichen Collegii macht/ vmb deſſen allererſte vnnd wahre ſtifftung wir vns nicht ferner zu bekümmern haben/ dieweil weder vnſer jetziges vornehmen/ noch einige andere noth- wendigkeit vns dahin treibet/ zumahl auch durch einige gewiſſe befindung dem hochanſehnlichen vnnd allerdurchleuchtigſten an- ſehen dieſes collegii gar nichts weder zukombt/noch abgeht. Es ſeye nun gleich auff Carolum den groſſen/ oder auff Otthonem IV. von Braunſchweig daß man den erſten vrſprung/ nach dem decret/ſo in dem Franckfurtiſchen Reichstag abgefaſſet worden/ ziehen wolle/ apud Goldaſt.tom.3.Conſtit.Imper.anno 1209.f. 371. Daruber er dannoch ſelbſt zweifelt/ vnnd hefftig diſputiert/ Baptiſta Egnatius habe ſolches im Leben Otthonis III.erdacht/ in Bohem.lib,3.c.5.n.9. ſo laſſen wir hierinnen einem jeden ſei- nen freyen ſinn/vnnd begnügen vns hiermit/daß gleichwohl von dem anſehen deß Apoſtoliſchen Stuels die ordnung vnnd verfol- gung der Churfürſten nicht iſt gekommen. Jedoch da jemand vn- ſere meynung ſo gar hefftig begehrete/der ſoll wiſſen/ daß wir es mit dem gemeinen erachten der Politicorum jederzeit gehalten/ welche die gantze verordnung deß Churfürſtlichen Colegii durch ſtillſchweigenden beyfall vnd zulaſſung der Reichs Fürſten vnd Ständen eingeſchlichen/vnd allgemach von vndencklicher zeit/dz iſt/nach langer gewohnheit eingeführet zu ſein/erachten/ wie der Bapſt ſelbſten beyfall gibt/in dict.c.venerabilem. extr.de elect. & elect.poteſt auß welchem ſtand wir vns keinerley weiß wer- den abtreiben laſſen/hetten wir auch kein andere hülff als deß ei- nigen Käiſers Caroli IV. vnnd der Reichsſtände zeugnuß/denen zumahl dieſer handel mehr dann bekant geweſen iſt.

Was ſagen ſie dann darzu die Herrn Churfürſten/ſprechen ſie/ ſollen zu der wahl nach der vhralten vnnd löblichen gewohnheit hinreiſen. Item/vnd weil von vhralter vnnd löblicher gewohnheit her/vnzertrent/was vnderſchrieben wird/ allzeit biſzanhero iſt ge- gehalten worden.tit.2.Aur.Bull. Vnnd wiederumb: wir fin- den auch auß vberklarem bericht vnnd hinderlaſſung der alten/ daß dieſes von der zeit ahn / deren wiedriges bey denen nun

nicht gedacht wird die vor vns geweſen ſind/glücklich. Vnnd jederzeit ſey gehalten worden. tit. 25. §. pen. dict. Bull. Dieweil/nemlich die Menſchen offt mit mehrer ſanfftmuth dulden / daß durch ſtillſchweigende uſurpation jhnen etwas entzogen werde / als durch ein außführliches Geſatz. Kirchner in Morviller. l. 1. c. 3 n. 53. alſo daß es ſcheinet / die Churfürſten haben das wahlrecht nach vnd nach an ſich gezogen; welcher manier man die erſte zeit vor gewiß nicht haben könne. Dann auch ſonſten/was durch gewonheit allgemach eingeführet wird/entweder gar kein/oder doch ein geringes gemerck ſeines vrſprungs vnd fortgang hinderläſt/ zumahl ſolcher ſachen auffbringen vnd irreption ſo ſtill pflegt zu ſein daß man es ſchier nimmermehr mercket/vnnd nur nach erfolgter anderung empfunden wird / gleich wie in einem gleichen es berichtet der Frantzoſen politicus lib. 9 de republ. c. 6. Derowegen ſtehen wir billig ſtill ſey dem Caroliniſchen / Confirmationsgeſetz/vnnd begehren nicht/daß der erſte vrſprung/deß Churfürſtlichen Collegij weiter zu ruck geſucht werden vnnd ſind genugſam verſichert / wann nicht etwas nachdenckens jehne verordnung/ſo entweder Bapſt Gregorius *V.* ſelbſt / oder Käiſer Ottho II*I* hinderlaſſen/erwecken ſolte/doch von dem damahligẽ zuſtand wurde promulgieret/ deſſen wir droben in dem 16. Satz meldnng gethan haben. Es haben aber die jenige ſich deßwegen gar wenig zu befahren/welche die liederlichkeit deſſelben Geſatzes anmercken/welches Goldaſtus billich vor verdächtig/ vnnd demnach gar vor ein pur lauter gedicht hält in act. imper. pt. 6. auch dem vhralten weißthumb gantz vnd gar zu wieder lauffe. Vnd ſcheinet auch wohl hierauß falſch ſein/ dieweil es deß Königs in Bohem gedenckt/ vnd befihlt / man ſolle demſelben bey mißhelligkeit der Stimmen/zu den Churfürſten ziehen / welcher König gleichwohl allererſt vnder Friderico I. mit dieſem nahmen bekant zu werden angefangen hat: davon Dubravius dieſes auffgezeichnet: die Teutſche haben auff dem Reichstag zu Franckfurt gehalten/Hertzog Friederichen vor einen Käiſer erkläret / in deme Uladislaus (welcher war König in Bohem) vnder den erſten Churfürſten jhme / als ſeinem ſchwager / die Stimm gegeben. lib. 12. hiſtor. Bohem. fol. 94. Es werden aber die Churfürſten die erſten genennet/ gegen andern Fürſten zu rechnen/ denen das recht zubenahmen/ vnd zu pretaxiren ſelbiger zeit gebührete/ ſagt Albertus Stadenſis in Chron. anno. 1240. dahin auch geſehen Ecko von Repkaa in ſpec. ſax. lib. 3. art. 57. §. ult. Daß auch eben ſelbigen vorzug / bey Käiſers Friderici II. Wahl Primislaus Otthocurus, König in Bohem/geführt habe/ erweißt deſſelbigen

Käiſers

Käiſers verordnung / welche alſo lautet: der durchläuchtigſte König Ottocarus hat vns anfangs vnder andern Fürſten beſonders vor den vbrigen zum Käiſer erwehlet / auch bey vnſerer wahl beſtändigkeit fleiſſig vnd nutzlich gehalten / apud Hagecium in Chron. Bohem. part. 1. anno. 1212. Es bringen aber die Geſchichten der vorigen zeiten noht mit ſich / daß der Bohem alſo bald ſey zu den Churfürſten gezogen worden. Dann es erweiſen die jenige Kriege/ ſo zwiſchen den Römiſchen Käiſern vnnd den Hertzogen in Bohem ſo manches mahl ſind erneweret worden/ daß das Bohemerland nicht ſo gar veſt mit dem Römiſchen Reich ſich vereiniget habe. ex Heigio Limn. l. 3. jur. publ. c. 1. n. 5. Derowegen die jenige ein betrug treiben / welche auß derſelben verdächtigen verordnung deß Bapſts fehler vnnd Irthumb verthäidigen wollen.

Der XIX. Satz.

Der andere Irthumb des Bapſts.

Es hat aber der Bapſt vermeynt/ er hette den eitelen ruhm/ alß wehre das Churfürſtl. Collegium von dem Apoſt. ſtuel geſtifftet/ nicht zu genügen an tag gebracht / wann er nicht auch ſeinen vnwillen wegen deß achten Churfürſten entdekete / vnd einen Irthumb mit einem andern vberhäuffete. Vnnd iſt dieſer fehler auß dem vorigen hergefloſſen/ eben ſchwehr vnerträglich. Dann alß bey der Oßnabrückiſchen Friedensſtifftung vnder anderem auch das achte Churfürſtenthumb verordnet worden/ mit dieſer bedingung/ daß Carolus Ludovicus, Pfaltzgraff bey Rhein/ vnd deſſen erben/ auch agnaten der gantzen Rudolphiſchen Lini/ nach ordnung der ſucceſſion, wie ſolche in der güldenen Bull außgedruckt iſt/ deſſelbigen Churfürſtenthumbs ſolten genieſſen / Inſtr. Pac. §. Was nun das Hauß Pfaltz belanget/ ꝛc. Das hat den Bapſt zum höchſten verdroſſen/ alſo/ daß er auch dieſen vertrag von vermehrung der ſiebenen in dem Churfürſtlichen Collegio, als ein newen / vnd biß dahin nicht gehörten handel zu verwerffen/ ſich vnderſtanden hat.

Ob nun ſchon dieſes des Bapſts wiederſprechen auß einem gleichen falſchen fundament herkomen/ nemlich als ob die anzahl der ſieben Churfürſten vorzeiten auß Apoſtoliſ. anſehen dem hochlöblichen Collegio wehre vorgeſchrieben worden/ wie es der Bapſt anzeiget/ deſſen fehler man dann auß deme/ was droben vermeldet iſt/ ohne fernere mühwaltung vermercken kan: Jedoch/ weil derſelbe articel fürnehmlich die anzahl der Churf. wie ſie an ſich ſelbſt betrachtet wird/ vnd deſſelben vermehrung betrifft/ als können wir

keinen vmbgang nehmen/ ſondern müſſen deß Bapſts Irthumb von verordnung des achten Churfürſtenthumbs / welches er vor ein vermeſſen ſtuck hefftig beſchreyet/vnd dem gantzen Reich auffrupffet/entdecken.

Daß nun dieſes etwas newes ſey/ſind wir nicht in gäntzlicher abrede / iſt es aber vermeſſentlich/vngewohnlich/vnnd mit keinem Recht darumb geſchehen? Fürwahr der Bapſt iſt vber die maſſen geſchwind vnd behertzt/mit ſeiner Cenſurfeder/die er greifft/ in deme er die Käiſ. Maj. vnd Stände deß Reichs vberhaubt vnd auff einmahl eines vnzuläſſigen beginnens beſchuldiget : vnnd wird vieleicht der jenige es vor nicht vergeblich erachten/ der was ſcharffere Augen auff das Geheymnuß der ſiebenden zahl richtet/vnd die vrſach deſſelben bey dem Churfürſtlichen Collegio reiflich bedencket. Dann ob wir die gedachte zahl mit Cælio Rhodigino lib. 2. antiq. lection. c. 11. in die vollkommenheit ſetzen/ oder mit Peucero. 4. Chron. pag. 559. von jehnen ſieben rähten vnnd Fürſten hernehmen / die in dem Perſianiſchen Reich nicht durch daß looß wie vnder andern Herododus lib 3. bezeugt/ ſondern durch das wiehern eines Pferds den newen König wehleten ; oder mit Käiſer Carolo IV. ſelbſt in pr. Aur. Bull. auff die zahl der ſieben Leuchter/deren bey Moſe Exod. 25. verſ. 27. meldung geſchicht/zuruckgeſehen/ ſo iſt demnach offtberuhrte wahl jederzeit bey dem Churfürſtlichen Collegio vor heilig vnnd vnverbrüchlich gehalten worden. Vnnd geſtehen gern / daß ſich viel gelehrte in erforſchung dieſer zahl hefftig bemühet / aber auch das dieſelbe weidlich geirret/ in vnderſchiedliche klippen vnd Holtzwege gerahten/ dannenhero die warhafftige erforſchung ſehr viel gezäncks in der Politicorum ſchulen erwecket/vnd den klugen köpffen gleichſam ein Anſtoß vnd ziel zu jhr bekümmernuß geſetzet /ſo fern/daß auch derſelben etliche auff der gemeinen veſtung der vnwiſſenheit zuflucht zu finden ſich nicht ſchämen wollen / darneben ſich auff das Exempel des verordneten Rechtens beruffend/ deſſen erhebliche vrſach man weder erforſchen ſoll/ noch geben könne/ Es wolte dann einer oder der ander ſich mit der allgemeinen vnd weit außgeſpanneten vrſach / das dieſes vnd jehnes vnſern Voreltern alſo gefällig geweſen ſey/abſpeiſen vnd befriedigen laſſen.

Doch gehen die jenige am ſicherſten / welche die zahl der ſieben vermeinen gezieme der wahl eines Römiſ. Königs vber die maſſen wohl/vff daß die gleiche vnd gerade ſtimen bey der wahl keine hinderung mache. Wann aber alle vnd jede vngleiche vnnd vngerade zahl eben ſolchen nachdruck gibt/vnnd den gleichen ſtim̃en begegnen kan/ſuchen etliche noch ferner nach der verordnung dieſer

zahl

zahl. Vnd iſt Peuceri mutmaſſen gantz gefällig/daß nemlich die vngleiche zahl in den dreyen politiſchen Fürſten anfangs ſey beſtanden/ alß man nun hernach ein gleiche würde dem geiſtlichen Orden ertheilet/vnd demnach drey Ertzbiſchoffe / darzu gekommen/habe die noth erfordert/daß man den bey den partheyen ein ſcheidsman/vnd ſolcher geſtalt den ſiebenden zugefühget dict.c. 4.Chron. Vnd iſt diß eben die muthmaſſung/welche die Politici mit etwas andern worten auß Simone Schardio,de elect.c. 9.gezogen/vnnd erkläret; Es wehrē vor zeiten viererley Stände der weltliche Churer geweſen/ als Könige/ Hertzogen/ Marggraven vnd Graven: damit nun der wahl nach deme ſie auff etliche wenige gefallen/keiner auß dieſen Ständen ſich zu beklagen hette/als wehre er vbergangen vnd außgeſchloſſen/ ſagt man/ſey einer auß den Königen/einer auß den Hertzogen / einer auß den Marggraven/vnd einer auß den Graven/neben den dreyen geiſtlichen zugelaſſen worden/welche im nahmen vnd von wegen der andern die wahl verrichteten: die drey geiſtliche aber wehren den vbrigen/wegen dieſes Orden s höchſtes anſehen vnd gewalt / zumahl mit dem einigen derſelbe nicht wehre zu frieden / die Zehen aber wegen gleichheit der Stim genugſam geweſen. Mit welchen worten Limnæus lib.3.jur.publ.c.2.n.30. der vbrigen politicorum meynung/die es mit jhme halten/ als da ſind Arumæus de Comit.c.2.n.25. Panvinius de Comit.c.9. erklärt hat. Hat derowegen nur allein nichts in der thut ſelbſt/ als der gleiche ſtimmen vereinigung dieſe vngleiche zahl nothwendiglich erfordert / gleich wie der vnderſcheid vnder den Fürſten nach Stand vnd würden die ſiebende zahl hatt eingeführet. Vnd eben dieſe vngleichheit der zahl hat kein geringe vrſach zu dieſem fehler geben / mit welchem Natalis Comes, Dublavius, Danvinius, Clapmarus, Arniſæus, vnd andere / ſo wohl Politici als Hiſtorici, welche vnder den geringſten nicht gezehlet werden/ vor zeiten behafftet geweſen/ wie wir leſen; daß nemlich der König in Bohem nicht anderſt / als wann der Sexſer Churfürſten ſtimmen gleichlingen vnder ſich zertheilt mißhellig wehren/ zur wahl eines Römiſchen Königs zu zulaſſen wehre / auff daß er der andern Schiedsman beſtunde: welches doch ſelbſt auff den boſſen deß deß alten Sächſiſchen Rechtens genohmen/von den verſtändigſten Politicis ſchon vorlängſt auß der güldenen Bull/ durch ſehr vieler Käiſer dekreten vnd verordnungen / die ſanctiones pragmaticæ pflegen genant zu werden / wie wir wiſſen / außgerauſchet vnd vernichtet iſt: davon ſonderlich Melchior Goldaſt zu-

ſehen in conſult. peculiari de officio Electoris Bohemiæ iureq; in conventibus S. Rom. Imperii Electorum: tam electorali in actu eligendi, quam Collegiali in conſilio Reipublicæ ſibi competente, annexâ Comment. de regno Bohemiæ.

Der XX. Satz.

WAnn wir nun den Kern auß der zahl der ſiebenen Churfürſten erhalten / der auch durch das Caroliniſche geſatz vnnd übliches herkommen / wie wir leſen / im Reich / nemlich in der güldenen Bull / welche dann ſchier in allen artickeln / mit deren viertzigen ſie ſchwanger geht / wo nicht außdrucklich / doch vndunckel / daß man bey der zahl der ſiebenen in dem Churfürſtlichen Collegio bleiben ſolle / beveſtiget iſt; als werden ſie ſchwehrlich vorbey können / daß ſie ſich vieleicht nicht vber die newe ſtifftung des achten Churfürſtenthumbs verwundern / zumahl es das anſehen hat / als wann dadurch die Stimmen / ſo zuvor auß der gleichen zahl auff die vngleiche gezogen worden / nunmehr gäntzlich verworffen würden: dann wann zu den ſtarcken Stimmen noch die achte komet / wer wird helffen können / wann die ſtimmen auff beyden ſeiten in gleiche anzahl fallen ſolten? wer wird die mißhelligkeit ſchlichten? wer wird ein gewiſſen außſpruch geben. Fürwahr es erhellet hierauß kein geringe gefahr / wann man kein andere manier / die gleich gefallene ſtimmen zu ſchlichten herbeybringt / vnnd mag derſelben manier vieleicht nicht eben am wege liegen. So iſt auch das achte Churfürſtenthumb die Ambter am Käiſerlichen Hooff zu bedienen nicht weniger ſchwehr einzuführen / wie Nicolaus Reuſnerus hievon alſo gedichtet.

Groß Teutſchland iſt berühmt wegen der ſieben Mann /
Welche die Käiſers wahl in jhren Händen han
Der Pflatzgraff Ertzdruckſeß den gülden Apffel führet /
Dem Sachß als Feldherrn / zwey ſchwerter den gebühret /
Der Marggraff von Brandeburg der Kämrer wird genant /
Der Bohemiſch König trägt den Becher wohl bekant
Die Ertzbiſchoff erkant jeder nach ſein ergehen
Was ſie in Reichßgeſchefft jemahls könten erſehen:
Welſchland regiert der Cölſch; der Maintziſche Teuſchland /
Der Trieriſche Franckreich: ſo geht alles zur Hand.

74 in deſcript. urb. Imp. p. 13. ſolcher geſtalt werden fürwahr dieſe hochanſehnliche vnd weltliche Ambter / vnder den uhralten Käiſern auff gewiſſe zeit beſtimmet / vnd von einẽ zu dem andern kommen /

men/ nach dem es den Fürſten/ ſo jhnen gefallen/ vnd ſich vmb ſie/ wie auch das Reich wohl verdient gemacht / welche zu dieſer zeit etlichen gewiſſen Churfürſten ſind auffgetragen. Aur. Bul. tit. 4. Freher. de orig. Palat. p. 1. cap. 10. Goldaſt in Bohem. l. 3. c. 8. n. 4. Weil nun der Ambter an der zahl ſiben ſind/ geziemen ſie auch ſieben Fürſten/ alſo daß kein achtes vbrig geblieben iſt. Soll man dann nun das achte Ampt einführen? oder ſoll der achte Churfürſt allein ohne Ambt ſein? hie ſoll einer meynen/ es könne weder das eine/ noch das andere mit ſicherheit vnd mit vernunfft angehen / nachdeme biß dato die zahl der ſieben Churfürſten vnverletzt iſt im ſchwang gangen ; ob welcher auch die Fürſten deß Reichs allzeit gehalten/ alſo daß die vermehrung der Churfürſten verhaßt geweſen/ wie auß dem jenigen ſchreiben abzunehmen/ welches ſie an Bapſt Urbanum IV. laſſen abgehen/ Freher de legit. tut. Elect. in pr. deſſen dann die hochlöbliche Churfürſten vnvergeſſen waren/ als Käiſer Maximilianus I. bey jhnen / wegen der gerechtigkeit einiger ſtim bey der Käiſerlichen wahl vor die Ertzhertzogen in Oeſtereich angehalten. Dann es wurd jhm abgeſchlagen/ vnd haben die hochlöbliche Churfürſtē ſo thanem begehren mit ernſt wiederſtanden/ auß keiner andern vrſach/ als damit die vhralte vnd ſehr kluge verordnung der vorfahren / wegen der zahl der ſieben Churfürſten nicht geändert wurde/ wie ſolches berichtet Marquard Freher. ad. Petr. de Andlo lib. 2. c. 1. Arum. de comit. c. 7. n. 131. Auch ſind ſie keines andern ſinnes geweſen/ als in verfloſſenen Jahren Gabriel Bethlen/ Fürſt in Siebenbürgen vnd der zecken Hertzog die Churfürſten / neben den vnierten Fürſten angelanget / daß dem König in Hungarn / der ſonſten befreyt iſt/ Churfürſtliche Ehr wiederführe/ vnd die gerechtigkeit einer ſtimm bey der Wahl eines newen Römiſchen Königs / als einem achten Churfürſten/ auß milter vergünſtigung eingeraumbt wurde. Dann die antwort fiel nicht gelinder / zumahl die durchleuchtigſte Fürſten ſeinem begehren kein ſtatt geben / wie auß der Anhaltiſchen Cantzley berichtet Goldaſt. lib. 3. Bohem cap. 5. n. 5. Dieweil ſie darfür gehalten/ es könne die vhralte ſtifftung wegen der Churfürſten auſſer groſſen auffſtand vnnd gefahr deß gemeinen weſens nicht leichtlich verendert werden / davon weitläuffig ſchreibet Theoneſtus Cogamandolus in ſecret. ſecretor. Calvino Turcic. eroundemque Apocalypſi, conſider. 25 & Iuſtinus Iuſtus Inſtinopolitan. in myſterio iniquitatis, ejusque verâ Apocalypſi.

Der XXI. Satz.

HJerauß könte der Bapſt ſeinen fehler vmb etwas verthäidigen/zumahl bey dem erſten anblick alles ſcheinbar genug iſt: wann wir aber die larff/vnd das falſche angeſicht abziehen werden wir befinden/wie alles neben der wahrheit hienſtreicht/ vnnd dem gemeinen wohlſtand zu dieſer zeit ſchädlich iſt / welcher geſtalt wenig beſchwehrlichkeit vbrig ſoll gelaſſen werden.

Dann auff daß wird dem Bapſt auch etwas nachgeben/ wollen wir geſtehen/daß von der zahl der ſiebenen bey dem Churfürſtlichen Collegio, dieweil dieſelbe durch das übliche herkommen beveſtiget iſt/man nicht leichtlich/vnd ohne dringende vrſach nicht ſoll abweichen/ſondern allen müglichen fleiß anwenden / daß gedachte zahl vnderhalten vnverbrüchlich / vnnd gar nichts newes dem durchleuchtigſten Collegio der Churfürſten auffgetrungen werde: welches dann vnd nichts anders durch obangezogene ſachen wird erzwungen/alſo daß eben deßwegen die Churfürſten in Käiſers Maximiliani I. begehren nicht gehellen wollen/alß er die zahl der Churfürſten vermeynte zu vermehren. Dann was mag dieſes begehrens vor vrſach vnd zweck geweſen ſein? Entweder gar keine/oder ein verdächtige vrſach / dann Maximilianus ſahe nur auff deß Hauſes Oeſtereich eigenen nutzen/vnd betrachte der ſieben Churfürſten meinung/als wehre ſie ſeinem Hauß vnnd Geſchlecht ſchädlich / in verdacht/welche er auch/wann er den Ertzhertzogen auß Oeſtereich hette einſchieben können / vermeynte zu vnderbrechen/wie auß Windecii ſchrifft von den Churfürſten abzunehmen iſt: weil nun die Churfürſten den Handel frůzeitig gemercket / hielten ſie vor nothwendig / vor das gemeine weſen zu wachen/auff das kein ſchaden weder durch offentliche macht/noch durch heymliche gänge / geſchehe. Welcher geſtalt von der gewöhnlichen anzahl der Churfürſten / welche auch durch das fundamental geſatzt gebilliget war/nicht auſſetzen wollen. So hat auch der Fürſt in Siebenbürgen kein wichtigere vrſach gehabt/ vor den König in Hungarn zuſprechen.

Dann er bracht herfür auß den Chronicken ein vhralten titel krafft deſſen man bey Guuthero in Ligur. lieſet/ daß dem Fürſten in Hungarn vor zeiten das wahlrecht ſeye zukommen. Weil aber die Fürſten deß Reichs ſolches nicht von der wahl ſelbſt/ſondern

nur

nur von der gerechtigkeit vorzuſchlagen / daß iſt einen zu benahmen verſtunden/haben ſie keine vrſach darbey erſehen/warumb ſie von der verordnung in der güldenen Bull / welche von ſo vielen jahren im ſchwang geweſen/abweichen ſolten Goldaſt. dict. loc.

Solte man aber deßwegen bey dieſer ſtreugen verordnung auch vmb ein haar bleiben müſſen? ſonderlich da eine ſehr dringende vnd mehr dann genugſahme vrſach vnd zweck / die Ordnung vnd anzahl der Churfürſten zu vermehren ſich befindet/ daß wird ein vnbilligen richter geben/der ſolcher geſtalt ſchlieſſen/hingegen aber ein ſichern weg gehen/der dieſen puncten in dem Fridenſchluß vertheidigen wolte. Dann erſtlich/wer von der vrſach des jüngſt geſtiffteten Churfürſtenthumbs kein gewiſſen bericht hatt/ der gehe vff mein wort zuruck in die verfloſſene zeiten / da alles voller Krieg war/gantz Teutſchland im Krieg brandte/ vnd mitten im feindlichen feur ſtunde/die Fürſten jhr anſehen verlohren/ die ſtände ein endlichen vndergang förchteten / die vnderthanen vnd einwohner zum mehrentheil bereits erſchlagen waren / die Reichsſtände in den letzten zügen lagen / vnd den geiſt auffgeben wolten/vnd wer kan denſelben gefährlichen zuſtand beſchreiben? wolte dann jemand dieſe vrſach vor nichtig / oder vor vnerheblich vnd nicht dringend erachten / daß auß lieb gegen dem Frieden / wegen der beruhigung deß Vatterlands teutſcher nation, vnnd zu erhaltung deß Reichs/man deß Hertzogen in Bäyern vnd deß Pfaltzgraven bey Rhein/beider Churfürſten begehren nicht etwaß wenig nach geben ſollen. Fürwahr als kein ander mittel/dieſen ſtreit zwiſchen ſo hohen vnd mächtigen Fürſten hinzu legen/ ſich gefunden/wird ein jeder geſtehen/man habe ſehr weißlich wann es auch nur vmb wiederauffrichtung deß lieben Friedens zu thun wehr/ den achten Churfürſten zugelaſſen / wer nur dem teutſchland den Frieden nicht mißgönnet/ vnd auß lieb gegen dem Frieden vnd der gemeinen ruhe/verſtehet / daß man von den regeln des geſchriebenen rechtens vnd gewohnheit möge ſicherlich abtretten / wie die verſtändigſte Politici ins gemein erachten / oder den ſehr bekanten ſpruch deß rechtens / ſo auch zum verdruß allenthalben wird herfür gebracht/daß nemlich die noth kein geſatz habe/ in der Rechtsgelehrten ſtuel erlernet hat.

Vnd wird II. dieſe newe verordnung vmb ſo viel weniger aufrichten/wer ſich von vnſerm Staad berichten laſſen/da wir keines wegs meinen das vnthier der vernunfft/ vnd teuffeliſche laſter der regierung raiſon d'Eſtat, welches Bapſt Pius V. vnd wir mit jhm gäntzlich verwerffen vnd verdammen / ſondern den trieb der geſun-

ſun-

ſunden vernunfft: Dann wann wir hiedurch nicht die ruchloſig⸗
keit oder tyranney / welche die mißgönner mit dieſem nahmen zu
bemänteln pflegen/oder lauter verſchlagenheit / ſo mit vngerech⸗
tigkeit vnd grauſamkeit verknüpfft iſt/verſtehen / ſondern die au⸗
gen recht ſteiff vff die gemeine wohlfart / wie ſolche rechtmeſſiger
vnd gottſeliger weiſe zu befördern/wenden / werden alle vnd jede
neben vns vernehmen/ daß Ratio ſtatus in jhrer krafft vnd ſtärcke
bleibt / wann jhnen nur die beruhigung des regiments zu hertzen
geht vnd angelegen iſt/ zumahl das achte Churfürſtenthumb hier⸗
auff allerdings/als auff ein ſehr veſten grund geſetzt iſt/ ob es ſchō
von dem gemeinen herkommen etwaß weit abgehet. Dann es
wird niemand raiſon d'Eſtat beſſer beſchreiben / als Scip. Ammi-
rat. diſſert polit. in Tacit. lib. 12. c. 1. gethan hat / nemlich daß da⸗
durch dem gemeinen Rechten/ wegen einer allgemeinen gutthat/
oder wegen eines gröſſern/vnd mehr allgemeinern zwecks etwas
abgehe/vnd benommen werde. Dann weil das regentenrecht nit
die privat händel/noch eines oder deß andern gemach vnd nützen/
ſondern die wohlfarth deß gantzen gemeinen weſens betrifft/ ſoll
es auch an die regel des rechtens/ vnd an die Stadgeſatze keines
wegs gebunden werden. VVilh Ferd. de Eflern. in manual. polit.
lib. 1. punct. 1 dannenhero ſich niemand verwundern ſoll/wann die
Fürſten ſetzen vnd verordnen waß wieder geſatz/ auch wohl wie⸗
der die fundamental geſatze lauffet/ welche / weil ſie den Baw
deß gemeinen weſens ſollen erhalten / die Obrigkeit zu deſſelben
vndergang nicht verbinden können / daß ſie nicht ſolte ſich bemü⸗
hen/das gemeine beſte / auß einem gottſäligen vnd wahren an⸗
trieb der rechten vernunfft/ zu befördern / ob gleich ſolches von
dem beſtimbten Recht weit ablieffe. Arnold. Clapmar. lib 5. de ar-
can. Rerumpb. c. 1 alſo daß eben deswegen raiſon d'Eſtat nicht v⸗
bel einige diſpenſation deß rechtens/ vnd der geſatzen / ſo wegen
des gemeinen beſten vorgenohmen/genant wird/ Giureb. in conſ.
crim. 1. n 3. Effern. dict. loc.

Vnd III. vmb ſo viel mehr/wird das achts Churfürſtenthumb
vff dieſem fuß veſt ſtehen / wie naher es zu dem vhralten gebrauch
gelanget/da keine gewiſſe / noch in gemeſſene zahl eingefaßte Für⸗
ſten den Käyſer wehleten/ſondern da vieler/ vnd jederweilen aller
Fürſten deß Reichs ſtimen erfordert wurdē/davon der Geſchicht⸗
ſchreiber groſſe bücher vns genugſam berichten vnd bezeugen/ ne⸗
ben dem Reichs edict der Fürſten/wegen ableiben deß K. Henr.
IV. vnd der bevorgeſtandenen newen wahl / bey Goldaſt. tom. 1.
Conſtit. Imper. p. 259. daſelbſt er am rand dieſes nachdencklich ſe⸗
tzet: hierauß lernen wir / daß die gerechtigkeit den Käyſer zu weh⸗
len/

ken bey den geſambten Fürſten des Reichs ſeie geſtanden/ vnd nit bey den ſieben Churfürſten allein/ wie heut zu tage; Vnd daß 52. Fürſten zu der wahl eines Römiſ. Königs / vnd newen Käyſers ſeyen nach gewohnheit zugelaſſen worden/ kan man auß Käyſers Henr. VI. Conſtitution abnehmen/ bey gedachten Goldaſt. dict. tom. 1. p. 287.

Vnd eben dieſes hat Albertus von Staden/ ſub anno Domini 1240. fol. 215. ſchrifftlich hinderlaſſen/ den Churfürſten wehre die macht zu wehlen ſolcher geſtalt gegeben / daß ſie dennoch gehalten ſein den jenigen zu wehlen / den die Fürſten mit gemeinen ſtimmen zuvor hetten benahmet; deſſen gewiſſe anzeig annoch in ſpecul. Saxon. lib. 3. tit. 57. zu finden/ vnd gedencket deſſen Wippo in vita Conradi Salici, c. de elect. Reg. f. 424. Vnd warumb ſolte dann dem Käyſ. vnd Ständen des Reichs nicht erlaubet ſein/ wann ſie vff die allererſte gewohnheit ſehen/ vnd das gemeine weſen ſolches erfordert/ auch nur ein einigen / vnd zwar den achten Churfürſten zu der zahl der ſiebenen zuthun? Freilich iſt es IV. erlaubet / daß ſie auch die gewonheit von den ſieben Churfürſten/ ſo bey der wahl vblich/ vnd durch das Caroliniſche geſatz bekräfftiget iſt/ vff eine zeitlang nur allein zu ruck legen. Dan den Fürſten vnd Gevollmächtigten zu Oßnabruck iſt niemals in ſinn kommen/ dz ſie wolten durch ein ſolches geſatz/ das immerzu gelten ſolte/ die gewöhnliche anzahl der Churfürſten vermehren / ſondern daſſelbe iſt/ wie bekant/ dermaſſen getemperiret/ daß/ wann es ſich begebe/ daß die Wilhelmiſche Mannslini gantz verginge/ vnd die Pfältziſche noch beſtunde/ nicht nur die Obere Pfaltz / ſondern auch die Churfürſtliche würde/ ſo bey den Hertz. in Bäyern biß dahin geweſen/ vf die gemelte/ noch vf vorige Pfältzer/ welcher geſtalt ſie auch miteinander belehnet werden/ wieder zuruck fiele/ vnd alsdann dz achte Churfürſtenthumb gar verginge / laut Friedenſchlüſſes §. im fall aber es ſich begebe. Alſo wird niemand ſchlecht hin ſagen können / die zahl der ſiebenen wehre auß dem Churfürſtlichen Collegio gantz vnd gar vffgehoben vnd vertilget.

Der XXII. Satz.

So mag dann vnſer Innoc. hinziehē/ vnd ſich nit ferner vnderſtehn wider das achte Churfürſtenth. zu ſtreitten/ zu mal er mit dē jenigen geringen beweiß / ſo wir droben angezogen / vnd anfangs zwar im ſchlechten anblick waß kraft erweiſet/ vnd doch gar nichts hinderſich hat/ vbel anlauft. Dann wann er je die zahl der 7. als ſteckte ein geheimnuß darinnen/ wolte anziehen/ mag er anhören/ waß Limnæus jhm antwortet: waß man/ ſpricht derſelbe/ von der

voll

volkommenheit ſolcher zahl vorbringen / rühret mehr her von einem ſubtilen geiſt/ als von der warheit ; vnd waß von der krafft gerühmt wird/entdeckt vnſere vnwiſſenheit / die wir an dem gläſern geſchirr lecken/den brey aber nicht berühren. Dann wann die zahl der ſiebenen einige kraft mit ſich führet/in deß menſchen zu nehmenden alter/bey den kranckheiten/boßtägen/vnd andern wandelbaren ſachen/ſo muß dieſelbe vff deß geſtirns lauff/ welcher die feuchtigkeiten treibt/vnd das temperament ändert / auch andere verborgene ſachen/mehr als vff die vollkommenheit der zahl gezogen werden;vnd weil vns ſolche verborgen iſt/mag man ſie durch die mitlauffende zahlen nach der hohen Schuel zu Cominbren vrtheilen. lib 3.jui.publ.c.1.n.33. auch mag der Bapſt einige hülff von Onupheio Panvinio nicht hoffen/ob gleich derſelb den grund von der ſiebenden zahl in der vngleichheit der wahlſtimmen ſetzet/ dict.cap.9.de Comit.da entweder die zahl der dreyen / oder der fünffen ſolches preſtiren könten.

So mögen auch eines vnd des andern beliebte einfälle/von der Churfürſten vnderſchiedlichen qualiteten / vnd der Geiſtlichen würde/dieſen Baw nicht vnderſtützen / da die zahl der ſiebenen den zweiffel/ſo auß den gleichen wahlſtimmen erfolgt / auch nicht gäntzlich vffhebet. Dann wann der ſechs Churfürſten ſtimmen ſolcher geſtalt fielen/daß jhrer zween dieſen/andere zween jehnen/ vnd die vbrige zween ein dritten wehleten ; ſolte alsdann die ſiebende wahlſtim/ſo zu zwehen andern khäme / die maiora machen/ vnd die andere vier mißhellige vberſtimmen ? Nein fürwahr/dieweil die Caroliniſche verordnung nicht nur die mehrere ſtimmen/ ſondern auch des gröſſern hauffens einhelligkeit vnd beliebung im Churfürſtlichen Collegio außdrucklich erfodert. in tit. 2. Aur. Batt.parag 3. & 4. alſo daß der newe Römiſche König weniger nicht als vier wahlſtimmen haben ſoll/ den Käyſerlichen gewalt zu erlangen;vnd ſolches auß ein r nicht vnebenen vrſach / welche Rudolphus von Babenberg an die hand gibt / es gehöre nemblich die Wahl den ſieben Churfürſten nicht/als eintzelen perſonen/ſondern als dem Collegio/vnd den geſambten.de jur.regn c.6.& 72 Arum.in diſc.2.ad Aur.Bull.th.16.welches dann Panvinius ſelbſt geſtehet/wann er ſpricht/vier wahlſtimmen / vnd nicht weniger/ vnd die ſieben Churfürſten machen den Käyſer/ oder den König. dict.c.9. Iſt derowegen auch dieſer beweiß von den ſiebenen im Churfürſtlichen Collegio ſchwach vnd kraftloß/gleich wie etlicher anderer muthmaſſungen hie von/die nicht weniger vngewiß / eben wie in andern ſachen/da man eines ſinn vnd meinung will erforſchen/

ſchen/als råhtſelmeſſig fallen. Darumb wir auch weiteres nachgrůbelen in den alten Geſchichten den jenigen gönnen/ die jhren ſcharpffen verſtand wollen ſehen laſſen; die mögten auch das Kråntzelein davon tragen/ wann ſie nur ein råthſeldeuter/ wie Oedipu geweſen/antreffen. Durch deſſen hůlff ſie auch dieſen zweifel ſtrick/ der ſo vberſchwehr iſt aufflöſen/ warumb nemblich Pythagoras ſeinen Jůngern nicht ſieben/ oder zehen/ ſondern fůnff Jahr zu ſchweigen/vnd in der ſtille zu lernen aufferlegt habe. Limn. dict. c. 1. n. 40. zumahl ſie mit der haubtantwort zu frieden ſeind/ dieſe zahl habe den voreltern beliebet/ gleich wie von der anzahl der ſieben zeugen bey aufrichtung eines teſtaments nothwendiger weiſe geantwortet hat Vulteius in §. poſſunt 5. & ſeqq. Inſt. de teſtam. n. 27. oder daß die vhralte gebråuche/ auff welche wir den vrſprung deß Churfůrſtlichen Collegij gezogen haben/ ſupra Poſit. 18. gar offt ohne vrſach vnd nachdencken einzuſchleichen pflegen.

Damit aber niemand die gleichheit der Stimmen/vnnd dann die verwaltung der Churfůrſtlichen Ambter/ſo in der ſiebenen anzahl beſtehet/ ſo gar hart vns entgegen halte/ ſuchen wir vnſere zuflucht bey den friedensſtifftern/vnd Ständen des Reichs ſelbſt welche dann zweifels frey dieſen ſtreit gar leichtlich ſchlichtē können: dann wann dieſelbe einig mittel zu wiederbringung deß Friedens ergreiffen können/ wird es jhnen auch an dem mittel/ denſelben zu erhalten/ vnd alle hindernuß auß dem wege zuraumen nicht ermanglen. Dann hie iſt nichts vngeråumbtes/wann die wahl eines Römiſchen Königs/vnnd die bedienung der Curfůrſtlichen Ambter mit newen geſatzen wird berahmet vnd vmbſchrieben. Vnd kůrtzlich davon zu reden/wann man nur zum handwechſel dem ſiebenden vnd achten Churfůrſten die macht gebe zu wehlen vnd zu dienen/welchen ſchlag die Stånde deß Reichs mehr dann einmahl glůcklich gehalten/ wann einige ſtreitigkeiten beyzulegen geweſen/ welche gemeiniglich wegen der höheren ſtelle auf den Reichstågen entſtehen/daß ſolche nemlich vmb einander ſitzen vnd vorgehen/alſo daß/wer heut vieleicht den vorzug gehabt/ morgen vnder dem andern ſitze: wie dann zwiſchen den Oeſtereichiſchen Ertzhertzogen/vnnd dem Ertz Biſchoff von Saltzburg/ auch zwiſchen andern Reichsſtånden jederweilen geſchehen/wie Juſtus Reifenberg in nomotheſ. publ. pag. 207. berichtet; vnnd nicht weniger von den Biſchoffen zu Wůrtzburg vnd Wormbs Mameranus de inveſt. Maurit. Duc.

 Saxon.

Saxon. Vnd das iſt auß ſehr vielen Reichs Receſſen von Jahren 1526. 1527. 1532. 1541. 1542. 1545. 1548. 1551. 1566. 1570. 1576. 1594. zu ſpühren: wir gedencken aber nicht / den Friedens/ Fürſten vnnd Stifftern/ denen daß Reichs geheymſte ſachen am beſten bekant ſind/ einigerley weiſe vortgeſchrieben.

Der XXIII. Satz.

ISt nur ein einiges ſtuck noch vbrig / welches einen noch vnbenohmenen zweifel mag erweckt haben/ vnnd wird gezogen von dem anſehen der gemeinen fundamental verordnung / welche die anzahl der Churfürſtlichen Collegij gar offt beſtättiget / vnd darneben verſpricht/ ſie ſolle zu immerwährenden zeiten in obſervantz vnd in ſchwang bleiben. Aur. Bull. præfat. nec non tit. 1. 7. 8. & paſſim. Darüber auch der newerwehlte Römiſche König bey der Capitulation ein Aid thut.

Andere mögen gedencken/ dieſes ſtuck werde den Reichs Fürſten/ als das Haupt Medulæ zum ſchrecken vorgeworffen / wir aber achten es keines wegs: dann es iſt ſehr leicht / nur mit einer Inſtantz zuerweiſen / wie gar von geringen gewicht ſolches ſey: zumahl jedermänniglich bekant worden/ wer nur dieſelbe fundamental verordnung einmahl/ vnd / wie man ſagt/ vberzwerg angeſehen/ daß die zeit von dreiſſig tagen zu der wahl eines Römiſchen Königs beſtimbt iſt/ vnd mit einem ſondern geſatz verbunden/ daß wann innerhalb gedachter zeit die Wahl ſich nicht vollendet / die Churfürſten mit Waſſer vnnd Brod abzuſpeiſen ſind. tit. 2. §. 2. Aur Bull. Wer kan aber glauben / daß ſolches jemahls geſchehen ſey? wer darff ſagen/ daß man einiger zeit dieſen Articel der güldenen Bull gehalten habe? dann in den Chronicken man fürwahr wenig/ oder gar nichts hiervon findet.

An einem andern Orth befihlt die güldene Bull / der Ertzbiſchoff zu Trier vnnd Churfürſt ſoll die erſte Stim bey der wahl eines Römiſchen Königs/ vnd der von Mäintz die letzte ſprechen. tit. 4. Wie offt iſt man aber von dieſer ordnung gewichen. Zumahl bey Käiſers Caroli V. Wahl ein anders beobachtet / vnd die erſte Stim vom Churfürſten zu Mäintz / vnd endlich hernach von dem zu Trier ergangen/ wie Iohannes Sleidanus lib. 1 hiſt.

Vnd

Vnd nach jhme Georgius Sabinus de elect. Caroli V. auch Arumæus in diſc.3.ad Aur.Bull.concl.14. bezeugen. Vnnd daß eben ſolches bey benahmung Maximiliani II. zum Römiſchẽ König geſchehen ſey/berichten Adam vnnd Nicolas von der Heyden gebrüdere/wann ſie vns den von Mäintz darſtellen/wie er die erſte Stim erkläret / bey Goldaſto. in polit. Imper. part.1. fol. 148.

Vnd wer ſolte nicht wiſſen / die der Reichstag von Carolo IV. ſolcher geſtalt temperirt / vnnd durch ein gewiſſe verordnung vnd bedingung vmbſchrieben worden / daß die Ertz-Churfürſten alle Jahr in einer/vom Käiſer beſtimten Reichsſtatt zuſammen ſollen kommen/nemlich nach dem Oſterfeſt / innerhalb deß nachfolgenden Monahts / vnnd/daß das außſchreiben vom Käiſer ſelbſt geſchehe. tit.12. Aur.Bull.

Vnd wird doch nach vnſer gewohnheit nicht allerdings gehalten/ſondern einem vnd dem andern in der Käiſerlichen Capitulation abgezogen/wie die wort dieſes Fundamental geſatzes genugſam erweiſen. Wird dann auch dem Ertzbiſchoff Churfürſten zu Cölln nicht befohlen/daß er dem newerwehlten Römiſchen König die Kron auffſetze/welches jhm alß ein ſonderliches privilegium verliehen tit.4. Aur. Bull. Gleichwohl iſt dieſe Gerechtigkeit durch die gewohnheit auch auff die anderen geiſtlichen Churfürſten kommen / wie wir auß den Geſchichtbüchern lernen. Daß nemlich der Churfürſt zu Mäintz nicht alleinig bey Krönung Rudolphi II. Vnd Herrn Ferdinandi III. der jetziger zeit glücklich regieret / als ein vnvberwindlicher Käiſer das Ambt der Krönung verrichtet ſondern das Rudolpho II. drey geiſtliche Churfürſten zugleich/vnd Herrn Ferdinando III. deme Gott die allerhöchſte wohlfarth wolle verleihen / die Ertzbiſchoffe zu Mäintz vnnd Cölln geſambt die Kron auffgeſetzet haben/wie auß der Krönung beſchreibung genugſam erhellet.

Vnnd wem ſolte auch dieſe Caroliniſche verordnung vnbekant ſein / daß der Käiſer ſoll zu Aachen ſich krönen laſſen? tit. 28.§.5.Aur.Bull. Daß aber dennoch nach belieben vnnd vergleichung / ſo der König vnnd die Ertz-Churfürſten getroffen / die Krönung auch anderſtwo geſchehen ſey / beweiſen hell vnnd klar die Exempel Ferdinandi deß erſten vnd deß andern / Maximiliani deß andern / vnnd Matthiæ.

welche Käiſer alle in Franckfort gekrönet worden/ bey Goldaſt. part. 1 polit. Imper. Wie auch nicht weniger Rudolphi deß andern/ vnnd Herrn Ferdinandi deß dritten/ ſo heut zu tag manlich das Scepter führt/ vnd in Regenßburg die Kron empfangen hat.

Ferner befindet ſich in der güldenen Bull vorgeſchrieben/ daß der König in Bohem diß ſpecial privilegium erlangt habe/ daß er bey den Reichsverſamblungen vor allen andern Königen/ wie die auch von groſſer würde anzuſehen/ vnnd auff einigerley weiſe vieleicht zufällig erſchienen/ den vorzug habe. tit. 6. A. B. was iſt aber dieſes vor ein prerogatiff, deren auch andere Churfürſten heutiges tages genieſſen? Vnnd weil deß Königs auß Engelland Abgeſandter/ auch der Apoſtoliſche Nuntius wohl verſtunden/ haben ſie bey Caroli V. krönung gar nicht erſcheinen wollen/ damit man ſie nicht nach den Churfürſten lieſſe gehen/ weil ſie darfür gehalten/ es gehe hiedurch der würde jhrer principalen etwas ab. Hartm. Maur. de elect. & coronat Caroli V. Vnnd könten weit mehr Exempel/ da es vonnöthen wehr/ auß den Geſchichtſchreibern herbey gebracht werden/ da man nicht nur einmahl von dem beſchriebenen geſatz der güldenen Bull/ durch ein wiedrige obſervantz iſt abgewichen.

Wohin gereycht aber dieſes alles? Auff daß ſich niemand vieleicht bereden laſſe/ es wehren dem Käiſer die hände ſolcher geſtalt gebunden/ daß auß raht vnnd gut achten der Churfürſten/ wann es deß Reichs zuſtand erfordert/ er nicht ſolte von dem fundamental geſatz abweichen mögen; oder doch etlicher Naßweiſen Cenſur außhalten müſte/ welche als wehr die Gerechtigkeit der Güldenen Büll zerfallen/ vnnd zum theil gäntzlich veraltet/ zum theil auß der obſervantz gelaſſen/ klagen/ bey Goldaſten in Bohem. lbi. 4. c. 6. n. 22. Cyriac. Sangenberg. in Chron Saxon c. 289. Welche klagen/ wo nicht als zu frühzeitig/ doch mit reiferem verſtand vorgetragen/ ſo fern können geduldet werden/ alß fern die gebräuche ohn geſunde vernunfft vnnd auſſer dem erforderten oder tringenden nothfall/ von dem gemeſſenen Inhalt deſſelben Geſatzes abweichen. Dann wann ſonſten die gelegenheit deß Friedens/ vnd der gemeinen ruhe darbey verſieret/ vnd zu was anders treibt/ ſo wird niemand den geſalbten deß Herrn einiges vnfleiſſes/ noch vnbeſonnenen mangels vber der güldenen Bull beſchuldigen: vnnd wird fürwahr ein ſolcher deſto weniger erhalten/ weil mit ſo gar klaren worten/ die Käiſerliche Maieſteth vnd Stände deß Reichs jhnen ein gantz freye macht/ wieder dieſelbe

funda-

fundamental verordnung vorbehalten haben. in tit. 12. §. 2. Aur. Bull. Vnnd wird gantz wohl auß der Rechtsgelehrten gantz bekanten ſpruch geſchloſſen/ Es ſeye der natur nichts gemäſſer / als daß ein ding auff eben ſolche weiß ſich aufflöſe/ wie es verbunden worden. l. 35. ff de Reg. jur. So binden auch die wort eines geſatzes wenig/ wann nicht eine erhebliche vrſach in welcher / alß dem lebendigmachenden Geiſt das geſatz/ ſelbſt lebt/ entweder denſelben worten nicht hülfft/ oder deß geſatzes befehl verhindert. Darumb vns eben dieſe vrſach/ der gemeinen ruhe vnd deß Friedens/ welche die zahl der ſiebenen in das Churfürſtliche Collegium gebracht hat/ auch dieſelbe auffziehen / vnnd die zahl der achten erhalten.

Der XXIV. Satz.

Der dritte Jrthumb des Bapſts.

DAmit nun der Bapſt endlich gar keinen Jrthumb ſchewete/ hat er nicht können vnderlaſſen/ der Welt gemeinen vrtheil auch den dritten fehler darzu biethen/ in dem er wieder Jhr Käyſerliche Majeſtat vnd alle die vbrige Friedenſtiffter/ die glorwürdigſte vnd durchleuchtigſte Fürſten ſich zorniglich erhebt/ daß ſie der Biſchoffen vnd Prælaten beſtättigung/ nach geſchehener poſtulation vnd wahl/ der weltlichen poteſtat hetten beygelegt/ vnd ſehr viel Ertzbiſtumb/ Biſtumb/ Klöſter/ Probſteyen/ Ballivaten/ Commandureyen/ Canonicaten/ auch andere geiſtliche beneficien vnd gütter den Fürſten der Augßburgiſchen Confeſſion/ vnnd deroſelben Erben/ auch mit abthun deß geiſtlichen nahmens/ zu immerwehrendem lehen/ vnder dem Titel einer weltlichen würde erlaubet.

An welchem orth er wohl mag ein gute vnd gottſelige ſach/ wie es ſcheinet vertheidigen / nach dem aller wahren gottſeligen Rechtsgelehrten vnd Staatiſten meynung dahien geht/ daß/ was einmahl Gott dem Herrn geweichet/ in weltlichen nutzen nicht ſoll verwandt/ vnd vereuſſert werden. cap. ſemel deo extr. de reg jur. in 6to. l. ſancimus. & l. ut inter. C. de SS Eccleſ. Welches recht von dem allerhöchſten Gott herkommen / durch das geſatz der Natur vnd völcker beveſtiget / Colerus vber die maſſen gravitetitſch behanbtet de proceſ. execut. p. 2. c. 3. n. 181. da er noch

ferner ſo weit kombt/daß er ſich nicht ſchewet / ſolche ſtifftungen/ das allerheiligſte zu nennen/vnnd meynet/man könne ohne ſacrilegium vnd Kirchenraub nichts darvon nehmen; welches dann der außgang vnd die göttliche Rach nicht nur einmahl wie Henricus Petre bezeuget / erwieſen. Wir können ja nicht laugnen/ ſpricht er/daß man Exempel genug hat/wie einer vnnd der ander der gottgeſtiffte ſachen angreiffen vnnd plündern/die Clöſter vberfallen/vnd derſelben Zinſen in weltlichen nutzen verwenden / darneben ſeines Ampts vnd ſeiner pflichten vergeſſen / allein auff wohlleben vnnd geldſamblen ſehen / deß ſtudierens vnd der armen gäntzlich nichts achten / das Brod Chriſti vngeſchewt freſſen/dörffen/ſolches vbel durchgebracht/ vnd in der wahrheit / ob ſchon gar zu ſpath erfahren / wie ein dächtiger fluch nicht ohne ſchwehren nachdenck abgehe. in tract. de manaſt. pag. 74. So werden auch dergleichen güter auß der Leuth gebrauch vnd Handel geſetzt/vnd verbleiben mög deß verboths/vnvereuſſert. c. nulli extr. de reb. Eccleſ. non alien. l. jubemus. 14. cum Auth. ſeq. C. de SS. Eccleſ. Iohan Azor. in ſtit. moral. libr. 9. cap. 1. & 2. pag. 2. Wie können ſie dann mit füg vnd beſtand dem Fürſten gegeben/vnd von jhnen vnder dem Tittel einer weltlichen Würde angenohmen werden?

Dann es gilt noch auff den heutigen tag bey dem gemeinen Mann dieſer wahn / wie Eraſmus in proverb. meldet/daß man glaubt / wann Wolffsbälge zu Schaaffsfälen gelegt werden/ verzehren ſie ſich mit einander; alſo verordnen vnnd verderben alle die jenige/ſo in die geiſtliche ſachen mit gewalt fallen/ da doch die erfahrung / welche die Narren vnderweiſet/ vnnd ohne rewe nimmer/ iſt bezeugẽ/ daß gleich wie die Adlers federn aller andern Vögel federn/wann ſie darunder kommen / ſchier nahe verbrennen/vnd etlicher maſſen verzehren/welches vor gewiß geſagt vnd geſpührt wird; alſo auch / wer was heiliges nehme/vnd in ſeinen ſchatz lege/deßwegen nicht vmb ein kreutzer reicher worden / ſondern viel mehr ſein eigenthumb verlohren habe. Lather. de cenſu. lib. 3. c. 18. n. 52. Dannenhero Hieronymus Schurffius ſehr wohl vnd gantz nachdencklich geſchloſſen / man müſſe wegen der ſtifftungen vnd geiſtlichen Gütter wieder die grundherrn allzeit vnnd ohne auffhören zum rechten geſprochen werden; vnnd wer nach denſelben trachte/vnnd ſolche eínkom̃en nach müglichkeit beſchneide/verwende/vnd durch erhaltene Fürſtliche immiſſ. oder Patenten/auff ſich ſelbſt vnnd zu ſeinem ſold ziehe / der ſündige wieder Gott/die Kirch/vnd alle Rechten. conſil. 31. n. 11. vol. 2. german. conſil. Vnd eben hierauff iſt der Reichsabſchied vber den Religions-

ligionsfrieden entſtanden / daß nemlich die geiſtliche Gütter bey den Lutheranern nicht den Erben der Stifftsherꝛn zukommen/ ſondern nach auffgehobenem aberglauben/wiederumb in gleichen gebrauch von den Fürſten verwendet werden ſolle / Receſſ. Imp. de anno 1555. §. 21. auff daß nemlich niemand in dem aberglaubiſchen mißbrauch derſelben gütter/darzu ſie vor zeiten auß vnzierlichem eifer gewidmet waren / ein außflucht ſuchen mögte Baldvin. lib. 1. de legib. Conſtantin. Magn. fol. 28. Welches auch die Lutheriſchen Fürſten jhnen zum allerhöchſten laſſen angelegen ſein/ daß ſie die geiſtliche Gütter von dem Bäpſtiſchen vnraht gereiniget/vnd zwar in einem andern / doch nicht frembden gebrauch geſetzet / wie Tuſc. lib. 2 Concl. 273 davon meldet. Dann in deme ſie betrachteten / daß die Dum-Capitel vnd Clöſter vor zeiten auß ſehr guter meynung der voreltern/ gelehrte Männer/vnd keuſche züchtige Matronen darinnen zu pflantzen/geſtifftet worden/dahin auch die abgelebte Diener/ wann jhnen die arbeit zu ſchwehr fallen will/gleichſam abziehen / vnnd ſich zur ruhe vnd in die einſambkeit begeben können. Wie ſie nun in gleichem gottſeligen gebrauch beſtanden/haben ſie wollen den Lehrern vnd der Jugend/wie auch nicht weniger den Armen vnd alten baufälligen Leuthen/ſo nicht mehr arbeiten können/rahtſchaffen / darumb die Schulen vnd Zuchthäuſer vermehrt/mit guten einkommen vnd fetten prebenden begabt ; in welcher beſcheidenheit andern ſonderlich mit gutem Exempel iſt vorgangen/als auß heroiſchem Geiſt darzu getrieben / Hertzog Moritz/Churfürſt in Saxen/im Jahr 1543. da er/wie vergeblich auch die Bäpſtler ſich jhm wiederſetzeten/die Gütter / ſo den geiſtlichen Orden gewidmet waren / zu newen Schulen angewendet: welches ſehr gottſeligen Fürſten vornehmen vnſer teutſchen Nation Liucus, mit welchem tittel Sleidanus billich von den Staatiſten wird begrüſſet/ mit dieſen worten rühmet : dieweil die Jugend gleichſam ein Pflantzgarten iſt/ſo wohl der Kirchen/als des Regiments / als hat Hertzog Moritz Churfürſt drey Schulen auffgerichtet / eine zu Meiſſen die andere zu Grimmen/vnd die dritte zu Pforten/vnd einem jeden orth eine gewiſſe anzahl junger Knaben beſtimmet / denen allen gibt er vnderhaltung vnd Kleyder / zahlt den Lehrern jhre jährliche beſoldung/vnd brauchet hiezu der jehnigen Clöſter einkommen/in welchen hiebevor die Mönche/vnd dergleichen andere lebeten/die Studenten vergünſtigt er ſechs Jahr zu der Lehr.

Auß eben dieſen güttern vermehrt vnnd verbeſſert er die Academy zu Leiptzig vmb zwey tauſend gülden / vnd gewiſſe anzahl früchten deß Jahrs. Er verbeuth das betteln/vnnd

thut angewiſſen endē anweiſung/auff jahrgelder/damit den nothleidenden Käiſern zu helffen Sleidan.l.15.hiſtor.p.427. Welches Exemp. auch andere gottſelige Fürſt. allezeit vor augē genohmen/ wann ſie die geiſtliche gütter von dem abergläubiſchen Bäpſtiſchen gebrauch gantz erlediget/vnd zu dem wahren vnd vnverfälſchten gebrauch der gottſeligkeit vnnd der Kirchen verwendet: alſo daß dieſe gar nicht betrifft/ was Beſoldus an etlichen groſſen Herrn der reynen Religion tadelt/ in dem er ſie erinnert/daß die zum abergläubiſchen Gottesdienſt geſtifftete ſach/ nicht zu weltlichen commoditethen werden/ dadurch bey den wiederſachern die gottſeligkeit vnd jhre Religion eines gewins vnnd der gierigkeit verdächtig komen/ſondern ſolten vielmehr den altē vnd krancken vnvermöglichen leuthen verordnen/ waß nicht zum Kirchendienſt zu brauchen wehre. lib.1.polit.cap.4.§ 28. So weit fehlet es/das man erweiſen könte/ daß die geiſtliche Gütter gäntzlich in das weltliche verwendet/ vnnd die Biſtum in lehen vnd Fürſtenthumer verwandelt werden.

Der XXV. Satz.

DJeſes weis der Bapſt ſcheinbarlich genug vorzubringen/ aber doch ein wenig zu frey/ als der in einen nicht geringen Jrrthumb ſich verleytet/welchen wir nach vnſerm vorhaben entdecken müſſen Er ſetzt aber vorbekant/der geiſtlichen Güter verkauffung oder enteuſſerung könne nimmermehr geſtattet werdē. Jn welchem Lehrpuncten er ſchwehrlich irret/ wann er ſeinen vorfahren/Bapſt Clementzen nicht will Jrthumbs ſtraffen/ welcher vor zeiten zu dem Türcken zueg die vereuſſerung der Kirchen Kleynodien vnnd anderer koſtbaren ſachen/ auch der vnbeweglichen/nicht hat getadelt/ ja vielmehr außtrucklich erlaubet/ wie vns hievon bericht gibt der Reichsabſcheid zu Speir/im Jahr 1530.

Es iſt ja auch gewißlich nicht anderſt/ daß/ ob ſchon der Kirchen Gütter vnd länder/neben andern ſachen/auß der Leuthhandel geſetzt/nicht ſollen vereuſſert werden dict.cap.null extr.de reb.eccleſ.non alien.dict.l jubemus C.de SS.Eccleſ. So ſoll dieſes Geſatz vnd verboth nicht ſo gar vberhaubt verſtanden werden/ daß derſelben Gütter diſtrahierung nicht mögte auß rechtmäſſiger vnd genugſamer vrſach in Rechten beſtehen können/zum Exempel/auß nothdringendem ſchuldenlaſt; zu nutz vnnd frommen

men der Kirchen / oder auch auß bewegender barmhertzigkeit. Vnd wann Babſt Innocentius dieſes laugnen dörffte / wird er der Bäpſte reſcripta vnd Zeugnuß wieder ſich finden / dict. cap. 1. de reb. Eccleſ. non alien. can. ſine exceptione 12. quæſt. 2. can. non liceat Papæ. dict. quæſt. 2. Darumb ſpricht Antiochius gar ſchön; die Kirch hat Gold/ nicht daß ſie es behalte / ſondern daß ſie es außgebe / vnnd in den nöthen hülff thue. Was darff man verwähren / was nichts hilfft? Es thut noth/ daß einer mit vnverfälſchter trewe/ vnd ſcharpffer vorſichtigkeit dieſes ambt (nemlich die geiſtliche Gütter zu verwalten) verrichte. Fürwahr / wer ſie in ſeinen eygenen nutzen verwendet/ der begeht ein groß laſter; wann er aber den Armen gibt/ vnnd die gefangene erlöſet / ſo thut er barmhertzigkeit/ dann es darff niemand ſagen/ warumb lebt der Arme? ſo kan auch niemand klagen/ wann man die gefangene erlöſet hatt; niemand kan verklagen/ daß man den tempel Gottes bawet; niemand wird zörnen/ daß man der abgeſtorbenen Leichnam ehrlich beſtattet; niemand kan verdrüſſig ſein/ daß in der Chriſten gräbern die abgeſtorbene ruhen. lib. 2. de offic. cap. 28.

Wer aber die genugſamen vrſachen einer vereuſſerung gern beyſammen ſehen wolten der ſoll wiſſen/ daß die geiſtliche Gütter die ſeyen gleich beweg oder vnbeweglich / in dieſen fällen mögen diſtrahiert werden/ in welchen fürnemlich die gottſeligkeit vnd der gemeine nutz begriffen/ wie ſolches Cachetenus deciſ. Pedem. 68. n. 8. berichtet vnd wann wir ſolches auff gegenwertigen fall dieſer vereuſſerung/ da etliche Biſtumb vnnd geiſtliche Güter auff weltliche Fürſten kommen / vnnd zu Fürſtenthummen vnnd immerwehrenden lehen worden/ demnach in den nahmen einer weltlichen würde verwandelt vnnd verwendet ſind/ ſolten ziehen/ wird ein jeder die krafft dieſer vereüſſerung/ vnnd vnſers Oßnabrückiſchen auch Münſteriſchen Friedens beſtand ohne mühe mercken.

Dann wer wolte nicht vor eine gottſelige vnnd genugſame vrſach der vereuſſerung erachten / daß man den Frieden dardurch wieder erlange / vnd ſo viel tauſend Menſchen vom Feind / vnnd vom verderblichen Kriegsweſen erlöſe/ dahin die Friedens tractaten zielen? Fürwahr/ daß kein Chriſtenblut mehr vergoſſen/ vnnd kein feindliche gefahr mehr werde/ iſt am allerköſtlichſtē zu halten/ wie der Käiſer ſagt / in l. ſancimus. 21. C. de SS. Eccleſ. Vnd kan kein gröſſere gottſeligkeit ſein / als daß man das Vatterland verfechte/ vnd die ſchwachen wieder den Feind beſchirme/ ſagt Nicolaus Reuſner. in. conſil. n. 27. Wird demnach die gottſelig-

keit die ſach vertretten / vnnd die diſtrahierung behaubten.

Auch irret der Bapſt hierinnen/daß er meynet/ wann die geiſtliche Gütter in weltlichen Fürſtenthumb ſich verwandeln / werden ſie darumb in weltlichen nützen verwendet / da doch die Fürſten/wann ſie die heilige Juſtitz verwalten/den heiligen nutzen befördern/vnnd das end jhres Regiments zu der ehre Gottes/vnderhalt/ja fortpflantzuug der Kirchen richten; vnd den mit denen Gütern/die vor zeiten geiſtlich genant wahren/ den Armen/dem heiligen Predigampt / vnd andern erbärmlichen Leuthen hülffe thun. Auch wird man nicht ſagen können/daß die Obrigkeit die Gott gewidmete Gütter gemein machen/ wann ſolche zu vnderhaltung der jenigen/die Kirchen vnd Schulen jhren dienſt würcklich leiſten/zu behuff deren/ſo Kirchen vnnd Schulen jhren dienſt gelobet/als da ſind arme Studenten/ zu der vertriebenen/kranckē vnd mitleidenden abſpeiſung/ der gefangenen erlöſung/vnnd der geiſtlichen gebäw auß beſſerung/ auch andern gottſeligen gebrauchen/verwendet werden. Gerhard in loc. de magiſtr. polit. §. 119. in fin. So fern iſt es dann / daß die Gott gewidmete Gütter durch ſolche diſtrahierung in ein frembden gebrauch gezogen werden/daß man vielmehr dannenhero anlaß vnd gelegenheit findet/ die gottſelige gebräuche zu üben.

Auch begehet der Bapſt nicht ein kleinen Jrthumb/wann er die geiſtliche Gütter/vnd die Biſtumb ſelbſt durch einander jagt vnd vermiſchet/wie dann auch/in der übung derſelben bottmäſſigkeit/ den wann je der Biſchoffliche zinſen vnnd renten nur allein zu gottſeligen vnd heiligen gebrauchen ſollen verwendet werden/ ſo folgt drumb nicht/daß die Bottmäſſigkeit vnd deren übung / welche vor ſich ſelbſt vor weltlich wird gehalten / gar ſolte auſſer obacht gelaſſen werden / vnd wird der geiſtlichen einkommen vmb nichts geſchmählert/vnd das dieſelbe in jhrem ſtand vnd herkommen verbleiben / mit fueg auff die weltliche Perſonen verlegt. Dann alſo entſcheiden etliche vnder vnſern Statiſten / vnder denen ſachen/ſo der Kirchen directè gewidmet ſind/ vnnd vnder denen/ſo zu der Iurisdiction gehören/neben andern/ mit welchen die Cleriſey pranget vnnd herrſchet/alſo vnd dergeſtalt; daß dieſe der Obrigkeit/wohl zugeeignet / jehne keines wegs gemeyen werden können/ Beſold. in diſp. polit. jurid. de jur. eccleſ. majeſt. 6. 7. §. 3. in fin.

Vnd was vor Jrthumb ſoll man nicht dem Bapſt zumeſſen/ wann er nur allein dahin zielet/daß die geiſtliche Gütter erhalten werden/in deme man ſich ſo ernſtlich bemühet / den lieben Frieden wieder zu erlangen/an deme jedermänniglich ſo gar viel gelegen

ſein

ſein weiß/daß er nimmermehr auß einiger vrſach deß rechten/oder außbeſchaffenheit einiger Gütter/die nach der gemeinen regel nit ſolten diſtrahirt werden/ſoll verhindert/oder zum wenigſten auffgezogen vnd verweilet werden. Dann man hat wieder den beweiß deß Rechten/nur den Frieden/die gemeine ruhe/vnd einträchtigkeit zu erhalten / viel vberſich genohmen/vnnd in ſchwang gebracht. arg.l. hoc.modo.6.4.§.ult.ff.de condit. & demonſtr.l.3. de princip. Bartol.in l. quemadmodum. C.de agric & cenſit. Ja man ſolte vor ein gutthat erachten/nur vmb deß friedens willen/ vnd wegen gemeiner ruhe / etwas wieder die billigkeit geſchicht/ wie Baldus in tit.de pace Conſt.§ hoc quoque nos in fin. lehret. Vnd iſt der eifer zu dem Frieden ſo groß/daß in den abſcheiden vnd Friedens tractatē/die deßwegen angeſtellet werden/ auch wz ſonſten verbotten/ſagt Cravetta conſ.490.n.4. Zugelaſſen/ vnd alles was vmb deß lieben Friedens willen zugelaſſen / nach allen Rechten geſchehen ſein erachtet wird. Anton.Conſ.in.tract.de privil.pac.privil.60. alſo das Thomas ſo vngerümbt nicht geſprochen / Edle ding ſehnen ſich außtrieb der Natur nach fried vnd ruhe. Corn.vol.3.conſil.183.circa fin.

Wann nun der Bapſt dieſes alles zu gemüth ziehet / kan er nicht vorbey/wann er die wahrheit auffrichtigkeit kennen will/ er muß ſeinen gar groben Jrthumb erkennen / zumahl wann er ſich erinnern läſt/ wie gar bübiſch die geiſtliche Gütter hiebevor verwaltet/oder vielmehr verſchwendet worden / darüber vor zeiten ſeine vorfahren ſcharpff angeklagt hatt der Mönch Iohannes de Rupſciſſâ, welcher im Jahr Chriſti 1350. ſich gar nicht ſchewete/ den Cardinälen offentlich vnder Augen zuſagen : der Römiſche Käiſer König in Teutſchland / wie auch die Chriſtliche Könige/ vnd mächtigſte Fürſten der Welt/haben den Geiſtlichen die Gütter geſchenckt/daß ſie Gott ſolten dienen / jhr aber verſchwendet dieſelben durch hochmuth/durch büberey vnd praſſen / vnnd eben deßwegen zürnet Gott / vnd wird mit der zeit noch mehr zörnen wie die ſo in künfftiger zeit nachfolgen ſollen: alſo daß die Edlen welche die liegende gütter / zinſen vnnd herrſchafften freygebiger weiſe verehret haben/alßdann kaltſinniger werden/ vnnd nachlaſſen / ja was zuvor gegeben worden / wieder zu ſich nehmen. Guil. Paradin.2.de hiſtorie de Lyon.c.86.Catal.teſtim. verit.lib.18. Wann man derowegen dieſe verſchwendung dieſer gütter wolte dulden/vnd nicht achten/warumb ſolte man nicht gutheiſſen/daß ſie zu wiederbringung deß lieben Friedens angewendet werden.

Der dritte Artickel.

Leget die vermeſſenheit deß dreyfachen vorhabens an tag.

Der XXVI. Satz.

ES iſt Iohannes Baptiſta Pamphilius, vnd nunmehr Bapſt Innocent. X. genant/ nach dē er auff Petri Stuel geſtiegen/ ein tauſend künſtler/ ſich eines dings anzunehmen/ oder nicht anzunehmen. Dann wie er den bewegenden vrſachen ſeines vnbilligen vorhabens/ die er gern wolte anmaſſen/ argliſtiger weiſe ein Farb vnd frembde geſtalt zu geben hat gelernet / ſupr. art. 1. alſo kan er auch ſeine vermeſſentliche intention manlich verborgen/ vnnd mit Feigenblettern die hurenſcham bedecken. Doch geſchicht ſo gar künſtlich nicht/ daß ſeinen betrug nicht mercken könte/ der ſeine Augen/ auff den verſchlagenen gebrauch etwas ſcharpff wird halten/ alſo daß auch wir an dieſem orth/ nach abgezogener Decke die vermeſſenheit ſeiner intention, die er verdeckter weiſe ſucht zu beveſtigen/ ohn ſchwehr offenbahren: zumahl wir dieſelbe dreifachtige anmercken.

Das erſte vermeſſene intent deß Bapſts.

Dann er ſucht ein hochmuth vnd ſondern ſtoltz/ durch welchen er jhm ſelbſt mehr dann menſchliche Ehr vnd Majeſteth zu mißt. Worzu ſolte ſonſten dieſe mehr als vermeſſene caſſation, die er in der Bäpſtiſchen declaration vnderſteht zu thun/ dienen? daß nemlich beyde inſtrumenta, ſo wohl deß Oßnabrückiſchen/ als Münſteriſchen Friedens/ auch aller inhalt vnnd articel ſo darinnen begriffen/ vnd einiger weiſe jhm vnd dem Apoſtoliſchen Stuel praejudicieren mögten/ auß vnfehlbarer wiſſenſchafft/ reifflicher erwegung/ vnd vollkommenem Apoſtoliſchen gewalt/ ſollen nach dem Recht/ null/ vngultig/ vnkräfftig/ vnrechtmäſſig / verdambt / verwerffen/ eitel/ ohne kräfften vnd würckung gäntzlich gehalten werden? wohin zielet dieſelbe gottloſe vernichtung deß Ajds/ vnd die befreyung vnd allen gehorſam/ vnd ſchuldiger obſervantz? Alſo daß niemand zu der obigen Articel/ wann ſie ſchon mit einem Ajd verwahret ſind/ volziehung gehalten ſey.

Vnd daß auß demſelben keinem einiges Recht oder Klag/ vnnd ſcheinbahrer titel/ oder vrſach zu verjahren/ auch der beſitz/ oder gleichſam beſitz einer ſehr langen vnd vndencklichen zeit/ auch ohne einiges anlangen oder vnderbrechen/ nicht zukomme/ oder etwz wenigers zu einiger zeit könne erlangt werden vnd gebühren? wohin deutet dieſelbe prächtige vnderſtützung des vnbilligen beginnens: daß weder die nicht gehörete/ noch die nicht eingeladene wider daſſelbe ichtwaß ſuchen; oder zu einiger zeit vom mangel des hindergehens/ der nulliteth oder vnkräfften/ oder von einigem andern fähler/ wie groß vnerdacht vnnd weſentlich der auch wehre/ niemand excipiren: noch auch auß einigem andern Capitel/ rechten oder that/ ordnung oder gewohnheit herrührend/ oder auß einigem andern ſchein/ vorwand/ vrſach vnnd gelegenheit/ daſſelbe Bäpſtiſche Caſſirend edict anmercken/ anfechten/ kräncken/ retractiren/ ins recht vnd ſtrittigkeit ziehen/ oder an die ſchrancken deß Rechten bringen ſolte: ſondern daß es allzeit kräfftig/ veſt vnd wircklich ſei vnd bleibe/ auch ſeinen völligen vnd gantzen nachdruck erhalte vnd bekomme/ auch von allen vnnd jeden/ die es angeht vnd angehen mögt/ einigerley weiſe als es ſein kan/ in das künfftige vnverbrichlich gehalten werde; vnd demnach vnnd nicht anderſt von allē vnd jedē Richtern/ waß anſehen die habē mögten/ deroſelben vnd eines jedwedern vnter ihnen macht vnud anſehen anderſt zu vrtheiln/ zu erklären/ vnd außzulegen hiemit aufgehoben/ allzeit vnd allenthalben geurtheilt vnd beſcheiden werden ſoll/ vnd nichtig vnd vngultig ſey/ alles waß anderſt in dieſen ſachen von jemand ſolte vorgenohmen werden? wozu dienet/ daß die Canones/ geſatz vnnd ordnungen ſo gar freventlicher weiſe abgethan ſind: daß vngehindert jeder verfaſſungen/ vnd Apoſtoliſchen verordnungen/ die ſeyen gleich general oder ſpecial, auch in den allgemeinen conciliis/ außgangenen geſetzen/ vnd einigen ſtatuten/ auch mit einem Aid/ durch Apoſtoliſche beſtättigung/ oder einige andere veſte bekräfftiget; durch herkommen/ vnd vndenckliche gewohnheiten/ auch privilegien vnd indulten/ vergunſtigungen vnd Apoſtoliſche brieffe/ dieſelbe mögen heiſſen wie ſie wollen/ ob ſie auch im raht der Cardinäl/ vnder dieſen oder jehnen verfaſſungen vnd geſtalten/ vnd mit allen vnd jeden derogatorien der obigen derogatorien vnd andern mehr kräfftigeren vnd vngewöhnlichen Clauſeln vnd decreten/ die auch ſonſten waß nichtig machen/ durch geſchehene that vnd offtwiederholete mahl beſtättigte/ gutgeheiſſene vnd ernewerte/ nur daſſelbe vernichtendt edict haarklein gehalten werden ſoll? worzu dienet dieſes alles? Es mögte einer zu beiden augen ſcheel ſein/ oder jhm das geſicht gern

verblenden laſſen/wer den vnerträglichen hochmuth deß Bapſts nicht merckete / gleichwol haben ſeine vorfahren ſich deſſen nicht enthalten. Dann ſie erhuben ſich wegen jhrer hoheit / vnnd vermaſſen ſich / auff dem thron Gottes mit gewalt zu ſteigen/ des Herrn Chriſti Rechter zu ergreiffen/endlich das himliſche Regiment an ſich zu reiſſen. Vnd wann wir in dem geiſtlichen Rechte wolten vberhaubt anmercken/was hin vnnd wieder daſelbſt zu finden/ſo leſen wir/daß all zu frech/gottloß vnnd vnverſchambt/ von dem Bapſt geſchrieben / Er habe den himliſchen gewalt/die allerhöchſte macht bekomen/in welcher jhm keiner gleich ſeye/jhm ſeye anbefohlē das gantze geiſtliche weſen/daß er richten möge/nit nur vbër alles weltliche/ſondern auch vber die Engel: Er ſeye alles/vnd vbër alles/auch gröſſer dann keine andere Creatur: ſein gewalt/erſtrecke ſich an die himliſche/jrdiſche vnd helliſche ſachen: er beſitze den ſtuel/den Gott in der Perſon Petri ſonderlich hab erwehlet. Vnd diſes ſeye ſo fern wahr/daß der fehler/ſo jemand das wiedrige ſagen wolte/der jenigen fehler gleich ſey/die da vorgebē/ der heilige Geiſt gehe nicht auß von dem Sohn; er ſeye die vrſach aller vrſachen/vnd der Herrſcher aller herrſchenden: Er habe eben einen rahtſitz mit Gott/eben einen richterſtuel mit Chriſto: er ſeye ein gotteswalt / vnd ein ſichtbarer Gott/ꝛc. Alſo brüllet vnnd hüllet der Bapſt in ſeinem wenig geiſtlichen Recht: alſo wird er von ſeinen ſchmeychlern außgeruffen: alſo will er von jedermänniglich erkant vnd gehalten ſein. Iſt derowegen kein wunder/daß dieſer Bapſt ſich auch vor ein ſolchen außgiebt/vnnd jhm ein gleichen gewalt nimbt/vnverſchämbter weiſe auff deß Reichs-Frieden tractaten ſturmet/ vnd hiedurch ſein anſehen angedeutet vnd beveſtiget haben will / vnd warumb ſolte er nicht die Reichsabſcheid verhöhnen? der Friedenſtiffter gutachten vernichten? vnnd der Fürſten ſchluß auffheben? wann / was ins gemein die Römiſche Schmeichler hoch rühmen/jhm ein vnvmbſchiebene macht gebührt/vber alles/vnd wieder alles. Socin.conſil 164.n.4.in fin. Wann er die Go theit hat / vnnd nit nur die Thor deß Himmels auffſchlieſſen / ſondern da es jhm auch belieben ſolte die Poſten außbrechen/vnd den Göttern ein boſſen thun könt. Forcad.in cupid.iuriſper.c.9. Warumb ſolte er nicht vom Aid looßſprechen/ vnd die Vnderthanen von dem band des gehorſams ledig zehlen? da doch ſchon längſt die Bäpſte den Pöbel durch offentliche Bullen zum abfahl verreitzet/vnd die Lehenleuth/ auch deren vnderthanen von dem geleyſteten Aid der huldigung looßgeſprochen. Fürwahr außbündige hohe thaten; zumahl jehnes Bapſts Benedictus III. wieder Ludovicum III. König in Franckreich/

der den nahmen: ein Vatter des Vatterlandes erworbẽ/ſoll gethan haben. Bodin. de Rep. l. 1. c. 9. p. 219. Dieſes aber Bapſt Sixto V. wird beygemeſſen/nach dem er den König in Navaren/vnd den Printzen von Condè alles gewalts vnnd deß Königreichs entſetzet/die lehenleuthe/vnnd jhre vnderthanen im Jahr 1585. im September/von Aidespflichten erlediget / vber welchem nachlaß die Bäpſtliche Bull alſo redet: vber diß auch die ſtände/lehenleuth vnnd aneme Vnderthanen vnnd Völcker der vorberührten Königreichen/Hertzogthumb/Fürſtenthumb / vnd anderer Herrſchafften/auch die kein andern Obern erkennen/vnd dann die vbrige all/ſo jhnen einigerley weiſe geſchwohren/ſollen von dergleichẽ Aid/von aller ſchuldigkeit der Herrſchafft/der pflicht vnnd deß gehorſams gäntzlich/vnd zu ewigen tagen abſolviert ſein / wie wir dann ſie alle/ſo wol ſambt als ſonders/ durch anſehen gegenwertiger Bull abſolvieren vnd befreyen: befehlen auch vnd verbiethen jhnen allen vnd jeden/daß ſie jhnen/vnd jhren erinnerungen / geſatzen vnd befehlen zu gehorchen ſich nicht laſſen gelüſten. apud. Auct. bruti. fulm. p. 195.

Vnd warumb ſolte nicht der Bapſt die verhörte vnd nicht eingeladene/durch gerichtshandlung vnd einſtrewen abweiſen / vnd alle vrſach zu zancken abhawen? da er doch / was recht oder vnrecht ſey/von niemand ſoll bericht einnehmen / als der ſelbſt ſatt ſamen bericht hat/ allwiſſend/vnd voller weißheit/ſo fern/das alle menſchliche Händel vnnd Rechten er nicht weniger als Gott in dem ſchrein ſeines Hertzens hat: vnd alles was er gut heiſſet oder verwirfft/jederman alſo ſoll ſein laſſen / wie mit vielen zeugnuſſen ſolches beweiſet Quintil. Mandoſ. in reg. Cancellariæ. Auch daß man jhm ſchlecht heim glauben ſoll/auff daß wir nicht ſagen der jenige Mund leuge/auß deme die wahrheit herfür kombt. ex Bonifacio Onuphr. Panvin. c. 4. in fin. Vnnd warumb ſolt er auch nicht endlich des anſehen allen vnd jeden geſatzen/ antworten vnd verordnungen benehmen/nach dem er allein aller menſchlichen geſatzen oberſter ſchlichter/vnd richter iſt. Felin in cap. nonnull. extr. de reſcript n. 8. Ja er mag auch wieder das göttliche Geſatz nachlaß geben. Proſp. Farinac. tract. de requiſit. q. 6. n. 23. Dannnenhero Johannes von Capiſtrano ſagt: der Bapſt kan wohl diſpenſieren / auch wieder deß Bapſts anſehen/dieweil der Bapſt gröſſer iſt/als der Apoſtel/gleich wie Petrus ein gröſſer anſehen vor Paulo gehabt/vnd demnach an ſtatt Petri gröſſer als Paulus. Wann dann nun gleich in ſeines gleichen kein gewalt hat / ſo wird viel weniger denſelben dem geringern oder den gröſſern zugeſtatten ſein.

Darumb iſt ſehr wunderſamb waß dort in der Gloſſa vnd nach⸗folgends ſtehet / in cap. ſuper eo de bigamia. daß die Biſchoffe können vber die zweite Ehe diſpenſiren/der Bapſt aber nicht mehr könne/ als andere geringere Biſchoffe/ dieweil er allen völligen gewalt habe/die vbrigen aber nur ein theil der ſorgen : vnd dem⸗nach ſoll man darfür halten / der Bapſt könne wegen der zweiten Ehe diſpenſiren/vngehindert des Apoſtels anſehen / der da ſagt: Eines weibes Mann. de autor. Papæ & Concilii. p.3. ſecund. part.princip.n.1.

Der XXVII. Satz.

NVn kompt der Bapſt zu ſolcher vermeſſenheit vnnd vnver⸗ſchame/ daß er ſeinen gewalt vber menſchliche kräften erhebt/ vnd jhm ſelbſten göttliche ehr nimbt; vnnd ob ſchon die officialien des Römiſchen Hooffs ſolches heut zu tage nicht geſtehen / vnnd ſonderlich die Rechts gelehrten zu Dilingen erſtreitten wollen/ ſolche ſachen werden vnder dem laſter einer lügen vnnd eines fal⸗ſches wieder den Römiſchen Stuel von den Lutheranern vorge⸗ben. in compoſ.pac.p.619. & 630. doch werden ſie wegen ſeines ſtoltzes vnd prangens zum wenigſten auß dieſem Bäpſtiſchen E-dict vberwieſen/welches dann auch andere der Catholiſchen Unge⸗reimbte lehrpuncten bezeugen. Stehet dann nicht der Gottheit allein zu/die Natur einiges dings zu ändern/vnd waß weſentlich iſt/einem andern beylegen? gleichwohl hat ſich nicht geſchewt/ die⸗ſen gewalt dem Bapſt zu geben Petrus Albinianus Tretius : der Bapſt ſpricht/ er wird der Kirchen verwaltung genant l.1. in fin. C.de ſumm. Trinit. & fide cathol. vnd eben darumb verändert er die ſubſtantialia eines dings/vnd gibt ſie einem andern. Vnd bald hernach: ſo kan er auch auß einer vngerechtigkeit eine gerechtig⸗keit machen/wann er die Rechten verbeſſert/ vnnd dieſelbe verän⸗dert. cap. ut debitus 48. extr.de appellat.cap.non debet extr.de conſanguin.&affinit.vnd er trägt den völligen gewalt.cap.decre⸗to 2.q.10. Tret.in tract.quem aureum appellat,de Pontif.poteſt. ſcripto ad Clementem VII.Pontif. § divini Numinis.n.16 wel⸗ches man auch finden kan bey Cataldino de Boncompagnis. in ſeinem tractat.de poteſt. Pontif. ad inclytam civitatem Ferrariæ de anno 1588.§.nec mirum.n.81.wann er ſchreibt : Er allein kan auß einem ding ein anders machen. Wer kan aber/als der einige

Gott/auß nichts etwas machen/vnd erſchaffen? doch machen die Bäpſtler dem Bapſt auch ſolcher macht theilhafftig. Dann alſo ſchreibt Petrus Albinianus Tretius cit. loc. n. 16. Vnd kan von nichts etwas machen. Nicht weniger Cataldinus de Boncompagnis dict. loc. Dann er allein (nemlich der Bapſt kan auß nichts etwas machen. Soll man dann Gott allein die Allmacht zuſchreiben? welches vieleicht niemand/der nur ein tröpflein der gottſeligkeit hat/vnd ſich der gottslåſterung enthålt/wird in zweifel ziehen deſſen vngeachtet dörffen dannoch die Römiſche ſchmeichler auch dem Bapſt ohne ſcham die Allmacht zuſchreiben deſſen ſoll vns vor allen andern der angezoge Petrus Albin. Tret. loco. alleg. berichten/wann er dieſes vnerſchrocken vorgibt: In allem vnd durch alles kan der Bapſt ſagen vnd thün / was jhm nur gefållet/daß er/wem er will ſein Recht benehmen/dieweil niemand iſt/der jhm ſagen könne/warumb thuſtu alſo? n. 4. vnd wiederumb: dann bey jhm iſt der will an ſtatt der vrſach: er hat keinen höhern/vnd er iſt vber alle. n. 15. vnd abermahl: Man kan mit Recht wohl ſagen / der Bapſt könne ſchier nahe alle ding/ welche Gott kan / auſſerhalb der Sünden n. 11. Wer iſt der Menſch ohne Sünde/vber deſſen thun vnnd fehler man nicht reden / oder doch zweifeln dörffte? vnder den Menſchen wird ſich kein einiger finden / auß deren gemeinſchafft gleichwohl die Römiſche jhren Bapſt ſetzen/von welchem Cataldinus de Boncompagnis in alleg §. nec mirum. alſo meldet: So iſt es auch nicht/erlaubt/daß jemand vber dem Bapſt diſputiere/Er iſt derjenige/ſo keinen höhern hat: deß Bapſt thun wird entſchuldiget/ ob es gleich vnrechtmåſſig ſcheinet; vnd ob ſchon der Bapſt thete/ wz vns vor vnrechtmåſſig vorkombt/ſo iſt es doch nicht deſto weinger rechtmåſſig. Wie auch Petrus Albin. dict. §. divini numinis. n. 5. Vnd wann der Bapſt etwas vnrechtmåſſiges ſolte befehlen/angeſehen er keinen höheren hat vor welchem man deßwegen klagen könte / ſo muß man jhm in geiſtlichen ſachen gehorſamen/dieweil keinem Menſchen/das vrtheil vber ſeinen thaten erlaubt iſt. Vnd n. 29. wer vber deß Bapſts gewalt zweifelt/ der zweifelt vber dem Catholiſchen glauben/vnd ſoll vor ein Kirchenrauber gehalten werden; vnnd es iſt wie ein Kirchenraub/wann man von deß Bapſts gewalt diſputieret. Ein gleiche Thorheit legen andere vngerümbte lehr puncten an tag/welche wir/ wegen einmahl gefaßten vorſatzes nicht können nacheinander darthun.

Doch können wir nicht vorbey/ daß wir nicht ſolten den allgemeinen lobſpruch / als ein vrſprung aller anderer Lehrpuncten/

 alhero

alhero zu fügen/wie jhn Cataldinus de Boncompang mit dieſen worten der Welt vorgeſungen : der Bapſt trägt auff Erden nicht eines lautern Menſchen/ſondern deß lebendigen Gottes gewalt/vnd wird genant ein Herꝛ der gantzen Welt. Er iſt der allergröſte Prieſter/der alleroberſte Biſchoff/der Erbe der Apoſteln wegen deß primats Babel? wegen des Regiments Noeh/ wegen deß patriarchat Abraham; wegen der ordnung Melchiſedech; wegen der würde/Aaron; wegen deß anſehens/Moſes; wegen Richterambts/Samuel ; wegen deß gewalts/Petrus: wegen der ſalbung/Chriſtus. Er iſt/das ich deß H. Bernhardi Lobſpruch anziehe / der liebreichen höchſter Vatter/ vnnd theilhafftig aller dern/ſo jhn förchten/der Chriſten führer vnd anordner aller leuthen hirt/der weiſen Mäiſter/der vnderdruckten zuflucht der Armen vorſpruch/der elenden hoffnung / der blinden Aug/der ſtummen Zung/ der alten ſtaab / der böſen forcht / der frommen herꝛlichkeit/der gewaltigen ruthe/der tyrannen hammer/ der Königen Herꝛ/der geſatz außleger / der Welt liecht/Chriſti Statthalter/Petri nachfolger/vnd der Welt Richter/Herꝛ vnd Meyſter. in cit. tra. de poteſt. Papæ §. proinde. loquar. n. 14.

Wer nun auß dieſem Lobſpruch den Kern vnnd Quinteſſentz auffziehen mögte/ſo wird ohne zweifel derſelbe auff die Gottheit fallen / deren der Bapſt theilhafftig gemacht / bey den Catholiſchen vor Gott gehalten wird/welches Iohannes à Capiſtrano nicht hat verbergen können/wann er ſpricht: der Bapſt iſt Gott auff Erden; deme / wie Chriſto/alle Knie ſich beugen ſollen / zumahl er der Breutigam der Kirchen genennet wird. de autor. Papæ. & Concil. p. 3. ſecund. part. princip. n. 1. 3. & 6. Auch hat von dergleichen Satz ſich nicht enthalten können Iohan. Hieron. Albani. Cardin. wann er in dieſe wort looßbricht: der Bapſt / wann er canonicè vnnd noch inhalt der Kirchen geſatz erwehlt worden/ iſt Gott auff Erden / in tract. de poteſt. Papæ. in præfat. n. 22.

Der XXVIII. Satz.

WAs wird dann vnſer gemachter Friede von dem Bäpſtiſchen Donnerſtrahl nicht vor ein verluſt zu gewarten haben / wann man denſelben ſoll vor göttlich halten ? Es mag aber der Himmel ſich entſetzen/die Erde erzittern/ die Elementen

erſtau-

erſtaunen vber dieſe vngeheure gottsläſterungen. Daher iſt dieſes gifft deß groſſen Antichriſts/von dem Teuffel in die Kirch geſäet außgeſtoſſen / davon ſchon längſt Daniel der Prophet geweiſſaget. Er wird nach ſeinem eygenen willen thun/er wird ſich erheben / vnnd groß machen wieder einen jeden Gott / vnnd den Gott der Götter wird er lügen reden. Dan.11. Vnnd dann der Apoſtel; Er wird ſich erheben wieder alles/was Gott/oder göttlicher gewalt heyſſet/alſo daß er in dem Tempel Gottes ſitze/vnd ſich ſelbſten darbieth/als ein Gott. 2. Theſſ. 2.

Die vnder den Catholiſchen ſelbſt ein mehr geſundern Sinn vnd vrtheil tragen/halten gewißlich darfür/man ſoll dieſe vermeſſenheit nicht dulden / ja ſie haben ein ſtarcken abſchewen daran/ vnd wir mit jhnen. Wann wir ſie dann verwerffen/ſo wird weder dem Inſtrumento pacis, noch der Friedenſtiffter anſehen/einige gefahr nicht zuförchten ſein/ alſo daß der Fürſten Abſcheid allezeit vngekränckt bleibe / vnd in ſeiner krafft gelaſſen werde; vnd dann gäntzlich verwerffe / weßwegen erlaſſung deß geleiſteten Aids/nichtiger vnd gottloſer weiſe geſucht worden / ſambt allen andern vngewöhnlichen Clauſeln. Dann wann vor zeiten/ alſo ſpahn vnnd zweitracht zwiſchen dem König in Engelland/ vnd dem König in Franckreich/vber der Landſchafft entſtanden/ die er vber Meer/neben den zwo graffſchafften Oye vnd Guines, welche geſchicht vns beſchreibet Igneus in tract. utrum rex Franciæ recognoſcat imperium. n 42. Vnnd darüber mit Aid beſtetigem vergleich / den doch der König in Franckreich wiederumb gebrochen/der Bapſt von dem König in Engelland befragt worden/ob er den Aid ſolte halten/die erlaſſung deſſelben jhm nicht geben wollen/darumb daß jhn nicht angienge / daß er die geläiſtete pflicht/als von zeitlichen dingen/auffhebe. Bald. vol. 2. conſil. 275. & in cap. quæ in Eccleſiarum. extr. de conſtit. Mit was raht wird dann dieſer zeit der Bapſt jhm dieſen gewalt nehmen/daß er das Band/ſo wegen des kräfftigen gehorſams geſchehen iſt/wieder aufflöſe/oder zum wenigſten die ſchuldigkeit deß gehorſambs verhindere/vnd das Recht/welches der weltlichen Obrigkeit auß der pflicht vnd geſchwornen verbündung zukom̃en iſt / auffhebe? daß jhm dieſes keines wegs gebühre / hat der Bapſt ſchon vorlängſt beſchloſſen in clement. paſtoralis. de ſentent. & re judic. Vnd Felin. nach der wahrheit erörtet: wann der Bapſt befihlet/ der Aid/den die vnderthanen einem Fürſten vnnd obern geleiſtet/ ſolle nicht gehalten werden / alsdann ſolle man nicht gehorſamē/ dieweil er kein erlaubnuß zu ſündigen geben kan. in cap. ſi quando extr. de reſcript. & in cap. accepimus. extra. de fide inſtrum.

Vnd wann wir weiter wolten fortgehen/ ſo bringt dieſe deß Bapſts vermeſſenheit eine weit gröſſere vnverſchambte zumahl daß die erlaſſung deß Aids / ohne diſpenſation wieder das göttliche Recht welches den vnderthanen den gehorſamb anbefihlt/ cap.13.ad Rom. nicht geſchehen kan/welche diſpenſation auch die Catholiſchen ſelbſt dem Bapſt nicht geſtatten. Daß er nun wieder das Göttliche Recht nicht diſpenſieren könne / darüber haben auch die jenige geſprochen / welche ſonſten deß Bapſts gewalt vber die gewohnheit vnd ziemliche weiſe erhoben. Turrecrem.in lib.2.de Eccleſ.c.107.Ioh.driedan.in lib.de libert.Chriſtian p. 204.Iacob Almaing.in tract.de poteſt.Eccleſ.c.13. Vnd andere ſehr viel / welche zu hauff getragen hat / der das Buch von dem Römiſchen Bapſtumb geſchrieben / vnnd anno 1617.außgangen iſt/cap.9.pag.163. Vnnd ob ſchon andere von dieſem Satz die Göttliche Moraliſche Geſatz außgenohmen/vnd dem Bapſt die macht wieder dieſe allein zu diſpenſieren gelaſſen / denen nachfolgt Baldus in l.reſcripta.n.9.C. de precibus. Imper.effer. Aucharan conſil.378.ſo erinnert doch recht vnd wohl Reinking.de regimn. ſecul.eccleſiaſt.lib.1.claſſ.1. ſolcher vorbehalt werde mehr auß ſchmeychelen/vnd gottloſigkeit / als nach der warheit behaubtet.

Vnd lieber / wo rührt doch deß Bapſts macht her/ die er vber der Fürſten geſatz vnd abſchende/dieſelbe auffzuheben ſucht. Dieſe Licentz vnd macht iſt bißdaher noch nicht erwieſen. Dann weder Chriſtus/noch Petrus ſich jemahls befliſſen / der Fürſten ſatzungen einigen eintrag zu thun : was derowegen von den vorfahren nicht geſchehen/das wird von den Nachfolgern fälſchlich vnd wieder Recht gebrauchet / wann wir ſchon ſetzen / daß die Römiſche Bäpſte Petri nachfahren vnd Chriſti ſtatthalter ſeyen vnd gegrüſſet werden : Anonymus Iuriſ.conſultus. de tranſlat. Imper.à Græcis ad Turcas facta appoſita diſceptationi Roberti. Bellarmini de ead.re.c.7.apud Goldaſt.in,polit.Imper.p.9.

Der XXIX. Satz.

Es hat ſich aber der Bapſt damit nicht genügen laſſen / daß er mit jehnem Gifft (welches auff eben denſelben tag/als Conſtantinus der Groſſe dem Bapſt Sylveſtro die Statt Rom/wie man ſagt/ geſchencket/ der Teuffel mit einer ſchröcklichen ſtimme in der

in der Lufft mit ſeinem eygenen geſchrey / bezeuget vnnd außgeſtrewet/wie Iohan. Majerus berichtet lib. de differ. ſchiſm. p. 35.) Die Kirch vnd den Himmel angeſtecket/wann er nicht auch denſelben gantz peſtilentziſchen Sünd zugleich auff dem Erdboden außgebreittet/vnd der Königen vnd Fürſten hoheit / welche nechſt Gott auff Erden billich den erſten orth beſetzet/zum allergarſtigſten beſudelt hette; in dem er jhm zugleich den gewalt / vnnd die Obrigkeit vber die Fürſten vnnd die weltliche Obrigkeit nimbt/ welches auch vnſer Innocentius klar genug in ſeinem Edict der vermeynten Nulliteth erkläret vnd ſuchet:

Das ander vermeſſene Intent deß Bapſts.

Vnd dieſes iſt die andere vermeſſenheit / welche eben hierin genugſam an tag kombt / daß er durch ſeinen gewalt allen geſatzen/Abſchieden vnd Edicten/von welchen Perſonen / wehren es gleich ein Käyſer / Könige vnd einiger andern würde / ſie mit Recht/vnd auß anſehen der weltlichen Obrigkeit / ſie auch publicieret ſein mögten/benohmen will haben. Wir wollē aber bey dem nechſten bleiben / was ſeine vorfahren vorlängſt von dieſer ſuperioriteth mögten gerühmt haben/nicht an den / vnnd auß der Bäpſtiſchen Schrifften alhie wiederholen/wz der Cardinal Bellarminus lib. 5. de Pontif. c. 1 als der beſcheidenſte ſetzet/ der auch nicht in allen ſtücken ſich mit den andern vergleicht vnnd zum wenigſten per indirectum dieſes Recht vor den Bapſt / behaubten will; darumb man ſagt/es hab wenig gefehlet / der Bapſt hette jhm ſeine Bücher wegen dieſes einigen Satzes durch die Cenſur gezogen. Andere aber ſind weit hefftiger/als Alvar Pelagius, Hoſtienſis, Panormitanus, ſambt den vbrigen Canoniſten / die auch auß dem göttlichen Recht ſelbſt dieſen puncten wollen verfechten/dieweil aber dieſer gelehrten beweißthumb in allen ſtücken die allerfürnembſte ſchrifftgelehrten vnd Statiſten vorlängſt ein genügen gethan/vnder welchen nicht die letztere geweſen. Ioh. Gerhard. Martin Hafenreffer. Leonh. Hutter. Defenſor. pacis an Käiſer Ludwigen/ Melch. Goldaſt. Herm. Arnis. Der Schribent vom Römiſchen Babſtumb/vnd andere ſehr viel mehr: darumb iſt es nicht nöthig/daß wir vns laſſen/ durch der Bäpſtler Kindiſche boſſen einigerley auffhalten/ſondern nur allein zum allerkürtzeſten das jenige betrachten/was wieder Ferdinandum I. vom Bapſt hat wollen vorgenohmen werden/in welcher ſachen erörterung der damahlige Reichs Vice Cantzler / Dct. Georg Sigemund Seld ſehr geſchefftig geweſen. in conſil. ſupar attentato Pij V. Pontiff. contra electionem Imperatoris iniquiſſimo.

Auff daß wir aber ſolches vber haubt faſſen/ ſo mögte vieleicht einer nicht oh ne vrſach darfür halten/ dieſe Bäpſtiſche Lehr wehre in göttlichem Rechte gegründet/wann/ wie die ſchmeichler ins gemeyn bey dem Römiſchen Hooff thun/der beweiß auß vnrechtem verſtand etlicher gewiſſen texten in der Bibel will auffgedrungen werden/vnder anderem darauß/daß die Apoſteln ſagen/ Herr/hie ſind zwey ſchwerter; vnd Chriſtus antwortet / Es iſt genug Luc.22. Dieweil durch die zwey ſchwerter / jhrem vorgeben nach/beyde Regimenter/das weltliche vnnd geiſtliche angedeutet werden. Wie dann auch nicht weniger auß deß Herren worten: Siehe/ich hab dich vber Völcker/ vnd Königreiche geſetzt/daß du außrotteſt vnd verderbeſt/baweſt/vnd pflantzeſt. Jer.1 Vnd damit die Bäpſte auff mehr geradem Fueß ſtehen / ſo legen die verfechter dieſer meynung noch das anſehen deß geiſtlichen Rechtens darzu / vnd geben vor / dieſer ſtreit ſeye auff folgende weiß verglichen. ex can.omnes.diſt.22. Da der Heyland dem Apoſtel Petro/alß Beſchlieſſer deß ewigen lebens/ zugleich die weltliche/vnd dann auch / die rechte deß himliſchen Reichs ſoll anbefohlen haben. So hat da auch auß vorangezogenen texten deß göttlichen Rechtens/auch andern beweiß mehr / den obigen entſcheyd Bonifacius VIII. beſtättiget. in extravag.unam ſanct. majori.de & obed. Vnnd was war andere texte hien vnnd her von den Canoniſten zu dieſem handel bey gebracht werden. Dahien dann auch ſonderlich gehöret die berühmte donation deß groſſen Conſtantini, Ludovici Pij,vnd anderer Käiſer/Königen vnd Fürſten / ſo dem Römiſchen ſtuel geſchehen / vnd was von verlegung deß Occidentaliſchen Käiſerthumbs ab den Griechen auff die Teutſchen/in der perſon Caroli deß Groſſen / auß gnade der Apoſteln vnd erwieſenem Bäpſtiſchē anſehen/ſie ins gemeyn/ hochpreiſen / darmit auch Innocentius III.in cap.venerabilem. extr.de e.ect.pranget. Ferner ſo thun ſie auch noch darzu die Exempel etlicher Käiſer vnnd Könige / ſo durch die Bäpſte jhres throns entſetzt worden/ als da Gregorius II.dem Käiſer Leon, nachdem er jhn in dem geiſtlichen Bann gethan/ von den Italianern keinen zoll mehr laſſen geben/vnnd jhm ein ſtuck deß Käiſerthumbs zur ſtraffe genohmen; Zacharias den Childeric abgeſetzt vnd Pipinum , deß Caroli Magni Vatter zu einem König der Francken befohlen zu krönen; Leo III. das Käiſerthumb von den Griechen auff die teutſchen verlegt hat. Gregorius VII. Käiſer Henrichen den vierten abgeſetzt / vnd einen andern zu wehlen befohlen: deſſen fußſtapffen Innocentius III. gehalten / als er

Otthonem IV. vom Käiſerthumb verſtieſſe; Innocentius IV. Friedericum II. vnd Clemens VI. Ludovicum IV. abſetzten. Alſo vernehmen wir dann/daß die Bäpſte daß recht der Obrigkeit vber Könige vnd Fürſten der gantzen Welt mit der that ſelbſt genugſam dargethan haben. Endlich treiben ſie ſehr auff das Statthalterambt/welches der Heyland mit einem vnumbſchriebenen gewalt/ſo wohl im weltlichen vnnd jrdiſchen/als in geiſtlichen ſachen vnnd händeln dem Bapſt hette vberlaſſen/nach ſeinem außſpruch in dem Evangelio: Mir iſt gegeben aller gewalt im Himmel vnd auff Erden. Dann die Canoniſten wollen allenthalben zum behuff der Bäpſtiſchen ſache/hiemit erſtreiten/es werde in dieſem ſpruch gar nichts außgenohmen.

Der XXX. Satz.

ES mögen aber die Römiſche Officialen ſo lang närriſch ſein/als ſie wollen/ wir werden vns dannoch ſolche Kinderboſſen nicht vberreden laſſen/auch werden es andere nicht thun/ wann ſie nur die Schrifften der jenigen Gottsgelehrten vnnd Statiſten/die eine Bäpſtiſche Obrigkeit vber Könige vnnd Fürſten mit händ vnd füſſen verwerffen / mit mehrerem fleiß ſolten durchblättern; wir gedencken aber nicht/derſelben angewandte mühe vnd arbeit alhie zu wiederholen/ſondern wollen nur allein mit den euſſerſten Fingern jhre allerſtärckſte pfeil/vnd welche deß Reichs Vice Cantzler/Doctor Seld/wieder Bapſt Pium V. abgelaſſen/berühren.

Es ſoll vns aber vor vbel nicht auffgenohmen werden/daß wir den tittell dieſes rechtens erforſchen/vnnd ob er das Recht mit demſelben redlicher weiſe treibe/oder aber ob er es als ein Rauber bißhero hab erhalten. Dann weil wir vns der kürtze befleiſſen/ziehen wir viel ſachen auß anderer leuth Schrifften/vnd vertrawen veſtiglich/ſie haben erwieſen vnnd dargethan/daß in den erſten ſechshundert Jahren nach Chriſti geburth/kein Menſch jhme in der Römiſchen Kirchen derſelben primat/zugeſchweigen einige Obrigkeit vber Könige vnd Fürſten/zugemeſſen haben/ſo fern dz Greg. Magnus den tittel eines allgemeinen gäntzlich verworffen/ mit dieſem zeugnuß: wer in der Kirchen jhm dieſes anſehen nehmen darff/der ſeye entweder der Antichriſt/oder vorgewiß deſſelben vorlauffer: dieſen tittel aber hat im Jahr 607. Bonifacius III. gerühmet/vnd vom Käiſer Phoca mit wunderſamer Ehr erhalten/ daß nachgehends Rom vor das haupt der Kirchen/vnd vor S. Peters ſtuel erkandt/auch der Röm: Biſchoff nachgehends vor den allgemeinen gehalten würde.

Solcher geſtalt hat mit dieſem Bapſt der primat ein anfang gewonnen/vnd mit der zeit ſolchen zuſatz erlangt / daß die Nach⸗fahren vber die Käiſer ſelbſt vber Könige vnnd andere Fürſten jh⸗nen vnziemlicher weiſe einiges Recht vnd Herꝛſchafft genohmen/ darauß erfolget/daß ſie jhrer Königreiche entſetzt/vnd deroſelben verlegung geſchehen iſt. Vnnd kan nun leuchtlich erkandt werden/ mit was vor tittel ſolches ſeye geſchehen / nemlich nicht auß göttlicher conceſſion, deren ſie ſich rühmen ; nicht auß einigem Erb⸗recht vnd folge ; nicht auß St. Peters vätterlichem Erbe ; nicht auß Kriegsrecht/ oder Wahl ; nicht auß deß Römiſchen rahts vnd Volcks ſchluß/noch auß einigem andern ehrlichen tittel vnnd guten trewen ; ſondern ſie haben auß dem tittel als freybeuter/ auß böſer trew/gewalt vnd falſch das Recht vnnd dieſelbe Herꝛ⸗ſchafft eingenohmen ; vnd damit ſie den Käiſern/Königen / Für⸗ſten/vnnd andern gewaltigen auff Erden ein ſchrecken einjagten/ ſich allerhinderluſt / vervortheilungen / vnd der allerbubichſten rencken bedienet. Sollen ſie dann ſich dieſes rechten wahrhafftig⸗lich/vnd vngeſchewt berühmen dörffen?

Vnd da ſchon längſt vor dieſem privat die Könige vnnd Für⸗ſten jhre Scepter geführet/vnd das Regiment glücklich verwal⸗tet zumahl Iulius Cæſar nach / vor Chriſti Menſchwerdung ge⸗lebet/der auch vnder Käiſer Auguſto gebohren/vnd vnder Tibe-rius gekreutziget worden/welche der Heyland ſelbſt vor Käiſer er⸗kandt hatt/vnnd jhnen den ſchuldigen gehorſam geleyſtet : auch nicht vngewohnlicher / hochmütiger weiſe geſprochen / derſelbe weltliche gewalt wehr von deß Bapſts primat herkommen? dann es ſoll ja die vrſach vor dem verurſachten hergehen : wann aber das weltliche Regiment ſeinen vrſprung nicht dannenhero gezo⸗gen wo kombt dann deß Bapſts Obrigkeit vber die Konige vnnd Fürſten her? vnnd dieſen ſchluß treibt nicht ohne vrſach Doctor Seld wieder Bapſt Pium V. in alleg. conſil. p. 46. als er eben achtnahme / daß dadurch der Staatiſten gantz gemeinen vnnd allerdings wahrhafftigen Lehr ſehr viel abgehen würde ; nem⸗lich die Könige vnd Fürſten haben jhr Regiment vnd gewalt von Gott vnmittelbahrer weiſe empfangen : zumahl Bapſt Innocentius ſelbſt es geſtanden/von den weltlichen Herꝛſchafften/ vnd noch ohne nachdencken bekräfftiget / ſolche wehren von Gott ver⸗liehen/vnd jhnen / nicht aber den Gottesdienſt ſeye das ſchwert gegeben. in can quæſitum. 23. q. 4.

Vnnd beſtättiget ſolches auch nicht weniger / nach Selden meynung/jehner gantz gemeiner Satz bey den Staatiſten/ damit

ſchier

ſchier alle Schrifften der Rechtsgelehrten angefüllet / daß die Könige vnd Fürſten / ſo dem Käiſerthumb nicht vnderworffen/ keinen obern erkennen; wie ſolten ſie dann den Bapſt erkennen? Vnd zwahr von dem König in Franckreich hat Innocentius III. es nicht laugnen können/in cap. per venerabilem 13. verſ. nur das auch der König im weltlichen einiger obern gar nicht erkennet. extr. qui filij ſint legit. vnd noch klarer in c. novit. daſelbſt iſt zu leſen: Es ſoll niemand meinen / ob wir die juriſdiction, deß durchleuchtigſten Königs der Francken ſuchten zu betrüben oder zu ringern / da er ſelbſt vnſere jurisdiction weder ſoll noch will hindern. extr de judic. Welches von dem Römiſchen Käiſer weit gewiſſer möge behaubtet werden / ſchlieſſet Seld dict. loc. pag. 48.

Vnd was iſt der weittläufftigkeit vonnöthen? nachdeme das geiſtliche Recht ſelbſt vns nicht verläſt/ſondern die allergeſcheu- teſte Bäpſte vnſerer meynung beifall geben. Dann alſo reden die geiſtliche Rechten hiervon: wann wir dann erwegen / daß dem König zuſteht vnd nicht der Kirchen/von dergleichen güttern zu- urtheilen / damit wir nicht angeſehen werden / alß wolten wir das Recht deß Königs in Engelland ſchwächen. in cap. cauſam. 2. extr. qui ſol'j ſint. legit. Wie auch nicht weniger in c. tuam. extr. de ordin. cognit. alwo Honorius III. alß vor bekandt ſetzt/ er ſey ein tauglicher Richter / daß er möge vber das herkommen der Königin in Cypren vrtheilen; daß man aber von derſelben Erbfall vrtheile / das komme nicht jhme/ſondern dem König der Francken von rechtswegen zu. Vnnd ſolches iſt auß gleichem grund bekandt/ ex can. quoniam. diſt. 10. can. cum ad verum. can. duo ſunt. diſt. 96. can nos ſi incompetenter. §. ſed. notandum. 2. q. 7. Endlich treibt auch Doctor Seld ſtarck darauff / daß die vermiſchung deß weltlichen gewalts mit dem geiſtlichen vner- träglich ſey / wann man dem Bapſte beydes wolte geſtatten. Dann es haben beydes die Bäpſte vnnd Käiſer vor recht vnge- reumbt gehalten/wann durch vermengte handlungen die verwal- tungen der geſchäfften verworren kähmen: zumahl auch der Cle- riſey zur ſchmach wird nachgeſagt / wann ſie einige erfahrenheit im gerichtlichen händeln verſpühren laſſen/ darumb ſoll man ei- nem jeden ſein ſonderliches Ambt anbefehlen. cap. 1. diſt. 89. can. cum ſingula. extr. de præbend. in 6to. l. nego. C. de aſſeſſor. l. conſulta. C. deteſtam.

Wann derowegen der Bapſt ſich vnderſtunde/ein weltlichen gewalt zu treiben / iſt er nicht mehr was er war/vnnd iſt ferner

nicht

nicht mehr ein Bapſt/als ein Leichnam/ der weder odem noch leben hat; eines menſchen nahmen tragen mag. Vnnd da vnſer Innocentius hierůber ſchnarchen wolte/ſo beruffen wir vns auff deß H. Bernhardi vrtheil/der dem Bapſt Eugenio mit dieſen worten entgegen redet: dem ſeye nun alſo/daß du dir dieſe ſachen einigerley weiſe zueygneſt/gleichwol iſt es nicht auß Apoſtoliſchem Rechte. Dann es hatt Petrus dir nicht können geben / was er ſelbſt nicht gehabt. Was er aber gehabt/das hat er gegeben/nemlich die ſorgfältigkeit vber die Kirchen. Hat er vieleicht auch die herꝛſchafft gegeben? höre jhn ſelbſt: Nicht die da herꝛſchen/ſpricht er/vber das erbe Gottes/ſondern die ein vorbild ſeyen der gemeinde. So gehe du nun hien/vnd ſeye ſo keck / daß du wieder recht etwas gebraucheſt/entweder mit der Herꝛſchafft das Apoſtelambts/ oder mit dem Apoſtelambt die Herꝛſchafft. Dir wird das eine oder das andere gäntzlich verbothen: vnd wann du beyde ſtuck zugleich wirſt haben wollen/wirſtu eines vnd das andere verlieren. Dieſes iſt das Apoſtoliſche Muſter: die herꝛſchafft wird verbothen / das predigambt hingegen geboten: ewere gewalt iſt in den Sůnden/vnd nicht in den Gůtern/dieweil jhr wegen derſelben/vnd nicht wegen dieſer/ die ſchlůſſel deß Himmelreichs empfangen habt Welche wůrde dunckt dich die gröſſeſte ſein/die ſůnden vergeben/oder laudgůtter theilen? hie iſt kein vergleichung. Dieſe aller vnderſte vnd irdiſche wůrde hat jhre Könige/vnd Fůrſten der Erden. Was vberfelleſtu die frembde gräntzen? du biſt zum obern worden: aber worzu? nicht das du herꝛſcheſt/wie ich mein. Darumb wir/daß wir viel vnd groß von euch halten/halten darfůr / euch ſeye der Dienſt vnnd nicht die Herꝛſchafft gegeben. So lerne dann/daß du eines Karſtes / vnd nicht eines Rechters vonnöthen haſt/ wann du das werck eines Propheten thun ſolſt. Bißher Bernhardus tom. 2. p. 131.

Der XXXI. Satz.

SO fragen wir auch wenig nach dem beweiß / den die Catholiſchen/des Bapſts zeitlichen gewalt/vnd deſſen Obrigkeit vber die Könige vnd Fůrſten zu verfechten/ beybringen. Dann wir wůrden keine můhe haben/alles zu wiederlegen/vnnd mit voller Freude die Antworten einfůhren / wann fůrnehme Schrifftgelehrten / wie auch Statiſten/vns nicht wehren vorgekommen: vnd weil dieſes ſtuck von jhnen glůcklich genug iſt abgehandelt

wor-

worden/wollen wir nach gethaner arbeit feyren / vnd die augen nur allein auff den vorgeworffenen Schild wenden / vnnd den nachdruck kurtzlich erzehlen/wie deß Babſts Pij V pfeile der offtberührte Reichs Vice Cantzler/Doctor Seld/empfangen vnnd außgeſchlagen habe/ob er ſchon der Catholiſchen Religion zugethan / vnd doch in dieſer ſach vnſern rechtglaubigen Theologis nicht zu wieder iſt.

Derſelbe/verlacht jehnen verkehrten vnnd angemaßten verſtand an den Bibliſchen ſprüchen/vnd daß ſie auß dem angezogenen ſpruch der Apoſteln von den zweien ſchwertern Luc 22. einigen grund ſuchen das achtet er vor nichts ; vnnd verſtehet es von zweyen handgreifflichen ſchwertern / mit welchen die Apoſteln der Juden einfall wolten hindertreiben/alſo daß der Heyland jhnen ſchimpflicher weiſe deßwegen geantwortet. Ach / es iſt genug/als hette er geſagt/dieſe gewieher werdē keines wegs genung ſein / wie er es auß Theophylacto gezogen. Thut auch ferner darzu/ob ich ſchon nach der profeſſion kein Schrifftgelehrter bin/ ſo weiß ich doch dieſes vor gewiß / daß auß allegoriſcher außlegung der Schrifft die zweifelhaffte artickel nicht ſollen erwieſen/ weniger aber erörtert werden. Dann wer findet ſich/ der (es geſchehe dann nach aller abgelegter ſchame) was ſchlecht hien geſetzt iſt/wolte verblümter weiſe vor ſich außlegen / wann er kein offenbahren beweiß hette/das dunckele durch ein ſolches Liecht zu beſcheinen ? Nach inhalt deß H. Auguſtini worten in Epiſt. ad Vincentium. Vnd wann man je eine verblümbte außlegung ſo hefftig ſuchete/ſolte deß H. Ambroſij erklärung belieben/ welcher dieſe ſchwerter nicht von dem geiſtlichen vnnd weltlichen gewalt/ ſonder von den beyden Teſtamenten/dem Alten vnd Newen will verſtanden haben ; mit dieſem angehenckten wunſch : ach / daß der Babſt jhm dieſe ſchwerter mehr angelegen ſein lieſſe / als den weltlichen gewalt / ſo würde ohne zweifel es beſſer vmb die Kirchen ſtehen Doch antwort er endlich : wann man nun den verſtand von demſelben zweyen ſchwertern/ der geiſtlichen vnd weltlichen gewalt ſetzet/ſo würde doch dem Bapſt dannenhero im geringſten keine hülff zu wachſen/daß er jhn einen vnnd den andern gewalt zueygne/dieweil beyde ſchwerter nirgends dem Bapſt erlaubet ſind/daß der Apoſtel antwort vnverſehrt beſtehe : iſt es dz eine allein/durch welches der geiſtliche gewalt angedeutet wird/ ſo mag man daſſelbe dem Babſt vnd der Cleriſey laſſen ; das andere aber ſoll der Königen vnnd der weltlichen Obrigkeit bleiben. Welchen verſtand auch gehabt hat Käiſer Friederich mit dem rohten barth in reſponſo legatis Pontificiis dato apud Ligurin.

Was aber den ſpruch Jer. 1. betrifft Siehe/ich hab dich geſetzt vber Völcker vnd Königreiche/daß du ſolleſt außrotten vnd verderben/vnd zerſtören / bawen vnd pflantzen/ꝛc. Das legt der Reichs Vice Cantzler auß mit dem H. Hieronimo / entweder von dem Heiland ſelbſt/oder von deß Propheten ambt doch nur allein in geiſtlichen ſachen. Dann ſonſten / weil Jeremias kein Prieſter geweſen/ſondern ein Prophet/muſte der Bapſt geſtehen/daß nicht nur jhme/ſondern einem jeden Biſchoff vnd Diener deß Worts die politiſche Obrigkeit vber den Käiſer / die Könige vnd Fürſten gegeben ſey/vnd zwahr der geſtalt/daß dieſelbe das weltliche Regiment ſelbſt führeten / vnd den zeitlichen gewalt würcklich trieben/zumahl jehne wort/außrotten vnd verderben zum werck ſelbſt gehören.

Aber das anſehen deß geiſtlichen Rechtens wendet Seld vff zweierley weiſe: erſtlich ziehet er alle dieſelbige ſprüche auß der Bibel/die wegen der Obrigkeit können herfür gebracht vnd eingezogen werden / auff den gewalt in geiſtlichen ſachen / welcher geſtalt er auch des Bapſts Nicolai ſinn erkläret in alleg. can. omnes. 1. diſt. 22. eben deme gemäß/was zu Petro im Evangelio geſagt wird: alles waß du auff Erden binden wirſt / ſoll auch im Himmel gebunden ſein. Mit welchem verſtand auch Decius durchgehet in cap. novit. extr. de iud. vnd ſagt/dahin zielen auch die vrſachen / ſo Bonifacius VIII. in dict. Extravag unam ſanct. de maior. & obed. beigebracht hette/ alſo daß Bonifacii ſatz deßwegen nicht wehre erwieſen / ſondern von ſeinem Nachfahren Clemente V. auffgehoben. in Extravag. merint. tit. de privileg.

Darnach ſtellet / er denſelben newen geſatzen wenig glauben zu/vnd macht ſie durchauß verdächtig / vnd in wahrheit / es iſt nicht anderſt/als daß des Bapſts anſehen vnnd Obrigkeit zu behaubten ohn andere grunde nichts beſtändiger auß dem geiſtlichen Recht nicht kan erwieſen werden/dieweil die Bäpſte in jhrer eygenen ſach zeugen/vnd keinen glauben finden ſollen. l. 10. C. de teſtib. es wolte dann einer die Clereſey wegen jhres Stands beſchaffenheit von der gemeinen Regel außgenohmen haben: welches demnoch gar zu frech wehre/angeſehen auff jhre Augen pflegen den vbel zu werden / wann von jhrem eygenen nutzen gehandelt wird. Ruin. vol. 5. conſil. 137. n. 13. Vnd tragen / ſagt Ferrax. Die geiſtlichen das gewiſſen in der Kappen/vnd wann ſie dieſelbe hienwerffen / wird das gewiſſen zugleich hingeworffen. in pract. Papienſ. in form. reſponſ. rei. verb. præſumtionis. n. 28.

circa

circa fin. So kan man auch den Canoniſten nicht beſſer trawen/ dieweil dieſelben/ jhren aberglauben/ vnd den Jrthumb jhrer zeit ſich verleytẽ laſſen/ vnd dannenhero dem Bapſt zuſchmeycheln gewohnt ſind; es ſeye dann/ daß ſie jhre meynung mit bundiger Schrifft darthun vnd erweiſen/ c. ego ſolus. diſt. 9. 1. nollte timere 11. q. 3.

Auch iſt der Schmeychler am Römiſchen Hooff gröſſer rufen vergeblich/ von deß groſſen Käiſers Conſtantini, Ludovici Pij, vnd anderer Käiſer/ Königen vnnd Fürſten donation, die ſie dem Römiſchen ſtuel ſolten gethan haben: wie auch nicht weniger/ daß ſie vorgeben/ wie der Bapſt habe das Occidentaliſche Käiſerthumb von den Griechen auff die teutſchen verlegt. Vnnd vmb ſo viel auch liederlicher/ ſagt Leonhard Hutter, als mit gröſſerem ernſt/ vnd weit klarerem beweiß/ auch eh die Lehr deß Evangelii wieder herfür kommen/ dieſelbe von den Theologen/ Rechtsgelehrten/ Geſchichtſchreibern vnd andern Schribenten/ die doch ſelbſt der Bäpſtiſchen Religion zugethan geweſen/ von grund auß iſt zertretten vnd vmbgeſtürtzet worden; daß ich jetzund ſtillſchweigend vorbeygehe/ was bey dieſen vnſern zeiten vber dieſem Articel von Teutſchen/ Frantzoſen/ Engelländern/ Holländern/ vnd andern mehr iſt an tag kommen/ vnnd dieſem Bäpſtiſchen erdüchtẽ den gebäwe entgegen geſetzt worden. in act. cõtra. Iacob. Gretherum de Impp. Regum ac Principum Chriſtianorum in ſedem Roman. munificentia. c. 2. p. 13. Vnd geht hernach abſonderlich von einer jeden donation zu der andern/ welche er ſolcher geſtalt wiederlegt/ daß den Bäpſtlern/ die zung im Halß/ wie man pflegt zuſagen/ drüber erfreüret/ als daß ſie weder raht vnd that vbrig finden/ darmit ſie jhre lügen bemänteln könten: vnd weil auch andere daſſelbe preſtieret/ begehre wir die verrichtete arbeit nicht wieder auff ein newes vorzunehmen/ ſonder wollen nur Doctor Selden wort/ mit welchen er/ als ſelbſt ein Bäpſtler die donation Conſtantini gantz vnnd gar zerſtöret/ anhero ſetzen/ vnd lauten alſo: von Conſtantini denation, deren inhalt in palea Conſtantinus 96. diſtinct. erzehlet wird/ iſt ſonderlich eine groſſe frag vnder den heutigen Doctoren, ob ſie gültig geweſen ſey/ oder nicht? vnd geſetzt/ daß ſie gultig geweſen/ ob ſie wiederuffen werden möge? Es ſind aber dieſe fragen im werck ſelbſten nicht ſo gar nöthig/ angeſehen/ dieſelbe palea Conſtantinus ein lauter gedicht ſcheinet. Denn ſie wird von Laurentio Valla mit ſehr kräfftigen grunden angefochten/ deme zu vnſern zeiten nachgangen ſind der von Hutten, vnnd Lutherus/ ein jeder mit ſonder-

ſonderlichen außgangenen Büchern. Vnd ob ſchon jehner wegen angeborner ſchmähſucht/dieſer aber wegen der feindſchafft/die er offentlich wieder die Bäpſte geführet/verdächtig ſein könt/ſo ſind doch andere drey hochanſehnliche Doctoren/ als Nicolaus Cardinalis Cuſanus in lib.2.c.3.de concord. cath. Bapſt Pius, Do. Antonius Ertzbiſchoff zu Florentz in prim. part. hiſtor. die nicht weniger zweifel/als die obige drinnen gefunden/daß ſie aber falſch ſein/erweiſet ſich darauß/ daß auß allen geſchichten bekant iſt/ wie Conſtantinus der groſſe/ das Käiſerthumb in ſeinem teſtament vnter ſeine Söhne vertheilet/ vermög welcher theilung Conſtantino dem jungern Rom/mit dem gantzen occidentaliſchen Reich iſt zukommen / wie ſolches nach der längde erweiſet Nauclerus. Chron.fol.2.gener.2. So iſt auch bekant/ daß Käiſer Iuſtinianus,der mehr als zweyhundert Jahr nach Conſtantino Magno kommen/Franckreich vnnd Spanien beſeſſen. l.in nomine.C.de off.præf.prætor.Afr. Vnnd leſen wir in den Kirchen Hiſtorien/ daß der Tempel zu Rom/Pantheon genant/allererſt vom Käiſer Phoca,der dreyhundert Jahr nach Conſtantino Magno gelebet/ dem Bapſt Bonifacio VIII.ſey vergeben worden/ was vor groſſes anſehen aber dieſelbe Palea mit andern jhres gleichen jhr zumeſſen möge/das iſt klar auß denen/was Ba.de S.Blaſio.in Comment.ſuper Rupert.deret.ſchrifftlich hinderlaſſen vnd geſetz/ derſelbige Text wehr zuglauben vnd vnverwürfflich/ſo könte er doch anderſt nicht verſtanden werden/als von der Reſidentz/ welche mit einhelliger rede alle Geſchichtſchreiber melden durch Conſtantinum von Rom nach Byſantz verlegt ſind. Vnd ſagt der Archidiaconus billich / die Gloſſa habe auß demſelben Text vbel geſchloſſen/daß das Käiſerthumb bey der Römiſchen Kirchen ſey. Bißdahin Doctor Seld in conſil.ſæpius alleg.p.27.& 28.

Auch können wir nicht verſchweigen / die auffrichtige bekantnuß Æneæ Sylvij , der hernacher iſt Bapſt worden / vnnd ſich Pium II.grüſſen laſſen: die elenden Legiſten diſputieren ängſtiglich/ob dieſe donation gültig ſey/die doch nimmer geſchehen iſt. in dial.quem in German.edidit.chart.21. Welches auch Bartolus nicht vorbey gehen können / da er doch durch deß Babſts anſehen getriben/ſolches nicht rund herauß ſagen wollen. Dann/ als er weitläufft/vnd nicht vnklar wieder deß Käiſers Conſtantini donation hatte diſputieret/ſpricht er endlich/ſehet / wir ſind auff der Kirchen grund vnd boden/vnnd eben darumb ſag ich/die donation ſeye gültig.in præf.ff.n.14. Vnd jhm dem Bartolo iſt Bolognin.auff dem Fueß nachgefolget / wann er meldet: Conſtantini donation ſolte nicht gelten/wann ſie nicht die zuflucht vnſers Glaubens wehr. ad Auth.habita. C.ne fil. pro patre.n.51.

Die Venetianer habẽ ſonſten dieſe donation ſchimpflich vernichtet/als ſie der Babſt durch ſein Geſanten fragen ließ/woher ſie die Herꝛſchafft vber das Adriatiſche Meer jhnen zuſchreiben/ vnd ſie geantwortet: ſie verwundern ſich / daß man dem Titel ſolches beſitzes von den Venetianern begerth wehre/da doch der Bapſt in dem Inſtrument/das vber Conſtantini donation auffgerichtet worden / denſelben auff der außwendigen ſeite mit groben buchſtaben geſchrieben/in ſeiner Cantzley hette Camer.in medit.hiſtor.c.61. Vnd ſchier eben dieſes vrtheil fält von allen andern donationen der Käiſere/welche die Canoniſten vnd Bäpſte ſelbſt erdacht haben. Armis.paſſim.in tract.de poteſt.temp.Pontif.in princ Volateran.l.3.Gegraph. Vnd ob gleich die Käiſere den Bäpſten von deß Reichs landen hetten / etwas zukommen laſſen/ſolte drumb einer darfür halten / ſolches wehre mit gutem recht vnd beſtand geſchehen? Dann es ſeind in dem Recht ſelbſt dergleichen donationen nichtig vnnd null/dieweil ſie deß Reichs Herꝛſchafften vnd Landen nicht haben können diſtrahieren vnnd enteuſſern.l.bene a Zenone.C.de præſer.40.ann. Vnnd wie hetten dieſe donationen beſtehen können / zumahl ſie den vnfähigen geſchehn? da das Recht ſolches verbieth/vnnd nicht wenig darwieder iſt. §.non ſolum.Inſt.de legat.l.pultum in teneſt.ff.de V. O. Vnnd dörffen wir den beweiß der vnfähigkeit nicht weit zu ruck ſuchen/alß Bapſts Nicolai ſendſchreiben/in welchem er befihlt / der Bapſt ſoll ſich deß Käiſerlichen ambts vnd nahmens enthalten/vnd ſich in keine zeitliche würde einmiſchen. in can.cum ad verum.6.diſt.96. Darumb auch auff dem Concilio im Lateran vnder Innocentio III.can.42 beſchloſſen worden: die Cleriſey ſoll jhr der Läyen zeitliche rechten nicht zueignen.

Vnd wann die Bäpſtiſche auff jhre donnerſchläge wolten pochen/welche ſie wieder manchen König vnd Fürſtn außgelaſſen/ ſie vom Thron zuſtürtzen: dieſelbe verläugnet zwahr der Reichs Vice Cantzler nicht/wz gründliches wird aber auß dieſen/ vnd andern ſchier vnendlichen laſtern/vnd ſchröcklichẽ vnthaten zuſchlieſẽ ſein? Dann die exempel erweiſen nur die that/vnd kein recht viel alte hiſtorienſchreiber loben ſolches/aber nicht auffrichtiger weiſe/ weil ſie auß forcht deß Bäpſtiſchen gewalts darzu getrieben waren; aber andere verwerffen mit grund/ vnnd verdammen dieſelbe thaten. Wollen wir vieleicht der Bäpſten ſelbſt eygenes zeugnuß hierüber hochhalten? die ſind fürwahr Richter vnd Zeugen in der ſach; darumb iſt im geringſten nichts zu finden in jhren eygenen zeugnuſſen/ſie mögen gleich eines vnd anders hiebevor geſagt haben/ſo ſagen doch die rechten bericht eingenohmen/es ſollẽ Kö. vnd Fü. wegen der Kirchẽ Cenſur, jhr Käiſerth. Königreiche

vnd Landſchafften nicht verlieren ; wie hetten dann dieſes die Bäpſte thun können? wo ſie ſich nun hinwenden / ſo werden ſie allenthalben wegen jhres vngeziembten beginnens leichtlich vberwieſen. Vnd ſolte mehr offentlicher geſchehen / wann wir nicht wegen vnſers intents, vber ein jede that abſonderlich ein inquiſition einzuſtellen abgehalten würden ; jedoch haben vns andere dieſer mühe vberhoben / als Goldaſt in conſtit. Imp. Vnd Arnis de exemt. cler. Darumb ziehen wir die ſegelein vnd wollen nur beſehen / was dann endlich auß deß Bapſts Statthalter Ambt erhalten könne werden.

Ob nun ſchon dieſer punct in der Schrifftgelehrten ſchulen genugſam iſt getrieben / vnd wie fälſchlich ſich der Bapſt vor Chriſti Statth. außgebe / von den rechtglaubigen Theol. bißhero genugſam erwieſen worden ; ſo können wir doch nicht vnderlaſſen / vnd müſſen es mit des Reichs Vice Cantzlers wunſch beſchlieſſen / der jhm gar kein gewiſſen gemacht hat / daß er der Catholiſchen Religion in dieſem Articel halsſtarriger weiſe ſolte anhangen / vnnd der wahrheit den ſieg benehmen / auch das vnverſchambte vorgeben der Catholiſchen wiederlegen. Daſſelbe aber hat er auff zwo manieren gethan. Vnd erſtlich hält er darfür / man ſolle keinen vorzug wegen dieſes Vicariats, dem Bapſt vor Biſchoffen vnd Kirchendienern zu ſchreiben / nach deme der geiſtliche gewalt jhme geſambtlich vnnd der gantzen Kirchen gegeben ſey darüber wir ſeine worten vnnd beweiß angezogen ſupra. Polit 2.n.103. & ſeqq. Wann derowegen das Statthalter Ambt allen Kirchendienern gebührete / wie ſolte der Bapſt einigen zeitlichen gewalt / auß dem Vicariat vber die Könige vnd Fürſten / jhm allein können einbilden? hatt er aber geſellen / ſo wird er ſich der Obrigkeit nicht recht zu rühmen haben / weil der Obere keinen gleichen kennet.

Es ziehet aber ferner Doctor Seld des Babſts Statthalter Ambt / welches die Catholiſchen pretendieren / auff den geiſtlichen gewalt / den Chriſtus ſelbſten geführet / deſſen Reich nicht von dieſer Welt war. Iohan.18.v.36. Vnnd iſt dieſer ſchluß veſt vnd vnfehlbar / durch welchen alle krafft vnd aller nachdruck dieſem beweiß wird entzogen / mit welchem die Römiſche ſich bemühen deß Bapſts zeitlichen gewalt zu ſtabilieren : dann ob ſchon ein Statthalter ein gemeinen befehl hat / ſo kan er doch nicht thun / was auch ſein principal nicht wollen vnderfangen / ja noch befehlen / ſein Statthalter ſolle ſich deſſen enthalten. Dann wohin ziehlet jehner ſpruch Chriſti: die König vnder den Völckern herr-

herꝛſchen / jhr aber nicht alſo? Matth. 20. v. 25 Luc. 22. verſ. 25. Dann es hat ja der Bapſt kein ander geboth / von verlegung der Reiche / vnd von new gemachten Königen nimmer können auffweiſen / vnd kan es noch nicht; Nun iſt aber ein Statthalter ohne befehl vntauglich / vnnd wann er denſelben nicht vorzeigt / glaubt man jhm nicht / wie hochanſehnlich er auch ſein mögte. l. 1. c. de mandat. Princ. Es wehre dann ſach / daß der Babſt ſeine inſtruction könte weitläuffiger machen: wann er aber ſolches würde vnderfangen / ſoll er vber ſich ſelbſt die Nulliteth ſprechen / dem gleich wie deß Commiſſarien gewalt auß dem geſchriebenen befehl herfleußt. l. diligenter. 5. ff mandat. alſo auch deß Statthalters. Bald. in l. aliquando. ff. de offic. proconſ. Vnd iſt nicht erlaubet / daß einer ſeine commiſſion auff andere ſachen beziehe. Nicol. Reuſner. in conſil. 6. n. 16.

Vnd wie kan der Babſt Chriſti Statthalter ſein / da er ſich ſonſten nur allein vor St. Peters Statthalter außgibt? can. ego Ludovicus. diſt. 63. can. non quales. 1 q. 1. can. quoties. 1. q. 9 ſo wird auch der Statthalter keinen ſtatthalter habē / wie der Bapſt ſelbſt bezeuget. cap. clericos. extr. de off. vicar. ibique. canoniſtæ. Imola. in. clem. 1. n. 19 & 22. de off. vicar. Reb. off. in pract. canon verb. forma vicariatus. n. 73 Alſo wird dann deß Bapſts Statthalterambt außgerauſchet / vnd mit demſelben die vermeinte Obrigkeit vber die Könige vnnd Fürſten vernichtet. Derowegen wünſchen wir mit dem Rechtsgelehrten zu Ferrar: der Käiſer ſtehe auff / vnd erhebe ſich / ſo wird jederman ſagen: Es müſſe Fried werden in deiner krafft / vnnd aller vberfluß in deinen Thoren: er fordere die zwey Schwerter wiederumb / das zeitliche vnd das geiſtliche / wie ſolche das Käiſerthumb etwan in händen gehabt. in form. libell. quo igitur ex ſubſtit. in verb. ex ſuo corpore. 1. 3.

Der XXXII. Satz.

Das dritte vermeſſene Intent deß Bapſts.

IST noch vbrig das dritte / welches der Bapſt eben ſo wohl vermeſſentlich genug in ſeinem erklärungs Edict der Nulliteth ſuchet / vnd thut nicht wenigern fleiß / ſolches zu verbergen / hat ſich aber doch nicht enthalten können / daß er ſein betrug nicht an tag geben müſſen / wann er in dieſe wort herauß bricht: die Annaten / gerechtigkeiten deß Palli, Confirmationen, Bäpſtiſche Mo-

naten/vnd dergleichen recht vnnd vorbehalt werden in den geiſtlichen güttern der genanten Augſpurgiſchen Confeſſion außgeſchloſſen/nicht weit von dem anfang / deß Inſtrumenti Pacis. Hie liegt der Hanß im Pfeffer / hie beweint er ſeiner intraden ſchmählerung / hierauß entſteht die rechte klag vber vnſere Friedenstractaten/welche dem Babſt im Hertzen wehe thun/dieweil er ſolcher geſtalt vermercket/daß ſeine Kirchen/ſolcher fetten intraden/die er auß den Annaten / erkauffung deß Pallij/den Confirmationen/Bäpſtiſchen Monaten/vnd tauſend andern heimlichen geltmitteln/ſpitzfindger weiſe zuſammen ſcharren / vnnd auß Teutſchland nach Rom bißher pflegte zuverführen/ zum gröſſern theil ſoll beraubet werden. Vnd wann man ſolchem geitz vnnd ſolcher boßheit muß nachgeben/wird keiner läugnen/ob der Bapſt ein ſcheinbare vrſach habe zu klagen / der nur vberſchlagen mag/ welche groſſe ſummen vnnd was vor Reichthumb durch tauſenderley ſolcher rencken vnd betrug derſelbe hungerige weyhe auf dem Felſen Tarpeio nicht nur auß Teutſchland / ſondern auch auß Italien/Spanien/Sicilien/Arraganien/Portugall / auch andern Ländern vnd Königreichen ergraſet habe. Dann es halten die jenige vorgewiß / die nur obenhien von ſolchen intraden nachgeforſchet / ſie haben jährlich/als das Babſtumb noch in vollem florgeſtanden/gemeiniglich zehen tauſend Millionen das iſt/hundert thonen Golds ertragen. Hutter. in act. contr. Iacob. Grether. de Reg. ac Princip. in ſed. Rom. manif. c. 1. v. 12. Welches dann gar glaublich iſt/wann nur Marſilius Ficinus recht berichtet/daß ein einiger Bapſt / Iohannes XXII. in ſeinem ſchatz dritthalbhundert thonnen Golds an baarem geld hinderlaſſen. Derſelbe Schribent thut aber dieſe wort hinzu : heißt das die Schaafe weiden/oder viel mehr ſchinden vnnd gantz zerreiſſen. in defenſ. pac. Daß auß der Franckreich allein/vmb das Jahr Chriſti 1436. alß ſich das Concilium zu Baſel hielte / vnder Bapſt Martino V. neunmahl hundert tauſend Kronen nach Rom verführt worden. Vnd das er ſolches dem Biſchoff zu Lyon auß dem Mund gehöret/ ſagt deß Ertzbiſchoff zu Magdeburg abgeſanter. Hutter. dict. loc. Darumb ſchmertzt den Bapſt nicht ohne vrſach/daß man jhm die Annaten ſchmälert / welcher argwohn jhm auß dem Oßnabrückiſchen Friedenſchluß nicht ohne grund mag heymgewachſen ſein. Vnd warumb nicht : wann wir den anſehnlichen beiſchuß hinauß zu ſeiner intraden erwegen. Dann die Annaten ſind nichts anders/als das völlige einkommen eines gantzen Jahrs/welche der jenige geben muß/ der newlich in deß verſtorbenen Biſchoffs oder Abts ſtell iſt kommen/vnd zu der Kammen

mer/oder in deß Babſts Recheney lifern/daher ſie auch den nahmē tragen. Sle.l.4.hi.p.88. vnd waren dieſelben anfangs wieder den Türckē/vnd anderer Feinde der Chriſtenheit verwilliget vnd geduldet/ſind hernach zum pracht vndüppigkeit angelegt vnd verſchwēdet wordē. Dannenhero vff dem Reichst. zu Augſzb. im Jr. 1500. eine Bottſchafft vom Käiſer Maximil. I. an den Babſt beſchloſſē worden/daß er die Annaten der teutſchen Nation/die anfänglich zu dieſem ende wehre zu heben erlaubet geweſen/zu einer Kriegsſteur/bey dem damahls vnderfangenen Türckenkrieg ſolte hergeben. Paur. l.2. de jur. c.3. n.40. Auch iſt dem Babſt zu Rom nicht weniger an dem Recht deß Pallij gelegen/daß daſſelbe vnverſehrt vnd vngeſchmählert erhalten werde/zumahl er vnder dieſem tittel mehr dann vbertheur ſeinen flachs verkauffen/vnd wegen beſtättigung eines newen Ertz-oder Biſchoffs/ein vberauß groſſe sum̄ gelds bißhero erlangen können. Dann wegen der teutſchen gravamina, ſo Käiſer Maxim. I. vberreiſcht worden/haben wir vor gewiß/daß man vor zeiten vor die beſtättigung eines Biſtumbs nicht mehr dan zehen tauſend güldē bezahlet/vnd wan ein erwehlter Biſchoff dieſelben nicht gut thun wolten/daß deſſen nachfahr müſſen zu einer zwifachen sum̄ ſich verurtheilen laſſen/ alſo daß nach vnd nach die sum̄ endlich auff 30000. gülden erwachſen/wie Sleid. bezeuget l.13.h Dannenhero man ſagt/daß bey eines einigen Mannsleben hundert vnnd siebentzigfünff tauſend gülden/das Römiſche Pall. zuerkauffen auß dem Land geführet wordē/alſo dz nit ohne vrſach vnder die gravam. teutſcher nation wieder den Bäpſtiſchen Stuel/die koſtbare außlöſung dieſes Palij geſetzt wordē. Gol. in vol. Con ger. f.215. Auch ſoll Jacob. Ertzbiſchoff zu Magdeb. deßwegen nicht vergeblich/als er gemercket/wie ſein letztes ſtündlein herzunahete/ſich weniger vmb ſeinen tod/als eben wegen des Palii ſich bekümmert haben/dieweil ſeine Vnderthanē bey jhrer armuth wiederumb würden ein ſchwehre aufflag/das pallium auffzulöſen leiden müſſen. Syring. de pace rel. con. 16. Vnd ob ſchon die alte Bäpſte ſich ſolcher inſolentz enthalten/weil ſie vor vnhöfflich hieltē/daß ſie auch dz geringſte vor das pallium nehmen ſolten/vnd auch daſſelbe ernſtlich verbotten. ca. nov. diſt. 100. So haben doch die nachfahren wenig darnach gefragt/welche jhre intraden deſto fetter zu machen / ſich nicht geſchewet zu verordnen/das Pallium ſolte von einer Perſon nit weichen/ noch auff ein andere perſon kommen können / ſondern daß ein jeder in denſelben begraben würde/c.2 extr. de recep. & autor. pall.

Es ſetzt aber der Babſt gleich nach dieſem Recht deß Palij die Confirmationen / die Bäpſtiſche Monaten/ auch andere dieſer

gattung gerechtigkeiten vnd vorbehaltē s in den geiſtlichen güttern auß welchen er ebenmäſſigen wucher vnnd gewinn vor gantz gewiß hoffet/darumb thut es jhm im hertzen wehe / wann jhm auch in dieſem etwas ſolte abgehen/alſo daß jhm nicht ohne vrſach verdrießlich vorkommen/daß er alles vnnd jedes ſpecificieren ſollen: darumb halt er ſich in der allgemeinen Clauſell auff/ vnd begreifft dennoch vnder derſelben ſehr viel rencken vnd griff / mit welchen dieſer geldfiſcher ſeiner Rentkammer viel nutzen ſchaffen kan: vnd wer ſolchē zu wiſſen begehrt/der dencke nur allein/woher der Römiſche Kauffman bißher die ſchätze der Welt nach Rom gezogen habe/nemlich wie viel vor die Confirmation der wahl / vor vergünſtigung der poſtulation / vor außwirckung der preſentation/vor die Collatur/poſtulation/in ſtallierung / inveſtitur / vor den ruckfall der Prieſterthumb/vnnd würden / vor die vacierende beneficien an dem Römiſchen Hooff / vor die Cammetherenyen/ vor die macht der Biſchoffen/vor die macht zu viſitieren / vor die Coadjutoren/vor die nutzbarkeit/die ein abweſender genieſſen möge/vor die vereyn vnnd verfügung mehrer ämbter / vor außfertigung eines patents der fähigkeit vor patenten der gröſſern gerechtigkeit/vor die Ambter der Cleriſey / vor diſpenſation/ zwey/drey/ oder vier vngleiche wiedrige beneficien zu haben/vor befürderung der Capellanen/vor prerogativen/ambullationen/vnnd vnrichtigkeiten/vor gebrochenes geiſtliche gelübde/vnd wallfahrten / vor erſetzung deß alters vnd deß herkommens zu den beneficien / vor vergünſtigung der weltlichen Cleriſey/ vor beſtettigung vnnd erlaubnuß / die geiſtliche güter zu enteuſſern / vor wiederruff vnnd einziehung der gefällen / vor patenten der mindern gerechtigkeit vor befreihung/vor ſtifftungen/vor duldung der Kebßweiber vnd Huren/vnd mehr als tauſend andere dergleichen betrügliche ſtücklein/erhoben wird/wie zuſehen iſt in dem büchlein/ da die Evangeliſche Fürſten vrſachen vorlegen/ warumb ſie ſich zu dem Concilio zu Trient nicht gefunden.

Vnd hieran wird deſto weniger zweifeln / wer nur oben hien den tauſendfaltigen betrug erweget / durch welchen der Bapſt den einfältigen vnnd leichtglaubenden alles geldmarck auß dem beutel pflegt zu ſaugen / da freilich die diſpenſation nicht ſoll vor das ſchlechſte ſtücklein gehalten worden. Dann er hat ſo mancherley hindernuſſen in Eheſachen erdacht / als nemlich der Schwagerſchafft/der offenelichen ehrbarkeit/der geiſtlichen vnnd rechtmeſſigen verwandſchafft/der blutsfreundſchafft/welche alle von ſo vielen graden vnnd gliedern vrſprünglich herrühren / daß

er dem-

er dennoch allezeit ein vnderſcheyd vnder den Armen vnnd den Reichen gehalten. Alſo hat er verbothen/daß man keine Hochzeit halte von dem Sontag Septuageſima, doch alſo vnder der geſtalt / wann jemand ſolches vmb ſonſt wolte haben. Da aber wegen der diſpenſation das gelt blincket / wehr jhn vngeſtraffe vnd frey erlaubet/ein herrliche hochzeit zu halten: welcher geſtalt der Author vom Römiſchen Bapſtumb mit grund der wahrheit geſchrieben: das gelt bringt den Reichen erlaubnuß zu wegen/ welche den Armen verbotten bleibt: vnd iſt durch dieſes vnzuläſſige garn der Menſchengeſatz vnnd verordnungen nicht nur ein groſſe ſum gelds geſamblet/ ſondern auch die allergröſte vnbilligkeit vnder gleichen Chriſten/das völlige ärgernuß vnd wiederwillen entſtanden/in deme die Armen ſehen vnd ſpühren / wie ſie in dieſen ſtricken gefangen bleiben vmb keiner andern urſachen willen/als daß ſie die Evangeliſche dornen (dann alſo nennet Chriſtus mehr / als ein mahl den Reichthumb) nicht beſitzen: vnd wann einige hoffnung geld zu erlangen ſcheinet / wird gar bald/ was erſtlich verbotten geweſen/erlaubt ohne ſtraff vnnd frey zu thun. in cap. 10. de papatus de minutione & extinctione ipſius.

Daß wir eben auch nichts vorbringen / von der Bäpſtiſchen Ablaskrämerey/ von erlaubtem Fleiſch eſſen / von der abſolution der groſſen vnd kleinen / vergangenen vnd künfftigen Sünden/ dannenhero ein vnglaubliche ſum gelds geſamblet worden; welche nicht wenig vermehret hatt der geitzhandel deß berühmten vnd vorgezeigten heiligtumbs/von dem Hew/ auff welchem das Kindlein Jeſus zu Bethlehem ſoll gelegen ſein; von St. Andreas Pantoffeln / von Joſehs Hooſen; ob ſie ſchon gemeiniglich ein anders fälſchlicher weiſe darvor genohmen vnnd gezeiget/ vnd vor die gebeihn der heiligen laſſen herumb tragen / was ſie nechſt zuvor auß einer alten Capellen/oder von einem Beynhauß vnd Gottesacker erkohren; von der Jungfrawen Marien Haar vieleicht einer verſchreyten Huren Haar genohmen / alles zu keinem andern ende / als dem Volck das geld abzugewinnen.

Vnd wehm dienet der Penitentz Tax bey dem Römiſchen Hooff/welche die Evangeliſche Kirche vorlängſt laſſen in Druck außgehen/vnnd dem obgedachten Buch in welchem ſie vrſachen deß verworffenen Tridentiniſchen Concilij anzeigen/ beygefügt iſt/welche den vnerſättlichen geitz / vnd ſehr dieffen weiten abgrund der geiſtlichen Krämern vor augen ſtellet: vnnd iſt zu ſolchem gottloſen weſen endlich kommen/daß ſie auß der Menſchen allergrewlichſten läſtern / als iſt Vattermord/Ehefrawenmord/

leiblicher Kindermord / Prieſtermord / Layenmord/ Zauberey/ Kirchenraub/Diebſtal/Brand/Straſſenraub/Meynäid Stummen ſünden/vnd andern vnſäglichen laſtern/gewinnen vnnd händel machet. Vnd dieſes iſt deß Römiſchen Hooffs Kauffmanſchafft vnd Krämerey geweſen / alſo daß freilich der Babſt ſich bekümmern muß/wann ſeine rencken vnd betrug durch die Lehr deß Evangelions entdecket wird/daß er ein ſo groſſen abbruch in ſeiner Rentkammer findet/vnnd noch auß dem Oſnabrückiſchen vnd Münſteriſchē Friedenſchluß fernern abgang zuförchten hat.

Der XXXIII. Satz.

DErowegen geſtehen wir gern / daß das recht der Annaten/ deß Pallij der Bäpſtiſchen Monaten / neben anderem vorbehalt in den geiſtlichen güttern/dem Bapſt groſſe ſorg vnd angſt gebracht/vnnd dieſe erbarmliche klage jhn außgepreſt haben. Hat aber nun der Bapſt deßwegen recht/ſich zu klagen? der muſte ein verſtockter Menſch ſein/der vnſers Fiſchers vermeſſen intent nit wolte mercken/als welcher/ nicht was der Kirchen Chriſti/vnnd vor die beruhigung der Seelen heylſam/ſondern was ſeinem eygenen Beutel vorträglich iſt ſo ſorgfeltig ſuchet: dann lieber/kommen die intraden der geiſtlichen gütter deßwegen dem Babſt zu/ daß er ſeinen bauch verſorge/vnnd die intraden in üppigkeit vnnd verſchwendung verzehre? Fürwahr die Stände deß Reichs haben auff dem Reichstage zu Augſpurg vnder Käiſer Maximiliano im Jahr 1500. ſo nicht geurtheilt/ dieweil ſie veſtiglich geglaubet / man muſte deßwegen deß Römiſchen Kauffmans begierigem gelt ſamblen nachgeben/auff daß man ein vorraht vnnd ſchatz hette/wieder die Feinde der Kirchen/derſelben frieden vnnd ruhe zu erhalten. Fürwahr ſolche gedult iſt gottſelig/welche jhren nachdruck gar ſtarck bey wiederuffrichtung deß Friedens ſehen läſt. Vnd es wird einer nicht bald einige außgab nennen können/ die gröſſeren nutzen bringe / als wann man den frieden wiederbringt/vnd die gefangene Chriſten erlöſet von aller feindlichen gefahr / ob auch gleich die quell ſolcher intraden vmb etwas ſolte erſchöpfft werden : welches / weil die geiſtliche Gütter zu weltlichen Fürſtenthumen / vnnd auch den Ständen Augſpurgiſcher Confeſſion eingeraumbt werden / der Babſt nicht vergeblich förchtet.

Vnd wann auch der Babſt dieſe intraden wolte zu einem an-

dern ende erhalten/ſcheint es dannoch/daß man jhm ſolches nicht geſtatten ſolle; zumahl es rahtſamer wehre/daß man an ſich halte/vnnd ſo jährlich verfahre / alß daß man gegen der Kirchen ſich frey gebig erzeige/daſſelbe geſchehe nun entweder durch teſtamentliche vermächtnuß/oder durch einige andere weiß vnnd tittel/auff daß ſie nicht dermahl eins hören müſſe/was Bartolus von Salignaco ſagt: daß gleich wie die Orientaliſche Kirch wegen zu groſſer armuth gefallen / oder ſehr viel vngelegenheit außgeſtanden/ nicht etwan die Occidentaliſche Kirch wegen zu groſſen wachts vnd reichtumbs/verheeret werde. apud Nicol. Boer. deciſ. 69 n. 3. Dannenhero ſtehet der Republick zu Venedig geſatz auff keinem ſchwachen grund/von der Layen vnbeweglichen güttern/daß ſie an die Kirche nicht ſollen enteuſſert werden: vnnd ob ſchon der Babſt/neben ſeinem ſchmeychlern hieran groſſen verdruß gehabt/ auch deßwegen ein groſſen ſtreit erwecket / ſo haben doch die Venetianer jhre ſach dergeſtalt geführet / daß jhr gegenparth wenig außgerichtet / wie auß jhren ſchrifften hell vnd klar erſcheinet. apud Goldaſt. tom. 3. de monarch. Darzu man noch nehmen mag den tractat/der alſo intituliert wird. Pieces da memorable proceſs.eſmen entre le Pape Paul V. & les Seigneurs de Veniſſe.

Es iſt aber dieſes verboth nicht new/zumahl ſchon vorlängſt der Kirchen vnnd der Cleriſey etwas durch Teſtament oder ruckfall zu vermachen verbotten geweſen. l. 27. C. Theodoſ. de Epiſc. & Cler. auff daß ſie nemlich durch Reichthumb ſich nicht verführen lieſſen/wann ſie denſelben nicht an die Kirch verwendeten/vnd weniger gottſeligkeit vnd auffrichtigkeit trieben/ nach dem Exempel der hunnen bey Æſopo, welche/ ſo lang ſie verlumpt vnd vbelgehalten ward / allen Tag ein Ey legte/aber in der meſtung auffhöre zu legen. Beſold. in diſſert. de majeſt. cap. 2 §. 3 Vmb welcher vrſachen willen vor Caroli Magni zeiten / der Kirchen Reichthumb den Frantzöſiſchen Fürſten verhafft geweſen / wie dann König Hilderich deßwegen geklaget: Siehe / vnſer Rentkammer iſt arm geblibẽ/vnd ſiehe/ vnſer Reichthumb iſt der Kirchen zukommen: es herꝛſchet niemand/als die Biſchoffe allein: vnſer Ehr iſt vergangen/vnd auff die Biſchoffe in den Stätten gerahten. apud. Gregor. Turonenſ. libr. 6. hiſtor. Francorum. c. un. ut. Lechinan. lib. 2. cap. 25.

Vnd iſt in Franckreich endlich es ſo weit kom̃en/dz nachdeme ſchier vnendliche gütter der Kirchen vnd dem geiſtlichẽ ſtand/ohne einige hoffnung der emancipation zugeeygnet worden/durch ein allgemeines geſatz gemacht verbotten wird/daß man hinfüro keine liegende gütter den geiſtlichen Collegien mehr ſchencken / oder

 daes

da es ſchon geſchehen wehre/dieſelben wiederumb verkauffen ſolte Ioh. Bodin. lib. 5. de Rep. c. 2. Dergleichen decret auch in Engelland vnder der regierung Eduardi I. deß Königs außgeruffen worden / wie man liſt / daß nemlich keinem Menſchen erlaubt wehre/den Mönchs-Klöſtern keine liegende gütter zugeben; vnd iſt hernach vnder König Henrico V. beſtättiget worden Polydor. Virgil. lib. 7. hiſtor. Augſt.

Doch hatt man es nimmermehr können dahin bringen/daß die Bäpſte zu jhrem vhralten ſtand der Armuth zu ruck gangen wehren / zum wenigſten daß ſie durch mißbrauch vnd üppigkeit der Kirchen gütter nicht verthan hetten / wie ſehr vnd wie lang ſie mit den Exempeln der Apoſteln vermahnet/ nicht nur wegen deß vnſträfflichen lebens/ſondern auch wegen der gedult in Armuth damit ſie gezieret geweſen / wie auch nicht weniger wie der Heyland ſelber gelebt/ vnd ſehr denckwürdig geſprochen; die Füchſe haben gruben/vnd die Vögel deß Himmels haben Neſter: aber deß Menſchen Sohn hatt nicht / wo er ſein Haupt hienlege. Matth. 8. v. 20. Was antwortet aber der Babſt hierauff? wer ſolches zu wiſſen begehrt / der leſe Babſt Iohannis XXIII. edict. in welchem er bezeuget / man ſolle vor halßſtarrige Köpffe vnnd Ketzer halten alle die jenige/die behaubten dörfften/Chriſtus vnd ſeine Jünger hetten nichts ſonderlich vnd eigenthumblich gehabt/ oder daß den Jüngern auß jhrem eygenen das recht zu verkauffen/zu ſchencken/zu teſtieren/zu erwerben nicht geziemete / Platin. in eodem. pag. 255. Vnnd ſcheinet/er habe hierinnen nicht gäntzlich gefehlet/ſondern diß ſein recht gar zu weit außgedöhnet / auff daß er die eitel rencken ſeiner Fiſcherey/vnd die manieren den vberauß groſſen reichthumb der Welt an ſich zu ziehen / bemäntele; welchen zweck eines gewiſſen Cardinals wort genugſam an tag gibt: gefangen/oder geraubt gilt gleich / wann es nur taugt. Vnnd damit der Babſt die Exempel der Apoſteln vernichte/bindet er dieſelben nur an die erſte Kirch/in welcher die Cleriſey pflegte die erſcheinungen der Engeln zu ſehen / mit wunderwercken zu gläntzen/die Krancken zu heylen / die Todten lebendig zu machen/vnnd mit heiligem wandel/nicht mit zwang der Waffen/die Fürſten vnder das Joch zu bringen. Welches auch Thomas von Aquino dem Bapſt Innocentio III. vorgemahlet/ als derſelb eben ein vberauß groſſe Sum gelts zehlete/vnd ſagte: Sieheſt du jetzt Thoma, daß die Kirch nicht mehr/wie vor alters/als ſie anfinge/ſagen kan; Gold vnnd Silber hab ich nicht; vnnd er darauff geantwortet: dieſes muß man geſtehen/heiliger Vatter/

Es kan

Es kan aber die Kirche heut zu tage / wie die erſte / nicht zu dem lahmen ſprechen: Stehe auff/vnnd wandele/ſey geſund. Petr. de Vineis. libr. 1. epiſt. 2. fin. Lather. de cenſu. libr. 3. cap. 17. n. 206. Weiſet derowegen der Bapſt auff ſolche weiß von dem Exempel vnd leben der Apoſteln/vnd verwendet mit gewalt der Kirchen nicht geringer vermögen in ein mißbrauch/damit er ſeinen ſchandlaſtern nachhange/vnd eben darmit dem Spruch deß Ferrarienſis, der von der Cleriſey reichthumb alſo redet / das Kräntzlein der wahrheit laſſe; vor zeiten hatte man der Cleriſey die privilegien vnd gütter vermehret/ vnzehlbare Klöſter auß andacht durch die gantze Welt geſtifftet / ob ſie ſchon heut zu tag zu rauben vnd zu geitzen ſo fern vrſach geben / das ſie die Welt zerſtöret/vnd den Stand deß Reichs auch aller Läjen vernichtet haben. Alſo daß man dieſelbe orth die gebawt ſind / oder noch ſollen gebawet werden/billich die Netz nenne / welche gemacht ſind / daß man der Läyen gütter drinnen fange. in form. libelli. quo anit. ex ſubſtantione. in verb. ex tuo corpore, &c. Iſt dann nun dieſes intent deß Babſts nicht auch vermeſſen.

Wir brechen ab/ vnd behelffen vns der kürtze/wie die Griechen zu Sparta, ruffen aber dem vhrheber diſes annullatoriſchen Edicts mit der gantzen Catholiſchen Kirchen alſo zu: deine allerhöchſte Almacht vber deine Vnderthanen glauben wir vngleich/ deinen allerhöchſten ſtoltz können wir nicht ertragen/vnnd deinen vnerſättlichen Geitz nicht außfüllen; der Teuffel ſey mit dir/ dann der Herr iſt mit vns. Ulrich. ab Hutten. in annot. quom. uuoquoque tempore Pontifices Romani erg. à German. Impp. ſeſe geſſerint. in fin.

Der vierte Artickel.

Erweigt die Beſtändigkeit deß dreyfachen grundes wieder des Bapſts verachts beginnen.

Der XXXIV. Satz.

BJßher haben wir deß Babſts beweißthumb geſehen/mit welchē er vor gewiß ſich einbildet vnd vermeynt das Annullatoriſche Edict wieder den Friedenſchluß zu vnderſtützen: vnnd ſolches des ſimulierter zum theil hertzhafftig/vnnd fähret wie ein ander Uliſſes, als wehren jhm die Ohren mit wachs vermacht/an der Sirenen Inſelen vorbey; zum theil aber ſimulieret er auch argliſtiglich genug/damit er nur/ was er ſo hochtrabend ſlehet/ glücklich erlangen/ vnd deren Oßnabrückiſchen auch Münſteriſchen Frieden alle krafft vnd wirckung entziehen möge: vnnd bemühet ſich ſo gar behertzt in dieſen ſchrancken/ daß er jhm wohl das ſiegkräntzlein darff einbilden/aber doch ohne Klugen vnd deß Pöbels gefallen. Dann wir ſind ja nicht ſo gar blind/oder durch Abgötterey ſo gar bethöret/daß wir glaubeten/ was der Bapſt auß einem vollen Magen rütze/ ſeye vom Himmel geſprochen/ vnd daß keiner das Hertz hatte/jhm/wann er wieder die wahrheit redet/im geringſten zu wiederſprechen. Dann wir halten gewißlich darfür/es ſeye hiemit vberflüſſiglich erwieſen/ wie eitel vnd vergeblich er dieſes alles vorbracht habe.

Vnd ob wir ſchon vns gegen Bapſt Innocentio wolten etwas liberal erzeigen/vnd ſeinen artickeln einige krafft guttwillig geſtatten/ſo wird er doch hiedurch nicht gewinnen/ daß ſein Annullatoriſches Edict vnd angemaßte declaration beſtand haben/er hette dann zuvorderſt ſein recht vnd gewalt/ deß Käiſers vnnd der Reichs Fürſten geſatz vnd Abſcheide zu verbeſſern/zu verändern vnd auff zuheben erwieſen. Dann gleich wie Baapſt Gratianus mit grund der wahrheit geſchrieben/ Es ſeye bey den tractaten

vnd

vnnd abſchieden nicht nur die wiſſenſchafft nötig / ſondern auch der gewalt. diſt.20.pr. zumahl ein jede diſpoſition abgemeſſen wird/nach dem gewalt deſſen / der etwas diſponieret/deſſen Perſon vor allen dingen zu legitimieren iſt. Alexand.lib.2.conſil.210. n.1. auff daß ſolcher geſtalt bey allen handlungen die vrſach vnnd der gewalt zu ſein vnd zugleich ſich befinden/dieweil ohne gewalt nichts würcklich geſchicht/aber ohne vrſach vnnd willen mit dem beyfall nichts gethan iſt. Anton.Quetra.conſil.74.n.1.

Woher iſt aber dem Babſt dieſer gewalt kommen? Den man erbeweiſen / wann er in ſein vnbilliges beginnen von dem vnverſchämbten ruhm entledigen vnd beſchützen will. Dann jhm ſelbſt liegt dieſes ob/nach der gantz gemeinen Regel der Rechtsgelehrten/welche dem Jaman die ſorg deß beweißtumbs anbefehlet. l.actor.23.C.de probat. Er kan auch auß keiner andern Regel der Rechtsgelehrten zu der übung eines ſo hohen rechtens zugelaſſen werden/eh er ſeine Perſon gelegitimieret. Vnd weil ſolches nicht nur ſchwehr/ſondern auch vnmüglich/förchten wir/es werde das warten auf ſolchen beweiß vergeblich ſein. Damit wir dann in keinen vnerträglichen verzug gerahten/ſo wollen wir vff das privilegium deß verneynens verzeichen / vnnd die wiederlegung auff vns nehmen/auch erweiſen / daß der Bapſt Innocentius im geringſten kein gewalt habe/das belieben/die verträge vnd ſatzungen des Käiſers vnder deſſen anſehen/nechſt verwilligung der vbrigen Friedensſtifftern vnſer Friede iſt herauß kommen) auffzuheben/zuverbeſſern vnd zuvernichten / da doch auch ſeine Vorfahren/von welchem dis vermeynte Recht auff jhn ſoll geſtiegen ſein/dieſen gewalt jhnen nicht zumeſſen können. Dieſes aber wollen wir vornehmen / nach deß dreyfachen Fundaments beſtand / auff daß wir in der dreiheit/mit welcher vnſer Mann ſich nicht wenig pflegt zubeluſtigen / verharren / aber doch mit ſchlußreden / auff daß alle vermiſchung/vnd manier einigerley weiſe ſich außzuhalfftern/vermitten bleiben.

Der erſte Grund wieder deß Bapſts vnbilliges Intent.

UNd mag dieſes der allererſte grund ſein: Ein vnderer kan ſeiner Obern belieben/verträgen vnnd geſatzen nichts benehmen / viel weniger dieſelben gäntzlich vernichten vnd auffheben. Nun iſt aber der Babſt vnder dem Käiſer. So folgt dann.

Daß

Daß die erſte Propoſition auff jhrem eygenen grund/vnnd in ſich ſelbſt beſtehe/wird ohne zweifel der Bapſt nicht läugnen/ dieweil er zugleich durch die Natürliche vernunfft/vnnd dann durch des Babſts Gregorij, dieſes nahmens des neunten außſpruch/ deſſen vberwieſen iſt/als welcher einem vnderen nicht wollen vergünſtigen / daß er den geringſten gewalt vber ſeinen oberen gebrauche. in cap. cum inferiore 16. extr. de major. & obed. So weiſt man auch auß dem bekanten Rechten / daß ein gleicher in ſeines gleichen / weniger ein vnderer in einen obern kein gewalt ſich zu nehmen habe. l. ille a quo. 13 §. tempeſtivum. 4. ff. ad. SCt. Trebell. Welches dennoch daß abthun/vnnd ſchwächung oder vernichten der abſchied vnd geſatzen allzeit mit ſich bringt. Es wolte dann vieleicht der Babſt den zeitlichen vnnd geiſtlichen gewalt vnderſcheidentlich auff die wage legen/vnnd ſolches zweifelhafftig machen / auch durch einige folgerey die erſte Propoſition mit einem temperament beſchrancken dörffen: in welchem ſtreich jhme Bellarminus, der gemeyne vorfechter aller Bäpſtiſchen lehren vorgehet/als welcher den geiſtlichen gewalt weit gröſſer vnnd höher ſuchet zu ſetzen / als den weltlichen. Aber jhme wiederſpricht ein vngenanter Rechtsgelehrte in diſſert. oppoſità diſſertationi. Cardin. Bellarminus de tranſ. Impp. Rom. à Græcis ad Francos, &c. c. 9. mit dieſen worten: warumb die geiſtliche gewalt höher ſey als der weltliche / deſſen hat Bellarminus keine taugliche vrſach beygebracht. Der ein Herr iſt vber einen vnnd den andern gewalt hat gantz wiedrig geſprochen / ob er ſchon wußte/daß mit der zeit Bellarminus, vnnd dergleichen liederliche Leuthe würden auß etlichen ſpitzfindigen verfenglichen vrſachen darwieder reden/vnd durch mancherley rencken ſolches vernichtē. Auch haben jhrer viele das gegentheil erwieſen: dann der Apoſteln ambt vnd gewalt iſt privat geweſen/vnnd wurd in einem genugſam verſtändigen/hellen vnd gemeinen wort (lehret) begriffen/welches ſie auch ſelbſt nicht anderſt haben verſtanden vnd ins werck gerichtet/welches auch in dem werck allein beſtehet. Der andere gewalt/welcher weltlich iſt/beſtehet in dem Rechten: zumahl das Reiche/vnnd die den jurisdiction/ ſambt allen was deme anhängig iſt/nahmen deß Rechten ſind. So fern redet derſelbe Schribent dict. c. 8 apud. Goldaſt. in polit. Imper. part. 9. Wir wollen aber/doch nicht ſchlecht hien zu geben / daß Bellarminus hie betrug gebraucht habe: dann wie ſolten wir nicht geſtehen/ daß der geiſtliche gewalt / wann er in ſich ſelbſt betrachtet wird/ nicht höher ſey / als der weltliche/ dieweil er ſich befindet / gleich

wie die Seel in dem leibe/vnd eben deßwegen würdiger vnd fürtrefflicher iſt/als geiſtlich vnd himliſch. Dannenhero Gregorius Nazianzenus mit grund der wahrheit ſagt/ Es hatt das Geſatz Chriſti auch vns den gewalt gegeben / es hat vns auch die Herrſchafft weit vollkommener / als ewere herrſchafften verliehen. Oder meynt jhr / daß es recht ſeye / wann der Geiſt dem Fleiſch schweihet. Wann das himliſche durch das irrdiſche wird vberwunden ? wann man die Menſchliche ſachen den göttlichen vorziehet ? in c. ſuſcipitis. 6. diſt. 6 Darumb auch der Vice Cantzler deß Reichs / Doctor Georg Sigmund Seld der Bäpſten ſonſten eitlen ſtoltz vnd ruhm ohne falſch vnnd offenhertzig entdecket/vnd beſtreittet/dannoch dieſe Obrigkeit / dem geiſtlichen Kirchenambt nicht will entzogen haben/vnnd vor gut angeſehen/daß er den Käiſer Ferdinand vermahne/als ein gehorſambſten Sohn der Kirchen/nach den vhralten Kirchenſatzungen vnnd Reichsabſchieden/ſich jhme zu vnderwerffen. in conſilio ſepius allegato. ad Ferdinandum I. ſcripto contra Pij II. papæ attentatum de electione Regis Romanorum ſine ejus conſenſu ſuſcepta iniquiſſimum. pag. 11. & 12. Eben wie auch Käiſer Iuſtinianus alles dem Römiſchen Stuel vnderworffen/vnd zu deſſen vereyn führet. in epiſt. inter claras. C. de ſumm. Trinit. & fide cathol.

Was geth aber dieſes vnſern vortrag an / da wir nur allein den zeitlichen vnnd weltlichen gewalt deß Bapſtes/auß welchem die verbeſſerung vnd abſchaffung der Reichsabſchieden vnnd verträgen herfleußt/ſuchen zu verſtören : vnd werden die Bäpſte vns ſelbſten geſtehen / daß ſonſten auch die vbrige Biſchoffe der Kirchen Diener vber den Thron der Käiſerlichen Majeſteth erhoben wurden/ wann ſie jehne geiſtliche Obrigkeit auff alle Prieſter vnd Biſchoffen auß denen wolten / da ſie doch behaubten wollen jhnen allein ſeye der gewalt zu befehlen vnd zu herrſchen anbefohlen. Dann alſo ſchreibt Bapſt Gelaſius an den Käiſer Anaſtaſium : Alſo weiſſeſtu vnder anderem / daß du dich nach jhrem (nemlich der Prieſter / von denen er redete) vrtheil zu richten haſt vnd daß ſie zu deinem willen nicht können gebracht werden : vnd hernach führet er Ambroſium alſo redend ein : jhr Brüder / die Ehr vnd Biſchoffliche hochheit wird durch keine vergleichungen können erreicht werden. So du ſie dem Königlichen glantz / vnd dem Fürſtlichen huet vergleicheſt / wird es weit weniger ſein/als wann du bleyertz gegen gläntzendem Gold hielteſt/zumahl du ſieheſt/wie der Königen vnnd Fürſten Nacken zu der Prieſter Kinen ſich herunder laſſen/vnd wie ſie jhnen die rechte Hand küſſen/auch

glau-

glauben / daß ſie durch jhr gebett bewahret werden. in cap. duo ſunt. diſt. 96. Vnd dann Babſt Gregorius VII. wer zweifelt dann daß die Prieſter Chriſti vor der Königen vnd Fürſten/ auch allerglaubigen Vätter vnnd Meiſter zu halten ſeyen? Merckt man dann nicht/ daß dieſes ein erbärmlicher vnſinn iſt/ wann der Sohn den Vatter/ der jünger den meiſter jhm wolte vnderthänig machen/ vnd jhn mit vnbilligen puncten ſeinen gewalt vnderwerffen; da er doch glaubt/ daß er nicht nur auff Erden von jhm/ ſondern auch im Himmel könne gebunden/ vnnd auffgelöſet werden. in can. 9. ead. diſt. deßgleichen auch Babſt Felix: Es iſt gewiß/ daß dieſes eweren ſachen heylſam iſt / wann man nemlich von ſachen die Gott angehen handelt/ daß nach ſeiner verordnung / jhr euch befleiſſet / den Königlichen willen den Prieſtern Chriſti zu vndergeben/ vnnd nicht vorzuziehen/ alſo daß ſie das allerheiligſte mehr durch jhre prelatē lernen/ als lehren/ ꝛc. in c. certum, 3. diſt. 10 Es bleibt darbey/ daß auß den vhralten Kirchengeſatzen / die geringſte Obrigkeit im zeitlichen/ ſondern allein in geiſtlichen ſachen vnd händeln/ vnd welche die Seel betreffen / nicht kan erwieſen werden: dannenhero nichts weniger/ als vnſer grund ſich ſchwächet/ zumahl wir durch demſelben nur allein die beſtändigkeit/ vnnd eine immerwehrende beveſtigung des zeitlichen Friedens / neben der zeitlichen hoheit ſuchen. Ja es wird auch die Artickel/ die geiſtliche Gütter vnd Rechten betreffen / auß dem Frieden außgeſetzt ernſtlich bekennen/ weme der vnderſcheid zwiſchen dem geiſtlichen innerlichen vnnd euſſerlichen gewalt bekant worden/ daß nemlich jehner allein dem Babſt vnd Kirchendienſt vberlaſſen / dieſer letzte aber der Käiſerlichen Majeſteth vnnd weltlichen Obrigkeit vorbehalten iſt/ davon droben Poſit. 13.

Der XXXV. Satz.

HAben derowegen an dieſem orth von der einigen Obrigkeit in dem zeitlichen Regiment zu handeln/ vnnd weil vnſers beweißthumbs erſte propoſition vnbeweglich veſt ſtehet/ als wollen wir in der aſſumtion darthun vnd erweiſen/ daß der Babſt vnder dem Käiſer ſeye/ vnd deſſen befehl erkenne / welches zwahr den Bäpſtlern vnd officialen deß Römiſchen Hoffs vnannehmlich iſt zu hören/ weil ſie dieſen puncten ſo gar ſehr verwerffen/ daß ſie ohne vnderſcheid die gantze Cleriſei von weltlichem gewalt befreyen/ deſſen

deſſen das einige zeugnuß Bonifacii VIII. genugſam ſein mag. in c. quanquam. extr. de cenſib. welche vor andern / ſucht zu behaubten Bellarminus in lib. de Cleric. c. 28. Vnd Zoarius in defenſ. ſed. cathol. adverſ. Anglic. ſect. errores. lib. 4. Doch iſt jehnes mit grund der Wahrheit geſagt / wann wir / was die rechtglaubige Theologi von der weltlichen juriſdiction vnd gewalt vber die Cleriſey vnd geiſtliche Perſonen / von denen der Babſt keines wegs außgeſchloſſen wird / geſchrieben / vnnd auß den ſprüchen der H. Schrifft Matth. 22. ver. 21. Mar. 12. v. 13. Tit. 3 verſ. 1. 1 Pet. 2. v. 13. Rom. 13. v. 1 Matth. 17. v. 27. Act. 25. verſ 10. gewiß machen / etwas ſcharpffer erwegen; deren meynung auch die Lutheriſche Statiſten beifall geben / wird noch fernerem angehencktem beweiß / auß den Reſcriptis der glaubigen Käiſer in der Catholiſchen Kirchen / vnnd rechten beſchirmern deß Römiſchen Stuels. in l. decerminus. 26. C. de Epiſc. & Cler. l. ſi quis ex cenſenſu 7 & tot. tit. C. de Epiſc. audient. l. omnes. 10. C. de lib. Nov 3. in pr. Nov. 86 Nov. 123. c. 8. auff welche meynung einen gantzen Tractat verfertiget hat Henn. Aniſ. de ſubject. & exemt. Clerc. vnnd mißfelt den verſtändigſten Bäpſtlern nicht / wie zu ſehen iſt bey Didac. Covarr. einem Spanniſchen Rechtsgelehrten / vnd Biſchoff zu Sogobien. pract. quæſt. c. 21. n. 2. verſ. contraria opinio Innocent. in cap. 2. extr. pe major. & obed. Ioſeph. de Sche. in tract. de in bibit. c. 13 n. 11 & ſeqq. Carol. Molin. in addit. ad conſil. Alexandr. 8 l. 1. Dannenhero auch neben jhrer eigenen bekantnüß deß weltlichen Magiſtrats Obrigkeit vber die Kirchē diener / von welchen der Babſt / der vor andern den primath rühmet / nirgend wird außgenohmen geleſen / ſich erzwinget.

Auff daß aber vnſer Innocentius nicht meyne / wir ſtützen vns nur auff verdächtigen beweiß / vnd laſſen nur der Rechtglaubigen pfeilen auff jhn looß gehen / als beliebet vns / ein ſtärckern grund auß dem göttlichen Rechten ſelbſt zuziehen. Weiß dann der Babſt nicht / daß der Ewige Gott den Moſen / der ein Feldherr vnd weltlicher Magiſtrat geweſen / dem Prieſter Aaron zu einem Gott geſetzet hat. Ex. 22. v. 23. Nu. 12. v. 11. Vnd daß nach Moſes tod Gott den Iſraeliten den Joſua gegeben zu einē Hertzogen / der den gewalt vber das Volck / vnd vber die Prieſter anfangen. Io. 1. v. 10. & ſe. Daß David dem Hohenprieſter Sadock / vnd dem propheten Nathan befehlen mögē / 1 Reg 1 v. 32. Das Salomon den Abiethar ab / vnd den Sadock an deſſen ſtell geſetzt. 1. Reg. 2. v 7. auß welchem / vnd andern vngezweifelten ſprüchen deß göttlichen Rechtens Marſilius Patavin. ohn einiges zuerdenckē geſchloſſen /

der

der Babſt ſeye auß anſehen deß göttlichen Rechtens / vnder dem Käiſer. in defenſ. pac. pag. cap. 7. pag. 174. & ſeq. ob er ſchon deßwegen von der Römiſchen Kirchen verdamt worden / wann wir Iohan Azorio glauben zuſtellen. inſt. moral. lib. 5. c. 12. p. 1. nicht nach deß Heylands exempel / deſſen Statthalter ſich der Babſt nennet/ als er von freyem gemüth bekandt/ der Landrichter Pilatus hette den gewalt vber jhn von Gott empfangen. Ioh. 10. Der auch dem Käiſer zuvor den gehorſam nicht gewägert/ Matth. 17. Warumb ſolte dann ſein vermeinter Statthalter ſich dem Käiſer nicht vnderwerffen? c. Imperatores. & act. quid ergo. 11. q. 3. Es ſoll ja der Jünger nicht vber ſeinen Meiſter / oder der Knecht vber ſeinen Herꝛen ſein. Matth. 10. Darumb ſchriebe Babſt Leo IV. an den gantz gottſeligen Käiſer Ludov. Pium: wann wir etwas vnzimlicher weiſe gethan/ vnd den Vnderthanē den Weg deß rechtē vnd der geſatzen nit bewahret habē/ das wollen wir durch ewer vnnd ewerer geſandten vrtheil alles verbeſſern. Vnd abermahl: daran prüffen wir, ewerer hochheit Clementz zum höchſten/ auff daß jhr zu ſolchen ſachen/ davon wir geredt haben/ vnd zu erforſchen ſind/ ſolche geſandten / in dieſen gegen den verordnet/ welche Gott in allen dingen förchten/ vnnd alles/ (eben als wann ewere Käiſtrliche herꝛlichkeit ſelbſt zugegen wehre) fleiſſiglich erforſchen; vnd endlich: Man hab gleich geringere/ oder gröſſere händel von vns jhnen angezeiget / als jehne waren / ſo ſoll doch alles dergeſtalt durch ein rechtmäſſiges examen geendet werden/ auff daß hinführo nichts ſeye/ was von jhnen vnd mich ſucht oder vnerörtert dahinden bleibe. in cap. 41. cauſ. 2. q. 7. Deme auch vorzeiten andere Biſchoffe gefolget / vnd ſich deß Käiſers Joch vnd Obrigkeit vnderworffen / auch jhme trewen gehorſamb begehrte/ dem könten wir mit den worten auß dem Buch vom Römiſchen Bapſtumb willfahren. Es ſchreibt aber derſelbe Author. wann wir nach dem ſtand von den zeiten Iuſtiniani I. deß Käiſers / nemlich vom Jahr Chriſti 526. durch zweyhundert viertzig ſechs/ nechſt nachgefolgte jahr biß an die zeiten Caroli Magni, die ſach anſehen/ werden wir befinden/ daß die Römiſche Bäpſte allezeit dem Käiſer vnderthänig geweſen/ wie Platina vnd andere deroſelben thaten vnd leben beſchreiben; vnd daß alle vnnd jede erwehlte Römiſche Bäpſte die confirmation allezeit/ von dem Käiſer gehabt/ vnd deſſen jurisdiction vnd befehl der Käiſerin Theodoræ der ſechtzigſte Römiſche Biſchoff Vigilius gebunden nach Conſtantinopel geführet/ vnd in das Gefängnuß geworffen worden: vnnd daß der fünff vnnd ſiebentzigſte Bapſt

Bapſt Martinus auß befehl Theodori Calliopæ deßgleichen gebunden/auch dorthien geführet/vnd in das gefängnuß gelegt worden/wie Platina, vnd andere mehr/in beyder Bäpſten leben bezeugen. So weit der Author Papatus Romani. cap. 4. p. 61. Wann dann die Bäpſte die Obrigkeit deß Käiſers vor zeiten erkandt haben/auß was vrſachen wolten ſie ſich dann jetzt derſelben vnderthänigkeit entziehens.

Vnd kan ſolche vnderthänigkeit das Recht die Bäpſte zu Confirmieren nicht wenig beveſtigen / welches Recht die Käiſer vor zeiten im ſchwang gehabt/wie vns deſſen die Geſchichten ſelbiger zeiten berichten. Dan alſo ſchreibt hievon Aventinus in annalibus. Käiſer Friederich helt im Māy vnnd fünfftzigſten Jahr zu Wirtenberg einen Convent der Biſchoffen / vnd deß Reichs-rahts. Die Ertzpieſter kommen in groſſer anzahl dahin / wie auch nicht weniger die geringere Biſchoffe / Preſidenten/Hertzogen/Vögte/vnd wehlen den Udon zum Bapſt/ den ſie Paſchalem nennen. Da wurd ein Reichsabſchied gemacht / Es ſolte hienführo kein Babſt ſein / er wehre dann nach der voreltern gewohnheit / mit deß Käiſers verwilligung gemacht/ꝛc. Vnd Radevicus de geſtis Friderici II. Imper. lib. 2. cap. 70. & ſeq. Wann er die acta deß Concilij zu Papia beſchreibet/ſagt: die Confirmation deß Babſts wurd von dem Käiſer begehret. Daß Leo VIII. auff gleiche weiſe vom Käiſer Ottho ſeye gebilliget vnnd Confirmiert worden/meldet Platina in vita Leonis. Der auch dieſen gebrauch der Confirmation hernach wollen zu immerwehrenden zeiten beſtimmen. c. in Synodo. diſt. 63. nach dem man vorgeben/ als hette Käiſer Ludovicus darauff verziehen gehabt. in can. ego Ludovicus. ead. diſt. Vnd hatt Kaiſer Henricus III. vnder anderem dieſe macht alſo gebraucht / daß er nacheinander die Bäpſte/nemlich Clementem II. Damaſ. II. vnd Leonem IX. alle auß Teutſchland gemacht hatt. Seld. in præd. conſil. ad imp. Ferd. I. Welche Exempel Hutterus auß anderen Geſchichtſchreibern alſo erzehlet: Alß jhrer drey zu Rom ſich vber dem Babſtnmb zancketen/vnnd durch böſe ſtücklein alles verſucheten / als da waren Benedictus IX. Sylveſter III. vnd Gregorius VI. thet der Käiſer Henricus III. bald einen zug nach Rom/vnnd wie er ſich der Statt durch gehorſam bemächtiget/hielt er Convent / vnd machet den Biſchoff zu Bamberg Suitgern zum Bapſt / der Clemens II. hernach genant worden; zu welcher zeit die Römiſche Burger abermahl geſchwohren / ſie wolten bey erwehlung deß Babſts ohne deß Käiſers belieben nichts thun. Wie nun Italien wieder in frieden ſtunde/vnd der Käiser nach Teutſchland gezogen / ſtarb

 Bapſt

Babſt Clemens I. Nachdem ſolches kund worden/ ſetzt der Käiſer alſo bald den Biſchoff zu Freyſingen / Bopponem zu einem Babſt / welcher iſt Damaſus II. wie auch dieſer nicht vber drey vnd zwantzig tage geſeſſen / wehlte vnd beſtettiget der Käiſer den Biſchoff zu Tull zu einem Babſt / genant Leo IX. Hutter in act. contr Iacob. Grather. ſupr. alleg. c. 4. Daß auch in den vhralten zeiten gebräuchlich geweſen / daß des Dekret von deß Babſts Wahl dem Käiſer vorgezeugt worden / ſeinen willen deßwegen zu erlangen/ das beweiſet jehner Text nicht dunckel/ in can. Agath. 21. diſt. 63. Vnd noch klarer die annotation in can. cum longè. 25. mit dieſen worten: Auch würden die wahlen der Bäpſte/ vnd anderer vnder jhm Prelaten / vor zeiten den Käiſern vorgetragen. Vnd in can. vota civium ſtehet: daß man aber den Fürſten vnd Käiſern die wahlen der Römiſchen Bäpſten vnnd anderen Biſchoffen ſolle vorbringen / das hat der gebrauch vnnd die verordnung mit ſich gebracht. dict. diſt. 63.

So iſt auch auch den hiſtoriſchen Schrifften mehr dann bekandt / daß den Käiſern nicht nur das Recht die Bäpſte zu Confirmiren / ſondern auch abzuſetzen gebühret habe. Dann daß zun zeiten Käiſers Henrici Babſt Benedictus, der dem Babſt Stephano nachgefolget/ vom Babſtumb außgeworffen/ vnnd daß Johannes Biſchoff zu Sabien/ ſonſten Sylveſter genant / Babſt worden; daß dieſer wiederumb vertrieben / vnd Benedictus wieder eingeſetzt worden; ja daß eben dieſer Benedictus zum andern mahl außgebiſſen/ vnd daß an ſeine ſtell verordnet ſeye worden Iohannes der Ertzprieſter genant Gregorius; vnd das dieſen Käiſer Heinrich abgeſetzt / vnd vber das Gebürg geführet/ das kan man abnehmen auß der Gloſſa. in c in nomine Domini. 1. diſt. 23. Vnd als Iohannes XII ein Jäger vnnd gantz ruchloß war/ alſo daß er die Huren auch offentlich hielte; Iohanni dem Diacono die Naaß abgeſchnitten/ vnnd dem andern Iohanni vnder Diacono die Hand abgehawen/ auch vom Käiſer vnd den Churfürſten deß Reichs ſich zu beſſern vermahnet worden/ iſt er/ weil er ſich nicht gebeſſert/ von dem Bapſtumb verſtoſſen worden. Anton. de Roſelus de poteſt. Imp. & Pap. pag. 1. cap. 61. Daß auch eben dieſes Recht die Bäpſte abzuſetze/ ſehr viel andere Käiſer vnnd fromme Fürſten gebraucht haben / hat Aventinus lib. 7. annal. Bajor. in ſeinen Jahr büchern vnd Jornalen geſchrieben. Vnd wer wolte hie nicht deß Käiſers Obrigkeit glauben/ deme die Bäpſte vnderworffen ſeyen? Vnnd wer hierinnen noch einiges nachdencken hette / der mag die helle vnd klare Bekantnuß von den Bäpſten

ſelbſt

ſelbſt anhören/dann mit dieſen worten redet der Römiſche Babſt Gregorius Magnus mit Käiſer Mauritio: Jch/ ſpricht er / ein vnwürdiger Diener ewrer andacht. Vnnd wiederumb: Jch/ der ich dieſe Ding zu meinem Herrenred/wer bin ich/als ein ſtaub vnd ein Wurm? Vnd hernacher: Jch der ich dem befehl vnderthänig bin/verſende denſelben an vnderſchiedliche ort der Welt: hab derowegen allenthalben / was ich ſchuldig geweſen/außgerichtet/der ich beydes dem Käiſer den gehorſamb geleiſtet/vnd wegen Gottes/wie ich es meynete gar nicht ſtillgeſchwiegen. Auff welche wort gezielet mag haben Käiſer Wenceslaus in ſeinem Edict. Vnſere gerechtigkeit deß Schutzes / ſagt er/damit ſie das Laſter der Vndanckbarkeit nicht begingen; haben gar viel Bäpſte vor alters ſehr wol erkaldt/vnnd gnädige Herrn genant/ denen ſie auch im Werck vnd im Wort ehrerbietung / als jhren höchſten patronis erwieſen. Nicht weniger auffrichtig vnnd frey redet Babſt Leo IV. zu Käiſer Ludovico: von ewren Capitteln oder Käiſerlichen gebotten/vnnd wie ewre vor geweſene Bäpſte ſolche ſollen thun vnd vnderhalten / die bekennen wir offentlich/ daß wir ſie/ſo viel wir vermögt haben vnd vermögen/ ſo fern vns Chriſtus gnädig iſt/beides jetzt/vnd in ewigkeit auff alle wege halten. Vnd da vieleicht jemand euch anders berichtet / oder berichten wurde/ſo wiſſet/daß ein ſolcher vor gewiß ein lügner iſt. Vnd nicht viel anderſt hat geſchrieben Gregorius Nazianzenus: laſt vns Gott vnderthänig ſein / vnd zugleich einer dem andern/ wie auch den weltlichen Fürſten. Vnd dann Babſt Pelagius in epiſt. ad Childeberr. Francon. reg. Daß wir den Königen vnderthan ſeyen / das befihlet vns die H. Schrifft. Melch. Gold. in prædat. Monarch. 5. Rom. Imperij.

Ferner fiegen wir anhero noch ein ander beweiß dieſer vnderthänigkeit/welches auß dem Rechten der Geſandſchafft gezogen: Dann es berichtet Platina, in Leone V. Der Römiſche Babſt Leo ſey vom Käiſer Valentiniano geſand worden / vnd hab die Geſandſchafft an den Attillam dem Römiſchen Reich zum beſten vber ſich genohmen: gleich wie von der Gothen König Dietrichen der Babſt Agapetus bey dem Käiſer Iuſtiniano eines Geſandten Ambt verrichtet/wie auß Bonfinio Kirchnerus erzehlet de legat. libr. 1. cap. 4. num. 152. Wer wolte aber nicht hie eine vnderthänigkeit ſpühren? zumahl die Geſandtē Befelchshaber ſind/ welche kein verſtändiger Mann wird nimmermehr vnderſtehen vber den Befelchsgeber zu ſetzen. Kirchn. dict. lib. 1. c. 7. n. 6. & ſeq.

Der XXXVI. Satz.

WEil nun die Officialen an dem Römiſchen Hooff mercken/ daß durch obigen beweiß die Bäpſtiſche Obrigkeit vnd der vermeynte gewalt die euſſerſte noth leidet/ſuchen ſie ſtüel vnd bäncke herfür/vnd bemühen ſich beſtes fleiſſes/darmit ſie deß Bapſts anſehen/welches ſchon längſt wanckend gemacht iſt / heut zu tag wieder auffrichten mögen/vnnd daß man nicht ſagen ſolt / ſie hetten das Feld geräumet: vnd das vnderſtehen ſie mit etlichen aberwitzigen träumen zu vernichten. Vornehmlich ſie auff den Aid / den der Käiſer vor ſeiner einweihung vnnd Römiſchen Krönung dem Bapſt thun ſoll. ex can. tibi Domino. diſt 63 & cap. Romani. in Clement. de jure jur. allwo dieſes formular auß drucklich geſetzt wird: Ich verſpreche / gelobe / verheiſſe vnnd ſchwehre/daß ich ein beſchirmer / vorſprecher vnd verfechter deß Bapſts/vnd dieſer heiligen Römiſchen Kirchen ſein will/in allen jhren nothfällen vnd frommen/in dem ich verwahre vnnd erhalte deroſelben gütter/ehr vnnd Recht / ſo fern ich von göttlicher hülff werde geſtärcket ſein/nach meinem wiſſen vnd vermögen/ꝛc. Vnd leſen wir / daß Carolus V. zu Bononien dem Babſt Clementi VII. auff dieſe weiſe geſchwohren habe; da er vnder anderem auch verheiſſen/Er wolle der Bäpſtiſchen würde / vnd der Römiſchen Kirchen immerwehrender verfechter ſein/vnd der geiſtlichen Freyheit im geringſtē keinen gewalt anlegen/ſondern derſelben gewalt/ jurisdiction vnnd Herꝛſchafft/ſo viel es müglich ſein könt erhalten vnd beſchützen. apud Melch. Goldaſt. tom. 3. Conſt. Imper. p. 508. Ein gleiches verſprechen thet Käiſer Ferdinandus I. dem Bapſt durch ſeinen Abgeſandten. apud Thuan. lib 21. hiſtor. Welchen Aid ſie ins gemein vor ein Pflichtaid rühmen/vnd ſagt Clemens V. in dict. cap. Romani. Die Römiſche Fürſten haben in verfloſſenen zeiten nie kein bedencken hierin getragen. Dannenhero auch Cornelius Agrippa die Perſon deß Babſts auff das Theatrum bringt / als redete er den Käiſer mit dieſen worten ahn: wann du/Durchleuchtigſter Sohn / nach gewohnheit der voreltern/von dir ſelbſt/vnnd auß gantzem Hertzen dich hieher verfügeſt vnd bereit biſt/den Aid der trewe vns zu läiſten / nach inhalt der Käiſerlichen Schrifften / ſo in der güldenen Bull verfaßt ſind/ vnd in der Römiſchen Kirchen Cantzeley wohl verwahret liegen/ ſo tritt herbey / ſo wollen wir die Käiſerliche Kron auff dein

Haupt ohne fernern verzug ſetzen. in diad. Imper. Worauſſer deß Käiſers vnderthänigkeit auch im zeitlichen vnnd deß Babſts Obrigkeit genugſam erwieſen meynen vnnd ſtreitten Bellarminus in tract. de poteſt. Pontif. Roman. Gretſerus. cont. replic. Franc. Bozz. lib. 1. de tempor. Eccleſ. monarch. cap. 1. Reſt. Caſtaldus in tract. de Imp. quæſt. 36. Sie gehen aber fort zu mehrer vermeſſenheit/daß ſie ſich nicht ſchämen zu behaubten/ der Käiſer ſey dem Babſt mit Lehrenrecht verbunden; dann wann der Pflichtaid vom Käiſer dem Babſt wird geläiſtet / ſo kan es nicht anderſt ſein/er muß ſein Vaſall ſein / vnd das Reich von jhme erhalten/auch jhn vor ſeinen Oberen erkennen. arg. tit. 3. 4. & 7. FF. 2. Darvon auch ein paß im Lehenrecht ſich findet. in tit. 100. FF. 2.

Vnd hatt Bapſt Adrianus IV. dahin gezielet/in ſeinem ſchreiben/ daß er an Käiſer Fridericum I. laſſen abgehen. apud Frid. Hortleder. de cauſ. bell. german. lib. 1. cap. 47. pag. 513. Alſo haben ſie gar zu verwegen geſchrieben/der Käiſer begehe das Laſter der verletzten Majeſteth / wann er wieder den Bapſt vnnd den Stad der Römiſchen Kirchen etwas vornehme. Tiber. decian. in prax. rer crimin. lib. 7. cap. 8. n. 1. Vnd damit ſie den Käiſer nur deſto veſter binden / vermeynen ſie kein geringen behuff zu haben/ wann ſie deß Babſts Obrigkeit auß der Bäpſtiſchen Krönung wollen erweiſen vnd beveſtigen. Dann ſie geben vor/die Wahl gebe dem deſignirten Käiſer ein Recht ohne nachdruck/vnd gleichſam ein ſchwerth das in der ſcheide ſtecke ; daß er aber daſſelbe außziehen vnnd führen könne / das rühre allein von deß Babſts Krönung vnd belieben. Hier. Balbus. Epiſc Gurcenſ. ad Carol. V. de coron. v 35. Petrus de Andlo. de Rom. Imper. lib. 2. c. 5 in fin. alſo daß deßwegen der Käiſer ſeinen gewalt im werck ſelbſt dem Babſt zu dancken habe / wie dann eben deßwegen etliche Schribenten Henrichen den Vogelfänger/vnder die Käiſer nicht haben zehlen wollen/weil er die Krönung von dem Bapſt nicht begehrt hatte. Cuſpin. in vita Henrici III. Vnd wollen in jhrer genugſam vnverſchämbten aberwitz/das blatt müſſe man heut zu tage vmbwenden/alſo daß die Käiſer/welche vor zeiten die Bäpſte geſetzt hetten/ nunmehr jhre Confirmation von jhnen zu fordern gehalten wehren; vnnd welche in den vhralten zeiten den Bapſt von dem Apoſtoliſchen Stuel geſtürtzt/ſich zu förchten hetten/ daß er ſie nicht von dem Käiſerlichen Thron ſtürtze. Dann alſo verſteigen ſich die Römiſche geiſtliche politici/ vnd ſchreiben häuffig/ daß man ein Käiſer abſetze / gebühre dem Bapſt alleine. cap. ad Apoſtolicum. extr. de ſent. & re judic. in 6to. Clem. Romani. ex.

de jurejur.cap.venerabilem. extr.de elect. & ibidem. Die Canoniſten ins gemein. Alex. Carer.lib.2.de poteſt.Pontif.cap.19.n. 12.& ſeqq.pag.169. Pancirol.conſil.19.n.32. & ſeqq. Vnd komt auß eben demſelben Brunnen jehner der Römiſchen Catholiſchen ſpruch herfür: daß/wann der Käiſer / oder bey Vocierendem Reich die Fürſten etwas vnbilliges ſchlieſſen/der beſchwehrte ſich auff den Babſt beruffen/vnnd das es erlaubt ſey / den mittelen Richter vorbey zu gehen/vnd vor den Babſt zu appellieren. Sig. Sca. de appellat.q.7.n.112.

Der XXXVII. Satz.

WJr achten aber dieſer böſen vnnd vngereumbten ſachen der Römiſchen gar nicht / welche ſie vnverſchämbter weiſe theils in jhren eygenen Hirn außgekochet/vnd mit dem Saltz der Lügen beſtrewet/ in deme ſie allerhand gedichte nach jhrem belieben in die Decreten oder Kirchengeſatz geflicket/vnd an ſtatt deß Evangelions gerähmet/als weren ſie gar vnwiſſend/daß ein eygen Zeugnuß in eygener ſach / vnd was ſie auſſagen / als von Haußgenoſſen/nicht ein funcken Glaubens erlanget/alſo daß die Decretalē/die Clementinen/vnnd Extrauaganten/mit welchen ſie dem Käiſer ſeine Obrigkeit ſuchen zu entziehen / in das geiſtliche Recht fälſchlicher weiſe eingeſchlichen ſeyen / auß denen auch der Käiſerlichen Majeſteth im geringſten kein eintrag geſchehen könne/der Reichs Vice Cantzler Doctor Seld ſchon vorlängſt geurtheilt hatt. in alleg.Conſil. theils aber mit dieſen wahnſinnigen ſachen die Obrigkeit der geiſtlichen innerlichen Majeſteth mit dem zeitlichen gewalt elendiglich vermiſchen/vnnd ſich ſelbſt in tauſend Irthumb verwickeln.

Dann ob ſchon dieſelbe der Käiſer an dem Babſt / nach dem Exempel Alexandri deß Groſſen/der den Hohenprieſter Iaddum angebetten.(apud Ioſeph.libr.11.antiq.Iudaic.cap.8. Conſtantini deß Groſſen/Vallentiniani I.vnd Caroli deß Groſſen/die jhn wegen deß himliſchen gewalts ehreten/etwas ehrerbietig veneriret; auff welche weiß es kein vngereumbt ding iſt/daß der Käiſer vor niedriger als der Bapſt gehalten werde/ Felin.Sandæus.in c. candeum ſtatuta.1.n.9.extr. de conſtit. Bald.in l.reſcripta.7.n. 8.C.de precib.Impp.offer. So iſt dennoch der Babſt im zeitlichen vnd die Welt betreffenden ſachen weit vnder dem Käiſer; ja er iſt

er iſt dem Reich den gehorſam ſchuldig / wie in den Conſtitutionen der Durchleuchtigſte Käiſer Ludovici Pij, Lotharij I. Otthonis Magni, vnd Henrici II. verſehen/vnd zu leſen iſt/Goldaſt in Bohem.lib.3.c.13.n 7.pag.362. Vnd wann man dieſes Temperament wohl in acht hält / wird gar kein weiter anſtoß auß denſelben Lehrpuncten der Römiſchen ſchmeichler übrig bleiben/als welche mehr zu beklagen/dann zubeantworten ſind.

Auff daß man aber nicht gedencke wie wolten hie den Fuß zuruck ziehen/als wollen wir jhn den geſpanten Bogen in aller kürtze zerbrechen. Dann ſie betriegen andere Leuth/vnd werden ſelbſt betrogen/wann ſie ex can.tibi Domino diſt.63. Vnd dann auß deß Käiſers Aid/den er vor der einſegnung vnnd der Römiſchen Krönung thun ſoll/deß Käiſers vnderthänigkeit/als erkennete er den Babſt vor ſeinen Obern/wollen erweiſen: zumahl auß den alten Schrifften bekant iſt / das derſelbe Aid von dem Käiſer nicht geleyſtet wird dem Babſt/als einem oberen Herrn/ ſondern der gemeynd der gantzen Chriſtenheit/in deren nahmen der Babſt denſelben Aid von dem Käiſer / wann er jetzt ſoll eingeſegnet werden/abfordere: eben gleich wie auch der Ertzbiſchoff zu Mäintz von eben demſelben Käiſer in der Krönung zu Aachen/ an ſtatt der Stände / vnd der Völcker in Teutſchland/Franckreich vnnd Schlavonien denſelben annimbt. Goldaſt.dict.cap.13. pag.364.

Vnnd dieſes recht haben die Stände des Reichs / ſo wol in Teutſchland vnd Franckreich / als in Italien ſelbſt / daß ſie nicht ſchuldig ſind dem erwehlten Käiſer zu huldigen / eh er die pflicht des ſchreins vnnd der erhaltung abſonderlichen verſiegelt hatte. Manlius in tract.de homag.n.120. Reinking de regim.ſecul.& eccleſ.cl.5.c.3.n 8.

Vnd wer weiß nicht / von allenthalben dieſe Ordnung in ſchwang gehet / daß die Könige vnnd Fürſten jhrem vnderthänigen Volck / bey der annehmung vnnd Krönung jhre pflicht mit geſchwohrnen worten verſprechen Iacob. rex Britanna.de jur.monarch fol.11.Beſold.in diſſert.de ſtatu Reipb.mixto.cap.5.n 1. Vnd wird darumb niemand ſagen / daß dieſelbe Vnderthanen deßwegen vor jhrer Königen vnnd Fürſten Obere zu halten ſeyen.

Es fehlen vnd jnen auch ferner die Bäpſte abſchewlicher weiſe/wann ſie in ernſt glauben / der Käiſer habe jhnen die trew der vnderthänigkeit geſchwohren: zumahl derſelbe Aid genant wird/ ein Aid des ſchirms/vnd des verfechtens / keines wegs aber der vnderthänigkeit; wie ſolches vorlängſt erkläret haben/die Käiſere

Ottho III. Henricus II. Henricus III. Henricus IV. Henricus V. Guntherus. Maximilianus I. vnd Carolus V. wie auch nicht weniger ſo wohl die berůhmteſte Theologi, als die Rechtsgelehrten ſolches in mancherley tractaten augenſcheinlich erwieſen: wie Goldaſt. diſt. c. 13. redet. Nun låſt es ſich bey keinem Rechtē thun/daß der ſchirms verwante vber ſeinen ſchiermherrn ſeye/in deſſen gebieth er wohnet. claud. Falcet. tom. 2. antiq. gallic lib. 1. cap. 4. Paul. Buſius. lib. 1. de Repo. c. 5. es wolte dann einer auch alle vnd jede Fůrſten deß Reichs vber deß Kåiſers thron ſetzen / zumahl auch jhnen der Kåiſer ſchutz vnnd ſchirm zuſagt. Henn. Gödcn. de elect. Regis. Rom. c. 8. Welches aber ſo gar vngereumbt iſt/daß kein einiger Statiſt bißhero ſolches vnderfangen dörffen.

Dahero dann der andere Lehrpuncten der Römiſchen von ſich ſelbſten vmbfållt/wann ſie ſo vnſinnig ſeind/vnd den Kåiſer auß dem Lehenrecht dem Babſt wollen verbinden. Dann wann der Aid wegen der trew vmbgeworffen iſt / wird die Lehenpflicht gleich zu waſſer; vnd fehlet hierinnen ſo gar weit/daß der Kåiſer deß Bapſts Lehenman ſey / daß auch die Churfůrſten auff dem Reichstag zu Renen einen ſchluß gemacht / man ſolle den Kåiſer nicht anhalten / denſelben Aid zu thun. Seld. in alleg. conſil. Vber welchen puncten Ottho Graff von Wittelsbach ſehr ernſtlich vnd mannlich gehalten/ als er verſtanden / das man gar zu frech ſchreiben dörffen / ob wehre das Kåiſerthumb vom Babſt Hadriano IV. auß båbſtiſchem Lehenrecht auff den Kåiſer kommen/vnd ſich ſchwehrlich halten könte/daß er dem Geſandten nit wehre in daß Geſicht gefahren. ex Mich. Sachſ. in Chron. de vita Frider. I. Lans de princip. inter provinc. Europ. in Orat. contra. Ital. Deme auch hernacher die Fůrſten deß Reichs auff die ſeite getretten/vnd mit einem wort geſprochen/wir dörffen vnd können dieſe deß Babſts vngewöhnliche vnnd vnerhörte wort nicht gut heyſſen. Endlich ſagt Kåiſer Friederich ſelbſt: Er habe die Kron niemand zu dancken außgenohmen Gott/vnnd den teutſchen Fůrſten. Radev. l. 1. c. 10. Carol. Sigon. lib. 9. hiſt. Ital. Er ſetzt auch dieſen ſachen gar keinen Riegel c. un in tit. 100. FF. 2. Dann ohne das ſelbiges vnder die extraordinari Epiſtel geſetzt/ſein anſehen nicht erhålt/ thut es doch deß Reichs nit mit einem wörtlein meldung vmb deß wegen die vermeynte trew zu låiſten wehre/wann es derowegen etwas beweiſet/wird ſich darauß erzwingen / daß der Kåiſer dem Babſt die trew ſchuldig ſey geweſen/aber nicht wegen deß Reichs/ſondern vieleicht wegen einer andern Lehen vnd Hertzogthumbs/ſo er von dem Babſt mögte empfangen habē. Renin.

de regim.

de reg. ſec. & eccl. l 1. el. 2. c. 5. n. 14. Jn welchem verſtand Bodinus die Bäpſte deß Reichs Vaſallen nennet / als welche durch der Käiſer freygebigkeit die aller edelſte Herꝛſchafften deß Reichs inn haben. lib. 1. de republ. c. 9. p. 123. Darumb genugſam erſcheinet / wie fälſchlich vnnd vnverſchambter weiſe der Geſalbte deß Herꝛn eines laſters der verletzten Majeſteth beſchuldiget werde / im fall er etwas wieder den Babſt thun ſollte. Goldaſt. dict. cap. 13. pag. 363.

Es iſt aber der ſtutzel / den die elende Bäpſte von der Krönung wollen hernehmen / in der wahrheit ſtröhern. Dann geſetzt / die Bäpſtiſche Krönung ſeye ſo dieff eingewurtzelt / daß man ſie nicht vnderlaſſen ſolte, wolte deßwegen jemand meinen / daß entweder einig beneficium, oder einiger gewalt dem Käiſer von dem Babſt zukomme? So wird nicht vrtheiln / der ein wenig mehr Hirn im Kopff hat / als ein Metzger auff der Taſchen: nachdeme wir leſen / daß die Käiſer vorzeiten ſolche zugelaſſen / nicht daß jhnen einige Majeſteth vnnd was anſehens dadurch verliehen wurde / ſondern nur allein die Käiſerliche macht vnd verwaltung kund zu thun / welche ſchon zuvorn durch die Wahl vergünſtiget geweſen; zum wenigſten / auß andacht / welches Marſilius de Padua mit dieſen worten ſchreibet: Etliche vnder den Römiſchen Fürſten / vmb die zeiten Conſtantini Magni, haben auß vberflüſſiger andacht die jhnen geſchehene wahl den Römiſchen Bäpſten wollen freundlicher weiſe kund thun / auff daß ſie in derſelben Perſon Chriſto ein ſonderbahre ehrerbietung erwieſen / von welchem ſie vermittelſt der Bäbſte vorbitt / einen gröſſern ſeegen vnd gnade das reich zu regieren / vermeynten zu erlangen. Vnnd auff eben ſolche weiß haben ſie jhre Krönung nur deſto herꝛlicher zu machen / auch das Königliche zeichen oder die Kron von jhrer hand wollen empfangen.

Alſo haben auß dieſer ehrerbiethung / welche die Römiſche Fürſten von freyem jhnen erwieſen / die Biſchoffe zu Rom gar offt geſucht / was jhr nicht war / vnd die gewohnheit / oder beſſer zuſagen / den mißbrauch eingeführet / nemlich bey der Fürſten einfalt / daß ſie das Lob der erwehlten Perſon / vnnd den ſeegen / den ſie vber dieſelbige ſchiketen / mit worten oder briefen eine Confirmation der vorgeſagten wahl nenneten: da auch die Römiſche Fürſten nicht wahrgenohmen / was vor ein nachtheiliges Jntent vnder dieſer verblümbten begrüſſung verborgen lege: haben ſie derowegen heymdückiſcher weiſe / nach vnd nach eingeführet; daß keiner / wie ordentlich er auch erwehlet wehre / nicht ſolte König

genennet ſein / noch deß Königs anſehen haben / er wehre dann durch den Römiſchen Biſchoff beſtettiget. in defenſ. pac. part. 2. cap. 25. Iſt derowegen die Bäpſtiſche Krönung auß keinem Rechten / ſondern mit liebkoſenter ſchmeychelen. Vnnd durch der Römiſchen Bäpſte freywilliges anſtifften / bey mißbrauchter ehrerbietung / eingeführet worden / gleich wie ohn einigen ſchew deß Reichs Vice Cantzler an Käiſer Ferdinandum I. geſchrieben.

Vnd was wird dann endlich ſolche Krönung dem Käiſer vor anſehen vnd gewalt bringen / weil er auß der Fürſten wahl allein das gantz völlige Regiment vnnd den allerhöchſten gewalt vberkommen hatt. Aur. Bull. tit. 2. Welches Käiſer Ludovicus auß Bäyern wohl gemercket / vnd ſchon zu derſelben zeit erachtet / daß des Babſts belieben hierein gantz eitel vnd nichtig ſeye / vnnd ſolches mit einem ſonderbahren Abſchied verfaſſet / wie es Baldus de coron pa 39. Aventinus lib. 2. annal. Hortleder. de cauſ. bell. german. de Caroli V. lib. 1. cap. 41. pag. 512. anziehen. Vnnd hatt ſolches Käiſer Fridericus I. nicht wollen vngeändet laſſen / da er an die Fürſten deß Reichs alſo geſchrieben: weil durch der Fürſten Wahl das Königreich vnnd Käiſerthumb von Gott allein vnſer iſt; vnnd weil der Apoſtel Petrus die Welt alſo gelehret: förchtet Gott / ehret den König: wer demnach ſagen würde / daß wir die Käiſerliche Kron als eine gutthat von dem Herrn Babſt haben empfangen / der iſt der göttlichen vnderweiſung / vnnd der Lehre St. Peters zu wider / vnnd wird einer lügen ſchuld tragen. Kade. vic. lib. 1. cap. 10. Darumb kan man auch Carolo V. auß Oeſtereich es nicht vbel außlegen / daß er in dem Wormſiſchen Edict / ſo wieder die Lutheraner ergangen / vnd wegen der Lutheriſchen ſach zu Nürnberg publiciert worden / ſich im Jahr 1523. ein Römiſchen Käiſer genant / vnnd jhm die Käiſerliche würde zugeſchrieben / auch eher von dem Bapſt gekrönet war. t. n. Hopfner. in Saxon. Evangel. contra. Catſem. ſect. 2. p. 3, c. 4. p. 312. Vnd was wehre es dann / wann der Käiſer von dem Babſt nimmer gekrönet wurde / ſolten wir jhn deßwegen deß Käiſerlichen Titels vnnd Regiments vnfähig ſagen? Dieſe ſagen ach ſeye fern von vns / weil durch dieſelbe zweifels ohn der Geſalbte deß Herrn durchächtet / vnnd das Käiſerliche anſehen nicht ohne Kirchenraub / in zweifel gezogen würde.

Fürwahr es hatt nach Caroli V. ableiben kein einiger ſeiner vnüberwindlichſten Nachfahren die Kron von dem Bapſt als ein nöthig ding / begehrn wollen / alſo daß die jenige nicht falſch geweiſſaget /

weiſſaget / es werde hinführo kein ander Käiſer mehr gekrönet werden / weil die brucke zerbrochen: vber welche Carolus V. zu Bononien war in die Dumkirch zur Krönung gangen. Henr. Cornel. Agripp. de duplic. corona. Caroli V. wie wenig anſehen auch dieſer Krönung beygelegt haben Rudolphus I. Maximilianus I. vnd Henricus der Vogler / das iſt auß den Geſchichtbüchern mehr dann bekant. Cuſpin. in vitâ. Rudolphi I. Guicciardin lib. 7. hiſtor. p. 66. Dannenhero auch die vbrige Lehrpuncten der Römiſchen nur deſto leichter ſind zu vernichten / ob ſchon die verſtoſſung deß Käiſers / vnd das Recht einige Appellationen von deſſelben Decreten / man darauß dem Babſt will heymweiſen: vnnd hat den erſten punckten der Churfürſt zu Mäintz/ſchon långſt/vnd ohne Mühe hindertrieben. Limn. lib. 2. jur publ. cap 11. n. 23. oder andere aber von den Bäpſtlern erdacht worden/vnd in der übung nirgend gefunden wird. Reinking. de regim. ſecul. & eccleſ. lib. 1. cl. 2. n. 14. & ſeqq. Vnnd ob wir ſchon gern zugeben/daß nach Conſtantini Magni zeiten / die Båbſte/ſo hernach kommen/alß Teutſchland mit innerlichen Kriegen vnd zwieſpalt bekümmert war/viel anſehens vnnd einzumahl vnbilligen gewalt an ſich durch gewalt vnd liſt zubringen angefangen / auch nicht geruhet haben / biß ſie bey gebrochener vnd geſchwåchter macht deß Römiſchen Reichs eben daſſelbe erhalten / wie es auß der gantzen Geſchicht derſelbigen zeiten einer beweiſet / der geſchrieben hatt de origine & progreſſu Papatus Londini Anno 1617. edict. cap. 4. Was kan man aber vor ein Recht auß dem vnrechtmåſſigen gewalt/vnd auß dem böſen betrug ziehen?

Der XXXVIII. Satz.

Der ander Grund deß Babſts Innocentii X. frevel zu brechen.

WJr laſſen aber diſes führen/vnnd eilen zu dem andern grund welcher diſer ſein ſoll: Wer keinen gewalt hat / von dem Frieden / oder einem andern Reichshandel das geringſte zu ſetzen / zu diſponieren vnnd zu ordnen / der kan auch die vom Frieden vnnd Reichshåndeln gemachte abſchied/geſatz vnd verordnungen nicht verändern / vernichten / oder denſelben etwas benehmen. Nun hatt der Babſt von dem Frieden/vnnd

Reichshändeln zu ſetzen vnd zu ordnen keinen gewalt. So folgt dann/ꝛc. Es wird auſſer allen zweifel die erſte Propoſition weder der Babſt / noch jemand anders vnderfangen zu beſtreiten/ wann er nicht wieder die natürliche vernunfft/vnd hauptregel deß Rechten will lauffen/vnnd der Rechtsgelehrten ſtraff erwarten. Dann alſo redet hievon Ulpianus: Es iſt nicht ſo natürlich/als auff ſolche weiſe ein jedes ding aufflöſen / wie es zuſamgebunden iſt. in l. nihil. 35. ff. de R. I. Gaius: alles was mit Recht wird zuſamgezogen/das vergeht durch ein wiedriges Recht. in l. omnia. 106. ff. eod. tit. Paulus: auff was vor weiſe wir verbunden werden/auff ſolche weiſe/wann das wiedrige vorgehet / werden wir auch erlediget; vnnd auff welche weiſe wir erwerben/auff ſolche wann das wiedrige vorgehet / verlieren wir auch. in l. feri. 153. ff. de Rex. vnnd Bomponius: gleich wie ein jedes ding verbunden iſt/alſo ſoll es auch auffgelöſet werden. in l. prout. 80. ff. de ſolut. Alſo ſtimmen die häuffen Rechtsgelehrten vberein/ daß der natürlichen billigkeit/vnd den erſten Regeln des Rechtens nichts ſo ähnlich vnd füglich ſeye/als daß jedes ding auff ſolche maß vnnd weiſe/auß gleichem recht vnd gewalt ſich aufflöſe/wie es verbunden worden Vnd warumb nicht? Dann wann man das Recht/ welches ſchon verordnet war / vnnd die gemachte diſpoſition abthut/geſchicht nichts anders / als daß man ein newe verordnung vnd diſpoſition mache. Dann wer / was einmahl geſetzt vnnd verordnet iſt/abſchafft / der ſetzet vnd verordnet etwas newes/ durch welches er der vorigen verordnung benimt / alſo daß dannenhero die verordnung zugleich vnnd die abſchaffung oder vernichtigung auß eben einem Brunnen des gewalts herflieſſen.

Wollen derowegen vor nöthig erachten/daß wir vns vmb die andere Propoſition, vnd vmb die application bekümmern: vnd ob ſchon auch an dieſem Orth wir vns der Rechtsgelehrten hülff nicht wenig zu erfrewen/wann wir nach jhrer lehre / welche die Geſatzgeber ſelbſt habē gebilliget/den laſt alles beweißtumbs von dieſem gewalt/auff den Babſt Innocentium, der deß Klägers vnd erweiſers Perſon trägt/verſchieben/auff daß er ſich nicht vor gar vnſchuldig halte: dieweil wir aber an dem hellen mittage liegen/vnnd vnſere application keine beſchwehrlichkeit noch arbeit erfordert / wollen wir jhm die Abred gantz erwieſen darbiethen. Vnd wer wird laugnen / daß im Römiſchen Reich dem Käyſer allein/vnnd den Ständen oder Fürſten deß Reichs/von Reichshändeln/vnd demnach von dem Frieden / wie man jhn auffrichten/faſſen vnd beſtättigen ſolle/ der gewalt gebühre/alßdem Haubt

vnd

vnnd den gliedern des Reichs/als welche all ein handeln/leyſten vnd wircken alles was nutzlicher weiſe im Reich zu thun vnd zu handeln iſt ; gleich wie in deß Menſchen leib dieſes thun dem Haubt vnnd den Gliedern wird zugemeſſen / wie Guevara den Käiſer Trajanum anredet: Gnädiger Herr/du ſolt wiſſen / daß du vnd dein Reich nichts anders biſt/als ein geheymnußleib/auff die manier eines lebendigen vnnd wahren leibes: dann es wird beyderſeits ein ſolche vergleichung erfordert/auff das beydes der Käiſer ſich vber ſolche ſeine Vnderthanen frewe/vnnd auch das Reich an einem ſolchen Herꝛn ein wohlgefallen trage. in horol. Princip. c.36. pag.134. Hugo Grotius de jure belli. lib.2. c.9. n.8. p.230. Vnd ob ſchon dieſer geheymnußleib ſo wohl das gantze Volck / als die fürtreffliche vnd gelehrte Männer begreifft/ſo iſt doch das Werck deß Regiments/vnd das Reich ſelbſt allein/deß Haubts vnnd der glieder / welche in dem Reich die Käiſerliche Majeſtath zu gleich mit den Fürſten vnnd Ständen deß Reichs repreſentieret / bey denen auch deſſelben regiment / vnnd die macht zu verordnen verbleibet. Limn. de jure publ. l.1. c.6. n.20. Es ſolte aber einer den Babſt nicht recht vor das Haubt/oder vor ein Glied deß Reichs halten wollen: Dann wer ſolches würde ſagen dörffen/nachdeme der Käiſer des Reichs haubt genennet/vnd jhm allein dieſe würde auß der Ständen ſchluß gegeben wird. Aur. Bull. tit.2. Receſs. Imp. de anno 1530. & de anno 1545. Die Glieder aber deß Reichs die Stände vnnd Fürſten des Reichs ſind/welche mit jhrem haubt/das iſt / mit dem Käiſer / als fromme glieder vereiniget werden. Receſs. Imp. de anno 1541. 1546. 1527. 1530. 1542. 1567. Was machen wir dann auß dem Babſt? der ſolte ein abentheurlichē Leib dem Reich andichten/wan es ſich entweder zweyköpffigt lieſſe einbilden / oder als ob es der glieder zu viel hette: vnd wann der Babſt auch nur ſich wolte vor den ſchwantz anbiethen/wird ers doch nicht dahien bringen/daß er kein vngeheur glied ſeye/ vnnd demnach abzuhawen wehre / auff daß das Reich ſein rechte geſtalt erhielte.

Auff daß wir aber näher zu der ſach kommen/ſo ſoll/man habe entweder von beſtättigung deß friedens / von auffrichtung einiger bündnuſſen/oder von andern Reichshändeln / vnnd gemeinen ſachen zu handeln vnd zu ſchlieſſen/ſolches nach der allerbekanteſten obſervantz auff den zuſam̃enkünfften vnd der allgemeinen Reichstägen erörtert werden/zumahl heut zu tage deß Reichsregiment fürnehmlichſt darinnen beſteht/vnnd an dem völligen Hooff/welcher durch den Reichstag ſich ſehen leſt/getrieben wird. Dann

es wer-

es werden ja vmb keiner andern vrſachen willen die Reichstäge vnd verſamblungen angeſetzt / als daß von Hohenwichtigen ſachen/die das Reich betreffen/jederman gutachten angehöret werde/vnd daß alsdann derſelben majora gelten / vnd den ſchluß machen / wie zu ſehen iſt ex Receſ. Imp. de anno 1512. 1521. 1542. 1570. & 1576. ac paſſim Marquard. Frecher. in Comment. ad Conſtit. Adolphi. pag. 14. Alſo das dannenherero Bernhard Bertram den Reichstag mit grund beſchrieben hatt / daß es eine zuſammenkunfft ſey deß gantzen Leibes deſſ Reichs oder eines theils/etwas zu berahtſchlagen/oder zum gemeinen weſen zu gutem zuſchlieſſen. in diſſert. de Comit. apud Dom. Arum. tom. 1. jur. publ. diſc. 9. Darumb auch das aufſchreiben/anſetzen vnd halten eines Reichs tages vnder die Rechten der höchſten Majeſteth gezehlet wirdt zumahl auff demſelben auß recht der Majeſteth / oder deß Höchſten gewalts die Reichsgeſchäfften nutzlicher weiſe verhandelt vnd erörtert werden. Arnold. Clapmar. lib. 1. de arcan. Rerumpb. c. 14. Limn. de jure publ. lib. 9. c. 1. Theod. Reinking. de regim. ſechl. & eccleſ. lib. 1. cl. 5. c. 8. n. 18.

Wer iſt aber geſchickt zum Reichstage/vnnd wen ſoll man dahien einladen? wann wir die antwort von den Staatiſten begehren/werden ſie vns / was durch langes herkommen im ſchwang iſt/an die Hand legen / daß nemlich nur allein die Ständen des Reichs neben dem Käiſer bey den Reichstagen oder zuſammenkünfften ſich finden/von deß Reichs ſachen rahtſchöpffen / vnnd dieſelbe erörtern ſollen. Vnd wieder einer ſolte fragen/wer dann die Stände deß Reichs ſeyen / vnd wie ſie genennet werden? der wird zwahr einen vnrichtigen beſcheid bekommen/weil der Staatiſten meynung hie nicht vbereinſtimmet/ vnnd ſie die Stände deß Reichs auff vnderſchiedliche weiſe anmercken vnd nennen. Dann ſie ſetzen ſie entweder in gewiſſe Kraiſe. ex Receſſ. Imp. de anno 1512. & 1522. Arum. de Comit. c. 4. n. cap. 4. n. 41. oder wollen behaubten/ſie ſeyen in der Reichs matrickel/angeſchrieben vnnd verfaſſet. Beſold. de juriſd. Imp. Rom. 9. 8. oder nach dem ein jeder contribuiret vnd ſtewret / wann ſolches deß Reichs notturfft erfordert/ wie von jhnen geurtheilt wollen haben Paurmeiſt. libr. 1. de Iuriſdict. c. 6. n. 2. Stephan. de juriſdict. p. 1. cap. 4. n. 27. & ſeqq. oder welches der Wahrheit am ähnlichſten ſcheinet/nennen die jenige allein vor Reichsſtände/welche auf den Reichstägen macht zu ſitzen / vnnd zu votiren haben. ex Receſſ. Imp. de anno 1500. 1544. 1548. 1559 1576. Doch wird der außſchlag vns ein genügen thun/man nehme gleich welchen man wolle / den Babſt von den Reichstägen außzuſchlieſſen vnnd jhn auß der Geſellſchafft

vnd

vnd Zahl der Reichsſtänden außzulaſſen. Dann wann wir die Kraiſe durchgehen / deren zehen zu vnderhaltung deß gemeinen Friedens verordnet ſind / vnd zwahr anfangs nur ſechs waren/ als der Franckiſche/der Bayriſche / der Schwäbiſche/ der Ober-Reiniſche/der Weſtphaliſche vnnd der Sächſiſche. Receſſ. Imp. de anno 1500. Denen man hernach die andere viererley gefüget/nemlich den Oeſtereichiſchen / den Burgundiſchen/den Churfürſtlichen Rheiniſchen/vnd den Ober-Sächſiſchen Receſſ. Imp. de anno 1527. Arum de Comit. c. 2. n. 39. Ioh. Limn. de jure publ. lib. 1. cap. 7. n. 19. & ſeqq. Vnder welchen von dieſen allen ſolte dann wohl der Babſt zu ſetzen ſein? wir beſorgen/wann jemand ſolches wurde vnderfangen/der ſolte vieleicht auch Italien vnder die Kräiſe deß Teutſchen Reichs beſchlieſſen/welches gleichwohl niemand bißhero geſagt/ vnd die geſtalt deß jetzigen Reichs nicht leiden mögte.

Solte dann jemand den Babſt in deß Reichs Matrikell finden / wann wir nachſuchen? Jederman wird hie ſtill ſchweigen: ob auch ſchon der Babſt hierauß jhm kein gewiſſes Recht verſprechen könte/wegen ſo vielfaltiger veränderung der Matrikuln/alſo daß ſolcher geſtalt man wegen der gewiſſeſten vnnd approbierten noch nicht gewiß vnnd einig iſt. Goldaſt. de regno Bohem. l. 2. c. 17. Zach. Victor. de cauſ. eximb. concluſ. 5.

Wenden wir dann die Augen ferner herumb auff die erlegte contributionen / ſo wird ſelbſt ſich gar nicht hierzu bekennen/vnnd wann ſchon ſolches vieleicht jederweilen geſchehen / ſo wird doch gantz von ſchwehr zuerweiſen ſein / daß nicht auß ſeinem guten freyen willen/ſondern auß deß Reichs Dekret er eines vnd anders bezahlet hatt.

Wer dörffte aber dem Babſt ein ſetz vnd ſtim auff den Reichstägen zumeſſen? Er hette trette herfür/wer auß den Reichs acten ſolches erweißlich rühmet; Es melde ſich künlich ahn/wer deſſelben vnderzeichneten nahmen vnder den andern Ständen deß Reichs in den Abſchieden finden kan. Mit was vor Recht werden wir dann den Babſt in die zahl vnnd geſellſchafft der Reichs Ständen auffnehmen können: Er iſt davon gäntzlich außgeſchloſſen/vnnd wird in ewigkeit auch davon außgeſchloſſen bleiben. Wo ſolt jhm dann der gewalt/auff den Reichstägen zu ſetzen vnd zu ſchlieſſen herkommen/welcher gewalt / wie droben geſagt iſt/der Käiſerlichen Majeſteth allein vnd der Reichs ſtänden gebühret?

Dannen

Dannenhero iſt der jehnigen rechter natürlicher Nahmen entſtanden daß auff den Reichsſtänden/ als auff den gliedern/das iſt/auff ſo viel fundamenten vnnd Seulen das Reich ſelbſt ruhet vnd beſtehet. Goldaſt. in Bohem. lib. 5. c. 3. n. 4.

Fürwahr der Babſt hatt mehr dann einmahl geſucht/ſich in die Reichshändel einzumiſchen / wie auß denen bedingungen erſcheinet / welche Paulus IV. Bapſt dem Käiſer Ferdinando I. vorgelegt hatt/vnnd vnder andern auch dieſe: Daß er/ deß Bapſts vnwiſſend / kein Reichstag/Concilium, oder einige zuſammenkunfft anſetzen vnd halten ſolte. apud. Goldaſt. tom. 5. act. Imper. germ. Wie auch nicht weniger auß dem bekanten verſuch Pij II. der den Ertzbiſchoff zu Mäintz Dithern Graven zu Iſenburg inſtändig erſucht / vnnd jhn mit einem Aid dem Römiſchen Stuel/vnd ſeinen Nachfahren verbinden wollen: daß nemlich der Biſchoff zu Mäintz nimmermehr / als mit belieben deß Babſts/die Churfürſten zuſam erfordern ſolte. Paralipom. ad Urſpergenſ. ſub. Frieder. III. Imp. Was ſagen aber die Churfürſten hierzu? Sie haben ſich dieſem der Bäpſte muthwillen mit ſonderlicher prudentz vnd Mannheit wiederſetzet/ ſonderlich aber der Ertzbiſchoff zu Mäintz/ Pfaltzgraff Friederich / vnnd Ludovicus der Reiche Hertzog in Bäyrn manlich wiederſprochen/ demnach den Babſt von dem Recht/ſich bey den zuſammenkünfften vnd Reichstägen zu finden/gäntzlich außgeſchloſſen. Ciſner. in orat. de Otthon. III.

Der XXXIX. Satz.

VNnd damit wir auch nicht das allergeringſte löchlein vbrig laſſen/durch welches der Babſt auff die Reichstäge/vnd zu den rahtſchlägē vber die Reichsgeſchefften heran kriechē/oder jhm einiges Recht darzu nehmen könne/als wird man auch dem temperament der Canoniſten begegnen müſſen / welche den Babſt in zweyerley Kleidung vns vorſtellen/nemlich als ein Biſchoff/vnd als ein Fürſten. Vnd wann der Babſt wolte mit gewalt weiter gehen/auch als ein Fürſt das Recht eines ſitzes vnd einer ſtimme auff den Reichstägen / vnnd deme zu folgen von ſtifftung deß Friedens/vnd andern Reichsgeſchäfften zu deliberieren vnnd zu ſchlieſſen jhm ſelbſt zunehmen anfienge / weil er doch andere Biſchoffe/die zugleich Fürſten ſind vnd Stände deß Reichs/auff

den

den Reichsverſamblungen ſetzen ſiehet. Hie wollen wir fürwahr dem Bapſt das weltliche Regiment nicht benehmen: wir können es aber auch nicht/wir wolten dann vns vnderſtehen/jhm ſolchen gewalt vber das Patrimonium Petri abzuſprechen / wieder der Evangeliſchen Fürſten vnd Ständen ſchluß in Auguſt.Confeſſ. art.ult.§.pen & ult.& in artic.Smalcald.in ſubſcr.Philipp. Ja wir geſtehen von vns ſelbſt/daß dem Bapſt der weltliche gewalt in ſeinen landen gebühre/ cum Beſold.de majeſt.cap.2.n.2.in fin. Goldaſt.in Bohem.lib.3.cap.13.n.2. Zumahl wir nicht ferner nachzugrüblen haben / mit was recht der Babſt das Patrimonium Petri beſitze/vnd das Fürſtenthumb erhalte/vmb deſſen willen er ſonſten von vielen vbel angefahren vnd zerzauſet wird.ap. Freher.in Comment.ad donat.Oth.III. Imper. Zieriz. in tract. de Princip.inter ſe prærogat. Goldaſt.lib.3.Bohem.cap.13.n.2. Dieweil er aber im poſſeß gefunden wird/ob ſchon die herrſchafft noch ſehr zweifelhafftig iſt / wollen wir jhm das Recht deſſelben beſitzes nicht mißgönnen/biß er in ordentlichem proceß vnden liege/damit wir vns nicht an der göttlichen verſtattung vergreiffen/ oder den gewalt/ der von Gott verordneten Obrigkeit Rom.13. in zweifel ziehen/wie vns hierin den weg zeigen/ Philippus Melanchthon,Martinus Bucerus,Frechtius,vnd andere mehr Theologi der Proteſtanten. in Reſponſis de concord.Eccleſ.ineundâ, ad Franciſc.I.Galliæ Regem,anno 1534.perſcriptis in libro ſentent. Philipp.Melancht.de pace. Eccleſ.ad virum nobiliſ.Guilielmum Bellajum Langæum.apud Goldaſt in polit.Imp.part. 28. Solte man aber deßwegen den Babſt vor ein Fürſten des Reichs müſſen erkennen/vnd vnder die Stände auff den Reichstagen rechnen? Wer auff dieſe weis ſchlieſſen wolte / der wird dem Römiſchen Reich alle vnd jede Fürſten / ſo viel deren auff der weiten Welt ſind/vnderwerffen/ ja endlich den Babſt ſelbſt, nicht ohne verbitterung der Römiſchen / welche zugleich die Obrigkeit vnd die völlige befreihung dem Babſt zu erhalten ſich bearbeiten.

So hab ich auch eben jetzt nicht luſt/den alten ſtreit wieder herfür zu ſuchen/Ob die Statt Rom / vnd andere Landſchafften in Italien deß Reichs bottmäſſigkeit erkennen ſollen/ welches dennoch Käiſer Fridericus I.ohn einiges nachdencken behaubtet.ap. Goldaſt.tom.ult.Conſtit.Imper,pag.33. Wie auch nicht weniger Fridericus II. in deme er dem Bapſt auff dieſe weiſe antwortet: Italien iſt mein Erbland/vnd das iſt der gantzen Welt bekant. Goldaſt.tom.3.Conſtit.Imper.pag.658. Deſſen dann

gewiſſe documenten was die Stätte vnd Hertzogthumb in Italien belanget/geleſen werden bey Paurmeiſter.de jurisdict.Imper. Roman.lib.2.cap.3.q.75. Hortleder.de cauſ bell.german.l. 1.c.15.pag.76.& cap.27.pag.105. Dannenhero der Käiſerlichen Majeſteth gebühret / etwas ſchärpffers auff die Italianiſche Lehen zu inquirieren / vermög deren in der Capitulation begriffenen puncten.

Dieweil aber der Bapſt ſo wohl als Könige/vnd nicht wenig Fürſten ſich dem Römiſch-Teutſchen Reich entzogen/laſſen wir denſelben den beſitz vnbekümmert/vnd fangen kein gezänck mit jhnen ahn/ſie wolten gleich mit Kriegsrecht/oder mit dem Tittel der verjährung ſich vnderſtehen zu verfechten ; vnnd kommen wieder in das vorige geläiß / daß wir nemlich auß eben dieſem grund den Bapſt/wann er auch ſchon wie ein Weltlicher Fürſt betrachtet wird/auß der zahl vnd geſellſchafft der Reichsſtänden außſchlieſſen. Vnd wann man ſich gegen dem Babſt je ſoll freygebig erweiſen/vnd jhme das recht eines ſitzes vnd einer ſtimme auff den Reichstägen vnd zuſammenkünffte deß Reichs vergönnen jhm welches er doch nimmermehr erhalten wird; wurde auch deßwegen die macht von dem Frieden/vnd andern gemeinen ſachen zu diſponieren vnd zu ſchlieſſen gebühren/vnd dieſer ſchluß angehen/der jenige wird gäntzlich jrren / der deß Babſts vnrechtmäſſiges beginnen mit ſolchem beweiß ſucht zu verthäidigen. Dann ja kein einiger Fürſt deß Reichs/ob er gleich ſtell vnnd ſtim auff den Reichsverſamblungen hat / ein ſo groſſen gewalt jhm nicht begehrt zuzuſchreiben / Sintemahl in den berahtſchlagungen / nicht was einer oder der ander von den Ständen deß Reichs meyne/ſondern was die mehrere vrtheiln/beobacht/vnnd nach den mehrern ſtimmen/auſſerhalb den Religionshandel / der ſchluß gemacht zu werden pfleget / wie ſolches nicht nur deß Reichs herkommen/ſondern auch der Völcker recht / nach welchem allezeit der gröſte hauff/wie man ſagt/gangen iſt / erweiſet. Cicer.lib.8.epiſtol.ad Famil.8. Welches auch in dem gemeinen Rechte gegründet iſt. in l.item ſi unns.17.§.6.ff.de recept.arbitr. l.quod.major pars.19.ff.ad. municip.l.duo ex tribus.35.ff.de re judic.

Vnd auch in anderer Nationen Rahtſtellen bekantlich im gebrauch iſt/wie zuſehen iſt apud Matth.de ff.ff.lict.deciſ.1.Anton. Teſſaur.deciſ.1.num.1.Anton.de Gamma.deciſ.1.Limn.l.9.jur publ.c.1.n.178.

Vnd

Vnd was darff es viel weſens? Da doch außdrücklich genug nach den mehreren ſtimmen die Reichsſachen/ſo zweifelhafftig ſind / zu erörtern befohlen wird Receſſ. de anno. 1521. 1555. 1559. Zu welchem end auch Käiſers Matthiæ Dekret anno 1613. auff dem Reichstag / auff anhalten der Correſpondierenden Evangeliſchen iſt herauſzkommen/deſſen gedencket Arum. de comit. c. 8. n. 82. Vnd dann nun geſetzt/daß dem Babſt eine ſtim/ wann man in Reichsgeſchefften deliberieret / gebührete / wird er dann allein die vorgetragene ſachen enden / oder zum wenigſten in dem er andern wiederſpricht / den ſchluß der durch die mehrere ſtimmen beveſtiget iſt/verhindern/oder retractieren vnnd vernichten? Das auch dieſes dem Käiſer nicht erlaubet ſey/beweiſet hell vnd klar jehne Clauſell / die jhn auß dem Recht deß vergleichs verbindet / vnd an die abſchiede deß Reichs pflegt angehängt zu werden: dann es ſtehet ja nicht in dem belieben der jehnigen/ſo einen contract machen/daß einer den andern wieder ſeinen willen verbinde, arg. l. 5. C. de oblig. & act. Wie ſolte dann der Bapſt ſich deſſen gelüſten laſſen/der doch nicht mehr als eines eyntzelen Fürſten ſtell in alle wege auff den Reichstägen vertretten kan? Dieſes aber nur allein alſo geſetzt / wann er vnder die Stände würde zugelaſſen / vnd man ſeine meynung auff dem Reichstage von jhm begehren ſolte: welches recht dennoch die Käiſerliche Majeſteth / vnnd Stände des Reichs nicht nachgeben/vnd den Bapſt in jhre geſellſchafft nicht zulaſſen.

Der XL. Satz.

WJe dann? wirſtu ſagen / iſt ja der Babſt mehr dann einmahl auff den Reichstägen durch ſeinen Nuntium erſchienen / hat auch zu vnſern Friedens-Tractaten/ mit Apoſtoliſchem anſehen den Herrn Fabium, Biſchoffen zu Noriten abgeſandt.

Der jenige wird ſich elendiglich betrogen finden / der ſich ſelbſt wolte bereden / dem Bapſt gebühre dannenhero auch der allergeringſte gewalt entweder zu votiren vnnd zu diſponnieren/oder zu wiederſprechen / da zum wenigſten auß gleichem fundament eben ſolche macht den Königen vnnd außländiſchen Fürſten zugeben wehre / denen er auch ſolcher geſtalt das recht zu den Reichstägen erhalten müſte. Dann das vor zeiten auch die außländiſche vnnd Bundsgenoſſene Könige

 vnd

vnd Fürſten auch zu den Reichstägen zugelaſſen / ja auch wohl beruffen worden/vnd alsdann zwahr fürnehmlichſt/ wann man wie der gemeine Feind zuhindertreiben ſey / oder ſonſt vber einer gemeinen ſach hatt Rath halten müſſen / das kan man erlernen auß Goldaſto. in præfat. tom. 3. reſcript. Imper. Alſo wiſſen wir/ daß Attila der ſehr mächtige Käiſer in Teutſchland/vnnd Carolus Magnus, jhre Geſellen vnd freye Freunde eben ſo wohl als jhre Vnderthanen zu dem rechten / ſich auff Reichstägen zu finden/vnnd von gemeinen ſachen zu rahtſchlagen angeſchrieben haben. Ob es wohl vnd zur ſicherheit geſchehen/ergründen wir vor dißmahl nicht: Dann ob ſchon ſolches dem Reich vorträglich Goldaſtus, erachtet vnd zum allerenferigſten wünſchet/daß zu vnſern zeiten dergleichen geſchehen möge; ſo meynet doch Bernhard Bertram. de comit. membr. 3. concl. 26 ſolches könne weder mit ſicherheit/noch vngekränckten Recht deß Reichs / vnd Majeſtetiſcher herrlichkeit der Reichstägen nicht geſchehen. Sondern wir zielen nur dahien/daß wann ſchon einer zu den Reichstägen vnd Reichshooff lagern zugelaſſen/oder beruffen wird/doch niemanden deßwegen das Recht einer ſtelle vnnd ſtimme auff den Reichstägen angetragen werde / weniger aber dannenhero erweißlich folge; wir wolten dann auch privat Perſonen/die dem Reich vnderthänig ſind / vnnd zu ſolchen verſamblungen vnnd Reichstägen erfordert werden / ſolches rechtens vnnd gewalts theilhäfftig halten/nicht ohne vngereumbte folgerey. Vnnd wer weiß nicht/daß Lutherus vom Käiſer Carolo V. nach Wormbs auff den Reichstag im Jahr 1521. iſt beruffen worden / damit er in voller verſamblung der Ständen von ſeinen außgegangenen Büchern redt vnnd antwort gebe? Sleidan. lib. 3. in pr. Weme iſt nicht kund worden/daß im Jahr 1608. die Aſſeſſores der Kammer auff den Reichstag nach Regenſpurg ſind Citieret worden/ vom Käiſer ſelbſt/daß ſie von jhren vrtheilen in gewiſſen Clöſterlichen ſachen dem Käiſer vnnd den Ständen deß Reichs bericht vnnd antwort theten? Davon der Author neceſſariæ admonitionis, appoſitæ informationi Donaverten. ſi part. 1 pag. 270. Es bleibt darbey / daß die einladung allein auff die verſamblungen vnd Reichstäge das recht der ſtelle vnd ſtimme / auch nicht ſonſt einigen gewalt keinem Menſchen nicht geben / ſondern man muß vor allen dingen auff die vrſach der einladung mercken / Ob es geſchehe/auß einigem fundamental geſatz / daß einiger ſtand deß Reichs zum deliberieren vnd zum ſchlieſſen beruffen werde/deme alsdann das recht der ſtelle vnd ſtimme nicht ſoll verſagt werden; oder

oder ob es geſchehe/wegen deß Staads beſchaffenheit/ oder auß einer andern vrſach/vnd daß einer nicht ſo viel auß nothwendigkeit/als auß anſehen der nutzbarkeit auff den Reichstag beruffen; oder auch nur Ehren halber zugelaſſen werde; dahero ein ſolcher jhme fürwahr wenig gewalt vnd recht zu diſponieren/ zu ordnen/ oder zu wiederſprechen wird hoffen können. Mit welchem temperament Limn. deß Goldaſts wunſch/ von einladung auch der außländiſchen Königen vnd Fürſten auff die Reichstäge / wieder den vngleichen argwohn deß Bertrams entſchuldiget / wann nemlich nicht auß nothwendigkeit/ ſondern nur allein in betrachtung einiges nutzens/ſie bey den rathſchlagungen/ſo den frieden zu ſtifften vnd andere gemeine Reichsgeſchäffte angehen/ſich finden/aber zu den geheymen deliberationen nicht zugelaſſen werden lib. 9. jur publ. cap. 1. n. 63. hat derowegen der Bapſt alhie im geringſten nichts/damit er den ſtuel deß vermeynten vnd angemaßten gewalts auff den Reichstagen erweiſen könne/als der zu dem Reichstage nicht eingeladen/ſondern durch ſeinen Nuntium nur allein zugelaſſen worden iſt.

Vnnd wann wir die vrſach/warumb er zugelaſſen worden etwas ſchärpfer erforſchen / ſo ſcheinets/als hette der vbermachte andacht der Römiſchen Fürſten es erzwungen/weil dieſelbe meyneten/man könne ohne deß Babſts vorbit vnd ſeegen / weder die göttliche gnade/ noch den glücklichen außgang einiges Reichsſchluſſes erlangen; vnd damit ſie denſelbẽ deſto gewiſſer erwürbẽ/ deß Babſts/oder doch zum wenigſten eines Apoſtoliſchen Nuntij gegenwart begehret: ſo weit fehlet es/daß ſie jhn / der ſich ſelbſt angebothen / nicht ſolten zugelaſſen haben. Daß deme alſo/beweiſet Cæleſtini tractat. de actis Comitios. Anno 1530. habitorum. Wann er von Carolo V. vnnd deſſen einzug in die Statt Augſpurg alſo erzehlet: vor der Dumkirchen ſtiegen jhre Käiſerliche Majeſteth vom Pferd / zu welcher die jüngere Fürſten alſobald getretten/vnnd mit hienein gegangen / vnder deſſen der Biſchoff zu Augſpurg den ſeegen ſprache: Als aber der Käiſer zu der Sacriſtey kommen/fiel er auff die Knie/vnnd thet mit auffgehobenen händen ein ſehr eiferiges gebett / gieng darauff in das Chor / vnder deſſen wurd das Te Deum Laudamus gantz nach der längde geſungen / vnd alle Glocken geläutet/als der Biſchoff zu Augſpurg den Pſalmen Exaudi, vnd etliche Collecken ſange / wie nun ſchier alles vollendet war / tratt Herr Mattheus Langus, Cardinal zu Saltzburg/ vor den im Chor gebawten Altar / vnd wolte vber die Käiſerliche Majeſteth den

 Seegen

Seegen ſprechen. Welches als Campegius deß Babſts Abgeſandter geſehen / lieſſe er alſobald mit vngeſtime herzu/vnnd hieß den Cardinal von Saltzburg weichen/vnd mit dieſen worten abtretten: Es iſt nicht dein / ſondern mein Ambt / den ſeegen ſprechen: deme der Saltzburger nicht dörffen wiederſprechen noch wiederſtreben/vnd jhme ſolches zu thun erlaubet. So weit Cæleſtinus dict. loc. Darauß dann/was deß Apoſtoliſchen Nuntij Ambt auff den Reichstägen ſeye/vnd warumb er ſich bey denſelben einſtelle/klar genug erſcheinet/ vnnd darff fürwahr deßwegen ſich auch nicht deß allergeringſten gewalts bey den zuſammenkünfften jhrer Käiſerlichen Majeſteth/vnnd der Fürſten deß Reichs/rühmen vnd erheben.

Der XLI. Satz.

WJr beſorgen aber / der Bapſt werde vnſern harniſch zu durchlöchern/ein ander geſchoß in die hand nehmen / vnnd wann er das declaratoriſche Edict der Nulliteth auß dem Rechten deß angemaßten weltlichen Gewalts nicht mögt erhalten/ werde zum wenigſten durch die Obrigkeit in dem geiſtlichen ſolches thun/vnd demnach auß geiſtlichem Anſehen ſein vnbilliges beginnen wollen durchtreiben. Dann er bemühet ſich dahien/ daß er nur die jenige artickell im Friedenſchluß/welche die geiſtliche berechtigungen vnd gütter betreffen/vmbwerffe / in welchem ſeinem geſchefft er jhm ſelbſt gar wohl gefället / zumahlim die gantze Römiſche macht hierin beypflichtet / daß nemlich der Käiſer/auch alle Könige vnd Fürſten/wie fern ſie auch frey vnd abſoluth wehren/dem Babſt in geiſtlichen ſachen/vnd was denen anhängig iſt / vnderworffen ſeyen: ſo fern/ daß / wer ſolches nicht geſtehe / denen gleich ſeye/ die da läugnen/ daß der heilige Geiſt / von dem Sohn außgehe/Tuſch. pract. concluſ. 70. verb. ventorum laudes. n. 16. Phil Nicolai. de regno Chriſti. lib. 1. cap. 7. Dannenhero Bapſt Clemens VII. freundlich genug den Käiſer Carolum V. mit dieſen worten anredet / Jch begehr hefftig/daß du die waffen niederlegeſt/welches ich auch thun will. Dann wir ſind beyde von Gott geſetzt/als zwey groſſe Liechter: laß vns fleiß anwenden/daß der Kreyß der Erden durch vns erleuchtet werde / vnd auß vnſerem ſtreit keine Finſternuß entſtehe.

apud

apud. Sleidan. lib. 6. hie deutet er auff den allerhöchſten gewalt der jhm in geiſtlichen ſachen verliehen ſey / vermög deſſen er auch die ſorg vber die geiſtlichen berechtigungen vnd gütter zu tragen/vnd dieſelbe nach ſeinem wolgefallen zu verwalten eiferig ſucht. Es iſt aber dieſer pfeil etwas ſtumpff/vnd kan ohne mühe außgeſchlagen werden/wann wir nur ein wenig zuruck tretten/vnd was droben Poſit. 11. 12. vnd 13. geſetzt iſt/wieder vberſehen.

Der dritte grund/deß Bapſts Innocentij X. frevel zu brechen.

Laſt vns derowegen dieſen ſcharmützel mit vnſerem dritten beweiß/der noch vberig iſt / beſtehen; vnd iſt dieſer: wer keinen gewalt hat vber die geiſtliche berechtigungen vnnd gütter zu diſponieren vnnd zu verordnen/ der kan auch / was von Käiſerlicher Majeſteth vnd den Fürſten vnnd Ständen des Reichs vber die geiſtliche berechtigungen vnd gütter beſchloſſen vnd verordnet haben/nicht auffheben oder vernichten. Nun hatt aber der Bapſt denſelben gewalt nicht. So folget dann: &c. daß wir vns vnſere erſte Propoſition zu erweiſen lang auffhaltē/treibet vns gar keine noth/dieweil ſie von ſich ſelbſt klar iſt/vnd wir ſie ſchon genugſam beveſtiget haben ſupra poſit. 38. n. 113. Darumb gehen wir ſtracks fueſſes zu der application, vnd beweiſen ſie ſolcher geſtallt / dz wir den Bapſt von der übung deß geiſtlichen Gewalts nicht außſchlieſſen/aber auch jhme allein denſelben nicht geſtatten/ſondern die gantze vnd allgemeine Kirch miteinſchlieſſen. Es mag der Bapſt wohl ein edeles glied in der Kirchen ſeyn: wird er eben deßwegen die gantze Kirch repreſentieren / vnd ſoll ſein vnziemliches beginnen/ darumb vor ein ſchluß der gantzen Kirchen gehalten ſein? Dieſes hatt der Bapſt noch nicht erwieſen/vnd das belieben der Kirchen von vernichtung etlicher artickell in dem Oßnabrückiſchen vnd Münſteriſchen Frieden noch nicht vorgezeigt/ wird es auch nimmermehr vorzeigen können / ſo lang die Käiſerliche Majeſteth vnd Stände des Reichs von dem Friedenſchluß nicht wieder weichen. Dann weil ſie auch ſelbſten / als die Obrigkeit / ein drittes glied der Kirchen repreſentieren / welche dann auff dreyfachem Stand beruhet / nemlich auff dem Geiſtlichen/Weltlichen / vnnd Gemeinen Can. Valentinianus 3. & canon. longè. 25. in fin. diſt. 63 Reinking de regim. ſecul. & Eccleſ. libr. 3. claſſ. 1. cap. 6. n. 15. Beſold. in diſſert. polit. jurid. de majeſt. c. 4. in pr.

Wie ſolte dann der Bapſt können/wann ſie ſtreitig wehren/vber dem ſchluß der Kirchen ſich rühmen/oder den geiſtlichen Gewalt jhm allein zueygnen? Ja auch die officialen ſelbſt an dem Römiſchen Hooff ſchlieſſen die Biſchoffe/Prelaten/vnd Kirchendiener von dem geiſtlichen gewalt nicht gäntzlichen auß/vnd hat dennoch der Bapſt nicht erwieſen / daß auß derſelben gutachten die Annullatoriſche declaration ſey herauß kommen / hat auch ſeine Perſon mit keinem einigen beweiß hierüber legitimieret.

Vieleicht wird er ſprechen/jhm ſeye der primat in der Kirchen/als Petri Statthaltern vnd Nachfahren verliehen/alſo daß man deßwegen auff ſein vnziemliches beginnen ſchärpffer zu inquirieren nit füg habe. Es geben aber auch die geſcheuteſte Bäpſtler dem Bapſt im geringſten keine Obrigkeit oder vorzug in dem geiſtlichen gewalt/ſondern zwingen denſelben vorzug nur allein auff die vbung vnd verwaltung / daß vnderdeſſen der gewalt in geiſtlichen ſachen vnverſehrt bleibe/ welcher dem Bapſt nicht allein/ſondern auch den andern Apoſteln verliehen. Anaclet. in can. no novo teſtamento 2 diſt. 21. ibique Abb. Hieron. & Raba. ad cap. 16, Matth. Doct. Seld. in conſil. ſuper Pij *V*. papæ attentato. pag. 14. & 15. Vnd weil wir dieſes etwas weitläufftiger droben Poſit. 11. erwieſen/auch Seldus loc. alleg. mit vielen zeugnuſſen vnnd gründen beveſtiget / vnd dann vor andern eben ſolches auß den Decreten vnd Schrifften der Bäpſten / ſo in der Bibliotheck im Vatican gefunden worden/der Author ſcripti de Papatu Romano. cap. 1. & 2. Als wollen wir der Sonn im hellen Mittag mit keiner brennenden Fackel helffen/welches ein vberflüſſige arbeit wehre/ſchreibt Bapſt Anacletus. in can. ſi omnia. 6. q. 1.

Vnd wollen darneben/daß aller gewalt / den der Bapſt im geiſtlichen hat/eingezogen vnnd beraamet werde/das iſt/auff die Landſchafften in Italien vnd ſein eygen Kirchſpiel/deme er als ein Biſchoff vorſtehet. Vnd damit wir dieſes durch kein andere alß der Bäpſt eigene Zeugnuſſen vnnd Decreten beveſtigen/wollen wir den Babſt/oder wer nur hieran zweifeln will/an den gemelten Authori de Papatu Romano. cap. 2. gewieſen haben/ an welchem orth die Decreten der Concilien/vnd die Zeugnuſſen der Bäpſte/deren wir zum theil ſupra Poſit. 11. meldung gethan/ſich finden laſſen.

Auß was vor Recht wird er dann ſeinen gewalt in Teutſchland treiben wollen? mit was vor titell wird er ſich an den Friedenſchluß machen können? Er wird vor ſchame roth werden / wann er nur ſeines Vorfahren / auff deſſen anſehen er allein falſch vnd nichtiges werck vermeynet zu behaubten / wort ſolte

ſolte fleiſſig erwegen/mit welchen er/der H. Petrus die Biſchoffe anredet: Nehmet acht auff die Herde/welche euch vertrawet iſt 1. Petr. 5 verſic. 2. Dann gleich wie ohne rechtmäſſigen beruff niemand zu einem Kirchenambt ſoll zugelaſſen werden. Rom. 10. v. 14. Heb. 5. v. 4. alſo ſoll man auch den Biſchoffen die übung deß geiſtlichen gewalts in eines andern Kirchſpiel nicht geſtatten. c. omnis. extr. de pœnit & remiſſ. ca. ut dominicis. 2. extr. de parach. & alien. parochian.

Vnd damit wir den Kern vnſerer application deſto ſcharpffer berühren/wolten wir endlich geſtatten/oder zum wenigſten nach belieben der Bäpſten vorbekand ſetzen / Es gebühre dem Bapſt einige Obrigkeit deß geiſtlichen gewalts für andern / vnnd auch vber andere in dem Römiſchen teutſchen Reich / ſo hatt es doch keinen ſchein/daß er dadurch einigen vorzug was den euſſerlichen Kirchengewalt betrifft/erhalten habe.

Dann wir ſchreitē wieder zu rück zu dem vnderſcheyd/ſo Poſit. 11. geſetzt wird/daß nemlich der geiſtliche gewalt/innerlich/vnnd euſſerlich ſey/alſo daß jehner in verkündigung deß Worts/ vnnd verwaltung der Sacramenten / das Volck in dem gewiſſen zu regieren / beſtehe; dieſer aber in der ſorge/ verordnung vnnd vertrettung der Kirchen/welches nicht den Bapſt/ oder einigen andern Biſchoff an gehet / ſondern der weltlichen Obrigkeit von Gott anbefohlen iſt/welches genug vnd vberflüſſig wir erwieſen haben Poſit. 13.

Vnd ob ſchon der Babſt mit ſeinem primat/ vnd hoheit wegen deß innerlichen geiſtlichen Gewalts ſich zum hefftigſten ſperret/ vnnd wir jhm denſelben nur zugefallen würden geſtatten; ſo vermag er dennoch deßwegen wieder den Friedenſchluß den die Käiſerliche Majeſteth/vnnd die Stände deß Reichs mit den Frembden Kronen getroffen/ſich nicht aufflehnen/vnnd die artickel/welche die geiſtliche berechtigungen vnnd gütter betreffen / nicht vmbſtoſſen/dieweil auch die obacht vnd handhabung derſelben an dem euſſerlichen Kirchengewalt hanget / vnd der Obrigkeit/nemlich Käiſerlicher Majeſteth vnnd den Ständen des Reichs zukommet/auch deren Ambt gebühret/wie in dem erſten Artickel vnſers Wercks gantz vberflüſſig erwieſen iſt/alſo daß dz geringſte wort hiervon nur ein vberfluß ſein würde.

Der XLII. Satz.

EJn eyniges ſtuck/ welches noch nicht auff der Wanne geweſen / mögte vieleicht einem oder dem andern zum krommen hacken werden/vnd deß Käiſers vnnd der Reichsfürſten gewalt/ vber geiſtliche ſachen zu diſponieren/zu verordnen/vnd frieden zu ſtifften / verdächtig machen. Dann die Bäpſtiſche ſprechen/ auff deren ſeit auch Beſoldus in diſſert.polit.jurid.de majeſt.in gener.c.3.§.9. als der mit dem gifft der falſchen Lehr angeſteckt iſt/ſich nicht wenig lencket : Es ſeye nemlich ein gottloß werck/daß man die Kirche der obacht vnnd dem ſchutz der weltlichen Obrigkeit an vertrawe / die doch der Heyland ſelbſt mit Menſchlicher hülff deß Reichs nicht habe gründē wollen. So habe auch Chriſtus vnd ſeine Apoſteln nit außnohtwendigkeit/ohne hülff der Obrigkeit / jhre Lehr fortgepflantzet vnnd erhalten/dieweil keine Chriſtliche Obrigkeit damahl wahre / ſo ſich die Religion hette angelegen ſein laſſen/ſondern nur darumb / weil ſein Reich/das er anfienge / nicht von dieſer Welt war. Iohan.18.v.36.Beſold.dict.loc. Da er dann auch dieſe Brentij wort anziehet/ad.dict.cap.18.Iohan. Es iſt nicht noth / daß die Fürſten dieſer Welt ſich rühmen / ſie ſeyen die Beſchirmer der Chriſtlichen Kirchen. Dann die Kirch kan durch waffen nicht beſchirmet werden/darumb daß das Reich Chriſti nicht von dieſer Welt iſt. Wer aber der Kirchen beſchirmer ſein will/der ergreiffe Petri/Pauli/der andern Apoſteln vnnd Blutzeugen / nicht aber Auguſti vnnd Neronis ſchwerth. Dann die Käiſer beſchirmen mit jhrem euſſerlichen ſchwerth die Stätt vnnd Flecken / die Apoſteln aber beſchirmen die Kirch mit dem geiſtlichen ſchwerth/ das iſt/mit dem wort deß Evangeliums. Dannenhero hat man vor zeiten viel geſtritten/vber der gerechtigkeit des Kriegs/den der Churfürſt in Saxen die Religion zu beſchirmen angefangen/wie zu ſehen/in Lutheri, Sleidani, Hortenſij,vnd andern Schrifften/ welche mit höchſtem fleiß hatt zuſammen getragen / Fridericus Hortleder.de cauſ.bell german. Darwieder die andere ſonderlich dieſes vorgaben/Gott/ den das Religionsweſen angienge/bedörffe keines menſchlichen ſchutzes / ſondern er habe ſtärcke genug / ſo wohl ſeine Religion zu beſchirmen Matth.26.v.52.& 53. als der Völcker anſchläge/ die wieder jhn ſich zuſammen rotten / zu vernichten. Pſal.2.& 33 wie dann auch der ſeinigen tod vnd erlittene ſchmach zu rächen. 2.Reg.3.v.7. Vnd daß man ſich

nicht

nicht auff einige menſchliche hülff/ ſondern auff Gott allein ſolle verlaſſen/dergleichen antwort den Juden wieder die Aſſirer vnd Chaldeer/ als ſie hülff in Egypten ſuchten/gegeben haben die Propheten. Eſai. 50. v. 6. Ezech. 29. v. 6. 7. fürnehmlich aber/weil Chriſtus verbothen hat/ ſeine ſach mit dem ſchwerth zu verthaidigen. Matth. 26. v. 52. welches Lutherus ſelbſt wieder die auffrühriſchen Bauren zum ſtarcken beweiß vorlängſt gebrauchet. Sleidan. lib 5. hiſtor.

Es wird aber vnſer ſchluß vnd ſatz hiedurch nicht vmbgeworffen/ noch auch dem euſſerlichen gewalt der weltlichen Obrigkeit vber die geiſtliche berechtigungen vnd gütter das geringſte benohmen: dann wann wir den beweiß etwas ſcharpffer beſchawen/ werden wir befinden/daß der geiſtliche innere vnd euſſere gewalt elendiger weiſe vermiſchet wird: zumahl wir hie nichts ſuchen von dem geiſtlichen reich/welches in der verkündigung des worts vnd verwaltung der Sacramenten beſtehet/vnd allein durch das geiſtliche ſchwerth forgepflanzet/beveſtiget vnnd beſchirmet wird/ in welchem der geiſtliche gewalt mit wahrheit wird getrieben/ſo hat auch der Oßnabruckiſche oder Münſteriſche Friedenſchluß davon zu handeln jhm nicht angelegen ſein laſſen: ſondern was wegen der geiſtlichen Gütter vnd berechtigungen daſelbſt gehandelt vnd beſchloſſen gefunden wird/das gehöret nur allein zu dem euſſerlichen geiſtlichen gewalt/welchen wir der weltlichen Obrigkeit allein/ vnnd der Käiſerlichen Majeſtet/ vnnd Fürſten des Reichs zugeeignet haben wollen. Ob wir auch ſchon darfür halten/die verthaidigung der rechten vnd wahren Religion ſolle die weltliche Obrigkeit gar nicht von ſich ſchieben/ wann man den haubtſtreit recht verſtehet/ nemlich nicht von dem Gottesdienſt ſelbſten/welcher wie er vnſichtbar iſt vnd geiſtlich/ vnnd in dem wort Gottes vorgeſchrieben/alſo auch weder dem ſichtbaren vnd leiblichen zwang nicht vnderworffen iſt/noch ſichtbarlicher vnnd euſſerlicher weiſe kan beſchirmet werden: ſondern von der Religion ins geſambt/vnd ſo fern dieſelbe an den Menſchen betrachtet wird/welche/wie ſie ſichtbar vnd leiblich ſind/alſo auch wegen der Religion dem euſſerlichen zwang vnderworffen/ vnnd ſolches ſchirms fähig ſind. Cornhert. in epit. proceſſ. de non occ. hæret. c. 3. Wann nun der punct/ vber welchen man ſtreiten/ ſolcher geſtalt iſt abgefaſſet/ ſo beſtehet der Kern darinnen/ ob die Leuthe/ ſo wegen der Religion gewalt leiden/ ſich rechtmäſſiger weiſe mit hilff der Waffen beſchützen können? vnnd dannenhero iſt deß Churfürſten in Saxen vnnd ſeiner

Bundsgenoſſen Krieg vor rechtmäſſig vnnd als ein nothwehr gehalten worden/von Luthero/vnd andern Rechtsgelehrten vnd Theologis/welche ſelbiger zeit die allerberühmteſte waren/ deren ſchrifften vnd gegebenen rath Hortleder zu hauff [?] gebracht hatt. Dann nach deme die Könige vnd Fürſten werden verpfleger der Kirchen genennet/Eſai. 49. ſind ſie verbunden/ die Kirch zu beſchirmen/dieweil alsdann allermeyſt die Kirch vnderhalten vnnd genehret wird/ wann die Fürſten das Wort Gottes ohne ſchew Predigen/die verſamblungen der frommen geſchehn / vnnd von den gottloſen nicht zerſtrewen laſſen; zumahl ſie hierzu beſtellet ſind/auff daß die Vnderthanen ein ſtilles vnnd ruhiges leben führen mögen/nicht nur in der ehrbarkeit/ſondern auch in aller gottſeligkeit. 1. ad Timoth. 2. verſ. 26.

So trägt auch die Obrigkeit das Schwerth nicht vmbſonſt Rom. 13. ſondern auff daß ſie den vnbilligen gewalt hindertreibe. Was iſt aber mehr vnbilliger / als daß die Leuthe wegen verſcheidener Religion vergewaltiget werden. Vnnd wann man dieſes ſolte mit Exempeln erweiſen/würde nur das Regiſter darvon gantz dick werden/welche doch ſummariſcher weiſe hat verfertiget Hortleder. in diſp. de juſt. bell. german. anno 1609. Ienę habitâ, apud. Goldaſt. in polit. Imp, part. 31.

Vnnd ob ſchon Gott nach ſeiner vnermeßlichen Güte vnnd Macht ohn einige mittel die frommen beſchirmen/vnnd die Religion erhalten kan / ſo pflegt er doch heute zu tage durch mittel zu wircken/hat auch zu dieſem ende ſeine Diener auff Erden jhm geſetzt/vnd Obrigkeiten: wir deren hülff vnd raht verachtet vnd nicht gebrauchet/auff die vnmittelbare hülff aber Gottes wartet / der verſucht jhn/wie die Magdeburgiſche/Theologi lehreten in ſcripto die Octobr. 16. anno 1550. edito. apud Hortled. Daß nun der Heyland dem Apoſtel Petro das Schwerth verbothen / das benimbt der Obrigkeit nichts / als welcher das Schwerth gegeben iſt/ſondern es wird nur der Cleriſey vnnd den privatmenſchen verbothen/ſich ſoches ſchirm eins zu bedienen. Luth. in con. 3. ſuper hiſt. paſſion. & apud. Sleidan. lib. 5. hiſt.

Es ſcheint aber / wir ſeyen auß dem geläiß kom̃en; darumb lencken wir vns wieder zu vnſerem Innoce. Weil wir nun die eyteltkeit ſeines vngeziembten beginnens / vnnd die liederlichkeit deß annulatoriſchen Edicts gantz vberflüſſig bißhero erwieſen / als ſingen wir im zum beſchluß dieſe wort vor/ welche die Biſchoffe in Teutſchlad vnd Niederland an Nicolaum, den Römiſchen Bapſt geſchrieben haben; wir mit vnſern Brüdern vnd Ambtsgeſellen/

geſellen / halten weder deine Befehl/ vnnd erkennen auch deine Stimme nicht/ förchten vns auch nicht vor deinen Büllen/ vnnd deinen Donnerſchlägen. Du bezüchtigeſt die jenigen / welche dem Rahtſchluß kein gehorſam leiſten/ einer gottloſigkeit / vnnd verbiteſt jhnen den Gottesdienſt. Wir erwürgen dich mit deinem eygenen Schwerth/ der du den Befehl vnſeres Herzn vnnd Gottes beſchwereſt/ die einigkeit zertrenneſt/ den Frieden/ als die Loosung deß himliſchen Fürſten mit gewalt angreiffeſt/ ꝛc. apud. Goldaſt. in Conſtit. Imper. rationali. part. 1. fol. 50. Gott woll deinen raht verſtören / dein vorhaben ſtürtzen / deinen hochmuth vnnd inſolentz ſtraffen: vnd alles Volck ſoll ſagen:
Amen.

Gott allein die Ehr.

Kurtzer jedoch gründlicher Hiſtoriſcher Beſchreibung/ Aller Könige in Franckreich/

Zweyter Theil/

Worinnen was unter Regierung eines jeden Königs von Philippo dem Schönen an/ biß auff den jetzig-regierenden Lud. XIV. ſich denckwürdiges begeben/ nebenſt deren Bruſt-Bildnuſſen/ dem Geſchicht-Liebenden Leſer vorgeſtellet wird.

Auß des Herrn du Verdier, Kön. Frantzöſiſchen Hiſtoriographi zum ſiebendenmahl auffgelegten Frantzöſiſchen Edition ins Teutſche überſetzet.

Titelblatt durch den Buch=binder ver=bunden

Franckfurt am Mayn/
In Verlegung Wilhelm Serlins/ Buchhändlers daſelbſt.
M DC LXXII.

Eingang Oder Erſte Abtheilung Zu der Wiſſenſchafft der Frantzöſiſchen Geſchichte.

FRanckreich iſt jederzeit eine Zeug-Mutter ſinnreicher Geiſter geweſen/ und iſt ſeit Auffricht- und Befeſtigung dieſer Monarchie kein einiges Jahr-hundert zu finden/ darinnen es nicht Leute gegeben/ welche ſich befliſſen/ der Nachkömmlingſchafft das Denckwürdigſte/ ſo ſich zu ihren Zeiten zugetragen/ in Schrifften zu hinterlaſſen/ aus denen man dann zur Wiſſenſchafft der gantzen Frantzöſiſchen Geſchichts-Erzehlung gelangen kan. Vor allen Dingen aber wird hierzu ein langwieriger unverdroſſener Fleiß erfordert/ wann man in dieſer Wiſſenſchafft zur Vollkommenheit zugelangen begehret: In Betrachtung deſſen habe ich in dieſen kurtzen Außzug an das Tageslicht kommen laſſen/ dem Gedächtnuß dadurch zu Hülff zu kommen/ damit man in gar wenig Worten wiſſen möge/ was unſere erſte Scribenten in vielen groſſen Büchern begriffen haben. Dieſe berichten

uns/ daß die Teutſchen/ von denen der Gallier Her-kommen/ der Anfang zu machen/ aus Francken/ welches eine Provintz in Teutſchland iſt/ ihren Urſprung gehabt/ und ſich zwiſchen den beyden Strömen/ dem Rhein und der Donau/ biß an das groſſe Welt-Meer außgebreitet haben; Worbey ſie nichts vergeſſen/ die Aelte/ Hoheit/ Gröſſe/ Adel und Vortrefflichkeit unſerer mächtigen Monarchie herauß zu ſtreichen. Umb welcher urſach willen ich allhier von dem Vorzug/ den ſie über alle Cronen auff der gantzen Welt haben/ zu reden nicht bedacht bin/ ſondern mich daran vergnügen laſſen wil/ von denen Sachen/ ſo zu dem Weſen unſerer Geſchichts-Erzehlung dienlich ſind/ etwas zu melden.

Der erſte Umbſtand nun iſt/ daß man wiſſe/ wie lang dieſes Königreich gewäret habe. Der zweyte/ wie viel Könige auff deſſen Thron geſtiegen ſeyen. Der dritte/ aus was für Häuſern ſo viel und groſſe Fürſten entſproſſen. Der vierte/ ihre Namen zu wiſſen/ und wie lang ſie regiert haben. Der fünffte/ daſſelbe in ſeine Provintzen/ Ertz-Biſthümer/ Orden/ Parlementen und Univerſitäten ab zu theilen. Der ſechſte/ daß man der Ordnung der alten Fürſtenthümer dieſes Königreichs nicht unkündig ſeye. Der ſiebende/ die Namen vortrefflicher und berühmter Leute/ jede in ihr beſonder Jahr-hundert zu ſetzen. Und endlich kürtzlich und ſummariſcher weiſe an zu zeigen/ was ſich zu Kriegs- und Friedens-Zeiten in dieſem Königreich denckwürdigſt zugetragen.

Der Anfang deſſelben iſt vom König Pharamund Anno 420. her zu nehmen. Wann man nun von derſelben Zeit an biß auff dieſes gegenwärtige

1670ſte

1670ſte Jahr zehlet / ſo kan man ſagen / daß es bereits zwölffhundert und ein und funffzig Jahr gewähret habe. Von der Zeit iſt daſſelbe von fünff und ſechzig Königen beherrſcht worden / welche nur aus dieſen Geſchlechten und Häuſern entſproſſen ſeyn.

Das erſte iſt der Merovingeer / in welchem innerhalb dreyhundert und ſieben und zwantzig Jahren / ſo lang daſſelbe geſtanden / zwey und zwantzig zu finden.

Das zweyte iſt der Carlovingeer / welches uns in zweyhundert und fünff und dreyſſig Jahren nicht mehr als dreyzehen Könige gegeben.

Das dritte iſt derer von Hugo Capet / welches uns die gantze Zeit über / ſo ſich in die ſechshundert acht und ſiebenzig Jahr belaufft / dreyſſig Könige hervor gebracht / unter welche Zahl ich den jetzo regierenden König Ludwig XIV. auch ſetze.

Die Könige der erſten Familie und Hauſes ſind

Pharamudus regierte	4. Jahr.	
Clodion	25.	
Meroveus	9. Jahr und etliche Monat.	
Childericus	35.	
Clodoveus	30.	
Childeberg	48.	als ein
Clotarius	5.	König
Cherebertus	8.	in Fräck-
Chilpericus	16.	reich.
Clotarius II.	44.	
Dagobertus	16.	

Clodoveus II.	16. Jahr.
Clotarius III.	4.
Childericus II.	10.
Theodoricus I.	11.
Clodoveus III.	4.
Childebertus II.	17.
Dagobertus II.	5.
Chilpericus II.	5.
Theodoricus II.	21.
Carolus Martellus, der Frantzoſen Hertzog.	
Childericus III.	9. Jahr.

Der zweyten Königlichen Familie Anfang machte

Pipinus der Kurtze/ welcher regierte	16. Jahr.
Carolus Magnus	47.
Ludovicus der Gütige	26.
Carolus der Kahle	37.
Ludovicus der Stammlende	11.
Ludovicus und Carlomannus	4.
Carolus der Dicke	4.
Eudes	9.
Carolus der Einfältige	27.
Rudolphus	13.
Ludovicus Transmarinus	18.
Lotharius	22.
Ludovicus V.	1.

Die Pipiniſche Familie hat ſich nicht weiter als biß auff dieſen letzten König erſtrecket: Dann es hatte Lotharius, der letzte ohn einen dieſes Geſchlechtes/ einen Bruder/ welcher Carolus, Hertzog in Lothrin-

gen

gen genennet wurde; Weil aber dieſer Printz den Streit mit dem Kayſer Otto wider den Frantzoſen angefangen/ iſt er von Hugone Capeto, welcher der erſte der dritten Königlichen Familie geweſen / der Cron entſetzet worden. Von dieſem letzten Hauß haben bereits dreyſſig Fürſten den Königlichen Thron beſtiegen/ unter welchen die erſten dreyſſig die Söhne den Vättern in der Regierung gefolget. Philippus Valeſius, welcher nach ſich dreyſſig Nachfolger gleiches Namens hinterlaſſen / hat die zweite Linie angefangen. Heinrich von Bourbon König zu Navarren/ deß jetzt glorwürdigſt regierenden Königs Ludwigs XIV. Herr Großvatter/ iſt der erſte von dem Bourboniſchen Geſchlecht geweſen.

Die dritte Königl. Familie.

Hugo Capetus	9. Jahr.
Robertus	34.
Henricus I.	30.
Philippus I.	49.
Ludovicus der Dicke/ der VI. dieſes Namens	31.
Ludovicus der Jüngere/ und VII. dieſes Namens	43.
Philippus Auguſtus	43.
Ludovicus VIII.	3.
S. Ludovicus, der IX. dieſes Namens	44.
Philippus der Kühne	15.
Philippus der Schöne	29.
Ludovicus Autinus 18. Monat.	
Philippus der Lange/ 5. oder 7. Monat.	
Carolus der Schöne/der erſte dieſes Namens	7. Jahr.

Philippus Valeſius	22. Jahr.
Iohannes	14.
Carolus V. zugenañt der Weiſe 16. Jahr.	5. Monat.
Carolus VI.	42. Jahr.
Carolus VII.	39.
Ludovicus XI.	23.
Carolus VIII.	15.
Ludovicus XII.	17.
Franciſcus I.	32.
Henricus II.	12.
Franciſcus II. 17. Monat.	
Carolus IX.	14.
Henricus III.	16.
Henricus IV. der erſte vom Bourboniſchen Hauß	20.
Ludovicus XIII.	33.
Ludovicus XIV. iſt in dem	18.

Franckreich war zu Zeiten Cæſaris in drey Theile abgeſondert/ welche genennet wurden/ das Belgiſche/ Celtiſche und Aquitaniſche Franckreich/ denen nachgehends durch Auguſtum das Narboneſiſche zugefüget worden; Kayſer Conſtantinus hat daſſelbe von ſo groſſer weite zu ſeyn befunden/ daß er 17. Provintzen darauß gemacht. Heut zu Tag aber beſtehet es in 24. nemlich:

Burgund.	Franckreich.
Britannien.	Beauſſe.
Anjou.	Languedoc
Gaſconien.	Picardy.
Normandien.	Provenz.
Delphinat.	Poictu.

Cham-

Champanien.	Mayne.
Auvergne.	Xantognie.
Berry.	Limoſin.
Bourbon.	Perigerd.
Breſſe.	Querey.
Touraine.	Blais.

Der Kirchen-Staat iſt in fünffzehen Ertzbiſthü-mer abgetheilet/ welche 103. Biſchoffe zu ihren Statt-haltern unter ſich haben.

Lyon. { Autum. Langers. Maſon. Chalon an der Aar.

Rheims. { Soiſſons. Chalons. Laon. Senlis. Beauvais. Amiens. Noyen. Boulongne.

Sens. { Auxerre. Troyes. Nevers.

Paris. { Maux. Chartres. Orleans.

{ Clermont. Rhodez. Alby.

Bourges.	Coſers.
	Limoges.
	Mende.
	Le Puy.
	Caſtres.
	Vabres.
	Tulle.
	St. Flour.
Tours.	Mans.
	Angers.
	Rennes.
	Nantes.
	Vannes.
	Quinpercorantien.
	St. Leon.
	Lantreguer.
	St. Brieu.
	St. Malo.
Narbonne.	Beziers.
	Agde.
	Carcaſſonne.
	Niſmes.
	Lodeue.
	St. Pont de Thomieres.
	Alect.
	Vſez.
	Montpellier.
	Perpignan.
	Aqs.
	Aire.
	Lectoure.

Auch

Auch.	Comminge. Coſerans. Bazas. Tarbe. Bayonne. Oleron. Leſcars.
Toloſe.	Pamiers. Mirexoix. Montauban. Lavauc. Rayeux. Lombez. St. Papoul.
Bordaux.	Agens. Angoulaſme. Xainces. Poitiers. Perigueux. Condon. Luſon. Saulas.
Vienne.	Valence. Dis. Viviers. Grenoble. St. Jean de Mäljenne. Geneve.

Dieſe zwey leztere gehören nicht mehr zu Franckreich.

Ambrun.	Dine. Grace. Vences. Glandere. Senez. Nice.

Dieſes leztere gehöret dem Hertzog von Savoyen.

Aix en Provence.	Apt. Rietz. Freius. Gap. Siſteron.
	Marſilien. St. Paul de Tricaſten. Toulon. Orange.

Dieſes leztere gehöret nicht zu Franckreich.

Rouen.	Bayeux. Avanches. Evreux. Sens. Ligſieux. Coutance.

Dieſe hundert und drey Biſthümer machen noch nicht die völlige Anzahl deren / ſo zu dieſer Cron gehören: Dann es ſind noch ſieben/ welche drey Außländiſche Ertz-Biſchoffe für ihre Ober-Herren erkennen: Metz/

Metz/ Tull und Verdun ſeynd Glieder deß Ertz-Biſchoffs zu Trier / welcher ihr Oberhaupt iſt. Carpentras/ Veiſon und Cavaillon gehören unter das Ertzbiſtthum Avignon/ welches unmittelbar dem Heil. Stuhl zukomt. Bellay erkennet den Ertzbiſchoff zu Byſantz/ ſo eine Reichs-Stadt iſt. Nichts deſto weniger ſtehen dieſe ſieben Ertzbiſthümer zu Sr. Majeſtät Benennung; dergeſtalt/ daß wann man ſie zu den oberzehlten hundert und dreyen rechnet/ und von den vieren/ ſo unter den Hertzog von Savoyen gehören/ abziehet/ ſie in allem ſechs Biſthümer machen.

So viel ſeine Parlamenten anlanget / ſo ſeyn deren jetzo zehen an der Zahl.

Das zu Paris/ welches das Parlement der Pairen iſt / iſt von Carolo Martello Anno 732. auffgerichtet / und von Pipino dem Kleinen beſtättiget worden.

Philippus der Schöne / welcher Anno 1286. regiert / hat das zu Toloſe auffgerichtet / und Carolus VII. beſtättiget.

Dieſer letztere König hat das zu Bourdeaux Anno 1444. angerichtet.

Das zu Grenoble iſt von den Dauphinen von Vienne beſtellet/ und von Ludovico XI. Anno 1463. bekräfftiget worden.

Eben dieſer König hat das zu Aix in Provence angeordnet/ welches damahls abwechſelnd war / König Ludovicus XII. aber hat daſſelbe Anno 1501. gemacht/ daß es an einem beſtändigen Ort verblieben iſt.

Das zu Roan bekame ſeinen Anfang unter Ludovico XII. Anno 1499.

Philippus der Gütige / Hertzog zu Burgund / iſt

der

der Stiffter deß zu Dijon geweſen / welches Ludovicus XII. Anno 1500. beſtättiget.

Das zu Rennes in Britanien iſt von Franciſco I. Anno 1515. auffgerichtet worden.

Henricus IV. richtete das zu Pau auff.

Vnd Ludovicus XIII. das zu Metz.

Die berühmteſten hohen Schulen/ſo darinnen zu finden.

Paris.
Toloſe.
Bourdeaux.
Poictiers.
Orleans.
Bourges.
Angers.
Caën.
Monpellier.
Cahors.
Nantes.
Rheims.
Valence.
Aix.
Avignon.
Pont a Mouſſon.

Vnter dieſe Zahl rechne ich nicht etliche Collegia von der Reformirten Religion/ welche auch für Universitäten gehalten werden wollen / ob ſie ſchon weder hierzu qualificirt noch privilegirt ſind.

Es befinden ſich vier Ritter-Orden / vermög welcher wolverdienten Perſonen eine ehrliche wieder-erſtattung ihrer Tugend gegeben wird,

Der vom Stern iſt vom König Johanne auffgerichtet worden.

Der von St. Michael von Ludovico XI.

Der vom H. Geiſt von Henrico III.

Der vom Berg Carmel von Henrico IV.

Der erſte hat ſeinen Glantz unter Carolo V. verlohren.

Der

Der zweyte iſt unter Carolo IX. in Verachtung gerathen; Der letztere aber hat ſeinen Fortgang nicht erreichet: Jſt alſo nur der vom Heil. Geiſt in ſeinem Weſen geblieben / von welchem auch die groſſe Herren dieſes Hofs ſehr viel halten.

Es werden ihrer wenig ſeyn / die da nicht wiſſen ſolten / daß die Anzahl der alten Pairen in Franckreich jeder Zeit nur in zwölffen nemlich / in ſechs Geiſtlichen und ſechs weltlichen beſtanden; nichts deſto weniger weil ihrer viel ſind / die nicht ſagen können / an was für Fürſten oder Lande dieſe hohe Würde gebunden ſeye / ſo wird es / meines bedünckens / nicht undienlich ſeyn / ihnen dieſe Nachricht mit zu theilen.

Es ſeynd drey Geiſtliche Hertzogthümer und drey Graffſchafften; Die Weltliche ſind auff gleiche weiſe abgetheilet:

Geiſtl. Hertzogthümer. { Der Ertzbiſchof zu Rheims. / Der Biſchoff zu Loon. / Der Biſchoff zu Langres.

Geiſtl. Graffſchafften. { Der Biſchoff zu Brauvais. / Der Biſchoff zu Chalons. / Der Biſchoff zu Noyon.

Weltl. Hertzogthümer. { Burgund. / Normandien. / Guienne.

Weltl. Graffſchafften. { Flandern. / Toloſe. / Champagnien.

Es

Es ſind aber die Geſchicht-Schreiber wegen ihrer Anordnung nicht einig: Dann etliche ſchreiben dieſelbe Carolo Magno zu/ andere wollen/ daß ſie von Hugone Capeto ſeyen auffgerichtet worden. Meine Meynung aber iſt/ daß ſie unter dem erſten von dieſen beyden Königen ihren Anfang genommen/ der zweyte aber ihre Herrlichkeit/ ſo die Zeit verändert gehabt/ wieder erhoben habe. Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo iſt gewiß/ daß dieſe Anordnung von einem oder dem andern unter dieſen zweyen Printzen hergerühret.

Der weltlichen Pairen ſind nicht mehr als der Provintzen/ denen dieſe Vorzüge verwilliget worden/ und an die Cron verbunden ſind/ und den einen Theil deß Königlichen Eigenthums machen: Es wird aber nicht zugelaſſen/ ſich deren Namen bey der Salbung der Könige/ Krönung der Königin/ und andern dergleichen Ceremonien zu bedienen/ bey welchen die Printzen und groſſe Herren deß Königreichs ihre Stelle betretten/ und dieſe Qualität an ſich nehmen.

Dieſe Monarchie hat ſehr viel vortreffliche berühmte Leute in den Waffen und Wiſſenſchafften hervor gebracht/ deren Namen in nachgehender Erzehlung werden kund gethan werden/ wann wir nemlich zu denen Jahrhunderten/ in welchen ſie gelebt und geblühet haben/ gelangen: Mittlerweil/ damit wir endlich zu dem Verfolg unſerer Geſchichts-Erzehlung ſchreiten/ ſo wil ich ſagen/ daß

PHA-

PHARAMUNDUS
der erſte König ſey.

Das wanckelbare Glück wolt meine tapffre Thaten
Gar nicht begüuſtigen / drumb fand ich mir gerathen
Durch heilſame Geſetz zu fliehen ſeine Strick /
Als welche keines wegs beförchten deſſen Tück.

Innhalt.

Deß Pharamundi Herkommen und Geburt / ſeine Qualitäten und Eigenſchafften / ſeine Krönung / Er wil in Gallien einbrechen / wird aber zurück getrieben. Auffrichtung deß Saliſchen Geſetzes.

Pha-

PHaramundus unſer erſter König / war ein Sohn Marcomiri, welcher über die Völcker in Francken / ſo man die Francken oder Frantzoſen genennet / als ihr oberſter Heerführer zu gebieten gehabt / ehe und bevor man daſelbſt von der hohen Bottmäſſigkeit etwas gewuſt hat. Dieſer Heerführer iſt durch das Glück der Römiſchen Waffen gefangen worden / dieſe ſeines Vatters Gefangenſchafft aber iſt nicht ein geringer Anfang geweſen/ daß er zu dem Königlichen Thron gelanget iſt. Dann weil die Frantzoſen dieſen Feldherrn wieder in ſeine vorige Freyheit ein zu ſetzen gedachten / ſo verſamleten ſie ſich zu Trier / welches ihnen von einem vornehmen Römer / Namens Lucius, einem Todtfeind deß Aviti, welcher damahls in Gallien im Namen der Römiſchen Kayſer herrſchete / in die Hände geliefert worden. Dieſes Vorhaben nun werckſtellig zu machen / ſo nahmen ſie ſich vor / ſich der Römer Hochmuths zu entſchütten / als deren Ehrgetz ſich über die gantze Welt erſtreckte. Sie bildeten ſich aber dabey ein / dieſer ihr Anſchlag würde unmüglich ſeyn / ſo lang ſie kein anſehnlichers Haupt / als einen gemeinen Soldaten hätten: Dannenhero ſie unter ſich ſchlüſſig wurden / einen immerwährenden Dictatorem, welcher die Qualität eines Königs hätte / zu erwählen.

Weilen nun die Ehre der gantzen Nation an dieſem Vortrag hienge / ſo wurde demſelben gar gering widerſprochen / und einhellig geſchloſſen / daß man einem unter ihnen die Cron auffſetzen ſolte.

Solchem nach warff man die Augen auff Pharamundum, welcher allbereits groſſe Merckzeichen einer ungemeinen Tapfferkeit / und weißlichen guten Regiments

ments von ſich gegeben hatte/ alſo daß man keinen würdigern/ ſo wol wegen der Vortrefflichkeit ſeiner Perſon/ als der von Natur ihme eingepflantzten Begierde/ ſeinen Vatter zu erledigen/ gefunden. Hierauff wurde derſelbe von den Hauptleuten und Soldaten zu ihrem Könige erwählet/ und damahligem Gebrauch nach/ auff einem Schild empor getragen/ und für ihr höchſtes Oberhaupt angenommen.

Gleich wie er nun dieſe Wahl ihrer Gewogenheit gegen ihn/ und ſeinen Tugenden zu dancken hatte; alſo wolte er auch ſehen laſſen/ daß er ſo vieler Kriegsleute Wahl nicht unwürdig wäre/ als deren Vorhaben war/ einen denckwürdigen Zug wider die Gallier vor zu nehmen; Wendete ſich demnach der Orten hin/ ſchlug die Vandalier/ ſo ſich ſeinen Waffen widerſetzet/ verfolgte ſie biß in Spanien; und ſparete keinen Fleiß/ eine Brücke über den Rhein zu ſchlagen/ weil er aber allenthalben die Päſſe wol beſetzt befande/ daß er mit Gewalt nichts außrichten konte/ muſte er in Teutſchland bleiben.

Demnach auch die Gerechtigkeit eine Königin der Tugend/ und eine Macht vom Himmel iſt/ ohne welche die Königreiche nicht beſtehen können/ ja alle Monarchien darauff gegründet ſind/ ſo richtete dieſer neue König ſeine vornehmſte Gedancken dahin/ wie er etliche Geſetze/ ſeine Unterthanen in ſchuldiger Gebühr/ und die Freyheiten ſeiner Cron zu erhalten/ anordnen möchte: das vornehmſte unter allen war dieſes/ welches man das Saliſche nennet/ welches alle Weibsbilder von der Regierung der Monarchie außſchlieſſet/ weil es die Billichkeit nicht zugeben wolte/ daß dieſes von Natur ſchwache Geſchlecht/ und welches die Hoheit deß Staats

mit ihrem Spinn-Rocken nicht zu handhaben vermöchte/ der Königlichen Nachfolge am Regiment theilhafftig ſeyn ſolte. Die übrige Geſetze wurden zu allgemeiner Erleichterung gemacht.

So bald demſelben der Scepter in die Hand gegeben worden/ wurde ein Stillſtand der Waffen zwiſchen den Franzoſen und Teutſchen gemacht: dannenhero ſein Königreich nach ſeinem Abzug allerdings in Fried und Ruhe geblieben iſt/ weil er als ein kluger Herr erachtete/ daß er ſeinen Staat vielmehr durch continuation deß Friedens erhalten/ als ihn durch Wieder-einführung deß Kriegs in ſeiner Grundfeſte wanckend machen müſte. Er ſtarb im End deß 425. Jahrs/ im Anfang deß Cœleſtiner Pontificats unter der Regierung Valentiniani und Theodoſii deß jüngern.

CLODIUS le CHEVELU, II. König.

Ob ich gleich müſt unterligen von deß Uberwinders Hand/
War es meines Unglücks Schuld / nicht deß mangels an Verſtand.

Innhalt.

Nach dem Tod Pharamundi rebellirten die Teutſchen. Clodius brachte ſie wieder zum Gehorſam. Er ſchlägt die Wenden. Iſt unglücklich wider Stilicon. Und noch unglücklicher wider den Ætius, von welchem er nidergemacht worden.

DJe Tapfferkeit Pharamundi hat gemacht/ daß er deß Scepters nit unwürdig erachtet worden. Durch eine gleichmäſſige Tapfferkeit iſt es 4. Jahr und etliche Monat hernach in deß Clodii, ſeines Sohns/ Hände kommen; und darff ſagen/ daß dieſer zweyte König ihm mehr Anſehen gegeben/ als ander vorigen gehabt: Dann die Teutſchen ſo am weiteſten von den Frantzoſen entlegen/ den Rheinſtrohm bewohnen/ hielten davor/ der Todt Pharamundi habe alle Hoheit und Wolfahrt der Frantzoſen weggenommen/ derowegen ſie ſich aufflehneten/ und das Joch abwerffen wolten/ unter welches ſie ſich gezwungen geben muſten. Clodion aber wolte dieſem wachſenden Vbel ſteuren/ und führte ſeine beſte Völcker zu Felde; Brachte ſie wieder unter den Gehorſam; Vnd dieweil er ſeinen Degen durch dieſe erſte Obſiegung nicht befriedigt befand/ als erneuerte er ſeines Vatters Vorhaben nnd Anſchlag in Gallien zu gehen.

Seine kriegeriſche Hitze war mächtig genug ihn zu einem ſolchen rühmlichen Vorſatz zu bewegen; Nichts deſto weniger bediente er ſich kluglich einer gewiſſen conjunctur und beſchaffenheit der Zeit/ welches ihm ſehr vortheilhafftig geweſen. Die Kayſer Theodoſius und Valentinianus führten Krieg wider Ioh. Patricium, welcher gantz Italien regierte: Er vermeynte es werde dieſer gefährliche Krieg ſo wol alle Macht deß Reichs einnehmen/ als daß man ſich den ſeinen nit würde widerſetzen können; Derowegen er ein mächtiges Volck in Braband ſchickte/ die Städte Tongres, Tournay und Cambray angriffe/ und derſelben poſſeſſion einnahme/ ſeinen Feinden entgegen marchirte/ welche ſeiner an dem Strand Eſcaud erwarteten/ umb

ihn

ihn zu verhindern über dieſen Fluß zu ſetzen/ und ſie mit ſolcher Tapffer- und Vorſichtigkeit ſchluge / daß das Feld mit Todten bedeckt/ und er durch einen rühmlichen Sieg ſo viel zu wegen brachte / daß ihn alle ſeine Unterthanen hoch gehalten und geliebet haben. Das Glück hatte ihm in dieſen erſten Kriegs-verrichtungen all zu groſſe Lieb bewieſen/ auff daß es ihn überredete / es werde ihn nimmermehr verlaſſen; In dieſer Meynung ſtellte er ſich an die Spitze einer ſchönen Armée, umb mit derſelben jenſeit Cambray zu marchiren und ſeine Waffen biß mitten in Gallien blicken zu laſſen; Es ließ ihn aber die hartnäckigte Beherzſcherin deß menſchlichen Lebens erſehen/ daß ſie nicht allezeit mit hohen Kriegsleuten einig ſey; Dann nachdem Stilicon, welcher deß Käyſers Honorii Armée commandirt, von den Wenden/ Burgundern und etlichen andern Völckern/ denen der Ruhm der Frantzöſiſchen Waffen eine unglaubliche Eyferſucht verurſachte / ſetzte er ihm eine ſo groſſe Macht entgegen/ daß er gezwungen worden/ ſich zurück zu begeben/ nachdem es ihn ſehr verdroſſen / daß er zu ſeinem Ruhm und Erweiterung deß Königreichs nicht alles / was er gern gewolt/ verrichtet.

Es vermeynte jedermann dieſes Unglück würde ihn bey ſeinem Feuerherd behalten / und dieweil er von den Römiſchen Hauptleuten geſchlagen worden/ er es nimmermehr wagen werde / ſeinen Ruhm durch eine neue Niderlage zu vermehren/ hingegen gabe ihm der Unwill/ daß er geſchlagen worden / die Waffen wieder in die Hände/ und die Fruchtbarkeit deß Landes darein er ziehen wollen / verſuchte ihn hefftig / dahero er noch ein mächtigers Kriegsheer verſammlete und ſein voriges Land wieder einnahm: Dieſer Anſchlag aber war

 ihm

ihm viel ſchädlicher als der vorige. Ætius der damahls in Gallien deß Stilicons Plaz inne hatte / ſchluge ihn / machte den beſten Theil ſeiner Armée darnider / und ſchickte ihn wieder heim mit ſchlechter Zufriedenheit deß Glücks / welches alſo ſeiner Tapfferkeit zu wider gelauffen. Unterdeſſen verlohre doch ſein Muth nichts von der gewöhnlichen Tapfferkeit; Er wolte entweder ſterben oder obſiegen / und fienge an neue Völcker auff die Beine zu ſtellen: Er ward aber durch den Todt übereylet / welcher den Lauff ſeiner herrlichen Anſchläge abgebrochen und gehemmet. Es geſchahe im 25. Jahr ſeines Reichs als Leon der Groſſe auff den Römiſchen Stul ſaß / und Valentinianus das Römiſche Reich beherrſchete.

MERO-

MEROVEUS
III. König.

Ich war zn meiner Zeit durch ritterliche Hand/
Den tapffern Römern ſelbſt ein groſſe Furcht nnd Schrecken/
So/ daß die Barbaren ſich gar nicht durfften recken/
Weil ich ſie offtermahls gantz ſiegreich überwand.

Innhalt.

Meroveus ziehet in Gallien. Ætius kam dahin ſich ihm zn widerſetzen/ und ſchloſſe mit ihm eine Alliantz wider Attilan der Hunnen König. Sie erhalten emen denckwürdigen Sieg

über dieſen barbariſchen König. Valentinianus läßt den Ætius tödten. Meroveus nimt ſehr viel Städte und Veſtungen ein. Gallien wird jetzo Franckreich genennet.

MEroveus, Clodii Succeſſor, war nicht tapfferer/ aber das Glück war ihm günſtiger; Nachdem der Todt Honorii das Reich in eine ſelzame Verwirrung geſetzet / machte er ihm eine ſo groſſe Unordnung weißlich zu nutz: Er ſetzte über den Rhein / bemächtigte ſich der Stadt Straßburg und nahm das gantze Cambriſche hinweg/ hernach führte er die Spitze ſeiner Waffen in Champagnien/ und nahme die beſte Oerter dieſer Provintz ein / und haben ſich die Römer nicht in Bereitſchafft geſetzt / ſo groſſen und vielen Eroberungen zu widerſtehen.

Ætius war von ſeinem Amt und General-Leutenants-ſtelle der Römiſchen Armeen abgeſetzt und in Gallien geſchickt / dieſes plötzliche Ungewitter aus zu halten: Dieweil aber Attila der Hunnen König eben auch zu ſelbiger Zeit mit fünffhundert tauſend ſtreitbaren Männern in Gallien war / umb die übermäſſige Hoheit der Römer zu dämpffen / indem er ſich dieſes ſchönen Landes bemächtigte; Machte dieſer Feldherr mit dem Meroveo eine Alliantz/ welche er zerſtören wollen/ und auff daß er dem Ungewitter / das ihm dräuete/ deſto leichter widerſtehen könte/ begehrte er Hülff von Theodorico der Viſigoten König. Man war da gemeinen beſtens wegen beſchäfftiget dieſen groſſen Feind zu dämpffen; Es conjungirten ſich ſo balden dieſe confœderirte Fürſten und Land-Hirten gegen Orleans zu/

welcher

welcher Ort von dem Attila ſehr ſtarck belägert war. Dieſer barbariſche Fürſt fürchtete ſich einiger maſſen/ wiewol er ſich auff die groſſe menge ſeiner Soldaten verlaſſen können; Er hube die Belagerung auff; Die Confœderirten verfolgten ihn/ in den Cataloniſchen Feldern/ welche eben ſind/ und darin die Stadt Chaalons in Champagnien gelegen iſt/ traffen die Arméen einander an: Man lieſſe ſich in eine Schlacht ein/ und war dieſelbe ſo grauſam/ daß Attila einhundert und funffzig tauſend Mann ſelbiges Tags verlohren; welches ihn veranlaſſet zu ſagen/ daß man einen zweyten Anſtoß vermeyden müſſe. Er machte ſich in der Nacht davon und flohe endlich in Pannonien, welches hernach den Namen verändert und Ungarn genennet worden/ den es noch heutigs Tages führet.

Wer den Krieg verſtehet/ der verwundert ſich/ daß dieſe confœderirte Fürſten den Attila nicht verfolget/ angeſehen den Schrecken/ welcher ſich in ſeiner Soldaten Gemüther ſolte geſencket haben; Andere meynen/ ſie haben es aus einer Klugheit und Scharffſinnigkeit gethan/ damit ſie der überwundenen Hertzen/ nicht durch eine Verzweifflung wieder erfriſchet. Dem ſey aber wie ihm wolle/ ſo iſt gar gewiß/ daß er ſich zurück begeben/ und zu keiner zweyten Schlacht genöthiget worden.

Obwol Ætius geſtanden/ daß die Tapfferkeit und Vorſichtigkeit Merovei die vornehmſte Urſach eines ſo rühmlichen Siegs geweſen/ hielte er ihn doch zurück/ und geſtattete ihm nicht weiter in Gallien zu gehen/ umb allda neue fortgänge der Waffen zu ſuchen. Nachdem aber die Blindheit Valentiniani, welcher damahls das Reich beherrſchete/ ihn aus dem weg räumen und

tödten laſſen/ hat er eine ſo ſchöne Gelegenheit nicht verabſaumen wollen / zu einem Zweck / nach welchem er verlanget zu kommen; Er drange ſich in das Land hinein biß an den Fluß Loire, nahme Orleans ein / griffe die Stadt Sens an / deren poſſeſſion er eingenommen/ marchirte gegen Paris zu/ welches ihm nicht ſonderlich widerſtanden/ nahm alle umbligende Städte hinweg/ dieweil die Völcker ſeine Freundlichkeit eben ſo ſehr und mehr geliebet/ als ſie ſeine Tapfferkeit geförchtet haben; Und begunte eine Monarchie auff annoch unwanckelbare Grundfeſten zu ſtellen. Unter ſeiner Regierung hat Gallien ſeinen Namen verändert / und iſt Franckreich genennet worden. Er ſtarb neun Jahr und etliche Monat nachdem er zur Cron kommen / als Leon der Groſſe noch Pabſt zu Rom / und Leon Kayſer deß Orients war.

CHILDERIC
Oder
CHILPERICUS, IV. König.

Was ich durch böſe Laſter-That mir ſelbſten hab verdorben/
Das hat mir treuer Freundes-Rath hinwiederumb erworben.

Innhalt.

Childeric wird vom Thron vertrieben. Gillon kom̃t zu der Cron. Guyemens weicht nicht von dem Childeric. Als Gillon verhaſſt worden/ wird er durch deß Guyemanni Klugheit abgeſetzt. Childeric wieder auff den Thron erhoben wird Tugendhafft/ macht

ſich

ſich beliebt. Ubertrifft Gillon. Bezwingt die Sachſen/ und erweitert ſein Land ſehr.

CHildericus beſtieg den Thron nach Meroveo, aber nicht mit gleichmäſſiger Zufriedenheit deß Volcks. Er ſchluge aus der Art ſeiner trefflichen Vorfahren/ und ſeine Laſter brachten ihm eine ſo groſſe Mißgunſt zu wegen/ daß er in eine allgemeine Verachtung gefallen/ dem Eyfer ſeiner Unterthanen weichen und ſich in Thüringen begeben müſſen; Dieſer Anſchlag war ihm von einem Ritter gegeben/ Namens Guyemann, welcher ihn/ unangeſehen ſeiner Untugenden/ allezeit geliebet/ und ihm verſprochen/ daß er nichts/ ihn wieder auff ſeinen Thron zu ſetzen/ vergeſſen wolle; Ja nachdem ſich dieſer getreue Freund wieder in deß Gillon, welcher deß Kayſers gantze Armée die er noch in Gallien unterhielte/ commandirt/ Gunſt und Gewogenheit eingeſchlichen/ rathete er ihm ſehr klüglich/ das Volck mit einigen neuen ſubſidien Geldern zu beſchweren/ auff daß er ſie unvermerckt unter das Joch brächte/ und daß er die Urheber deß Childerici Verweiſung hinrichten laſſe/ damit ſie nicht dermahleins ein gleiches mit ihm vornehmen. Als nun dieſes nach ſeinem Wunſch außſchlug/ machte ſich Gillon ſo verhaſſt/ daß Childericus durch eine allgemeine Berathſchlagung wieder beruffen/ und der andere ſich nacher Soiſſon begeben müſſen.

Eine Leichtſinnigkeit hat ſolchen Fehler verurſacht/ er bekam einen wunderbahren Nutzen aus ſeinem Fehler/ und ſein Unglück war ſein gantzer Ruhm; dann dieweil er dadurch ſeinen unmäſſigen Begierden einen Zaum in das Maul geleget/ ſchiene er viel anders als

er im

er im Anfang ſeiner Regierung geweſen; Er wurde freundlich/ Tugendhafft/ und brachte ihm vielmehr Gemüther zu wegen als er in währendem ſeinem unordentlichen Leben verlohren hatte. Ich habe jederzeit hören ſagen/ daß ein großmüthiger Mann mehr leidet/ wann er ſihet/ daß er erniedriget wird/ als daß er ſich freuet wann ihn das Glück erhebet. Gillon erweiſet uns/ daß uns dieſe Lection nicht betriegt; Er vergnügte ſich in ſeinem Hauß zu erhalten/ was er in Gallien beſaſſe/ und bemühete ſich gantz nicht/ den Vortheil wieder zu erobern/ welchen die Frantzoſen über Stilicon, Ætius und etliche andere erhalten: So bald er ſich von einem Thron vertrieben geſehen/ auff deſſen Sitz er eine von Ruhm glänzende und Glückes-volle Hoheit gefunden/ ſamlete er die Römiſche Macht wieder zuſammen/ welche er wegen ſeines Lands Intereſſe an unterſchiedlichen Oertern unterhalten müſſen: Ruffte die Teutſchen umb Hülff an/ und bracht eine mächtige Armée auff die Beine/ umb ſich in einem Stand zu erhalten/ welcher wol der Mühe werth war/ daß man ſein und ſeiner Freunde Leben davor auffgeſetzt. Childeric aber ſuchte ihn biß an die Gräntzen Teutſchlands/ allwo ſeine gantze Macht verſamlet war/ ſchlug uñ zwang ihn/ daß er durch die Piccardy fliehen muſte/ da ihn etliche Städte biß auff ſeinen Todt empfangen/ welchen der Unmuth ſehr befördert; Und bemächtigte Coutance welche ihnen die Stadt-Thor williglich auffthate/ nachdem ſie geſehen/ daß er über den jenigen triumphiret/ welchem ſie ſich ergeben hatte. Dieſer Sieg vollzoge nicht alle ſeine Eroberungen: Er überwand Odoacrum der Sachſen König/ welcher ſich unter ziemlich ſchlechtem Vorwand wider ihn gewaffnet/ nahm die

Stadt

Stadt Angers mit ſtürmender Hand ein / welche durch einen Kayſerlichen Hauptmann verthädigt wurde; Er erweitert ſein Land mit der gantzen Provintz Anjou: Zwange die Römer ihme die Inſulen Hollands und Seelands ein zu räumen / welche ſie denen Sachſen abgenommen / und erwarbe einen ſolchen Ruhm / daß ſeine Feinde ſelbſt ſich darüber verwundern muſten. Dieſes einzige war in ſo groſſer Veränderung ſeines Lebens an ihm zu ſchelten / daß er Baſinam deß Königs in Thüringen Gemahl entführte / bey welchem er in während em ſeinem Unglück eine Zuflucht gehabt. Er ſtarb im Jahr 485. nachdem er 26. Jahr regiert hatte / unter Regierung Pabſts Felix deß II. und als Zenon das Reich beherrſchte; Saint Germain Biſchoff zu Auxerre ſo damahls lebte / nahme auff in die Zahl der heiligen Jungfrauen eine arme Hirten Tochter / Namens Geneviede, welche ein ſo frommes und exemplariſches Leben geführet / daß ſie auff die Verzeichnuß der Geiſtlichen geſezt worden / und noch heutigs Tags die Patronin zu Paris der Haupt-Stadt deß gantzen Königreichs iſt.

CLODOVEUS der V. und erſter Chriſtl. König.

Ich hab gantze Königreich durch mein groſſe Kriegesmacht/
Wie auch das Burgundien unter Franckreich mit ge-
bracht;
Weil nun ſolcher ſchöner Sieg mir vom Himmel iſt gekom̃en/
So hab auch der Chriſten-Glaub ich und mein Volck ange-
nommen.

Innhalt.

Clodoveus greifft an Syagrum deß Valentiniani Leutenant. Erobert alles was die Römer in Gallien beſeſſen. Leiſtet den Sicambriern Hülffe. Triumphirt über ſeine Feinde. Be-
kehret

kehret ſich zum Chriſtenthum. Wunder/ ſo ſich bey ſeiner Salbung zugetragen. Veränderung der Frantzöſiſchen Waffen.

Cap. I.

CHilderici Tod war ein anfang deß Reichs Clodovei, welcher erſt damahls das 15. Jahr ſeines Alters zehlete. Es war ein junger Menſch von groſſer Hoffnung / er betroge die gute Meynung nicht/ die man von ihm gefaſſt. Seine Vätter hatten den Grund der Monarchie gelegt / er aber das Hauß mit groſſer Tapfferkeit / Vorſichtigkeit / Klugheit und Verſtand auffgeführet; Er hat einem Fürſten ſehr wol anſtändige Eygenſchafften gehabt / aber auch ſeine Mängel / wie alle andere Menſchen. Die Erzehlung ſeines Lebens wird rechtfertigen was ich ſage. Ich fange ſie an durch den erſten Krieg den er vorgenommen.

Der groſſe Glantz deß Römiſchen Reichs war in Gallien ſchier gantz erloſchen / und Syagre, Gillons Nachfahr und Sohn / in dem General-Commando über die Römiſche Armée, beſaſſe unter dem Namen deß Kayſers nichts mehr als Soiſſon, Campaigne, Senlis und etliche andere herumbliegende Städte. Dieſes verurſachte/ daß ſich Clodoveus entſchloſſe / ſeine Eroberungen durch den gänzlichen Ruin eins Volcks/ welches einsmahls der Beherrſcher der gantzen Welt geweſen / an zu fangen. Die Sach war nicht unſchwer/ dieweil Syagre tapffer war / und nicht eine geringe Wiſſenſchafft vom Kriegsweſen hatte / und er ſich in den Thron zu beſeſtigen/ darinnen ſein Vatter geſeſſen / jederzeit Völcker unterhalten/ nichts deſtoweniger aber/

erlangte er ſeinen Zweck. Dieſer Römiſche Hauptmann wurde geſchlagen / dieweil er von ſeinem Volck verlaſſen / welches die Frantzöſiſche Tapfferkeit förchtete / und als er bey Aſaric der Viſigoten König Hülff ſuchen wollen / fand er nichts allda als eine ſchändliche Vntreu / welche ihn endlich das Leben gekoſtet; Dann als dieſer barbariſche Fürſt mit den Frantzoſen Freundſchafft machen wollen / übergab er ihn den Abgeſandten Clodovei, der ihn tödten laſſen.

Dieſer Sieg / welcher die Römer aus Gallien vertrieb / vermehrte umb ſehr viel den Ruhm der Frantzöſiſchen Waffen / und ſchiene deß Clodovei martialiſche Hitze zu verdoppeln / alſo / daß die Sicambrier, welche heutiges Tags das Volck in Geldern und Jülich iſt / von den Teutſchen angegriffen worden / er ſich ins Feld / ihnen Hülff zu leiſten / begeben. Vber die natürliche neigung zu den Waffen / hat er ſtarcke Vrſachen dieſen Vorſatz zu faſſen. Die Sicambrier waren ſeine Freunde und Bundsgenoſſen / und die Teutſchen erwarteten nicht weniger als in ſein Land zu fallen / wann ſie den Feind überwinden würden. Derowegen als er dieſes Vngewitter mit ſeinen Bundsverwandten abwenden wollen / an ſtatt er es allein erwartet / brachte er ein mächtiges Volck zu wegen / ihnen entgegen zu gehen.

Anfänglich wolte ihm das Glück nicht ſehr günſtig ſeyn / die Frantzoſen waren übel zum Streit angeführt / und dieſes bewegte ihn deß Martis Hülff an zu ruffen / welchen er als einen Gott anbetete / der die Zufälle deß Kriegs einig und allein beherrſchet. Als er aber ſahe daß dieſe eingebildete Gottheit nicht helffen wolte / ihn von der Hand ſeiner Feinde zu erretten / ſondern es hingegen ſchiene / als ſeyen ſie ſeit ſeinem Gebet noch

mehr gewachſen/ nahme er ſeine Zuflucht zu dem Gott/ welchen ihm Clothilda, ſeine Frau/ Gondebundi, Königs in Burgund Encklein geſagt hat/ daß er einig und allein von den Menſchen müſte angebetet werden; und gelobte an/ daß er ihn erkennen wolle/ wann er ihm im ſchlagen beyſtehen würde.

Sein Hertz hatte in ſothanem Gelübd geredet/ in kurtzem hernach erkannte er/ daß er ſich warhafftig gegen den gewendet/ welcher den Sieg geben konte. Dañ er gienge auff ſeine Feinde loß/ mit einer Tapfferkeit/ welche er nit gewohnt war zu empfinden/ jagte ihnen einen Schrecken ein/ ſchluge ſie/ machte alles darnider was ſich der Hitz ſeiner Soldaten widerſetzen wolte/ und gienge zurück als ein Uberwinder über eine Nation die ihn überwunden.

Dieſer ſchöne Sieg verpflichtete ihn zur erfüllung eines ſo offentlich gethanen Gelübds: Er fienge an demſelben nach zu geleben/ indem er ſich in denen Geheimnuſſen der Chriſtlichen Religion durch Vedaſtum, welcher hernach Biſchoff zu Arras worden/ unterweiſen laſſen.

Als Clotilda ſeinen Sieg und Neigung zu der Chriſtlichen Religion vernommen/ bate ſie St. Remigium Biſchoffen zu Rheims/ daß er mit ihr vor dem Stadt-Thor ihn empfangen/ und ſprach zu dieſem Prælaten/ ſie beförchtete/ es möchte dieſer von dem glückſeligen Fortgang ſeiner Anſchläge auffgeblaſener Muth/ eine ſo Göttliche Eingebung verachten/ und daß man ihm in ſothaner Betrachtung zu rechter Zeit beykommen müſſe. Es war ihm aber unnöthig viel Worte zu ſeiner Unterweiſung an zu wenden/ noch ihn zur Wirckung und Vollziehung deß gefaſſten Willens an zu

treiben

treiben. Er entblößte ſich ſeines Königlichen Zierraths/ die Tauffe zu empfangen mit einer Chriſtlichen Demuth: Er bate andächtiglich an/ was er zuvor bißweilen abgebrannt.

Das Exempel der Könige iſt mächtig ihre Unterthanen zum guten oder böſen an zu führen: So bald dieſer Fürſt das Chriſtenthum angenommen/ ſchieden ſeine Unterthaneu von ihren Göttern/ verbrannten alle ihre Götzen/ und lieffen mit ihm dem heilſamen Waſſer zu. Und hat ſie veranlaſſet ſich zu einer ſo heiligen Religion zu begeben/ das Wunderwerck einer Taube/ welche/ wie es ſchiene/ zu ihnen geflogen/ und ein Glaß voll wolriechenden Oels in ihrem Schnabel gehalten/ und das eben damahls/ als der H. Biſchoff bereit war dieſen Fürſten zu ſalben/ welche aber angeſichts einer Volckreichen Verſamlung alſobald wieder gen Himmel geflogen iſt. Dieſes Oel welches in Franckreich la ſainte Ampoulle oder das H. Glaß genennt wird/ dient zur Salbung der Könige in Franckreich/ und durch ein ſtetswährendes Wunder verliert es nichts von ſeiner quantität/ noch von ſeinem Geruch. Das Königliche Wapen war drey Kroten/ oder wie etliche wollen/ drey rothe Kronen im weiſſen Feld: Damahls aber ward es verändert/ der Schild mit viel güldenen Lilien beſetzt; Carolus VI. hat drey darauß gemacht/ gleich wie wir es noch heute zu Tag ſehen.

Innhalt.

Teutſchen werden übel gehalten und rebelliren. Theodoricus der Oſtergothen König verhünet ſie wieder mit Clodoveo. Die Frantz

ſen ergreiffen die Waffen wider Gondebundum König in Burgund. Clodoveus beraubt ihn ſeines Lands. Uberwindet Alaricum der Viſigoten König und bringt ihn umb. Verfolgt ſeinen Sohn Amaurry. Anaſtaſius, Kayſer in Orient/ erſucht ihn zur Allianz. Theodoricus kündet ihm den Krieg an/ überwindet ihn. Clodovei Mängel.

Cap. II.

Uberwundene Völcker bleiben niemahln unter dem Gehorſam und Reſpect: Sie können die Knechtſchafft nicht ertragen/ und der geringſte Vorwand den ſie finden/ ihre Freyheit wieder zu gewinnen/ iſt nur all zu gerecht/ daß ſie darumb die Waffen ergreiffen; Clodoveus hatte alle Teutſchen bezwungen/ wider welche er die denckwürdige Schlacht erhalten/ welche ihm zur Leyter gedienet/ darauff er zu dem Erkäntnuß deß wahren Gottes geſtiegen; Seine Befehlshaber haben ſich vielleicht etwas all zu geſtreng gegen ſie erzeiget/ auff daß ſie in der verſprochenen Unterthänigkeit blieben; Dieſes aber war genug ſie zu einer Auffruhr zu veranlaſſen/ und ſich zu bemühen ihre alte Freyheit wieder zu überkommen: Dieweil ſie ſich aber nicht ſtarck genug befanden/ ein ſo ſchweren Anſchlag ins Werck zu ſetzen/ verlieſſen ſie ihr Land/ und ſuchten Schutz bey Theodorico König in Italien/ welcher vor den freundlichſten Fürſten in der Welt gehalten ward; Die Meynung die ſie von ſeiner Gütigkeit gehabt/ betroge ſie nicht; Er empfieng die Abgeſandten freundlich/ und ſprach zu ihnen/ daß er ihnen beyſtehen wolle.

woll. Es war ihm aber die Klugheit nicht weniger Gewinn als die Freundlichkeit / derowegen besörchtete er / es möchte dieſes kriegeriſche Volck das Land Italien all zu ſchön befinden und alſo gar nach Beſitzung deſſelben ſtreben; Brachte es alſo durch ſeine Klugheit dahin / daß er ſie an ſeinen Gräntzen ſtill halten ließ / und bearbeitete ſich ſo emſig / ſie mit Clodoveo zu verſöhnen / daß er ſehr vortheilhafftige Bedingungen vor ſie erhielte.

Clodoveus ſolte dennoch zu frieden geweſen ſeyn / daß er die Römer aus Italien gejagt / die Teutſchen bezwungen; ſie unter ſeinem Gehorſam erhalten; und die Gräntzen ſeines Königreichs durch die Beſitzung der Länder die er ihnen abgenommen / erweitert geſehen. Nichts deſto weniger war er nicht wenig begierig / das Königreich Burgund zu dem ſeinigen zu gewinnen. Er konte die Waffen ergreiffen wider Gondebundum welcher König darinnen war / und ſeine Feindſeligkeiten auf den Todt Chilperici, der Clotilda Vatter / gründen / welchen dieſer grauſame Fürſt umbbringen laſſen: Aber dieſe Tugendhaffte Princeſſin / welche keinen Haß noch Rach bey ihr leiden können / hat allezeit diß Ungewitter abgewendet. Endlich arbeitete die Göttliche Vorſorg vor ihn / machte aus ihm einen Rächer dreyer Brüder Mord / und gab ihn die Beſitzung deſſen / nach dem er verlanget / auff was weiſe es aber geſchehen / iſt hier in wenig Woreen zu vernehmen.

Godemars und Godegiſil, Gondebundi Brüder begehrten die Provintz und das Delphinat zum Erbtheil ihrer Güter / welche ihnen der Todt ihres Vatters hinterlaſſen / welchem rechtmäſſigen Handel ſich Gondebundus widerſetzt; Dieſe zwey unterdruckte Brüder rieffen Clodoveum umb Hülff an / er ziehet wider

Gondebundum ins Feld/ ſchlägt und treibt ihn biß nach Avignon. Dieſes Unglück zwange dieſen unbarmhertzigen Fürſten die Freundſchafft ſeiner Brüder zu erſuchen. Sie waren ſo gütig / daß ſie glaubten/ es ihn eine natürliche bewegung zu ſolchen Friedens-propoſitionen, die er thun lieſſe / veranlaßte; Sie tractirten/ wurden aber betrogen/ dann kurtz nach deß Clodovei Widerkunfft in Franckreich / überfiel Gundebund die Stadt Vienne, wohin ſich Godemar begeben / lieſſe dieſen ungläubigen Bruder in einen Thurn verbrennen / und ſetzte Gedegehil ins Gefängnuß. Als aber dieſer Bruder/ jedoch durch Beyſtand etlicher Freunde/ die Eiſen und Bande zerriſſen / brachte Clodoveus eine friſche Armée auff die Beine ihnen bey zu ſtehen/ gieng hernach auff Burgund loß / und verhergte alles mit Feuer und Schwert.

Damahls hätte jedermann geglaubt / dieſer Meineydige werde der Straff ſeiner Laſter wegen / nimmermehr entgehen können; jedoch geſchahe es nicht / Clotilda errettete ihn wieder durch inſtändige Bitte / der Fried ward auff gewiſſe Bedingungen geſchloſſen/ daß Godegiſil die Provintz in dem Delphinat beſitzen ſolte/ und Clodoveus nahm zum zweyten mahl ſeinen Weg auff Franckreich zu. Aber die Ruhe die er vermeynte allda zu finden/ währete nicht lang. Gondebaud führte ſeine Tyranney und Meineyd fort / nimmt Vienne wieder ein/ ſchluge ſeinen Bruder vor dem Altar / da er vermeynte ſicher zu ſeyn / zu tod / brachte umb den Biſchoff deß Orts / welcher zugeloffen / ihn von Vollziehung dieſes grimmigen Eyfers ab zu halten / und marchirte gegen Clodoveum zu / welcher ſchon eine weite Tagreiſe fort war / und ſtellte ſich in eine poſtur, da er

ſich

ſich wol wehren konte. Jedoch hat er nicht vermeyden können/ daß die himmliſche Raach nicht über ihn herauß gebrochen; Er wird alles ſeines Lands beraubt/ und war ihm nur noch dieſe einzige Hoffnung übrig/ daß er ſich zum Theodorico ſalviren konte/ da ihn der Grauen ſo vieler begangenen Laſter in Verzweiffelung getödtet hat.

Unterdeſſen bediente ſich Alaricus der Viſigoten König der Gelegenheit/ Languedoc und den gantzen Bezirck von den Pyrenæiſchen Bergen an bis an den Fluß Rhoſne und Loire unter ſeine Gewalt zu bringen; welches dann Clodoveum veranlaſſet/ ſeine ſieghaffte Armée wider ihn zu führen. Er rückte ihm entgegen biß in Poictou, hielte eine Schlacht mit ihm/ da der glückliche Außgang lang zweifelhafftig ſchiene/ endlich brachte er ihn umb mit eigner Hand/ verfolgte Amaurry ſeinen Sohn/ welcher die verſtreuete Soldaten mit hefftiger Sorgfalt wieder zuſammen führte/ hieb alles darnider/ was in dem erſten Scharmützel durch das Schwert nicht gefallen war: Und meritirte durch ſo viel rühmliche Obſiegungen/ daß Anaſtaſius, Kayſer in Orient/ ihm durch Abgeſandten den Raths-Herrn Rock zugeſand/ benebſt den Titul eines Raths-Herrn und Römiſchen Patritii.

Biß dahin iſt das Glück ſeinem Muth beygeſtanden/ kurtz hernach aber hat es ſich gegen ihm mercken laſſen. Theodoricus hatte Gondebundum auffgenommen/ er beförchtete ſich noch nicht/ deß Amaurry Beſchützer zu werden/ wider dieſen Ruhmwürdigen Uberwinder: Er zoge mit in dieſes Unglück die Sicilier/ die Illyrier und etliche andere Völcker in Italien/ bringt eine groſſe Macht auff die Beine/ unter dem

Commando eines Feldherrns / Namens Hibba, und marchirte anderer ſeits den Succurs zu verhindern / welchen ſein Feind von dem Kayſer hätte überkommen mögen.

Hibba, der den Krieg wol verſtund / fieng ſeine Eroberungen an von Graſſe und Antibo, führte ſie fort durch Angreiffung aller Städte in der Provintz. Die Völcker in Languedoc ergriffen die Gelegenheit ſich den Viſigoten zu ergeben. Clodoveus meynte nicht / daß ihm dieſer Fürſt den Krieg ankünden dörffen / und dieſe Betrachtung machte daß er allen Rath / den man ihm wegen dieſes Anſchlags gabe / verachtete. Demnach ihn aber alle dieſe Feindſeligkeiten deſſen / was er nicht glauben wollen / verſicherte / ziehet er zu Feld / in feſtem Vorſatz / daß ſein Nam alle ſeine Feinde werde erzittern machen; Und in dieſen eitelen Gedancken / welches kein geringer Fehler war / nahm er nur eine fliegende Convoy mit ihm / er befand ſich aber in ſeiner Rechnung ſehr betrogen / als man angefangen mit den Händen zu ſpielen / er verlohr die Schlacht / und ward gezwungen wieder nach Paris zu kehren / allwo noch zum Zuſatz deß Unglücks er vernommen / daß deß Gondebaud Kinder von den Burgundern vor die einige Erben deß Lands ihres Vatters erkannt worden.

Er lebte noch funff Jahr nach ſolchem Ungewitter / und wandte ſie nicht Königlich an / gleich wie er in den erſten Thaten ſeines Lebens gethan. Die Begierde ſeinen Kindern ein groſſes Erbtheil zu hinderlaſſen / machte / daß er mit begierigen Augen anſchauete etliche kleine Herrſchafften / ſo in dem Umbkräyß ſeiner Monarchie lagen / und dieſes Abſehen veranlaßte ihn zu ſolchen Sachen / welche weit von denen entfernet waren /

die ihn ſo berühmt und beliebt gemacht haben. Dann er ließ den Chararic tödten/ auf daß er ſeiner Herrſchaft die Stadt Amiens unterwürffe/ lieſſe den Ragnacaire umbbringen/ umb dieſelbe durch die Stadt Cambray zu erweitern; Und wiegelte den Sohn Sigiberti auff/ daß er ſeinen Vatter umbbrächte/ auff daß er eine rechtmäſſige Urſach habe ihn der Stadt Metz zu berauben. Er ſtarb zu Paris Anno 515. als Hormisda den Päbſtlichen Stuhl beſaſſe/ und Anaſtaſius das Römiſche Reich regierte. Sein Leib iſt in die Kirch St. Genevieve, welche er denen Apoſteln St. Paulo und St. Petro zu Ehren erbauet/ begraben. Die Männliche Erben ſo er hinterlaſſen/ waren Childeberg, Clodomir, Clotarius und Theodoricus, der letztere war als unehlich von einer Concubin erzeuget; Er hatte zwey Töchter/ deren die ältere Namens Clotilda an den König der Wiſigoten Amaurry verheyrathet worden; Die ander begab ſich in ein Kloſter/ als welches ſich beſſer zu ihrem Gemüth als das unruhige Welt-leben ſchickte.

CHILDEBERG
VI. König.

Weil mein Gemahlin mir ein Tochter nur gebracht/
So ward der Anfang jetzt an meinem Hauß gemacht
Deß erſten Königs Gſetz / wodurch das Weiblich Gſchlecht
Zum Königreich und Cron nicht hatte Fug noch Recht.

Innhalt.

Theilung der Kinder Clodovei. Zwiſtung in ihrem Geſchlecht. Grauſamkeit deß Clodomir wider Sigiſmundum König in Burgund. Clodomir wird von Godemar getödtet.

tödtet. Sein Todt wird durch ſeine Brüder gerochen. Seltzame Grauſamkeit Childebergi und Clotarii wider die Kinder Clodomirs. Krieg deß Clotarii und Theodorici wider den König in Thüringen. Streit zwiſchen den zweyen Brüdern entſtanden. Todt deß Theodorici. Streit zwiſchen Childeberg und Clotario.

Cap. I.

DJe Bemühungen und Arbeit Pharamundi, Clodii, Merovei, Childerici und Clodovei haben das Corpo der Frantzöſiſchen Monarchie in eine wunderbare Gröſſe gebracht; Die Kinder dieſes letztern Königs haben es zergliedert / und vier Theil darauß gemacht / Childeberg der älteſte behielte ihm den Vorzug der Cron Franckreich / welche in ſich hielte die Provintzen Poitu, Mayne, Tourraine, Champagne, Anjou, Guyenne und Auvergne.

Orleans und Burgund ſeynd dem Clodomir heimgefallen ſamt der Provintz und dem Delphinat.

Soiſſons, Vermandois, die Piccardy, Flandern/ Normandy machten deß Clotarii Krone.

Metz in Lothringen und alle Gegend / welche ſich von der Stadt Rheims an / biß an den Rhein erſtreckt/ machten deß Theodorics ſeine / wiewol er unehlich gezeuget war.

Wann die Lieb dieſe Brüder vereinigt hätte/ gleich wie die Natur / hätte ſich gantz Europa vor ihnen geförchtet; Der Ehrgeitz brache den Kupff entzwey / der

ſie vereinigen ſollen. Man ſahe auch wunderbare Zufälle in ihren Geſchlechten.

Clodomir war die erſte Urſach deß Ungewitters/ er gieng in Burgund/welches durch Sigismund, Gondebundi Sohn beſeſſen geweſen; Bemächtigte ſich dieſes Fürſten gar leichtlich/ welcher von ſeinem Volck nicht beſchützt wurde. Er lieſſe ihn in einen Brunnen werffen/ unter dem Vorwand/ als wolle er ihn züchtigen/ dieweil er ſeine Hände mit dem Blut ſeines eigenen Sohns beflecket/ und in meynung/ er werde keine Competitores, in Beſitzung dieſer Provinz mehr haben/ führte er wieder Volck hinein/ die poſſeſſion derſelben ein zu nehmen. Er fande aber den Godemar allda/ welchen die Burgunder auff den Thron Sigismundi geſetzt.

Dieſe groſſe Strittigkeit muſte durch eine Schlacht beygelegt und entſchieden werden; Es kam darzu/ Clodomir war umbgebracht/ ſein Kopff oben auff einen Pfahl geſteckt. Seine drey Brüder waffneten ſich/ und führten ihre Macht zuſam̃en/ umb die Urſach dieſes Tods zu wiſſen/ wiewol er durch das Los der Waffen geſchehen. Es war ſchwer ſich vor dieſem Ungewitter zu bedecken/ ſie jagten auch den Godemar hinweg/ welcher keine andere Zuflucht als bey den Wenden in Africa hatte/ allwo ſein Leben nicht lang währete/ und theilten unter ihnen dieſes Königreich. Dieweil nun ſolches mit Recht nicht zugehen konte/ ſintemahlen es ein Theil deß eroberten eigenthümlichen Erbguts war/ entſchloſſen ſie ſich alle drey in ein Kloſter zu thun/ oder die Empfindlichkeit derſelben hindan zu ſetzen/ indem ſie ſie tödten wolten/ auf daß ſie in einer ſo rechtmäſſigen poſſeſſion nimmermehr verunruhiget würden.

Nach-

Nachdem ſie nun zu der Clotilda, in deren Hån-den dieſe drey unſchuldige nach dem Tod ihres Vatters geweſen / nahmen ſie ihn aus ihren Händen unter einem ihren gefährlichen Gedancken ſehr widerwärtigem Vorwand. Lieſſen dieſer fürtrefflichen Fürſtin eine Scheer ſamt einem Degen anbieten / umb ihr zu verſtehen zu geben / ſie habe die Wahl über ihr Leben / wann ſie zugebe / daß ſie in ein Kloſter verſperrt würde / oder über ihren Todt / wann ſie hierin nicht einwilligen wolle. Daß alſo nachdem Clotilda zu verſtehen gegeben / daß ſie kein Gefallen krage / ſie in ein Kloſter zu thun / die zwey erſte unmenſchlicher weiſe durch Clotarium in Gegenwart Childebergi ermordet worden: Der dritte Cloud genannt / entgienge dieſen grauſamen Händen / und lebte ſo Gottsförchtig in dem Prieſter-Amt / daß er in die Zahl der Heiligen auffgenommen worden. Dahero hat Bourgede, welches nur eine kleine Meyl von Paris liegt / den Namen verändert / und iſt St. Cloud genennet worden / dieweil er zu Noyent begraben liegt.

Dieſes war die erſte Unordnung in dieſem Geſchlecht / und der erſte Streich der Göttlichen Gerechtigkeit / welcher die Grauſamkeit Clodomirs an ſeinen Nachkommen geſtrafft / welche keine Schuld hatten an ſeinen Laſterthaten.

Die zweyte begab ſich in einem Streit zwiſchen Clotario und Theodorico: Nachdem aber dieſer letztere ſich entſchloſſen / dem Könige in Thüringen den Krieg an zu künden / welcher ihn in Theilung etlicher Länder / die er durch ſeine Hülff erobert / keinen Glauben gehalten / begehrte er Hülff von ſeinem Bruder / mit dem beding /

ding/daß er alles was ſie dem Feind abnehmen würden/ gleichlings mit ihm theilen ſolle. Demnach nun dieſes Beding ſtarck genug war/dieſen Fürſten zu gewinnen/ gienge er alles ein/ was Theodoricus begehrte; Ihre Macht beſtund nur in einer Armée, ſie marchirten mit einander/ und triumphirten über das Leben deß Fürſten/ den ſie angegriffen. Als ſie nun den Sieg mit geringer Mühe erhalten/ zanckten ſie wegen der Beut/ ihre Arméen trenneten ſich/ und ſtellt ein jeder deß andern Leben nach.

Was damahls ihre Liſt nicht thun können/ verrichtete kurtz hernach die Göttliche Gerechtigkeit. Theodoricus wurde von einer Kranckheit angegriffen/ die ihn in das Grab geleget; Er lieſſe ſeinen Sohn Theodeberg auff dem Thron zu Metz. Er lieſſe ſeinen Brüdern neue Unterthanen/ auff daß er den Zorn Gottes auff ihre Hälſe brächte. Ja/ nachdem Childeberg und Clotarius vergeblich geſucht ihren Vettern ab zu ſetzen/ veränderte ſich die Einigkeit/ welche ſie einander in einem ſo unvernünfftigen Anſchlag zugeſagt/ in einen Haß/ aus Brüdern wurden ſie Feinde/ und ihre Verblendung war ſo groß/ daß/ nachdem ſie zwey ſchöne Arméen auffgebracht/ ſie einander ſelbſt in die Haar gerathen wären/ wann nicht der Himmel ſie mit einem ſchrecklichen Donner und Regen/ der vielleicht niemahls mit einer ſolchen Ungeſtümigkeit herab gefallen/ gedrohet/ und ſie vereiniget hätte/ ihre Waffen wider Amaurry, der Wiſigoten König/ ihrem Schwager zu wenden.

Inn-

Innhalt.

Vorwand der Kinder Clodovei ihrem Schwager den Krieg anzukünden. Sie laſſen ihn tödten. Der Himmel rächet ſich an ſolcher Grauſamkeit durch ein und deß andern Todt. Theodeberg gehet in Italien zur Hülff der Oſtergothen wider den Belliſarium. Niderlag Theodati durch Vitigum. Niderlag Vitigi durch Belliſarium. Continuation deß Kriegs zwiſchen Narſor und Tætila. Todt Theodobergi. Die vier Kronen unter den Kindern Clodovci abgetheilet/ kommen wider auff Clotarium.

Cap. II.

DIeſer Krieg Childebergi und Clotarii wider Amaurry, hatte einen ziemlichen ſcheinbaren Vorwand/ Amaurry war von deß Arriani Ketzereyen angeſteckt; Clotilda, ſein Weib/ dieſer Fürſten Schweſter war der reinen Chriſtlichen Religion zugethan: Dieſer Unterſcheid der Religionen erweckte einige Kaltſinnigkeiten zwiſchen dem Mann und der Frauen: Clotilda beklagte ſich/ man halte ſie härter als ihre Tugend meritire: Dieſe Fürſten waren froh/ daß ſie dieſe Gelegenheit erfunden/ ſich zu erhöhen/ ſie marchirten gegen den Amaurry, nöthigten ihn zur Schlacht; Nahmen ihn gefangen/ lieſſen ihn umbbringen und eigneten ihne alle ſeine Schätze zu.

Wie

Wiewol dieſer Krieg den Schein einiger Gerechtigkeit hatte/ ſo war doch ihre Grauſamkeit vor ein Laſter gehalten / auch lieſſe es der Himmel nicht ungerochen; In folgender unſerer Rede werden wir die Würckungen davon ſehen / unterdeſſen wil ich ſie fortſetzen durch die Dinge ſo vorhero geſchehen ſeynd.

Als Theodatus der Oſtrogothen König/durch den Todt Alarici einige Sachen wider Iuſtinianum der Griechen Kayſer / mit dem Schwert zu ſchlichten hatte / befande er ſich nicht ſtarck genug/ der Macht eines ſo mächtigen Fürſten zu widerſtehen. Derowegen als er ſich zu Theodeberg gewendet / von welchem Fürſten er wol gewuſt / daß er ein tapffrer Herr war / und den Krieg als ein guter Hauptmann führte / berieff er ihn ſich ſeiner Hülff zu bedienen wider Belliſarium, welcher von dem Iuſtiniano geſchickt worden / ihn aus ſeinem Königreich zu jagen. Die Belohnung ſo er ihm deßwegen verſprach / waren 20000. Ducaten / und die Städte Aachen / Arbs und Marſeille, die beſte in der Provinz/ deren poſſeſſion er ihm eingeräumt. Gienge alſo über die Alpen mit einer ſchönen Armée Franzoſen; Als er aber ſahe/ daß ſich die Feinde nicht naheten/ und die Peſt eine ſchreckliche Niderlag unter ſeinen Völckern machte/ gienge er wieder über das Gebirg und führte ſeine Armée wieder in Franckreich. Unterdeſſen waren die Oſtrogothen mit dem verhalten deß Theodati nicht zu frieden / als welcher mehr ein groſſer Herr als groſſer Kriegsmann war / ſie erkieſeten einen vortrefflichen Hauptmann / Namens Vitigus, welcher nach Auffrichtung einer Armée von hundert und funffzig tauſend Mann/ den Theodatum verfolgt biß in Ravenna, den gewöhnlichen Sitz der Könige in

Italien und ihn umbs Leben gebracht; Jedoch war der mit Theodeberg geſchloſſene Accord nicht verändert/ ſondern als er hingegen zur erhaltung deß Königreichs ſehr nöthig erachtet worden / ward er unter den bedingungen deß verſprochenen Succurſes beſtättigt.

Belliſarius rückte nicht fort / ſo lang Theodeberg unter den Waffen ſtunde/ ſo bald er ſeine Widerkunfft in Franckreich vernommen/führte er die gantze Reichs-Macht wider Vitigum, ſchlug deſſelben Armée, und führte ihn gefangen nach Conſtantinopel: welches aber den Gothen den Muth nicht benommen / ſondern ſie haben die Cron einem Kriegsmann / Namens Totila, præſentiret / welcher nachdem er Rom angegriffen/ dieſelbe zerſtöret und ſich bey dem Iuſtiniano ſo erförchtlich gemacht/ daß er an dem Belliſario einige Untreu muthmaſſete/ ihn derowegen grauſamlich tractirt und Eunuchum Narſet in ſeinen Platz/ ſeine gantze Macht zu commandiren/ geſetzt.

Dieſer Eunuchus war kein beſſerer Kriegsmann als Belliſarius, jedoch war er glückſeliger/dann er brachte umb den Totila, machte eine hefftigt groſſe Niderlag unter den Gothen/ machte der Reputation und Ruhm ſeines Herrn ein groſſes Anſehen / und verjagte alle Frantzöſiſche Beſatzungen aus denen Orten/ darein ſie Theodeberg vor ſeiner Widerkunft geſetzt/daß alſo dieſer Frantzöſiſche Fürſt/welcher dieſes Ungewitter nicht leiden können / neue Macht auff die Beine gebracht/ umb die Tapfferkeit deß Feldherrn zu erſchrecken; Als er ſich aber einsmahls auff der Jagt beluſtigen wollen/ traffe er zu allem Unglück einen wilden Ochſen an/ welcher ihm die Hörner durch den Leib geſtoſſen/und ihn alſo ſeines Lebens beraubt. Thibaldus ſein Sohn folg-

te im in Beſitzung ſeiner Länder nach/ jedoch aber eine ſo kurtze Zeit/ daß er ſchier nicht die Freud davon gehabt/ daß er geſagt / er habe regiert. Er ernannte zu ſeinem Erben Clotarium ſeinen Oheim / dieweil er männliche Erben/ und Childeberg nur Töchter hatte. Kam alſo die Cron Metz wieder auff Clotarium; Die von Orleans war in drey Theil getheilet/ davon Clotarius damahls die zwey drittheil beſaſſe: Die von Franckreich war ihm durch den Todt Childebergi zugefallen/ welcher zu Paris ſtarb/ nachdem er 45. Jahr regiert hatte. Dieſes war Anno 563. da er die Abbtey zu St. Germain und Paris geſtifftet/ allda er auch begraben worden; Unter Regierung Pabſts Pelagii und Römiſchen Kayſers Iuſtiniani.

CLOTARIUS
VII. König.

Damit ich möcht mit Ruhm mein Königreich regieren/
Muſt faſt gezwungen ich gantz unbarmhertzig ſeyn/
So daß meins Sohnes Bluth ſtillt' meinen Grim̃ allein:
Von denen Sachſen that ich gleichfalls triumphiren.

Innhalt.

Chranes, Clotarii unehlicher Sohn / rückt in Britañien/ ſeinen Vatter zu bekriegen. Clotarius folgt ihm mit der Armée nach / macht den Grafen in Britañien darnider. Läſt den

Chranes verbrennen. Bezwinget die Sachſen und Thüringer; Wird durch ſie überwunden.

Iſt alſo durch den Todt Childebergi Anno 563. die Cron Franckreich wieder zu den drey andern kommen/ und Clotarius allein in Regierung der Monarchie fünff gantze Jahr lang geblieben. Dieſe neue Hoheit erfüllt den gantzen Ehrgeitz ſeines Gemüths/ uñ fehlte ihm nichts/ ſeine Glückſeligkeit ohnmangelhafft zu machen/ als ſeine Kinder alle in dem Gehorſam und Reſpect gegen ihm zu ſehen; Die Gerechtigkeit deß Himmels aber/ hat ſich dieſer Ruth bedienen wollen/ ſeine Tyranney und Meineyd abzuſtraffen und zu züchtigen; Dañ ſein unehlicher Sohn/ Namens Chranes, welcher nicht wenig dazu gethan/ daß der Unwillen Childebergi wider ſeinen Vatter lang gewähret/ führte er ein ſolches Leben fort/ begab ſich zu dem Grafen in Britanien/ ſchier ſo balden als Childeberg im Grab war/ und fienge an ihn dahin zu diſponiren/ daß er die Waffen ergriffe; Welches dañ dieſen König in eine groſſe Raſerey geſetzt/ alſo daß er zu Feld zoge/ dem Grafen von Britanien entgegen marchirte/ ihm eine Schlacht lieferte/ darnider machte/ das gantze Feld mit Todten bedeckte/ und da ſie durch ſothane erſchreckliche Blutvergieſſung noch nicht können geſtillet werden/ den Chranes ſo hefftig verfolgt/ daß/ als er ihn in eines Bauern Hauß ertappet/ er ihn ſamt ſeiner Frauen verbrennen laſſen.

Eine wunderbahre Wirckung der Rach/ welche verurſachet/ daß ein Menſch durch den/ der ihn

ihn zum Menſchen gemacht hat/ wieder zu nicht gemacht wird.

Dieſe unnatürliche That/ war eines von den erſten Zeichen der Züchtigung/ welche die Hand Gottes thun wollen / deß Clotarii Unmenſchlichkeit / welche er an den Kindern Clodomirs begangen / zu beſtraffen; Das ander/ lieſſe ſich ſehen in dem Auffruhr der Sachſen und Thüringer / welche ihn vor keinen Herrn erkennen wollen; Die erſte bezwange er durch die menge und den groſſen Muth ſeiner Soldaten; Sein Unverſtand/ oder beſſer zu ſagen / ſeine Tyranney verhinderte / daß ſein Ruhm / dem zweyten Verſuch ſeiner Waffen nicht gleich geweſen / welche er auff die rebelliſche Thüringer gerichtet / dann nachdem er ſie und die Sachſen die ihnen beyſtunden/ geſchlagen / hat er ihnen niemahls vergeben/ noch ſie anders als auff Gnad und Ungnad annehmen wollen/ wiewol ſie knieend ſeine Barmhertzigkeit angeflehet haben; Demnach nun dieſes ſie erinnert / daß ihr Heyl in ihrer Verzweifflung beſtund/ huben ſie die Waffen wieder auff / die ſie ſich zu demüthigen nidergelegt hatten / und ſtritten alſo tapfferlich / daß ſie alle Frantzoſen in ſtücke zerhieben/ und ihren Fürſten zwungen die Flucht zu nehmen / daß er als überwunden den Frieden begehren müſſen.

Eine ſchöne Lection die Könige zu lehren / daß ſie vielmehr gütig als tyranniſch und Zornmüthig ſeyn ſollen.

Etliche Authores halten davor / daß der Unwillen und Verdruß/ daß er überwunden worden / ſeinen Todt beſchleuniget / dann ſein Leben währete nach dieſem Streit nicht mehr lang: Wann mir aber erlaubt

iſt/ alles was ich gedencke/ davon zu reden/ wil ich dieſen Todt zu einem dritten Streich der Ruthen außdeuten/ welchen er von dem Himmel empfangen; Dann man weiß/ daß er ein Jahr hernach geſtorben/ und zwar auff eben den Tag/ an welchem er ſeinen Sohn Chranes verbrennen laſſen. Sein Leib ward in die Kirch St. Medardi zu Soiſſons begraben; Seine Regierung währete fünff Jahr/ wann mans verſtehet von der Königl. Regierung in Franckreich. Iohannes III. beſaß damahls den Römiſchen Stuhl. Iuſtin. II. das Römiſche Reich. Er hinterließ 4. Söhne/ Cherebert, Gontran, Chilperic und Sigibert; Chilperic, als welcher unrühiger war als die drey andere/ zoge deß Vatters Schatz zu ſich/ und bemühete ſich nicht wenig ſich zu einem abſoluten Herrn in Paris zu machen: Nachdem ſich aber alle ſeine Brüder ſeinem Vorhaben entgegen geſetzt/ und ihn die vornehmſte deß Reichs nicht erkeñen wollen/ war er endlich zu frieden/ daß die Art und Weiſe deß Clodovei in Theilung deß gantzen Königreichs in acht genommen werden ſolte. Cherebertus ward in Franckreich/ Gontran in Burgund/ Chilperic zu Soiſſons, Sigibert zu Metz/ oder beſſer zu ſagen/ zum König in Auſtraſien erkläret.

CHE-

CHEREBERT
VIII. König.

Aus geyler Liebes-Brunſt und groſſer Tyranney
Brach ich gantz unbedacht das Ehlich Band etnzwey /
Drumb hat der Himmel auch mein Grauſamkeit geſtrafft/
Daß ich ohn einen Sohn wurd aus der Welt gerafft.

Innhalt.

Verſtoßt ſeine Frau. St. Germain Biſchoff zu Paris wil ihn excommuniciren. Wunderliche Heyrathen deß Gontran, Chilperic und Sigiberti. Die Provintz wird wieder

mit der Cron vereiniget. Außlauff der Lombarder in Franckreich. Chereberti Todt. Zwiſtung wegen ſeiner Cron.

DAs Reich Chereberti erſtreckte ſich nur 9. Jahr nach ſeiner Krönung/ in welcher Zeit ſich nichts begeben/ daß zum Vortheil ſeiner Perſon gedient; Es haben hingegen der Geitz und die Liebe ihn zu Laſtern verleitet/ welche der Hoheit eines Fürſten unanſtändig ſeyn. Ingoberda, ſeine Frau/ war tugendhafft genug/ihn zu der Treu zu verpflichten/ welche verheyrathete Leute einander ſchuldig ſeynd/ nichts deſto weniger aber jagte er ſie hinweg/ und gab ſeine Lieb einer Magd/ die er ſchändlicher weiſe berufte/ den halben Theil deß Königl. Betts ein zu nehmen/ daher es komt/ daß St. Germain ſo damahls noch lebte/ihn excommunicirt/ auff daß er ihn auff den Weg der Gerechtigkeit brächte/ davon ihn ſeine thörichte Begierden abgeleitet.

Sein dem Volck verhaſſtes Leben/ war eine folge der Züchtigung/ welche der Himmel dem Hauß deß Clotarii anthun wollen; Seiner Brüder ihres war nicht heiliger oder fürtrefflicher. Gontran brachte die erſte Jahr ſeiner Jugend mit einer von ſolchen Jungfern zu /welche man wie Beyſchläfferinnen heiſt; Ein Sohn den er von ihr hatte/ Namens Gondebaud, war von der Frauen die er geheyrathet/ mit Gifft hingerichtet. Dieſe Königin/ Namens Mercatruda, war verworffen/ und Auſtrigilda nahme ihren Platz ein und gleich als wäre der Fluch gegen dieſes Geſchlecht abſonderlich dran gebunden/ daß es nichts als Beyſchläfferinnen zu Königinnen haben ſolle/ alſo geſchahe es/ daß

Chil-

Chilperic Fredegundam, das abſcheulichſte Abentheur der Natur heyrathete / und Brunehaut, die nicht beſſer war als ſie / mit Sigiberto, König zu Metz / vermählet worden. Wir wollen weitläufftig reden von dieſen zweyen Furien in der Regiernng Chilperici; Jetzund muß man darin fortfahren / was wir von Cherebert zu ſagen haben / auff daß wir unſere Materien nicht confundiren. In dieſer Regierung befinde ich zwey ſtück / welche wegen der Hiſtorie in einiger Betrachtung ſind: Das erſte iſt die Vereinigung der Provintz mit der Cron; Das zweyte ein Außlauff der Lombarder in Franckreich. Die Provintz war durch Clodoveum gewonnen und verlohren worden; Die Inwohner dieſer Provintz warffen von ſich ſelbſt das Joch Theodorici der Oſtrogothen König ab / ergeben ſich Chereberto, und Kayſer Iuſtinianus der II. dieſes Namens / verwilligte wegen einiger Länder / die er darin beſaſſe / daß ſie bloß und abſolutè von dem Frantzöſiſchen Staat dependiren ſollen.

Was die Invaſion der Lombarder betrifft / welche heute unter dem Namen der Milaner bekannt ſeynd / lieffen dieſelbe in das Königreich Burgund / machten eine Armée darnider / welche Gontran ihnen entgegen geſetzt / kamen wider zurück mit ſehr groſſen Beuten beladen / und dieweil ſie nur zu ſehr auff die Hoffnung eines vortheilhafftigen Gewinns verpicht waren / giengen ſie wieder über die Alpen / die Stadt Ambrun zu ergreiffen; Die Burgunder aber verſamleten ſich unter dem Commando deß Mommil, welchen Gontran unter die Zahl ſeiner beſten Hauptleute geſetzt / und ward ihre Armée in ſtücken zerhauen; welche durch das Schwert nicht umbkomen / haben ſich in die Berge ſalvirt / deren Päſſe ſie verwahret.

Unterdeſſen hatte Charebert ſeinen Fleiß und Sorg angewand/ die Biſchöffe in ſeinem Königreich zu bekriegen; da er ſeinen Waffen durch einen andern Vorſatz einen Glantz hätte geben ſollen; Der Himmel aber rächete ſich an ſeinen Dienern / und dieſer Fürſt genaß nicht lang eines Guts / das er dieſen Prælaten ſo gewaltthätiger weiſe abgenommen; Er ſtarb zu Blaye, nachdem er 9. Jahr regiert hatte; Und hinterlieſſe nur drey Töchter/ welche nicht in ſeine Verlaſſenſchafft getretten.

Als er unter der Regierung Pabſts Iohannis deß III. geſtorben war / und Iuſtinus ſecundus das Reich regierte/ verurſachte ſein Todt mehr Lermen unter den dreyen Brüdern / als ſie wegen der groſſen Theilung deß Landes gehabt: Gontron war zu frieden/ daß wañ es ihm zugeſprochen werde / er ein Geiſtlicher werden wolte: Chilperic und Sigebert wolten nichts davon hören; Sie waren auch angereizet von den ſchrecklichſten Auffwieglern / die ſich jemahls in Franckreich gefunden haben/ nemlich durch Fredegunda und Brunehant, deren die erſte eine Concubin war / und hernach Chilperici Frau worden: Er war jedoch durch allgemeine übereinſtimmung der Frantzoſen zurück gehalten/ daß weder dieſer noch jener von dieſen dreyen Königen/ in die Stadt Paris gieng / der Proceß habe dañ ſeine Endſchafft erreicht. Der menſchliche Verſtand hat ihn nicht ſchlieſſen können / der Him̃el hat es werckſtellig machen müſſen.

Sigibert war in Teutſchland die Hunnen zu bezwingen/ Chilperic bediente ſich dieſer Gelegenheit ſeinen Bruder zu verderben/ bemächtigte ſich derowegen der Stadt Rheims/ welche einen von den beſſern Theilen

en ſeines Erbtheils machte. Sigibert ließ Teutſchland ahren/umb ſein vätterliches Erbgut zu beſchützen/nahme Soiſſons ein/ jagte ſeinen Brüder darauß/ und begab ſich nach Paris/ allwo er mit allgemeinem Frohlocken empfangen worden: Dieſer Triumph aber währete nicht lang/ und die Hoffnung einer ſo ruhigen Königlichen Hoheit verlohr ſich gleichſam in einem Augenblick. Er ward in ſeinem Pallaſt umbgebracht/ ja mitten zwiſchen ſeiner Wache/durch etliche junge Leute/ welche Fredegunda angeſtellet: daß alſo Chilperic, nachdem er niemand mehr zu förchten hatte/ der ihm nach der Cron ſtrebte/ er dieſelbe aus Bewilligung der groſſen Herren in Franckreich genommen.

CHILPERIC
IX. König.

Man kunte billich mich den andern Nero nennen/
Weil gleichſam ich von Wuth und Grimme thäte brennen/
Und meinem eignen Volck faſt alle Gnad verſagt/
Drumb ich bey meinem Grab von niemand wurd beklagt

Innhalt.

Chilperic wil den Childeberg deß Sigiberti von Auſtraſien Sohn gefangen nehmen. Liſtig Practiquen der Brunehault ihn zu erretten. Deß Merovei Heyrath/ Chilperici Sohn mit Brunehaulda. Todt deß Merovei. Fre degund

degunde láſt Chilperici Sohn umbbringen / warumb? Chilperic láſt Gilſonde ſtranguliren. Heyrathet Fredegunda / welche ihn umbbringen láſt.

DIeſe Cron erfüllete noch nicht gántzlich den Ehrgeitz deß Chilperici, ſeine vornehmſte Sorg war / wie er Childeberg deß Sigiberti Sohn möchte gefangen bekommen / auff daß er das Königreich Auſtraſien mit dem Königreich Soiſſons und Franckreich conjungirte; Dieſem Fleiß iſt zuvor kommen Bruneholda deß Verſtorbenen Witwe; Dann es zweifelte dieſes Weib nicht an dem böſen Willen dieſes Fürſten wider ſeinen Vettern / ließ ihn derowegen durch ein Fenſter ſo in einen Garten gieng / hinunter / und ihn nach Metz führen / allwo er zum König in Auſtraſien gekrönt worden.

Chilperic empfieng einen hefftigen Unmuth / daß er ſich alſo betrogen ſahe / dieweil er ſahe / daß durch entweichung dieſes Fürſten ſeinem Ehrgeitz eine groſſe Hindernuß geſchehen: Dieweil er aber hoffte / es würde ihm dermahleins das Glück in die Hand geben / was ihm entgangen / hat er ein ander Mittel verſuchen wollen / ein neues Land zu dem ſeinen zu fügen. Er brachte zu wegen eine ſchöne Armée unter dem Commando ſeines Sohns Merovei, damit er Aquitanien überziehen wollen / welches den Gontron vor ſeinen Regenten erkannte; Als aber dieſer junge Fürſt in die Bruneholda, welche Chilperic nach Rouan verwieſen / inbrünſtig verliebt war / marchirte er gerades Wegs gegen dieſe Stadt zu / da er hingegen ſeines Vatters Befehlch außrichten ſollen / heyrathete dieſe ſeines Oheims Witwe /

we/ und zoge ſeine poſſeſſion der Hoffnung zur Cron vor; welches dann den Chilperic hefftiglich erzörnet/ alſo daß er zu Felde gezogen/ ſich in eben dieſe Stadt begeben/ und dieweil er ſeines Sohns nicht mit Gewalt habhafft werden können/ dieweil er ſeine Zuflucht in einer Kirche geſucht hat/ ihm pardon und in den Heyrath ein zu willigen verſprochen/wann nemlich die Prælaten deß Königreichs befinden könten/ daß er gültig und rechtmäſſig ſey.

Meroveus komt dieſem nach; Chilperic aber trauete nicht bey ihm ſicher zu ſeyn/ dieweil er die Lieb im Kopff hatte/ gab ihm derowegen einen heiligen Orden/ſchickte ihn in eine Abtey in Vendoſmois, und lieſſe Prætextat den Biſchoffen zu Rouen abſetzen/ welcher dieſe Ehe zuſammen gegeben. Es blieben aber die Sachen noch nicht dabey/ dann als Meroveus einige Gelegenheit gefunden aus dem Kloſter zu kommen/ machte er ſich in Auſtraſien, und kurtz darauff in Champagnien/ allwo ihn ſein widerwärtiges Glück in die Hände ſeiner Feinde gegeben/ welche ihn gantz erbärmlich umbgebracht. Etliche eignen ſeinen Todt dem Befehl ſeines Vatters zu/ andere ſagen/ ſein gantzer Unmuth ſey geweſen/ daß er ihn nicht mit eigner Hand ermordet/ ſeine Raſerey recht zu erfüllen. Was den Prætextat betrifft/ hat ihn ſeine Unſchuld wieder auff den Thron geſetzt/ und iſt durch Befehl der Fredegundi umbgebracht worden.

Dieſes ſind zimlich ſchändliche Laſter/ den Ruhm und Lob einer Königin zu ſchanden zu machen; nichts deſto weniger aber war dieſes nur ein Probſtück/ der Grauſamkeiten Fredegundæ, der Schwachheit und böſen verhaltens Chilperichs. Dieſe ſchändliche

Frau

Frau hatte zwey Kinder / welche ihr die Gerechtigkeit deß Himmels genommen. Clodoveus der zweyte / ein Sohn von der erſten Frauen deß Chilperichs / bezeigte einige Zufriedenheit wegen deß Tods dieſer zweyen Baſtarten / durch deren Abtritt / er allein zu regieren verhoffte: Sie vernahm ſeine Freude / und ward gewahr / daß er ſich nicht enthalten können / dieſelbe mit einigen Worten zu verſtehen zu geben: Sie entſchloſſe ſich ihn umbbringen zu laſſen / welches ſie auch werckſtellig gemacht. Sie ließ ihm mit einem Meſſer einen Stich geben / welcher ihn in die Anzahl der Todten verſetzt, Vnd dieweil der König ſich nimmermehr von dieſer Meynung entfernete / hat ſie ihn leichtlich überreden können / daß ſich dieſer Fürſt zum Vnglück ſelbſten umbgebracht habe.

Dieſer Todt war der dritte Actus der Trauer-Geſchichte: zwey ſeynd noch übrig / welche uns können zu erkennen geben / wie weit ſich der Fluch über den Ehebruch erſtrecke. Chilperic ſagte / er müſſe eine Frau haben / die den Titul einer Königin führe / dieweil es ſeine Ratio ſtatus erfordere; Er heyrathete Gellonda Königs in Spanien Tochter / und lebte einige Zeitlang ziemlich friedlich mit ihr / daß viel Leute geſagt haben / ſie werde ihn wieder zu ſeinem Am̃t und Schuldigkeit bringen; Dieſer Ruheſtand aber währete nicht lang. Fredegunda beſaſſe ihn völliglich / gabe ihm ohnwarhaffte Meynungen ein von der Treue ſeiner Frauen; Er ward Eyferſüchtig / der Zanck fieng ein übels Haußhalten an. Er erwürget ſie / und zur völligen überhäuffung ſeines Hauſes mit Schanden / nahm er Fredegundam offentlich zur Ehe.

Der Him̃el aber straffte ihn durch eben die Hand / damit er ſo ſchändl. Laſterthaten begangen. Dieſe Wölffin

lieſſe ſich ſchändlicher weiſe von Landry de la Tour' Maire im Palais verführen/ ihre Lieb kam dem Chilperic zu Ohren/ und ſolches war allein die Vrſach ihres Tods. Der Leſer wird an dieſen wenigen Worten nicht vergnügt ſeyn/ man muß ihm ein wenig mehr davon ſagen.

Als Chilperic auff die Jagt gehen wollen/ kam er ohngefehr in das Zimmer dieſes böſen Weibes; Sie kämmte ſich/ ihre Haare waren hinden und vornen zer' ſtreuet; Er gienge in aller ſtille hinzu/ und durch die Gewalt ſeiner Liebe gezwungen rührte er ihr ganz leiſe mit einer Spitzgerten hinden auff den Kopff/ auff daß er ihr Gelegenheit gebe/ ſich mit dem Geſicht auff die andere ſeite zu wenden. Sie aber/ welche vermeynte/ ſolche Vertraulichkeit komme aus Ehebruch her; Sprach ſie: Ach Landry! Er thut nicht als ein wackerer Rittersmann/ dann derſelbe ſchläget ſich allezeit von for' nen her/ und er greifft mich von hinden an.

Man muß nicht fragen/ ob ſich Chilperic über dieſe Wort beſtürzt; er hatte erfahren was er nicht be' gehrte zu wiſſen; er gienge alſobald weg/ und war zugleicher Zeit zu Pferd/ umb den Vorſatz fort zu ſetzen den er hatte auff die Jagt zu gehen. Dieſer Zufall ſolte die Fredegunda beſtürzt haben; Gleich wie ſie aber in ihrem Ehbruch unverſchämt war/ achtete ſie nicht hoch drauff; ſie ſchicket nach Landry, und erzehlet ihm was vorgegangen ſey; Sie gedachten wol daß ſie die Straffe von der Empfindlichkeit eines ſo ſehr erzörnten Menſchens empfangen würden; meynten derohalben/ ſie müſſen ihm durch den Todt deß Königs zuvor kom' men/ und lieſſen ihn/ als er von der Jagt wieder heimkommen/ umbbringen. In währender ſeiner Regie-

rung / welche 16. Jahr gewähret / hat ihn Varne Graff in Britanien erkennet / und ſich der Cron Zinsbar gemacht. Von dieſer Ehebrecherin hinterlieſſe er einen Sohn / vier Monat alt / welcher Clotarius der zweyte genennet war. Er liegt in der Kirche St. Germain de Prez begraben / und ſein Grab gibt den Streich der Mörder / den ſie in ſeine Gurgel geführet / zu erkennen. Dieſer unglückſelige Todt geſchahe Anno 571. als Pelagius der zweyte Römiſcher Pabſt / und Mauritius Römiſcher Kayſer war.

CLOTARIUS II.
X. König.

Ob gleich mein Vatter hat viel Grauſamkeit verübet/
Mein Mutter auch ihr Zeit in Uppigkeit verzehrt/
So wurd hingegen ich von jedermann geehrt/
Weil ich die Tugend hab zu jederzeit geliebet.

Innhalt.

Gontran, König in Burgund/ wird in währender minorennität Clotarii zum Regenten in Franckreich erklärt. Childeberg König in

Auſtraſien begehrt daß Fredegunda geſtraft werde. Kluges verhalten deß Gontran, umb Clotarium der Cron zu verſichern. Betrug Gondebaldi wird geſtrafft. Gontran nim̃t Childeberg an Kindes ſtatt an. Gontrans Todt. Childeberg kündet Clotario den Krieg an. Fredegunda gewinnt die Schlacht. Todt Childebergi. Außtheilung ſeines Königreichs unter ſeine Kinder. Krieg zwiſchen Theodeberg und Theodoric. Theodeberg überwunden / wird durch ſeinen eignen Bruder getödtet. Bruneholda läſſet ihre zwey Kinder umbbringen. Läſt Theodoric mit Gifft hinrichten. Wird durch Clotarium gefangen genommen und abgeſtrafft. Todt deß Clotarii.

ES war gefährlich einen ſo jungen Fürſten unter dem Gouvernement und Beherrſchung eines ſo boßhafften und ungetreuen Weibs zu laſſen/ die groſſe Herren in Franckreich verſam̃leten ſich auch ihm einen Vormünder zu geben/ welcher eines ſo wichtigen Am̃ts fähig. Childeberg, Sigiberti Sohn/ bote ſich an zu dieſer Verrichtung/ dieweil er aber nicht ſo viel bey den Frantzoſen gegolten / daß er dazu genommen worden; Und noch weniger bey Fredegunda, die ihn nit viel achtete / als wurde Gontran König in Burgund durch eine allgemeine Zuſtimmung beruffen/ daß er ihn in Qualität eines Regenten in Franckreich aufferziehen ſolle. Alſo kam derowegen dieſer Fürſt nach Pa-

ris mit einer Armée, auff daß er ſein Anſehen mit der Macht befeſtigte: Wiewol aber dieſer groſſe apparat, anfänglich nicht von jedermänniglichen gut geheiſſen worden/ hat man doch verſtanden/ daß dieſe Völcker durch eine groſſe Klugheit ſeyen auff die Beine gebracht worden; Dann Childeberg lieſſe ſich ſchier zu gleicher Zeit an den Thoren derſelben Stadt ſehen/davon er ſich zurück begeben müſſen/ dann die Pariſer wolten ihm den Eingang nicht geſtatten.

Was vermag nicht die Empfindlichkeit über ein Hertz/ welches etwas groſſes anfangen kan; Es hatte dieſe abſchlägige Antwort in deß Childebergi Gemüth einnen unſäglichen Verdruß verurſachet; Er ſchickte Abgeſandten zu Gontran ihn zu überreden/ daß er die Fredegunda abſtraffen lieſſe/ als welche an den Mord Sigiberti, Chilperici, Merovei und Clodovei ſchuldig ſey; und daß man ihn in die poſſeſſion deß halben Erbtheils Chilperici einlieſſe/ deren ſucceſſion er prætendirt. Gontran aber antwortete denen Geſandten/ daß/ weil Fredegunda deß Königs in Franckreich Mutter ſey/ ſie keiner Straff/ ſie ſey auch wie ſie wolle/ könne unterworffen werden/ und er habe nichts zu theilen: dieweil Clotarius vor den rechtmäſſigen Succeſſor deß Frantzöſiſchen Scepters erkannt ſey/ und ſchickte ſie alſo ſehr malcontent wieder nach Hauß/ daß ſie auch ſo gar nichts zu der Vergnüglichkeit ihres Herrn mit gebracht.

Durch dieſes Großmüthige Verfahren machte ſich Gontran bey der Fredegunda ſehr werth/und brachte ihm die Liebe deß Volcks zu wegen: Dieweil er aber beförchtete/ es möchten die Frantzoſen deß Chereberti Tyranney all zu lang im Gedächtnuß behalten/ und der

Zorn

Zorn möchte ſich über den jungen König erſtrecken/ führete er ihn durch alle Haupt-Städte deß gantzen Königreichs/ ließ ihm von den Gubernatoren und Obrigkeiten Huldigung thun/ verſicherte das Volck daß er ihn mit ſolcher Sorg aufferziehen wolle/ daß er der Cron würdig ſeyn werde. Und ſein Vorhaben deſto beſſer zu befeſtigen/ ließ er den Geiſtlichen alle Güter wieder geben/ welche die Gewaltthätigkeit Cherebergi ihnen abgenommen.

Dieſes kluge Verhalten befeſtigte deß Clotarii wanckende Cron; dann als einer/ welcher ſich deß erſten Clotarii Sohn genennet/ ſich durch etliche Herren einen König erklären laſſen/ brachte Gontran ein ſchönes Volck auff die Beine/ verfolgte dieſen Betrieger biß nach Commingay eine Stadt in Gaſconien/ nahm ihn gefangen/ ließ ihm dem Kopff abſchlagen/ und damit er einige Auffruhren verhütete/ welche die Verzögerung der Tauff deß Königs hätte verurſachen können/ wurd er über den Tauff-Stein gehoben/ da ihm dann der Name Clotarius gegeben worden. Noch ein Ding hätte die Ruhe deß Königreichs brechen können/ nemlich/ die ſchlimme Verſtändnuß mit Childeberg, auff daß er ihn derowegen auff alle Art und Weiſe ſicher machte/ ſchriebe er dieſem Vettern zu/ erwieſe ihm ſeine Affection, nahm ihn an Kindes ſtatt an zum Erben deß Königreichs Burgund/ und ließ ihm verſprechen/ daß er Franckreich mit Frieden laſſen wolle. Was kan aber ein Mann vor Glauben geben/ welcher nichts ſo ſehr liebet/ ehret und hoch hält/ als den Ehrgeitz: So bald Gontran im Grab war/ welches geſchahe nach einer zehenjährigen rühmlichen Regierung/ griffe er den jungen Clotarium an/ welchen er der Cron unwürdig

achtete/ dieweil er ein Sohn der abſcheulichſten Ehebre-
cherin in Franckreich war/ und begab ſich zu Felde mit
einer mächtigen Armée, ſein Erbgut ein zu nehmen:
Fredegunda aber zoge ihm mit gleicher Macht uñ einer
wunderbahren Geſchwindigkeit entgegen/ und ließ
durch die Gegenwart ihres jungen Königs die Solda-
ten ſo tapfferlich ſtreiten/ daß dieſer groſſe Feind/ An-
geſichts der gantzen Armée die Schlacht verlohren;
Es blieben auff ſeiner ſeiten 20000. Mann. Der Un-
mueh/ daß er von einem Weib und Kind überwunden
worden/ verurſachte ihm kurtz hernach den Todt.

Die Regierſucht iſt unerſättlich an einem Men-
ſchen/ welcher ſich von dem Ehrgeitz einnehmen läſt/
gleich wie ein Waſſerſüchtiger ſich nicht ſatt trincken
kan. Dannenhero geſchahe es/ daß Bruneholda, welche
der Regierung deß Reichs gewohnt war (in den Arg-
wohn gerathen/ als habe ſie den Todt ihres Sohns be-
fördert/ auff daß ihr Anſehen in währender Vormund-
ſchafft der zweyen Kindern Childebergi, Namens
Theodeberg und Theodoric, länger währete: welches
durch eine præcaution geſchahe/ die aus einem groſſen
Verſtand herkam. Dann weil ſie ein ſehr freyes Leben
geführet/ ſchickte ſie ihre Enckeln von einander/ auff daß
wann ihr Verhalten ſie bey dem einen verhaſſte/ ſie
ſich wieder bey dem andern in Gunſt bringen könte.
Was dieſe Liſt vor eine Wirckung nach ſich gezogen/
werden wir in folgenden Worten finden.

Unterdeſſen war ihr gröſter Wunſch/ der Frede-
gunda Glück zu ſchwächen/ durch Erniedrigung deß
Clotarii, ließ dannenhero den Theodeberg und Theo-
doric mit einer Armée zu Felde ziehen/ umb noch einen
zweyten Verſuch an deß Fürſten Ländern zu thun: Sie
waren

waren aber nicht glücklicher als ihr Vatter auch / ſie wurden durch Clotarium überwunden / und dieſer Fürſt zwange ſie / daß der eine in Auſtraſien, der andere in Burgund weichen müſſen. Welches dañ den Zorn der Bruneholda verdoppelt / und alſo inſtändig bey ihnen angehalten / daß ſie ſich entſchloſſen / das Glück in einer dritten Schlacht wider Clotarium zu verſuchen / zu welcher ſie umb ſo viel deſto mehr geneigt war / dieweil ſie wuſte / daß Fredegunda wegen der neuen Zeitung von dem Sieg ihres Sohns vor Freuden geſtorben; wurden derowegen die Auſtraſier und Burgunder dem Beroald untergeben / welcher die Schlacht gewonnen / und jedoch hernach umbkommen iſt.

Nachdeme nun endlich der Friede zwiſchen allerſeits Fürſten gemacht; bate Theodeberg, welcher der Bruneholda ſchändliches Verhalten / als die ſich mit einer unglaublichen Unverſchamtheit proſtituirte / nicht leiden konte / daß ſie ſich in ein Luſthauß auff das Feld begeben wolle / da ihre Thaten verborgener als bey Hof wären: Sie nahme den Weg auff Burgund zu / und brachte Theodoric dahin / daß er ſeinem Bruder den Krieg ankündigte.

Die Vrſach die ſie hatte ihme die Waffen in die Hände zu geben / war die Beſitzung deß Elſaſſes / welches Theodoric dem Theodeberg durch die Theilungs-Tractaten abtretten müſſen. Dieſer Krieg hatte anfänglich ſehr verſchiedene Fortgänge; Nichts deſto weniger gewann Theodoric die Schlacht; Und Theodebergs widerwärtiges Glück / lieferte ihn in ſeine Hände / daß er alſo ſein überwinder worden / und ihn aus einrathung der Bruneholda umbbringen laſſen / welche auch den Nachkommenen eines Mannes / der ſie ver-

trieben/ verſchonen/ und lieſſe alſo zwey kleine Kinder die er hinterlaſſen/ hinrichten.

Dieſe Unholdin hätte einmahl mit ſo vielem verfluchter weiſe vergoſſenem Blut erfüllet werden ſollen/ es war aber jedoch ihre Boßheit nicht zu ihrem Ruhe-Punct gelanget. Dieſer Fürſt war einiger Strittigkeiten wegen/ die ſich zwiſchen ihm und ihr begeben/ genöthiget ihr vor zu werffen/ wie ſie ihn ſo inſtändig gebeten habe/ ſeine Hände in ſeines Bruders Blut zu beſudeln/ ließ ihn derohalben mit Gifft hinrichten; Alſo ward Clotarius ein Erb der Cronen Auſtraſien und Burgund / einig und allein durch die Boßheit eines Weibs / welches nichts geſparet / ihn deß Lebens zu berauben.

Wann ſie ihr nicht vorgenommen hätte / neue Laſterthaten zu begehen/ würde ſie zweifels ohn auff ihrem Bett geſtorben ſeyn / gleich wie Fredegunda. Demnach ſie aber gantz Teutſchland wider Clotarium auffrühriſch gemacht/ hat ſie endlich die Göttliche Gerechtigkeit der Hand dieſes Fürſten übergeben / der ſie an eines unbändigen Pferdes Schweiff binden laſſen / welches ihren Leib in tauſend Stücke zerſchlagen. Etliche ſagen/ daß das Creutz du Tiroir in der Gaſſe St. Honorii zu Paris ſey/ wo dieſe Straff vollzogen worden.

Dieſes iſt das End eines Weibs geweſen / welches das kühneſte zu ſeiner Zeit war: Deß Clotarii ſeines begab ſich kurtz zuvor als er ſein Reich in Ruhe geſetzt/ als er ihn durch eine Freundlichkeit / welche allzeit in dem Hertzen der Königen wohnen ſol/ ſeiner Unterthanen Lieb zu wegen gebracht; Und nachdem er groſſe Sorg angewendet/ den Dagobert zu dem Erſtgebornen ſeiner Kinder zu machen / auff daß er über ein ſo weites

weites Land herrſchete / welches er mit niemand als ſeinem Bruder Aribert theilen muſte: es iſt ihm aber hierinnen nicht gelungen; und werden ſehen warumb. Sein Leben und Regierung währete 42. Jahr/ und endete ſich Anno 632. als Honorius den Röm. Stuhl beſaſſe/ und Heraclius das Reich regierte.

DAGOBERT
XI. König.

Ich kunt durch der Waffen Glück Ruhm und Ehre gnug erlangen/
Wann ich durch der Weiber Strick mich nicht hätte laſſen fangen.

Innhalt.

Theilung deß Reichs zwiſchen Dagobert und dem Printzen Aribert ſeinem Bruder. Treffliches Verhalten Dagoberti. Seine Fehler. Aribert bezwingt die Gaſconier. Dagobert triumphirt über die Britannier und Sclavonier; Und leiſtet dem Siſinaldo einem Spaniſchen Herrn ſuccurs, ihn auff den Thron zu bringen.

WAnn wir das Leben Dagoberti betrachten/ werden wir den Anfang gut und ſchön/ das Mittel heßlich und voller befleckung/ das Ende aber einer hohen Geburt anſtändiger/ befinden. Einige Kennzeichen der Tapfferkeit und Tugend/ die er in währenden Lebenszeiten Clotarii erwieſen/ erhebten ihm den Muth/ auch ſo gar/ daß er ihm einbildete/ er müſſe das Erbtheil allein beſitzen/ welches ſein Vatter vor ſeinem Tod getheilet hat. Er hatte das Anſehen/ als wolte er beſitzen/ was die Gerechtigkeit und deß Clotarii Teſtament ſeinem Bruder Aribert zugeeignet/ jedoch aber hielte er viel auff den weiſen Rath Arnoldi, Biſchoffs zu Metz/ deſſen Tugend ihm einen groſſen Ruhm in Franckreich erworben/ und verwilligte/ daß er alle Provintzen/ ſo jenſeit der Loire bey Aquitanien und Languedoc biß unten an die Pyreneiſche Berge liegen/ beſitzen ſolte. Demnach nun dieſe Theilung zur Vergnüglichkeit Ariberti geſchehen/ begunte Dagobert die Unterweiſung zu gebrauchen/ die er von Arnoldo empfangen; fienge an ein ſtrenges Recht/ über ſeine Unter-

rehanen zu verüben / ohn Anſehen einiger Perſon; beſuchte die meiſte Städte dieſes Königreichs / umb derſelben Obrigkeiten in Gehorſam zu erhalten / und ihnen befehle die Ubelthäter ab zu ſtraffen: aber dieſe Königliche Thaten / welche ihn bey ſeinem Volck ſehr beliebt machten / währeten nicht ſo lang / als man gemeynet; Er lieſſe Brunulfum, deſſen Schweſter er geheyrathet / umbbringen / dieweil er beförchtete / es möchte dieſer aus deß Clodion Geſchlecht entſproſſene Fürſt die allgemeine Ruhe verſtören / und triebe ſeine Frau von ſich / aus Furcht / es möchte ihr die Rach ihres Bruders Tods / böſe Anſchläg und Gedancken wider ihn eingeben; Nahm eine Nonn aus einem Kloſter / Namens Nauclida, welche vor die ſchönſte Jungfer in ſeinem Königreich gehalten worden / gab ihr den Titul einer Königin / und eben als wäre die Liebe dieſes Weibs nicht mächtig genug ſeinen Begierden ein Genügen zu thun / nahme er noch zwey andere Weibsbilder in ſein Königlich Bett / in eben ſolcher Qualität und Privilegien als er dieſer da zugeſaget. St. Amand, Biſchoff zu Utrecht / wandte nicht geringe Sorg an / ihn wegen eines ſo groſſen Fehlers zu ermahnen: die Belohnung ſo er von ſeiner treuhertzigen Ermahnung hatte / war die Verweiſung von Hof. Pepin, welcher in ſeinem Palais das Am̃t deß Maire vertratte / kam glücklicher damit zu recht / er wandte einige Mäſſigung zu dieſem groſſen Exceſs an / und war eine Urſach daß dieſer Biſchoff wieder beruffen wurde; welcher ihn dahin bewogen / daß er in den letzten Tagen ſeines Lebens / ſeine Sünden durch die Allmoſen wieder erkaufft. Die erſte Macht ſeiner Waffen wandte ſich wieder die auffrühriſche Gaſconier; Die zweyte brachten die Britan-

nier

nier unter den Gehorſam; Die dritte wurden wider die Sclavonier angewand / welches heutigs Tags die Böhmen und Pohlen ſeynd; Die vierte halffen Siſimaldo einem Spaniſchen Herrn wider Suintile, welchen die Laſter der Cron unwürdig gemacht haben / und machte daß er zum Thron kam. Die erſte war abgeſtrafft durch Ariberti, ſeines Bruders / kluges Verhalten; Seine eigne Tapfferkeit machte / daß er über die Britannier und Sclavonier triumphirte. Seine Hauptleute kamen Siſimaldo zu hülff: und wäre allenthalben unüberwindlich geweſen / wann er ſeine natürliche Zuneigungen zu den Weibern überwinden können. Als Aribert geſtorben und ſein Sohn Chilperic ihm gar bald dem Grab zu nachgefolget / überkam die gantze Frantzöſiſche Monarchie ihre erſte Schönheit / und die Cron Dagoberti war nicht weniger von Ruhm glänzend / als deß Clodovei ſeine geweſen iſt; jedoch aber war es an dem / daß eine zweyte Empörung der Sachſen eine groſſe Veränderung darein gemacht; Sie ſahen daß Aquitanien keinen Regenten hatte / dieweil Sadrageſil, welcher Hertzog darinnen war / geſtorben; Verurſachten derohalben ſehr groſſe Unordnungen allda; Gleich wie ſie aber der Macht deß Königs nicht widerſtehen konten / wurden ſie wieder unter den Gehorſam gebracht / nachdem ſie von einer Armée geſchlagen worden / welche dem Commando deß Andoë, Cantzlers in Franckreich / anvertrauet war. Es ſind auch die Britannier von ihrer Schuldigkeit gewichen / indem ſie wider ihre Nachbarn auff Parthey außgangen / aber haben ihren Fehler erkannt; Iudicael der ihr Oberherr war / huldigte der Cron ſamt allen ſeinen Ländern / und der König verſprach ihm ſeinen Schutz.

Alſo

Alſo hätte die Regierung Dagoberti vortrefflich und rühmlich können genennet werden / wann die viehiſche Begierde gegen die Weibsbilder dieſelbe nicht beflecket hätte. Er ſtarb nachdem er 14. Jahr auff den Thron geſeſſen/zu Zeiten Severini oberſten Prieſters zu Rom / und Heraclii Römiſchen Kayſers. Er hatte die Abbtey zu St. Denis eben zu derſelben Zeit geſtifftet/ als St. Amand ihm den Greuel ſeiner Ehebrecherey vorgeworffen. Dieſer war der Ort ſeiner Begräbnuß/und nach ihm der meiſten Könige ihre. Die Kinder ſo er von der Nauclida hinterlaſſen/ waren Sigibert und Clodoveus: Sigibertus der älteſte war König in Auſtraſien, Clodoveus aber bekam die Cron ohnwiderſprechlich.

CLODOVEUS
XII. König.

Ich hab in der Waffen Ruhm mich gar wenig außgeübet/
Sondern mehr deß Fleiſches Luſt und den Müſſigang geliebet/
Darumb wird zur Schande mir dieſes einig nachgeſagt/
Daß die Weiber-Kunckel mehr als der Degen/ mir behagt.

Innhalt.

Kluges Verhalten der Mairen deß Palais deß Clodovei. Sigibert, König in Auſtraſien, nimt Grimoald an Kindes ſtatt an/ der ihn ins Gefängnuß ſetzen läſſet. Machet ſeinen Sohn

Sohn zu einem Mönch/und ſetzt ſich auff den Thron. Die Neuſtrier waffnen ſich wider Grimoald, nehmen ihn gefangen; Wird deß Laſters verletzter Majeſtät beklagt. Childericus, Clodovei Sohn/ komt zu dieſer Cron. Clodovei Todt.

DIe Frantzöſiſche Monarchie war ſeit ihrem Anfang biß an deß Dagoberti End allezeit in gutem Wolſtand und Auffnehmen/ ſein Todt war das End ſeines Ruhms; Er nahm mit in ſein Grab alle die Hoheit unſerer Könige/ und darff ſagen/ daß ihre Nachfahren vielmehr nichtswerthe Leute als Fürſten geweſen; Ja/ das Anſehen und Gewalt die ſie haben ſolten/ war den Mairen im Palais in die Händ gegeben/ welche die oberſte Richter über den Frieden/ Krieg und Alliantzen worden ſeynd; Ihre Worte waren an ſtatt eines Geſetzes; Sie giengen mit den Königlichen Renten nach belieben umb/ ſie waren alles/ und alle Hofleute ſahen ſie an als Sterne/ deren Influentz ihr gutes und widerwärtiges Glück verurſachen kan. Es war viel/ wann ſich der König deß Jahrs einmahl ſehen ließ/ welches gemeiniglich den erſten Tag Maji geſchahe.

Clodoveus nun war der erſte dieſer nichtswerthen Fürſten/ und iſt nur in dem glückſelig geweſen/ dieweil er getreue und ſehr Tugendhaffte Diener geſehen. Egan war der erſte von dieſen vortrefflichen Männern/ welcher das Königreich die zwey erſten Jahr im Namen deß Maire im Palais weißlich regierte. Herchinaldus ein Fürſt vom Geblüt/ nahm ſeinen Platz ein; Der erſte machte ſich wegen ſeines Wolverhaltens

tens beliebt: dann durch eine löbliche Auffrichtigkeit reſtituirte er alle Güter/ welche Dagobert unrechtmäſſiger weiſe zu ſeiner Herrſchafft fügen wollen; Deß andern Regierung war nicht weniger lieblich; Die Liebe deß Volcks war auch nicht geringer gegen ihm/ als ſie gegen Egan geweſen. Was den Pepin, Maire im Palais zu Auſtraſien betrifft/ überlebte er den Egan nicht lang. Es wär eine Perſon mit allen Qualitäten begabet/ die einen Mann vortrefflich machen können. Dahero geſchahe es/ daß/ als ſein Todt eben ſo ſehr beweinet worden als deß andern ſeiner/ man ſeinen Sohn Grimoald in ſeinen Platz geſetzt/ und zugleich Plancat Maire im Palais zu Burgund worden.

Die zwey erſte waren Leute einer unmangelhafften Auffrichtigkeit/ ſie hatten ihr Amt mit groſſem Ruhm verſehen/ und alle Frantzoſen haben ihn mit einem hefftigen Unmuth ſterben ſehen; Grimoald aber regierte nicht ſo treulich; dann nachdem Sigibert König in Auſtraſien, welcher vermeynte/ er werde keine Kinder zeugen/ ſeinen Sohn nur bloſſer weiſe an Kindes ſtatt angenommen/ und hernach die Königin/ ſeine Gemahlin/ durch Gebährung eines Männlichen Erbens fruchtbar worden/ welcher Dagobert genennet war/ ſo war Sigibert kaum geſtorben und begraben/ nachdem er zehen Jahr regiert hatte/ als dieſer Ehrgeitzige Miniſter Dagobertum in ein Kloſter thate/ auff daß er keinen Mitbuhler an der Cron Auſtraſien haben wolte.

Er iſt in Verdacht geweſen/ als habe er deß Sigiberti Todt durch das Gefängnuß befördert/ und die Gewalt/ die er wider Dagobert erwieſen/ verurſachte es vor wahr zu halten; Und die Uſurpation deß Scepters

ters bewegte die Unglaubigſte / nicht daran zu zweifeln; Alſo daß die Neuſtrier / als welche deß Clodovei Parthey hielten / der auff allen überdrang ſo ihm dieſer Böſzwicht angethan / unempfindlich geblieben / ſich muthiglich zu Felde begeben / ihm eine Schlacht geliefert / ſeinen Sohn nieder gemacht / ſeine Armée getrennet / ihn gefangen genommen und nach Paris geführet / allwo er / als deß Verbrechens verlezter Majeſtät überzeuget / in dem Gefängnuß gerichtet worden. Durch ſeinen Todt hätte das Königreich Auſtraſien auff Clodoveum kommen ſollen; Nichts deſto weniger aber ſchiene es / als werde ſeine Dummheit in der Vermehrung ſeiner Jahren zunehmen; derowegen die Frantzöſiſche Herren Childericum ſeinen jüngſten Sohn damit inveſtirt, in dem Clotarius der Erſtgeborne keine beſſere Hoffnung als ſein Vatter von ſich gegeben. Clodoveus wurde 32. Jahr alt / regierte 17. Jahr und etliche Monat; Er hinterlieſſe 3. Männliche Erben / Clotarium, Childericum und Theodoricum. Er ſtarb im Jahr 664. unter dem Pontificat Vitellii und Regierung Conſtantini deß dritten dieſes Namens.

CLOTARIUS III.

XIII. König.

Ich hab deß Königs Nam und Titul nur getragen/
Da doch ein anderer hätt billich können ſagen/
Er hab mein Volck und Reich gar unter ſich gebrach
Daß es ſich beugen muſt/ gantz unter ſeine Macht.

Innhalt.

Theodoric, dritter Sohn Clodovei, wird vo der Succeſſion außgeſchloſſen: Warumb

WIewol Clodoveus drey Söhne hinte laſſen/ welche die Succeſſion hätten theilen ſ len/ gleich wie man unter den andern Könige gethan

gethan / ſo nahme man doch dieſe Ordnung nicht ſo ſehr in acht / dann es umb die Theilung zu thun war. Dann als Ebroin, zum Maire im Palais deß Clotarii nach abſterben deß vortrefflichen Herchenoldi worden/ und wol wuſte/ daß/ wann man Theodorico das Königreich Burgund oder Neuſtrien gebe/ ſeine Authoritåt umb viel verringert ſeyn würde / dieweil er ſie mit denjenigen theilen můſte/ welche Theodoric dem Maire im Palais zuerkennen werde. Verhinderte derowegen daß dieſer Fürſt weder zu dieſer noch zu jener Cron kame; Alſo daß ſie alle unter der Authoritåt Clotarii verblieben / anßgenom̃en Auſtraſien, welches/ wie wir geſagt / zu deß Childerici eygenthümlichen angeerbten Gut beſtim̃t worden; Dieſe Ungerechtigkeit aber fande bald die Straff die ſie verdienet. Clotarius hatte nicht långer als vier Jahr ohn ruhmwürdige Regierung gelebet / deß Ebroin Glück war ganz und gar zerſchlagen. Jn deß Childerici Leben wollen wir ſagen wie ſolches zugangen/ unter deſſen Regierung dieſe Umbwechslung geſchehen. Dieſer junge Fürſt ſtarb umb das Ende deß 667. Jahrs / als Adeodatus das Vicariat unſers Herrn Jeſu Chriſti zu Rom/ und Conſtantinus III. das Römiſche Reich beſaſſe.

CHILDERICUS II.
XIV. König.

Ich kan den Königen ein gute Lehre geben/
Daß ſie nicht jederzeit nur folgen ihrem Kopff/
Weil offtermahls gar leicht ein liederlicher Tropff
Aus Neyd ſie bringen kan umb Scepter / Leib und Leben.

Innhalt.

Ebroin wil die Cron Franckreich dem Theodoric in die Hände ſpielen; Frantzoſen ſetzen ſich darwider. Childericus wird auff den Thron geſetzt; Verweiſet Ebroin und Theodoric in

ein

ein Kloſter. Ihre Grauſamkeiten machen ſie verhaſſt. Er gehet übel mit einem Edelmann umb/ der ihn umbs Leben bringet.

DUrch deß Clotarii Todt / welcher in ſeiner Kindheit geſtorben/iſt Franckreich über die maſſen ſehr gezwiſtet; Dann Ebroin ließ ſich öffentlich vermercken/ daß er Theodoric gern auß dem Thron haben möchte/ wider welchen er zu vor alle ſeine Macht angewand/uñ befand daß alle Herrn und Grandes des Königreichs wegen ſeiner vorigen Tyranneyen ſo übel zu frieden waren/daß ſie ſich nimmer der Regierung eines ſo boßhafften Menſchen undergeben wollen/und ſich geweigert haben/ den Theodoric davor zuerkennen; Ebroin hatte einen unruhigen Kopff/Theodoric rüſtete ſich/ſein recht durch die Waffen zuſuchen; Dahero geſchahe es/daß Childeric welchen die Franzoſen beruffen haben / ihme den Scepter zu übergeben/ ihm einen ſo ſpitzigen Dorn auß den Augen wegthun wollen / ſie alle beyde gefangen genommen/ beſcheeren laſſen/den erſten in das Kloſter S. Denis gethan/ und den andern in Burgund geſchickt/allwo er in das Kloſter Luxevil geſchloſſen worden.

Das recht hatte die Franzoſen zu Hülff des Childerics gewaffnet/die Grauſambkeit und Tyranney die er nach Antrettung ſeiner Regierung begangen/ machte ihn ſo verhaſt daß man ihn mit der höchſten Verachtung anſahe: Ich ſetze beyſeit und halte mich nicht auff an der Auffruhr einiger Fürſten/ welche ſich unter dem Commando Vigoberti zuſammen geſchlagen/ſich ſeinen Tyranneyen zu widerſetzen/ dieweil der Fortgang dieſes vorhabens in eben der Action geſchahe darinnen

er geſtorben: Ich komme nur auff die/ welche ſeinen Todt verurſachet/dieweil ſie der Hiſtori eigentlich zugehöret.

Sein ſtürmender Kopff hat ihn vermeſſener Weiſe angetrieben/daß er einen Edelmann Nahmens Bedill mit ruthen ſtreichen laſſen / und die Empfindlichkeit war ſo groß in dem Gemüth dieſes Cavalliers/ daß er ſich entſchloſſen/ dieſen Schimpff zu rächen. Der Zorn bewegte ihn zu dieſem Vorhaben / Und war ihm unſchwer daſſelbe ins Werck zuſetzen. Er nahme noch 30. Edelleuth aus denen zu ſich die es mit dem Viaobert hielten / nahete ſich zu ihm auff der Jagt bey der Abtey de Chelles und tödete ihn mit eigener Hand / welches aber ſeinen Grimm noch nicht geſtillet / ſondern folgende Wort zu der Schwangern Königin geſagt.

Ein treffliche Lehr/die Fürſten zu Lehren daß ſie ſich der Autorität die ſie über ihre Unterthanen haben / nicht mißbrauchen ſollen / und noch nöthiger iſt ſie denen Unterthanen zuweiſen/daß ſie ſich niemahls an ihren Oberherrn vergreiffen ſollen.

Dieſe Tragœdie war agirt Anno 668. zu Zeiten Pabſts Agatho, und Conſtantini Barbati Keyſers zu Conſtantinopel.

THEO-

THEODERIC I.

XV. König.

Jch kunt nicht mein Königreich für mich ſelbſten wol regiren/
Sondern ließ das Regiment einen andern für mich führen;
Weil er nun durch Tyranney hat betrübet meine Cron/
Ward er umb das Leben bracht: Dieſes war ſein rechter Lohn.

Jnnhalt.

Theoderic wird aus dem Kloſter St. Denis herauſsgenommen. Ebroin gehet nach ſeinem Exempel heraus. Ein Schlacht zwiſchen

Theodoric und Ebroin, und des Ebroins wider Martin und Pepin, ſo Goubernatoren in Auſtraſien waren. Theodoric gewinnt die Schlacht: Läſt den Martin umbs Leben bringen. Ebroin wird durch Ermenfroy umbs Leben gebracht. Zweyte Schlacht ſo Pepin den Theoderic gelieffert. Pepin obſieget / und wird zum Maire in den Palais des Theodorici gemacht.

DEr Todt Childerici hatte den gantzen Königlichen Stamm außgelöſcht / biß auff den Theodoric, und die Frantzoſen wollten von keinem andern als einem Fürſten des Geblüts regiert werden / dahero ſie ihn auß der Abbtey St. Denis genom̃en ihm die Cron auf das Haupt geſetzt / und den Landregiſil zum Maire in dem Palais gemacht. Welches dem Ebroin Anlaß gegeben aus dem Kloſter zu gehen / und fand eine ziemliche Anzahl ſeiner Freunde / darauß er ein Armee hätte machen können / ſchluge alles darnider was ihm widerſtehen wollen / bemächtiget ſich des Schatzes und der Perſon Theodorici, welchen er doch in groſſem reſpect hielte / läſt Landregiſil umbbringen / dieweil er ſeinem Glück hätte eine Hindernuß ſein können: Er übteeben ſolche Tyranney wider den Leger Biſchoff von Autun, dieweil er ermahnung that ein Chriſtlichers Leben zu führen.

Pepin des Landregiſil Sohn / und Martin, Maire in dem Palais zu Auſtraſien, welche dieſes Königreich einig und allein regierten / dieweilen in ſo verwirrtem Zuſtand der Sachen ſelther des Childerici Todt niemand

auff

auff den Königlichen Thron erhoben worden / Und vermeinten ſie ſeyen ſchuldig/der erſte zwar/ zur danckbarlichen erkantnuß / der ander aber zum allgemeinen Nutzen und ſeinem Freunde zudienen / daß ſie ſich Ebroin widerſetzen / führten die Auſtraſier unter die Waffen / und brachten eine ſchöne Armee zu wegen / den Theodoric damit anzugreiffen / welcher dem Ebroin zu allen ſeinen Tyranneyen vor einen Deck-Mantel diente.

Dieſer Krieg aber ſchluge nicht zu ihrem Vortheil aus; Der Außgang der Schlacht ſtunde lang im zweiſel/ endlich aber wurden ſie überwunden und gezwungen die Flucht zu nehmen. Ebroin hätte ſollen zu frieden ſeyn/ daß er ſeine Feinde zum Gehorſam gebracht; jedoch aber war ſein Gemüth nicht vergnügt. Er konte nicht leiden daß die Leute ſeiner Rach entgehen ſolten; und fiel ihm ſehr ſchwer/ dieſelbe mit offentlicher Macht zu fällen/ dieweil ſie von den Auſtraſiern geliebet worden. Er ſchickte zu ihnen und verſicherte ſie / daß ihnen Theodoric verzeihen wolle/und truge kein bedencken zu ſchwören / und den König ſchwören zu laſſen / daß ihnen nichts leyds widerfahren ſolle. Martinus nahme dieſen Schwur vor eine Verſicherung an / und begab ſich zu dem Theodoric, wurde aber ſamt allen bey ſich habenden umbs Leben gebracht. Was den Pepin anlangt/hat ihm ſein Verſtand geſagt/ daß er einem Menſchen nicht trauen müſſe / welcher jemahls nicht die geringſte Tugend von ſich verſpüren laſſen / vermeidete derowegen das ſchlechte Tractament / welches man ſeinem Geſellen angethan.

Das Anſehen macht einen Tyrannen; dieweil nun deß Ebroins ſeines das höchſte war / indem ſich

Theodoric mit dem Titul deß Königs vergnügen lieſ-ſe/ ward er über alle maſſen übermüthig/ und ver-anlaſſte ihn ſein Hochmuth zu glauben/ daß er alle-zeit ungeſtrafft über das Leben und Todt der jenigen die ihm ichtwas zu leyd thun/ werde diſponiren können; Entſchloſſe ſich derowegen den Ermenfroy umbs Leben zu bringen/ welcher wegen ſeiner Geburt und Tugend bey den Franzoſen ſehr hoch gehalten war; Ermenfroy aber erfuhre ſolches und kame ihm vor zu erhaltung ſei-nes Lebens. Nahm derowegen noch etliche zu ſich/ gieng hin in ſein eignes Hauß/ und ſetzte ihn unter die Anzahl der Todten; errettete alſo Franckreich von ei-nem Abentheuer/ welches ſeinen Untergang hätte ver-urſachen können. VVaaranton, ein vortrefflicher Mann/ erſetzte dieſen Platz durch allgemeine Zuſtim-mung der Herren in Franckreich/ dieweil ihn aber der Todt in dieſem Amt nicht lang gelaſſen/ iſt ihm einer Namens Berthelier nachgefolget; Das Verhalten dieſes neuen Maire, welches nicht ſehr von deß Ebroin ſeinem unterſchieden war/ hat ihn erſtlich bey dem Kö-nigreich ſehr ſchwartz gemacht; Pepin reiſete von Au-ſtraſien mit einer Armée ihn abzuſtraffen/ ja nach-dem er alles Volck/ ſo man wider ihn geführet/ in die Flucht geſchlagen/ hat ſich Theodoric, welcher in Per-ſon da war/ durch behendigkeit ſeines Pferds gerettet. Berthelier wird von ſeinen eignen Leuten umgebracht; daß alſo Pepin von den Franzoſen mit groſſer Freude angenommen worden/ da er dann das Land mit einer mächtigen Authorität regieret/ und beſitzte in der That/ was Theodoricus nur durch den bloſſen Namen beſitzte. Nachdem dieſer Fürſt die Schlacht verlohren/ hat er nicht mehr lang gelebet. Er hatte 16. Jahr re-

gieret;

gieret; und endete ſich ſeine Regierung 683. als Sergius zu dem Pontificat erhoben ward / und Leon das Römiſche Reich regierte; Er hinterlieſſe zwey Kinder / Clodoveus und Childeberg.

CLODOVEUS III.
XVI. König.

Ich lieſſe williglich zu meines Reiches Zeiten
Durch andre Leute mich / nur wie ſie wolten / leiten /
Wodurch ich ſchlechte Ehr und Ruhm davon gebracht /
Wol nicht viel guts von mir wird irgendswo gedacht.

Inn=

Innhalt.

Childeberg hat kein anererbte våtterliche Verlaſſenſchafft. Warumb? Die Sachſen rebelliren / werden wieder durch Pepin zum Gehorſam gebracht.

CLodoveus der dritte dieſes Namens / der ålteſte von den Kindern Theodorici, nahm nach ihm den Thron ein / und wurde nichts von deß Childebergi, welcher der jüngſte war / våtterlichem Erbgut gedacht / und war nichts anders die Vrſach / daß man nicht den gewöhnlichen Gebrauch in acht genommen / das Erbtheil unter die Königliche Kinder zu vertheilen / als deß Ebroin böſe Regel / welcher deß Theodorici Beforderung gehindert / damit ſein Anſehen nit ſchmåhlere / indem ers mit einem andern Maire, wie er håtte thun müſſen / getheilet. Dieſer Fürſt war nit mit beſſern Qualitåten als ſeine Våtter begabet / auch war ſeine Regierung nicht vortrefflicher / als das ſeine. Die Sachſen fiengen dazumahl an rebelliſch zu werden. Pepin, welcher die öberſte Gewalt über das Land hatte / hat den Ruhm gehabt ſie zu züchtigen / der König aber keinen Theil an der Ehr dieſes Siegs gehabt / daß man alſo / gleich wie Clodoveus I. der erſte unter den nichtswerthen Königen geweſen / dieſen auff den fünfften Reyen geſezt. Er ſtarb nachdem er vier Jahr lang regieret / und das geſchahe Anno 693. als Sergius annoch den Röm. Stuhl / und Leon das Reich beſaſſe. Er hinterlieſſe keine Kinder die ihm nachgefolget, Derohalben die Cron dem Childeberg der ſein Bruder war / auffgeſezt worden.

CHIL-

CHILDERIC II.
XVII. König.

Man hätte meines gleichs gar wenig können finden/
Wann ich mit Ernſt deß Reichs mich wollen unterwinden/
Weil aber es mir ſehr an Tapfferkeit gebrach/
So folgte ſpäteſten mit ſchlechtem Ruhm hernach.

Innhalt.

Treffliche Qualitäten Childebergi. Werden verachtet wegen der ſchlechten Geſchicklichkeit die er in Regiments-ſachen hatte.

Chil-

CHilderic war ein Fürſt welchen die Gottesfurcht nicht weniger als die hohe Geburt berühmt gemacht / welcher bey ſeinem Volck beliebt war / dieweil er ihnen Gerechtigkeit widerfahren ließ / und es nicht das Anſehen hatte / daß er den ſechſten Ort der nichtswerthen Könige beſitzen ſolte / wann er nur die in der Regierung deß Lands nothwendige Geſchicklichkeit gehabt hätte: Dieweil er ſich aber nicht bereitet gemacht deß Pepin, zugenannt der Dicke / Authorität und hohes Anſehen zu dämpffen / ſondern hingegen gelitten / daß Grimoald dieſes Maire älteſter Sohn deß Vatters Platz in dem Amt deß Maire ſeines Palais betratte / daß ſein jüngſter Sohn in das Gubernament zu Burgund geſetzt wurde / und daß ein unehlicher Sohn den er Charles Martel genennet / deß Gubernaments in Auſtraſien, ſo fern er es überleben würde / verſichert war / ſo nahm er dieſe verhaſſte Qualität mit in das Grab / nachdem er 17. Jahr und etliche Monat regiert hatte. Er hinterlieſſe zwey Kinder / welche ſeine Mängel nicht verbeſſert / und deren Ruhm den ſeinen nicht übertroffen: Der erſte war Dagobert der II. dieſes Namens. Der Pabſt unter deſſen Pontificat er geſtorben / war Conſtantinus. Der damahls regierende Römiſche Kayſer war Anaſtaſius II. genannt Athenius.

DAGO-

DAGOBERT II.
XVIII. König.

Es war mein Blutdürſtigkeit im geringſten nicht zu ſtillen/
Und was doch dz ärgſte war/führt ein Weib nach ihrem willen
Mich/wie auch das Regiment/weil ich hatt' ein feigen Muth/
Welches aber (wie es pflegt) in die länge nicht thut gut.

Innhalt.

Pepin ſetzt Lambertũ, Biſchoff zu Troyes, wieder ein. Verſtöſt ſeine Frau Plectruda. Sein Sohn Grimoald, Maire im Palais, wird meuchel-

Meuchelmörderiſcher weiſe umbgebracht. Theudoant, deß Grimoaldi unehlicher Sohn/ wird Maire. Pepin ſtirbt. Dagoberti Todt. Plectruda läſſt den Charles Martel greiffen/ und miſcht ſich in das Regiment. Charles macht ſich loß. Daniel wird unter dem Namen Chilperic zum König gekrönet. Charles bringt ihn umb / und ſetzt auff den Thron Chilperic deß Dagoberti Sohn.

WAnn dieſer Fürſt ſelbſt gethan hätte/ was in währender ſeiner Regierung vorgangen/ welche fünff Jahr gewähret hat / wäre er nicht unter die Zahl der Nichtswürdigen geſetzt worden; Dieweil aber Pepin dieſes alles von ſich ſelbſt verrichtet/ als war der Ruhm davon nicht ſeinem Herꝛn zugeeignet. Dieſer Maire ward von den Frantzoſen geliebt / dieweil er dem Volck großmüthiger weiſe Recht widerfahren lieſſe. Die Geiſtliche hielten ſehr viel auff ihn/ dieweil er die Religion liebte: Er erwieſe dieſen Eyfer durch die ſchöne Bezeugungen. Der trefflichſte war / die Wiedereinſetzung Lamberti, Biſchoffen zu Troyes, welchen Ebroin von ſeinem Stuhl abgeſetzt. und die groſſe Sorg/ ſo er anwandte/ denen Geiſtlichen gutes zu erweiſen. Er war ein Menſch / hatte ſeine Mängel/ verwarff ſeine Frau und heyrathete eine Concubin, mit welcher er den Carolum Martel gezeuget. Was anlangt die Furcht welche unter dieſer Regierung die Frantzöſiſche Waffen andern Völckern eingejagt/ war der Krieg wider Raboldum König in Frießland/

and/ welcher/ nachdem er überwunden worden/ frey-willig die Götzen/ die er angebetet/ verlaſſen/ und die Chriſtliche Religion angenommen.

Wie groß auch der Ruhm eines Menſchen iſt/ ſo iſt er doch nicht an den Zufällen deß Glücks oder dem Tod gelegen. Pepin konte ſagen/ daß er eine Sonne Franckreichs geweſen/ und alle Völcker hielten ſeinen Sohn Grimoald in einem ſolchen Reſpect den man einer ſo hohen Tugend ſchuldig iſt. Nichts deſto weniger/ nachdem ſich dieſer Sohn auff den Weg gemacht/ und ſeinen kräncken Vatter beſuchen wollen/ wurd er doch in der Kirch St. Lambert zu Lück Meuchelmörderiſcher weiſe umbgebracht: Welches dann die Kranckheit deß Pepin vermehret/ daß er ſein Leben ruhmwürdiglich beſchloſſen/ nachdem Theudoant ſeines Sohns unehlich erzeugter Sohn zum Maire im Palais gemachet worden.

Dagobert ſtarb kurtz hernach/ als Gregorius II. den Römiſchen Stuhl/ und Leon III. das Reich beſaſſe/ und Plectruda, welche ſahe/ daß ihr ihre Eltern beyſtuuden/ lieſſe den Carolum Martel greiffen/ und fieng an die Regierung deß Reichs auff ſich ſich zu nehmen. Die Frantzoſen konten nicht leiden/ daß ſie einer Kunckel ſolten unterworffen ſeyn/ nahmen derowegen einen Fürſten deß Geblüts Namens Daniel aus dem Kloſter/ und kröneten ihn unter dem Namen Chilperichs/ wiewol Dagobert einen Sohn hinterlaſſen/ welchen man in der Abbtey de Chelles nuffgezogen.

CHILPERIC II.
XIX. König.

Es hat das Glücke mir nicht ſo viel wollen gönnen/
Daß ich mein Königreich allein beſitzen können/
Dieweil ein andrer mich in groſſe Sorg gebracht/
Biß uns der blaſſe Todt hat endlich eins gemacht.

Innhalt.

Carolus Martel macht ſich von den Händen der Plectruda löß; Bringt eine Armée auff die Beine; Liefert dem Chilperic eine Schlacht/

Schlacht/ welcher ihn in die Flucht jaget. Liefert eine zweyte Schlacht / die er gewinnet. Uberwindet zum zweyten mahl den Chilperic und Ranfroy. Läſt den Clotarium krönen. Chilperic und Ranfroy begehren Hülf von Eudeo Hertzogen in Aquitanien/ welcher Franckreich mit einer mächtigen Armée überziehet. Carolus macht ſie darnieder. Clotarii und Chilperici Todt.

DJe Erwählung Chilperichs zündete einen Krieg an durch gantz Franckreich / dann nachdem ſich Carolus Martel von den Händen der Plectruda loß gewickelt/ wuſte er die Sache bey ſeinen guten Freunden ſo wol an zu ſtellen / daß er eine ſtarcke Armée zu Feld brachte/ ſo wol wider die Frießländer / welche unter dem Commando deß Raboldi in Franckreich gefallen/ auff daß ſie dem Chilperic Hülff leiſteten/ als auch dieſelbe dieſem neuen König entgegen zu ſetzen/ welcher an der Spitze einer durch Ranfroy commandirten Armée ſtunde / den er zum Maire in ſeinem Palais erwählet hatte. Anfänglich war das Glück ſeinem Muth nicht günſtig/ dañ er verlohr die Schlacht/ und ward gezwungen die Flucht zu nehmen: Dieweil ihn aber ſeine verlohrne Schlacht nicht erſchrecket/ ſam̃lete er die überbliebene von ſeinen Soldaten wieder zuſammen/ verſtärckte ſie mit allen Werbungen/ die er durch Hülff ſeiner Freunde auffbringen können / und überfiel den Chilperic dermaſſen in Cambreſis, daß er ſeine Armée gantz und gar geſchlagen/ und ihn gezwungen / ſich auff eben den Weg zu beſchützen / welchen er

kurtz zuvor gebraucht / daß er ſich mit dem Rainfroy nach Paris begeben müſſen.

Dieſer Sieg allein ſchlichtete nicht die Händel / ſeine von dem günſtigen Glück auffgeblaſene Soldaten begehrten den Feind noch einmahl zu ſehen ; Die Armeen approchirten wieder / und ſchlugen dermaſſen eyffrig mit einander / daß das Feld mit unglaublich vielen todten Cörpern bedeckt war : Der gröſte Verluſt aber kam über Chilperic und Rainfroy ; Sie wurden überwunden / und gezwungen zum zweyten mahl die Flucht zu nehmen / welches damahls das Anſehen hatte / als könne es den Ehrgeitz deß Uberwinders gnugſamlich erfüllen. Er nahm den Weg auff Auſtraſien zu, Und waren mit den Beuten ihres Feindes beladen. Nichts deſto weniger aber / gedachte er wol bey ſich / daß dieſer glückliche Anfang einer guten Nachfolge zu vermuthen hätte / ſich in den hohen Ehren und Hochſchätzung zu erhalten / und daß zu dieſem Zweck zu gelangen / man die Sach weiter treiben müſſe / dannenhero er einen ſcheinbaren Vorwand haben wolte / ſeinen Waffen das Gerücht an zu hencken. Er prætendirte / die Erwählung deß Chilperichs ſeye denen fundamental-Geſetzen deß Königreichs zuwider / dieweil er mit einem geiſtlichen Stand verſehen ſeye. Daher kom̃t es / daß er einen / Namens Clotarius, unter dem Namen Clotarii IV. krönen laſſen / welchen etliche von unſern Hiſtorienſchreibern vor den Sohn Childebergi gehalten haben.

Die Krönung dieſes Competitoris fügte dem Chilperic nicht weniger Ubels zu / als er von ſeinen vorhergehenden Niderlagen erlitten (dann er beförchtete es möchte das inſtändige Anhalten deß Volcks ihn veran-

veranlaſſen dieſem neuen König nach zu folgen / und ſolches umb ſo viel deſto lieber / dieweil das Glück dem Vorſatz Caroli günſtig war. Derowegen wolte er einen zweyten Verſuch thun / und nahm ſeine Zuflucht zu dem Hertzogen in Aquitanien / welcher nichts weniger hoffte als ſein Land zu vergröſſern / brachte in der Eyl eine Armée auff die Beine / und conjungirte ſich mit Chilperic bey Paris: Wiewol aber dieſe Macht ſehr erförchtlich ſchiene / ſo wurde ſie doch durch Carolum zu nicht gemacht. Die Neuſtrier / in welchen deß Chilperichs Armée beſtund / wandten den Rücken; Der Hertzog von Aquitanien gienge nach Paris / und damit er den Unkoſten / der ihm bey der Armée auſgangen / wieder erſetzte / jagte er dem Chilperic einen ſolchen Schrecken deß Caroli wegen ein / daß er ihm vorgenommen mit ſeinem Schatz in Aquitanien zu gehen / biß ſich eine glücklichere Conjunctur ereygnen würde.

Hat demnach allen Schein nach / Clotarius die Cron behalten / und Chilperic davon außgeſchloſſen werden ſollen / dieweil er ſo ſchändlicher weiſe ſich davon gemacht; Der Todt aber verhinderte ſie alle beyde derſelben zu genieſſen. Clotarius zahlte dieſe Schuld am erſten / und der Hertzog in Aquitanien wolte dem Carolo den Chilperic, vor deſſen Glück er ſich fürchtete / überliefern / wann ihm der Todt die Gewalt / ſolchen Meineyd zu begehen / nicht genommen hätte. Seynd alſo dieſe zwey Fürſten ohn hinterlaſſung einiges Nachfahren geſtorben. Carolus nahme Theodoricum deß Dagoberti Sohn / welchen ſein Vatter Pepin zum Geiſtlichen gemacht / aus dem Kloſter de Chelles und ſatzt ihn auff den Thron. Gregorius II. ſaſſe damahls noch auff dem Stuhl der Fürſten der Apoſtel / und Leon III. auff dem Thron zu Conſtantinopel.

THEO-

THEODORICI II.
XX. König.

Die Saracenen hab ich glücklich überwunden/
Drumb hätt ein Lorbeer-Krantz mir ſollen ſeyn gebunden/
Doch hat ſie Carolus gehabt an meine ſtatt/
Weil er die Ehr allein davon getragen hat.

Innhalt.

Rainfroy ſchlieſſet ſich in Angers ein. Carolus belägert ihn/ und nimt die Regierung deß Lands an ſich.

Wie-

WIewol der Todt Chilperici und Krönung Theodorici ein genugſam wichtige Vrſach waren / den Raintroy ſeiner Waffen zu entblöſſen; So hielte er ſich als ein Menſch der ſein Anſehen behaupten wollen: Dann er begab ſich nach Angers, mit dem Vorſatz/ dieſen Ort und die gantze Provintz ſeinem Feind zu diſputiren / welches Carolus nicht leiden können; Derowegen belägert er ihn und nimt ihn gefangen / daß alſo niemand mehr übrig war / der ihm die Regierung deß Lands diſputiren können / und er alſo das gantze Königreich unter ſeine Gewalt gebracht. Ja nachdem Theodoric die gantze Zeit ſeiner Regierung / welche zwantzig Jahr und etliche Monat gewähret / als ein Weib zugebracht / wurde alles was ſelbiger Zeit vorgangen / durch ſeine Tapfferkeit und hertzhafften Muth vollzogen / daß alſo die Frantzoſen eine ſehr rechtmäſſige Vrſach gehabt / ſich über eine ſo treffliche Tugend zu verwundern / und ihn unter die Zahl ihrer Könige zu ſetzen: derowegen ſo wil ich auch in ſolcher Betrachtung von ſeinen Thaten reden / als wann er die Cron bey Theodorici Lebenszeiten allzeit beſeſſen.

CAROLUS MARTEL,
Hertzog in Franckreich.
XXI. König.

Ob ich gieich d.e Königs Cron hab zu keiner Zeit getragen/
Hab ich doch ſo viel verricht/ daß die Leute thäten ſagen:
Mir gebühr dieſelbe Ehr/ und ſo groſſer Tugend-Lohn/
Daß man billich mich erheb auff den Königlichen Thron.

Innhalt.

Treffliche Thaten Caroli Martel wider die Sachſen/ Bayern/ den Hertzog in Aquitanien/

nien/ die Könige Adderames, Athin und Amorte, und wider die Frießländer/ die er zum Chriſtlichen Glauben gebracht.

DEr Name Martel ward dieſem Feld-herrn gegeben/ dieweil er allezeit eine martialiſche Tapfferkeit von ihm verſpüren laſſen/ welche in allen Kriegs-begebenheiten nicht gar gemein war. Es war ein Mann deſſen Tugend die Schand ſeiner Geburt außgelöſcht/ und welcher nichts als alles hohes an ſich gehabt. Als er Angers belägert hielte/ machte ihm Plectruda viel böſe Feinde; die Sachſen wurden auffrühriſch/ die Bayern ergriffen die Waffen/ und der Hertzog in Aquitanien brache den Bund/ den er mit ihme gemacht. Solches gereichte nur zu ihrer aller Schand und Spott. Dann nachdem er durch ſeine Vorſichtigkeit in Franckreich alles wol angeordnet/ gienge er über den Rhein/ brachte die Sachſen wieder unter den Gehorſam/ machte ihm gantz Bayern unterthänig/ ſchlug Eudeum Hertzogen in Aquitanien/ machte ſeine Armée darnider/ und auff daß er erwieſe/ daß er eine ohntadelhaffte Großmüthigkeit habe/ hat er die Plectruda nicht ruiniren wollen/ wiewol ſie ſich als ein Todtfeind ſeines Glücks und Hoheit erkläret hat.

Wann die Klugheit dem Hertzog in Aquitanien ſo ſehr gemein geweſen wäre/ als der Zorn und Eytelkeit/ hätte er ihm dieſen erförchtlichen Vberwinder zum Freund gemacht/ in deſſen Wolgewogenheit er die erhaltung aller ſeiner Länder hätte finden können: Er thät aber das Widerſpiel; ſeine Begierde hat ihn ſo weit verblendet/ daß er bey den Saracenern Hülff geſucht. Abderame ihr König brachte 600000. Mann zu Feld/

und liess ſie auff Franckreich zu marchiren. Wie erhitzt aber der Zorn dieſes Herzogen / und wie ſtarck der Eyfer war ſich an ſeinen Feind zu rächen / ſo hatte er doch erkannt / daß er einen groſſen Fehler begangen / daß er eine ſo groſſe Anzahl barbariſcher Leute in ſein Land gezogen / von welchen er wol wuſte / daß ſie keinen Glauben halten. Derowegen unterlieſſe er nichts / damit er ſich mit Carolo vergleichen können / und gab ihm zu verſtehen / daß ſich dieſe Unglaubige vorgenommen / gantz Franckreich zu überziehen / und verſprach ihm / daß er ihn treulich wolle helffen ſchlagen / wann er ſich ſo mächtigen Feinden widerſetzen werde.

Carolus gedachte wol / daß die Noth dieſen unbeſtändigen Fürſten gezwungen / ſeine Freundſchafft zu erſuchen / dieweil er jedoch großmüthig war / und dem Ungewitter welches dräuete / zuvor kommen wolte / als brachte er eine Armée von 50000. Mann zuſammen / conjungirte ſich mit dem Herzogen von Aquitanien / welcher 10000. hatte / zoge dem Abderame, welcher ſich damahls bey der Stadt Tours auffhielte / entgegen / ſchlug ihn aus dem Feld / machte 375000. Mann darnider / unter deren Anzahl man ihn auch gefunden / und jagte den andern eine ſolche Forcht ein / daß ſie nicht in Ordnung die Flucht nehmen können; Der Verluſt auff Frantzöſiſcher ſeite war auff auff 1500. Mann geſchätzet.

Ein ſo herrlicher Sieg hat ihm den Muth aufblaſen / und ihn zu Aufflagen und exactionen der Unterthanen verleiten können: So wenig aber hat er ihm einige ſeiner Tugend unanſtändige Gedancken in den Siñ nehmen können / daß er ſich hingegen mit gantzem Fleiß bemühet eine beſſere Policey in ſeiner Stadt zu beſtellen /

zen/ und die Frantzoſen einige Ruhe genieſſen zu laſſen; jedoch war er gezwungen die Waffen wieder zu ergreiffen mit denen er Stillſtand gemacht hatte. Dann dieweil Eudeus kurtz nach dieſer denckwürdigen Schlacht geſtorben/ hat er davor gehalten / daß er zu deß Königreichs Ehr und Ruhm die Landſchafft Aquitanien hiezu ſetzen müſte/ und dieſe Gedancken bewegten ihn eine neue Armée auff die Beine zu bringen/ mit deren er den beſten Theil dieſer Provintz in poſſeſſion genommen.

Nunald und Gaiffre deß Eudei Kinder beſchützten ihr Erbtheil ſo viel ſie vermöchten. Da ſie aber ſahen/ daß ſie unvermerckter weiſe unterdruckt und endlich gezwungen wurden/ dieſem groſſen Uberwinder alles zu überlaſſen/ rufften ſie wiederumb die Saracener / die Wenden/ Oſtrogothen/ die Alani, welche Athin geführet/ und die Landſchaft Languedoc/das Delphinat/Savoyen/ das Lyonniſche und Burgund in Beſitz genommen; Umb deſſentwegen aber jedoch Carolus ſeinen Muth nicht ſincken ließ/ſondern eine Armée in die Provintz ſchickte / dieſelbe in den Gehorſam zu halten; Er bate ſuccurs von Luitprand, der Lombarder König/ließ den Hertzog in Bayern auf anderer ſeiten dazu komen/ führte ein mächtiges Volck in Burgund / brachte alle Städte/die er ſo wol in dieſem Königreich/als dem Delphinat verlohren/ wieder unter ſeinen Gehorſam/ rückte gegen Avignon, welche Stadt von den Saracenern belägert war / ſchluge die Barbaren / erhielte einen denckwürdigen Sieg über ſie / verfolgte ihren König Athin biß in Narbonna, welches er zum Ort ſeiner Zuflucht erwählet hat/ ließ die Stadt mit dem beſten Theil ſeiner Armée beſetzt; marchirte nach andern Saraceniſchen Völckern/ die unter einem andern König Namens

mens Amorthus, aus Spanien kamen/ entgegen; Machte alle ſeine neue Völcker darnider/ zwange den Athin ſein Heyl in der Flucht zu ſuchen. Und dieweil die Städte Narbonna, Agde, Kiſmes und Beziers ihren Feinden die Hände gebotten/ ließ er ſie zur Straff ihrer wider ihn begangener Untreu durch das Feuer vertilgen.

Dieſes Ungewitter war durch Hunoldum und Gaiffre erwecket und angeſponnen; Sie hatten ſich in Aquitanien begeben/ auff daß ſie ſich wider die Angriffe dieſes Feldherrn verſtärckten. Auch war es billich/ daß ſie die Straff ihrer Boßheit außſtunden. Er nahm ihm auch vor ſie ab zu ſtraffen/ derowegen er die Spitze ſeiner ſieghafften Soldaten dahin wenden lieſſe. Er war aber von dieſem Vorhaben/ aus betrachtung der Frießländer/ welche auffrühriſch worden/ abgehalten/ verſparte derowegen die Züchtigung/ ſo er ihnen geben wollen/ auff eine andere Zeit/ und marchirte auff die leztere loß/ bezwang und brachte ſie zum Erkäntnuß deß Evangelii. Als nun damahls Theodoric geſtorben/ ward die Cron dem Childerico ſeinem Sohn aufgeſezt. Dieſes geſchahe zu der Zeit als Zacharias zu Rom regierte/ und Conſtantinus Copronymus zu Conſtantinopel.

CHIL-

CHILDERICUS III.

Letzter König deß Geſchlechts der Merovingier.

XXII. König.

Weil es mir an dem Verſtand und an Helden-Muth
gieng ab/
Daß ich nicht mein Königreich habe können ſelbſt regieren/
Alſo daß ein anderer das Steur-Ruder muſte führen/
So muſt ich ein Mönchen-Kutt mit mir nehmen in das
Grab.

Innhalt.

Pepin theilet ſeine Gewalt unter ſeinen Kindern aus. Sein Todt. Carlomann nim̃t ein geiſt-
liches

liches Leben an. Pepin gewinnt der Frantzoſen Wolgewogenheit. Der Pabſt ſpricht ſie von dem Eyd loß den ſie Childerico geſchworen. Berauben ihn der Cron / machen ihn zum Mönchen / und geben dem Pepin den Scepter.

DIeſer Fürſt regierte 9. Jahr lang eben ſo ſchändlich als ſein Vatter; Die fünff erſte Jahr verfloſſen unter dem Gewalt deß Caroli Martel, die andere unter Pepin ſeinem Sohn; In währenden fünff erſten Jahren / ſaſſe Franckreich in einem ihme ſehr angenehmen Frieden / und Carolus wandte allen Fleiß und Sorg an / ſeine poſterität wol zu befeſtigen / auff daß ſie nicht in Abgang gerieth. Er hatte zween Söhne Namens Carlomann und Pepin: Er übergab ihnen alle Macht und Gewalt die er hatte; dieweil er aber nicht gern geſehen / daß die Eyferſucht im Regiment ſein Vorhaben verhinderte / indem ſie die Empfindlichkeit verlieren möchte / die ihnen die Natur geben ſolte / als ordnete er die Sach alſo an / daß Carlomann über die Provintzen / welche der König in Franckreich jenſeit deß Rheins beſitzet / herrſchen / und Pepin die Qualität deß Hertzogen in Francken annehmen ſolte. Nachdem dieſes geſchehen / bereitete er ſich ſehr Chriſtlich zum Tod / welchen er wegen der langwierigen Arbeit deß Kriegs in dem fünff und funffzigſten Jahr ſeines Alters / und in dem ſieben und zwantzigſten Jahr ſeiner Regierung gefunden.

Wiewohl dieſe zwey Fürſten aus einem Stamm entſproſſen / ſo waren ſie jedoch nicht gleiches Gemüths:

Car-

Carlomannus hatte nur das ſpeculativ-Leben zum Abſehen. Der ander war ganz lebhafft und friſch / und ſchluge dem Vatter ſehr nach. Auch ſagte Carlomannus der Welt ab / nachdem er Odilon, Herzogen in Bayern / gezwungen / den Titul deß Königs den er ihm zugeeignet / fahren zu laſſen / und begabe ſich in ein Kloſter / welches er in Italien auffbauen laſſen. Was den Pepin betrifft / ſo war ſein Gemüth zu hohen Sachen erſchaffen / und er führte den Franzöſiſchen Ständen die Gefahr / darinnen ſich das Königreich durch die groſſe incapacität ihrer Königen befande / alſo zu Gemüth / daß er ſich bey Zacharia dem oberſten Prieſter zu Rom ſo ſehr belobt und beliebt; machte hingegen Childericum bey ſeinen Unterthanen ſo verhaſſt / und ſtellte die entlaſſung deß Eyds und Pflicht / den man dieſen jungen Herrn / deſſen ganzer Ehrgeiz in Zierung ſeines Haars und Barts beſtund / geleiſtet / dermaſſen unvermerckter weiſe in Vergeſſenheit / daß ſich niemand mehr an dieſen Puncten der Religion gehalten / welcher allein einen Nagel in das Rad ſeines Glücks ſchlagen können / und ſtimmeten alle Franzoſen einhelliglich überein / daß man ihm den Titul deß Königs gebe / den Childericum abſetze und ihn zum Mönch mache. Dieſe denckwürdige Veränderung begab ſich Anno 751. als Zacharias den Päbſtlichen Stuhl / und Cypronymus das Römiſche Reich regierte.

Zweytes Geſchlecht
Der Könige in Franckreich/
angefangen durch
PEPIN den Kürtzen.
XXIII. König.

Weil bey den Königen die Tugend war erſtorben/
Hab ich das Königreich durch Tapfferkeit erworben;
Ob ich gleich nie darnach geſtrebt/
So hat das Glück mich doch erhebt.

Inn=

Innhalt.

Treffliches Verhalten deß Pepin zur befeſtigung ſeiner Cron. Er bezwange die Sachſen. Gibt dem Pabſt wieder Aſtolphum, König in der Lombarden/Succurs. Zweyter Auffruhr der Sachſen und Bayern. Verſchiedentliche Züchtigung die ihnen Pepin angethan. Krieg wider Gaiffre, Hertzogen in Aquitanien. Todt dieſes Hertzogen. Ramiſſon wird auffrühriſch/ und geſtrafft. Deß Pepin Todt.

EMpfieng alſo Pepin die Cron durch Verſamlung der Stände. Auff daß es aber nicht das Anſehen habe/ als ſeyen durch dieſe merckwürdige Veränderung die fundamental-Geſetze violirt/ hat man in voller Verſamlung erwieſen/ daß ſein Urſprung von dem groſſen Clodoveo herkomme.

Die erſte Anordnung die er zu befeſtigung ſeiner Cron thät/ war eine Verſamlung der Clerisey/ deß Adels/ deß Gerichtes und der Unterthanen/ auff daß man den jenigen die Reichsgeſchäfften anvertraue/ welche ſich am eyfrigſten darzu erwieſen; Der zweyte war der March wider die Sachſen/ welche in einer ſolchen Conjunctur der Veränderung dieſer Monarchie das Joch abwerffen wollen; Die dritte/ daß er Stephanum II. Pabſt zu Rom/ wider Aſtolphum, der Lombarder König/ beſchützet/ welcher alle Städte im Exarchat, und ſonderlich die Stadt Ravenna, angegriffen; Die vierte/ daß er den Namen der Maire im Palais deren

ren Gewalt/ wie er wol wuſte/ ſchådlich war/ gedåmpf-
fet: Dieweil aber der Staat allezeit eines Manns von-
nöthen gehabt/ welcher deß Oberherrn Sorgen und
Mühe lindern kan/ hat er einen Miniſter angeſetzt/ wel-
chen er Comte de Paris, oder Grafen zu Paris genen-
net/ deſſen Gewalt ſich nicht ſo weit erſtreckt/ als ihnen
die Mairen im Palais zu wegen gebracht. Seine Waf-
fen waren den Sachſen erförchtlich vorkommen/ wel-
che in einem Paß an der Viſtel geſchlagen/ und zum
Gehorſam gebracht worden. Aſtolphus förchtete ſich
dermaſſen vor ihm/ daß er dem Blitz zu entgehen mit
dem Pabſt einen Frieden gemacht/ und ihm treulich ver-
ſprochen/ daß er ihm alles/ was er dem Geiſtl. Stand
unrechtmäſſiger weiſe abgenommen/ reſtituiren wolle/
daß ſich alſo Pepin auff Bitte der Heiligkeit in Franck-
reich begeben. Kaum aber hat er die Zeit gehabt die
Waffen an den Nagel zu hencken/ als der Lombarder
Fürſt ſeine erſte Unruh wieder anfieng/ und die Stadt
Rom ſelbſt belägerte. Weßwegen er veranlaſſet wor-
den/ mit einer wunderbaren Geſchwindigkeit über die
Alpen zu gehen/ da er dann dieſen Betrieger zum Ge-
horſam gebracht/ und ihn gezwungen/ das jenige würck-
lich zu erſtatten/ welches er ungern mit Worten wie-
dergeben hat.

Conſtantinus Copronymus, damahls Griechi-
ſcher Kayſer/ legte ſich in dieſen Streit/ weil er das Ex-
archat gerne zu ſeiner Herrſchafft gefüget hätte/ ſchickte
derowegen Abgeſandten an ihn/ mit Bitte/ daß er doch
nicht zugeben wolle/ daß die ſeiner Cron mit Gewalt
abgenommene Länder in den jenigen begriffen würden/
welche er dem H. Stuhl zueignen wolle. Dieſer groſſe
Fürſt aber/ wolte den oberſten Hirten der Kirchen zum
Nach-

Nachtheil eines ketzeriſchen Kayſers / welcher in gantz Europa ſehr verhaſſt war / in Bedencken ziehen; und antwortete denen Geſandten / er wolle dieſe Sache bey Gericht außmachen laſſen / auff daß dem Recht widerfahre / der Recht habe; Nichts deſto weniger / nachdem Aſtolphus die Waffen nidergelegt / wurde der Pabſt in poſſeſſion aller der Städte eingelaſſen / umb deren willen der Krieg angefangen worden: Daher komt es / daß als der Pabſt der oberſte Herr über das Zeitliche deß Kirchenſtands geblieben / er der poſterität Zeugnuſſe der groſſen Hülffleiſtung die er von denen Frantzöſiſchen Waffen bekommen / hinterlaſſen wollen / und lieſſe auff eine Marmorſteinerne Tafel / welche noch zu Ravenna zu ſehen / ein Denckmahl eingraben / daß das Zeitliche der Römiſchen Kirchen / ſeine Hoheit der Gottesforcht deß Pepin ſchuldig ſey. Nachdem nun die Unruhen in Italien ſo wol durch dieſe Reſtitution, als den Todt deß Pepin, welcher ſich kurtz hernach auff der Jagt begeben / geſtillet / zoge Pepin wiederumb wider die Sachſen und Bayern / welche der Frantzöſiſchen Regierung nicht gewohnen können. Er hatte groſſes Recht zu ſeinen Waffen / das Glück war bey ihm / er brachte ſie zum Gehorſam durch eine Klugheit und wunderbare Gelindigkeit; Dann nachdem er ſie überwunden / lieſſe er denen Sachſen die Straff ihrer Meutereyen und Auffruhr nach / mit dem beding / daß ſie ihm jährlich dreyhundert Pferd geben ſollen / ſeine Kriegs-Völcker damit zu verſehen; Thaſillon, Hertzog in Bayern / war viel höfflicher tractirt / man gab ihm ſein Hertzogthum wieder / welches der Krieg dem Uberwinder erworben / dieweil er ſein Vetter war / und zum zweyten verſprochen / daß er niemahln denen Sachſen

noch einigen andern Völckern / welche ſich wider die Cron aufflehnen würden / Hülff leiſten wolle.

Gaiffre fuhr unterdeſſen fort in dem boßhafften Willen / den er wider die Frantzoſen gehabt; Er nahm mit Gewalt die Geiſtliche Güter / und ſchluge keine geringe Aufflagen auff die Unterthanen. Aus der Urſach reſolvirte ſich Pepin, ihn zu vertilgen / und führte das Volck wider ihn / deſſen er ſich wider die Sachſen bedient hatte; Eine ſo luſtige Armée beſtürtzte den Hertzog. Er begehrt Frieden / man gibt ihn ihm; Er wolte ihm aber die Güte ſeines Uberwinders nicht zu nutz machen / fiel in das Burgundiſche Gebiet / und rüſtet ſich Chaalons ein zu nehmen. Welches dann dem Pepin Anlaß und Gelegenheit gegeben / noch einmahl zu Feld zu ziehen / da er dann dieſe Mißtreue geſtrafft / wañ der Himmel mit ſeiner Züchtigung nicht zuvorkommen wäre; indem er dieſen Hertzogen durch die Hand eines ſeiner Haußgenoſſenen / aus dem Weg geraumet.

Sein Todt machte jedoch dieſe Provintz nicht ruhig: Ramiſtan, ſein Oheim / der ſie beſaſſe / und welcher dem Pepin den Eyd und Pflicht abgeleget / auff daß er dieſelbe ruhig beſitzen möchte / wolte ſich dem Gehorſam entziehen. Derowegen brachte Pepin eine friſche Armée zu Feld / und kam ihm ſo nahe auff den Nacken / daß er ihn endlich unter den Gehorſam gebracht / und ihn mit dem Strick geſtrafft / auff daß eine ſo ſcharffe und ſolchen Leuten ungemeine Züchtigung / denen Verſtörern der allgemeinen Ruhe zum Exempel diene. Nachdem er nun das gantze Reich in Ruhe geſetzt / führte er ſeine Völcker wieder nach Paris / allwo er kurtz hernach das End ſeiner kriegeriſchen Arbeit / aber nicht das End ſeines ruhmwürdigen Lobs gefunden / welches

er

er nach einer 18. jährigen Regierung mit ins Grab genommen. Stephanus IV. war damahls oberſter Hirt der Kirchen/ und Leon IV. regierte das Reich.

Er hinterlieſſe zwey Söhne / Carolum und Carlomannum, der erſte empfieng die Cron Franckreich zu Worms; Die Beherrſchung aller Länder / welche die Frantzoſen in Teutſchland beſaſſen / wurde dem Carlomann zu Soiſſons übergeben. Dieweil aber dieſer letztere nur drey Jahr nach ſeiner Krönung gelebet / kam ſein Erbtheil wieder auff Carolum, welcher in betrachtung ſeines Muths und Tugend / welche zu ſeiner Zeit wenig dergleichen gehabt / mit dem Zunahmen der Groſſe verehret worden.

CAROLUS MAGNUS, Erſter Kayſer.

XXIV. König.

Durch mein tapffern Helden-Muth / welchem nichtes zu vergleichen/
Muſten meine Feinde ſich tieff zu meinen Füſſen neigen:
Chriſtum / den Gecreutzigten / hab ich ſtetigs hoch geehrt /
Drumb ward mir der Name / Groß / auch von jedermann gewährt.

Inn-

Innhalt.

Spaltung zwiſchen Carolo *Magno* und Carloman. Hunold reitzet ſie mehr dazu an/ wird von dem Hertzogen in Gaſconien verrathen; Krieg zwiſchen Carolo magno und Didier König in der Lombardey; Urſachen dieſes Kriegs. Deß Hunoldi Todt. Didier wird gefangen. Die Lombardey erobert.

Cap. I.

WIewol durch eine allgemeine Zuſtimmung der Frantzöſiſchen Stände eine gleiche Theilung zwiſchen Carolo und Carlomanno geſchehen; So war doch Carlomannus heimlicher weiſe eyferſüchtig/ weßwegen er ſich allen Anſchlägen ſeines Bruders widerſetzte. Daher komts daß als Carolus die Unordnungen ſtillen wollen/ welche Didier, der Lombarder König/ der Römiſchen Cron erwecket/ indem er einen Gegen-Pabſt/ Namens Conſtantinus, Stephano III. welcher ordentlicher weiſe darzu erhoben/ entgegen geſetzt; Carlomann nimt deß Didier Parthey wider Carolum Magnum an; Dannenhero komt es noch/ daß als Hunoldus, Hertzog in Aquitanien/ deß Gaiffre Bruder/ in der Spaltung dieſer Brüder ſeinen Nutzen ſuchen wollen/ nahm er ihm vor/ ſich dem Gehorſam Caroli zu entziehen/und ſich in die Arme Carlomanni zu begeben; Als aber Carolus ſolches vernommen/ waffnete er ſich ſo mächtig und in ſo geſchwinder Eyl/ daß er Poitiers, Xaintes und Angoaleſme

leſme überfällt/ und diewell Hunoldus mit in ſeine Parthey gezogen Lupum, den Hertzogen in Gaſconien/ bey welchem er eine Zuflucht gehabt. Carolus begehrte ihn von dieſem Hertzogen/ mit ſo groſſen Drauworten/ daß die Furcht/ einen ſo mächtigen Fürſten zum Feind zu haben/ ihn bewogen/ daß er ihn herauß gegeben. Alſo verlohr dieſer Hertzog/ welcher vor einen von den beſten Feldherrn ſeiner Zeit gehalten worden/ ſein Land/ daß er nicht einmahl einen Degen außgezogen/ ſich zu beſchützen. Carolus ſetzte ihn jedoch wieder in Freyheit/ unter dem Vorwand/ als hätte er ein Gelübd bey St. Petro zu Rom zu verrichten: In der That aber geſchahe es die Spaltung zwiſchen Carolo und Dldier nur deſto mehr zu erhitzen. Bald werden wir ſagen/ was dieſe erdichtete Gottesforcht vor einen fortgang gehabt/ und warumb dieſe zwey Fürſten einander in die Haar gerathen.

Alle dieſe Händel fiengen an in denen drey Jahren der Regierung Caroli, an deren Außgang Carlomann ſein Bruder/ geſtorben/ deſſen Frau samt zweyen Kindern in Italien geflohen/ aus Furcht/ ſie möchten in deß Caroli Gewalt kommen. Als unterdeſſen Carolus, Theodoram, Didiers Schweſter/ geheyrathet/ und ihn dieſes Weibs boßhafftes Gemüth gezwungen/ ſie von ſich zu verſtoſſen/ und Hildegrade, deß Hertzogs in Savoyen Tochter/ zu heyrathen/ hat ſich Didier dermaſſen grauſam wider die Frantzoſen/ die in ſeinem Land gewohnet/ erwieſen/ daß er deß Caroli Zorn ihm auff den Hals geladen.

Auſſer dieſer Urſach/ welche nur all zu ſtarck war/ dem Carolo die Waffen in die Hand zu geben/ waren drey andere/ welche ihn genöthiget/ den Krieg dieſem

König

König der Lombarder an zu künden: Die erſte/ dieweil er Hunaldo Auffenthalt geben; Die zweyte / daß er den Pabſt zwingen wollen/er ſolle ihm deß Carlomanni Kinder krönen/ denen er ſeinen Schutz gab ; Die dritte/ daß er den Pabſt in Beſitzung der geiſtlichen Güter verunruhigte / welche durch den Pepin dem H. Stuhl gegeben worden. Brachte demnach eine mächtige Armée auff die Beine/ und fiel in die Lombarden / theilte ſeine Armée in zwey Partheyen / daß ſie deſto füglicher marchiren können / und nim̃t zugleich den Weg über die Alpen und den Berg Cenis. Didier hatte etliche Päſſe eingenommen/ und hoffte nicht wenigers als ſeinen Feind in den Bergen zu ſchlagen. Carolus aber gieng durch örter/ da man ſeiner nicht warnehmen konte/und überfiel Hunoldum, welcher deß Didier Armée commandirte/ machte ſein beſtes Volck darnider/ und zwange den Lombardiſchen Fürſten ſich in Pavia zu ſalviren/ allwo er ſich auch eingeſchloſſen. Deß Hunoldi Glück war viel widerwärtiger / die Weiber der in dem Streit umbkommenen Soldaten / wurffen ihn mit Steinen zu tod/ dieweil er das Feuer deß Kriegs angezündet/und Carolus fande keine Hindernuß mehr/ mitten in die Lombarden zu gehen.

Als nun der Weg eröffnet / gab er den beſten Theil ſeiner Armée Bernhardo, ſeinem Oheim mit / umb die Belagerung vor Pavia, die er angefangen/fortzu ſetzen; Marchirte gegen Veronna zu / dahin ſich deß Carlomanni Kinder begeben/ nahm dieſen Ort ein und dieſe junge Fürſten hinweg/ welche er in Franckreich geführet ; dieweil er aber wol wuſte/ daß ſich Pavia noch ſo lang halten würde / biß er unterdeſſen eine Reiſe zum Grab der heiligen Apoſtel gethan / nahm er den Weg

auff Rom zu / mit einer Suite / darauff er ſich wider die auff dem Weg auffſtoſſende Gefahren verlaſſen können.

Dieſes war ein Fürſt deſſen Hoheit ein günſtiges Glück und groſſe Ehr hätte ſollen gewärtig ſeyn. Der Pabſt Adrian empfieng ihn ſo würdiglich / und vergaß nichts / damit er ihm die Hochſchätzung erweiſen konte / die er wegen ſeiner Tugend und Tapfferkeit gegen ihm trug. Die Urſach oder das Abſehen ſeiner Reiſe war das Verlangen die heilige Oerter zu ſehen / und war allenthalben mit Königlichen Ceremonien begleitet; Er ſetzte viel zu den Wolthaten deß Pepin, ſeines Vatters / gegen dem H. Stuhl. Der Pabſt gab ihm auch die dignität eines Römiſchen Patritii, und verſprach ihm / daß er ihn biß ins Grab werth halten wolle / gleich wie ihm Carolus auch verheiſſen / den heiligen Stuhl niemahl zu verlaſſen: Nachdem ſie nun endlich einander beyderſeitiger Freundſchafft verſichert / nahm Carolus den Weg wieder auff Pavia zu / allwo / ſo bald er da angekommē / die Belägerte eine Unterredung mit ihm begehrten; Es war gar ungewiß mit einem Fürſten zu tractiren / welchen man vor einen ſolchen gehalten / der ſchlechten Glauben hält: derowegen hat ihn Carolus anders nicht als auff Gnad und Ungnad annehmen wollen. Als ihn nun endlich die Noth gezwungen / ſich auff dieſe Condition zu ergeben / ward er nach Lüttich geführet / mit Befehl / ihn feſt zu verwahren. Alſo ward ganz Italien / deſſen Regierung 230. Jahr gewähret / ganz unter die Franzöſiſche Herrſchafft gebracht.

Inn-

Innhalt.

Die Sachſen werden auffrühriſch. Werden bezwungen. Verſprechen den Chriſtl. Glauben an zu nehmen. Die Lombarder neigen ſich zur Rebellion. Werden zur Schuldigkeit angetrieben. Straff deß Hertzogen im Friaul. Carolus marchiret denen Saracenern entgegen. Einſetzung der zwölff Pairen. Eroberung der Stadt Pampelune. Neuer Krieg der Sachſen wider Carolum: werden geſchlagen; Nehmen den Chriſtlichen Glauben an. Pepin, Caroli Sohn / ſtellt ſeinem Vatter nach dem Leben.

Cap. II.

CArolus vermeynte nach dieſem Krieg einen Ruhe-ſtand zu haben. Die Sachſen / ein Volck / welches vor allen andern in Europa zur Auffruhr geneigt / und dem Joch am feindeſten iſt / gaben ihm alſobald darnach neuen Anlaß ſeine Tapfferkeit und Klugheit zu üben; Sie lehneten ſich auff / fielen in das Land Heſſen / und machten allda eine groſſe Beute / daß er gezwungen war über den Rhein zu ſetzen / umb ſie zu züchtigen. Anfänglich neigte ſich alles vor ihm; Die ſo ſich ſeinen Waffen entgegen ſetzen wolten / erfuhren ſeinen Grimm. Und ſein Nam ward ſo geförchtet / daß es ſchiene / als ſey die gantze Armée dieſer Auffrührer verſchwunden: Sie verſamlete ſich aber in kurtzem wieder / ſo bald er den Rücken gewendet / war ſie im Feld /

Feld/ überfiel einen Theil von denen/ ſo er da gelaſſen/ ihre gewöhnliche Auffruhren in den Provintzen zu verhindern/ und machte eine ſolche Metzeley darauß/ daß ſich Carolus in Eyl wieder auff den Weg begeben müſſen/ umb die Vrſach eines ſo groſſen Vnrechts zu erfragen: Er nahm ihm vor ſie ab zu ſtraffen/ und wurde nicht in der Meynung betrogen/ ließ eine groſſe Anzahl nach einander niederhauen/ und in dem Grimm/ darein ihn ihre Vntreu geſetzt/ hätte er die übrige alle vertilget/ wann ſie nicht ihr Leben/ mit Verſprechung den Chriſtlichen Namen an zu nehmen und ihre Götzen zu verbrennen/ errettet hätten/ welches ſie aber nicht gethan. Was ihre Hauptleute betrifft/ welche ihre Soldaten nicht in dem Gehorſam und Kriegs-Geſetzen gehalten/ ſetzte er ſie ab/ dieweil ihre Nachläſſigkeit eine Vrſach deß erlittenen Verluſts geweſen.

Schwer iſts ein neu gezwungen Volck zum Joch zu gewöhnen/ und ſiehet man gar ſelten/ daß ſie die Treu halten/ die ſie aus Furcht verſprochen. Carolus hatte Gubernatores in die meiſte Städte der Lombardey geſetzt/ er hatte ihnen befohlen ſeine neue Vnterthanen mit aller möglichen Gelindigkeit zu regieren/ und hat das gantze Land nicht beſchwären wollen/ in Erwegung/ es werde dieſes gelinde Verfahren ſie veranlaſſen gehorſam zu verbleiben: Jedoch blieben ſie nicht lang darinn; Hielten deß Didier Sohn/ welcher nach Conſtantinopel geflohen/ vor den/ welcher ſie von einer Herrſchafft/ die ihnen ſo verdrießlich vorkommen/ erlöſen könne: Sie berieffen ihn; Rorgand, welchem Carolus das Hertzogthum Friaul eingegeben/ ſchluge ſich ſchändlicher weiſe zu ihnen; Die Waffen wurden von allen ſeiten auffgehoben/ und dieſes eroberte Königreich

war

ward an dem / daß es noch einmahl in ſeiner vorigen Herren Gewalt kommen ſolle: Als aber Carolus ſolche Meutereyen vernommen / gieng er in geſchwinder Eyl wieder über die Alpen / griffe den Rotgaud an / dem er den Kopff abſchlagen laſſen / brachte dieſes Volck alſo artig zum Gehorſam / daß es ſich keiner Auffruhr unterſtehen dörffte. Die Hiſtorien haben allezeit den erſten Plaz der Tugenden / ſo in dieſem Fürſten geweſen / der Liebe / die er zur Religion getragen / zugeeignet / und iſt gar warhafftig / daß ſie ihm die trefflichſte Gedancken die er gehabt / eingegeben. Sie hat gemacht / daß er den Nuzen deß H. Stuhls wider den Didier angenommen; Sie hatte ſeinen Zorn wider die Sachſen geſtillt; So bald er dem lezten Lombardiſchen Krieg ein End gemacht / hat er aus trieb derſelben den Spaniſchen Chriſten zu gutem die Waffen ergriffen wider die Saracener / welche ſie unterdrückten. Auff daß er nun dieſe Reiſe mit groſſem Anſehen und Herrlichkeit verrichte / dieweil er diß Vorhaben vor ein ſo wichtiges Werck hielte / ſezte er den Orden der zwölff Pairen in Franckreich ein / und führte eine wunders groſſe Armée zu Felde. Das Glück iſt allzeit ſeiner Klugheit bey geſtanden; Es verließ ihn nicht in den Streit / da es umb die Altäre Gottes zu thun war. Er nahme Pampeluna ein / verhergte die Stadt / ließ alle Mauren ſchleiffen / errettete von der Unterdruckung die jenigen / welche zu ſeinen Waffen geflohen / und machte eine ſolche Forcht von ſich / daß Sargaſſa und alle herumliegende Städte ihre Thor eröffneten.. Ja es haben etliche unglaubige Fürſten ſeinen Schuz erſucht / dieweil er den Namen hatte / daß er der großmüthigſte Herr in der Welt ſey. Ja nachdem Ibnabalus, ein Heydniſcher

ſcher Fürſt / ſeines Scepters durch andere abgöttiſche Könige und die Saracener beraubt worden / hat er ihn wieder auff den Thron geſetzt / und auff daß er ihn bewegen möchte ſich von ſeinen falſchen Göttern ab zu ſondern / verſprach er ihm ſeine Hülffe wider alle / die ihn angreiffen würden. Dieſer aber kunte nicht unglaubig und zugleich erkanntbar ſeyn / begienge auch einen groſſen Meineyd und unglaubliche Undanckbarkeit / dann dieweil er wol wuſte / daß Carolus eine reiche Beute von dem Raub der Saracener Könige / den er überwunden / davon gebracht / alliirte er ſich mit den Völckern in Arragonien und Navarra / die man die Bergichte Gaſconier nannte / und ſtellte in den engen Päſſen der Pyrenæiſchen Bergen ſo offt heimlich nach / daß nachdem er den beſten Theil ſeiner Armée darnider hauen laſſen / unter deren Anzahl Roaland, Gubernator in Angers, ſein Vetter / und 5. oder 6. andere von den vornehmſten ſeines Hofs geweſen / er ihm allen Reichthum / den ihm ſeine Waffen erworben / abgenommen.

Was vor Urſach er auch gehabt ſich über einen ſo mercklichen Verluſt zu beklagen / ſo fande er doch einen Troſt in der Hoheit ſeines Gemüths / dieweil er aber verhindern wollen / daß die Gaſconier / ſo an den Bergen wohneten / wañ ſie dieſe Beute würden geſchmäckt haben / ſo bald er von dieſer Provintz entfernt ſeyn würde / einen Einfall in Aquitanien thäten / ſetzte er gute Gubernatores auff die Gräntz-örter; Dahero er auch vermeynet daß ſein Land verſichert ſey / und nahm ihm vor eine zweyte Reiſe nach Rom zu thun / umb ein Gelübd zu vollführen welches er geſchworen / damit er aus dem letztern Krieg erlöſet werde. Die Lombardey hat ihn

biß wei-

bißweilen ungern angeſehen/ damahls aber ſahe ſie ihn mit Freuden / er ward allenthalben mit Frolocken empfangen; Der Pabſt Adrian begegnete ihm nicht geringer als in der erſten Reiſe / er tauffte ſeine zwey Kinder/ den Pepin und Ludovicum; ſetzte dem erſten die Cron der Lombardey auff das Haupt / und dem andern die Cron deß Aquitaniſchen/ daß alſo/ als Carolus wieder in Franckreich gereiſet/ er den Pepin im Milano gelaſſen.

Er vermeynte / es werde der Sachſen Reue ſo lang als ihr Leben währen; Er erfuhre daß die bloſſe Noth ſie zum Gehorſam gebracht: Seine Gütigkeit diente ihnen zum Vorwand ferners zu ſündigen/ ſie empörten ſich/ alliirten ſich mit denen Dänen/ erwählten zu ihrem General einen Namens VVidichindus, welcher vor einen vortrefflichen Kriegsmann gehalten ward/ giengen auff Erburg zu und fiengen den Krieg viel grauſamer an/ als ſie jemahls gethan hatten/ daß alſo Carolus, als er ſein Parlament nach Cöllen geführt/ er allda auffgehalten worden/ biß daß man ſich einer ſolchen inſolentz widerſetzte: Die jenige/ welche der König mit ihm zu gehen beordret/ waren ſein Kammer-Herr / Stallmeiſter und oberſter Hoffmeiſter/ welche er vor gute Hauptleute hielt/ dieweil ſie gute Soldaten waren; Sie erwieſen aber/ daß ſie die letztere von dieſen Eigenſchafften gehabt/ aber der andern nicht fähig geweſen ſind; Dann nachdem ſie den Feind mit groſſer unvorſichtigkeit angegriffen/ da ſie ſich hätten bemühen ſollen/ ihn zu trennen/ wurden ſie geſchlagen und darnider gemacht / alſo daß Carolus geſchwind zu Feld ziehen müſſen/ damit er ein ſo ſtrenges Waſſer auffhalte. Nachdem er nun endlich dieſen ſtarcken Feind geſchlagen/ bedeckte er das Feld

mit Todten/ lieſſe 1500. von den vornehmſten die Köpff wegſchlagen/ und jagte denen andern einen ſolchen Schrecken ein/ daß ſie zu Erhaltung der Vergebung ihrer Mißtreue/ der Abgötterey gern auffgekündet haben. VVidichindus, ihr Oberſter/ einer von den vortrefflichſten Männern dieſer Welt/ von deſſen Geſchlecht die Hertzogen in Sachſen/ und nach dem meiſten Theil unſerer Scribenten/ das löbliche Geſchlecht Hugonis Caper, herkommen/ war der erſte/ welcher ſie bewegte/ dieſes Mittel zu ergreiffen/ welches allein deß Caroli Grimm und Zorn auffhalten können: Dieweil aber der König auff ihr Wort nicht verſichert ſeyn können/ welches ſie zuvor ſo offt violirt, ließ er alle die jenige ſo er vor tüchtig erkannt im Krieg zu dienen/ mit ihren Weib und Kindern in Franckreich ziehen.

Unterdeſſen als ihm ſeine Tapfferkeit ein Denckmahl ſeines unſterblichen Ruhms auffrichtete/ fanden ſich auch zimlich loſe Leute/ welche ihn gern in das Grab geſetzt hätten; Die erſte waren Edelleute von Auſtraſien/ welche/ nachdem ſie ergriffen/ am Leben geſtrafft worden; Pepin, ſein natürlicher Sohn/ folgte ihnen in ſolchem verfluchten Vorſatz nach/ die Hoffnung zur Cron machte/ daß er ſeinem Leben nachgeſtellet/ die Straff aber deſſen war/ daß man ihn in ein Kloſter verwieſen.

Innhalt.

Carolus ſtrafft Aragiſum Hertzogen von Benevent. Thut Taſsillon den Hertzogen in Bayern in ein Kloſter. Vereinigt ſein Land mit der Croſt. Uberwindet die Avarier. Bringt

Bringt ſie zu dem Chriſtenthum. Bezwinget die Sachſen. Wird zum Kayſer erwählet. Triumphirt über die Sclavonier. Die Venetianer werden von Pepin geſchlagen; Die Dännemärcker auch.

Cap. III.

So bald die Unruh in Sachſen geſtillet / gab ihm Aragiſus, welchen Carolus zum Hertzogen in Benevent geſetzt / Anlaß / die Waffen wieder zu ergreiffen / und noch einmahl über das Gebirg zu gehen; Dann dieweil er ſich einen König der Lombarder nennte / und dieſer Mißbrauch ihn anreitzte / die Frantzoſen aus Italien zu vertreiben / konte er nicht leiden / daß ſeine Authorität verletzt würde / und zog alſo zu Felde: Sein Nam jagte den allermächtigſten ein Schrecken ein; Dieſer undanckbare Fürſt fürchtete ſich vor ihm / ſchickte ihm ſeinen Sohn entgegen / mit Vermeldung / daß es ihn hefftig reue / daß er ſeinen Zorn über ſich geladen / und bemühete ſich ihn mit Geſchencken zu begütigen: Sein Muth aber lieſſe ſich durch dergleichen ſeiner Hoheit unanſtändige Sachen nicht begütigen / behielt derhalben Aragiſi Sohn bey ſich / und zwang dieſen Fürſten / den Fried auff alle Ihro Majeſt. beliebige Conditiones zu begehren: ward demnach der Fried geſchloſſen; alle vornehme Herren im Land leiſteten ihme Huldigung / und der zweyte Sohn dieſes Hertzogen bliebe bey ihm zur Geiſſel der ihm von ſeinem Vatter gegebenen Treu und Glauben.

Thaſillon, Hertzog in Bayern / wolte auch das Joch deß Gehorſams abwerffen; Carolus aber fiel mit

einer ſchönen Armée in ſein Land / und nachdem er ihn und ſeinen Sohn gefangen bekommen / ließ er ihn zum Tod verurtheilen: Es war ihm aber die Gütigkeit nicht weniger gemein als der Muth und Tapfferkeit / ließ ſich derowegen vergnügen/ſie in ein Kloſter zu ſchicken/und vereinigte mit der Cron das groſſe Land / welches offtmahls denen Fürſten deß Geblüts zum anererbten väterlichen Gut gedienet. Die Avarier, heutigs Tags die Ungarn/ hatten ſich mächtig gewaffnet / die Rebellion dieſes Herzogen zu unterſtützen; Sein Gefängnuß erſchreckte ſie ſehr/ und hielt ſie lang im Zweifel/ ob ſie ſich ihrer Waffen bedienen / oder dieſelbe ablegen ſolten / nachdem ſie dieſelbe mit ſo groſſen Unkoſten ergriffen. Endlich aber befand ſich die Dummheit viel gröſſer in ihnen als ihr Vernunffts-Urtheil; Theilten ihre Macht in zwey Corpora, fielen in Bayern und Italien/ wurden aber in beyden dieſer Orten überwunden. Wiewol die Sachſen in ſolche äuſſerſte Noth/ wie kürtzlich erwähnt/ gebracht worden / unterlieſſen ſie dennoch nicht einen neuen Verſuch zu thun/ und drey oder vier mahl zu Feld zu ziehen: Ja ſie brachten etliche Commiſſarien umb/ welche dahin geſchickt worden / die Gerechtigkeit zu fördern: Sie wurden aber allezeit geſchlagen / und die an dieſen Commiſſarien verübte Grauſamkeit war eine Urſach/ daß das gantze Land ſo zwiſchen der Elbe und Weſer liegt / mit Feuer verherget worden.

Dieſer treffliche Fürſt hatte den H. Stuhl wider die Longobarder beſchützt; Demnach Leon, welcher damahls dieſen Stuhl beſaſſe / ſehr vieler Laſter beſchuldiget worden/ ſo einem warhafften Succeſſori deß H. Petri ſehr unanſtändig ſeynd / und ihm dieſe Opinion

Anlaß

Anlaß gegeben / ſeine Feinde zu verfolgen/ hat er in einer ſo nöthigen Gelegenheit den oberſten Hirten der Kirchen nicht verlaſſen wollen / ſondern den Weg auff Italien zugenommen/ſich nach Rom begeben/und ſehr viel Prælaten zuſam̃en kommen laſſen / welche von der Warheit deß begangenen Laſters oder der Boßheit derjenigen / welche es dieſem Pabſt fälſchlich zugemäſſen/ urtheilen ſolten. Demnach ihm aber die Prælaten remonſtrirt/ daß ſie über ihren Oberherrn nicht Richter ſeyn köñen/und niemand ſich angeboten/eine ſo ſchändliche Action zu behaupten/ſahe er es vor gut an/daß ſich der Pabſt durch einen Eyd rechtfertigen ſolle / und ſetzte ihn wieder auff ſeinen Stuhl / davon ihn ſeine Feinde vertrieben hatten.

Dieſer Prieſter war dem Carolo nicht wenig verpflichtet wegen der groſſen Sorg die er getragen / ihn in ſein voriges Anſehen und guten Namen zu ſetzen: Auch wolte er erweiſen / daß er nicht undanckbar zu ſeyn begehrte; Derowegen er ihn auff das Feſt der Weyhnachten einſegnete/ihm eine Cron auff das Haupt ſetzte/und durch alle Fürſten und Herren/die er zu dieſen löblichen Ceremonien verſam̃let hatte / zum Kayſer in Occident außruffen ließ. Die bloſſe Betrachtung ſeiner Tugend/ Tapfferkeit und Eyfer/welchen dieſer groſſe Fürſt wegen der Ehr und Herrlichkeit deß Chriſtenthums hatte/konte den Pabſt ſattſam bewegen / die Cron dieſes Monarchen durch dieſe neue Hochzeit zu erheben; Er war aber auch von einer andern Vrſach gereizet / welche ſeiner That kein geringen Beyſchub thaten : Er betrachtete / daß die Kirche deß Schutzes der Orientaliſchen Kayſer / welche durch ihre Ketzereyen groſſen Vberdrang anthaten/ beraubt war ; Er wolte ihr auffhelffen

durch den tapffern Muth eines Mannes / vor welchem gantz Europa zitterte / und an ſeiner Perſon zu belohnen / was Pepin ſein Vatter / und Carolus Martel ſein Großvatter / zur Befeſtigung deß H. Stuhls gethan; Zu dieſer Wahl halffe Nicephorus, Kayſer in Orient / und vereinigte ſich mit ihm / daß die Stadt Venedig / als welche in der mitten liegt / dieſen zweyen Reichen zu Gräntzen dienen ſolle.

Dieſe neue Hoheit löſchte die Hitze ſeines kriegeriſchen Muths nicht aus: Als ſich die Sclavonier / welches die Böhmen ſeynd / wider die alte Bundsverwandten in Franckreich gewaffnet / ſchickte er ihnen eine ſehr ſchöne Armée entgegen unter dem Commando Caroli ſeines ältern Sohns. Dieſer Fürſt hatte all zu gute Beyſpiele an der Tapfferkeit ſeines Vatters / daß er nit dergleichen hätte verüben ſollen; auch ſahe man / daß er von dieſer Heldenmüthigen Tugend nit weggewichen: Er überwand das feindliche Volck / brachte den General ihrer Armée umb / gieng in ihr Land / da er etliche Oerter unter ſich gebracht / kame wieder mit Lorbeer-Kräntzen gezieret zurück / und thate ſeinem Vatter Bericht / wie ſich ſeine Völcker gehalten. Seine Brüder Pepin und Ludovicus giengen nicht mit geringerm Ruhm von denen ihnen anvertrauten Verrichtungen weg; Der erſte nahm die Inſul Corſe weg / nachdem er die Götzendiener / ſo ſie beſeſſen / verjaget. Der zweyte hatte Spanien angegriffen / und nahm ein die Städte Pampeluna, Barcelona, Terragona und etliche andere in den Tortoſiſchen Gräntzen. Die Erd beſchloſſe nicht alle Wolfahrt ſeiner Waffen; Sie erſtreckte ſich auch noch über das Meer; Bouchard, Conneſtabel in Franckreich / überwand die Saracener / welche durch

die Cüſten an Italien herumb ſtreifften / und gewann ihnen eine ſo denckwürdige Schlacht ab / daß der meiſte Theil ihrer Schiffe entweder gefangen worden / oder zu Grund gangen ſind.

In der Transaction ſo zwiſchen Carolo Magno und Nicephoro wegen Theilung der Reiche vorgangen / hatte man ſich verglichen / daß Venedig als neutral die Gräntz-Stadt ſeyn ſolte. Nachdem aber Pepin, welchen Carolus aus dem Kloſter genommen / und ihm die Lombardey übergeben / vernommen / daß die Einwohner dieſer Stadt den Orientaliſchen vielmehr als den Frantzoſen geneigt waren / griffe er ſie mit Krieg an / und zwange deß Nicephori Hauptleute / die ihnen beygeſtanden / unter den Friedens-Tractaten zu ſchreiben: Daß dieſe Stadt in dem Stand verbleiben ſolle / wie ſich die reſpectivè Kayſere deßwegen verglichen.

Das Glück und Wolfahrt der Menſchen währet nicht lang / und ihre Süſſigkeit empfienge ſchier allezeit eine Vermiſchung / worvon ſie bitter worden. Carolus hatte Urſach zu glauben / er ſeye glückſelig / dieweil er der gröſte König auff der gantzen Erde war; Er hatte auch Urſach ſich zu beklagen und zu ſagen / daß das Glück ſeine Freude in einen ſehr empfindlichen Schmertzen verſencke. Er vernahm daß ſein Sohn Pepin zu Verona kurtz hernach / als er die Venetianer zum Gehorſam bracht / geſtorben / und zur überhäuffung ſeiner betrübnuſſen / ſahe er ſeinen ältiſten Sohn Carolum 17. Monat hernach / als der erſte begraben worden, ſterben. Damahls hat er erkannt / daß ihn Gottes Hand ſchluge / und eben zu derſelben Zeit entſchloſſe er

ſich zur Reue der Sünden/ welche er durch ſeinen Ehebruch begangen. Ja ſo bald er über Godofredum der Dännemärcker König einen Sieg erhalten/ welcher ſeine kriegeriſche Arbeit ruhmwürdiglich bekrönte/ward er auff nichts mehr bedacht/ als daß er zum Ruhm ſeines Geſchlechts und Gewiſſens ſein Land in einen Wolſtand zu bringen/ ſich bemühet. Er ſetzte Carolo ſeinem Sohn die Kayſerliche Cron auff das Haupt/ und hinterlieſſe ihn zum einigen Erben ſeiner Königreiche/ außgenommen der Lombardey/ damit er Bernhardum, ſeines Sohns Pepin unehlichen Sohn/ beſchencken wollen. Er ſtarb zu Aachen in dem 70. Jahr ſeines Alters/ nachdem er dreyſſig Jahr als ein König in Franckreich/ funffzehen Jahr als Kayſer im Occident/ und zur Zeit als Stephanus V. den Römiſchen Stuhl beſaſſe/ regiert hatte.

LUDO-

LUDOVICUS der Sanfftmüthige/ Zweyter Kayſer.

XXV. König.

Weil mit meinen Söhnen ich zu gelinde that gebahren/
So iſt auch zur Danckbarkeit mir von ihnen widerfahren/
Daß ich biß ins zweyte mahl wurd entſetzet meiner Cron.
Doch halff mir der höchſte GOTT allzeit wieder auff den Thron.

Innhalt.

Bernhardus, Pepini Sohn / der Lombarder König / ein Auffrührer deß Lands. Wird

aus ſeinem Reich vertrieben / und ſehr hart geſtrafft. Deß Ludovici Kinder waffnen ſich wider ihren eignen Vatter; Er wird vom Thron abgeſetzt / und in ein Kloſter verwieſen. Wird wieder eingeſetzt / und theilet mit ſeinen Kindern.

WAs deß Caroli Magni Tugend vor den Ruhm und Hoheit der Monarchie gethan / wäre allerdings durch deß Ludovici deß Sanfftmüthigen / ſeines Succeſſoris Glück / untergangen. Seine Regierung war voll inheimiſchen Kriegs / und die einzige Hand Gottes erhielte ihn in einer ſo gefährlichen Verſtockung. Der erſte Urheber der Auffruhr war Bernhardus, Pepini Sohn / König in Italien / derſelbe hatte denen Schmeichlern all zu viel Gehör gegeben / und ſich entſchloſſen / ſeinen Oheim zu bekriegen / und ſich in die Poſſeſſion deß Königreichs Franckreich zu ſetzen; Aber ſeine Räthe und Hochmuth betrogen ihn / er ward gefangen / ſeines Reichs und ſeiner Augen beraubt / und zur ewigen Gefangenſchafft condemnirt / auff daß er nichts böſes mehr verüben ſolle. Die Biſchöffe zu Milano und Orleans / deren Rath er ſich bedienet / wurden zu gleicher Straff verdamt.

Der zweyte Krieg geſchahe wegen einer Theilung / welche der Fürſt unter ſeinen Kindern all zu leichtſinnig gemacht: Er hatte Lotharium zu dem Reich vergeſellet / und ihm das Königreich Italien durch den Todt Bernardi übergeben / deſſen Leben nach dem Verluſt ſeiner Augen kurtz geweſen; Aquitanien war vor den Pepin beſtimt; Bayern ſeinem dritten Sohn Ludovico, und das Königreich dem Carolo, dem letztern

unter

unter ſeinen Kindern/ welche er von ſeiner zweyten Gemahlin/ Namens Judith/ gehabt.

Dieſe Theilung geſiele nicht allen dieſen Fürſten wol/ dannenhero geſchahe es/ daß die Natur in ihnen alle ihre Schönheit verlohren: Ja nachdem Pepin etlichen Räthen/ welche ihm zu verſtehen gegeben/ daß Carolus einen all zu groſſen Vortheil von ihnen erhalten/ als es könne gelitten werden/ all zu viel Gehör gegeben; Daß Bernhardus, Graff zu Barcellona, dieweil er bey ſeinem Vatter in groſſen Gnaden ſeye/ er ſich allezeit ſeiner entziehen werde/ und habe das Anſehen/ daß dieſer fremde Miniſter mit der Judith all zu gemein ſeye/ ließ er ſich alſo verführen/ daß er allen Reſpect/ welchen ihm die Natur und Vernunfft gegen ſeinem Vatter und Oberherrn zu tragen befohlen/ vergeſſen/ und ſich entſchloſſen ihn an zu greiffen.

Wie ſehr ſich dieſer unnatürliche Menſch bemühete/ ſeine Zuſammenſchwörung geheim zu halten/ wurde doch deſſen Ludovicus alſobald verſtändigt; erwählte demnach die Stadt Lyon zum Auffenthalt ſeiner Gemahlin/ und er nahm den Weg auff Compeignes zu/ damit er dem Grim dieſes grauſamen Sohns entgehe: Dieſe Vorſichtigkeit aber nutzte ihm nichts/ Pepin lieſſe die Judith entführen/ und in ſolcher über ſie habender Gewalt dräuete er ihr den Todt/ wofern ſie den Kayſer nicht bewegen würde/ daß er der Cron/ und Sie den Wollüſten deß Lebens renunciire. Dieſes konte dem tapfferſten Gemüth einen Schrecken einjagen; Nachdem auch dieſe Princeſſin vor den Kayſer geführet worden/ war ſie zu frieden. Ludovicus begehrte eine Bedenckzeit/ als über eine Sache/ welche nicht von geringer conſideration war.

Dieſer Fürſt hatte ſich eingebildet / Lotharius werde beſſer gegen ihn geſinnet ſeyn / und dieſe Meynung hatte ihn von deß Pepin propoſition abgehalten; Er ſahe aber nicht lang hernach / daß er ſich weder von dem einen noch von dem andern etwas gutes zu verſehen habe: Dann nachdem Lotharius in Jtalien kommen / übergab er ihn ſelbſt etlichen Mönchen / mit Befehl / ihn dahin zu diſponiren / daß er den Orden annehme / und fieng an in Franckreich und Teutſchland als ein abſoluter Herr zu herrſchen; Was vermag aber nicht die Tugend in denen fünff Jahren? da Ludovicus in dem Kloſter war / ließ er eine ſolche natürliche Gütigkeit verſpüren / daß ſie ihm aller Geiſtlichen Hertzen gewanne; alſo daß ſie einen unglaublichen Reſpect gegen Jhre Majeſtät gefaſſt / und ſich vorgenommen / ihn zu erlöſen / welches ſie auch ins Werck gerichtet. Einer von ihnen gieng zu ſeinen andern Kindern. Pepin und Ludovicus führte ihnen zu Gemüth / daß Lotharius ein Tyrann werde / verſprach ihnen im Namen ihres Vatters eine groſſe Vermehrung deß Erbtheils / wann ſie helffen wolten ihn zu erlöſen; Sie lieſſen ihnen dieſe Propoſition gefallen / ſetzten ihn in eine Freyheit und auff den Thron / und nahmen die Judith aus dem Kloſter / welche ihrem Mann willkommen war / nachdem er ſich wegen deß Laſters / deſſen man ihn boßhaffter weiſe beſchuldigt / purgirt hat.

Lotharius empfieng damahls ſeinen Vatter mit groſſem Reſpect und Unterthänigkeit; Jedoch aber ſtimmte ſein Hertz nicht mit ſeinen Worten übereins. Dann ſo bald er einen Vorwand bekommen / böſes zu thun / das erſte Stück / das er nach ſeiner verübten Miſſethat begangen / iſt / daß er ſeinen Bruder den König

in Bayern bewogen/ die Waffen wider den Kayſer zu ergreiffen; Das ander/ daß er in eben demſelben Vorſatz eine Armée auff die Beine gebracht. Wer die Hiſtorien geleſen/ wird ſich mit dem wenigen/ was ich allhie geſagt/ vergnügen laſſen; Von den andern muß man etwas freyer reden.

Als nun nach ſo beſchaffenen Dingen deß Pepin Ehrgeitz und von der Vermehrung deß Erbtheils/ welches er von ſeinem Vatter empfangen/ nicht erfüllet war/ und ihn der Verdruß/ den er darab empfangen/ bewogen/ Mittel zu ſuchen/ damit das Land verunruhiget werde/ brachte ihn der Kayſer durch eine Liſtigkeit nach Hof/ gab ihm Leute zu/ die ſeiner wahrnahmen; und ſetzte Carolum in das Reich Aquitanien/ dieweil er ihn viel gewiſſer ſtraffen wollen. Lotharius wartete nur auff eine Gelegenheit/ daß er ſein Hertz und Gemüth eröffnen könne/ und bediente ſich dieſer Conjunctur; Nachdem ſich Pepin loß gemacht/ ließ er ſeine Freunde zuſammen kommen/ auff daß er die Cron/ ſo er verlohren/ wieder überkäme/ und bracht einige Völcker zuſammen/ mit welchen er ihm Hülff leiſtete/ führte mit aus Italien den Pabſt Gregorium IV. welcher ſeine Rebellion mit dem Anſehen deß öberſten Prieſters der Kirchen bedecken ſolte/ und kurtz zu ſagen/ trieb er die Sach ſo weit/ daß ſein Vatter/ welcher vielmehr auff ſein Wort trauen/ als mit ihm ſchlagen wollen/ zum zweyten mahl in eine Abtey verſchloſſen/ ſein Weib nach Tortona, eine Stadt in Italien/ und Carolus in die Abtey Bom, ſo in dem Trieriſchen liegt/ verwieſen worden.

Wiewol etliche Prælaten deß Königreichs/ ſo durch ein National-Concilium zu Lyon zuſammen beruffen wor-

worden / dieſe Ungerechtigkeit gut geheiſſen hätten / ſo kam doch ein ſolches Verfahren den Frantzoſen dermaſſen greulich vor / daß ſie ſich entſchloſſen / bey Wiedereinſetzung dieſes Fürſten die Waffen zu ergreiffen. Ja nachdem ſich noch vielmehr Prælaten verſamlet / uñ ihr Vorſatz mit der Hitze deß Volcks / welches einen erſchrecklichen Lärmen angefangen / überein kom̃en / muſte Lotharius weichen. Ludovicus wurd in ſeinem Kayſerlichen Habit aus dem Kloſter genommen; Die Kayſerin Judith wurd ihm zugeführet / und Carolus in Freyheit geſetzt.

Lotharius hatte Befehlch erhalten / ſich in Jtalien zu begeben / er thate es aber nicht. Dann dieweil die jenige / welchen er die Waffen gegeben / auff daß ſie den Freunden ſeines Vatters widerſtehen ſolten / einen mercklichen Vortheil vor ihnen ergriffen / bediente er ſich deß Glücks / griff die Stadt Chaalons an / eroberte ſie mit Gewalt / und machte ſich bereit ſeine Eroberungen weiter fort zu ſetzen; Der Kayſer aber brachte eine ſchöne Armée zuſammen / überwand ihn / und zum Zeichen ſeiner Güte / vergnügte er ſich ihn in Jtalien zu ſchicken / und ihn nicht anders als mit der Entfernung von ſeinem Angeſicht zu ſtraffen. Jedoch währete dieſe Züchtigung nicht lang, Dann in dem Judith deß Caroli ihres Sohns Glück / durch eine gute Verſtändnuß mit Lothario unterſtützen wollen / ließ ſie dem Kayſer vortragen / es wäre nöthig / daß er mit ihm bey ſeinen Lebenszeiten ſeine Königreiche theile. Derowegen ließ ihn der Kayſer nach Worms kommen / und proponirte ihm / daß er ſelbſten ſich wegen der Theilung bemühete. Endlich wurde er mit ihm eins / daß er den Orientaliſchen Theil deß Königreichs / welcher ſich von

der

der Moſel an biß an die Gräntzen Teutſchlands und Vngarn erſtreckt/ beſitzen/und Franckreich dem Carolo unterthänig verbleiben ſolle.

Dieſe Theilung geſchahe mit einem allgemeinen Frolocken der Völcker: Nur allein Pepin und Ludovicus wolten ſie nicht gut heiſſen/dieweil ſie Aquitanien und Bäyern gar zu klein vor ihren Ehrgeitz befanden: ergriffen auch beyde die Waffen/ der Todt aber hielte deß erſten Anſchläge auff/ der Kayſer nahm dem andern die Waffen aus der Hand/ durch die Furcht einer groſſen Armée, die er zu Feld brachte. Dieſes war die letzte That dieſes gütigen Monarchen/ dann der Vnmuth/ daß er ſo unartige Kinder gezeuget/ hatte ihn ſchier eben zu der Zeit/ als er wider dieſen letztern außgezogen/ in eine Kranckheit geworffen/ daran er nach 26. jähriger Regierung geſtorben/ als Gregorius IV. den Römiſchen Stuhl beſaſſe.

CAROLUS le CHAUVE, Dritter Kayſer.

XXVI. König.

In meiner Jugend ward ich jederzeit geprieſen/
Im Alter hat das Glück den Rücken mir gewieſen.

Innhalt.

Streit zwiſchen Ludovici Kindern. Lotharius bezwingt ſeine Brüder. Carolus ziehet Bernhardo dem Hertzogen von Languedoc entgegen.

gen. Schlägt die Brittannier. Ludovicus und Carolus conjungiren ihre Völcker wider Lotharium. Grauſame Schlacht. Lotharius wird geſchlagen und nimt die Flucht. Bemühet ſich ſeine Brüder uneinig zu machen. Neue Theilung ſo zwiſchen ihnen geſchehen. Auffruhr der Gaſconier unter dem Pepin, welcher deß Caroli Völcker darnider gemacht. Seltzame Würckung dieſes Siegs. Pepin komt in deß Caroli Hände/ und wird ſeiner Augen beraubt. Die Verſtändnuß zwiſchen Ludovico und Carolo wird zu nichte. Warumb Lotharius ein Mönch worden. Deß Ludovici Todt. Carolus erhält das Reich. Krieg wider die Britannier. Der Normandier Zug in Franckreich. Carolus wendet ſeine Waffen in Italien; Geringe Würckung dieſes Anſchlags. Deß Caroli Todt.

SO bald man Ludovicum zur Erden beſtättiget/ wolte Lotharius, welcher Kayſer verbliebe/ das Königreich Franckreich durch das Recht der Erſtgeburt haben/ und bemühete ſich den Ludovicum deß Delphinats und der Provintz zu berauben/ welche er zum ſupplement ſeiner Legitima oder Erbtheils beſaſſe. Dieweil ihn aber dauchte/ es werde ihm nicht weniger Argliſtigkeit als Macht vonnöthen ſeyn/ zu einem Ding wornach er geſtrebet zu gelangen/ ſchickte er etliche Abgeſandten zu Carolo, ihn zu verſichern/ daß er nicht von dem Accord/ den ſie in ihrer Thei-

Theilung gemacht/ abtretten wolle. Unterdeſſen wolte er den Ludovicum angreiffen; nachdem er aber eine Macht gefunden/ die ſeinem Vorhaben widerſtehen können/ wandte er die Spitze wider Carolum ſeinen Bruder/ vo welchem er wol wuſte/ daß er unbereitet ſey/ ihm Widerſtand zu thun.

Wegen dieſes Uberfalls beſtürtzte ſich Carolus ſehr/ er ſchickte Abgeſandten zu ihm/ welche ihn deß Vertrags und ſeiner Verſprechung erinnerten; Er vermeynte auch ihn durch Erinnerung deſſen/ was die Natur von ihm erfordert/ zu bewegen/ und ließ ihm ſagen/ er wolle ihn allezeit als ſeinen erſtgebornen Bruder ehren/ wann er in denen Schrancken der Gerechtigkeit bleibe. Als er aber ſahe/ daß er auff ſeine Remonſtrantion taube Ohren behielte/ daß er mitten in das Königreich hinein rückte/ daß er ſeine Städte einnahme/ und etliche auff zu wiegeln ſuchte/ flohe er zu denen/ welche er vor ſeine Diener hielte/ und brachte ein ſo ſchönes Volck auff die Beine/ daß/ als er dieſen Auffrührer bey Orleans angetroffen/ er ihm gnugſame Forcht einjagte/ daß er von einem gütlichen Vergleich zu reden anfieng. Ja der Fried geſchahe/ mit dem beding/ daß Lotharius den Carolum niemahls in dem Erbtheil/ noch den Ludovicum in der Beſitzung der Cron Bayern verunruhigen ſol.

Dieſer Vergleich brachte bey dem Carolo nicht zu wegen/ daß er die Waffen niedergelegt: als er hingegen ſahe/ daß ſeine Soldaten willig waren/ führte er ſie wider Bernhardum, Hertzogen in Languedoc/ welcher über die Schrancken ſeiner Schuldigkeit geſchritten/ überwand ihn/ und gieng hinab biß in Britanien/ auff daß er ſo wol die Britannier abſtraffte/ als welche ihm

eben

eben ſo wenig Gehorſam/ als die andere/ geleiſtet / und fügte neue Triumphen zu denen jenigen/ welche er über Bernhardum erhalten. Unterdeſſen konte Lotharius den König in Bayern nicht mit Ruhe laſſen / hielte allezeit ſeine Armée auff den Beinen / in der Meynung/ ihn ſeines Lands zu berauben. Dieweil er aber deß Caroli Hülff jederzeit verſichert war / ordnete er die Sach alſo an / daß er ihnen den Paß abgeſchnitten / daß ſich ihre Völcker nicht conjungiren können. Jedoch aber hat alle ſeine Klugheit dieſen Streich nicht außſchlagen können/ und ſein Ehrgeitz hatte ihn angereitzet / daß er ſehr vortheilhaffte Conditiones verworffen / damit ſeine Brüder den Frieden theuer erkauffen wollen. Sie kamen zum ſchlagen; Die Schlacht geſchahe bey Fontenay einem kleinen Dörfflein in dem Auxerriſchen / er verlohr ſie; Seine Armée ward geſchlagen / und die Flucht hatte ihn vor den Todt oder dem Gefängnuß beſchützet.

Wann Carolus und Ludovicus ſo klug geweſen wären/ wie einem tapffern Hauptmann wol anſtehet/ hätte dieſer Sieg ihre Länder ruhig gemacht / und deß Lotharii Sache wäre ſchwärlich von ſtatten gangen: Demnach ſie aber das Glück und die Gelegenheit nicht bey den Haaren ergriffen/ und der eine in Bayern/ der ander in Aquitanien ſtill gelegen / da ſie doch mitten in das Königreich gehen/ und alles was wanckte und deß Lotharii Parthey zu halten ſchiene/ in dem Zaum halten ſollen / gaben ſie ihm Zeit ſich zu erholen/ den Adel entweder durch ſeine Bedräuungen oder Schmeichelungen auff ſeine Seite zu bringen / und eine neue Armée ins Feld zu ſtellen. Jedoch dünckte ihn als wäre ſeine Macht nicht ſufficient, ſeinen Anſchlag werckſtel-

lig zu machen/und wandte allen Fleiß an/einige Vneinigkeit unter ihnen aus zu ſäen. Dieweil ihm aber dieſe Liſt nicht angienge/nahme er ihm vor/ das Glück einer zweyten Schlacht zu verſuchen; indem er aber vernommen/daß ihnen ein mächtiges Volck aus Teutſchland zu hülff kommen/ verließ er ſein Land und Leute/ und flohe in Italien. Sie aber waren jedoch viel empfindlicher in der Natur als er geweſen iſt. Sie rührten ihm ſeine Erbländer nicht an/ ſondern ſchlugen hingegen dem Bruder den Frieden nicht ab/ welcher ihn/ den Frieden/ inſtändig begehrte/ da er ihnen denſelben doch nicht geben wollen/ als ſie ihn zuvor darumb erſucht: Sie thäten noch ein mehres; ſie verglichen ſich/ eine neue Theilung zu machen/ und aus Betrachtung ſeiner Erſtgeburt/ gaben ſie ihm mehr als er beſaſſe; Er bekam gantz Italien/ die Provintz und die Gegenden an dem Rhein herumb: Das Occidentaliſche Franckreich/ von der ſeite Britannien an/ biß an die Maas/ waren deß Caroli Theil: Deß Ludovici ſeiner war alles was die Frantzoſen jenſeit deß Rheins beſaſſen; daſſelbe heiſſet in Lateiniſcher Sprach Germania, dañenhero dieſer Fürſt Ludovicus Germanicus genennet worden.

Es ſchiene als würde dieſe Theilung/ welche mit allerſeitiger Bewilligung dieſer Fürſten geſchloſſen worden/ allenthalben einen allgemeinen Frieden beſtellen/ es war aber das Widerſpiel. Die auffrühriſche Köpffe nahmen dahero Vrſach ſich zu empören/ dieweil ſie von einem dieſer dreyen Königen beſchützet wurden/ wann ſie den jenigen beleydiget/ welchen ſie mit Recht und Billichkeit vor ihren Oberherrn erkennen ſollen. Die erſte ſo ihrer Schuldigkeit vergeſſen/ waren die Gaſconier und Aquitanier/ ſie ergriffen die

Waffen

Waffen unter Pepin, deß Caroli Vettern/ und machten eine Armé darnider/ welche der König hingeſchickt hatte/ ſie ab zu ſtraffen. Dieſer Sieg aber/ welcher dem Pepin den Weg zu einem höhern Ruhm öffnen ſollen/ war eine Vrſach ſeines Vntergangs. Dann dieweil ein allen ſeinen Vnterthanen unerträglicher Hochmuth ſeinen Muth auffgeblaſen/ nahmen ſie ihn gefangen/ übergaben ihn dem Carolo, welcher ihm einen geiſtlichen Rock zu Soiſſon anziehen laſſen; Als er ihn aber kurtz hernach geſehen aus dem Kloſter weichen/ zwang er ihn/ ſeine Tage in einer viel engern Gefangenſchafft/ als das Kloſter iſt/ zu endigen.

Carolus machte ihm ſein Glück und die Wolgewogenheit der Gaſconier nicht viel weißlicher zu nutz/ er gieng nicht mit ihnen umb als mit einem Volck/ welches ihm nicht geringe Kennzeichen ſeiner Lieb gegeben/ ſie verlieſſen ihn/ und ſuchten deß Ludovici Schutz ſich ſeiner Tyranney zu befreyen.

Biß dahin waren Carolus und Ludovicus in der Verſtändnuß / wie ſie ihres Bruders Lotharii Hochmuth dämpffen möchten. Was Ludovicus den Gaſconiern zu gutem gethan/ denen er ſeinen Sohn mit einigen Völckern geſchickt/ unterbrachte dieſe ſchöne vereinigung. Carolus machte mit Lothario eine Liga, gieng in Aquitanien hinein / und eignete ihm die Cron zu; Vnterdeſſen folgten etliche Frantzöſiſche Herren/ welche mit Carolo nicht gar zu wol zu frieden waren/ dem Exempel der Gaſconier nach / und ſchlugen ſich auff ſeines Bruders Ludovici ſeite / darauff zohe dieſer Fürſt mit einer anſehnlichen Armée in Franckreich / und kamen die Sachen ſo weit/ daß Ludovicus zum König in Franckreich zu Sens gekrönet worden / und

Carolus ihm keine Schlacht liefern dörffen: Dieſe neue Cron aber blieb nicht lang auff ſeinem Haupt; Dann dieweil er nicht gütiger als Carolus regiert/ und die Frantzoſen nicht alle Treu verlohren haben/ ergriffen ſie wieder die Waffen/ ihren natürlichen und rechtmäſſigen Herrn wieder ein zu ſetzen/ und Ludovicus muſte ſich in Germanien begeben.

Lotharius welcher mit Luſt zuſahe/ daß ſeine Brüder ſo übel mit ihnen umbgiengen/ und hielte davor/ er müſſe ihm ſolches zu nutz machen; In ſolcher Betrachtung nun/ führte er eine Armée von Sachſen und Auſtraſiern zu Felde/ und unter dem Vorwand dem Ludovico, welchen Carolus hefftiglich verfolgte/ bey zu ſtehen/ machte er ſich gegen Paris zu; Nachdem aber eine wunderbare überſchwemmung von der Seine den beſten Theil ſeiner Armée zu grund gerichtet/ und wol wuſte/ daß Carolus ihm mit einer groſſen Macht entgegen zoge/ empfand er einen ſo hefftigen Schmertzen/ daß er ſehen muſte/ daß ſein Anſchlag zu Waſſer worden/ daß er nach Außtheilung ſeines Reichs unter ſeine Kinder/ den Carolum und Lotharium zu Pluviers ein Mönch werden. Ludovicus ſtarb kurtz hernach; Carlomann, Ludovicus und Carolus theilten ſeine ſucceſſion, überwanden den Carolum, welcher ſie drinnen verunruhiget/ und zwangen ihn/ daß er die Flucht nehmen muſte. Durch den Todt Clotarii, welcher nicht lang im Kloſter lebte/ ſtellte Carolus ſeine Sache ſo wol an/ daß er durch Iohannem VIII. den oberſten Prieſter zu Rom/ zum Kayſer erklärt wurde/ in betrachtung ſolcher Gnad/ renunciirte er frey der abſoluten Gewalt/ welche die Kayſer über die Stadt Rom und über alle Länder hatten/ welche ſeine Vorfahren dem H. Stuhl gegeben.

Die

Die Spaltungen und Uneinigkeiten / davon wir hieroben geredet / machten wol mehr als die helffte ſeiner Regierung / das übrige verfloß in drey denckwürdigen Begebenheiten. Die erſte war ein Krieg / ſo er wider die Britannier vorgenommen / dieweil er nicht leiden wolte / daß Neomenes, ihr Hertzog / den Namen eines Königs haben ſolle / wie er ſich zueignen wollen; Die zweyte der Normandier Zug in Franckreich: Die letztere der march einer Frantzöſiſchen Armée in Italien / die Hermingrade, deß Lotharii Tochter / von dem Land / welches ſie darinnen beſaſſe / ab zu ſetzen.

Erſtlich war der Krieg zu der Britannier Vortheil geführt / dann ſie gewannen zwey Schlachten: Nichts deſto weniger aber wurden ſie letztlich überwunden / und das eine eroberte Hertzgthum Britannien ward dem Herispeus, deß Neomenis Sohn / mit dem Beding / daß er dem König ſchwören und huldigen ſolle / gegeben. Der Krieg mit denen Normandiern war viel gefährlicher und langwieriger. Sie machten erſtlich die Frantzoſen bey Bourdeaux darnider / fielen in Franckreich an dem Ort da die Seine in das Meer laufft / rückten fort biß nach Paris / welches zweymahl belägert worden / und wolten nichts vom Frieden reden / man habe ihnen dann zuvor Neuſtrien gegeben / ſamt allen Privilegien / welche die geborne Frantzoſen drinnen haben: Welches dann die gute Meynung / ſo man von den Frantzöſiſchen Fürſten gehabt / dermaſſen darnider geſchlagen / daß die Teutſchen Stände ſich mit einem andern Kayſer verſehen haben.

Was die Reiſe in Italien betrifft / ſo gewann die Sache keinen Fortgang. Als Boſon, der Hermingrada Mann / vernommen / daß Carolus willens seye / ihn

vielmehr ſeines Lands zu berauben / als ihm bey zu ſte-hen / machte er Frieden mit dem Herzogen in Spoleto und Benevento, ſeinen Feinden / deren Verderben und Ruin deß Caroli Vorhaben zum Vorwand dienete; und ließ ihn bitten / daß er mit ſeiner Armée nicht ferne fort rücken ſolle / damit er ihn nicht ſeine Proviant- und Lebens-mittel verzehre; Dieweil er jedoch förchtete / es möchte eine ſo rechtmäſſige Bitte verworffen werden / bediente er ſich etlicher hitzigen Köpffe / welche ſich über deß Fürſten Regierung anfiengen zu beklagen / und machte / daß ſich dieſelbe mit einem ſolchen Lärmen em-pörten / daß man nichts als die äuſſerſte Gefahr darauß abnehmen können; derowegen als er ſich der Hoff-nung / die er geſchöpfft / gar ſehr verkürzt ſahe / folgte er der Bewegung der Vernunfft / welche ihm riethe / daß er ſich weg machen ſolle; Jedoch geſchahe es mit einem ſo groſſen Widerwillen / daß er kurtz hernach ſtarb. Et-liche Hiſtorienſchreiber melden / er ſeye zu Mantua ge-ſtorben; Die / ſo der Warheit ähnlicher reden / ſagen / zu Brios, einem Ort jenſeit der Alpen gelegen / daß die ſo bey ihm waren / wegen deß Geſtancks ſeines Cörpers ihn zu Mantua begraben müſſen. Dem ſey wie ihm wolle / ſo iſt doch gewiß / daß es geſchehen / nachdem er wieder von dieſer Reiſe zurück kommen / und 6. Jahr hernach / nach St. Denis gebracht worden / auff daß er zu ſeinen Vättern gelegt würde. Iohannes VIII. war damahls vor den oberſten Hirten der Kirche zu Rom erkannt. Sein Reich währete 37. Jahr / ſeine Nach-kömlinge ſind nicht glücklich geweſen; Er hatte von zweyen Weibern / Namens Hermingrada und Richil-de, fünff Kinder: Das erſte / Namens Lotharius, ſtarb ehe er ſein männliches Alter erreicht hatte. Das

zweyte

zweyte / Namens Carlomann, iſt aus dem Kloſter gewichen / darzu ihn ſein Vatter beſtimt hatte / und hat ſich bemühet das Land zu verunruhigen / er wurde aber durch den Verluſt ſeiner Augen / welche ihm außgeſtochen worden / geſtrafft: Carolus, alſo nennte man den dritten / war von einem Frantzöſiſchen Cavallier / welcher ihn nicht vor den Sohn ſeines Oberherrn erkannt / erſtochen. Judith / die Tochter / war Alfonſo dem König in England zur Ehe gegeben: Ludovicus iſt der Cron und ſeinem Reich ſuccedirt.

LUDOVICUS le BEGUE, Vierter Kayſer.

XXVII. König.

Ein jeder trachtete nach meinem Reich und Cron/
Doch blieb ich durch Verſtand bey meinem Königs-Thron.

Innhalt.

Deß Ludovici Land wird durch die Teutſchen und Frantzoſen verunruhigt. Er macht Fried mit ſeinen Vettern. Der Pabſt fliehet die Verfolgung ſeiner Feind/ und begibt ſich in

Franckreich. Hält zu Troyes in Champagnien ein Concilium. Gibt dem Ludovico die Königliche Cron.

Dieſer Fürſt/ mit dem Zunamen le Begue, ſaß nur zwey Jahr lang auff dem Thron/ in währenden welchen es das Anſehen hatte/ als wann alle Teutſche Potentaten mit denen Frantzoſen in guter Verſtändnuß wären / ihm die Cron zu diſputiren und das Land unruhig zu machen. Seine 3. Vettern deß Ludovici Germanici Söhne / waren die erſte/ die ſich wider ihn erkläret; Godefrid, Gubernator zu Angers, war der rebelliſchen Frantzoſen Stichblat. Sein kluger Verſtand zertheilte die Wolcke / ſo ſich in Teutſchland zuſammen zoge / durch Erſuchung der Freundſchafft Ludovici, Königs in Franckenland; Seine Vorſichtigkeit ſtillte deß Godefridi Auffruhr/ indem er ihm freygebiglich etliche Schlöſſer/ die er durch das Recht der Waffen eingenommen / eingeräumet. Nachdem nun dieſe erſte Unruhen geſtillt waren / wolte er denen die darauß entſtehen konten/ zuvor kommen: Er hatte ſich vor niemand als ſeinen Vettern zu förchten / dannenhero geſchahe es / daß er mit ſeinen Brüdern dem Carlomanno und Carolo Frieden gemacht/ dieweil er mit der Freundſchafft die er mit Ludovico gemacht/ nicht zu frieden war; Unterdeſſen ward Iohannes VIII. welcher zu Rom den Platz deß H. Petri beſaſſe/ gezwungen die Stadt zu räumen/ der Tyranney Lamberti, deß Hertzogen zu Spoletto, zu entgehen; und Ludovicus, welcher wol wuſte / daß er den Weg auf Franckreich zu nahme/ als auff einen verſicherten Ort deß Schutzes vor alle die jenigen/ deren

Tugend ſie zu ſolcher Dignität erhoben / empfieng ihn mit groſſer Ehrerbietung / beſuchte ihn zu Troyes in Champagnien / allwo er ein Concilium hielt / darinen die excommunication, ſo er wider die Feinde deß H. Stuhls außgeſtoſſen / zu authoriſiren / und machte ſich dermaſſen beliebt bey ihm / daß er ſich im geringſten nit beſchwerte ihn zum Kayſer zu krönen. Er wolte aber der Königin eine ſolche Gnad nicht zugeben / dieweil Ludovicus ſich geweigert eine Donation der Abtey St. Denis, welche Carolus le Chauve ſein Vetter dem H. Stuhl gethan / zu ratificiren.

Dieſe neue Qualität gabe ihm ſehr hohe Gedancken ein: Sein Todt aber / welcher ſich wenig Monat hernach zugetragen / unterbrache den Lauff derſelben. Seine Gemahlin war ſchwager als er ſtarb; Weßwegen ſich die Stände deß Königreichs verſamlet / daß ſie ſich wegen Regierung deß Lands beratſchlagten / und beſchloſſen / daß / wann ſie einen Sohn zur Welt bringen würde / das Königreich von einem Regenten ſolle beherrſchet werden / biß er zur majorennität werde gelanget ſeyn; wo nicht / ſo ſolle der Nächſte der Cron ſuccediren. Es begab ſich aber / daß die Königin einen Sohn zur Welt brachte / welcher Carolus genennet war. Ludovicus und Carlomannus, Baſtarten deß Königreichs / erhielten die Regierung vor Eudeo Hertzogen zu Angers, welches ein Herr von groſſem Anſehen war / durch Verordnung der Stände. Dieſe verſamlete Herren thaten noch ein mehrers / ſie verwilligten daß dieſe zwey Baſtarten als Könige gekrönet wurden / jedoch mit exception deß Rechts deß Pupillen und rechtmäſſigen Erben. Umb dieſer betrachtung wegen werden dieſe zwey Fürſten vor einen von unſern Köni-

gen / Carolus der Dicke nach ihnen / und Eudeus am letzten gerechnet und gezehlet / und in währender Minderjährigkeit Caroli die Qualität der admiuiſtration deß Königreichs getragen. Unterdeſſen beſaſſe Iohannes VIII. den Stuhl zu Rom.

LUDOVICUS
und
CARLOMANNUS.
XXVIII. König.

Wir theilten unter uns gantz brüderlich das Reich /
Und führten mit Verſtand das Regiment zugleich.

Innhalt.

Franckreich wird unter Ludovico und Carlomanno außgetheilet. Sie greiffen geſamter Hand an Boſon, den König der Provintz. Boſons Flucht. Belägerung der Stadt Vienne. Carolus le Gros oder der Dicke, wird zum Kayſer gemacht. Die Normandier gehen in Franckreich. Werden von Ludovico überwunden/ welcher ihnen das Feld läſſet. Carlomannus tractirt mit ihnen. Sie gehen aus Franckreich herauß.

DEmnach nun Ludovicus und Carlomannus gekrönt worden/ beförchteten ſich die Frantzöſiſche Stände/ es möchte die Eyferſucht im Regiment offtmahls einen Streit zwiſchen dieſen zweyen Brüdern anfangen/ und ihre Strittigkeiten möchten ein Untergang deß Lands ſeyn/ entſchloſſen ſich derowegen dieſem Unglück vor zu kommen; indem ſie einen jeden unter ihnen die Provintzen aſſignirten/ dahin ſich ihr Commando erſtrecken ſolte. Dieſe Propoſition ſchickte ſich nicht übel zu dieſer Königen Meynung/ und waren mit dieſer Theilung zu frieden; Ludovicus hatte Neuſtrien/ ſamt allem/ was von dem Fluß Loire an/ biß in die Niederlanden/ lieget; Burgund und Aquitanien waren deß Carlomanni Theil.

Carolus le Chauve hatte die Provintz in dem Königreich auffgerichtet/ deren Cron er Boſon gegeben; Dieſer Fürſt erſtreckte ſeine Gräntzen weiter/ als ihm gebührt; Ludovicus und Carlomannus entſchloſſen

ſich

ſich ihn zurück zu halten/ und führten zu dem Ende ein mächtiges Volck zu Feld. Die Parthey war nicht gleich/ auch wolte ſich Boſon derſelben nicht entgegen ſetzen/ er flohe über die Alpen/ ſich zu erretten/ und ließ ſeine Frau in Vienne, welche zugleich mit der gantzen Armée umbgeben war. Carolus der Dicke/ deß Germanici Sohn/ davon wir ſo offt geredet/ vermeynte einigen Nutzen von dieſem Krieg zu haben/ dieweil er der erſte Fürſt deß Geblüts war/ und machte ſich vor die Stadt Vienna den Frantzöſiſchen Waffen bey zu ſtehen: Demnach er aber wol gedacht/ daß es mit dieſer Belägerung lang währen werde/ gieng er mit ſeinem Volck über das Gebirg/ ließ ſich zum König in der Lombardey krönen/ bediente ſich deß Glücks das ihm günſtig war/ und rückte fort biß nach Rom/ allda von deß Pabſts Händen die Kayſerliche Cron zu empfahen. Dahero ward dieſe Cron von dem Occidentaliſchen Franckreich in das Orientaliſche transferirt.

Die Normandier waren in Franckreich eingefallen/ unter der Regierung Caroli Calvi; Der Krieg damit damahls die Frantzöſiſche Waffen beſchäfftigt waren/ gabe ihnen Urſach einen neuen Verſuch zu thun/ fielen hinein/ ſtreifften durch das gantze Land/ plünderten die Abtey Corbien, und fiengen an ſich in die Piccardey zu erſtrecken: Worüber Ludovicus und Carlomannus erwachet/ als welche nur auff die Eroberung der Stadt Vienna bedacht waren; beſchloſſen ſie bey ihnen dieſem ſtrengen Strohm ſich zuwider zu ſetzen/ und jedoch von der vorgenommenen Belägerung nicht ab zu ſtehen. Verbliebe alſo Carlomannus mit einer ſolchen menge Volcks vor derſelben/ welche tüchtig geweſen die Belägerung zu continuiren; Ludovicus

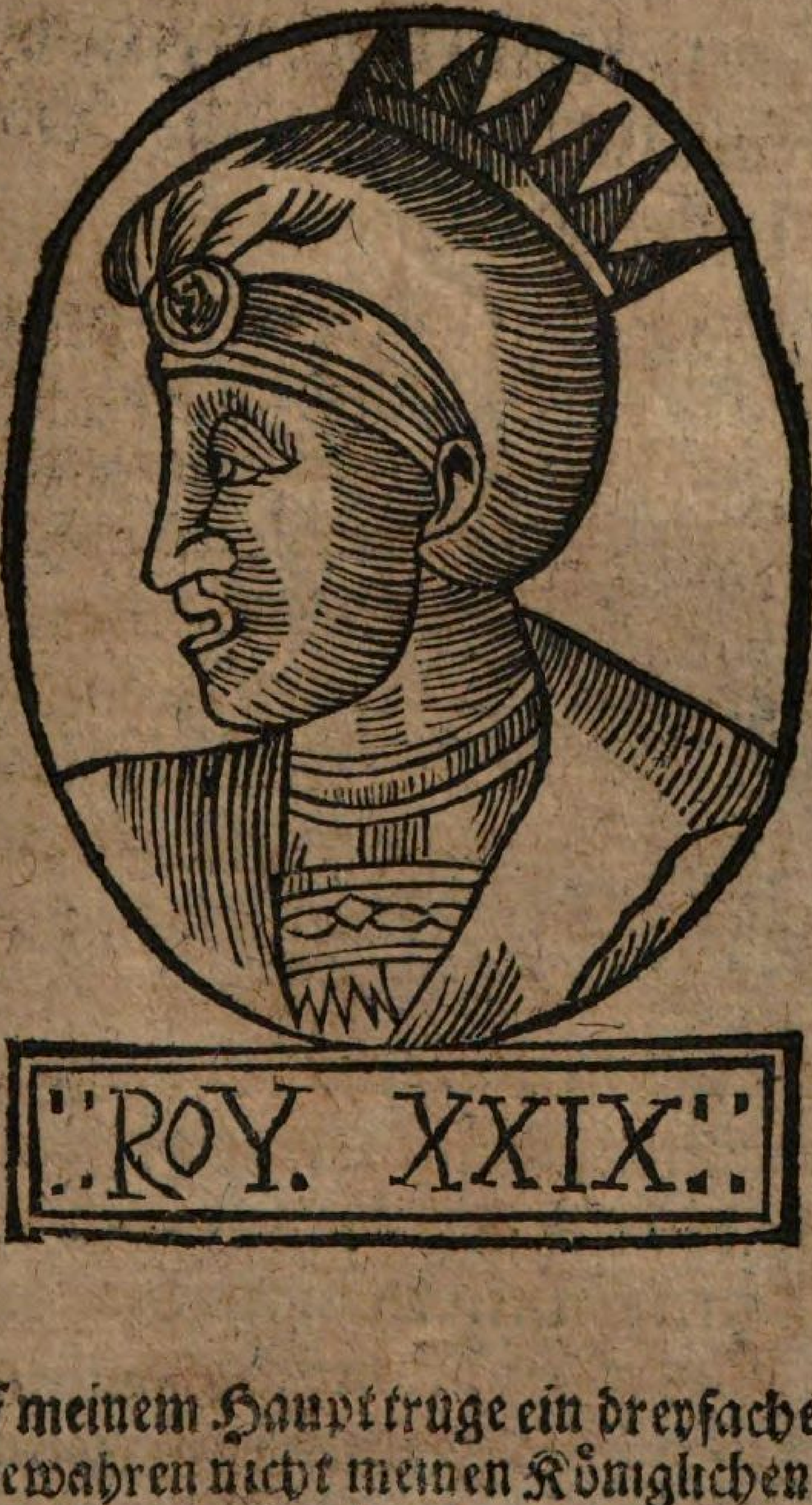
aus marchiret dieſen mächtigen Feinden entgegen/ und machte 10000. Mann in der erſten Hitz der Schlacht darnider: Nachdem er aber geſehen/ daß ſie ſich nach ihrer Niederlag wieder verſamlet/ kam ihm ihre Macht ſo groß vor/ daß er davor erſchrocken/ alſo/ daß er ſich nach Corbien begeben und ſie in der Freyheit gelaſſen/ mehr übels zu verüben.

In dieſer Begebenheit hatte er ſeine Feinde geſchlagen/ und ſeine Feinde hatten zugleich über ihn geſieget. Das war die letzte ſeiner herrlichen Kriegsverrichtungen/ und ſein letztes Unglück; Zu Tours fiel er in eine Kranckheit und ſtarb allda in dem dritten Jahr ſeiner Regierung. Sein Todt ward von etlichen Franzoſen ungern angenommen und beweinet. Die Normandier vernahmen ihn mit groſſen Freuden: Dann dieweil ſie von einem Menſchen/ der ſie ſo übel gehalten/ erlediget worden/ vermeynten ſie/ ihre Waffen würden einen beſſern Fortgang gewinnen/ und in dieſer Meynung breiteten ſie ſich mit deſto geringerer Forcht in Franckreich aus; Als aber die Frantzöſiſche Herren den Carlomannum gebeten/ die Belägerung vor Vienna auff zu heben/ und Carolum den Dicken/ daß er ihnen Hülff leiſte/ wurden dieſe Landſtreiche bedräuet allda ihr Grab zu finden/ wo ſie ihre Triumphen auffgerichtet hatten/ wann nicht unter den Frantzöſiſchen Hauptleuten etliche ſo feig geweſen waren/ daß ſie ihnen die Flucht leicht gemacht. Als ſie nu wieder ihre Veſtungen bezogen/ vertriebe ſie Carlomannus, welcher ſich ſolcher böſen Gäſten gäntzlich entbürden wollen/ mit dem Geld/ das er ihnen geben lieſſe. Dieſe entfernung und übergab der Stadt Vienna verurſachten ihm nicht geringe Freude: Er genoß aber derſelben nicht lang/ er brachte

ſich

ſich elender weiſe auff der Jagt umb: Er ſtarb in dem vierten Jahr ſeiner Regierung / in währendem Pontificat Stephani VI. deßwegen man Carolum den Dicken in ſeinen Plaz beruffen.

CAROLUS le GROS, Oder der Dicke genannt. Fünffter Kayſer. XXIX. König.



Obwol ich auff meinem Haupt truge ein dreyfache Crone/
Kont ſie doch bewahren nicht meinen Königlichen Throne
Von dergleichen Ungemach: Deme unterworffen ſeyn
Auch die allergröſte Reich / daß nur bleibt ihr Nam allein.

Inn-

Innhalt.

Neuer Einfall der Normandier in Franckreich. Carolus wird beruffen/ die Regierung deß Reichs an zu nehmen. Straff Godefridi, Königs in Frießland/ und Hugei deß Lotharii unehlichen Sohns. Carolus überwindet die Saracener. Gibt den Normandiern Neuſtrien. Kom̃t bey den Frantzoſen in Mißgunſt und ſtirbt elendiglich. Die Saracener erobern Spanien.

SO bald Carlomannus begraben/ fielen die Normandier in Franckreich/ denen Tractaten zuwider/ die ſie mit dieſem Fürſten gemacht/ und konten durch die ihnen gegebene Verweiſe/ daß ſie die Conditionen nicht acht nehmen/ mit denen ſie doch kurtz zuvor hinauß gegangen/ nicht abgehalten werden/ ſondern fiengen ihre erſte Rauberey wieder an. Dieſer Meineyd verurſachte etliche Frantzöſiſche Stände/ die dem Reich wol geneigt geweſen/ die Waffen zu ergreiffen/ und widerſetzten ſich ihrer Gewalt: Als ſie aber ſahen daß ſie ſchwach waren/ dieweil ihnen die andere/ welche die beſten Provintzen deß Königreichs mit Auffruhr erfüllten/ nicht beyſtunden/ beruffen ſie Carolum le Gros, als den eintzigen/ deſſen Gewalt den Untergang verhindern können/ welcher dem Land gedräuet. Seine Regierung/ welche ein Jahr währete/ hatte einen trefflichen Anfang/ aber das End war traurig.

Demnach ſich nun Godefried mit Hugeo deß jungen Lotharii unehlichen Sohn conjungirt/ in Meynung

nung miteinander den Krieg zuführen und die Erobe-rungen zu theilen/ zohe er ſie durch ſeine ſchöne Worte/ ſo wohl an ſich/ daß/ nachdem er ſie nach Hoff gebracht/ er den erſten umbbringen/ dem andern die Augen auß-ſtechen laſſen/ und in daß Cloſter St. Gallen verwieſen. Die Sarrazener fielen in Italien und bedräueten die Zerſtörung der Statt. Die Normandier continuirten ihre Feindſeeligkeiten und marſchirten gegen Paris zu/ daſſelbe anzugreiffen: Dieſes waren zwey Streiche die man zugleich ausnehmen müſſen. Er brachte eine ſchöne Armee zuſammen under einem Graffen Nah-mens Henricus, die Stat Paris zuentſetzen/ und gien-gen über die Alpen den Geiſtlichen Stand zu erret-ten.

Dieſe zwey Anſchläge hatten widerwärtige ausgän-ge: Er machte die Sarrazener darnider: Graff Henri-cus verlohr das Leben in einem Graben/ welchen die Normandier gemacht/ als ſie ins Feld gezogen. Die-ſer unglückliche Fortgang nun verurſachte/ daß er ſich viel geſchwinder zurück begabe als er hinzugeeilet/ und underlieſſe nichts/ was das Land in Ruhe ſetzen können. Die Normandier hatten jederman eine allzugroſſe Forcht eingejagt/ als daß ſie ſo leichtlich hätten können überwunden werden/ derowegen er darvor gehalten/ man müſſe mit ihnen tractiren/ und ſie vielmehr zu Freunden machen/ als ſie länger in der Freyheit laſſen/ ein mehrers Ubel zuverüben. Ubergab ihnen alſo/ Neuſtrien/ welches von ihrem Nahmen Normandien genennet war/ und cedirte Frießland durch einen Heu-rath ſeiner Baaſen an eines von den vornehmbſten Häubtern der Normandier. Was er aber gedacht zu der Ruhe ſeines Königreichs anzuwenden/ war die

einzige Vrſach ſeines Vndergangs: Dann dieweil die Frantzoſen nicht leiden konnten daß er alſo eine Monarchy zerrüttet/ſahen ihn derohalben ſo ſcheel und mit ſolcher Verachtung/daß er anfienge ſeines Ambts und Lebens zuvergeſſen/ dieweil er dieſen Eiffer nicht widerſtehen können: Dieweil nun ſolches nach dieſer Auffrührer Wunſch und Willen ergangen/ hätte man ihn abgeſetzt/ ja ich ſage/ daß man ihn biß in ein kleines Dörfflein in dem Schwabenland gelegen/gejagt/allwo er an Freunden und Gütern entblöſſet elendiglich geſtorben/ ſolches geſchahe Anno 897. Als Stephanus VI. den Römiſchen Stul beſitzte.

Ein ſeltzamer Streich des Glücks iſt es/wann ein Fürſt welcher auff ſeinem Haupt die Kayſerliche/die Lombardiſche und Frantzöſiſche Cron getragen/ in einen ſo elenden Zuſtand gebracht wird.

Als unterdeſſen die Vnruhen/ ſo ſich erhoben/ eine Verhindernuß geweſen/ daß man denen die Chriſten in Spanien nicht zu Hülff kommen können/ giengen die Saracener ſo grauſamlich mit ihnen umb/ daß ſie das gantze Königreich unter ihr Gewalt brachten/ außgenommen Arragonien und Navarrra ; darauß ſie durch Innicum Graffen zu Bigorre, welcher ein Armee Gaſconien wider ihn commandirt/vertrieben worden. Eudeus Graff zu Paris Roberti des Gubernators zu Anjou Sohn/ welcher von Ludovico le Begue durch eine Bekantnüß ſeines letzten willens zum Regenten erklärt worden/ nahme des Caroli Platz ein/ welcher ihm von Ludovico und Carlomanno genommen worden.

EUDEUS,

XXX. König.

Ob ich das Regiment ſchon führte mit Verſtand/
Ward doch der Scepter mir nicht glaſſen in der Hand:
Und weil mein Tugend wurd gehalten in Verdacht/
Ward ich auß bloſſem Neid umbs Königreich gebracht.

Innhalt.

Die Normandier fallen wider in Franckreich. Werden von Eudeo geſchlagen. Greiffen Paris an/ heben die Belägerung auff/ und wen-

den die Waffen in Britanien. Werden aber von ihnen überwunden. Gehen in Lothringen. Triumphiren daſelbſten. Werden geſchlagen. Auffruhr in Aquitanien. Eudei Feinde bedienen ſich ſeiner entferner ihn zuſchmähen. Setzt Carolo die Cron wider auff.

DAs Ambt eines Regenten in Franckreich war wichtig/dieweil das Land damahls in einem ſehr gefährlichen Abnehmen ſtunde. So hatten ſich auff die Frantzöſiſche die Burgundiſche und Aquitaniſche Stände alſobald verſammelt / als ſie die Zeitung von dem Todt Caroli des dicken vernommen/ auff daß ſie einen tüchtigen Mann darzu erwehlten. Anfänglich ſchiene es beſchwärlich gnug zu ſein/ in dem ein jeder ſeinen Willen und Intreſſe folgen wollen: Nichts deſtoweniger verglichen ſich alle Stände daß es dem Eudeo auffgetragen werden ſolle / und iſt keiner dem Anſehen vorgezogen worden / welches ihm ſeine Tugend und Tapferkeit erworben. Iſt alſo von dem Biſchoffen zu Sers gekrönet und von allen Frantzoſen ohne groſſe Difficultät darvor erkannt worden.

So bald die Ceremonien ſeiner Crönung geendet waren/nahm er den Weg auff Aquitanien zu / welches anfienge ſich auffrühriſch zuerzeigen; als er aber vernommen/ daß die Normandier die Statt Meaux angegriffen/kehrte er geſchwind wider zurück in Meynung ſie zuentſetzen; er konte aber nichts thun / dieweil der Ort ſchon eingenommen war. Jedoch hatte er dieſe Vergnügung darvon/daß er dieſen trotzigen Feind geſchlagen/

ſchlagen/welcher ſich gegen Paris zugezogen / und ihm in einer Schlacht neunzehentauſend Mann niedergemacht/ wiewol aber dieſer Stoß einen mächtigen Fürſten beſtürtzen können/ſo erſchracken ſie doch nicht drob. Es ſchiene hingegen / als hätten ſie durch ihre Niderlag neue Kräfften überkommen/ zogen ſich wider zuſammen/und griffen zum drittenmahl Paris an. Dieweil ihnen aber dieſer Verſuch nicht vortelhafftiger geweſen/als die vorigen/ dieweil ſie ziemlich dapffere Gemüther angetroffen/ welche ſie zurück getrieben/ erhoben ſie die Waffen in Britannien ; da ſie aber von den Britannien überwunden wurden/giengen ſie auff Lothringen zu/und ſchlugen gleich anfänglich die Völcker/welche ihnen Arnoldus dieſer Provintz und in Germanien König entgegen geſchickt. Demnach aber dieſer Fürſt ein mächtiges Volck auff die Beine gebracht/ marſchirte er ihnen entgegen / und von hundert tauſend Mann darinnen ihre Armee beſtund/ ſchluge er neunzig tauſend darnider.

Unterdeſſen aber/wiewol Eudeus mächtig/klug und ſehr ſorgfältig war umb das Land Wolfahrt / ſo war er doch nicht ſo mächtig / daß er ſich wider unzehlich viel eyfferer und Neider beſchützen können/ welche ihm ſein groſſes Glück erreget. Sein Vetter Gautier war in der Zahl ſeiner malcontenten ; Ja er war ſo übermüthig/ daß er in voller Verſammlung deß Parlaments den Degen gegen ihn gezuckt : er diente auch den Auffrührern zu einem Exempel/ dann er ihn biß nach Lion verfolget/und den Kopff vor die Füſſe legen laſſen. Was ein Particular Perſon gethan / ward auch von einer gantzen Provintz ins Werck gerichtet/ Aquitanien ward auffrühriſch/er eilte hinzu / daſſelbe wider under ſeinen

Gewalt zu bringen: Der Eyfer aber/ den er zu dem Auf-nehmen des Lands bey ſich verſpüren lieſſe / ward übel erkant: Seine Neider bedienten ſich ſeiner Abweſenheit/ ihn verhaſſet zu machen; redeten wider ſeine Art und Weiſe zu regieren / gaben von ihm aus / als reitzte ihn der Ehrgeitz an/ nach der Cron zuſtreben/ und ſagten es ſeye Zeit / daß der König vor den ernennt werde/ der er ſeye. Ja Carolus ſelbſt ſagte/ daß er auch dieſer Mey-nung ſey / welches dann den Verdruß wider ihn nur zuviel erwecket. Dahero er ſein Ambt williglich cedirte/ welches er mit groſſem Nutzen verwaltet hatte / und überlieſſe Carolo die Cron / welche er bey die neun Jahr mit groſſem Ruhm erhalten. Seine Regierung endigte ſich unter den Pontificat Benedicti IV. Und unter dem Reich Arnoldi dieſes Pabſts Vettern. An. 900.

CAROLUS SIMPLEX,

XXXI. König.

Den/ſo mir ſtund nach der Cron/hab ich glücklich überwunden/
Wie auch all die jenige/ ſo auff ſeiner Seiten ſtunden:
Weil es aber mir gebrach an Witz/ Klugheit uud Verſtand/
So ward ich von jedermann/ der Einfältige genannt.

Innhalt.

Carolus gehet mit einer Armee in Lothringen. Macht Frieden mit dem König dieſes Reichs. Ratificirt den mit denen Normandiern geſchloſſenen Accord. Wird zum König in Lo-

thringen erwehlet. Robertus Graf zu Pariß empfahet die Cron Franckreichs. Feldzuge. Carolus kombt in die Hände ſeiner Feinde/ welche ihn der Cron berauben.

WAnn man die Regierung dieſes Fürſten wohl wird betrachten / welche nicht under 27. Jahr gewähret/wird man ſie von Anfang biß ans End Unglückſeelig befinden. Von Anfang brachte er eine Armee zu Feld wider des Arnoldi Königs in Germanien unehelichen Sohn / dieweil derſelbe das Hertzogthumb Lothringen nicht groß gnug befunden / ſeinen Ehrgeitz zu vergnügen / und dahero auff Franckreich anticipiren wollen. Aber etliche Frantzöſiſche Herrn hebten die Waffen auff / zwiſchen dieſen zweyen Fürſten/eben als beyderſeits Soldaten an dem waren/ daß ſie die Schlacht anfangen wollen/ und ſchlichteten ihren Streit durch einen gütlichen Vergleich. Dieſer Friede und Wohlſtand im Reich gaben ihm Zeit eine Gemahlin zuerkieſen/ er nahme Ogina König Eduards in Engelland Tochter zur Eh: und damit er der Süſſigkeit des Ehſtands glücklich genieſſen möchte / ſo beſtättigte er den Frieden/welchen Carl der dicke mit den Normännern gemacht hatte/ mit dem Beding/ daß Raoul ihr Hauptmann ſich ſolte tauffen laſſen / die Tochter Carlens zur Gemahlin nehmen/ die Graffſchafft Neuſtria ſolte zu einem Hertzogthumb gemacht und die Normandie genennet / aber doch der Cron einverleibet werden.

Die Lothringiſche ward damahls durch den tödlichen Hintritt Ludwiges Königes in Teutſchland des Sohns Arnolds / von dem wir oben Meldung gethan haben/

entle-

entlediget. Es gab nicht geringe Strittigkeiten dieſelbige neben der Teutſchen Cron auff eines Fürſten Haupt zu ſetzen. Conrad ward von denen Teutſchen erwählet/ die Beyern gaben ihre Wahl-Stimme einem Fürſten Nahmens Arnold / die Lothringer aber wolten dieſe Wahlen nicht gutheiſſen: Sie bekümmerten ſich zwar nicht umb die Teutſche/doch erwehlten ſie Carlen zu der Lothringiſchen / die ihm vermög der Grundgeſetze des Königr. Franckreich/ worauß ſolche herſtammete / von Rechtswegen gebührete. Derohalben begab er ſich mit einem außerleſenem ſchönen Volck in dieſe Landſchafft/ brachte alles was ſich ihm widerſetze unter ſein Joch/und damit er ſich der Beſitzung vergewiſſern möchte/ ſo ließ er alle Statthalter in ihren Aemtern verbleiben.

Wie nun dieſer Handel glücklich geſchlichtet war / ſo machte ihm Graf Robert von Pariß / der Bruder Eudes, der dieſes Königreichs Regent geweſen / neue Händel; Er beklagte ſich/daß ſein günſtling Nahmens Aganon, ein Menſch von ſchlechtem Herkommen/ ſein gantzes Gemüth zum höchſten Nachtheil aller fürnehmſten Herren im Königreich innen hätte/er maſſete ihm die Abtey de Chelles eigenthumlich zu/ welche doch ſeinem Sohn wäre gegeben worden ; Eben dieſer Menſch wäre Urſächer geweſen/daß Carl das Königreich / vermittelſt der Beſtättigung des Friedens mit den Nordmännern / zertheilet hätte / er unterhielte ſelbigen noch in einer Lebens Einfältigkeit/ſo etwz von einer Dümm. und Blödigkeit an ſich hätte/ und beredete ihn dahin / daß er die Frantzöſiſche Cron auff das Haupt eines Teutſchen Königs ſetzen wolte: Dieweil er nun die groſſe Herren ſampt dem Volck zur Veränderung geneigt verſpüret / ſo ward er

mit einhelliger Bewilligung zum König erwählet und gekrönet.

Er war ein ſehr tapfferer Fürſt / darumb wolte er auch ſeine Wahl durch die Waffen behaupten/ und weil ihm der meiſte Theil der Frantzoſen beyſtunde/ ſo begab er ſich zu Feld/ ſeinen Mitwerber/ oder beſſer zu ſagen ſeinen Oberherrn anzugreiffen / ihm folgten viel Lothringer/ Niederländer und Teutſchen. Aber das Glück wolte ſeiner Tapfferkeit keinen Beyſtand leiſten / maſſen er als ein Held großmühtig ſtreitend vor ſeiner Armee erleget ward;

Wofern Carl nicht ſo einfältig geweſen wäre / und ſich ſeines guten Glücks hätte bedienen können/ ſo hätte er den böſen Wahn/ ſo die Frantzoſen von ihm geſchöpffet/ vertrieben / wann er nur ſeinen Sieg ſo weit verfolget und ſeine Feinde dahin gebracht hätte / ihn wegen ihres Hochmuths umb Verzeihung zu bitten : Er ſchickte aber im Gegentheil Geſandten zu ihnen / und ließ Frieden von ihnen begehren / als ob er ſich noch vor ihnen beförchtete / dahero gab er ihnen Mittel an die Hand/ ihn vollends vom Thron herab zuſtürtzē. Herbert Graf von Vermandois, Roberts Tochtermann/ ſtelte ſich/ als ob er ſich zu einem Frieden verſtehen wolte/ bate ihn derowegen/ daß er ſich nach St. Quintin verfügen und dieſe Friedens-Handlung befördern wolte.

Er hatte einen groſſen Fehler begangen / daß er an ſtatt ſeinen Sieg zu verfolgen/ Frieden begehret; Er begienge aber noch einen weit gröſſern und gefährlichern/ daß er das jenige/ was man an ihn geſuchet/ verwilliget: dann nach dem ihn Herbert in beſagter Statt gefangen genommen/ ſo zwange er ihn / die Cron König Ru-

dolf-

Volffen in Burgund zu überlaſſen / und hielt ihn biß in ſeinem Tod gefänglich. Dieſe Gewaltſamkeit geſchahe in dem 22. Jahr ſeiner Regierung ; Er lebte noch 5. Jahr hernach in einer unglückſeeligen Gefängnuß: Er ſtarb unter dem Papſtumb Johannis des X. und unter der Regierung Keyſer Henrich des Vogelers. Seine Gemahlin Odine flohe wegen der Verfolgung mit ihrem Sohn Ludwig zu ihrem Bruder Adleſtan dem König in Engelland.)

RUDOLPHUS
Von Burgund.
XXII. König.

Ich wuſte die Kunſt Krieg zu üben/
Doch aber auß unrechter That/
Hab ich in Engelland vertrieben/
Eins Königs Sohn auß ſeinem Staat.

Innhalt.

Die Nordmänner beunruhigen das Königreich. Werden wieder befriediget. Kriege in Brittan-

tannien/Languedock und Italien. Die Statt Arles wird der Cron einverleibet. Der König in Engelland begehret die Cron für den Ludwig/ und erhält dieſelbige.

DJe Regierung oder beſſer zuſagen/ die unrechtmäſſige Beſitzung dieſes Fürſten war arbeitſeelig/ brachte ihm keinen groſſen Ruhm zu wegen/ und war dieſer Monarchie nicht vorträglich. Er rüſtete ſich den Hochmuth der Nordmänner niederzulegen/ deren Kühnheit ſich von Tag zu Tag vermehrete; Dieweil er aber dafür hielte/ daß ſeine Waffen anderwertlich nöthiger wären/ ſo gedachte er ſie mit Gelt/ und Müntz Abtrettung einiger Landſchafft zu befriedigen. Nachdem er ihnen nun die Herrſchafft Nantes eingeraumet/ ſo befreyete er ſich von einem Krieg/ welcher ihm beym Anfang ſeiner Regierung über alle maſſen beſchwerlich geweſen wäre. Nichts deſtoweniger unterlieſſen dieſe unruhige Völcker nicht/ die benachbarte Landſchafft zu beunruhigen; Sie fielen in die Provintz Cornual/ bemächtigten ſich derſelbigen/ und machten eine ſolche groſſe Unruhe in dem gantzen Land/ daß die Britannier ihren Hochmuth nicht länger vertragen konten/ ſondern ſie auff einen Tag alle in ſtücke haueten. Dieſe Metzig ſtillete gleichwol den Streit nicht/ dann ein Hauptmann von dieſer Völckerſchafft brachte die überbliebene zuſammen/ und nachdem er mit einem zimlichen Hauffen friſchen Volcks zu ihnen geſtoſſen/ ſo erlegte er eben ſo viel Brittannier/ als er antreffen konte.

Mitlerweil dieſer Krieg ſo grauſamb fortgeſetzet ward/ ſo ſparte ſich Rudolph in Languedock nicht/

dieſer wolte die Cron nit erkennen: Es hatten ſich etliche Ungariſche Landſäſſe hinein geſetzet / welche nur von ihrem fürgeſetzten Hauptmann dependiren wolten: den erſten zwange er/ihm zu huldigen/ den andern aber rottete er gar auß. Ebenmäſſiges Glück hatte er / als er mit einer Armee über das Gebirg wider die Generals-Perſonen des Bolon gienge / welche weil ſie ihren Herren todt ſahen/ ſeinen Kindern den Gehorſam verweigerten / dieſe brachte er auch zu ihrer Schuldigkeit/ und zäumete den Hochmuth Berengarii des Hertzogen von Friaul, der ſich des Königlichen Tituls anmaſſete/weil er des Boſon Sohn überwunden hatte. Er erlangte zwar einen Ruhm durch ihre Thaten: Franckreich aber hatte keinen Vortheil davon. Das fürnehmſte was er zum Nutzen dieſes Staats verrichtete/war/daß er verſchaffte/daß die Statt Arles vermittelſt eines Vertrags/ den er mit dem Hugo, der ſolche im Beſitz hatte/ auffgerichtet/von der Cron dependiren muſte. Seine Regierung währete nicht länger als 2. Jahr/ nach deren Verflieſſung ſtarb er und ward zu Compiegne begraben. Dieſes geſchahe im 928. Jahr/als Stephanus der VIII. den Apoſtoliſchen Stul zu Rom beſaß und Henrich beygenahmet der Vogeler das Keyſerthumb regierte.

So bald die Zeitung von ſeinem Tod an den Engelländiſchen Hof gelangte / ſo ſchickte Adelestan, welcher damahls dieſes Königreich beherrſchete / eine Geſandſchafft an die groſſe Herren in Franckreich/dieſelbige zu bitten/daß ſie Ludwigen den Sohn Caroli des Einfältigen/ ſeinen Vettern/ von der Erbſchafft nicht außſchlieſſen möchten/ unterdeſſen brachte er die Normänner auff ſeine Seiten/wann ihm die Frantzoſen nicht zu ſeinem Recht verhelffen wolten; die Sach kam aber

nicht

nicht ſo weit/ die Abgeſandten erhielten alles was ſie begehrten/ und indem man ſich zum Krieg rüſtete/ ſo hatte man Urſach ſich zur Frölichkeit zu ſchicken. Als nun Adleſtan die Sachen in ſolchem gewünſchten Zuſtand ſahe/ ſo gab er dem Ludwig ſchöne lehren/ demſelbigen die Gottesforcht ins Hertz zu pflantzen/ die groſſe Herren in ſeinem Königreich zubeobachten/ welche ſeinen Staat unterſtützen müſten/ und ihm die Liebe aller ſeiner Unterthanen anbefohlen ſeyn zu laſſen/ die ihm eben ſo lieb als ſeine eigene Kinder ſeyn ſolten: aber an dieſe Lehrgebotte gedachte er gantz nit/ darum muß man ſich auch nit verwundern/ wann ſeine Nachkömlingſchaft võ dieſer Hoheit abkomen ſind/ worinnen ſie die Lieb und Treu ihrer Unterthanen beſtättigte. Solchẽ nach ſo begab ſich dieſer Fürſtẽ welcher den beynahmen des über Meer entflohenen angenomen hatte/ weil er wegen des gewaltſamen Innhabers ſeines Königreichs gezwungen worden über Meer zu entfliehen/ nacher Pariß/ allwo er von den Frantzoſen mit groſſer Liebs- und Freuden-Bezeugung entfangen ward. Wir werden in der Folge unſerer Erzehlung vernehmen in was für ein Unglück ſeine Nachkommen gerathen ſind / dieweil er obgedachte ſchöne Lehrſätze nicht beobachtet hat.

Lud-

Ludwig der IV. dieſes Nahmens bey-genahmet ULTRAMARINUS Oder der über das Meer entflohene XXXIII. König.

Ich konnte meinen Stamm auff ewig einverleiben
Des Franckreichs ſchönen Thron:
Es ließ ihn aber nicht der Feind dabey verbleiben/
Dieweil ich ihn gehaſt: und ſtürtzet ihn davon.

Innhalt.

Langres wird von König Ludwig belägert. Burgund wird ihm von den zweyen Kindern

Rudolphs ſtrittig gemacht. Zweyſpalt zwiſchen Ludwig und Hugo dem Groſen. Lothringen ergibt ſich König Ludwigen. Krieg zwiſchen Ludwig und dem Keyſer Otto / wegen dieſer Cron. Die Bündnuß des Keyſers mit Hugo und andern groſſen Herꝛn. Der Fried zwiſchen dieſen Fürſten. Wird gebrochen. Warum Wilhelm der Hertzog von Normandien von dem Graffen von Flandern umbgebracht worden. Ludwig wil das Hertzogthumb in Beſitz nehmen. Entführet Richard Wilhelms natürlichen Sohn. Richard wird von ſeinem Hoffmeiſter errettet. Verſtandnuß zwiſchen Ludwig und Hugo wegen der Normandie. Richard überkommet durch Liſt Hülff von den Nordmännern und Dännenmärckern. Todtsfall des Graſen von Flandern. Gefängnuß König Ludwigs. Fried zwiſchen den Königen. Königs Ludwigs Tod.

DJe jenige ſo am meiſten zu der Crönung des Ludwigs geholffen haben / ſind geweſen/ Wilhelm Hertzog von Normandien und Hugo der Groſe Graff zu Pariß/ der Sohn Roberts / von welchem wir oben geredet haben. So bald er den Scepter in die Hand bekommen / ſo ſchickte er eine Armee auß/ Langres zubelägern/ welche der Bruder Rudolphs (den man Hugo den ſchwartzen beygenahmet) befeſtigen lieſſe / in Meynung die gewaltſame Beſitzung ſei-

nes Bruders zu rächen. Dieſer Anfang war glücklich/ er eroberte ſolchen feſten Platz / und entfienge von allen groſſen Burgundiſchen Herren den Eid der Treue. Aber wie er eben zu ſelbiger Zeit zu Pariß war/ſo erfuhr er/ daß Hugo der ſchwartze und Hugo der Groſſe/ ſonſten auch der Weiſe beygenahmet / die beſte Plätze in Burgund in Beſitz genommen/ und damit ihre Verſtändnuß beſtehen mögte / dieſes Königreich unter ſich getheilet hatten: Dieſe Zeitung verurſachte ihm nicht eine geringe Unruhe; Dieweil er aber nicht in dem Stand war/ dieſen Streich zu verſetzen / ſo gedachte er ſolchen zuverhehlen / biß er auff dem Thron befeſtiget wäre/und ſeine Sachen einen beſſern Weg bekommen hätten.

Ob nun zwar Hugo der Groſſe/ der Sohn Roberts/ welcher/wie wir oben vermeldet haben/der Cron würdig geachtet worden/und dahero ſolche dem Ludwig ſtrittig/ machte / ſich am eyffrigſten zu der Auffnehmung Ludwigs erzeiget / ſo iſt es doch gewiß / daß er es vielmehr darumb gethan/daß er ihn beobachten und ſeinen Verſtand erkennen mögte/als ihn lang auff dem Thron zu ſehen: So erwieſe er ihm auch nicht die Ehr/ſo der Königlichen Majeſtät gebührte: ſondern er machte ſich alle diejenige zu Freunden/welche er etwas gelten ſahe; Er ſetzte ihn in ſolches Mißtrauen / daß ſie lange Zeit nach Mittel trachteten / wie ſie einander verderben möchten/und dahin zu gelangen / ſo ſtellten ſie ſich an/ als ob ſie verſöhnet wären. Dieſe Verſtellungen währeten ſo lang / biß ſie Gelegenheit überkamen/ihren Haß offentlich an Tag zugeben. Ich will es allhier mit wenig Worten erzählen.

Es war den Lothringern der Teutſchen Beherrſchung

verhaſſt / derohalben beſchloſſen ſie ſich unter des Ludwigs gehorſam zu begeben / und boten ihm ihre Kron an. Dieſer Fürſt wolte Keyſer Otten/der ſolche in Beſitz hatte/nicht vorn Kopff ſtoſſen und ſchluge ſie anfänglich ab. Nichts deſtoweniger als er von den mächtigſten des Königreichs genöthiget ward/ ſo veränderte ſich ſeine Forcht in eine Hertzhafftigkeit/ und wolte eine ſolche ſchöne Gelegenheit nicht auß Händen laſſen / er entfienge die angebottene Huldigung/und Keyſer Otto ließ ihm deßwegen den Krieg ankünden / machte mit Hugo/ Heribert/ Arnolden dem Graffen in Flandern und Wilhelmen dem Hertzogen in Normandien eine Bündnuß.

In Lothringen gienge das Kriegsſpiel an / dann Keyſer Otto überzohe daſſelbige / Ludwig aber eroberte nach der Hand alles wieder / was dieſer Teutſche Fürſt eingenommen hatte. Gleichwie aber allezeit auff die allergröſte Ungewitter eine groſſe Stille folget/alſo legte ſich auch dieſer erſchröckliche Krieg durch die Heurath Ludwigs mit der älteſten Tochter Keyſer Ottens / und der Mißverſtand Ludwigs und Hugens bekam einen Stillſtand durch den Heurath mit der zweyten Tochter. Ludwig hatte zween Söhn mit ſeiner Gemahlin / Lotharium und Carolum, Hugo aber mit der Seinigen den Hugo Capet, welcher der erſte König von dem dritten Geſchlecht unſer König geweſen iſt.

Man glaubte / daß dieſe Verwandſchafft zwiſchen Ludwig und Hugo allen Saamen der Uneinigkeit vertilgen würde/ und Franckreich und Lothringen ſich wegen Teutſchland nichts mehr zu beförchten hätte / weil Otto Ludwigs Schwieger-Vatter und Hugo ſein Schwager worden wäre; Kurtz hernach aber ſahe man

M 2 daß

daß nichts verſichert in einem Staat iſt / worinnen die Ehrſucht mehr Gewalt als die Vernunfft hat. Nachdem Ludwig den Hugo mit Hertzog Wilhelm auß Normandien uneinig gemacht / ſo beſtättigte er dieſem letztern die Schenckung/ſo ihm König Carl der Einfältige gethan. Hugo verbande ſich noch enger als jemahls mit denen ſo ſich bereits für ihn erkläret hatten / und belägerte die Statt Laon/ welches der einige wichtige Ort in Ludwigs Beſitzung war. Jedoch ſo eroberte er dieſelbige nicht : das Volck in Aquitanien ſchickte dem Ludwig eine groſſe Hülffe zu/und Keyſer Otto legte ſich zwiſchen ſeine beyde Tochter-Männer und machte Frieden zwiſchen ihnen. Wie nun dieſer Krieg geſtillet war/ ſo hatte man bald darauff neue Urſach ſolchen zuförchten. Arnold Graff in Flandern ließ den Hertzog Wilhelm in Normandien ermorden / und damit er ſich von der Straff befreyen mögte / ſo beredete er den König Ludwig / daß er das Hertzogthumb einnehmen ſolte/ dahero beſchloſſe er auch bey ſich/ſolches zum Nachtheil ſeines gethanen verſprechens / daß er es Richarden Wilhelms Baſtart erhalten wolte/in Beſitz zu nehmen. Er begabe ſich nacher Rouan / entfienge den Eid der Treue von den Groſen des Landes/und führte dieſen Prinzen mit ſich/unter dem Schein ihn an ſeinem Hoff auffzuerziehen. Als er nun an Tag gegeben/was er in ſeinem Hertzen hegete/in dem er ihn einen Huren Sohn nennete/ ſo errettete ihn ſein Hoffmeiſter gar geſchicklich auß ſeinen Händen/und brachte ihn nach Senlis zu dem Grafen / der ſein Oheim von der Mutter her war.

Der Graf war darüber nicht wenig beſtürtzet/ dann er ſahe den Weg zu ſeinem Verderben offen / weil er

dem

dem König nicht zuwiderſtehen vermöchte : Nichts deſto weniger verſicherte er ſich/daß Hugo ſich unterſtehen würde ihn zu beſchützen / und nahme das Kind an. Ludwig war nicht weniger in Sorgen als der Graff/ dann er konte nicht mit Gedult vertragen/ daß ihm dieſe Leut entwiſchet/und dieweil er von den Practicken des Hugo und des Grafens Nachricht erhalten/ ſo wuſte er nicht zu was er ſich entſchlieſſen ſolte / als ihm Arnold in ſolcher Gemüths-Verwirrung übereilete/und ihm riethe den Hugo zu gewinnen / in dem er ihm fürtragen ſolte / die Eroberung dieſer Landſchafft mit ihm zu theilen.

Was vermag die Ehrſucht nicht bey den Menſchen/ ich ſage noch darzu bey den großmüthigen ſelber : Hugo war beygenahmet der groſſe/weil er ein Heroiſches Hertz hatte/ er ward für einen von den tapfferſten Menſchen ſelbiger Zeit gehalten/ und hatte verſprochen des Jungen Hertzogs Beſchützer zu ſeyn/ſo bald er aber des Ludwigs Fürtrag vernommen/ſo gedachte er an nichts anders als ſich groß zumachen : er vergaſſe was er ſeinem rühmlichen Nahmen ſchuldig war/ verſprach dem König Hülff zu leiſten/und rüſtete ſich ſolches werckſtellig zu machen. Dieweil er aber an der Treue des Ludwigs ſehr zweiffelte / welcher ihn in Warheit betriegen wolte/ und ihn auß keiner andern Urſach begrüſſen laſſen/als daß er ihn bey dieſer Eroberung nicht wolte zum Feind haben/ſo ſtellte er ſich in ſolche Poſtur/daß er ihm all ſein Fürhaben vernichten konte / ſo bald er einigen Betrug verſpürte.

Solchem nach begaben ſie ſich mit zwo Armeen / die durch unterſchiedliche Wege marſchirten in die Normandie. Zwey Stück aber giengen glücklich von ſtatten/

ten/ einem ſo boßhafftigen Anſchlag fürzukommen/ die Normännner waren ſo geſchickt/ die Verſtändnuß zwi- ſchen Ludwig und Hugo zu zerſtören/ erbotten ſich die gantze Provintz unter des Königs Gehorſam zu brin- gen/ entfiengen ihn zu Rouan ſehr prächtig und mach- ten es dergeſtalt/ daß dem Hugo befohlen ward ſich zu rück zubegeben. Umb dieſe Zeit langte Aygrold der Kö- nig in Dännemarck an/ Richards Recht mit den Waf- fen zu behaupten; Seine Ankunfft machte daß man vom Frieden redete. Ludwig welcher ſich von Hugo ver- laſſen ſahe/ bequemte ſich zu dem Vergleich. Die beyde Könige waren einig an einem Ort zuſammen zu kom- men/ bey währender ſolcher Zuſammenkunfft wird Ar- nold/ der den Hertzog Wilhelm umbgebracht/ von einem Däniſchen Edelmann erkant und wieder ermordet. Dieſes war gnugſam den Vergleich auffzuheben/ dann alle die jenige ſo dieſen beyden Königen gefolget/ griffen zu den Degen/ die zween Könige ſchieden von einander umb ſich zu ihren Schwadronen zu verfügen. Ludwigs Pferd gienge mit ſeinem Herrn davon/ und brachte ihn in der Dähnen Läger/ welche ihn gefangen nacher Rouan führeten.

Seine Gefängnuß verurſachte/ daß der Fried ohne ſonderbahre Schwerigkeit gemacht ward: Die Un- ruhe aber ward darauff noch weit gröſſer. Dann Ri- chard hatte ſich mit des Hugons Tochter vermählet; Worüber Ludwig eine ſolche Forcht bekam/ daß er Key- ſer Otten ſeinem Schwieger-Vatter zu wiſſen thäte/ daß man ihm nach ſeiner Kron ſtrebete; kurtz darauff ſahe man eine groſſe Armee Teutſchen vor den Mauren der Statt Rouan. Dieſer Krieg lieffe auff der Teut- ſchen Seiten übel ab/ der Keyſer ward geſchlagen/ und

der

der meiſte Theil ſeiner Soldaten blieben neben ſeinem Vettern auff dem Platz: Hierauff beredete er den Ludwig mit ſeinem Schwager zum Frieden/ riethe ihm dem Richard die Beſitzung eines Guts/ ſo ihm die Gerechtigkeit gäbe/nicht mehr ſtrittig zumachen/hinterlieſſe alles in gutem Stand/und nahm ſeinen Weg wieder auff Teutſchland zurück.

Hierauff blieben die Sachen friedlich / Ludwig verfügte ſich nach Laon, woſelbſten er den Grafen von Vermondois tödten lieſſe / weil er einer war von den Urhebern / die Carl den Einfältigen ſeinen Vatter umbgebracht hatten. Hugo nahm ſeinen Ruckweg wieder nacher Pariß/ allwo er ſehr freundlich empfangen ward. Nach vollbrachter Raach an dem Graffen von Vermandois lebte Ludwig nicht lang mehr. Er ſtarb zu Rheims mit groſſer Vergnügung aller Frantzoſen/welche ihn nur im Anfang ſeiner Regierung / die 27. Jahr gewähret/geliebet hatten. Lotharius ward ſein Nachfolger. Johannes der XII. ſaß auff dem Stuhl zu Rom und Otto der 1. beygenahmet der Groſſe regierte das Römiſche Keyſerthum.

LOTHARIUS

XXXIV. König.

Ich war gantz ohne Treu und hab auß Grauſamkeit
Den eignen Bruder zur Verzweiffelung hingetrieben:
Daher kams / daß ihm auch der Scepter nicht verblieben/
Ein andrer nahm ihn weg mit Macht zu gleicher Zeit.

Innhalt.

Hugo läſt Lotharium Krönen. Reiſe nacher Guienne. Warum. Der Tod des Hugo. Neue Anſchläge auff die Normandie. Lotharius

wil

wil Lothringen haben. Sein Bruder Carolus begiebt ſich in Keyſer Ottens Schutz/ welcher umb dieſer Urſachen willen Franckreich mit Krieg überziehet. Der Friede zwiſchen dieſen Fürſten. Lotharius nimmt Verdun in Beſitz.

DIeſer Fürſt iſt nicht glücklicher/ noch von ſeinem Volck beliebter und geachteter geweſen/ als ſein Vatter: Er iſt ein Erb ſeiner Länder und zugleich auch ſeiner Treuloſigkeit und Fehler geweſen. Seine Mutter war Anfangs mit nicht geringen Sorgen beladen/ dann weil er noch gar jung/ und ſie auch beförchtete/ es mögte ſein Königreich entweder in die Hände Keyſer Ottens oder Hugo des Groſen fallen/ ſo wuſte ſie keinen Entſchluß zu faſſen. Endlich ſo geriethe ſie auff die Meynung / es würde ihr des Hugo freundſchafft verträglicher weder des Ottens ſeyn / als ſuchte ſie ſeinen Schutz / und ſolchen mit deſto gröſſerer Freyheit wie ſie verlangte zu erhalten / ſo übergabe ſie ihm die Statthaltereyen in Burgund und Gujenne: Dieſes war gnug die Gunſt des Fürſtens zu erlangen/ ſo wolte er auch bezeugen/ daß er der Danckbarkeit fähig wäre. Er begleitete den Lotharius nacher Rheims, lieſſe ihn Crönen/ und verſchaffte/ daß ihm zu Paris ein Königlicher Einzug gehalten ward/ ja er verſprach ihm ſeinen Scepter mit aller ſeiner Macht und Anſehen zu unterſtützen.

In dieſem Eiffer fuhr er dem Schein nach fort/ dann er vermahnte den Lotharius nacher Gujenne zu reiſen/ damit er daſelbſt bekant würde: die allerſcharffſichtigſte aber in den Staats-Reguln zweiffeln nicht/ er habe dieſe

Reyſe nur zu dem End gerathen / damit er ſeine Macht und Anſehen in der Provintz befeſtigen möchte / worüber man ihn zum Statthalter gemacht / und beförchteten man möchte dadurch Anlaß geben / daß Hertzog Wilhelm der Erb dieſes Lands die Waffen ergreiffen würde: So konte auch dieſer Fürſt in Warheit nicht vertragen / daß ein Statthalter in einem ſolchen Land über ihn ſeyn ſolte / worinnen er rechtmäſſiger Herr wäre; Derohalben brachte er eilends ſeine Freunde zu Feld / verſchloſſe ſich in Poictiers, und ſtelte ſeine Sachen in ſo guten Stand / daß der König gezwungen ward ſich mit dem Hugo zurück zu begeben. Dieſer groſſe Graff von Pariß lebte nach dieſer Reiſe nicht lang mehr / er ſtarb am Außgang ſelbigen Jahrs / und dieweil er ein Fürſt von groſſem Anſehen geweſen / ſo ward er nach St. Denys begraben: Seine Thaten bezeugten in etwas als ob ihn die Begierde zum Königreich gekitzelt habe; Und wiewol er für ſich ſelber nicht offentlich an dieſem groſſen Anſchlag gearbeitet / ſo iſt es doch gewiß / daß er den Grund geleget hat ſeine Nachkömmlingſchafft darzu zu erheben: Dann ſein Sohn Hugo ward auff den Thron geſetzet / wie wir in der Folge unſerer Erzehlung vernehmen werden.

Der verſtorbene König hatte mit den Normännern Frieden gemacht. Lotharius unterlieſſe nichts ſelbigen zu brechen / damit er den Richard in ſein Netze bringen und deſſen Staat dem ſeinigen einverleiben möchte. Sein Vatter hatte ihm befohlen / er ſolte ſeinem Bruder Carl ein ehrliches Theil von ſeiner Erbſchafft zukommen laſſen: Er hielte ihn aber ſo verächtlich / daß er ſich in Keyſer Ottens Schutz begeben muſte / welchem er den Eid der Treue ablegte / umb mit dem Hertzogthumb Lothrin-

Lothringen belehnet zu werden. Dieſes Land kitzelte ihn nicht weniger als die Normandie / dieweil es ihm wol gelegen war/er fehlt auch nicht ſolches mit Waffen zu überziehen/und es ſeinem Bruder mit Gewalt zunehmen. Wodurch der Kayſer anlaß bekame mit einem gewaltigen Heer in Franckreich zu gehen; Er verheerete alles umb Rheims, Laon und Pariß herumb. Die Wuth brachte den Carol dahin / daß er ſich auff das äuſſerſte bemühete zu rächen / es lieff aber über ihn ſelber auß/ dann die Frantzoſen nahmen dadurch Anlaß ihn von der Cron außzuſchlieſſen / wie wir in der Folge unſerer Erzehlung weiter vernehmen werden.

Der Fried ward zwiſchen dem Keyſer und Lothario gemacht: Er beſtunde aber nicht gar lang; Dann weil der Keyſer kurtz darauff die Schuld der Natur bezahlete/ſo nahm Lotharius die Beſitzung Verdun ein/rüſtete ſich auch ſein Glück ferner fortzuſetzen / wofern der Tod ſeine Anſchläge und Siege nicht gehemmet hätte. Seine Regierung hat 31. Jahr gewähret: Er hinterlieſſe den Thron ſeinem einigen Sohn Nahmens Ludwig/ welchen er bey ſeinen Lebzeiten hatte Crönen laſſen / auß Forcht es möchte Hugo das Königreich an ſich ziehen/ wann er ohne dieſe Fürſichtigkeit den Geiſt auffgeben würde. Dieſes geſchahe unter dem Pabſtumb Benedicti des VII. Keyſerthum Otto des III.

(o)

LUDOVICUS V.

Der XXXV. und lezte König Von dem Zweyten Geſchlecht.

Verhoffet nicht zu hörn berühmte Helden-Thaten
Die ich im Leben hab vollbracht.
Ich hab dieſelbige gelaſſen auß der Acht/
Und bin ohn Ehr/ohn Ruhm/ohn Kind ins Grab gerathen.

DIe Regierung dieſes Fürſtens hat nicht länger als 17. oder 18. Monat nach dem tödtlichen Hintritt Lotharii gewähret: Und das war den Franzoſen noch zu lang/ dann er hatte ihnen von

von ſeiner Perſon ſo ſchlechte Hoffnung gemacht / daß ſie ihn ohn Hertz/ohne Verſtand/und ohn einige Qualitäten/die einen ſolchen Printzen zieren ſollen/hielten; Dahero waren ſie ſehr froh / daß ſie ihn eben ſo bald zu Grab tragen / als auff den Königlichen Thron ſteigen ſahen. Dieweil nun das Königreich dieſe Zeit über im friedlichen Zuſtand verblieben / und nichts fürgegangen / das ſeiner Gedächtnuß rühmlich ſeyn konte / ſo muß man ſich nicht verwundern/ wann alle unſere Geſchicht-Schreiber darinnen übereinſtimmen / daß er nichts verrichtet/ und ihn vielmehr deßwegen unter die Zahl unſerer Könige geſetzet haben / die Ordnung zu beobachten/als daß ſie nöthig befunden hätten von ihm zu reden. Benedictus der VII. beſaſſe annoch den Stul zu Rom / und Otto der III. beherrſchte das Keyſerthum.

Drittes Geſchlecht unſerer Könige/ angefangen/ durch HUGO CAPET: Den XXXVI. König.

Weil ich den Scepter nicht bekommen in der Wiegen/
So muſt ihn meine Fauſt durch Sieg und Tugend kriegen/
Wozu nicht wenig halff/ daß ich den Unterthan
In Franckreich wuſte wol mir machen zugethan.

Innhalt.

Hugo wird Carlen dem Hertzog von Lothringen Lotharii Bruder zum Nachtheil auf den

Thron

Thron geſetzet. Armeen zu Feld dieſen Streit zuſchlichten. Guter Fortgang Carlens. Wird in Laon belägert / und in ewige Gefängnuß geſetzet. Krieg gegen den Graffen von Flandern. Kluge Fürſichtigkeit des Hugo in Regierung des Staats. Setzet die Würde des Grafens von Pariß ab. Erneuert die Einſetzung der Gleichen von Franckreich. Erhebet dz Anſehen des Conneſtabels und der Marſchalle. Und treibet Keyſer Henrichen auß Flandern.

DIe Grundgeſetze des Staats gaben zwar die Cron Hertzog Carlen von Lothringen dem Bruder Lotharii: Aber umb zweyer Vrſachen willen ward er davon außgeſchloſſen. Die erſte war/weil er Keyſer Otten bey ſeinem Einfall in Franckreich Geſellſchafft geleiſtet ; die andere / weil er denen Franzoſen keine beſſere Hoffnung von ſeiner Perſon als ſein Bruder gegeben. So bald er auch den Scepter annehmen wolte/ ſo muſte er erfahren/ daß er durch die Ordnung der zu Noyon verſammleten allgemeinen Stände der Königlichen Hoheit unwürdig geachtet/ und Hugo Capet der Sohn Hugo des Groſſen mit allgemeiner Bewilligung auff den Thron geſetzet und zu Reims geſalbet worden/auch nunmehr keine Hoffnung vorhanden die Franzoſen zubeherrſchen / wofern er nicht mit bewehrter Hand auff den Thron ſtiege. Derohalben entſchloſſe er ſich zu dieſem äuſſerſten Mittel/ brachte eine groſſe Armee von Lothringern/Teutſchen uñ Burgundern ins Feld: nahm Reims, Soiſſons, Laon ein/ſchluge den Hugo, welcher ſich ihm mit einem in Eil zuſam̃en gerafften Volck entgegen ſetzte und fieng durch

dieſes gute Glůck an ſich einzubilden / daß ihm nichts widerſtehen kŏnte.

Es wåhrete aber ſolche Glůckſeeligkeit nicht gar lang: dann als Hugo eine Beyhůlff von allen ſeinen guten Freunden bekommen / ſo gienge er gerades Wegs auff die Statt Lœon zu / allwo ſich ſein Feind hinbegeben hatte / ließ den Platz aufffordern und bedrohete die Einwohner alle umbzubringen / wofern ſie ihm den Carl nicht in ſeine Hånde liefferten: Dieſes jagte ihnen einen groſſen Schrŏcken ein / alſo daß ſie ihn griffen und mit ſeiner Gemahlinn und Kindern in ſein Låger fůhreten. Die Straff ſo ihm der Sieger anthåte / war / daß er ihn nach Orleans in ewige Gefångnuß ſetzen lieſſe: Sein åltiſter Sohn Nahmens Otto folgte ihm in dem Hertzogthum Lothringen nach. Die zween jůngſte / Nahmens Ludwig und Carl / welche er mit der zweyten Gemahlinn Heribert des Grafens von Troges Tochter gezeuget / wurden von Hugo auß Franckreich vertrieben: Gleichwohl ſo hinderte ſie ihr Elend nicht / daß ſie nicht alle beyde ihrem hohen Herkommen gemåß vermåhlet worden; Dann es iſt gewiß / daß die Landgraffen von Thůringen von dem åltiſten unter dieſen beyden flůchtigen entſproſſen ſind.

Graff Arnold von Flandern hatte ſich bey des Kŏnigs Crŏnung nicht einfinden wollen / entweder weil er zu der Wahl der andern Herren nicht wollte verhelffen / oder weil er ſeinem Mitwerber ſonderlich gewogen war / umb dieſer Vrſach willen ward ihm der Krieg angekůndiget. Hertzog Richard auß Normandien aber wuſte mit dem Hugo ſo wol zu verfahren / daß er dieſem Graffen den Frieden zu wegen brachte. Jedoch muſte er Ihrer Majeſtåt ſchwŏren / ſich nimmermehr von

dero Dienſt, und ſchuldigem Gehorſam abzuſondern.

Dieſe Gelindigkeit beſtättigte den Frieden im gantzen Königreich und der Frantzoſen Liebe gegen dieſem neuen König: Und was ihn bey den Groſen Herren noch beliebter und angenehmer machte / war / daß er die Ordnung der zwölff Gleichen in Franckreich erneuerte / mit dem Verſprechen / nichts ohne deren Beyrath weder in Kriegs noch Friedens-Geſchäfften fürzunehmen.

Damahls konte er ſagen daß der Staat in etlichen Jahr-Hunderten nicht ſo rühmlich geweſen; Dieweil er nun durch lange Erfahrenheit in den Welt-Händeln ſehr klug worden / als trachtet er zuverhindern / daß ſeine Nachkömmlingſchafft nicht eben ſolchen Schiffbruch als die 2. vorigen Geſchlechte leiden möchten. Er hatte beobachtet / daß das hohe Anſehen und die Gewalt der Pallaſt / Schultheiſen oder Pfalzgrafen / die Merowingiſche zu Grund gerichtet / und daß die Macht der Graſen von Pariß den Carolowiegiſchen nicht minder ſchädlich geweſen / über das / daß die Regierung der Landſchafften deren die ſich ſolche gleichſam erblich gemacht hatten / den Königen alle Macht benehme / dahero hielte er es für eine hochwichtige / Sach ſeinen Sohn bey ſeinen Lebzeiten crönen zulaſſen / unnd vermittelſt ſeiner Klugheit allen Hindernuſſen die ihm auff allen dieſen Seiten begegnen konten / vorzukommen.

Er fande keine groſſe Schwerigkeit / als er vorbrachte das Ampt des Grafens von Pariß / worunter des Pallaſts Schultheiſen vermiſchet war / unter zu drucken: noch weniger Schwerigkeit ſetzte es / als er ſeinen Sohn

Robert zum König in der qualität ſeines General Leutenants krönen laſſen wolte. Dann dieſer junge Fürſt lieſſe groſſe Hoffnung von ſich ſpüren eines großmühtigen Hertzens und kluger Fürſichtigkeit. Aber über alle maſſen groſſe Hindernuß befande er/ wie er von Regierung der Provintzen Meldung thun ſolte. Dann alle groſſen Herren im Königreich für den Kopff zuſtoſſen/ zu einer ſolchen Zeit / da er ihrer Gunſt ihn auff den Thron zu beſtättigen vonnöthen hatte / hielte er für allzu gefährlich. Seine Ehr/ Großmühtigkeit/ und Gewiſſen geſtatteten ihm auch nit/ die Sachen in ſolchem Stand zulaſſen/ worinnen ſie waren/ angeſehen das von dieſen Statthaltern unterdruckte Volck einer Leichterung/ und die Königliche Autorität eines gröſſern Glantzes vonnöthen hatte; Endlich ſo gab ihm ſeine Vernunfft ein herrliches Mittel ein / welches ihm mit der Zeit ſeine gewünſchte Würckung zu wegen brachte. Er beſchickte alle Statthalter/ unter denen die fürnehmſte waren die Hertzogen von Normandie / Brittanien / Guiſenne/ Burgund/ die Grafen von Flandern / Tholuſe/ Anjou/ Vermandois und Schampagne/ übergabe ihnen das ſo ſie beſaſſen / erblich ein/ mit dem Beding/ daß ſie von der Cron dependiren und wieder an dieſelbe gelangen ſolten/ wann ſie keine Mannliche Erben in gerader Lini hinterlaſſen oder dieſe Herrn treubrüchig werden würden.

Durch die Unterdruckung des Grafen von Pariß fienge er an die Authorität des Conneſtabels ins Anſehen zubringen/ deſſen Macht ſich nur über den Königlichen Stall erſtreckte/ verordnet etliche Marſchälle unter dieſer würde zu Leutenanten die Armee zu commandi-

ren

ren/und machte ſo gute Geſetze und Ordnungen in den Staat/welche ihn in ſeiner Würde erhalten konten.

Flandern ward im Anfang ſeiner Regierung beunruhiget worden/und am End derſelben von Keyſer Henrichen/ dann er belägerte Valenciennes, und verheerete das gantze Gebiet: Gleich wie aber dieſe Landſchafft das erſte mahl von den Frantzöſiſchen Waffen betrübet worden/ als wurden nun dieſelbige das letzte mahl zu deſſen Erhaltung angewendet / wie groß nun gleich die Klugheit des Hugo geweſen / ſich in gantz Europa in allgemeinem werth zu erhalten / ſo kriegte er doch mit dem Papſt etwas zuſchaffen/dann als er ohne Einwilligung des H. Stuls/den Ertzbiſchoff zu Rheims Nahmens Arnold hatte abſetzen laſſen/ ſo ſchickte der Pabſt eilfertig einen Bottſchaffter in Franckreich ab dieſen Ertzbiſchoff wieder einzuſetzen. Dieſe Einſetzung ſah er mit Verdruß an: Dieweil er aber den Handel eben ſolcher Geſtalt wie die Regierung der Landſchafften erwogen/ſo lieſſe er ihn hingehen/ ſonder an Tag zu geben / daß ſeine Autorität dadurch verletzet worden. Die Tugenden womit er begabet/und die Fürſichtigkeit ſo er bey Regierung des Staats ſehen laſſen/hatten zu wegen gebracht/daß man ihn den Wideraufrichter der Frantzöſiſchen Monarchy genennet. Er bezahlte die Schuld der Natur nachdem er 9. Jahr auff dem Thron geſeſſen/welcher denen Frantzoſen über alle maſſen empfindlich geweſen. Er hinderließ ſeinen Sohn Robert zum Erben aller ſeiner Landen: Seine Begräbnuß war zu S. Denys: den Königlichen Sitz richtete er wieder zu Pariß auff / welchen die leztere Könige auß Zwang nacher Laon verſetzen müſſen. Johannes der XVI. war Pabſt als er ſtarb/und Otto der V. Keyſer.

ROBERT
XXXVII. König.

Ich war verſtändig/klug/im Streit gantz unerſchrocken/
Vnd hätte meinen Ruhm (wann ich dem falſchen Locken
Deß Weibes nicht gefolgt) hoch an das Bret gebracht/
Durch Weiber aber ward mein Liecht zur Nacht gemach

Innhalt.

Robert iſt unglückſeelig in Heurathen. Glückſe
lig in Eroberung Burgund. Beſtraffung de
Grafen von Chartres. Er beſchützet die Gra
ſe

ſen von Namur und Mons wider Gottfrieden / welchen der Keyſer mit dem Hertzogthumb Lothringen belehnet. Zuſammenkunfft des Keyſers und Roberts. Hugons Crönung. Sein Tod. Henrichs Crönung. Und dieweil Burgund Robert dem dritten von ſeinen Kindern gegeben worden / ſo erwecket dieſes einige Unruhe / die doch wieder geſtillet wird.

HUgo iſt eine von den gröſten Perſonē ſelbiger Zeit geweſen. Robert erlangt ein gleichmäſſige Ehr der Tapffer. Fürſichtig. und Gottſeeligkeit / und machte ſich bey ſeinem Volck nicht minder beliebet. Jedoch war der Anfang ſeiner Regierung ziemlich unglücklich / alſo daß man ihn nicht gantz und gar glückſeelig nennen kan. Er wolte eine Gemahlinn nehmen / mit deren er doppel verwandt / ſintemahl ſie ſeine Gevatterin und nechſte Blutsverwandtin war. Gregorius der V. Römiſcher Pabſt thäte ihn in Bann: Dieſe Gemahlinn brachte eine Frucht zur Welt / ſo einer Mißgeburt nicht unähnlich ſahe. Dieſes war genugſam Roberts Liebe gegen ihr außzulöſchen / und nach einer würdigern zu trachten. Conſtantia Graf Wilhelms von Provintzien Tochter ward an ihre Stelle erwählet / er hatte aber kein beſſers Glück mit ihr / als wie der vorige / ſie war von ſtoltzem Gemüth / und dahero ſahe ſie den jenigen mit Verachtung an / zu welchem ſie nur mit Ehrerbietung gehen dorffte / und ſie kame mit ihrem Hochmuth ſo weit / daß ſie ſich auch zurühmen nicht entblödete / ſie hätte den Hugo von Bauvais umbringen laſſen / weil er

dem König gerathen einen ſo groſſen Hochmuth nieder-
zulegen.

Er hatte eine wunderbahre Klugheit vonnöthen den
Haußfrieden zu erhalten/ bey ſo vielen Gelegenheiten
ſolchen zu zerſtören/die befande ſich auch bey dieſem Für-
ſten ſehr vortheilhafftig / er vertruge ſeiner Gemahlinn
böſe gemühts Beſchaffenheit geduitig/ und lieſſe ſich nit
mercken/daß ſie ihn verdröſſe/und war vielmehr bedacht
die entſtehende Unruhen in ſeinem Königreich zu be-
friedigen/ als nach Mitteln zu trachten/dieſelbige ſeines
Hauſes zuſtillen. In dieſem letztern Stück hat er ſich ver-
geblich bemühet / das andere aber gienge ihm rühmlich
von ſtatten. Er nahme Landry dem Grafen von Nevers
Burgund hinweg/welches er als ein erlangtes Erbtheil
von Henrich ſeinem Vätterlichen Oheimb ſtrittig mach-
te/verleibte es der Kron ein/ zufolge des Vergleichs/den
ſein Vatter mit allen Statthaltern im Königreich ge-
troffen hatte/und ließ Euden den Grafen von Chartres
auffhencken/ welcher ſich auffrühriſcher Weiſe der Be-
ſitzung Melun als ein ſtück des Königlichen Erbtheils
angemaſſet hatte.

Das Hertzogthumb Lothringen war damahls in
Weibliche Hände gefallen durch den tödlichen Hintritt
Carlens Ottens Sohn/der dem Hugo Capet die Fran-
zöſiſche Cron ſtrittig machen wollen ; Lambert Graff
zu Mons und Hubert Graf zu Namur griffen zu den
Waffen dieſen Staat ihren Weibern Ottens Schwe-
ſtern zu erhalten Gottfried ihr erſter rüſtete ſich auff
der andern Seiten die ihm vom Keyſer gethane Beleh-
nung zu behaupten : Robert beſchützte die erſten und
der Keyſer den Gottfried / der ſich des Hertzogthumbs
bemächtiget hatte. Beyderſeits bediente förchteten / es
möchte

möchte zum Krieg kommen/und ein ſonderbahrer Handel auß einem fremden werden / weil ſie darzu auß keiner andern Angelegenheit als nur auß bloſſer Neigung und Freundſchafft getrieben waren. Derohalben ſtelten ſie ein Zuſammenkunfft an/einem ſolchen groſſen Unglück vorzukommen: dieſes geſchahe; der Keyſer gienge über die Mas/ welche ſeine Länder von Roberts ſcheidete: König Robert tractirte ihn über alle maſſen herrlich/ gienge den andern Tag über gedachten Fluß/ ihn hinwider zubeſuchen: Sie thäten einander Geſchencke/ und ſchieden ſehr wol vergnüget/nachdē ſie einander ein unverlezliche Freundſchafft verſprochen/ von einander.

Robert hatte drey Männliche Erben / er erinnerte ſich/daß ſeine Crönung bey ſeines Vatters Lebzeiten ſeinen Statt befeſtiget hätte: Dieſe Betrachtung machte/ daß er einen feſten Entſchluß faſſete/ſeinē ältiſten Sohn Hugo krönen zu laſſen. Seine Räthe wolten dieſes Fürnehmen nicht zulaſſen/weil dieſer junge Fürſt noch nicht zehen Jahr alt war/ und alſo noch vor der Zeit nach der Regierung trachten möchte: Nichts deſtoweniger wolte er ſolches nicht anhören / ſondern er hatte es zuthun beſchloſſen; machte es auch werckſtellig/lieſſe ſeinen Sohn krönen und wolte/daß ſein Volck ihm den Eid der Treue gleich wie ihm leiſten ſolte. Hugo aber genoſſe nicht lang dieſer Königlichen Hoheit/er ſtarb/und ſein Tod machte/ daß Hugo ſich entſchloſſe ſeinen zweyten Sohn Nahmens Henrich gleichfals krönen zulaſſen. Solches verdroß ſeine Gemahlin Conſtantia über alle maſſen / daß dieſer junge Prinz auf den Thron geſezet ward/dann ſie wolte / daß ſein dritter Sohn Robert die Cron vor dem Henrich davon tragen ſolte: doch muſte ſie endlich des Königs willen nachgebē/ welcher/ damit nach ſeinē Tod ſeine Kinder einander nit bekriegen möchtē/ verordnete/

daß Burgund ſeines Sohns Roberts Erbtheil ſeyn ſolte.

Dieſe ſo klüglich angeſtellte Ordnung/ſolte eine allgemeine Ruhe zu wegen bringen/ gleichwol ſo gab es in Burgund etwas Auffſtände/und Robert rüſtete ſich ſeine Kinder/die ſolche erwecket/zu züchtigen: Nachdem man ihm nun gerathen/ ſie zu beruffen/ und ſeine Gütigkeit ſie wieder verſöhnet hatte / ſo erhielte er ſie im Frieden biß nach ſeinem Tod / welcher ihn in dem 34. Jahr ſeiner Regierung auß dieſer Zeitlichkeit hinweg nahme. Johannes der XIX. beſaſſe zu Rom den Päbſtlichen Stuhl/und Henrich der II. regierte das Römiſche Keyſerthumb. Er ward zu S. Deniis in der Könige Begräbnuß beygeſetzet.

Henrich der I.
XXXVIII. König.

Was ich erworben hab durchs Schwert und meine Waffen/
Hat meine Tapfferkeit gebracht in ſichern Haffen/
Daß das erworbene ich alſo feſt umbſchantzt/
Wo ich auff Kindes Kind es glücklich fortgepflantzt.

Innhalt.

Constantia wil das Königreich regieren. Henrich ſetzet ſich darwieder. Der Todsfall dieſer Frauen. Die Hertzogen von Burgund ſind

die erſte Gleichen in Franckreich. Der Graff von Schampagne beunruhiget das Königreich. Wird vom Henrich überwunden. Er greiffet Burgund an. Die Urſach dieſes Krieges. Wird von Keyſer Conrad geſchlagen. Gehet mit einer Armee in Lothringen: Wird umbgebracht. Seine Kinder bekriegen den König. Zwieſpalt in Normandien wird von Henrich geſtillet.

DEr Anfang der Regierung dieſes Fürſten iſt ſtachelhafft geweſen / das End aber weit arbeitſeeliger. Conſtantia, deren Ehrgeitz kein Maß hatte / wolte ſich der Jugend ihrer Kinder bedienen / und den Staat nach ihrem Kopff regieren / ſie wolten ihr aber dieſer Gewalt nicht laſſen / dañ ſie verglichen ſich mit einander ihren Anſchlägen zu widerſtehen. weil nun der Hoff in einer ſo wunderlichen Verwirrung war / ſo beförchteten die allerklügſte / es mögte auß der Vneinigkeit der groſſen Herren / die anfiengen Aufſtände zu erregen / ein Vngewitter entſtehen. Foulques Graf von Angers Conſtantien Oheimb widerſtunde ſeiner Baaſen Ehrgeitz offentlich / worüber ſie ſolchen Vnmuth ſchöpffte / weil ſie einen ſolchen Stützel / worauff ſie vielleicht den gantzen Grund ihrer Hoffnung geſetzet / verlohren / daß ſie vor Hertzenleid den Geiſt aufgabe. Nachdem nun ihr Todtsfall die beförchtende Vnruhe geſtillet / und Henrich niemand mehr hatte / der ihm die Crone ſtrittig machte / ſo hielte er dafür er müſte ſeinen Staat vermittelſt der Bekräfftigung des Erbtheils ſeines Bruder Roberts und einer Gemahlin / die ihm Kinder zeugete / befeſtigen. Derohalben ward er zufrieden/

den / daß ſein Bruder Burgund unter dem Titul der Cron Lehen beſaſſe. Und ſolcher Geſtalt erhielten die Hertzogen von Burgund die erſte Stelle unter denen Gleichen in Franckreich. Den andern Puncten betreffend/ ſo nahm er Machtild Keyſer Conrads Baaſe zur Gemahlinn/ weil aber dieſe Frau eine kurtze Zeit gelebet/ ſo nahm er zur zweyten Eh die Tochter des Königs in Reuſſen / mit welcher er 3. Söhne erzielet Philipſen/ Hugo und Roberten.

Die erſte Unruhe hatte Conſtantien Ehrgeitz verurſachet: Die zweyte entſtunde durch den Hochmuth Graff Eudens in Schampanien / Henrich wolte die Treue Dienſte eines Edelmanns/ zu deſſen Tugenden er nicht eine geringe Neigung hatte/ belohnen/ und verſahe denſelben mit dem Ertz-Biſtumb Sens, ſo damahls ledig ſtunde. Eudes billichte dieſe Wahl nicht/ weil er ſeine Autorität dadurch verletzt befande. Er ſetzte einen andern ein/ und ſeinen Hochmuth zu unterſtützen/ weil er nicht zweiffelte/ daß er deßwegen Rechenſchafft geben müſte/ ſo unterlieſſe er nichts den Robert zu den Waffen zu vermögen/ indem er ihm für hielte/ daß ſein Erbtheil mit ſeiner qualität nicht übereinſtimte. Ob er ſich nun wol anfänglich bereden laſſen die Waffen zu ergreiffen und eine Armee ins Feld zu ſtellen / ſo hat er ſich dennoch endlich erkläret/ daß er mit Burgund zu frieden wäre/ weil ſein Vatter es alſo verordnet hätte/ dahero lieſſen die Frantzoſen und Burgunder die Waffen wider aus den Händen fallen. Eudes aber wolte gleichwol mit dem Friedens-Vertrag ſich nicht vergnügen / ſondern führte ſeine geſammlete Armee wider die Statt Sens , eroberte dieſelbige und verheerte das gantze platte Land. Dieſes gab König Henrichen Urſach allen ſeinen Zorn gegen ihm zu wenden / darumb

verfolgte er ihn und brachte ihr wider zu ſeiner Schuldigkeit.

Einem beherzten Menſchen kommet nichts ſauerers an / als wann er gezwungen wird / ſeinen Feinden nachzugeben : Eudes , welcher für einen tapfferen Haubtmann und beherzten Fürſten gehalten ward/verdroſſe es/ als er den Königlichen Waffen ſich zu unterwerffen gezwungen ſahe ; deßwegen wolte er verſuchen/ ob er gegen einem andern glückſeeliger wäre. Raoul beſaſſe das Jurauiſche Burgund/ von dem Berg Iura alſo benahmet / auff welchem die Kirch des Heil. Claudii ſtehet : Dieſe Provinz führte den Titul eines Königreichs/weil dieſelbige Savoyen/ das Delphinat und die Provinz in ſich begriffe : Er ſahe daß er mit einem Fuß im Grab ſtunde/ und keine Kinder zu Erben hinter ſich lieſſe. Keyſer Conrads und Eudes Gemahlinn waren ſeine Baaſen/ dahero ſetzte er Henrich Conrads Sohn/ zu ſeinem Erben ein/ weil er ihm bißweilen mächtig gedienet hatte/und gedachte in dem Teſtament des Eudes Gemahlinn ganz nicht. Dieſes gab dem Grafen Anlaß eine Armee in Burgund zuführen / anfänglich gienge ihm ſein Anſchlag nicht übel von ſtatten/ dann er nahm verſchiedene Stätte ein. Dieweil aber der Keyſer eine mächtige Armee abgeſchicket / ſeinem Sohn das jenige zuerhalten / was ihm rechtmäſſiger Weiſe gebührte/ ſo nahm er alles wieder ein/was Eudes erobert hatte / und zwange ihn die Parthey zu verlaſſen.

Dieſes Vnglück beſtürzte ihn ſo ſehr nicht / daß es ihm den Muth hätte gänzlich benehmen ſollen : dann alß der Keyſer kurz hernach gezwungen ward in die Lombardy zu gehen / ſo verſammlete er neue Völcker/

cker/fiele mit denſelbigen in Lothringen / verhergete das gantze Thuliſche Gebiet / und brachte Bar-le Duc unter ſeinen Gewalt. Aber Gothelon der Hertzog in Lothringen ſetzte ihm etliche tapffere Hauffen entgegen/ und beſtritte ihn mit ſolcher Fürſichtigkeit und ſo gutem Glück/daß nachdem er ſeine gantze Armee in ſtücke zerhauen/er ihn ſelber unter die Zahl der Todten ſetzte. Bey dieſer Gelegenheit hat der unruhige Fürſt ſein Grab gefunden: Sein Todaber brachte dem Staat die Ruhe nicht zuwegen; Seine Söhne Theobald und Stephan erweckten eine Auffruhr wider den König; Dieweil aber das Glück ihrer Auffruhr nicht günſtig ſeyn wolte/ſo zohe Theobald hin / den Ritter Orden von dem Keyſer zu begehren/ maſſen er ſolchen von König Henrichs Hand nicht entfahen wolte.

Alle dieſe Kriege ſchwächten das Königreich über alle maſſen ſehr; der auß der Normandie beunruhigte es noch vielmehr. Es hatte ſich Richards Sohn Robert der Hertzog in Normandie fürgenommen/ eine Reiß in das Heilige Land zu thun/ darumb befahl er ſeinen Baſtarts Sohn Wilhelm König Henrichen/mit Bitte ihn in der Beſitzung ſeines Erbtheils zum Nachtheil ſeiner ehelichen Kinder zu beſchützen: Solches verurſachte in dieſer Landſchafft groſſe Unruhe: Dann weil Robert auff dieſer Reiß geſtorben war / und die Normänner gedachten Wilhelm nicht annehmen wolten / ſo ward König Henrich gezwungen eine Armee ins Feld zu ſetzen/ihn in ſein Erbtheil einzuſetzen/das ihm ſein Vatter hinterlaſſen hatte. Die Sach war ſehr gefährlich angeſehen/weil die Normänner bey die 30000. Mann auf den Beinen hatten/ und König Henrich ihnen bey weitem nicht

nicht gleich war/ nichts deſtoweniger verfuhr er ſo klüg-lich/ daß er alle Strittigkeiten mit guter Vergnügung des jenigen beylegte/ deſſen Beſchützung er auff ſich genommen hatte. Er lebte nach dieſem Streit nicht gar lang mehr/ doch ſtarck er nicht eher biß er ſeinen Sohn auff dem Thron geſetzet / wiewol er nur neun Jahr alt war/ und Balduin den Graffen von Flandern zu ſeinem Vormünder benahmet hatte. Seine Regierung hat 29. Jahr und etliche Monat gewähret. Sein Tod geſchahe im Jahr 1060. unter dem Pabſtthumb Alexanders des II. dieſes Nahmens und unter dem Keyſerthum Henrich des IV.

PHIL-

PHILIPPUS der I.
XXXIX. König.

Ich ließ mich zwar wol an/und wuſte was Regenten
In ihrem Ampt geziemt: Als aber mich zu wenden/
Auff eine faule Seit ich in dem Alter ſucht/
So blieb mir kein Genuß von meiner Klugheit Frucht.

Innhalt.

Die Gaſconier erregen einen Auffſtand. Unruhe in Flandern. Krieg in der Normandie. Wilhelm wird König in Engelland. Philippus beſchützet ihn. Krieg zwiſchen Wilhelm und ſeinem

ſeinem Sohn Robert. Philippus wegen Wilhelms Glück ſcheelſichtig beweget die Engelländer zum Auffſtand. Führet ein Armee in die Normandie. Urſprung der Strittigkeiten zwiſchen den beyden Cronen Franckreich und Engelland. Zwyſpalt im Königreich Burgund. Reyſe in das Heil. Land. Den Chriſten in Spanien wird Hülff geleiſtet. Heurath Philippi mit Bertrade eines üblen leumuhts. Ludwig der Sohn Philippi ſtraffet etliche Auffruhren. Auffrichtung der Carthäuſer / Ciſterzienſer und Præmonſtratenſer Orden.

DIe Minderjährigkeit dieſes Fürſtens iſt unter der Auffſicht Balduins ſehr rühmlich geweſen / weilen er unter die klugſte Fürſten ſelbiger Zeit gerechnet ward / dann ſeine Tapfferkeit triumphirte über die Auffrühriſche Gaſconier / und ſeine Klugheit unterhielte den Staat in weit höherm Ruhm als er ihn befunden hatte: Die gute Lehren aber / ſo er gabe / fielen in ein gantz undanckbares Erdreich; Philippus behielte nichts von dieſem fürtrefflichen Unterricht / die Uppigkeit löſchete alle Merckzeichen der Tugend auß / ſo dieſer tapffere Regent in ihn gepflantzet hatte; Er ſchluge auß der Art ſeiner Durchleuchten Vorfahren / er war geitzig / untreu und der Wolluſt dergeſtalt ergeben / daß es ihm nicht einen geringen Flecken an ſeinem Leben verurſachte.

So bald dieſer Graf im Grab war / ſo geriethe Franckreich

reich in wunderbahre Händel / der erſte entſtunde aus der Scheelſüchtigkeit / ſo die Vormundſchafft ihrer kleinen Kinder zwiſchen ihrer Mutter / und Robert der Frießländer / ihr Oheim / erwecket hatte. Dieſe Witttib ſchützte vor / es gebührte ihr ſolche / und nicht dem Robert: Dahero hatte ſie eines Beyſtands vonnöthen / dieſe Gerechtigkeit gegen einem Fürſten zu behaupten / welcher ihn durch ſeine Waffen unterdrucken konte: ſolchen Schutz ſuchte ſie bey König Philippo / der ihr zu hülff eine Armée in Flandern gehen ließ.

Anfänglich zwar ward Robert über dieſe Königliche Macht etwas beſtürtzet / und wolte alle Gelegenheit zum Streit vermeyden: Dieweil er aber ſahe / daß er entweder die Flucht ergreiffen oder freywillig von ſeinem Recht / für welches er die Waffen zu handen genommen / abſtehen müſte / ſo gienge er mit ſo groſſem Heldenmuth zum Streit / daß er die Frantzoſen in die Flucht ſchluge / die nicht glaubten / daß er ihnen würde die Stirn bieten ſollen. Philippus ſahe ſolche Niderlag mit überauß groſſem Verdruß an / ſo machte auch die Begierde ſich zu rächen / daß er noch eine gröſſere Macht zu Feld brachte / und zum andern mahl in Flandern gienge; Dieweil aber Robert Frieden begehrte: und der Biſchoff von Paris Ihrer Majeſt. ſolchen riethe / ſo ward derſelbe mit dieſem Beding gemacht / daß Robert die Graffſchafft Flandern beſitzen ſolte. Gleichwol ſo ſtillte der Fried dieſen Handel nicht. Gottfried / der bucklichte Hertzog in Lothringen / erneuerte denſelben wegen Balduin / deß Sohns Balduin / und erlegte Roberten in einer Schlacht / die er ihm lieferte: Dieweil er aber dieſen Sieg mit ſeinem Tod kauffen muſte / ſo blieb Robert allezeit Meiſter über das jenige / was er

nicht rechtmäſſiger weiſe innen hatte. Mit dem Tod dieſes Herzogens endigte ſich die männliche Linie der Herzogen von Lothringen zum zweyten mahl; Dahero belehnte Kayſer Conrad ſeinen eigen Sohn damit.

Als nun dieſe Kriege ſolcher geſtalt geſchlichtet waren / ſo ſahe man einen andern entſpringen / welcher vielmehr Weſens und Nachtheils verurſachet / daß Eduard, König in Engelland ſich Kinderloß ſehend / ſetzte zum Erben ſeiner Cron ein / Wilhelmen / deß Roberts Baſtart-Sohn / Herzogen in Normandien / ſo wol wegen naher Blutfreundſchafft / als aus einer rechtmäſſigen Vergeltung der ihm zu Zeiten geleiſteten Hülffe. Die Engelländer / ſo dieſe Wahl nicht gut heiſſen konten / verſamleten ſich / den Fortnang zu verhindern. Dann Gerald, der Königin Schwager / erwieſe / daß dieſe Wahl nicht ſolte angenommen werden / weil ſie die Tugend vieler groſſen Leute entehrete / deren das gantze Königreich voll wäre: So glaubte auch das Volck / Eduard wäre nicht mehr bey gutem Verſtand / weil er einen ſolchen Fehler begienge / den die Nachkömlingſchafft allen Engelländern verweiſen dörffte / beraubte ihn deß Scepters uñ übergaben ihn dem Herald.

Wilhelm erhielte Nachricht von deß Königs gutem Willen / und erfuhr zugleich / daß Herald auff den Thron wäre geſezt worden / und daß ſein Gutthäter nicht mehr im Anſehen wäre / dannenhero hielte er dafür / daß eine ſo ſchöne Cron wol verdiente / daß man ſich wagte / ſolche wieder zu erobern / rieffe König Philipſen / den Kayſer und etliche Frantzöſiſche Fürſten umb Hülff an / ſezten über Meer / lieferte ſeinem Mitwerber eine Schlacht / welcher ſeiner beym Außſteigen erwartete / ſchlugen ihm 40000. Mann zu tod / und erlangte durch ſolchen Sieg

den

den Titul eines Königs in Engelland / und ward zu Londen als ein ſolcher gekrönet.

Als er umb dieſes Kriegs willen von Normandien abreiſete / ſo hinterließ er ſeinen Sohn Robert in ſolcher Provinz mit dem Titul eines Statthalters; Roberts übele Regierung aber gab den Normännern Urſach zu klagen. Wilhelm kam wieder über Meer / das entſtehende Ungewitter in dieſer Landſchafft zu ſtillen. Robert wolte ſeine Tyranney mit den Waffen behaupten / verſamlete ſeine Freunde / und zohe ſeinem Vatter entgegen: Sie geriethen an einander / Wilhelm ward zur Erden gefället / und ſeine Soldaten beraubet; Als er aber von Robert erkannt war / ſo hatte der Sohn etwas Abſcheu / daß er die Waffen wider ſeinen Vatter ergriffen / und demüthigte ſich dergeſtalt / daß Wilhelm ſich von der Natur überwinden ließ und zu frieden war / daß er Statthalter in Normandien verbliebe / jedoch mit dem Beding / daß er ſeine Unterthanen nicht mehr plagen ſolte.

Der glückliche Fortgang dieſes groſſen Fürſten verurſachte König Philipſen eine Eyferſucht / dahero hielte er aus einer unchriſtlichen Welt-klugheit dafür / wann er ſeine Länder verſichern wolte / ſo müſte er die jenige ſeines Nachbarn beunruhigen / und dieſe Hoheit über einen hauffen werffen: Er bewegte die Engelländer zum Auffſtand / überzohe die Normandie mit einem Kriegsheer / nahm die Feſtung des Tuilliers ein / ließ dieſelbige ſchleiffen / weil er verſprochen hatte dieſen Platz der Erden gleich zu machen / von der Zeit an / als er bey der Erbſchafft ſeines Vatters vermittelſt der Königlichen Waffen erhalten worden.

Dieſer Krieg war die erſte Urſach der Uneinigkeit

zwiſchen denen beyden Cronen Franckreich und Engelland. Mit der Zeit kamen noch vier andre dazu/ welche innerhalb 200. Jahren alle unſere Felder mit Todten bedeckte. Die erſte kam daher/ weil Ludwig/ König Philipps Sohn/ Wilhelmen einen Baſtart nennte/ indem er mit ihm im Sach ſpielete/ und dieſer Engliſche Fürſt den Ludwig mit dem Schach-Bret ſchluge: Dann dieſe zween Könige nahmen ſich ihrer Kinder Strittigkeit an/ und warben beyderſeits Völcker. Die andere Urſach entſtunde wegen der Heyrath Eleonoren/ Herzogin von Guyenne, mit Henrich dem andern König in Engelland/ nachdem ſeine Unkeuſchheit verurſachete/ daß ſie ihm Ludwig der junge/ Ludwig deß dicken Sohn/ wieder genommen hat. Die Nachfolge an der Cron Franckreich war die dritte Urſach zwiſchen Philippo Valeſio und Eduard dem III. die Enterbung Carl deß VII. Carl deß VI. Sohn/ König Henrich dem V. in Engelland zum beſten war die letztere. Dieſe Streit-händel wollen wir zu ihrer Zeit beſchreiben/ unterdeſſen wollen wir in unſerer Erzehlung fortfahren/ und etlicher hochwichtiger Sachen gedencken.

Ich befinde deren fünff/ welche ich dem Leſer allhier anzeigen wil. Die Zertheilung deß Königreichs Burgund: Die Hülffe/ ſo man den Chriſten in Spanien geleiſtet: Die Reiſe Gottfrieds von Bouillon in das H. Land: Die Heyrath Philippi mit Bertrade, Graff Foulques von Anjou Gemahlin: Die Auffrichtung etlicher Orden/ die noch heutigs Tags in Franckreich ſehr hoch gehalten werden.

Das Königreich Burgund beſtunde erſtlich in dem Hertzogthum/ und in dem/ was wir heut zu Tag die freye Graffſchafft nennen/ in Savoyen/ dem Delphinat

nat und der Provintz. Die jenige / ſo damahls die für- nehmſte Städte innen hatten / machten darauß vier ſchöne Theile / welche ſie ſich eigenthümlich zueigneten: Otto / Graff in Flandern / bekam für ſein Theil die freye Graffſchafft: Berald, Hertzog von Sachſen / nahm Savoyen ein: Guigne der fette / Graff von Griſivandan, nahm Grenoble und das Delphinat in Beſitz: Die Provintz blieb bey dem Geſchlecht der Berengarier; Was das Hertzogthum anlanget / ſo ward daſſelbe von der Cron nicht abgeſondert.

Die Reiſe in das H. Land hatte einen rühmlichen Fortgang: Gottfried von Bouillon, Grafens Euſtachii von Bolonien Sohn / ein Enckel Gottfried deß bucklichten / Hertzogs in Lothringen / von dem wir oben geredet haben / nahme ſolchen Zug für im Jahr 1056. Er zohe über Meer mit fünff mahl hundert tauſend ſtreitbarer Mannen / die ſich alle mit ihm hatten mit dem Creutz bezeichnen laſſen / ländete zu Conſtantinopel an / ſeine Armée mit deß Kayſers Alexis Völckern zu verſtärcken / eroberte zum erſten mit ſeinen Waffen die Stadt Nicomedien, ſchluge in etlichen Scharmützeln Sultan Solyman Belchiare, der ihm den Paß ſtrittig machen wolte: brachte Nicea zum Gehorſam: bezwange Heracleam: ſetzte ſeinen Sieg fort und nahm die Städte Antiochiam, Tripolim, Cæſaream und Nicopolim ein: brachte Cilicien, Capadocien, Syrien, Meſopotamien unter das Joch: erſtiege die Mauren zu Jeruſalem / ſetzte das Chriſtenthum in Judæa ein / und ſahe ſeine Mühe mit der Cron dieſer H. Stadt belohnet / welche ihm auff das Haupt geſetzet ward.

Die Hülffe ſo man den Chriſten in Spanien leiſtete / gieng auch mit groſſem Ruhm von ſtatten. Raymond,

mond, Graff von Tholoſe; Raymond, ein Enckel Guy, deß Grafens von Burgund / und einer von ſeinen Vettern / Namens Henrich / waren die fürnehmſte Häupter dieſes Zugs: Nachdem nun die Saracener gezwungen worden aus Africa hinweg zu weichen; ſo wolt Alfonſus der VI. König in Caſtilien die Tapferkeit dieſer Capitäinen zu erkennen: Er hatte drey Töchter / und ſolche waren die Vergeltung dieſer dreyen Kriegs-Helden. Alles was man von den Mohren erobert hatte / welches wir anietzo Portugal nennen / ward zu einer Graffſchafft gemacht / Henrichs Gemahlin damit aus zu ſteuren; Die beyde andern bekamen auch ſehr gute Erbtheil / aus deß Königs eigenthümlichen Landen. Als nun Alfonſus, König Henrichs Sohn / ſeine Herrſchafft durch die Eroberung Lisbonne, ſo er den Mohren abgenommen / erweitert / ſo fieng er an den Titul eines Königs in Portugal zu gebrauchen im Jahr 1043. Seine Nachfolger haben ſich bey dieſer Königlichen Hoheit über die 400. Jahr erhalten / biß Philippus der zweyte ſich deſſen bemächtiget. Don Iuan der IV. Hertzog von Breganz, der aus dieſem vortrefflichen Stam̃ entſproſſen / hat den Thron im Jahr 1636. wieder eingenommen / und eine Cron wieder auff ſein Haupt geſetzet / welche der Catholiſche König in die 60. Jahr im Beſitz gehabt.

Die Heyrath Königs Philippi mit Bertraden betreffend / ſo machte ihm ſolche in gantz Europa einen ſolchen böſen Namen / daß ihm nechſt der Verachtung der Außländer / auch ſeine eigne Unterthanen abhold wurden. Dieſe Frau hatte eine treffliche liebreitzende Geſtalt / ſo bald er auch ihrer anſichtig ward / ſo verliebte er ſich in dieſelbige; Sie aber war ihm nicht minder zugethan /

than/ und dahero verwilligte ſie in ihre Entführung/ und an ſtatt daß ſie ſich hätte ſchämen ſollen die Qualität einer Gräfin von Angers, in eines Königs Beyſchläfferinn oder Kebsweib zu verwandeln/ ſo rühmte ſie ſich im Gegentheil/ daß ſie ſein Gemüth mehr als das ihrige ſelbſt beherrſchete.

Es iſt jedermänniglichs und auch eine wahrhaffte Meynung/ daß die Liebe die Menſchen verblendet: Philippus hatte eine Gemahlin/ Namens Bertha, eine Tochter deß Grafens von Holl. und Frießland; ſo bald Foulques todt war/ nahm er ſich für Bertham von ſich zu ſtoſſen/ und Bertraden zu ehlichen/ zu dem End ließ er etliche Doctores und Prælaten nacher Senlis beruffen/ umb zu berathſchlagen/ ob dieſe Heyrath geſchehen könte? O der ſchändlichen Schmeicheley der damahligen Leute/ eben ſo wol als zu unſerer Zeit! Seine Gegenwart erhielte den Sieg über die Gerechtigkeit/ alle daſelbſt verſam̃lete Prælaten verſicherten ihn/ daß ſolcher ohne Schwerigkeit geſchehen könte/ nur allein Ques der Biſchoff zu Chartres wolte darein nicht willigen. Solchem nach ward Bertrade Philippi Gemahlin: Es folgten aber auff dieſe Heyrath wunderbahre Händel: Der Pabſt wolte dieſelbige durchauß nicht gut heiſſen/ und begab ſich in Franckreich/ ſchickte derowegen von Clermont etliche Prælaten ab/ Philippum in den Bann zu thun/ wofern er dieſe Frau nicht wieder von ſich lieſſe. Dieſes Urtheil bennruhigte über alle maſſen ſein Gemüth/ derohalben ließ er eine groſſe menge Prælaten von verſchiedenen Orten zuſammen kommen/ damit er einig und allein von dem Bann entbunden werden möchte:

Die Biſchöffe getrauten nicht auff zu löſen / was der Pabſt gebunden hatte/darumb verſprach er ſich von ihr zu ſcheiden; Auff ſolches Verſprechen hube der Pabſt den Bann auff/ und zum Zeichen / daß er hätte auffgehöret König zu ſeyn/ ſo lang der Bann gewähret / als ſetzten ihm die Biſchöffe mit neuen Geprängen die Cron wieder auff das Haupt / als wann es nöthig geweſen wäre ihn wieder auffs neue zu krönen: Dieweil aber die Liebe viel ſtärcker bey ihm war als die Vernunfft/ und die Furcht der Göttlichen Straffe / ſo nahm er dieſes Kebsweib wieder zu ſich/alſo daß er von einer neuen zu Poitiers gehaltener geiſtlichen Verſamlung zum andern mahl in Bann gethan/und zum andern mahl von Pabſt Paſchali entbunden ward / welcher umb dieſer Urſachen willen ein Concilium zu Troyes hatte halten laſſen.

Solche einem Fürſten übel geziemende Handlungen machten ihm in ganz Europa einen böſen Nachruhm/ die Franzoſen aber verachteten ihn dergeſtalt/ daß ſie in dem ganzen Königreich Auffruhr anfiengen; Dannenhero kam es/ daß die Unterdruckten ſeinen Sohn Ludwig von dreyzehen Jahren erſuchten/ ſeines Vatters Fehler zu erſetzen / zu dem End rüſtete er ſich eine Armée ins Feld zu bringen/ über welche er Roberten / den Herzog von Normandien / geſezet / brachte Bouchard den Freyherrn von Montmorency zum Gehorſam/die Herren von Dreux, de Mouey und d'Ebal, welche etliche geiſtliche in ihren Pfründen beunruhigten/ und ſtillete die Unruhe in etwas wieder. Mittlerweil entſtunden die Orden der Carthäuſer / Ciſtercienſer und Præmonſtratenſer.

Dieſes ſind die fürnehmſte Sachen ſo ſich bey Re-

gierung König Philippi in 40. Jahren zugetragen haben. Er ſtarb zu Melun, nachdem er ſeinen Sohn Ludwig/ beygenahmt der Dicke/ auff ſeinem Thron geſetzet hatte. Er ward in S. Benedicti Kloſter auff der Loire begraben im Jahr 1106. zu der Zeit als die gantze Kirch unter dem Pabſt Paſchali voller Spaltungen war/ und Kayſer Heinrich der V. das Kayſerthum regierte.

LUDOVICUS der Dicke.
XL. König.

Mein Reich ſtund offtermahls/ von wegen der Rebellen
Zum Schiffbruch auf der ſpitz/ doch brach ich noch die Wellen
Im Meere der Gefahr durch meinen tapffern Muth/
Daß nach dem Wetter ward der Himmel wieder gut.

Innhalt.

Ludwigs Krönung wird beunruhiget. Der König von Engelland wird von etlichen Auffrührern umb Hülff angeruffen. Thibald Graf von Chartes erregt einen neuen Krieg wider den König. Die Urſach. Seine Armee wird geſchlagen. Streit zwiſchen Ludwig und König Henrich in Engelland. Armeen werden zu Feld gebracht ſolchen zu ſchlichten. Bündnuß deß Königs in Engelland mit dem Kayſer und dem Grafen von Anjou gehet fruchtloß ab. Der Kayſer ziehet ab. Henrich wird geſchlagen. Ludwig thut einen Zug in Flandern / den Todt deß Grafens zu rächen / welchen ſeine Unterthanen umbgebracht. Die Straff dieſer Auffrührer. Der Streit zwiſchen dem Grafen von Auvergne und dem Biſchoffen von Clermont wird durch Ludwig beygelegt. Arcimboldus, Graff von Bourbon, wird von Ludwig beſchützet. Urſprung deß Hauſes von Bourbon.

DIe Regierung König Ludwig deß Dicken / fienge mit Auffruhren an / hatte mit kriegen ihren Fortgang / und hätte ſich allem vermuthen nach friedlich geendiget / wañ die Heyrath Ludwig deß jungen / ſeines Sohns / ſo hierzu den Grund legen ſolte / die verhoffte Süſſigkeit gehabt hätte. Seine Krönung / die zu Orleans geſchehen / fienge die Unruh

zwiſchen

zwiſchen zweyen Prælaten an/ er konte Rudolphum nicht erkennen/ welchen der Pabſt zum Ertz-Biſchoffen zu Rheims gemacht hatte/ darumb ward der Ertz-Biſchoff von Senlis beruffen die Ceremonien zu verrichten/ Rudolph beunruhigte dieſelbige durch allerhand angeſtellte Räncke/ er ward aber gleichwol gezwungen/ ſich zu demüthigen/ das jenige mit Frieden zu beſitzen/ was ihm der Pabſt mit Gewalt nicht hätte geben können.

Als nun dieſer Geiſtliche Streit beygeleget war/ ſo fiengen die böſzgeſinnte Franzoſen einen andern an. Guy von Rochefort und Philippus/ Ludwigs natürlicher Bruder rieffen den König in Engelland umb Hülff an/ und damit ſie ihn zu den Waffen bereden möchten/ ſo ſchmeichelten ſie ihm mit der Frantzöſiſchen Cron: Ob nun zwar gedachter König mit einer Armée in die Normandie kommen war/ ſo konte er doch nicht zu den Auffrührern ſtoſſen; Dahero weil ihn König Ludwig mit aller Macht angegriffen/ ſo ſchlug er ihn/ und ließ ſeine gantze Armée über die Klingen ſpringen. Philippus ward gefangen/ erlangte aber von ſeiner Moyl Gütigkeit Verzeihung.

Das Schloß Thury war damahls ein ſehr feſter Platz/ und alſo die zweyte Urſach zu einem Auffſtand. Dann als König Ludwig ſolches in die Aſchen legen laſſen/ ſo behauptete Thibald/ Graf von Chartres, daß dieſes zu ſeinem Nachtheil geſchehen wäre/ und war ſo hochmüthig/ dem König eine Schlacht an zu bieten/ welche auch angenommen ward/ die groſſe Herren deß Königreichs aber widerriethen dieſelbige/ dannenhero begehrte er Hülffe von dem Königein Engelland/ denen Grafen von Rochefort, de Coucy, Montlery,

Dampmartin und Bougency, brachte ein ſchönes Krieges-Heer auff die Bein und lieferte dem König eine Schlacht. Dieweil aber ſein Krieg nicht rechtmäſſig war / ſo erhielte der König das Feld / überwande ihn und nahm ihn gefangen / verziehe ihm / aber doch mit dem Beding / daß er ihm den Eyd der Treue ſchweren ſolte.

Franckreich hatte dmahls ein wenig Lufft / aber es währete nicht gar lang; Dann als der Graff von Mans ohne mannliche Leibs-Erben Todes verblichen / ſo nahm Foulques, Graff von Anjou, der ſeine Tochter geheyrathet hatte / ſeine hinterlaſſene Länder in Beſitz / König Henrich in Engelland hatte auch einigen Anſpruch auf gedachtes Gut / und griffe den Printzen von Anjou an / weil er aber König Ludwigs Vaſall war / ſo kam er ihm zu hülffe: Damahls gedachte König Henrich an den Streit / ſo er mit Ludwigen gehabt / als er mit ihm im Schach geſpielet / nahm derowegen die ſich ereigende Gelegenheit bey den Haaren / und beſchloſſe alle ſeine Wuth wider ihn aus- und Foulques in Ruhe zu laſſen.

Dieſe zween Printzen hatten Scheingründe genug einander in die Haar zu gerathen: nichts deſto weniger ſo wolte ein jeglicher ſeine Waffen in etwas beſſer rechtfertigen / darumb ſchickte Ludwig Abgeſandten an den Henrich / die Niederreiſſung der Feſtung Giſors an ihn zu begehren / worzu er ſich verpflichtet hatte / als er ſeinem Bruder Robert die Normandie abgenommen: Das Eyſen war damahls viel zu heiß / als daß es hätte ſollen abgekühlet werden / bevorab aber / da es nur Gelegenheit zu ſtreiten gab. So antwortete auch König Henrich / dieweil König Ludwig zugelaſſen hätte / daß Foulques zu ſeinem Nachtheil ſich der Graffſchafft du

Mayne

Mayne bemächtiget/alſo ſolte er ſich nicht verwundern/ wann er ſich der Niederreiſſung dieſer Feſtung wider-ſezte. Als nun die Arméen umb dieſe Gegend her an einander gerathen / ſo griffen ſie einander an/ der Engelländer ward geſchlagen / und Ludwig ſeinem guten Glück nachhängend/fiel in die Normandie/nahm Wilhelm/den Sohn Robert/in ſeinen Schuz/ und ſezte ihn in einen guten Theil dieſer Landſchafft wieder ein.

Ein Unglück ſchlägt den Muth eines tapffern Soldatens nicht nider: König Henrich verwunderte ſich keines wegs über das Glück ſeines Feindes/ſondern trachtete nach Mitteln ſich wieder auf zu richten und zu rächen. Derohalben ſuchte er deß Kayſers Verwandſchafft / machte / daß er ſeine Tochter Mathild zur Ehe nahm/ vermählte ſeinen Sohn / den Herzogen in Normandie/ mit Graff Foulques von Anjou Tochter / und weil er ſich mit dieſen beyden Eydamen ſtarck genug hielte/zu dem Zweck ſeines Anſchlags zu gelangen / ſo fienge er an ſich auffs neue zu rüſten: Dieſer groſſe Anſchlag aber gienge nicht von ſtatten; Dann der Kayſer hatte damahls etwas Händel mit dem Pabſt / und dörffte ſich einen ſo mächtigen Feind nicht auff den Hals laden/ Foulques aber begehrte die Waffen nicht wider ſeinen Herrn zu ergreiffen: König Henrich ſich nun ſolcher Geſtalt von ſeiner Meynung entfernet ſehend/ hörete ſehr gern die Friedens-Vorträge an/welche ihm vom Pabſt und Foulques angeboten wurden/ die ſich wegen eines ſo groſſen Wercks mit einander verbunden hatten.

Als nun die Sach durch Unterhandlung dieſer groſſen Leute befriediget worden / ſo nahm König Henrich ſeinen Weg wieder nacher Engelland: Unter-

wegs

wegs aber kamen ihm drey von ſeinen Kindern in einem Sturm umb / dannenhero ward er wider König Ludwigen von neuem alſo grauſam verbittert / weil ſie in der rückkunfft aus Franckreich Schiffbruch gelitten/ daß er bey ſich beſchloſſe/ſich nicht ehe zur Ruhe zu begeben/ biß daß er ihn vom Thron geſtürtzet habe. Er hatte mit dem Kayſer einen Bund gemacht / ſich deſſen bey gelegener Zeit zu bedienen / darumb ruffte er ihn umb Hülff an / umb noch einmahl in Franckreich zu gehen. Es ſeye nun gleich daß der Kayſer belieben gehabt / ſeinem Schwäher-Vatter in ſeinen Gemüths-begierden behülfflich zu ſeyn / oder daß er groſſen Nutzen davon verhoffete/ ſo ſetzte er ein ſchönes Kriegs-Heer ins Feld: Als er aber erfahren/daß ihm König Ludwig in Lothringen entgegen zohe/und ſeine Armée in 200000. Mann beſtünde / ſo beförchtete er / von dieſer groſſen menge überwältiget zu werden/ und kehrte ohn einige Schwertzückung wieder nach Teutſchland zurück. Indeſſen zohe König Henrich in Geſellſchafft Thibalds/Grafens von Schampanien/durch die Normandie / Vorhabens in Franckreich zu gehen / ward aber von dem Grafen von Montfort dem General der zweyten Armée König Ludwigs geſchlagen ; alſo daß di.ſe groſſe Berge nichts als eine lächerliche Mauß gebahren. Damahls war es König Ludwigen gar leicht ſich der Normandie zu bemächtigen/weil der Kayſer zurück gewichen/und Henrich geſchlagen worden ; Es war aber zur ſelbigen Zeit Carl/ Graff in Flandern/von ſeinen eignen Unterthanen zu Brüg ermordet worden / dahero begab er ſich in Flandern/aus Forcht/ der Engelländer möchte ſich deſſen bemeiſtern/ griffe den Anfänger dieſer Verrätherey an/ fienge denſelben / und ließ ihn ernſtlich abſtraffen / ver-

jagte

jagte den Grafen welchen die Flåminger erwåhlet hatten/und belehnete Wilhelmen damit/der ihm gegen die Engellånder gedienet/ und etliche Tag hernach vor der Belågerung erſchoſſen/ worinnen er Dietrich den Grafen in Elſaß eingeſperrt hatte.

Dieſe Kriege hatten die Vneinigkeiten in Franckreich noch nicht geſchlichtet; dann ſo bald Dietrich in Flandern beſtåttigt ward/ welchen die Stånde in Flandern an den König zu ihrem Herrn begehrt hatten/ ſo ward Ludwig gezwungen/ſeinen Weg nacher Auvergne zu nehmen / den Grafen Reinhard wieder zu ſeiner ſchuldigen Pflicht zu bringen / welcher den Biſchoffen von Clermont in ſeinem rechtmåſſigen Beſitz beunruhigte. Er wolte vorher einen gůtlichen Vergleich ſuchen/ ehe er die Schårffe der Waffen gebrauchte / und gelangte auch zu ſeinem Zweck / maſſen er den Biſchoff und den Grafen vereinigte / und ohn einige Blutvergieſſung einen Streit beylegte/ der viel Vnruh håtte verurſachen können.

Bey dieſer Handlung erſchien ſeine Gůtigkeit/in einer andern hatte ſeine Gerechtigkeit nicht in geringem Glantz / er beſchůtzte das Recht deß Arcimboldi, und machte/daß er die Graffſchafft Bourbon erhielte/ welche ihm von ſeinem Oheim ſtrittig gemacht ward. Beatrix, die Tochter gedachten Arcimboldi, ward an Robert/ Grafen zu Clermont in Beauvoiſis den Sohn Ludwig deß H. vermåhlet/und aus dieſer Heyrath iſt der durchlåuchtige Stam̃ derer von Bourbon entſproſſen/ſo noch auff den heutigen Tag die Cron beſitzet.

Ludwig hatte ſechs Söhne/ Philippum/ Ludwig/ Henrich/ Petern / Robert und Petern den zweyten dieſes Namens. Philippus/ der bey ſeines Vatters Lebzeiten gekrönet worden/ ſtarb unglůcklicher weiſe

durch einen Fall den er mit ſeinem Pferd gethan/ welches von einem Schwein ſo ihm unter den Bauch hergewiſchet/ erſchrecket worden: Die Cron ward Ludwig/ beygenamt dem jungen/ ihn von ſeinem Vatter zu unterſcheiden/ auff das Haupt geſezet; Henrich wolte ſeine Tage in der Abtey zu Clervaux zubringen: Peter der Erſte dieſes Namens ward Biſchoff zu Beauvais und nachgehends Ertz-Biſchoff zu Rheims: Robert ward Graff zu Dreux, und Peter der andere Herr zu Courtenai: Seine einige Tochter die er hatte/ Namens Conſtantia, ward an Graff Euſtachium von Boulogne, und in der zweyten Ehe an Raymund, Grafen von Tholoſe vermählet.

Zu dieſer Zeit war die martialiſche Hitz bey König Henrich in Engelland Alters wegen gantz erloſchen/ dahero ward das Königreich in gutem Frieden/ und damit es in einem ſo ſüſſen Stand erhalten würde/ ſo hielte der König für rathſam/ ſeinen Sohn Ludwig mit Eleonora der älteſten Tochter deß Hertzogs von Guienne zu vermählen: Was er aber zu deß Königreichs Ruhm und Wolfahrt zu dienen vermeynte/ das ward eine von den Urſachen/ ſo es über einen hauffen werffen halffe; Wir werden aus der Folge unſerer Erzehlung die Warheit hiervon vernehmen. Die Regierung dieſes Königs hat 31. Jahr gewähret/ ſeine Begräbnuß überkam er zu St. Denys. Der Pabſt ſo damahls lebte war Honorius der II. und Lotharius Römiſcher Kayſer.

LUDOVICUS der Junge.

XLI. König.

Was hilffts / daß meinen Ruhm Jeruſalem erfahren /
Und daß ich Chriſti Creutz verfochten zu bewahren?
Da doch ein freches Weib mein Ruhm und Königreich
In einem kurtzen Nun gemacht zu einer Leich.

Innhalt.

Ludwig ſtraft den Herrn von Montlery. Streit mit dem Pabſt. Krieg wider Thibald / den Grafen von Schampanien. Reiſe in das H. Land. Eleonora wird verſtoſſen. Warumb.

Ludwigs Fehler / dem Staat ſehr bedencklich. Seine Vermählungen. Die Geburt Philippi Auguſti. Krieg wider die Engelländer / Graff Raymunden von Toloſe zu gutem / wird durch eine Heyrath geendiget. Neuer Krieg wider die Engelländer zum Schutz deß Grafens von Auvergne. Der dritte Krieg wird durch eine zweyte Heyrath der Königl. Kinder beygeleget. Krönung Philippi-Auguſti. Ludwigs tödtlicher Hintritt.

UNter allen Sachen / welche ich in der Regierung dieſes Printzens / ſo 43. Jahr gewähret hat / dem Leſer zu erzehlen würdig achte / befinde ich vornemlich zwo wichtige / die Reiſe in das H. Land / und dann die Unglückſeligkeit ſeines Ehſtands mit der Erbin in Guienne: Dieweil aber ſeine gantze Geſchicht nicht in dieſen zweyen Dingen allein beſtehet / alſo werden ſie nur ein Stück meiner Erzehlung machen; das übrige wird in allerhand Kriegsbegebenheiten beſtehen / welche nicht unanmüthig zu vernehmen ſeyn werden.

Die erſte Handlung / ſo nach ſeines Vatters tödtlichem Hintritt etwas Anſehens hatte / war die Handhabung der Gerechtigkeit wider Gaucher, den Herrn von Moniay: Seine Nachbarn klagten über ſeine Gewaltthätigkeiten / darumb ließ er ihm ſein Schloß niderreiſſen / deſſen Feſtung ihm Anlaß gabe tauſenderley Grauſamkeiten zu begehen. Der Pabſt hatte in der Cron Gerechtſame einen Vorgriff gethan / indem er das Ertz-Biſthum Bourges zum Nachtheil der geſchehenen Wahl der Geiſtlichkeit in Franckreich einem andern

dern übergeben hatte; Dieſen Ertz-Biſchoff vertriebe er / und zohe er ſich zweyerley Kriege über den Hals; Der Pabſt bedrohete ihn mit dem Kirchen-Bann / der Ertz-Biſchoff aber ſuchte Hülff bey Thibold/dem Grafen von Schampanien und Blois: Der Graff hatte ziemlichen Luſten ſich deſſen zu unterfangen; Ludwig griffe zu den Waffen ihn zu züchtigen / und fieng ſeine Feindſeligkeiten mit Eroberung Vitry im Parcrois an; S. Bernhard aber / der zur ſelbigen Zeit lebte / verhinderte die gefährliche Folge beſagten Kriegs: Er verurſachte König Ludwigen einen ſo groſſen Schrecken/ weil er 14. biß in 15. Perſonen in einer Kirchen bemeldter Stadt verbrennen laſſen / und jagte ihm eine ſolche Forcht wegen deß Kirchen-Banns ein / daß er den verjagten Ertz-Biſchoff wieder einſetzte und mit Thibold Frieden machte.

Dieſer Vergleich verurſachte einen Anſchlag/von welchem man wunder Ding verhoffte / der doch gleichwol nit glücklich von ſtatten gienge: Dañ weil Franckreich ruhig war/ſo gab Ludwig S. Bernhards Vermahnungen gutwilliges Gehör / welcher ihm von der Reiſe in das H. Land den Chriſten zu Hülff predigte/die nicht mehr mit Ruhm darinnen lebten. Derohalben machte er ſich mit einem Kriegsheer von 60000. Mann / nach dem Exempel Kayſer Conrads/ der mit gleichmäſſiger Macht von Teutſchland abgereiſet war / nacher Conſtantinopel / allwo er von dem Griechiſchen Kayſer/ Emanuel/ Königlich empfangen ward.

Dieſe 2. Armeen hattē ihrē Zug abſonderlich genomen/ darumb war auch ihr Glück ſehr unterſchieden. Conrad war am erſten zu Conſtantinopel angelanget/ ließ ſich durch der Feinde Liſtigkeit uñ der Griechen Untreu/

die ihn auff denen ihm unbekannten Wegen verlieſſen/ übel leiten; Ludwig überwand die Unglaubigen / ſo ſich ihm bey ſeiner Außſteigung widerſezten / verhergte gantz Syrien/ und nachdem er ſich mit Kayſer Conrad vereiniget/ ſo belägerten ſie die Stadt Damas, aber ſie richteten nichts fruchtbarliches dafür aus / ſondern waren gezwungen / die Belägerung auff zu heben und zurück zu weichen. Ihr Abzug hinterlieſſe die Morgenländiſche Händel in ſo verzweifeltem Zuſtand / daß Jeruſalem in der Unglaubigen Händ geriethe/ als es 89. Jahr vorher von Gottfried von Bouillon erobert worden. Nachdem nun ietztgedachte zween Printzen wieder zurück kommen waren/ Conrad in Teutſchland und Ludwig in Franckreich/ und zwar mit ſchlechter Vergnügung einer ſo weiten Reiſe; ſo gedachte Ludwig ſeine Gemahlin zu verſtoſſen; Er hatte zween ſtarcke Scheingründe zu ſeinem erwünſchten Zweck zugelangen: Dann Eleonora war ſeine leibliche Blutverwandtin/ und hatte keine mänliche Erben mit derſelben/ aber was ihn am meiſten im Hertzen kränckte/ war/ daß ſie leichtfertiger weiſe mit Saladin, der Unglaubigen General/ Buhlſchafft gepflogen/ mitlerweil man ſich im H. Land auffgehalten hatte: Gleichwol gründete er ſich nicht auff dieſes Stück / die zwo erſte Urſachen waren genugſam/ und die Heyrath von einer Geiſtlichen Verſamlung in der Stadt Baugency vernichtet / und bekamen beyde Theil Macht ſich anderwertlich zu verheyrathen: Solchem nach vermählte ſich Ludwig mit König Alfonſi in Caſtilien Tochter / mit deren er zwo Töchter zeugete: Als dieſe geſtorben/ nahm er zu der dritten Gemahlin Adelheit / Graff Thibalds in Schampanien Tochter / von welcher er Philippum Auguſtum/ beygenamet

namet von Gott gegeben / erzielete. Eleonoren anlangend / ſo warff ſie alle ihre Neigungen auff Henrich/ Grafen von Anjou, Hertzogen in Normandien / und erklärten König in Engelland.

Gantz Franckreich erfreuete ſich über die Eheſcheidung Ludwigs und Eleonoren: Die Allerklügſten aber waren einſinnig / daß Ludwig einen unerſetzlichen Fehler begangen / indem er allzu leichtlich verwilliget / daß Leonora Guienne wieder bekommen hat / welches ihre Außſteuer geweſen iſt: Dann dieſe Provintz zu Poitu kommend / das auch ein ſtück ihres Vätterlichen Erbtheils war / machte König Henrichen über alle maſſen mächtig in Franckreich: und gab Anlaß zu grauſamen Kriegen / die kurtz hernach die Grund-Seulen dieſer Monarchie erſchütterten.

Erwehnte Kriege fiengen faſt eben ſo bald an / als der Eleonoren Heyrath vollzogen ward. Die Graffſchafft Tholoſe, welche von Guyenne dependirte / ſtunde dem Henrich wol an; Er bildete ſich ein / Er hätte etwas Recht ſich zum Herrn über dieſelbige zu machen / und in ſolchen Gedancken warb er Kriegsvolck / ſelbige dem Raymund, welcher ſie beſaſſe / zu entziehen. Am allererſten eroberte er Cahors und etliche andere geringere Plätze: Dieweil aber dieſer Graff den König umb Hülff angeruffen / und es die Gerechtigkeit erforderte / ihn ſolcher Bitte zu gewähren / ſo begab er ſich mit einem ſchönen Kriegsheer zu Feld / ihn zu beſchützen: Dahero beförchtete man eine groſſe Blutvergieſſung / dann die beyde Könige waren bereit einander an zu greiffen / und die Arméen in Schlachtordnung geſtellet: Jedoch ſo ward ſolches Ungewitter durch die Fürſichtigkeit etlicher von beyden Partheyen abgewendet / welche vor

rathſam befanden / eine Heyrath zwiſchen Henrich deß Königs in Engelland ältiſten Sohn / und Margarethen / der ältiſten Tochter König Ludwigs in Franckreich / zweyter Ehe: Die Bedingungen waren / es ſolte der Engelländer auff das eingebildete Recht der Graffſchafft Tholoſe Verzieg thun / und Raymund deßwegen ſeinem Sohn Richard / den er zum Herzogen in Guienne machte / den Eyd der Treue ablegen.

Nichts deſto weniger ſo währete dieſer Fried nicht gar lang / ſondern ward gebrochen. Es gabe zween Scheingründe von neuem wieder zu den Waffen zu ſchreiten. Wilhelm / Graff von Auvergne, hatte ſein Land von dem Herzogen in Guienne zu Lehen / dieſer befreyte ſich von dem Gehorſam / Henrich aber kündigte ihm den Krieg an / und Ludwig wolte ihn als ſein Ober-Herr beſchützen. Solches war die erſte Urſach dieſer neuen Unruh. Die andere entſtund wegen einer Geld-Aufflag zur Hülff der Chriſten in dem H. Land. Ludwig hatte ſolche Aufflag in ſeinem gantzen Königreich befohlen: Henrich / als Herzog von Guienne, wolt eben dasjenige in allen ſeinen ihm untergebenen Landen thun: Die Einnahm gedachter Gelder geſchahe in der Kirchen zu Tours, und ſolche bekam Henrich in ſeine Gewalt. Ludwig hielt dafür / man verletzte ſeine Authorität / weil er beſagter Kirchen Schutzherr war / und vermeynte / daß bemeldte Gelder von ſeinen Abgeordneten nach Orten gebracht ſolten werden. Die Könige haben kein grösseres Recht als die Waffen. Derohalben griffen ſie allebeyde zu denſelben / und fiengen beyderſeits mit ſtreiffen ihre Feindſeligkeiten gegen einander an / gleichwol währete dieſer Krieg auch nicht lang / man vereinigte ſie abermahls; Henrich / der ältiſte Sohn

deß

deß Engelländers / leiſtete König Ludwigen wegen der Graffſchafften du Maine und Anjou den Eyd der Treu / Richard / ſein jüngſter Sohn / thäte deßgleichen wegen Guienne, welches ihm von ſeinem Vatter übergeben worden.

Ob man nun zwar vermeynte / es würde dieſer Friede ſehr wol befeſtiget ſeyn / ſo ward er dennoch gebrochen: Es war Henrich / der Sohn König Henrichs in Engelland / mit ſeinem Vatter zugleich auff den Thron geſetzet worden; dannenhero kam ihn die Begierde an allein zu regieren / und machte ſich die jenige zu eigen / ſo er wuſte / daß ſie ſeinem Vatter nicht gar ſehr geneigt waren: Ludwig / ſein Schwäher-Vatter / war in der Zahl der Zuſammen-geſchwornen / fiel mit Völckern in die Normandie / und belägerte Verneüil: Solches gab dem König / den man abſetzen wolte / nicht eine geringe Beſtürtzung / darumb zoh er geſchwind zu Feld / und machte / daß die Belägerung auffgehoben ward: und dieweil Ludwig Rouan angriffe / ſo gieng er gerades Wegs auff dieſe Stadt zu / in welche er wol begleitet einzohe.

Solchem nach ſahe man groſſe Zurüſtungen zu einem weit längern und verdrießlichern Krieg / als die vorigen: gleichwol ſo brachten es Graff Thibold von Blois und der Ertz-biſchoff von Sens durch ihre Vermittlung ſo weit / daß ſolche Kriegs-hitze gantz außgelöſchet wurde; Die Heyrath Margarethen mit Henrichen hatte die jenige geſtillet / welche der Ungehorſam deß Grafens von Auvergne verurſachet; die mit Adelheit / der Schweſter Margarethen / mit Richard / Henrichs Brudern / ſo von dieſen beyden jetztgemeldten Herren fürgeſchlagen ward / verurſachte daß die beyde

Könige zu Giſors zuſammen kamen / und verglichen ſich über alle noch ſtrittige Puncten / alſo daß der Fried gäntzlich geſchloſſen ward. Etliche melden / daß die letztere Heyrath nicht vollzogen worden / weil der alte Henrich die Adelheit beſchlaffen / welche doch ſeine Schnur hätte ſeyn ſollen: Dem ſeye nun wie ihm wolle / ſo waren doch die Kriege durch dieſes Mittel beygeleget.

Nachdem nun Ludwig nach ſo vieler mühſamen Arbeit der Ruhe genoſſen / ſo bliebe ihm nichts mehr übrig / als ſeinen Sohn krönen zu ſehen / damit er ſeine Tage vollends mit Ruhm beſchlieſſen möchte: Zu dem End ließ er alle groſſe Herren deß Königreichs / worunter auch der alte König Henrich von Engelland / als Hertzog in Normandie / war / zu Rheims zuſammen zu kommen / und ward ſein Sohn Philips von 14. Jahren durch den Cardinal von S. Sabina, dem Ertzbiſchoffen zu Rheims und Päbſtlichen Legaten zum König gekrönet: Nach ſolcher von gantz Franckreich verlangter Krönung lebte Ludwig nicht lang mehr / ſondern er bezahlte die Schuld der Natur zu Paris / nachdem er 42. Jahr den Scepter geführet hatte. Alexander III. beſaſſe den Stuhl zu Rom / und Friederich der Rothbart regierte das Römiſche Kayſerthum.

PHI-

PHILIPPUS AUGUSTUS
XLII. König.

Ich hab mit groſſem Ruhm den Chriſten beygeſtanden/
Und den Unglaubigen den Sieg gemacht zu ſchanden:
So bracht ich auch den Sieg vom ſtoltzen Engelland/
Daher ich ſolches Reichs Bezwinger wurd genannt.

Innhalt.

Die Regierung Philippi, fähet ſich an durch Anordnung etlicher einem großmüthigen Fürſten würdiger Geſetze. Er verleibet die Graffſchafft Vermandois der Cron ein. Rü=

ſtet ſich wider den König in Engelland. Der Pabſt verhindert ſolchen Krieg. Entſchluß der Reiſe in das H. Land. Wird von Richard dem zweyten Sohn des Königs in Engelland verhindert. Richard begehret Frieden an Philippum und erhält ihn. Der Todt Henrich Richards Bruder erwecket einen unverſöhnlichen Haß zwiſchen ihm und ſeinem Vatter. Tödtlicher Hintritt des alten König Henrichs in Engelland. Reiſe Philippi und Richards in das H. Land. Böſe Verſtändnuß dieſer beyden Fürſten. Krieg. Groſe Unordnungen in Philippi Heurathen. Neuer Krieg wider die Engelländer/ und Waldenſer. Bündnuß des Keyſer Ottens/ Königs in Engelland und des Grafens von Flandern wider Philippum. Philippus gewinnet die Schlacht zu Bovines Ludwig ſein Sohn wird König in Engelland. Johannes macht ihm die Cron ſtrittig. Wird derſelben durch Johannis Todt beraubet.

DEr beynahme Auguſti, und des Uberwinders/ ſo man dieſem Printzen gegeben/ iſt ein unverwerfflicher Beweiß der gröſſe ſeines Heldenmuths/ Gottſeeligkeit/ Klugheit/ Gerechtig. und Fürſichtigkeit. Er war großmühtig/ und der Staat hatte ihm allen ſeinen Glantz und Ruhm zu dancken. Seine Gottes forcht fienge zugleich an mit ihm zu herrſchen: Das Königreich war voller Gotteslästerer/ Quack-

Quackſalber/ Comedianten und Juden/ er reinigte daſſelb von allem ſolchem Ungezifer: befahle / daß man die erſten ins Waſſer werffen ſolte / damit ihr Gedächtnuß unter den Wellen begraben würde; und die andern vertriebe er ſämptlich auß ſeinen Landen; die Quackſalber und Comedianten/ weil er ſie zu nirgends tüchtig befande/ als das Hertz ſeiner Hoffleute weich und weibiſch zu machen ; die Juden aber / weil ſie das Geheimnuß unſerer Erlöſung mißbrauchten / und jährlich einen Chriſten in ihren Kellern kreuzigten.

Seine Gerechtigkeit erwieſe er auch an allen denen/ welche ſich durch unterdrückung der Armen und ſchwachen groß und reich machten: Dann zum Zeichen/ daß er in einer ſo wichtigen Sache kein Anſehen der Perſon hätte/ ſo fienge er mit dem Grafen von Sancerre ſeiner Mutter Bruder an / und fuhre fort mit Hugo dem Hertzogen von Burgund / der die geiſtliche Einkommen zu ſich zohe. Der dritte ſo dieſe unbeugliche Gerechtigkeit empfinden muſte / war Graff Philips in Flandern/ er war durch Ludwig den jungen in die Grafſchafft Vermandois eingeſetzet worden / Philippus gab ihm zu erkennen / daß er Sinnes wäre ihn davon abzuſetzen / dann weil der Cron Herrſchafften vermög der Grundgeſetze nicht könten vom Königreich entfrembdet werden/ ſo hätte ihm Ludwig ſolche nicht anders als mit dem Titul einer Statthalterey geben können: nachdem aber bemeldter Graff ſich etwas beſchweret davon abzuſtehen / ſo ward er mit gewehrter Hand darzu gezwungen. Damahls ſchiene es als ob der Staat Seulen von ihm begehrte/ ihn zu unterſtützen/ dahero ließ er ſich bereden eine Gemahlin zunehmen / damit er Nachkömmlinge haben mögte: zu dem End warff er ſeine Augen auf Iſabellen des Grafen in Hennegau Tochter / welche er

ehelich:

er ehelichte/ ob ſie ſchon ſeine nahe Bluts-verwandtin war.

Biß hieher hatte man den alten Streit der Franzoſen mit den Engelländern nicht erneuert: Philippus wolte ſich eben ſolche Gerechtigkeit erzeigen / die er andern erwieſe / begehrte alſo die Wiedergab des Landes Vexin , das durch den Tod ſeiner Schweſter Margrethen/der Gemahlin König Henrichs in Engelland/wiederumb auff die Cron fiele/weßwegen ihm Richard König Henrichs Bruder den Eid der Treue geleiſtet hatte. Es war aber der Hochmuth dieſer Engliſchen Brüder ſo groß/daß ſie dieſem billichen begehren/ kein Gnügen thun wolten: Darumb rüſtete ſich Philippus/ ſie durch die Waffen zu ihrer Schuldigkeit zubringen. Die Würckung aber des Krieges bliebe verſchoben/ dann Urban der III. Römiſcher Pabſt ſchickte zwen Legaten an die Engelländiſche Fürſten/dieſe untergaben ihre Strittigkeiten dem Vrtheil der Gleichen / womit Philippus zu Frieden war.

Niemahlen hatte man ſo ſtarcke Rüſtungen zu einem Krieg geſehen / und auch niemahlen eine gröſſere zur Vereinigung. Die Chriſten in dem H. Land waren von den unglaubigen geſchlagen worden / dahero munderten dieſe beyde Könige einander auff ihnen Hülffe zuleiſten/ſie verbanden ſich mit einer groſſen Menge Prælaten / und damit man mit den Vnkoſten zu einem ſo rühmlichen Krieg möchte verſehen ſeyn / ſo wurden ſie einig/ daß man durch alle ihre Landſchafften/den zehenden Theil der Güter von allen denen erheben ſolte / die ſolche Reiß nicht thun würden. Derowegen fienge ſich ein jeder an zu rüſten; Aber der Feind des Chriſtlichen Nahmens/brachte Gelegenheit auff die Bahn/einen ſo

groß-

groſsmüthigen Anſchlag zu hintertreiben. Richard erneuerte den Streit/welchen ſein Vatter kurtz zuvor mit dem Grafen von Toloſe gehabt: Philippus gebrauchte ſeine Armee dieſem unterdruckten Printzen zu Hülffe/ und weil er es nicht bloſs bey der Gegenwehr beruhen laſſen wolte/ſo gienge er in Guienne, und nahm darin unterſchiedliche Plätze ein.

Richard erkennte damahls ſeinen Fehler und unterlieſſe nichts ſolchen wieder zuerſetzen/ er hielte dafür/ein Stillſtand der Waffen / konte den Frieden wieder herbey bringen/er begehrte denſelben und erhielte ihn auch: es ſchiene aber als ob ihn Gott ſtraffen wolte/weil er den Zug in das H. Land verhindert hatte: Dann weil ſein Bruder Henrich in währenden Händeln geſtorben war / ſo vermeinte er die Engliſche Cron gehörte ihm mit Auſsſchlieſſung ſeines noch lebenden Vatters zu/ und forderte dieſelbige mit einem ſolchem Hochmuth/ daſs dieſer Fürſt gezwungen ward/ ihm ſolche abzuſchlagen / alſo daſs zwiſchen ihnen ein unverſöhnlicher Haſs entſtunde. Wann Richard ſo wol mit einer Macht als mit tapfferem Hertzen verſehen wäre geweſen; ſo hatte er die Cron mit bewehrter Hand erlanget / weil ſich aber ſeine Kräfften ſo weit nicht erſtreckten / ſo hatte er ſeine Zuflucht zu Philippo/welcher nur allzu ſchleunig war/ ſich dieſer Gelegenheit zubedienen / eroberte die Stätte Tours und Mans, und hätte ſeinen Sieg noch weiter fortgeſetzet/wann die Verzweiffelung den alten König Henrich nicht ins Grab gebracht und Richard nicht den Frieden begehret hätte / welcher ihm auch nebenſt Wiedereinraumung der eroberten Stätte groſsmüthig verwilliget ward.

Als nun gedachter wichtige Vergleich/die Forcht für

den

den Engliſchen Waffen auffgehoben hatte/ſo erneuerte Philippus die Reiſe in das H.Land/ und ward mit Richard einig/ daß keine Feindſeeligkeiten zwiſchen ihren Cronen fürgehen ſolten: Welches einen wunderbahren Nutzen herfür brachte / dann die unvermögende Chriſten erholten ihre vorige Kräfften/ die Statt Acre ward erobert/Saladin ſetzte alle bey ſich habende Chriſten in Freyheit/und alle ſeine Völcker fielen durch die ſchärpffe des Schwerds / weil er entweder auß unvermöglichkeit oder Boßheit/das Holtz des H.Creutzes nicht herauß geben wolte / wie er doch vermög des Vergleichs bey Ubergab des Platzes zu thun verpflichtet war.

In währender dieſer Reiſe entſtunde zwiſchen Richard unñ Tancredy König in Sicilien ein Streit/wegen Widererſtattung der Morgengab Johannæ Richards Schweſter/König Wilhelms in Sicilien Wittiben/vor Tancredy; ſolcher Streit erweckte noch einē weit gefährlichern zwiſchen unſerm Philippo und Richarden: dann Philippus hatte ſich unterfangen ſie zu vergleichen/und Richard ſich eingebildet/ als wann gedachter Vergleich nicht auffrichtig und rechtmäſſig geſchehen wäre / dahero zündete er in ſeinem Hertzen ein Feuer an / welches mit der Zeit eine wunderliche Brunſt herfür brachte: Wir werden die Funcken hievon in der Folge unſerer Erzählung ſehen / wann wir zuvor etliche Umbſtände dieſer groſſen Keyſer erzehlet haben / die ich dem Leſer nicht verhehlen kan/wo ich anderſt der geſchicht kein unrecht erweiſen will.

Richard wolte ſich ſeine genommene Mühe / über Meer zufahren/zu Nutz machen/derohalben griffe er die Inſul Cypern an / eroberte dieſelbige und untergabe ſie dem Guy von Luſignan,mit dem Beding/daß er ſich aller

ler rechtlichen Anſprüche auff die Jeruſalemiſche Cron begeben ſolte / von ſolcher Zeit an / nahm Richard den Titul des Königs von Jeruſalem an / ſeine Nachfolger führen denſelben annoch: Was des Guy Erben anlanget / ſo beſaſſen ſie Cypern in die 283. Jahr / nach deren Verflieſſung haben ſich die Venetianer der Regierung angemaſſet / unter dem Schein / als ob ſie Catharinam Cornaram die Mutter Jacobi des III. die ohne Kinder geſtorben / beſchützen wolten / und haben ſeither damit wie mit dem Ihrigen geſchaltet.

Philippus hatte nun auß wichtigen Urſachen bey ſich ermeſſen / daß ſein Abzug Franckreich nöthig wäre / darumb hinterließ er den Morgenländiſchen Chriſten zum Schutz 10000. zu Fuß und 500. zu Pferd auff drey Jahr beſoldet / und damit er dem Richard keinen Anlaß geben möchte / die Parthey zuverlaſſen / ſo verſprach er ihm / in währender ſeiner Abweſenheit gegen ſeine Länder nichts fürzunehmen: Wie er dann auch ſeiner Zuſage getreulich nachkommen und nichts feindſeeliges wider das jenige begienge / was Richard rechtmäſſiger Weiſe beſaſſe: Dieweil er aber auch nichts verlieren wolte / was ihm die Gerechtigkeit zueignete / ſo begehrte er die Wieder-Erſtattung des Landes Vexin, deſſen Handel verſchoben blieben / ſeit der Zeit ſich die Engliſche Printzen erbotten / ſolchen von denen Gleichen ſchlichten zu laſſen / Richards bedienten aber weigerten ſich deſſen / darum muſte er es mit den Waffen ſuchen.

Dieſes war ein Urſach / daß Richard das Feuer ſo er in ſeinem Hertzen hegete / außlieſſe / hierzu kame noch eine andere / welches es noch viel hefftiger machte: Johannes ſein natürlicher Bruder war fürhabens ſich zum König in Engelland machen zulaſſen / und damit er ſich

Richards

Richards Abweſenheit zu Nutz machen möchte / ſo bemühtigte er ſich über alle maſſen ſehr gegen Philippo/ ihn auff ſeine Seiten zu ziehen: Richard aber kame darzu/ als er ſeinen Handel am beſten angeſponnen hatte; Johannes/ der ſich beförchtete / es möchte ihm ſolcher kund gethan werden/ ließ 300 Frantzoſen die er zur Mittagsmahlzeit geladen hatte/verrätheriſcher Weiſe umbbringen: Als es Philippus erfahren / ſo hatte er an dieſer Untreue einen ſolchen Abſcheu/daß er die Statt Evreux, worinnen gedachter Mord geſchehen/verbrennen und ſchleiffen lieſſe.

Unterdeſſen trug Richard/ deſſen Hertz für Zorn brennete / den Arm nicht in der Schlinge; Dann als Philippus ſeine Länder angriffe/ ſo überfiele er diejenige/die von ſeiner Cron herrühreten; er gienge in Touraine, nahm Loches ein/ bemächtigte ſich Angouleſme und zohe Philippo entgegen/ welcher herbey rückte / ihm eine Schlacht zu liefern: Als ſie aber fertig ſtunden einander anzugreiffen / ſo ließ der Himmel durch etliche Wunderzeichen ſehen/daß ihm ihre Feindſchafft zu wider wäre/darumb ward der Friede ſonder einige Schwerigkeit getroffen.

Philippus hatte damahls nicht mehr als einen einigen Sohn / weil nun Königin Iſabella geſtorben/ ſo baten die Frantzoſen den König / ſich wieder anderwertlich zu vermählen / umb ihnen noch einigen Printzen zu geben: Solche billiche Bitte / wolte er ihnen nicht verſagen/und nahm Engelberg Königs Canuti in Dännemarck Schweſter zur Ehe: Dieſe Heurath aber war ſo glücklich nicht/ wie man wol von der Vollkommenheit gedachter Princeſſin verhoffet hätte: Philippus gab an Tag/daß er ſie gleich den zweyten Tag nach dem Beylager

lager haſſete: lieſſe dahero einen guten Theil Prälaten das Königreichs zuſammen beruffen/umb zu ſehen/ ob er von ihr könte geſchieden werden: Seine Gegenwart machte/daß die Prälaten ja ſagten/und bemeldte Princeſſin zohe zurück: Drey Jahr hernach vermählte er ſich mit Marien der Tochter des Herzogen von Böhmen. Canutus beklagte ſich beym Pabſt wegen ſeiner Schweſter: dieſer Pabſt ſchickte zween Bottſchaffter in Franckreich/die Prälaten des Königreichs verſammleten ſich zu Pariß / getrauten aber nicht gegen ihren Herrn zu ſprechen: Canutus verdoppelte ſeine Klagen / darumb ſchickte der Pabſt einen andern Legaten ab/Franckreich in den Bann zu thun; die Statt Dijon ward zu einem Concilio erwehlet / welches dieſer neue Legat allda halten lieſſe: Solches reitzete Philippum nur immer mehr zum Zorn/ſetzte die Biſchoffe ab/ die gegen ihm gehandelt hatten/und die Abgeordnete ſo er nacher Dijon geſchicket/appellirten an den H. Stuhl/von dem Urtheil Bannes/alſo daß der Pabſt noch andere Cardinäle dahin abſendete/und ein drittes Concilium zu Soiſſons halten lieſſe.

Dieweil nun wegen Wichtigkeit des Handels das Concilium lang wehrete/ſo war Philippus/ der ſich dabey befande / deſſen überdrüſſig; er merckte wol / daß er entweder Engelberten wieder anzunehmen gezwungen/ oder in den Kirchenbann gethan werden müſte; Dahero wolte er die Nachrede nicht leiden / daß ein König in Franckreich etwas wider ſeinen Willen zu thun wäre gezwungen worden/ſondern nahm dieſe Gemahlin wieder an/ und reiſete ſonder einigen Abſchied davon / lieſſe aber denen Legaten andeuten. Sie könnten das Concilium nach ihrem Belieben auffheben/maſſen er ſich ſelber verdammet hätte: Maria ſtarb kurtz hernach auff

Vnmuth über dieſen Händel: ſie hinterlieſſe 2. Kinder Philippum und Johannam; welche von Innocentio dem III. dieſes Nahmens legitimiret worden.

Ob nun wol der Streit Philippi und Richards todt zu ſeyn ſchiene/ſo wacht er doch auf einmahl wieder auf: Richard hatte einige Strittigkeit mit dem Herrn von Vierzon, einem kleinen Stättlein in Berry gelegen/und ließ ihn an ſeinen Hof citiren: Dieſer Herr aber handelte an dem Frantzöſiſchen Hof: Damit ſich nun Richard wegen ſolcher Verachtung rächen möchte/ſo ließ er ihm ſein Hauß ſchleiffen: Philippus leiſtete ſeinen Vaſallen Hülffe und ergriffe die Waffen ihn zu beſchützen. Das Glück war in dieſem Krieg ſo wol der einen als der andern Parthey günſtig; Philippus nahme die Statt Aumale ein und lieſſe ſolche ſchleiffen/er ward aber geſchlagen/als er der Statt Courcelles zu Hülff kommen wolte/welche Richard belägert hatte: Der Vnterſchied ſo ſich in ihrem Glück befande/war dieſer/ daß Philippus ſein Leben durch einen Fall den er im Abzug unter der Brücken zu Giſors gethan/ erhielte/ Richard aber das Seinige vor einem kleinen Platz in Limoſin einbüſſete.

Der Tod König Richards löſchete dennoch dieſe Brunſt nicht/dann nach dem Johannes/genannt ohne Land/ſein natürlicher Bruder/ auff den Thron geſetzet worden/ ſo fienge er an mit den Vnterthanen ſo er in Franckr. hatte/Tyrrañiſch zu handeln/bevorab aber mit Artus, Grafen in Brittannien/ſeinem Vettern: Weil es nun Philippus nicht leiden konte/ ſo überzohe er die Normandie, und nahm darinnen etliche Plätz ein. Vnterdeſſen hatte Artus Poitu belägert/ er gerieth aber ſeinen Feinden in die Hände/die ihn nach Roven führeten/allwo ihn Johannes mit eigener Hand umbrachte

Die-

Dieſes war eine grauſame und einem Fürſten nicht geziemende That/er ward auch rechtmäſſig von Philippo geſtraffet; Dann er ward als ein Lehenmann der Cron in der qualitæt eines Herzogen in Normandie citiret, Rechenſchafft wegen ſeiner That zu geben / dieweil er aber nicht erſchiene / ſo ward er von den zwölff Gleichen zum Tod verurtheilet. Philippus zohe zum drittenmahl in die Normandie, eroberte die gantze Landſchafft / welche ſolcher Geſtalt im Jahr 1202. der Cron wieder einverleibet war / nachdem ſie in die 284. Jahr unter der Regierung Carl des Einfältigen davon abgeſondert geweſen. Solchem nach verfolgte er ſein Glück/ brachte Poitou, Anjou, Touraine und alle Landſchafften in Gujenne diſſeit der Garonne gelegen / biß auff Rochelle, welches bey dem König in Engelland beſtändig verbliebe/unter ſeinen Gehorſam.

Zur ſelbigen Zeit lieſſen die Frantzoſen ſehen/daß die Gottesforcht in ihren Hertzen noch nicht verloſchen wäre. Die Chriſten in Syrien waren angefochten / denen rüſteten ſie ſich Hülffe zuleiſten: Etliche groſſe Herren lieſſen ſich mit dem Creutz bezeichnen/zu einer ſo rühmlichen Reiſe/brachten eine Armee von 30000. Mann zuſammen/welche dem Befehl des Marggrafen von Montferrat übergeben wurden: Bemeldte Armee ſegelte nach Syrien ab / doch ländete ſie allda nicht ehe an/ biß nach einer tapfferen und gleichſam wunderbahren Verrichtung. Alexis der Sohn Iſaacs Keyſer zu Conſtantinopel konte nicht vertragen / daß ſein Oheim Alexis Comnenus mit ſeinem Vatter Iſaac ſo übel umgegangen/ den er des Reichs entſetzet hatte / rieffe derowegen dieſe H. Armee umb Hülffe an. Seine Bitte war mit der Gerechtigkeit und Vorbitte des Teutſchen Key-

ſers unterſtüzet/und auch wohl auffgenommen. Die Grafen von Flandern/Blois und S. Pol, welche die fürnehmſte Häupter waren/nahmen nur 2000. Fußknecht und 500. Reuter zu ſich und vermittelſt einer wunderbahren Tapfferkeit bemeiſterten ſich der Statt Conſtantinopel / worinnen mehr als 60000. bewehrter Mann waren. Iſaac ward durch dieſes wunderbahre Mittel wider auff ſeinen Thron geſezet / und der junge Alexis zur Regierung des Reichs unter ſeines Vatters Anſehen erwählet. Dieweil aber gedachte zween Fürſten ihre Zuſage/gegen den gekräuzten Fürſten nicht gehalten und durch dieſe untreue der Krieg in Thracien entſproſſen/ſo ſchlugen die Einwohner zu Conſtantinopel den Iſaac und Alexis zu tod/und erhoben einen Nahmens Nicolas Canabo auff den Keyſerlichen Thron: Dieſer neue Fürſt bliebe aber nicht lang darauff ſitzen/ dann ihn ein dritter Alexis beygenahmet Murzulfe davon verjagte; die bekreuzete erklärten ſich wider dieſen zweyten unrechtmäſſigen Inhaber / und mit gleichmäſſiger Tapfferkeit als ſie zuvor Conſtantinopel angegriffen hatten/eroberten ſie ſolchen Plaz hinwieder/ob ſchon darinnen 20. beſchüzer wider einen Angriffer waren. Muzulfe/der die Parthey ſchändlicher Weiſe verlaſſen/ ward auff der Flucht ergriffen und umbgebracht. Die Keyſerliche Cron ward Graf Balduin von Flandern auff ſein Haupt geſezet / deſſen Nachfolger ſolche in die 55. Jahr beſaſſen: Ich wil mich bey der Reiſe in Syrien nicht lang auffhalten / weil es gnug iſt / wann ich vermelde / daß alle gekräuzete darinnen umbkommen ſind.

Der Krieg gegen die Engelländer hatte Philippi Waffen ſehr berühmt gemacht; Der wider die Walden-

denſer

denſer brachte ihm nicht wenigern Ruhm zu wegen/ er ſchluge dieſe Ketzer durch das kluge verfahren Simons von Montfort/ erlegte ihnen 80000. Mann/ unter welchen König Peter von Arragon war/ und jagte Graff Reymunden ihr Haupt in die Flucht.

Unterdeſſen war der Staat auff einer andern Seiten / in nicht geringer Unruhe; Pabſt Innocentius hatte den König in Engelland in den Bann gethan/ weil er ſeine umb geringer Urſach willen verſtoſſene Gemahlin einer andern halber nicht wieder zu ſich nehmen wolte/ und Philippo den Engliſchen Scepter übergeben; man rüſtete ſich aller Orten zum Krieg das jenige einzunehmen/ was der Päbſtliche Gewalt ihm gegeben hatte / ingleichen thäte auch Johannes ihm ſein Erbtheil ſtrittig zu machen / und Keyſer Otto der IV. nebenſt dem Grafen in Flandern dieſer letzten Fürſten zu beſchützen. Als nun alle dieſe Armeen Königs Philippi Kriegs-Heer zu Bovines einem kleinen Dorff bey Tournay antraffen / ſo erfolgte darauff eine grauſame Schlacht / und wiewol ſie eine Zeitlang mit gleichem Glück ſtritten / ſo wendete es ſich doch letzlich auff Philippi Seiten/ welcher über ſeine Feinde ſiegete: Dann es blieben ihm alle Kennzeichen eines vollkommenen Sieges/ die Wahlſtatt/ die Fahnen/ der Keyſerliche Adler ſampt den Todten. Matthäus von Montmorency Conneſtable in Franckreich commandirte Ihrer Majeſt. Armee: Dahero / weil er zwölff Panier erobert hatte/ ſo wolte der König ſeine Tapfferkeit vergelten / und ließ zu den vier Schildlein des Montmorenciſchē Wappē noch 12 zum Gedächtnuß gedachter 12. Panier hinzufügen/ und machte die Conneſtabels Stelle die damahls die vierte war/ zu der erſten in Franckr. So ward auch

durch einen Parlamentsſchluß die Grafſchafft Flandern der Cron einverleibet/und weil Johannes das Königreich dem Pabſt übergeben wolte / ſo erwehlten die Engelländer Ludwig den Sohn Philippi , welcher zu Londen Königlich empfangen ward. Weil aber Johannes kurtz hernach mit Tod abgangen / ſo verſtieſſen ſie den Ludwig und ſetzten Henrich Johannes Sohn wieder auff den Thron.

Philippus hatte die Zeit ſeiner Regierung / die 44 Jahr gewähret/ rühmlich hingebracht/ er war zwar unglücklich in ſeinem Hauß / umb oberzehlter Urſachen willen / er ſtarb aber mit groſſem Leid ſeiner Unterthanen / die ihn allezeit für den gröſten Mann ſelbiger Zeit gehalten. Dieſes geſchahe / als Honorius der III. den Stuhl zu Rom beſaſſe / und Friederich der ander das Keyſerthumb regierte. Er war zu S. Deniis begraben un̄ Ludwig ſein Sohn nach ihm auff den Königlichen Thron geſetzet.

LU-

LUDOVICUS VIII.

XLIII. König.

ROY. XLIII.

Als auff die Kirch der Feind gedonnert und geblitzet/
Hat ſie mein Lorberbaum der Tapfferkeit beſchützet:
So hat der Engelsmann mit Schaden/Todt und Blut
Erfahren meine Stärck und groſſen Löwenmuth.

Innhalt.

Henrich König in Engelland erneuert den Streit der Könige in Franckreich und Engelland. Fortgang der Waffen König Ludwigs gegen dieſem Fürſten / und die Waldenſer. Die

Graffſchafft Toloſe wird der Cron einverleibet.

PHilippus iſt einer von den gröſten Fürſten ſelbiger Zeit geweſen / ſein Sohn Ludwig / hatte ein gleich heldenmäſſiges Gemüth/und war nicht minder wegen ſeiner Tugend beliebt. Acht und dreyſſig Jahr war er alt/ als er den Königlichen Thron beſtiege / er wendete die Zeit ſeiner Regierung/die drey Jahr gewähret / rühmlich an. König Henrich in Engelland/ welcher den alten Streit der beyden Cronen erneuert / war der erſte der ihm Mittel an die Hand gabe/ſeine Tapfferkeit ſehen zu laſſen. Die Waldenſer waren die zweyte / die ſeine Fürſichtig- und Gottſeeligkeit belobt machten. So bald er den Scepter in der Hand hatte/ſo erſchienen Engelländiſche Abgeſandten für ihm / welche im Nahmen ihres Fürſtens / die wider Erſtattung alles deſſen forderten/ was ſein Vatter ihrer Cron unrechtmäſſig entzohen hätte. Die Antwort ſo er ihnen geben lieſſe; war dieſe: Sein Vatter hätte dz jenige/was er anizo beſäſſe/ durch rechtmäſſige Waffen erobert/und ſeye der vorige König nicht ſchuldig geweſen dem Glauben zuhalten / der ſolchen gebrochen hätte. Dieſes hieſſe auff beyder Seiten den Krieg offentlich angekündiget / ſo ward derſelbe auch tapffer geführet. Der Engelländer hatte gantz Gujenne in die Waffen gebracht/Ludwig gienge gerad auf ihn loß / nahm S. Iean d'Angely, Niort und la Rochelle ein / welche Plätze ſich allein gegen Königs Philippi Macht erhalten hatten. Dieſer Krieg war dem Staat ſehr vortheilhafftig / den er aber gegen die Waldenſer führete auff Antrieb Pabſt Honorii, war

war noch viel herrlicher / und brachte der Monarchie nicht geringern Nutzen. Bemeldte Ketzer waren Meiſter in Avignon, ſie fülleten Languedoc mit einem Gifft an / welcher die allerklügſte unvermerckt übereylete; Vor dieſe Stadt rückte er mit ſeiner Armée, eroberte dieſelbige / ließ ihre Mauren niderreiſſen / trieb die jenige welche ihr zu hülff kommen waren / biß auff Tholoſe zurück / einverleibte gemeldte Landſchafft der Cron / welche Hugo Capet davon abgeſondert hatte / oder beſſer zu ſagen / weil er durch mächtige Staats-Angelegenheiten ſolche den Grafen zum ewigen Erbtheil zu übergeben gezwungen ward. Die Vergeltung / ſo Amaurry wegen überlaſſung ſeiner Rechte empfienge / war die Conneſtabels-Stelle in Franckreich / die wegen tödtlichen hintritts Matthæi von Montmorency ledig ſtund.

Er hinterließ vier Söhne und zwo Töchter / der älteſte / Namens Ludwig / ward auff den Königl. Thron geſetzet: Robert ward Graff von Artois: Alfonſus Graff von Poitiers. Carl Graff von Anjou, du Maine und die Provintzen / welcher nachgehends König zu Sicilien und Jeruſalem worden; Eine von ſeinen Töchtern ſtarb in ihrer Jugend: die andere ließ die Abtey von Lonchamp auffbauen / worinnen ſie ihre Tage endigen wolte. Gregorius IX. war damahls der oberſte Hirt der Kirchen / und Fridericus II. Röm. Kayſer.

S. LUDOVICUS der IX. dieſes Namens.

XLIV. König.

Schau meiner Thaten Ruhm/den lieſt man in dem Tempel
Der grauen Ewigkeit; Und ich bin das Exempel
Der frommen Könige: Mein Wandel lehret ſie
Den Weg zur Seligkeit/und wie man ſtirbet nie.

Innhalt.

Blanche, Ludwigs Mutter/verbleibt Regentin. Die Printzen vom Geblüt nehmen ſich der Regierung an. Die Waldenſer ergreiffen die Waf-

Waffen. Raymund / Graff von Tholoſe, ihr Haupt / bekehret ſich. Die Fürſten wollen König Ludwig entführen. Die Pariſer erretten denſelben. Die Printzen greiffen den Grafen von Schampanien an: Ludwig komt ihm zu hülff. Anſchlag auff deß Königs Leben. Krieg wider die Engelländer in Anſehung deß Grafens von der Marck. Der Krieg der Provintzen wider ihren Herrn wird verglichen. Reiſe in das H. Land. Stifftung der Sorbonne. Vergleich Ludwigs mit dem König in Engelland / welcher auff die Rechte / ſo er auff die Normandie hat / verzieg thut. Eroberung der Städte Niſmes und Carcaſſonne. Carl / Ludwigs Bruder / wird mit den Cronen Neapolis und Sicilien belehnet. Zweyte Reiſe in das Heil. Land. Todt deß Ludwigs.

DJe Qualität deß Heiligen / welche König Ludwig dem IX. zugeeignet worden / zeiget vielmehr an / als wir von ſeinem Lebens-Wandel und ſeinen Tugenden ſagen können. Derohalben will ich mich bey ſeinem Lob nicht auffhalten / ſondern nur vermelden / daß / als er im zwölfften Jahr ſeines Alters auff den Thron geſetzet worden / man ſeine rühmlich geführte Regierung der Fürſorg ſeiner Mutter Blanche, bey ſeiner Aufferziehung / zu dancken hat. Die Printzen beneideten dieſe kluge Frau wegen ihrer Regierung / weil ſie eine Spanierin war / und ſich ihrer Ehrſucht

hefftig widerſetzte; Gleichwol waren ſie gezwungen deroſelben zu weichen / dieweil die Gerechtigkeit und das Volck ihr Verfahren billichte. Bey ſeiner Krönung / die zu Rheims geſchahe / befanden ſich keine Schwerigkeiten. So bald dieſe Gepränge vorbey / ſo bemühete ſich der Graff Raymund von Tholoſe die Waldenſer auff zu wickeln / deren Beſchützer er jederzeit geweſen; Es betraff beyde deß Himmels und der Cronen Ehre / daß man dieſe Ketzer nicht länger herrſchen ließ; So thät auch die Regentin ihr äuſſerſtes / den Lauff dieſes Unglücks zu hemmen / welches gedachte Sect über Franckreich bringen konte / ſie ſetzte ein ſchönes Kriegsheer unter dem Befehl Imberts von Beaujeu in das Feld / der gedachten Grafen ſolcher Geſtalt zu recht brachte / daß / nachdem der Fried mit dem Beding gemacht worden / daß ſeine Tochter mit Alfonſo, Ludwigs Brudern / vermählet werden ſolte / er ſeiner Ketzerey in unſerer lieben Frauen Kirchen zu Paris abſagte. Dieſe Sach hätte die Printzen von ihrer Verbündnuß abhalten ſollen / ſo hatte ſie eine gantz widerwärtige Wirckung; Es verdroß ſie / daß ſie dem Staat weniger Nutzen als eine einfältige Weibsperſon ſchaffen ſolten; Dannenhero hatten ſie einen Anſchlag den König zu entführen / die Regentin von den Reichs-Geſchäfften zu entfernen / zu dem End begaben ſie ſich von Corbeil hinweg / allwo ſie ſich verſamlet hatten / ihn in Montlery zu ergreiffen. Thibald aber / der Graff in Schampanien / welcher Blanchen Parthey hielt / wendete ſolchen Streich ab / er erregte die Pariſer / die ihn zu Montlery abholeten und wieder nach Paris brachten.

Bemeldter Graff erwieſe ſeine Treu bey dieſer Gelegenheit; und Ludwig ließ ſeine Danckbarkeit nach der

hand

hand ſehen: Dann als dieſe erzörnete Printzen in Schampanien eingefallen waren/ den Grafen zu verderben/ ſo ſtunde ihm Ludwig gewaltig bey/ und brachte es ſo weit/ daß die übelbefriedigte Friede begehren muſten. Erwehnter Anſchlag war die zweyte merckwürdige Sach in ſeiner Regierung. Die dritte war eine Bündnuß zwiſchen ſeinem Bruder Robert dem Hertzogen von Britannien/und Henrich/ König in Engelland: über ſeine erſte Feinde hatte er triumphiret/ und das Glück ſtand ihm gleichmäſſig wider dieſe bey; Der Hertzog ward überwunden: Robert/ ſein Bruder/ erhielte Verzeihung/ und weil ſich der Hertzog in einen ſo übelgegründeteten Krieg eingelaſſen hatte/ ſo bekam er den Beynamen Maucler.

Damahls hatte Ludwig das zwantzigſte Jahr erreichet/ dahero hielte Blanche dafür/ daß es nunmehr Zeit wäre ihn zu vermählen/damit die Cron deſto feſter unterſtützt würde: Solchem nach wolte ſie ihm eine Gemahlin erkieſen/ deren Tugend weit höher als ihre Geburt wäre/ ſie warff ihre Augen auff Margarethen/ die älteſte Tochter Raymund Berengery, deß Grafen in Provintzen: Sie bildete ſich ein/ dieſe Heyrath würde glücklich ſeyn/und ward auch darinnen nicht betrogen: Man hat niemahls eine ſtandhafftere und heiligere Liebe geſehen/ und alle unſere Geſchichtſchreiber ſind darinnen einſtimmig/ daß ſie denen Eheleuten ein Exemplar und Muſter in der Freundlichkeit und Treue geweſen. Mehrgemeldter Fürſt hatte eine gantz ungemeine Gottſeligkeit/ darum beſchützte ihn auch die Hand Gottes/ die Glückſeligkeit ſeines Staats gab hievon klare Beweißthüme; an ſeiner Perſon ward man eines gewahr/ das ſonderlich denckwürdig geweſen: Zur ſelbigen

gen Zeit war ein wegen ſeiner greulichen Boßheiten/ die auff ſeinen Befehl geſchahen / durch gantz Europa beſchreyter Menſch / man nennte ihn gemeiniglich den alten Bergmann / die ſchönſte von ſeinen Eigenſchafften war die jenige/deß Fürſten aller Meuchelmörder; Beſagter Menſch wolte ſich durch die allerabſcheulichſte That einen ewigen Ruhm erwecken/ und beſchloſſe bey ſich König Ludwigen zu ermorden; Zu dem End erwählete er zween von ſeinen allerverwegneſten Gefärten / befahl ihnen in Franckreich zu gehen / und ſeinen Willen zu vollziehen / ſein Hertz aber veränderte ſich in dem Augenblick/ als die Mörder hinweg waren, Er ſchickte ihnen zween andere auff dem Fuß nach/ mit Befehl / dieſen Streich zu verhindern / ja König Ludwigen ſolches ſelber zu offenbaren / wofern ſie ihre Geſellen nicht antreffen würden. Dieſe beyde letzten richteten ihren empfangenen Befehl aus. Als Ludwig ſolches erfahren / nahm er Leib-Hüter zu ſich: Die zween erſten wurden bey ihrer Ankunfft ertappet und zu ihm geführet: Er gabe ihnen Geſchencke für ihren Herrn/ wie auch ihnen abſonderlich/ und ſchickte ſie wieder ab.

Auff dieſe ſo glücklich vermeidte Gefahr folgte ein Krieg/ welcher auff ſeiner ſeite auch wol ablieffe. Nachdem ſich ſeine beyde Brüder Robert und Alfonſus, der erſte mit deß Hertzogs von Braband Tochter/ der ander mit Johanna/ deß Grafen von Tholoſe Tochter vermählet hatten; ſo wolte Ludwig Alfonſum Königlich außſteuren/gab ihm derohalben die Graffſchafften Auvergne und Poitu und machte dieſelbige zu Hertzogthümern / damit dieſe Qualität ſeiner Geburt deſto würdiger wäre. Nun war es billich/daß alle Lehenleute herbey geruffen wurden/dem neuen Hertzogen zu huldigen;

Sie

Sie thäten es alle mit groſſer Freude / biß auff Hugo, den Grafen von der Marck / welcher ſeiner Frauen Rath / oder beſſer zu ſagen / Hochmuth allzu viel einraumete / maſſen ſelbige in erſter Ehe mit dem König in Engelland vermählet geweſen / und ſolche Pflicht ab zu ſtattē ſich weigerte / wozu er doch rechtmäſſig verbunden war. Iſabella / alſo hieß dieſe Princeſſin / hatte ihm Hoffnung zu deß Königs in Engelland Hülffe gemacht / deſſen Mutter ſie war / ſolche fehlete ihm auch nicht; aber es geriethe dieſen Fremdlingen zu ihrem Schimpff: Sie wurden bey Charante geſchlagen / und gezwungen / ſich wieder in ihr Land zu begeben / Ludwig nahm Xaintes ein / und der Graff von der Marck bat umb Verzeihung.

Graff Raymund von Tholoſe und die Einwohner zu Marſilien wolten ſich damahls den Krieg / ſo Ludwig über dem Hals hatte / zu nutz machen / und fiengen an die Karten zu miſchen / gedachter Graff wolte ſich wieder in das Gut einſetzen / das er ſeinem Eydam freywillig überlaſſen hatte / und ſolches werckſtellig zu machen / ſo hatte er ſeine Zuflucht zu dem Grafen von Foix und dem Burggrafen von Narbonne: Die Einwohner zu Marſilien erweckten eine Auffruhr wider Graff Raymund Berengarium in Provintzien; Dieweil aber König Ludwigen an beyden Händeln gelegen war; ſintemahl der erſte ſeinen Bruder Alfonſum betraffe / der andere aber ſeinen Schwiegervatter: ſo ſchlichtete er ſolche dergeſtalt / daß der Graff von Tholoſe verwilligte / daß der Graff von Foix, ſein Lehenmann / der Cron Lehenmann ward; Was aber die von Marſilien anlanget / ſo hatte ſich Carl / Ludwigs Bruder / mit Beatrix, der letzten Tochter Berengarii, vermählet und ihn für ihren Herrn angenommen.

Sel.

Solcher geſtalt fügte König Ludwig ſeiner Cron täglich einen neuen Glanz zu / ſein Gemüth aber war damit nicht befriediget/ er hätte lieber geſehen/ daß ſeine Waffen zur Ehre Gottes und ſeiner Altäre gereichten/ und ſein Hertz gedachte an nichts anders/als an die Gelegenheit/ ſolche zu erhöhen. Er hatte ſein Königreich von der Waldenſer Ketzerey gereiniget/ und dorffte ſich für fremden Waffen nicht mehr beförchten: Derohalben nahm er ihm für mit den ſeinigen nacher dem Heil. Land ſich zu begeben / das Chriſtenthum darinnen in ſeinen erſten Glanz zu ſetzen.

Anfänglich verrichtete er Wunderdinge bey dieſem Zug / er ſchlug alle die jenige / die ſich ihm bey ſeinem Außſteigen widerſetzen wolten/nahmen Damietten ein/ ſo er befeſtigte / erhielte drey Feldſchlachten wider Meſedin, den Sultan in Egypten/der darinnen das Leben einbüßte. Als aber Melaxa, der Sohn Meſedin, von allen unglaubigen Sultanen Hülff bekam / und die Kranckheiten der Chriſten Läger weit grauſamer als der Feinde Waffen ſchwächeten/ ſo wolte Ludwig die vierte Schlacht unter Anführung ſeiner Brüder verſuchen/ er verlohr aber dieſelbe/ Robert ward darinnen erſchlagen/ Alfonſus und Carolus wurden von den Unglaubigen gefangen/ und er ſelber in einem kleinen Städtlein/ Caſſel genannt/ erhaſchet; Jedoch kam er aus dieſer Gefährlichen Gefängnuß/ vermittelſt 8000 Pfund Löſegelds (ſo außtragen 400000. Francken) wieder loß/ und nahm ſeinen Rückweg nacher Franckreich/ welches er in groſſer Unruh befande/ das er aber durch ſeine Gerechtigkeit wieder in vorige Schönheit ſetzte.

In währender Gefängnuß ſtifftete Robert Sorbon, das fürtreffliche Collegium der Sorbonne / das uns

Blatzeiger.

Der vornemſten und denckwürdigſten Geſchichten/ ſo ſich unter der Regierung eines jeden Königs zugetragen.

Pharamundus erſter König in Franckreich p. 15. deſſen Herkommen und Geburt/ p. 16. wird zum König erwehlt/ p. 17. wil in Gallien einbrechen ibid. Richtet das Saliſche Geſetz auff ibid. Nach deſſen Tod rebelliren die Teutſchen p. 20. werden aber durch Clodium den zweyten König wieder zum Gehorſam gebracht ibid.

Clodius le Cheveleu zweyter König in Franckreich p. 19. ſchlägt die Wenden p. 20. iſt unglücklich wider Stilicon p. 21. noch unglücklicher wider Ætium p. 22. von welchem er auch nieder gemacht worden ibid.

Meroveus dritter König in Franckreich p. 23. ziehet in Gallien p. 24. Ætius komt doch in ſich ihm zu widerſetzen ibid. ſchließt eine Allianz mit ihm wider Attilam der Hunnen König ibid. Sie erhalten einen denckwürdigen Sieg / wider dieſen Barbariſchen König p. 25. Valentinianus läſt Ætium tödten ib. Meroveus nimt ſehr viel Städt und Veſtung ein p. 26. und unter ſeiner Regierung hat Gallien ſeinen Namen verändert/ und Franckreich genennet worden p. 26.

Childeric oder Chilperic 4ter König in Franckreich p.27. wird vom Thron vertrieben p. 28. an deſſen Statt Gileon den Thron beſteigt ibid. Gileon wird wieder abgeſetzt ibid. Childeric wird wieder auff den Thron erhoben ibid. Bezwingt die Sachſen / und erweitert ſein Land ſehr p.29. & ſeqq.
Clodoveus der V. und erſte Chriſtliche König in Franckreich p.32. greifft Syagrum des Valentinian Obriſten an ibid. erobert alles was die Römer in Gallien beſeſſen 33. leiſtet den Sycambriern Hülff ibid. bekehret ſich zum Chriſtenthum 34. Wunder ſo ſich bey ſeiner Salbung zugetragen 35. Plünderung der Frantzöſiſchen Waffen ibid. Clodoveus beraubet Gondebundum ſeines Lands p.37. überwindet Alaricum der Viſigoten König/und bringt ihn umb p.39. Theodoricus kündet Clodovæo den Krieg an 40. Clodovæi Mängel ibid. ſeiner Kinder Theilung 42. ſeines Sohns Clodomirs Grauſamkeit wider Sigiſmundum König in Burgund 44. und deſſen Tod ibid.
Childeberg VI. König in Franckreich 42. deſſen ſeltzame Grauſamkeit wieder die Kinder Clodomirs 43. Streit zwiſchen Childeberg und Clotario 4[illegible]
Clotarius VII. König in Franckreich p.51. deſſen unehlicher Sohn Chranes rückt in Britannien / ſeinen Vatter zu bekriegen p.52. läßt den Chranem verbrennen ibid. bezwingt die Sachſen und Thüringer 53. wird durch ſie überwunden ibid.
Cherebert der VIII. König p.55. verſtößt ſeine Frau 56. S.Germain Biſchoff zu Paris wil ihn excommuniciren ibid. die Provintz wird wieder mit der Cron vereiniget 57. Außlauff der Lombarder in

Franck.

Franckreich 57. Chereberti Tod 58. Zurüſtung wegen ſeiner Cron ibid.
Chilperic IX. König p. 60. wil den Childeberg des Sigeberti von Auſtraſien Sohn gefangen nehmen 61. welcher aber errettet wird ibid. Fredegunda läßt Chilperici Sohn umbringen/und warum 63. Chilperic läßt Gilſonda ſtranguliren ibid. heurahtet Fredegundam 63. welche ihn umbringen läßt 64
Clotarius II. der X. König 66. Gontran wird in wehrender minorennität Clotarij zum Regenten in Franckreich erklärt 67. deſſen kluges Verhalten umb Clotarium der Kron zu verſichern 68. Krieg zwiſchen Childeberg und Clotario 69. & ſeqq. Clotarij Tod 73
Dagobert XI. König p. 73. Theilung des Reichs zwiſchen Dagobert und Aribert 74. Dagoberts treffliches Verhalten 75. ſeine Fehler ibid. triumphirt über die Britannier und Sclavonier 76. deſſen Tod 77
Clodoveus XII. König p. 78. kluges Verhalten der Mairen deß Palais des Clodovei ibid. Sigibert König in Auſtraſien / nimt Grimoald an Kindes Statt an / der ihn ins Gefängnus ſetzen läßt 80. Neuſtrier waffnen ſich wider Grimoald 81. Childericus Clodovei Sohn komt zu dieſer Cron ibid. Clodovei Tod. ibid.
Clotarius III. der XIII. König 82. Theodoric dritter Sohn Clodovei, wird von der Succeſſion außgeſchloſſen 83. warum? ibid.
Childericus II. der XIV. König p. 84. Ebroin wil dem Theodoric die Cron Franckreich in die Hände ſpielen 85. Frantzoſen ſetzen ſich darwider ibid. Chil-

dericus wird auff den Thron geſetzt ibid. gehet übel mit einem Edelmann umb 82. der ihn umbs Leben bringt ibid.

Theodoric I. der XV. König 87. wird auß dem Kloſter S. Denis herauß genommen 88. Ebroin gehet nach ſeinem Exempel herauß 89. Schlacht zwiſchen Theodoric und Ebroin ibid. Theodoric gewinnet die Schlacht 90. Ebroin wird durch Ermen Proy ums Leben gebracht ibid. zweyte Schlacht ſo Pepin dem Theodoric geliffert / ibid. Theodorici Tod ibid.

Clodoveus III. der XVI. König p. 91. Childeberg hat kein anererbte vätterliche Verlaſſenſchafft 92. Clodovei Tod ibid.

Childericus II. der XVII. König p. 93. deſſen treffliche qualitäten 94. werden verachtet ibid. deſſen Tod ibid.

Dagobert II. der XVIII. König p. 95. Pepin ſetzt Lambertum Biſchoff zu Troyes wieder ein 96. verſtößt ſeine Frau Plectruda ibid. ſtirbt 97. Dagoberti Tod ibid.

Chilperic II. der XIX. König p. 98. Martel macht ſich von der Plectruda Händen loß 99. bringt eine Armee auff die Beine ibid. liefert dem Chilperic eine Schlacht / welcher ihn in die Flucht jagt ibid. liefert eine zweyte Schlacht die er gewinnet ibid. überwindet Chilpericum zum zweyten mahl 100. läßt den Clotarium krönen ibid. Chilperic und Raufroy begehren Hülff von Eudeo 101. welcher Francfreich mit einer mächtigen Armee überziehet ibid. Clotarii und Chilperici Tod ibid.

Theodoricus II. der XX. König p. 102. Rainfroy ſchlieſ-

ſi

ſet ſich in Angres ein 103. Carolus belägert ihn und nimt die Regirung des Lands an ſich ibid.
Carolus Martel Hertzog in Franckreich XXI. König pag. 104. deſſen treffliche Thaten wider die Sachſen/ Bayern/ Hertzog in Aquitanien/ 105. wider Abderames, 106. wider Athin und Amorte 107. und wider die Frießländer/ die er zum Chriſtlichen Glauben gebracht 108.
Childericus III. letzter und XXII. König deß Geſchlechts der Moravingier pag. 109. Carolus theilet ſeine Gewalt und ſeine Kinder auß 110. deſſen Todt ibid. Pepin gewint der Frantzoſen wolgewogenheit 111. der Pabſt ſpricht ſie von dem Eydt den ſie Childerico geſchworen/ loß ibid. Berauben ihn der Cron/ und geben Pepin den Scepter ibid.
Pepin der kurtze erſter König deß zweyten Geſchlechts und XXIII. König 112. deſſen treffliches verhalten/ pag 113. bezwingt die Sachſen ibid. führt mit dem Hertzog in Aquitanien Krieg 116. dieſes Hertzogen Todt 116. Pepins Todt. 117
Carolus Magnus erſter Keyſer und XXIV. König 118. Spaltung zwiſchen Carolo Magno und Carlomann 119. Krieg zwiſchen Carolo Magno und Dedier 120. Didier wird gefangen 121. Carolus marſchiret den Saracenen entgegen 125. neuer Krieg der Sachſen wider Carolum 127. werden bezwungen 128. Pepin, Caroli Sohn/ ſtellet ſeinem Vatter nach dem Leben ibid. Carolus ſtrafft Aragiſum Hertzogen in Benevent 129. überwindet die Aravier 130. wird zum Keyſer erwählet 131. die Venetianer werden von Pepin geſchlagen 113. inngleichem die Dännemärcker 134.

Ludovicus der Sanfftmüthige zweyter Keyſer und XXV König 135. Bernhardus Pepini Sohn der Lombarder König ein Auffrührer des Landes 136. wird auß ſeinem Reich vertrieben / und ſehr hart geſtrafft ibid. deß Ludovici Kinder waffnen ſich wider ihren eigenen Vatter 137. wird vom Thron abgeſetzt und in ein Kloſter verwieſen 138. wird wider eingeſetzt und theilet mit ſeinen Kindern 139. & ſeqq.

Carolus le Chauve dritter Keyſer und XXVI. König in Franckreich 142. Streit zwiſchen Ludovici Kindern 143. Ludovicus und Carolus conjungiren ihre Völcker wieder Lotharium 145. Auffruhr der Gaſconier unter Pepin 147. Ludovici Todt 148. Carolus erhält das Reich ibid. Krieg wider die Britannier 149. Carolus wendet ſeine Waffen in Italien ibid. deſſen Todt 151

Ludovicus le Begue vierter Keyſer und XXVII. König 152. ſein Land wird durch die Teutſchen und Frantzoſen verunruhiget / 153. Pabſt fliehet die Verfolgung ſeiner Feinde und begibt ſich in Franckreich 153. hält zu Troyes in Champanien ein Concilium 154. gibt dem Ludovico die Königliche Cron 155

Ludovicus und Carlomannus XXVIII. König 155. Franckreich wird unter Ludovico und Carlomanno außgetheilt 156. ſie greiffen Boſon König der Provintz an 157. Belägerung der Statt Vienne ibid. Ludovicus überwindet die Normandier 159

Carolus le Gros oder der dicke genant / fünffter Keyſer und XXIX. König pag. 159. neuer Einfall der Normandier in Franckreich 160. Carolus wird zur Regierung des Reichs beruffen ibid. überwindet die Sara-

Saracener 161. komt bey den Frantzoſen in Mißgunſt und ſtirbt elendiglich 162. Saracener erobern Spanien ibid.
Eudeus XXX. König pag. 163. Normandier fallen in Franckreich ein 164. werden von Eudeo geſchlagen ibid. belägern Pariß ziehen aber wider davon ab und in Britannien 165. Eudei Feinde bedienen ſich ſeiner entfernung ihn zu ſchmähen 166. Eudeus ſetzt Carolo die Cron wieder auff 166
Carolus Simplex XXXI. König pag. 167. gehet mit einer Armee in Lohtringen 168. wird zum König in Lothringen erwählt 169. Robertus Graf zu Pariß empfahet die Cron Franckreich/ibid. Carolus kompt in die Hände ſeiner Feinde/welche ihn der Cron berauben 171
Rudolphus von Burgund XXXII. König 172. die Nordmänner beunruhigen das Königreich 173. Kriege in Bittannien/Languedoc und Italien 174. der König in Engelland begehret die Cron für den Ludwig/und erhält ſie 175
Ludovicus IV. zugenamt Ultra Marinus XXXIII. pag. 177. belägert Langers 178. Lohtringen ergibt ſich ihm 179. Krieg zwiſchen Ludwig und dem Keyſer Otto ibid. Ludwig will das Hertzogthumb Normandien in Beſitz nehmen 180. Verſtändnuß zwiſchen Ludwig und Hugo wegen der Normandie 181. Todesfall deß Graſen von Flandern 182. Ludovici Gefängnuß und Todt 183
Lotharius XXXIV. König p. 184. Hugo läſt Lotharium Crönen 185. Hugonis Todt 186. Lotharius will Lothringen haben ibid. ſein Bruder Carolus begibt ſich

in Keyſer Ottens Schutz 187. Lotharius nimt Verdun in Beſitz ibid.

Ludovicus V. der XXXV. und letzte König vom zweyten Geſchlecht 188. regiret nur 17. oder 18. Monath ohne ſonderlichen Ruhm 189

Hugo Capet deß dritten Geſchlechts erſter und XXXVI König p. 190. wird auff den Thron geſetzt 191. Carolus wird in Laon belägert 192. und in ewige Gefängnuß geſetzt ibid. Hugo ſetzt die Würde deß Grafens von Pariß ab 193. treibet Keyſer Heinrich aus Flandern 195

Robert XXXVII. König 196. iſt unglückſeelig in Heurath 197. glückſeelig in Eroberung Burgund 198. Zuſammenkunfft deß Keyſers und Roberts 199. Hugonis Crönung ibid. ſein Todt ibid. Roberti Todt 200.

Henricus I. XXXVIII König pag. 201. Conſtantia will das Königreich regieren 202. Henrich ſetzt ſich darwider ibid. der Graff von Schampagne beunruhiget das Königreich 203. wird von Henrich überwunden 204. Henrichs Todt 206

Philippus I. XXXIX. König 207. Willhelm wird König in Engelland 209. Philippus beſchützet ihn 210. Heurathet Bertrade 212. Ludwig der Sohn Philippi ſtrafft etliche Auffruhren 213. Auffrichtung der Carthäuſer 216. Philippi Todt 217.

Ludovicus der Dicke XL König 217. ſeine Crönung wird beunruhiget 219. Thibald Graff von Chartres erregt einen neuen Krieg wider den König ibid. ſeine Armee wird geſchlagen 220. Streit zwiſchen Ludwig und König Henrich in Engelland 220. Ludwig thut einen Zug in Flandern / den Todt des Grafen

zu

zu rächen/ welchen ſeine Unterthanen umbgebracht 222. Arcimboldus, Graff von Bourbon, wird von Ludwig beſchützet 223. Urſprung deß Hauſes von Bourbon ibid. Ludovici Todt 224

Ludovicus der Junge XLI. König 225. ſtrafft den Herren von Montlery 226. Ludovici Streit mit dem Papſt 227. Reiſe in das Heil. Land ibid. Geburt Philippi Auguſti 228. Krieg wider die Engelländer 229. Crönung Philippi Auguſti 232. Ludovici tödtlicher Hintritt ibid.

Philippus Auguſtus XLII. König p. 233. verleibet die Graffſchafft Vermandois der Cron ein 235. rüſtet ſich wider den König in Engelland 236. der Pabſt verhindert ſolchen Krieg ibid. Richard begehret Friede an Philippum, und erhält ihn 237. Reiſe Philippi und Richards ins H. Land 238. böſe Verſtändnuß dieſer beyden Fürſten ibid. neuer Krieg wider die Engelländer und Waldenſer 243. Bündnuß deß Keyſer Ottens/ Königs in Engelland und deß Grafens von Flandern wider Philippum 245. Philippus gewinnt die Schlacht ibid. Ludwig ſein Sohn wird König in Engelland 246. Philippi Todt ibid.

Ludovicus VIII. XLIII. König 247. Henrich König in Engelland erneuert den Steit der Könige in Franckreich und Engelland 248. Fortgang der Waffen König Ludwigs gegen dieſen Fürſten und die Waldenſer ibid. die Graffſchafft Toloſe wird der Cron einverleibt 249

Ludovicus IX. dieſes Namens XLIV. König pag. 250. Blanche Ludwigs Mutter/ bleibt Regentin 251. die Waldenſer ergreiffen die Waffen 252. Anſchlag auf deß Königs Leben 254. Krieg wider die Engelländer

in Anſehung deß Grafen von der Marck 255. Reiſe nach dem Heil. Land 256. Stifftung der Sorbonne ibid.

Philippus der III. beygenahmt der Kühne XLV. König pag. 259. wird zum König erwählet 260. Alphonſi Tod 261. Peter von Arragon macht dem Graf Carlen von Anjou die Cron Sicilien ſtrittig 264. Philippi Todt ibid.

E N D E.

HISTORISCHER
Beſchreibung
Des geführten Lebens und vollbrachter Thaten
Der
Könige in Franckreich.
Zweyter Theil.
PHILIPPUS der ſchöne
XLVI. König.

Es hat mich die Natur als ich zur Welt gebohren
Mit ſchöner Leibsgeſtalt gantz mildiglich verſehn/
Doch hat mein Volck mich nicht deßwegen außerkohren:
Nun weil ich gütig war/ſo kont' ich wol beſtehn.

Innhalt.

Das Parlament in Franckreich bekomt zu Pariß ſeinen Sitz. Streit zwiſchen dem Hertzog von Braband und dem Grafen von Lutzenburg. Die Heurath der Erbin von Flandern mit dem König von Engelland wird gebrochen. Krieg in Franckreich umb dieſer Urſach willen. Brittanien wird zum Hertzogthumb gemacht. Friedens-Handlung zwiſchen dem Keyſer und König Philipſen wegen gleichmäſſiger Verzeihung auf die Rechte des Hertzogthumb Lothringen und des Königreichs Arles. Groſer Streit zwiſchen Pabſt Bonifacio und Philippo. Aufruhr der Niederländer. Fortgang dieſes grauſamen Kriegs. Tödlicher Hintritt Philippi.

EHe noch die Frantzöſiſche Cron auff Philippum den ſchönen kommen / ſo beſaſſe er die Navarriſche Cron wegen Johanna ſeiner Gemahlin: Als er ſie aber entfangen / ſo nahm er ſeinen Weg auff Rheims / allwo er im Anfang des 1286. Jahrs gekrönet ward. Die erſte Tage ſeiner Regierung waren über alle maſſen ſchön: Flandern / der König in Engelland und der Papſt zerſtörten ihm ſeine Ruhe. Die Regierungs-Sorgen waren nicht gering / und die unbequämlichkeit / wann der König reiſete / daß auch ſein Parlament mit reiſen muſte / ſehr beſchwerlich / dahero wolte er die Verwaltung der Gerechtigkeit ſeinem

Parla-

Parlament aufladen / machte ſolches ſeßhafft / eignete ihm eine vollkommene Macht zu / mit der Autorität ſeine Edicten und Sazungen zu bekräfftigen / jedoch ſeinem geheimen Rath die Verwaltung der Staats-Geſchäfften vorbehaltend / raumte ihm ſeinen Königlichen Pallaſt ein / zum Zeichen ſeiner Hochachtung und ſeiner Liebe; und erwählete ſeine Wohnung an dem Ort / wo man heut zu Tag das Louvre ſiehet.

Dieſes war die erſte Ordnung ſo er in der Policey ſeines Staats auffrichtete / die Waffen wurden dem Herzogen von Braband zu Hülffe wider den Grafen von Lützenburg angewendet / welcher die wieder Erſtattung der Graffſchafft Lützenburg begehrte / die der Herzog im Beſitz hatte : man richtete allenthalben groſſe Kriegsheer auff / einen ſolchen wichtigen Streit zu erörtern : Die allerklügſte aber hatten beſchloſſen ſo vieler Chriſten Blut zu ſparen / dannenhero wurden die beyden Häupter einig / beyderſeits mit 1500. Reutern zu kämpffen; Der Vortheil aber fiele auff des Herzogs von Brabant Seite / maſſen die fürnehmſte von ſeinen Feinden von den Franzoſen erleget wurden / dann der meiſte Theil ſeiner Reuter Franzoſen wären. Hierüber kündigte Keyſer Adolff Philippo dē Krieg an / die Grafſchafft Provinz / die er zum Reich gehörig zu ſeyn / behauptete / auß ſeiner Hand zu bringen : er ſchöpffte aber auß Ihrer Maj. Antwort ſo geringe Vergnügung / daß er es nicht rathſam befande / einigen Mann ins Feld zuſetzen / ein von ſeinen Landen ſo entferntes Stück zu erobern : Als er nun ſahe / daß ſich die Schotten mit ſeinem Feind verbunden hatten / ſo vergaſſe er der Anſprüche die er ſich auff dieſe Provinz eingebildet hatte.

So bald gedachte Händel geſtillet waren / ſo folgte

hierauff ein viel gefährlicher. Guy Graf in Flandern/ wolte ſeine Tochter mit Eduard König in Engelland vermählen/ hielte aber dafür; daß er auß Pflicht und und Wolſtand ſchuldig wäre / die Einwilligung Philippi einzuholen/und in dieſen Gedancken führte er ſeine Tochter nach Pariß / Ih. Majeſt. Befehl zu empfangen ehe er in Engelland reiſete : Philippus aber war mit der Heurath nicht zufrieden/ weil ſolche ohne ſeines Staats-Nachtheil nicht geſchehen konte / verhinderte ſolche dergeſtalt / daß er die Tochter an ſeinem Hoff behielte/allwo ſie nach zweyen Jahren mit Tod abgienge.

Das Leid über dieſen Todsfall machte/ daß Eduard ſich rüſtete / ſich wegen des entfangenen ſchimpffes zu rächen. Philippus wolte ſich nicht übereilen laſſen/ſondern brachte in geſchwinder Eil ein ſchönes Kriegs-Heer auff die Beine: Rions, Pondeſac und S. Severe wurden dem Engelländer abgenommen/ ſeine Kriegs-Flott / die ſein Bruder Edmond commandirte ward auch geſchlagen: Weil er ſich nun alſo geſchlagen ſahe/ ſo ſuchte er bey Keyſer Adolphen/ Papſt Bonifacio und Graf Guy dem VIII. Hülffe : der erſte leiſtete ihm nur einen geringen Beyſtand / weil er von den Teutſchen abgeſetzet worden : Der zweyte gebrauchte nur die geiſtliche Bedrohungen : Der dritte aber ſtelte mehr übels an/als die beyde andern. Er machte einen Bund mit dem Herzog von Braband/denen Grafen von Gülich/ Holland/Hennegau/Nevers und Namur, welche ihm nicht eine geringe Hülffe leiſteten : Seine Straff war aber auch viel gröſſer / dann Philippus hatte zwey gewaltige Kriegsheer in Flandern geführet / beraubte ihn aber ſeiner Länder/und ließ ſich alle Fläminger huldigē.

Kurz hernach nemlich im Jahr Chriſti 1297. machte

Philip-

Philippus die Graffſchafft Brittannien zu einem Hertzog und zwölff Fürſtenthumb / welche Johannes im Beſitz gehabt / und begabe ſich des Anſpruchs ſo er auff das Hertzogthumb Lothringen hatte / Keyſer Alberto von Oeſterreich zu Lieb: ſo überlieſſe ihm auch gedachter Keyſer alle Rechte auf dz Königr. Arles und ſolcher Geſtalt wurden alle Feindſeeligkeitē/die wegen der Anſprüche Keyſer Adolfens hätten aufſtehen kōñen/ aufgehabē.

Gleichwol ſo konte eine Strittigkeit zwiſchen Pabſt Bonifacio und Philippo ſo leichtlich nicht geſchlichtet werden: Philippus beſchwerte die Geiſtlichkeit in Franckreich mit groſſen Aufflagen/der Pabſt/ſolches nicht gutheiſſend / ließ ihm durch den Biſchoff von Pamiers zu wiſſen thun/daß ſein Verfahren den H. Stuhl ärgerte: Philippus verſprach Ihrer Heiligkeit Vergnügung zu geben/dieweil aber das Verſprechen ſo geſchwind nicht werckſtellig gemacht würde / das Gemüth des Biſchoff zu befriedigen / ſo gebrauchte er drohworte / Philippus ließ ihn ins Gefängnuß werffen / und der Pabſt thäte ihn deßwegen in den Bann; der Ertz. Diacon von Narbonne muſte ihm das Urtheil andeuten/ſolches ließ er offentlich verbrennen und nichts deſtoweniger den Biſchoff auff freyen Fuß ſtellen: damit er aber dem Pabſt zeigen möchte/daß er ſich umb ſeinen Zorn nicht viel bekümmerte/ſo ließ er durch ſein gantzes Königreich außdrücklich verbieten/daß man weder Geld noch Silber/es ſeye auch auß was Urſach es immer wolle / nach Rom führen ſolte: als nun der Pabſt verſpürete/was ſchaden ihm die Fortſetzung dieſes Streits verurſachte/ſo fertigte er den Cardinal Mogne ab die Sachen in einen beſſern Stand zuſetzen: Es gienge aber gedachte Reiſe nit alſo ab/wie man vermeinet hätte / man bewachte beſagten Cardinal ſo bald er an Hof kame: die Geiſtlichkeit

verweigerte durch einen Prälaten / das jenige zuthun was er verordnete / wolte auch zu Rom auff dem von Pabſt Bonifacio angeſteltem Concilio, dieſen Handel zu ſchlichten/nicht erſcheinen: Dieſes verurſachte / daß er den Bann verdoppelte / und Keyſer Alberten die Frantzöſiſche Cron aufftruge/ welcher ſich nicht weigerte/dieſelbige anzunehmen/wofern man das Keyſerthum dem Hauß Oeſterreich erblich überlaſſen wolte. Philippus hatte von des Pabſts Bann appelliret, und dieſes ſolte er andeuten. Wilhelm von Nogaret begleitet mit einer anſehnlichen Reuterey thäte es mit Bedrohungen biß in die Statt Agnania, weil aber Bonifacius fünff Wochen hernach ſtarbe / ſo verurſachte ſein Todsfall/ daß dieſer Handel nicht ärger wurde.

Wir haben vernommen durch was Mittel die Grafſchafft Flandern zum Gehorſam gebracht worden / ich habe aber nicht angezeiget / daß der Graff darüber zum Statthalter gemacht worden / nunmehr iſt es nöthig/ daß ich dieſen Umbſtand erzehle/ weil er dem Staat ein groſſes Unglück zu wegen gebracht hat.

Der Graf welcher dieſes Volck vielmehr als ein Tyrann/ als ein kluger Menſch/ der ſeines Herrn Autorität befeſtigen will / hielte / machte dadurch daß es ſich empörete/den Grafen von Namur und Guy den Sohn des letztern Grafen von Flandern herbey rieff: Der gemeine Mann grieffe unter gedachten beyden Häuptern zu den Waffen: Philippus brachte 7000. zu Pferd/ und 40000. zu Fuß ins Feld: die Unvorſichtigkeit aber des Grafens von Artois des Generals über alle ſolche Völcker machte / daß ſie bey Cartrich ſämptlich nidergemacht wurden. Von den fürnehmſten Häuptern kam niemand davon als Guy der Graf von der Marck/welcher kurtz hernach den Geiſt aufgab/und dem

König

König die Graffſchafft Angouleſme hinterließ/ ſo der Cron einverleibet ward.

Dieſen Streich fühlte Philippus ſchmertzlich/ denn es iſt gewiß / daß er auſſer denen gemeinen Soldaten/ über 12000. Edelleute in bemeldter Schlacht verlohren/ unter denen ſich der Graf von Artois, Jacob von Chaſtillon, der König in Majorika; Der Hertzog von Braband/ die Grafen d'Eu von der Marck / Dammartin, d'Aumale und der Conneſtable von Nesle befunden: Dieſer Schimpff aber bliebe nicht ungeſtraffet: Philippus rüſtete ſich von neuem / eroberte alle auffrühriſche Stätte / hielte eine greuliche Metzig unter den Niederländern bey S. Omer / erlegte ihnen 35000. Mann in einer andern Schlacht bey Aire, machte endlich Frieden mit ihnen / und ſetzte den Grafen Guy, der in der erſten Schlacht gefangen worden/ wieder in ſeine vorige Freyheit. Dieſer Krieg ward geendiget unter dem Pabſtumb Benedicti des XI. dem Nachfolger Bonifacii, deſſen wir oben gedacht haben. Die Cardinäle/ ſo zu einer neuen Wahl ſchreiten ſolten/ wurden in zwo Rotten getheilet. Weil aber Philippus mercken lieſſe/ daß er den Ertzbiſchoffen von Bordeaux Nahmens Raymund von Gout gern auff dem Catholiſchen Stuhl ſehe/ ſo ward er unter dem Nahmen Clementis des V. darauff geſetzet. Bemeldter Oberſte Biſchoff verſetzte den Römiſchen Stuhl nacher Avignon, und durch eben gedachten Pabſtes Befehl wurden die Tempelherrn außgerottet.

Die Geſchichtſchreiber erzehlen dieſe Sache wunderbahrlicher Weiſe: ich habe dieſelbige dem Leſer zu gefallen mit kurtzen Worten berühren wollen; Jacob von Molay der Großmeiſter dieſes Ordens/ der Bruder des Delfins von Viennois, und andre fürnehme Glider itztbemeldten

Ordens/ ſind wegen abſcheulich begangener Laſt fälſchlich angeklaget worden; als man ſie nun deßwegen zum Feuer verdammet/ ſo appellirten ſie von dieſem ungerechten Vrtheil für den Thron des höchſten Richters/ und luden den Pabſt und den König vor Hoff/ ihnen in Jahres friſt wegen ihres ungerechten urtheils Rechenſchafft zu geben. Solches Gebet ward gehöret/ maſſen beydes der Pabſt und König Philippus in ſelbigem Jahr den Geiſt auffgeben; Der Pabſt zwar nach den gewöhnlichen Geſetzen der Natur/ der König aber durch einen Fall/ ſo ihm ein wildes Schwein/ das ſein Pferd verletzet/ verurſachet hatte. Dieſes iſt geſchehen im Jahr 1314. als Albert und Henrich der VII. das Keyſerthumb regierten/ im 29. Jahr der Regierung Philippi/ welcher zu S. Denys begraben ward. Er hinterlieſſe 3. Söhne/ die nacheinander den Königlichen Thron beſtiegen.

Der V. LUDOVICUS, genannt HUTIN XLVII. König.

Gantz ungleich war ich dem/ der mich zur Welt gebracht/
Ich war von Sinnen ſtoltz / hochmüthig von Gebärden/
Die Vnterthanen hielt ich nur für Staub der Erden/
Drumb hab bey ihnen ich mich auch verhaſſt gemacht.

Innhalt.

Böſe Beſchaffenheiten deß Ludwigs. Läſt Enguerant von Marigny unrechtmäſſiger weiſe tödten.

DIe Gemüths-Beſchaffenheit dieſes Fürſten war der Vätterlichen gantz ungleich, Er ward beygenamet Hutin, weil er unruhig/ mürriſch/ zornig und gantz unfreundlich war: Seine Regierung währete nicht zwey Jahr/ und war voller Auffruhren/ die aus dem Haß wegen ſeiner Gewaltthätigkeit entſproſſen; und ich befinde darinnen nichts merckwürdiges/ als ein ungerechtes Urtheil/ vermittelſt deſſen er Enguerant von Marigny, ſeinen Ober-Rentmeiſter hinrichten lieſſe: Carl/ Graff von Valois, war der Anſtiffter dieſer ſchändlichen That. So verwieß ihm auch das Gewiſſen ſein begangenes Laſter ſo offtmahls/ daß ihn die Reue kurtz darauff ins Grab brachte. Es hatte Franckreich den tödtlichen Hintritt Philippi ſchmertzlich empfunden. Ludwigs Todt betrübte ſehr wenig Leute: Dieweil er aber keine Kinder von ſeiner Gemahlin bekommen/ welche er zuvor ehe er zur Cron gelanget/ verlaſſen hatte/ ſo folgte ihm ſein Bruder Philippus nach. Johannes der XXII. ſaß auff dem Päbſtlichen Stuhl. Friderich der III. Alberti Sohn/ ſtritte mit Ludwig dem IV. umb das Kayſerthum.

PHILIP-

PHILIPPUS V.
beygenamt der Lange.
XLVIII. König.

Ich war von Leib zwar groß/ doch grösser noch von Tugend/
Auff bloſſe Gütigkeit war ich allein bedacht;
Drumb hat das Volck mit Recht in meiner beſten Jugend
Zu eines groſſen Reichs Beſitzer mich gemacht.

Innhalt.

Philippi gute Eigenſchafften. Er erlanget die Cron durch Krafft deß Saliſchen Geſetzes.

Macht

Macht mit den Flanderern Friede. Unruhe der alſo genannten Hirten. Wiedereinſetzung der Juden in Franckreich.

PHilippus, beygenamt der Lange / weil er groß von Leib war / regierte viel rühmlicher als ſein Bruder: Dann / dieweil er eben ſo gütig war / als ſein Vorfahr in ſeinen Gemüths-Regungen gewaltthätig geweſen / ſo erlangte er deß Volcks gute Gewogenheit; Anfänglich beförchtete er ſich zwar / als ob er die Cron nicht erlangen würde / ſintemahl Ludwig eine Tochter hinterlaſſen hatte; umb dieſer Urſachen willen ließ er ſich zu Rheims mit beſchloſſenen Thoren krönen: nachdem er aber die allgemeine Stände zu Paris zuſammen kommen laſſen / ſo ward ſeine Krönung beſtättiget / und gedachte Tochter der Regierung vermög deß Saliſchen Geſetzes unfähig erkläret. Die Flanderer waren allezeit etwas aufrühriſch verblieben / ſeit der Zeit ſie Philippus der Schöne zu ihrer Schuldigkeit gebracht / er verſicherte den Frieden mit ihnen durch die Heyrath Margarethen / ſeiner Tochter / mit Ludwig / dem Grafen von Nevers, dem Enckel / Graff Roberts in Flandern / mit dem beding / daß er in der Graffſchafft nachfolgen ſolte.

Etliche Freybeuter / welche ſich die Hirten nenneten / hatten damahls einen Auffſtand gemacht / und begiengen unzehliche Raubereyen; Dieſe straffte er mit ſolchem Fleiß / daß das Königreich davon geſäubert ward: Gleich wie nun dieſer rechtmäſſige Handel ſeiner Regierung ein groſſes Anſehen gab / alſo befleckte er deren Schönheit durch die Wiederauffnehmung der Juden in Franckreich: Nichts deſto weniger hat ihm

die

die hohe Schul zu Paris den gröſten Theil ihres Glanzes/ welchen ſie noch biß auff den heutigen Tag erhalten/ zu dancken. Seine Regierung hat fünff Jahr gewähret/ und iſt zu St. Denys begraben worden. Solches iſt geſchehen zur Zeit Pabſt Johannis deß XXII. und Kayſer Ludwig deß IV. und dieweil ſein Sohn für ihm geſtorben war/ ſo überkame Carl der Schöne/ Philippi dritter Sohn/ gleichen Beynamens/ den Königlichen Scepter.

CAROLUS IV.
beygenamt der Schöne.
XLIX. König.

Zwo ſchöne Tugenden die ſtützeten mein Reich/
Ich ließ Gerechtigkeit eim jeden widerfahren:
Mir war in Fromkeit niemand gleich.
Drumb wolt ich mich zu Hülff der Kirchen anch nicht ſparen.

Innhalt.

Schöne Eigenſchafften dieſes Fürſten. Blanche, ſeine Gemahlin/ wird geiſtlich. Läſſt den groſſen Raths-Tag zu Paris halten. Denck-

Denckwürdige Exempel ſeiner Gerechtigkeit. Krieg gegen den König in Engelland. Warumb? Fortgang ſeiner Waffen. Neue Exempel ſeiner Gerechtigkeit.

WAnn die Regierung dieſes Fürſten länger gewähret / ſo hätten die Franzoſen ſolche unter die glückſeligſten ſelbiger Zeit gerechnet. Er war mit ſehr vielen Tugenden begabt / und hatte gar wenig Fehler an ſich: Er liebte die Gerechtigkeit und geſtattete keine Gewaltthätigkeit in ſeinen Landen. Sein Bruder Philippus war in der Wahl einer Gemahlin unglücklich geweſen; Er iſt gezwungen worden / die ſeinige zu verſtoſſen / welche eine Tochter deß Grafens von Burgund / und eben ſo unkeuſch als die andere geweſen. Dahero beſchloſſe er bey ſich Mariam / Kayſer Henrichs Tochter / zu ehlichen / ſeine Gemahlin / Namens Blanche, wolte ihre übrige Lebnszeit in dem Kloſter Maubuiſſon zubringen.

Wir haben vermeldet / daß er die Gerechtigkeit in ſeinem Königreich auffs genaueſte verwalten lieſſe / anjezo wollen wir hievon unverwerffliche Zeugnuſſe vernehmen. Er hielte den groſſen Rechts-Tag für höchſtnöthig / die Klagen aller untergedruckten in Franckreich an zu hören; ſolchen ließ er zu Paris halten und exemplariſche Beſtraffungen fürgehen / unter andern aber zwo denckwürdige / die erſte an einen Franzöſiſchen Herrn / welcher deß Pabſts Baſe geheyrathet hatte / und angeklagt worden / als ob er an etlichen Weibs-Perſonen Gewalt geübet / und einen Gerichts-Schergen hätte umbbringen laſſen; Die andere an einem Rentmeiſter / der überwieſen worden / daß er die Königliche Renten entwendet.

Seine Waffen waren zwar in den erſten Jahren ſeiner Regierung nit ſonderlich berühmt/ doch erlangten ſie etwas Ruhm / in einem ſehr übel gegründetem Streit: Hugo, der Herr von Montperat in Agenois, ließ ein Hauß/ſo er auff den Gräntzen Franckreichs und denen Landen/ die der König in Engelland in beſagtem Königreich innen hatte/ befeſtigen / die Frantzöſiſche Officirer widerſetzten ſich dieſem Fürhaben / woran/ihrem bedüncken nach/ nicht wenig gelegen wäre: Der Land-Vogt von Gujenne, welcher von dem Engelländer dependirte/ unterſtunde ſich den Hugo, als ſeines Königs Lehemann / zu beſchützen / und ſetzte ihn in die Beſitzung gemeldten Hauſes wieder ein/und ließ beſagte Officirer über die Klinge ſpringen: Dieſer Streich ward aber dem König in Engelland theuer verkauffet: Carolus brachte zu gleicher Zeit ein ſchönes Kriegsheer ins Feld / eroberte die Stadt Agen, ließ offtbemeldtes Zanck-Hauß ſchleiffen/nahm den Engliſchen General/ deß Königs Bruder / gefangen / nachdem er ihm alle ſeine Völcker erlegt hatte/und brachte gantz Gaſconien unter ſeinen Gehorſam. Wir haben vernommen/ daß ſein meiſtes Abſehen auff die Gerechtigkeit gerichtet geweſen: das jenige / was wir noch hievon zu vermelden haben / iſt ihm nicht minder rühmlich. Seine Baaß Iſabella/ Königin in Engelland/ kam mit ihrem Sohn Eduard in Franckreich / und begehrte ſeinen Schutz/ weil ſie ſich mit ihrem Eh-Herrn nicht wol vertragen konte: Ihre Urſachen bedünckten ihn nicht rechtmäſſig genug / derohalben ſchickte er ſie wieder zurück in Engelland und wolte ſie in ihrem böſen Laun nicht ſtärcken. Dieſe ſchöne Tugend begleitete noch eine andere/ welche ſeinen Ruhm noch mehr vermehrte. Der H. Stuhl

Stuhl war in Noth gerathen / darumb geſtattete er zu dieſer Beyſteuer den Zehenden / welchen man noch heut zu Tag in dem gantzen Königreich einſamlet.

Er hatte 7. Jahr mit groſſem Ruhm regieret und ſchiede von dieſer Welt ab mit groſſer Bekümmernuß ſeines Volcks. Von ſeinen dreyen Gemahlinnen die er gehabt / hat er keine Kinder überkommen / dahero gelangte die Cron an Philippum de Valois. Johannes der XXII. war noch Pabſt und Ludwig der IV. Römiſcher Kayſer.

PHILIPPUS de VALOIS,

Der erſte von dem zweyten Stam̃ der Capeten.

L. König.

Durch allgemeine Wahl erlanget ich das Reich/
Dieweil das Grund-Geſetz auff meiner ſeiten war;
Ob ſchon mein Helden-Muth auch meinem Glücke gleich/
So kont ich doch nicht tilgen gar
Den Streit/ als mit ſehr viel Gefahr.

Innhalt.

Philippus kom̃t zu der Cron und Eduard wird außgeſchloſſen. Aufſtand der Flanderer wider ihren Herrn / erreget einen grauſamen Krieg.

Krieg. Armée in Morgenland. Groſſer Krieg wider die Engelländer. König in Engelland nim̃t den Titel eines Königs in Franckreich an. Philippus verliert zwo Schlachten und Calais. Bemühet ſich vergeblich dieſen Ort unter ſeinen Gehorſam zu bringen.

ANfänglich ward der Scepter Philippo von Eduard/ dem dritten König in Engelland/ ſtrittig gemacht/ weil er ein Sohn Margarethen/ Philippi deß Schönen Tochter war/ ſo war auch ſonſten König Carlens Wittib ſchwanger/ als aber gedachte Königin nur eine Tochter zur Welt geboren/ ſo waren alle Frantzoſen einig/ daß man ihm als dem erſten Printzen vom Geblüt/ die Cron nicht ſtrittig machen könte. Dahero ward ſie ihm zu Rheims im Jahr Chriſti 1328. an ſeinem Krönungs-Tag auffs Haupt geſetzet/ und kurtz darauff die Grafſchafften Schampanien und Brie der Cron wieder einverleibet/ als von derſelben herrührende Lehen/ ſo durch den tödtlichen Hintritt Ludwigs/ genan̄t Hutin, der ſolche von Johanna/ der Königin in Navarra/ ſeiner Mutter/ geerbet/ auff weiblichen Stamm gerathen war.

Auff jetztbemeldte Krönung folgte der Flanderer Auffſtand/ welche ihren Fürſten ins Gefängnuß warffen/ der doch nichts deſto weniger darauß entkommen/ und zu Philippo geflohen war. Es war der Gerechtigkeit gemäß/ ſelbigen zu beſchützen/ Philippus verſagte ihm auch ſeine Hülffe nicht/ ſondern ſchickte einen an dieſe Auffrührer ab/ ſie durch Gütigkeit wieder zu recht zu bringen; Sie gaben zur Antwort/ ſie wolten weder

vom König noch von dem Grafen dependiren. Sol-
che hochmüthige Antwort machte / daß Philippus ſich
rüſtete/ und einen Zug in Flandern thäte / allwo er die-
ſen Auffrührer bey Caſſel ſchluge / ihrer bey die 22000.
erwürgete / die Stadt Brügg wieder zum Gehorſam
brachte uñ den Grafen in all ſeine Land wieder einſetzte.

Jetztgedachter Anſchlag ward rühmlich vollzogen:
Dieſer Fürſt wolte deßwegen der Nach-Welt ein imer-
währendes Denckzeichen hinterlaſſen / und zugleich zu
erkennen geben/ daß der Himel für ſeine Ehre geſtritten/
ritte derohalben gantz gewaffnet / wie er an dem Tag der
Schlacht gerüſtet geweſen/ in unſrer lieben Frauen Kir-
chen zu Paris/ und ſchenckte gedachter Kirchen hundert
Pfund jährlichen Einkomens/ zu einem Zeugnuß ſeiner
Danckbar- und Gottſeligkeit. Die begierige kōnen noch
auff den heutigen Tag ſein Bildnuß in Stein gehauen
ſehen/ in eben der Poſtur, die er damahls gehabt / als er
dieſen ſchönen Einzug verrichtet: Sie iſt gegen über
dem Altar/ welcher der H. Jungfrauen abſonderlich ge-
weyhet iſt. Ludwig von Clermont, ein Enckel König
Ludwig deß H. hatte in gedachtem Krieg dem Staat
tapffere Dienſte geleiſtet: umb dieſer Vrſach willen
machte der König die Herrſchafft Bourbon zu einem
Hertzogthum/ die er nach dem Tod ſeines Vattern/ Ro-
berts/ geerbet; von jetztbemeldtem Ludwig ſind die heut
regierende Printzen von Bourbon hergeſtammet.

Vmb dieſe Zeit ſind die Grafen aus gantz Palæſti-
na verjaget worden; Die Türcken rüſteten ſich das gan-
tze Orientaliſche Kayſerthum ein zu nehmen / und ſol-
ches durch die Eroberung der Stadt Conſtantinopel
an zu fahen: Zu dem End brachten ſie eine groſſe men-
ge Schiffe zur See; Dieſes verurſachte bey den Chriſt-
lichen

lichen Potentaten nicht einen geringen Lärmen / der Pabſt und König Philippus ſchickten über alle maſſen ſchöne Völcker in Morgenland / durch deren Tapfferkeit 250. Türckiſche Schiff entweder verbrannt / erobert oder zu grund geſchoſſen worden; Die Conſtantinopolitaniſche Fürſten erhielten über die Unglaubigen einen denckwürdigen Sieg.

Die Urſach warumb gedachte Reiß Philippus nicht in Perſon verrichtet / war / weil er mit König Eduard dem III. in Engelland ſehr übel ſtunde: Erſtlich / weil er ihm in der Cron Franckreich vorgezogen worden; Zum andern / weil er dem König in Schottland Hülff leiſtete / welchem Eduard den Krieg angekündet. Drittens / weil er ihn bey Antrettung ſeiner Cron gezwungen hatte / wegen deß Hertzogthums Guienne in eigner Perſon den Eyd der Treu ab zu legen. Umb jetztbemeldter Urſachen willen hat Eduard bey gedachtem Zug nicht ſeyn wollen / damit er einen Einfall in Franckreich thun möchte: Philippus der von dieſen Practiqen Nachricht erlanget / rüſtete ſich nebenſt Robert / Grafen von Artois, und Jacob von Arteville, den die zum Auffſtand geneigte Flanderer für ihren General erkenneten / gewaltig. Dieſe beyde zum Streit begierige und erhitzte Fürſten nun waren gegen einander im Anzug: Philippus mit 25000. zu Pferd und 50000. zu Fuß; Eduard mit 14000. zu Pferd und 60000. zu Fuß. Wie es nun an dem war / daß ſie einander angreiffen ſolten / ſo hatten etliche geſpüret / daß eine groſſe Anzahl Verräther in der Frantzöſiſchen Armée wären / ſolches thäten ſie Philippo zu wiſſen / welcher damahls ſeinen Heldenmuth ſeinem Verſtand und Fürſichtigkeit nachſetzte / und keine Schlacht liefern wolte. Das Eiſen war

aber gleichwol viel zu heiß / daß man es ſo leichtlich häte abkühlen ſollen / maſſen dieſe beyde Könige das jenige auff dem Meer ins Werck richteteten / was ſie zu Land nicht hatten thun wollen: Dann als Eduard ſeinen Weg wieder nach Engelland nehmen / und Philippus ihn daran verhindern wolte / ſo geriethen ihre Flotten mit groſſer Macht an einander / wiewol die Engelländiſche nicht die unglückſeligſte war.

Solche Schlacht brachte gleichmäſſige Wirckungen / ſo wol in den Gemüthern der überwundenen / als der überwinder herfür: Den Engelländer machte ſie hochmüthig / daß er ſich einbildete / das Glück könte ihm die verlangte Cron wol zu wegen bringen / Philippo aber erweckte ſie eine hefftige Begierde / ſich wegen deß erlittnen verluſts zu rächen / dieweil ſie nun beyderſeits / der eine durch die Hoffnung / der ander durch die Rach getrieben worden / ſo giengen ſie wieder zu Feld / und endlich kamen ſie nahe bey Dornick einander ins Geſicht: dieweil es aber umb eine Cron zu thun war / ſo hielten die beyde Arméen etliche Tage mit der Schlacht ein: Dieſes veranlaßte Johannam von Valois, Philippi Schweſter / und Mutter / Eduards Gemahlin / ins Mittel zu tretten / einen ſo wichtigen Streich ab zu halten; Sie verrichtete es auch mit ſolcher Krafft und Nachdruck / daß ſie beyderſeits einen Waffen-Stillſtand zu wegen brachte; Dann als ſie erhalten / daß ſie etliche benennen wolten / welche einen guten Vergleich treffen ſolten / ſo gelangte ſie zu einem Frieden / woran faſt jederman verzweiffelt hatte.

Solcher ward auch mit ganz Europens Vergnügung geſchloſſen / außgenommen etlicher Auffrührer die ihn nicht leiden konten: Jacob von Artevelle war

das

das Haupt der Auffrühriſchen Flanderer wider Philippum geweſen: dieſer war mit gedachter Friedens-handlung gar nicht vergnüget: Die Sach war aber geſchehen/ und kein Mittel mehr vorhanden/ ſelbige zu widerruffen: Gleichwol wolte dieſer allgemeine Friedens-zerſtörer einigen Kriegs-Sauerteig zwiſchen den beyden Königen hinterlaſſen/ beredete derohalben den König in Engelland/er ſolte den Titul eines Königs in Franckreich annehmen/ der König verwilligte darein/ alſo/ daß nachgehends alle Könige in Engelland ſich Könige in Franckreich geſchrieben haben: Dieweil ihm aber die vorige Friedens-handlung nicht geſtattete/ dieſen Stein zu bewegen/ſo nahm er einen Schein/ſich wegen Johann von Montfort, welcher das Hertzogthum Britannien Carlen / dem Grafen von Blois, ſtrittig machte/ zu rüſten. Dieweil nun Philippus deß Gegentheils Parthey hielte/ ſo folgte darauff eine Schlacht/ worinnen die Frantzoſen den kürtzern zogen/ der Engelländer Verluſt war nicht geringer / aber das Feld verbliebe ihnen.

Der Streich war zwar groß und gefährlich/ dennoch ſo entſetzte ſich Philippus deßwegen nicht/ ſondern er brachte im Gegentheil neue Kräfften auff die Beine/ und ſuchte Gelegenheit einen Streit/der durch den Frieden auffgehoben war / wieder zu erneuern. Olivier de Cliſſon, der Vatter deß Conneſtabels, gleichen Namens/ Baſcon, Perſy und Gottfried von Malleſtroit, ſo deß Königs in Engelland Parthey gehalten / wurden auff Philippi Befehl enthauptet. Eduard darüber erzörnet/ kam mit groſſer Macht in Franckreich/verhergete alles umb Harfleur, Chereboury, Valongne, gienge in Caen, woſelbſt er über die 5000. Perſonen

durch das Schwert fällete / eroberte Meulon, gelangte biß nach St. Germain, ſo er in brand ſteckte / und ſetzte ſeine Feindſeligkeiten weiter fort / biß er erfuhre / daß Philippus ſeiner auff der Fläche / welche Meulon von Paris ſcheidet / erwartete / damahls gab er der Vernunfft mehr als ſeinem Zorn Gehör / und wendete ſich nach der Picardie; Solches verurſachte / daß ihm Philippus mit ſolchem Fleiß nachſetzte / daß er ihn bey Crecy, viel eher als man vermeynet / erreichte.

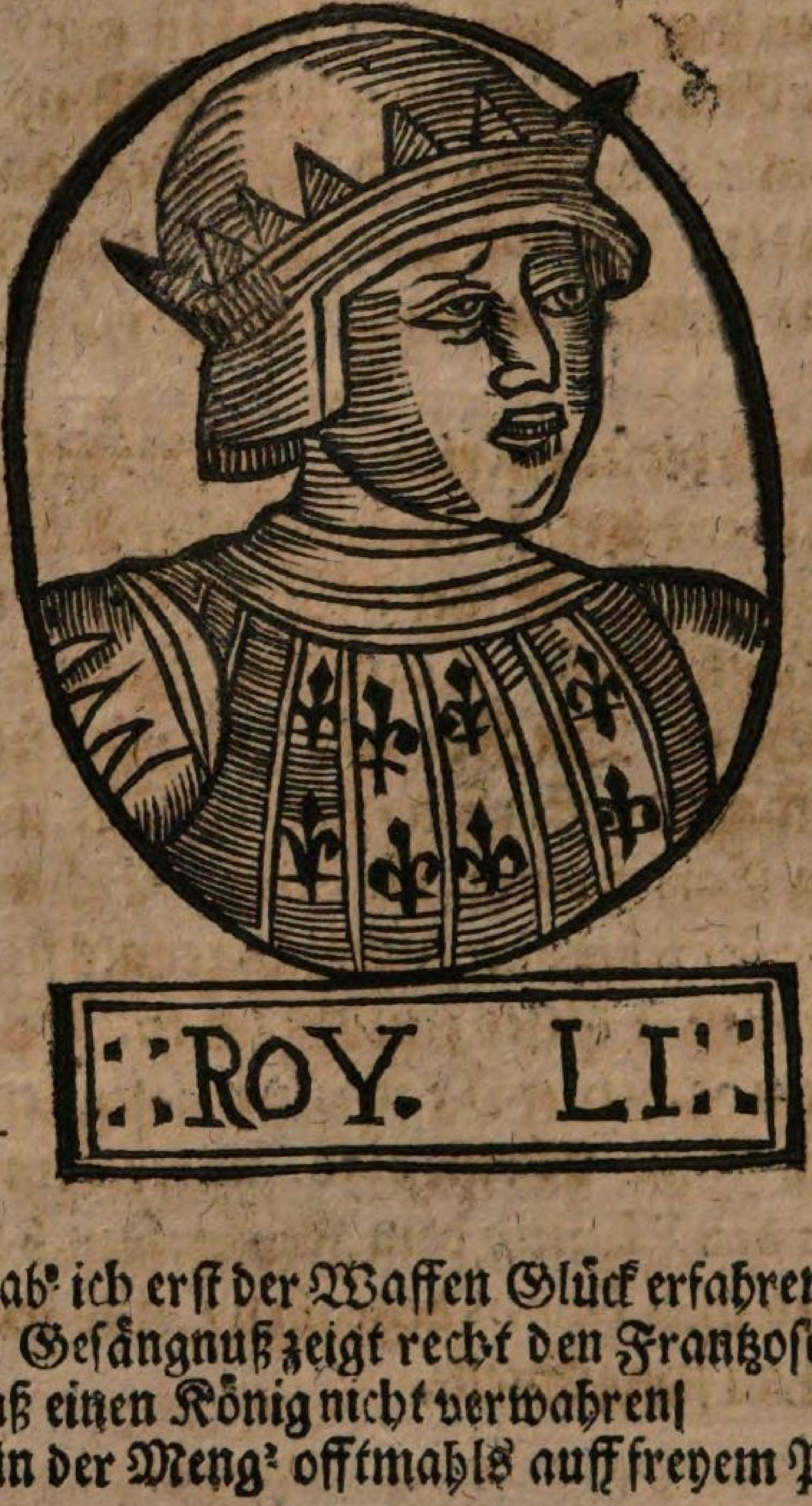
Alle Kriegs-Reguln verbotten Philippo / den Feind alſobald an zu greiffen / ſintemahl ſeine Armée von der langen Reiß gantz ermüdet war / ſo hatte man über das deß Feinds Läger nicht beſichtiget: Dieweil nun Philippus auch ſolcher Meynung war / ſo befahl er denen Vortruppen ſtill zu halten: die andern aber ſo hernach folgten / bildeten ſich ein / es geſchehe umb ſich in ſchlachtordnung zu ſtellen / rückten derowegen herbey / damit ſie die erſten beym Streit ſeyn möchten / und dieſes machte eine Unordnung unter den Völckern / die Engelländer bedienten ſich derſelben / und griffen ſie tapffer an; Die Schützen kehrten den Rücken; Der Hertzog von Alençon wolte ſie wieder anführen / er ward aber von den Feinden niedergemacht / und die gantze Armée geſchlagen. Der König in Böhmen / der Hertzog von Alençon, Philippi Bruder / Ludwig Graff von Blois, die Grafen von Flandern / Auxerre und S. Pol, waren die fürnehmſten unter 30000. Todten die auff dem Platz geblieben. Der Nutz dieſes Siegs war die Eroberung Calais, welche der Engelländer mit Hunger bezwang.

An gedachtem Platz war über alle maſſen viel gelegen / daher kam es auch daß Philippus dem Glück zu trutz eine mächtige Armée ins Feld ſetzte / unter dem Befehl

fehl deß Grafen von Charnite, und Antonii von Montmorency. weil nun dieſelbe auch den verhofften Nutzen nit herfür brachte/ ſo trachtete er ſolchen mit Geld wieder zu erobern: Er brachte den Engelländiſchen Statthalter darinnen ſo weit/ daß er zu frieden war/ ſelbigen zu übergeben: Eduard aber hatte hievon Wind bekommen/ ſetzte derohalben ſo geſchwind über Meer/ daß er es nicht nur verhindert / ſondern auch noch das Frantzöſiſche Gelt ſo man dem Statthalter verſprochen darzu eroberte.

Kurtz nach dieſem Krieg / welcher ſich durch einen Vergleich geendiget/ ſo verkauffte der König von Majorica Philippo die Statt Montpellier, und verſetzte ihm die Graffſchafft Rouſſillon für eine merckliche Summa Gelds. Die Königin Johanna ſeine Gemahlin war damahls geſtorben/ und er hatte ſich mit Blanche König Carlens von Navarra Schweſter wieder vermählet: Er lebte aber nicht länger als ſieben Monat mit ihr: maſſen er dieſes zeitliche im 57. Jahr ſeines Alters und dem 22. ſeiner Regierung geſegnete. Solches geſchahe im Jahr Chriſti 1350. unter dem Pabſtumb Clementis des VI. und dem Keyſerthumb Ludwig des IV. Er ward zu S. Deniis begraben/ und Iohannes ſein Sohn kam an ſeine Stelle.

JOHANNES
LI. König.



Vor Potiers hab' ich erſt der Waffen Glück erfahren/
Und mein Gefängnuß zeigt recht den Frantzoſen an/
Daß einen König nicht verwahren/
Soldaten in der Meng' offtmahls auff freyem Plan.

Innhalt.

Conneſtable in Franckreich wird enthauptet.
Conneſtable in Franckreich umbgebracht.
Der Printz von Wallis fält in Languedok.
König Carl von Navarra erreget einen Auff-
ſtand

ſtand. Johannes verfolget ihn/und nimmt ihn gefangen. Zweyter Einfall des Printzen von Wallis in Franckreich. Johannes zeucht wider ihn. Will keinen Vergleich annehmen. Schlacht vor Potiers. Niederlag der Frantzoſen: Gefängnuß des Königs. Der Delphin nimmt die Regierung des Staats an. Die Pariſer erregen einen Auffruhr wider ihn. Erledigung des Königs von Navarra: Eroberung des Engelländers. Handlung zu Bretigny. Entledigung Johannis. Sein Todsfall.

DJeſer Fürſt fande kein Hindernuß auff den Königlichen Thron zuſteigen: ſondern weil der Streit mit dem Engelländer noch nit beygeleget war/ſo verſchobe man ſeine Krönung nicht/ das erſte ſo bey ſeiner Regierung denckwürdig vorgegangen/war der Tod Raoul des Grafen von Eu, Conneſtabels in Franckreich/ welchen er enthaubten laſſen/ weil er ihn mit dem Engelländer im Verdacht hielte und gewiß erfahren hatte/daß er ihn in die Graffſchafft Guynes einſetzen wolte / zur Vergnügung ſeines Löſegelds maſſen er in der Schlacht bey Crecy auch in der Zahl der gefangenen geweſen. Die andere merckwürdige Sach war die Auffrichtung des Ritter Ordens vom Sern/welcher ihn bey denen ſo damit begabet worden/ in groſſe achtung ſetzte.

Dieweil nun die Conneſtabels Stelle durch die Straff des Grafens von Eu ledig ſtunde / ſo übergabe Johannes dieſelbige Charl von Spanien ſeinem günſt-

ling:

ling: Er beſaſſe aber ſolche nicht lang; König Carl von Navarra, der Printz vom Geblüt und Eidam des Königs konte gedachte Stelle in ſeinen Händen nicht leiden/ und ihn noch viel weniger in des Königs Hertz ſo wol befeſtiget ſehen/ ließ ihn derohalben umbringen/ unter dem Vorwand/ als mißbrauchte er die Gunſt ſeines Herrn.

Das Königliche Anſehen ward hiedurch viel zu hefftig beleidiget / umb dieſen Streich alſo hingehen zu laſſen. König Johannes ließ auch ſehen/ daß ihm dieſer Hochmuth mißfiele/ verſammlete ſeinen Rath/ und truge ihm vor dieſe That exemplariſch abzuſtraffen / die klugſten aber waren nicht dieſer Meynung/ weilen man einem Fürſten vom Geblüt die Waffen in die Hände geben würde/ wann man mit ihm als mit einem Ubelthäter verfahren wolte / darumb verſprache der König ihm zu verzeihen / wofern er ſich würde demüthigen. Hierauff begab er ſich nach Pariß/ allwo ihm der König nachdem die Verwittibte Königinnen/ Philippi von Valois und Carl des ſchönen Gemahlinnen für ihm gebetten/ Vergebung ertheilte.

Dieſes hätte ihn nun billich in den Schrancken der Treue gegen einen ſo gütigen Furſten erhalten ſollen. Nichts deſtoweniger/ als der Engelländer nach verfloſſenem Stillſtand in Languedock eingefallen war/ ſo vermeinte er in ſolchem trüben Waſſer zu fiſchen: Dahero brachte er eine groſſe Anzahl Kriegsvolck auf die Beine/ fürhabens damit eine dritte Parthey zu machen: König Johannes aber befande dieſe Untreue weit unerträglicher als die Feindſeeligkeit der Engelländer / lieſſe eine ſchöne Armee wider ihn ziehen / nahm ihn in dem Schloß zu Roven in gefängliche Hafft / ließ vier der für-

fürnehmſten Herren/die ihn zum Auffruhr beweget/ die Köpfe abſchlagẽ und ihn nacher Pariß gefänglich führẽ

Der Printz von Wallis/ hatte durch ſeinen Einfall in Languedock den Streit wieder erneuert / es war ihm darinnen glücklich gelungen/derohalben wolte er ſeinen Anſchlag weiter fortſetzen / und kame kurtz hernach wieder/verderbte Auvergne, zerſtörete Berry, und verfolgte ſolchen biß auf Potiers, dieſes verurſachte/daß ihm König Johannes gerad entgegen zohe mit einer Armee von 60000. Mann/worüber ſich der Engelländer dergeſtalt entſetzte / daß er alle eroberte Plätze wieder herauß zugeben/die gefangene auff freyen Fuß zuſtellen/ und in ſieben Jahr Franckreich nicht mehr zubekriegen / ſich erbote/wofern man ihm frey abzuziehen geſtatten wolte: dieweil aber König Johannes dieſes Erbieten nicht annehmen wolte/ſo muſte man ſich zum Streit entſchlieſſen.

Wann König Johannes ein Capitain geweſen wäre/ oder beſſer zu ſagen / wann ſeine Hauptleute die Erfahrung gehabt hätten/die Generals-Perſonen nöthig iſt/ ſo iſt es gewiß/ daß alle gedachte Engelländer / die nur bey 12000. Mann ſtarck waren / erleget worden wären/ oder ſich doch auf ſolche Bedingungen hätten ergeben müſſen/wie man gewolt hätte; dann wofern er ſie angegriffen und ihnen nicht einen vier und zwantzig ſtündigen Stillſtand verwilliget hätte/ mitlerweil ſie ihr Läger verſchantzet / ſo hätte er ſie ſonder einigen Zweiffel überwunden/und wo er ſie nicht in den Trenſchementen ſelber angegriffen/ welche über alle maſſen vortheilhafftig waren, ſo hätten ſie iñerhalb 3. Tag/auß Hunger ſich ergeben müſſen: dieweil er aber in beydẽ Stücken gefehlt/ ſo iſts kein wunder/wañ die Engelländ. in jrer verzweiffelung ſtärcker als die Frantzoſen in ihrer Hitz geweſẽ ſind.

Man

Man hatte 300. außerleſene Ritter abgefertiget / den erſten Angrif zu thun / als nun dieſelbige faſt in einem Augenblick nidergeleget worden / ſo ward der Vortrup unter den Marſchällen dadurch forchtſam gemacht / die flüchtigen brachen die Schlachtordnung / welche der Delphin von Viennois commandirte ; Die Engelländer bedienten ſich dieſer Unordnung / bedeckten das gantze Feld mit Todten / giengen biß auff des Königs Schwadron loß / welche ihr beſtes thäte ſeinen Adel wieder herbey zubringen / ſie bekamen ihn aber nichts deſto weniger gefangen / und führten ihn nach Bourdeaux mit einer groſſen Anzahl Frantzöſiſcher Herren.

Die Erzählung dieſes grauſamen Treffens iſt zwar kurtz / es dienet aber meinem Bedüncken nach / den Königen zu einem Unterricht / daß ſie ihren Feinden eine güldene Brücke bauen / wie ingleichem den Generals-Perſonen zu einer Lehr / daß ſie ſich bey einer Schlacht nicht übereilen ſollen / worinnen ſie mit Beobachtung der Zeit Ehr und Ruhm erlangen können.

Seine Gefangenſchafft verurſachte / daß ſein Sohn Carl der Delfin von Viennois ſich nacher Pariß verfügte / die Verwaltung des Königreichs auff ſich zu nehmen : Die Reichs-Händel aber wolten nicht nach ſeiner Einbildung ablauffen: Die Stände wurden dahin beruffen / die Abgeordnete wolten nicht geſtatten / daß man ſeine Räthe darzu kommen ſolte laſſen / begehrten / man ſolte dem Cantzler / dem erſten Præſidenten und etlichen Schatzmeiſtern / welche der Staats-Regierung und der Einkünffte Verwaltung nicht wol fürgeſtanden wären / den Proceß machen. Man ſolte

des

des Königs Rath abſetzen und den König von Navarra wieder auff freyen Fuß ſtellen. Dieſes konte der Delphin nicht leiden/ſondern er handelte ſo klüglich / daß er gedachte groſſe Verſammlung ſonder einige Schlußfaſſung zerſtörete/ſo wol/weil dieſer Abgeordnete als er ſelber eine groſſe Summe Geldes ſeinen Vatter außzulöſen/und eine Armee zu unterhalten/ begehrten : Es wolte auch dieſe Klugheit die verhoffte Würckung nicht erreichen : dann als er etliche Commiſſarien abgeſchicket die verlangte Gelter zuerheben/ ſo erregten die Pariſer auff Antrieb Stephani Martel der Kauffleute fürſteher einen Aufruhr/giengen mit gewehrter Hand in das Parlament und von dannen in das Delphins Pallaſt/ zwangen ihn die Stände noch einmahl zuberuffen / die meiſte Officirer abzuſchaffen und den König in Navarra zu erledigen.

Dieſe Auffruhr gienge noch viel weiter / der König bliese das Feuer/welches ohne das bereits gnug brennete/noch ſtärcker an. Die Pariſer begehrten / daß man ihm alle abgenommene Stätte wieder einraumen ſolte/ und dieweil der Delphin nicht geſchwind genug antwortete/angeſehen der Handel wegen ſeiner Wichtigkeit wol etwas Zeit erforderte / ſo giengen ſie unter der Anführung Martels zum zweytenmahl in ſeinen Pallaſt / erwürgeten in ſeiner Gegenwart Conflans den Marſchall in Schampanien und Robert Grafen von Clermont,welchen er für ſeinen getreuſten Diener hielte : die Statt ward gantz mit Mordſchlag angefüllet/ auch kein Menſch ſeines Lebens in der Kirchen ſelber ſicher. Hieran hatte er einen ſolchen Abſcheu und Forcht/ daß er Pariß verlieſſe und allenthalben den Adel umb Hülff erſuchen lieſſe.

☞ So bald er hinweg war / ſo machten die Pariſer den König von Navarra zu ihrem Statthalter ; Die Neigung aber ſo ſie zu ihm tragen/währete nicht gar lang/ dann als der de Ephin ſie belägert/ſo griffen ſie die Engliſche und Navarriſche Beſatzung an / ſo gedachter König allda auffgerichtet / brachten den Fürſteher der Kauffleute/der es mit ihm hielte/ umbs leben/weil er gerathen hatte/alle diejenige zu ermorden/die es nicht mit ihm halten würden.

Unterdeſſen wolte der Engelländer bey dieſen Unruhen ſeinen Vorthel ſuchen / und ſchickte ein ſchönes Kriegsheer in Franckreich / ſeine Völcker nahmen S. Deniis ein/der beſte Theil davon/ward in Pariß geleget/ welches doch noch nicht allerdings zurecht gebracht worden / und der König von Navarra bediente ſich deren/ſeine obangeregte Zwyſpalt damit zu unterhalten: Die Pariſer aber endlich der Leichtſinnigkeit des Königs von Navarra und der Engelländer Hochmuth überdrüſſig/ dann der Delphin hatte ihre Gemüther mit Freundlichkeit gewonnen/wendeten ihre Waffen gegen dieſe alte Feinde/verjagten ſie und zwangen den König von Navarra, ſich mit den übrigen ſo S. Deniis bewahrten/zurück zu machen.

Nachdem nun die wider Eroberung / dieſer groſſen Statt die Sachen in ſolchen Stand geſetzet / daß man einen glücklichen Fortgang derſelben verhoffet/auch der König von Navarra mit dem Delphin Frieden gemacht hatte/ ſo rathſchlagte man über die Puncten und Bedingungen/vermittelſt welcher man den König von ſeinem Gefängnuß wider loß machen könte: Der Engelländer aber verharrete auff ſeiner Unbilligkeit/ indem er nächſt einer groſſen Summen Geldes begehret: Daß

der

der gefangene König / auff die Hertzogthümer Normandie und Guyenne , die Graffſchafften Poitu, Tourraine, Anjou, du Maine, Ponthieu, Bologne, Guyennes , die Burgraffſchafft Monſtrueil, die Landſchafften Gaskonien , Xaintonge , Angoulmois, Perigord, Limoſin und Quercy, Verzug thun ſolte / es befande aber der Delphin als Regent / nebenſt denen hierzu verſammleten Ständen dieſes Begehren ſo unbillig / daß man ſich abermahls zu einem Krieg entſchloſſe.

Solchem nach kam König Eduard viel ſtärcker als zuvor wieder in Franckreich / nahm Arras ein / eroberte die Statt Sens, bemächtigte ſich Nevers, und belägerte die Statt Pariß zweymahl. Dieweil er aber allezeit tapffer abgetrieben worden / ſo wurden endlich ſolche Feindſeeligkeiten vermittelſt einer Friedens-Handlung zu Bretigny beygeleget / Krafft deren der König nach vier jährigem Gefängnuß / wieder auff freyen Fuß geſtellet worden. Es hatten ihn die Pariſer Königlich entfangen / er genoſſe aber ſeiner Freyheit nicht gar lang / dann es hatte ihn Pabſt Urban der V. angereitzet / einen Zug in das Heil. Land zu thun / dieweil er aber den getroffenen Frieden mit dem Engelländer in währender ſeiner Abweſenheit beſtättigen wolte / ſo reiſete er zu dem Ende in Engelland / woſelbſten er die Schuld der Natur bezahlte / im Jahr Chiſti ein tauſend drey hundert vier und ſechtzig / Urbanus der V. war dazumahl Pabſt zu Rom / und Carl der IV. Römiſcher Keyſer. Sein Leichnam ward nach S. Denys gebracht.

Er hatte mit Bonnen der Tochter des Königs in

Böhmen ſeiner erſten Gemahlinn vier Söhn und ſo viel Töchter gezeuget. Sein älteſter Sohn/ Nahmens Carolus / den man den Delfin nennete/ ward nach ſeinem Tod König/ der Zweyte Nahmens Ludwig Herzog von Anſchu/ der dritte Nahmens Johannes/ Herzog zu Berry , und der vierdte Nahmens Philippus/ Herzog in Tourraine.

CARL V.
beygenahmet der Weyſe.
LII. König.

Vor einem Sturm hab ich beſchützt das Königreich
Der durch erſchröcklichs Wüten
Die Gründe wolt erſchütten/
Drumb ich des weiſſen Nahm erlangt hiedurch zugleich.

Innhalt.

Philippus Caroli Bruder wird zum Hertzog von Burgund gemacht. Der König in Na=

varra erreget Unruhe. Peter von Bourbon führet eine Armee in Spanien. Warumb. Fortgang dieſes Kriegs. Groſer Streit zwiſchen Johann von Montfort, und Graf Carl von Blois; wird durch die Waffen und des Königs Rath beygeleget. Friedens-Handlung zu Bretigny auffgehaben. Grauſamer Krieg mit den Engelländern. Carl wird von dem König in Navarra mit Gifft hingerichtet. Aufſtand der Flanderer: Auffruhr zu Montpellier. Tödlicher Hintritt Carlens.

DIeſer Fürſt ward der Weiſe genant/weil er die Cron in ihrer Ehr wider alle gefährliche Stöſſe/die ſie in währender Gefängnuß König Johannis ſeines Vatters bekommen/erhalten hat/ und zweiffels ohn iſt ihm ſolcher Nahm billich gegeben worden/dann es ſind wenig ſeiner Vorſahren beliebter noch in gröſſerem Anſehen geweſen.

So bald er im Jahr 1364. zu Rheims gekrönet worden/ſo fienge er an ſeinen Staat zuverſichern/in dem er ſeinem Bruder Philippo alle Gelegenheiten Streit zu verurſachen benahme. Er war bey Lebzeiten Johannis mit dem Hertzogthumb Touraine verſehen worden; Dieſes Erbtheil wolte mit ſeiner qualität nicht übereinſtimmen. Carolus übergabe ihm das Hertzogthumb Burgund/mit dem Beding/daß er es von der Cron zu Lehen tragen ſolte. Der König von Navarra, einer von den unruhigſten Köpffen ſeiner Zeit wolt in ſeiner Unruhe fortfahren / er ward aber bald wieder zurecht gebracht/dann Carolus griff ihn tapfer an und zwang ihn mit groſſer Demuth Frieden zu ſuchen / er verwilligte ihm ſolchen groſmüthig/und gabe ihm alles wider was

er ihm abgenommen hatte/ außgenommen Mante und Meulan, dem Grafen von Evreux zu gehörig / und ein theil von ſeiner Herrſchafft iſt.

Dieſer Fried verurſache/daß man die geworbene Völ⸗cker abdanckte. Sie wolten aber nit gehorchen/ ſondern breiteten ſich durch das gantze Königreich auß/und fien⸗gē an ſolcher Geſtalt zu Rauben und zu Stehlen/dz man gezwungen ward dieſelbige in Arragon gehen zu laſſen/ dē tod Blanche der Hertzogin von Bourbon,und der Kö⸗nigin Schweſter zu rächen/welche von Petro von Arra-gonien ihrem Ehmann König Alfonſi des XI. vō Caſti⸗liē Sohn verrätheriſcher weiſe ermordet worden:gedach⸗te Armee ward unter dem befehl des Hertzogs von Bour-bon und Gueſelin dahin geſchicket/Henrich Alfonſi na⸗türlichen Sohn/welcher Petro die Cron ſtrittig machte/ zu beſchützen: Petrus muſt hierüber flüchtig werdē/weil er nit in dem Stand war ſo vielen Feinden die Stirn zu bieten/ruffte derowegen den Engelländer um Hülff an/ der ihm ſolche nit verſagē wolt/ſondern mit den Frantzo⸗ſen ein ſchlacht hielte/ſie erlegte/den Conneſtable gefan⸗gen nahm und dē Henrich verjagte. Henrich entſetzte ſich nit darüber/und als der Conneſtable wieder ledig ward/ ſo brachten ſie neue Völcker auff die Beine/giengen da⸗mit in Spanien/ſchlugen mit Petro/brachten ihn umbs Leben und eroberten das Königr. welches nachgehends Henrichen übergeben ward. Um ſelbige Zeit entſtunde ein wichtiger ſtreit zwiſchen Johann von Montfort und Graff Carlen von Blois wegen dz Hertzogthum Brittan⸗nien:der erſte ward von den Frantzoſen/der ander aber vō den Engelländern beſchützet: der meiſte Brittaniſche A⸗del ſtritte für Carolum/nichts deſtoweniger ſo verlohr er die Schlacht und das Leben; Bertrand de Gueſelin,wel⸗cher ſeine Armee commandirte / ward von den Feinden

gefangen. Sein Tod aber hube dieſen Streit nicht auff/ die Wittib machte ihm das Hertzogthumb ſtrittig; und ſolches ward Johann von Montfort zugeſprochen/ der es mit dem Waffen erobert hatte/ und der König nahm den Eid der Treue von ihm.

Es waren in der Friedens-Handlung zu Bretigny ſolche unbilliche und dem Königreich ſo nachtheilige Stücke begreiffen/ daß man ſolche nicht halten konte/ ſo machte auch Carolus keine Schwerigkeit / dieſelbige durch die verſammlete Stände in Franckreich auffzuheben. Damit man aber einen Schein haben möchte/ ſo bediente man ſich einer darzwiſchen gekommenẽ Appellation der Gaſconier / wegen einiger Aufflag / ſo der Printz von Wallis auff jede Behauſung geleget habe: Man ſchickte ihm Befehl zu/ er ſolte in Perſon kommen/ und auff die Klagen der Gaſconiſchen Stätte antworten: Er gab zur Antwort/ daß er mit 50000. Mann dahin kommen wolte. Dahero ward ſein Vatter und er durch ein Urtheil der Gleichen des Laſters der Untreue bezüchtiget/ und alles was ſie in Franckreich im Beſitz hatten/ eingezohen.

Solches war genug einen Menſchen zu reitzen / der nichts als Krieg ſuchte/ darum kam er mit groſſer Macht in Franckreich/ lieſſe einen Einfall durch ſeinen General Canutum in die Picardie thun / er ſelber gienge in Languedock und legte die Statt Limoges in die Aſchen. Canut ruckte biß an Pariß / verbrennte alle umbliegende Dörffer/ begabe ſich zurück in die Landſchafft du Maine, und hinterlieſſe an allen Orten die grauſamkeit ſeiner Waffen. Wiewol nun dieſes Glück ſehr groß zu ſeyn ſchiene / ſo hatte doch der Engelländer ſo groſſen Vortheil nicht erhalten/ der den Schaden / ſo er auff einer

andern

andern Seiten entfangen/hätte erſetzen können: Dann der Conneſtable in Gueſchin commandirte eine Königliche Armee in Poitou, bezwange die Plätze ſo dieſem Feind zugehörten/triebe ihn biß nacher Bordeaux, damit er nicht zu einer Schlacht möchte genöthiget werden/zu dem ſo ſchluge der König von Caſtilien / der genugſam verpflichtet war Carolo Hülffe zu leiſten/eine Kriegs-Flotte/welche unter dem Befehl des Grafens von Pembrock nacher Franckreich abſegeln ſolte.

Die von Rochella hatten allezeit der Könige in Engelland Parthey gehalten / damahls aber erklärten ſie ſich für Carolum, ſie machten ein falſches Schreiben an ihren Statthaltern/durch welches man ihm anbefohlen/ſeine Beſatzungs-Völcker und die Einwohner zu muſtern/ ſo bald er nun auß dem Schloß gezohen war / ſo nahmen die Einwohner ſolches ein / und erlegten ihn/ nachdem ſie von Carolo die Beſtättigung ihrer Freyheiten erhalten hatten.

Dieſer Verluſt und das groſſe Glück ſo der Conneſtable in Poitou hatte/ verurſachte dem Engelländer eine neue Wuth / derohalben ſchickte er den Hertzogen von Lanclaſre ſeinen Sohn mit noch gröſſerer Macht als zuvor in Franckreich / ſo wol das jenige was man ihm abgenommen hatte/wieder zuerobern / als das gantze Königreich zu verwüſten: wie dann auch in der That die Picardie/Schampanien/Burgund/le Forets, Auvergne, Perigord herhalten muſten / und nachdem der Conneſtable vor Rendant umbkommen/ welches er auß der Feinde Hand erretten wolte / ſo hätte ihr Hochmuth kein Ende gehabt / wann nicht die zween Eduard der Vatter und Sohn zu gleicher Zeit geſtorben wären. Umb dieſer Urſachen willen muſten

muſten ſich die Arméen wieder zurück begeben; Carolus aber wolte ſich der Gelegenheit bedienen / und ließ eine in Engelland gehen / welche unterſchiedliche Plätze erobert / indem er unterdeſſen zween in Franckreich / nemlich Ardres und Bergerac einnahme.

Das Gemüth deß Königs von Navarra iſt jederzeit ſehr unbeſtändig und unruhig geweſen / endlich aber iſt es über alle maſſen boßhafftig worden. Er hatte keine Mittel König Carolo öffentlich zu ſchaden / dahero wolte er ihn durch die allerſchlimmeſte Verrätherey / ſo jemahls in eines Fürſten Gemüth kommen kan / hinrichten: Er practicirte zween böſe Buben / die ihm mit Gifft vergeben ſolten / und ſchickte ihm dieſelbige zu als zween Menſchen / die zu Erhaltung deß Staats nöthig wären: Es kam aber dieſes Geheimnuß durch die Wirckung deß Giffts an Tag; Der König ward zwar damahls noch errettet / aber die Mörder gebührlich am Leben / er aber mit dem Verluſt der Graffſchafft Evreux, geſtraffet.

Zwo denckwürdige Auffruhren beunruhigten das End dieſer Regierung: Die Flanderer empörten ſich wider ihren Herrn; die Einwohner zu Montpelier ſchlugen die Königl. Officirer zu tod / welche verordnet worden / die Gelder ein zu ſamlen zur Unterhaltung der Armée, die man dem Hertzog von Anjou untergeben hatte: Die erſten wurden durch den Hertzog von Burgund / dem Eydam deß Grafen von Flandern zum Gehorſam gebracht; 600. Einwohner aber beſagter auffrühriſchen Stadt / die wegen ihrer Miſſethat zum Tod verdammt worden / hatten Pabſt Clemens zu ihrem Fürbitter ernannt / und entronnen dißmahls der Rach Königs Caroli / welcher ſie durch den Hertzogen von

Berry,

Berry, ſeinem Bruder / belägern laſſen. Was auch gleich für Mittel die Erfahrenheit der Aertzte wider das eingenommene Gifft Königs Caroli gebrauchten / ſo war es doch ſo ſtarck / daß er kurtz hernach alle Hoffnung zur Geneſung verlohre. Als er nun ſahe / daß ſeine Kranckheit unheilbar war / ſo beſchickte er die Fürſten deß Geblüts / erklärte den Hertzogen von Anjou zum Regenten deß Königreichs / die Hertzogen von Burgund und Bourbon zu ſeiner Kinder Vormünder / und ließ durch einen Parlaments-ſchluß die Könige in Franckreich im 14. Jahr ihres Alters mündig erkennen.

Er hatte mit ſeiner Gemahlin Johanna von Bourbon zween Söhne / Carolum / welcher ihm in der Regierung nachfolgte / Ludwig / den Hertzog von Orleans / der kurtz hernach auff Befehl deß Hertzogs von Burgund umbgebracht ward. Die Engelländer hatten St. Germain en Laye verwüſtet / ſolches ließ er vor ſeinem Tod wieder auffrichten / vermehrte das Gebäu deß Louvers / und ließ die Baſtille auffbauen. Seine Regierung hat 14. Jahr gewähret; Er ſtarb auf dem Schloß der Schönheit ſur Marne, ſeine Begräbnuß war zu St. Denys. Urban der VI. ſaß auff dem Stuhl zu Rom / und Wenceslaus regierte das Kayſerthum.

CAROLUS VI.

LIII. König.

Ich folgte nach der Treue nit/
Von meinen Vättern her ererbet/
Auch lag es nicht an mir / daß in die Hand gerieth
Der Fremden/Franckreichs Cron/ſo durch mich iſt verderbet.

Innhalt.

Der Hertzog von Anjou/wird zum Regenten erkläret. Die Hertzogen von Berry und Burgund zu deß Königs und ſeines Bruders von Orleans

Orleans Vormündern. Der Hertzog von Burgund gehet dem Hertzogen von Anjou bey der Königlichen Krönung für. Warumb? Auffſtand der Pariſer. Rebellion der Flanderer unter der Anführung deß von Arteville. Beſtraffung der Pariſer. Aufruhr in Rouan wird geſtrafft. Einfall der Engelländer in Flandern. Carl ziehet dem Grafen zu hülff. Hertzog von Anjou thut einen Zug zur Eroberung der beyden Sicilien. Eine groſſe Armée wird wider Engelland vergeblich auffgebracht. Wunderlicher Todt deß Königs von Navarra. Der Hertzog von Geldern erlegt den König. Der Hertzog von Jülich/ ſein Vatter/ vermittelt einen Frieden. Frantzöſiſche und Engelländiſche Arméen wider die Barbaren in Africa. Carl kündigt dem Hertzogen in Britannien den Krieg an. Urſach dieſes ſtreits. Carolus geräth in Wahnſinnigkeit. Groſſer Streit zwiſchen dem Hertzogen von Orleans und dem von Burgund. Die Engelländer verwüſten Franckreich. Todt deß Hertzogs von Orleans auff Befehl deß Hertzogs von Burgund. Die Schlacht zu Azincourt. Abfahrt der Engelländer in Franckreich. Der Hertzog von Burgund wird auf Befehl deß Delphins umbgebracht. Carolus beraubet ſeinen Sohn der Cron.

Das

Das Parlament verbannet denſelben. König in Engelland wird zum König in Franckreich gekrönet.

DJe Regierung dieſes Fürſten welche 42. Jahr gewähret / iſt über alle maſſen unglückſelig geweſen: Dreyzehen Jahr hat er mit guter Vernunfft hingebracht / die übrige Zeit iſt er allezeit wahnſinnig geweſen; Man hat in einer ſo langen Zeit nichts als Unruhen geſehen / ſo ſeine Minderjährigkeit und der Verluſt ſeines Verſtandes zwiſchen ſeinen Oheim / ſeinem Bruder und ſeinem Sohn verurſachet haben. Carl der V. ſein Vatter / hatte ſolches alles wol vorher geſehen / darumb wolte er ſolchem durch ſeine gemachte Ordnung bevor kommen / indem er die Regierung deß Königreichs dem Hertzog von Anjou überlaſſen / und dem minderjährigen König den Hertzog von Orleans / ſeinem Bruder / und die Hertzogen von Bourbon und Burgund zu Vormündern geſetzet hatte; So bald die Leichbegängnuß gehalten worden / ſo ward dieſe Ordnung von dem Parlament bekräfftiget / und damit ſich der Hertzog von Berry nicht beklagen konte / als hätte man ihn in Außtheilung der Aemter übergangen / ſo machte man ihn zum Statthalter in Guyenne und Languedoc. Als nun die Krönungs-zeit herbey kommen / ſo begab ſich der Hof nacher Rheims / und dieſe Ceremonie geſchahe mit groſſem Pracht / es entſtund aber allda eine groſſe Schwerigkeit / welche ich dem Leſer erzehlen muß. Der Hertzog von Anjou, als Regent in Franckreich und älteſter Bruder deß Hertzogs von Burgund / behauptete / daß er ihm bey allen Ceremonien vorgehen ſolte / der Hertzog von Burgund zohe an /

die erſte Stelle gebührte ihm/weil er Dechant unter den Gleichen wäre. Dieſer Vorzug ward ihm durch den Mund deß Königs ſelber zugeſprochen/ welcher zugab/ weil ſeine Krönung eine ſolche Ceremonie wäre/ wo man deß Beyſtands der Gleichen nöthig hätte/als ſolte der Hertzog von Burgund vorgehen.

Auff ſolchen Zanck folgte ein Auffſtand zu Paris: Der König hatte ſie von der Aufflag/ die man gewöhnlich bey der Krönung zu erheben pflegte/ befreyet/ der Hertzog von Anjou aber fuhr darinnen fort. Sie fiengen an zu ruffen/ er brächte aus den Königlichen Einkünfften Geld zuſammen/ damit er nachgehends die nöthige Kriegskoſten haben möchte/ das Königreich Sicilien in Beſitz zu nehmen/ welches ihm durch die Königin Johanna und Pabſt Clemens den VII. auffgetragen worden/ ſtürmeten das Rathhauß/ umb ſich bewehrt zu machen/ die Einnehmer gedachter Gelder wurden in ſtücke zerhauen/ die Pforten der Gefängnuſſe auffgeſchlagen und alle Ubelthäter herauß genommen/ die Anzahl der Auffrühriſchen zu vermehren. Aubryot ward zum Haupt dieſes verzweifelten Hauffens erwählet/ ſein Verſtand ſagte ihm/ daß dieſes Amt gefährlich wäre/ darumb machte er ſich aus dem Staub/ und hiedurch ward die Wuth deß Volcks geſtillet/ und den allerbeherzten fielen die Waffen aus den Händen: Nachdem man aber die fürnehmſte Häupter ſolches Auffruhrs etliche Tag hernach erſäufft gefunden/ ſo fieng dieſelbige ſtärcker als zuvor jemahls an: alſo/ daß die Stadt deß gänzlichen Untergangs hätte gewärtig ſeyn müſſen/ wann der König den Herrn von Coucy nicht dahin geſchicket/ welcher dieſe Unruh geſtillet.

Das Volck zu Rouan wolte auch nicht im Gehorſam verbleiben/ ſondern übergabe den Königlichen Titul einem Auffrührer/ welchen man den Dicken nennte/ der ihnen verſprach alle Aufflagen ab zu nehmen/ er ward aber auch greulich abgeſtraffet.

Dieſer Hochmuth kam in Warheit von der Widerſpenſtigkeit her/ ſo die meiſte Menſchen haben Geld aus zu geben; Was den Auffrührern einen Muth machte/ war/ weil der König damahls mit einem Krieg verwickelt/ deſſen Außgang ſehr zweifelhafft war. Dann nachdem Graff Ludwig in Flandern ſeine Zuflucht zu Ihrer Majeſt. genommen/ ſich an ſeinen Unterthanen/ vornemlich aber an denen von Gent, zu rächen/ welche einen Auffruhr erreget/ ihn geſchlagen und unter der Anführung Philippi von Arteville, Jacobs Sohn/ von dem wir offtmahls in dem Leben Philippi von Valois geredet haben/ die Stadt Brüg geplündert hatten; Carolus hatte eine ſchöne Armée in Flandern geſchickt/ und als er dieſe Auffrührer anführte/ in deren Armée man über die 60000. Mann zehlete/ ſo entſtunden ſolche gefährliche Auffruhren nicht nur zu Paris/ ſondern auch zu Rouan und in vielen andern Städten in Franckreich; Nachdem aber gedachte groſſe Armée der Flanderer durch erlegung 40000. Mann gäntzlich zertrennet/ und ihr General Arteville zugleich umbkommen/ ſo war der König bedacht/ mit was für Straff er die Pariſer belegen wolte.

Das erſte Zeichen ſeines Zorns war/ daß er den Fürſteher der Kauffleute und die Schöffen/ die ihm als Unterthanen gebühret/ ihre ſchuldig Pflicht erweiſen wolten/ nicht anhörete: Das andere/ daß er alle Ketten die in den Gaſſen geſpannet waren/ wegnehmen lieſſe;

Die

Die dritte/ daß er 300: Einwohnern / die ſich am hitzig-ſten bey der Auffruhr erwieſen/ durch den Hencker ent-haupten lieſſe; und die vierte / daß man genaue Nach-ſuchung thäte/ welche ſich dieſes Laſters theilhafftig ge-macht hatten. Das aber zu dem End verſamlete Volck that einen Fußfall und bat umb Gnad/ und weil die Her-zogen von Berry und Burgund für ſie gebeten/ ſo ward die Straff in eine Geldbuß verwandelt.

Unſere Waffen waren bey Wiedereinſetzung deß Grafen von Flandern berühmt geweſen/ der Engellän-der empfieng deßwegen eine ſolche Eyferſucht / daß er bey ſich entſchloſſe / nichts zu ſparen / daß er ſelbige ver-nichten möchte. Derohalben brachte er eine groſſe Ar-mée zu Feld/ nahm Gräfflingen / Bourbourg, Caſſel, St. Venant und etliche andere Plätze ein / welche der Flanderer am Ufer deß Meers beſaſſe: Aber Philip-pus der kühne / Hertzog von Burgund / welcher Mar-garethen/ deß Grafen Tochter/ geehlicht hatte / rieff Ca-rolum umb Hülff an / der eine ſo groſſe Anzahl Sol-daten ins Feld ſetzte / daß der Engelländer aus Forcht ſich wieder zurück machte/ alſo eroberte Philippus alles wieder / was man ſeinem Schwäher-Vatter genom-men hatte/ welcher kurtz hernach ſeinen Geiſt auffgab/ wodurch ihn die Flanderer für ihren Fürſten erkenneten.

Oben haben wir vermeldet / daß Hertzog Ludwig von Anjou, der erſte Printz vom Geblüt / zum Regen-ten erkläret worden; es hatte ihm auch deß Königs Schwachheit einen groſſen Ruhm zu wegen gebracht. Nachdem ihm aber die Cron der beyden Sicilien von Johanna und Pabſt Clemens dem VII. angeboten wor-den/ wie wir oben vermeldet haben / ſo übergab er ſeine Regierung/ und erhielte vom König anſehnliche Völ-

cker/

cker/ das Recht ſeiner Erwählung damit zu beſchützen/ ließ ſich durch gedachten Pabſt krönen/ welcher damals ſeinen Sitz zu Avignon hatte/ und verfügte ſich nacher Italien/ ſolche beyde Königreiche in Beſitz zu nehmen: Er kam aber viel zu ſpät/ als es zu einem ſo wichtigen Anſchlag nöthig war. Er befande/ daß Carl von Anjou, Printz von Durazzo, der Sohn Carlens von Anjou, welcher vor dieſem ſolches Königreich im Beſitz gehabt/ ihm vorkommen war/ daß er Otten/ den vermeynten Ehmann Johannæ/ geſchlagen/ und ſich der beſten Plätze bemeiſtert hatte. Nichts deſto weniger ſo entſetzte er ſich über dieſe Vortheile nicht/ ſondern folgte ſeinem Glück/ nahm Tarente und Bary ein/ und beſchloß bey ſich/ ſeinem Mitwerber eine Schlacht zu liefern/ den Handel vermittelſt eines ſchönen Kampffs zu ſchlichten: Der Todt aber geſtattete ihm nicht einen ſo groſſen Anſchlag ins Werck zu richten/ ſondern er nahm ihn weg/ und ſein Todsfall ließ den Printzen von Durazzo in ruhigem Beſitz deß Königreichs. Damals eroberte deß Staats Nothdurfft/ daß der König der Cron einen Nachfolger ertheilte/ derowegen vermählte er ſich mit der Princeſſin Iſabella/ Hertzogs Stephani von Bayern Tochter; Sein Bruder Ludwig/ der Hertzog von Orleans/ heyrathete auch Valentinam/ die Tochter Galeazii, deß Hertzogs von Mayland/ und aus dieſer Heyrath kom̃ts/ daß Ludwig der XII. der von ſolchem Stamm von Orleans entſproſſen/ und nach ihm alle unſere Könige biß auff Henrich den III. einen Anſpruch auff das Hertzogthum Mayland als ein rechtmäſſiges Erbtheil gehabt.

Hierüber entſtunden in Engelland etliche Unruhen/ Carl hielte dafür/ er müſte die Gelegenheit bey dem

Haar

Haar erwiſchen / ſo wol den Hochmuth dieſer Nation nieder zu legen / als auch das Königreich zu erobern. Zu dem End ließ er 200. Kriegs-Schiffe außrüſten / und alle zu dieſem Anſchlag verordnete Soldaten entfiengen Befehl dahin zu ſegeln: Die Kaltſinnigkeit aber / ſo der Hertzog von Berry bey Anführung der Soldaten ſpüren laſſen / indem er ſie alle zerſtreuet / machte daß dieſer groſſe Anſchlag zu Waſſer ward. Nicht glücklicher war bemeldter König in der zweyten Reiſe: Dann als der Hertzog von Britannien / Olivier von Cliſſon, den Conneſtabel in Franckreich plötzlich gefangen nehmen laſſen / welcher die Armée commandiren ſolte / ſo zergieng dieſelbige wie die erſte.

Carl / der König von Navarra / iſt bey lebzeiten Carl deß V. der Zerſtörer der gemeinen Ruhe geweſen / der Himmel aber beſtraffte ſeine Untreu unter der Regierung dieſes: Die Hurerey hatte ihn dermaſſen geſchwächet / daß es ihm an der natürlichen Wärme fehlete / darumb ward er aus Verordnung ſeiner Aertzte in ein mit Brandenwein angefeuchtetes Tuch genähet; es nahete einer mit einem Wachsſtock hinzu / den Faden ab zu brennen / womit man ihn eingenähet hätte / hierdurch ward das Tuch angezündet / und er ohn einige Hülffe verbrannt: Sein Sohn gleiches Namens / übergab alles / was er in der Normandie beſaſſe / durch einen Vergleich / welchen er mit Carlen getroffen / er empfieng dafür zur Vergeltung 200000. Goldkronen / und ward die Graffſchafft Nemours zu einem Hertzogthum gemacht.

Es war mit dem Hochmuth deß Hertzogs von Geldern ſo weit kommen / daß er das Kriegs-Feuer in Franckreich wieder anzünden wolte: Die Begierde

von ihm zu reden/ machte vielmehr/ als eine rechtmäſſige Vrſach hätte ihn veranlaſſet/ daß er ihm einen Herold ſchickte und ihm abſagen lieſſe/ in kurtzer Zeit aber ſahe er eine Armée von 100000. Mann bereit ihn ab zu ſtraffen; ſein Vatter/ der Hertzog von Jülich/ wendete dieſes Vngewitter ab/ er reiſete zu Carolo/ bate ihn wegen ſeines Sohns umb Verzeihung/ brachte ihm dieſen hochmüthigen/ welcher die Abſag widerrieff/ wodurch das Königreich wieder zur vorigen Ruhe gelangte.

Nichts deſto weniger ſo verlohren die Waffen ihre Hitze nicht: Die Genueſer wurden von den Africanern in ihrer Handlung beunruhiget/und rieffen den König umb Hülff an/ Ihre Majeſtät verwilligten ihnen ſolche und ſchickte ihnen ein Kriegs-Heer/ unter dem Befehl Petri von Bourbon zu/ geſtattete denen Völckern den Durchzug durch ſeine Lande/ welche Richard/ der König in Engelland/ zu eben ſolchem End dahin ſchickte/ weil damahls ein Stillſtand zwiſchen beyden Cronen war: Als nun dieſe beyde Arméen in Gennes zuſammen geſtoſſen/ ſo ſegelten ſie gerad in die Barbarey/ und damit der Krieg durch Eroberung etlicher Plätze/ die ihnen zum Rückhalt dienen möchten/ angefangen würde/ ſo belägerten ſie die Hauptſtadt in Africa: Dieſer Anſchlag aber hatte den verhofften Fortgang nicht: Der Frantzöſiſche General hatte gedachten Platz ſechs Wochen lang vergeblich beſchoſſen/ und weil die Kranckheiten ſein Kriegs-Heer ſehr geſchwächet/ ſo hub er die Belägerung auff/ und kehrete wieder nach Franckreich zurück; allermaſſen er von dem Exempel König Ludwig deß H. gehöret/ daß es beſſer wäre/ mit Klugheit abziehen/als mit Hartnäckigkeit ſich gäntzlich

zu verderben. Groſſe Königreiche vergleichen ſich dem Meer/ dann gleich wie ſelbiges nicht lang ſonder Ungewitter iſt/ alſo genieſſen ſolche auch nicht lang der Ruhe. Der Friede mit dem Hertzog von Geldern hatte Hoffnung gegeben/ daß man kein Ungewitter mehr ſehen würde. Lebon von Craon Herr von Sablé erweckte eines/ als man ſich deſſen am wenigſten verſahe; Er hatte ſeinem Herrn/ dem Hertzogen von Anjou, König zu Jeruſalem und Neapolis nicht mit aller gezie- menden Treue in einer Verwaltung gedienet/ ſondern im Gegentheil die übermachte Gelder zum Unterhalt ſeiner Arméen übel angewendet; Dieſes übele Verfahren iſt Urſach an dem Verluſt der Cron und Leben gemeldten tapffern Fürſtens geweſen; Die Königin wolte ihn nicht mehr ſehen/ derowegen nahm ihn der Hertzog von Orleans auff: Gleichwol ſo konte er die Heimlichkeit dieſes neuen Herrn nicht verſchweigen/ ſondern offenbarte es ſeiner Gemahlin: Er ward mit Schimpff von Hof gewieſen/ und vom Hertzog von Britannien auffgenommen/ weil er nun glaubte/ daß der Conneſtable der Urſächer ſeiner Verbannung wäre/ ſo trachtete er denſelben heimlich zu ermorden: Es kam aber ſolches dem König zu Ohren/ und Ihre Majeſtät begehrten ihn von dem Hertzog von Britannien/ dieſer verweigerte es zu thun/ dannenhero ward ihm der Krieg angekündiget; Zu dem End brachte Carl viel Volcks zu Feld/ umb den Hertzogen an zu greiffen. Der Anſchlag aber gieng gar unglücklich auff ſeiner ſeiten ab/ dann als er durch einen Wald ritte/ ſo hielte ein Geſpenſt ſein Pferd auff/ und ſagte zu ihm/ er ſolte nicht weiter fort reiſen/ weil er gewißlich verrathen wäre. Solches Geſicht verwirrete ihm das

Gemüth und das Gethöß einer Lantzen / ſo ein Edel-Knab fallen ließ / verurſachte / daß er glaubte / es wären Verräther hinter ihm / griff derohalben zum Degen / und ſchlug damit / ohn einige Erkantnuß der ſeinigen / zur Rechten und zur Lincken.

Biß hieher hatten die Sachen die mittelmaß gehalten: So bald aber Carl in Wahnſinnigkeit gerathen / ſo fiengen die Printzen vom Geblüt an / den Staat zu beurunhigen, Die Scheelſüchtigkeit wegen der Regierung / oder beſſer zu reden / der Ehrgeitz hatte einen tödtlichen Haß zwiſchen dem Hertzogen von Orleans und Burgund erwecket / der erſte war deß Königs Bruder / und der ander ſein Oheim / derſelbe konte auch nicht anders / als durch den Todt deß Hertzogs von Orleans beygelegt werden / welcher in Paris auff Befehl Hertzog Johannis von Burgund / deß Erben ſo wol deß Haſſes als auch der Länder ſeines Vatters Philippi / ermordet worden. Solcher Streit war gefährlich / darumb muſte ſich der Burgunder auch geſchwind nach Flandern begeben / ſeine Sicherheit in den Waffen zu ſuchen / dieweil er aber gezwungen ward / bey Hof zu erſcheinen / auff die geſchehene Anklag zu antworten / ſo kam er mit einem ſo ſchönen Geleit von Reitern dahin / daß die Richter ihm eylfertigſt Briefe ſeiner Rechtfertigung zuſchickten.

Beſagter Todt blutete nichts deſto weniger lange Zeit in Franckreich / und verurſachte ein ſolches Unheyl / daß der Staat darüber in höchſte Gefahr gerieth: Die Söhne deß Hertzogen von Orleans bewegten Himmel und Erden / wegen eines ſo groſſen Unrechts Rach zu üben: Der Delphin in Franckreich / welcher Johannis Tochter geheyrathet / hielte eine Zeitlang ſeine

ne Parthey / als aber dieſer Printz todt war / ſo ergriffen die von Orleans die Waffen wieder und erneuerten den Krieg / worinnen ſie König Carlen zum Feind hatten. Inzwiſchen ward König Henrich dem V. in Engelland / Catharina / die Tochter Caroli abgeſchlagen / dahero ſchickte er ein mächtiges Kriegs-Heer in Franckreich / ſängte und brennete darinnen / nahm Harfleur ein / und rüſtete ſich ſeine Eroberungen weiter fort zu ſetzen; Nachdem er aber erfahren / daß Albert / der Conneſtabel in Franckreich / und der Marſchall von Bouciaut mit einer ſchönen Armée auff ihn loß giengen / Fürhabens ihm eine Schlacht zu liefern / ſo nahm er ſeinen Weg auff Calais, das er zu ſeinem Rückhalt erwählet hatte. Die Frantzoſen vermeynten damahls / er wäre flüchtig / und nicht geſinnet eins zu wagen / darumb wurden ſie hochmüthig / und wendeten groſſen Fleiß an / ihm vor zu kommen / und ihm alle Päſſe zu verhauen: Die Engelländer aber zu Azincourt ertappet / entſchloſſen ſich zum Streit / und fiengen denſelben ſo glücklich an / daß ſie das gantze Feld durch ihre Pfeile mit Todten bedeckten / und die Schlacht endlich gewonnen. Unter den Todten waren der Conneſtable, Antonius, Hertzog von Braband / der Bruder Hertzog Johannis von Burgund / die Hertzogen von Bur und Alençon, der Hr. von Dampierre, Admiral von Franckreich / und andere fürnehme Herren mehr / die Anzahl der Gefangenen war nicht gering. Die erledigte Conneſtabels-Stelle war dem Grafen von Armagnac gegeben.

Dieſes groſſe Feuer ward nur zum Verderben und Schimpff der Chriſtenheit angezündet; Kayſer Sigiſmund wolt es löſchen / und reiſete in eigner Perſon

nacher Paris/ den König zum Frieden zu bewegen/ von dannen in Engelland ſelber/ den König gleichsfalls dahin zu bequämen: Es war aber vergebliche Muhe/ dañ ſie wolten ſeine angeführte Gründe nicht annehmen/ ſondern als im Gegentheil der Engelländer ſahe/ daß deß Königs Kranckheit noch immerzu währete/ der Delphin und Hertzog von Burgund in böſe Verſtändnuß mit einander lebten/ die Königin und der Conneſtable einander die Regierung deß Staats ſtrittig machten/ und das Volck durch dieſe Spaltungen zertheilet ward/ ſo ließ er abermahl eine Armée von 50000. Mann in Franckreich gehen. Er hatte ſich zu groſſen Eroberungen Hoffnung gemacht/ ward auch hierinnen nicht betrogen/ ſintemahl er alle Städte in der Normandie eroberte/ wolte keinen Frieden eingehen/ umb deßwillen man zu Troyes eine Verſam̃lug angeſtellet hatte/ ſetzte ſeine ſiegreiche Waffen biß nacher Ponthoiſe fort/ welches er einnahm. Dieſes beſänfftigte ein wenig den Zorn deß Delphins und deß Hertzogs von Burgund/ der erſte ließ dem andern einen Vergleich anbieten/ Johannes war vom Frieden nicht entfernet/ welcher dann zu Melun zwiſchen ihnen geſchloſſen und von Carlen bekräfftigt ward: Der Fortgang gab aber an Tag/ daß ſolchen der Delphin nur aus Betrug geſucht hätte: Dann als er den Hertzogen bitten laſſen/ ſich bey ihm zu Montereau Faut-yonne ein zu finden/ ſich allda mit ihm von wichtigen Staats-Händeln zu unterreden: ſo ließ er ihn auf der Brück beſagter Stadt niedermachen. Taneny de Chaſtel iſt einer von den Rathgebern dieſes Anſchlags und auch der fürnehmſte Vollzieher geweſen.

An dieſer That hatten alle Ehrliebende Leute im gan-

gantzen Königreich einen Abſcheu: aber Graff Carl von Charollois, Johannis Sohn/ verfügte ſich zu dem Engelländer/ dieſes Unrecht mit den Waffen zu rächen: Darauff gieng er zu Carolo/ ihn wegen einer ſo ſchändlichen That umb Gerechtigkeit an zu ruffen. Seine Klag war rechtmäſſig/ und ward erhöret; Der König benahm ſeinem Sohn alle Hoffnung zur Cron/ vermählte umb ſolcher Urſach willen ſeine Tochter/ Catharinam/ mit dem König in Engelland/ welcher zum wahren Nachfolger der Cron erkläret ward. Das Parlament beſtättigte ſolche enterbung durch einen Schluß/ ſo es wider gemeldten Delphin gethan. Von ſelbiger Zeit an fieng der König in Engelland an den Staat in Qualität eines Regenten von Franckreich zu regieren/ vermög angeregten Parlaments-Schluß; Carl und Henrich ſtarben kurtz hernach. Henrich der VI. König Henrichs in Engelland Sohn/ ward als König in Paris öffentlich außgeruffen; Die Hertzogen von Glocester und Bethfort wurden zu General-Leutenanten und Statthaltern deß Königreichs verordnet. Der Todt jetztgedachter Fürſten geſchah im Jahr 1422. als Johannes der XXII. den Römiſchen Stuhl beſaſſe/ und Sigiſmund das Kayſerthum regierte.

CAROLUS VII.

LIV. König.

Von einem groſſen Reich ward ich entſetzet gantz/
Nur ein geringes Stück hatt ich davon noch ein.
Mein tapffrer Arm und dann ein junges Mägdelein
Die wiederbrachten ihm den Glantz.

Innhalt.

Carlous läſſt ſich zu Poitiers krönen. Bündnuß der groſſen Herren wider ihn. Sein Fleiß

ſich

ſich ſo vielen Feinden zu widerſetzen. Seine Völcker werden zu Meulan ſur Seine geſchlagen. Er verleurt die Schlachten zu Crevan und Verneüil. Das Mägdlein Johanna komt zu ihm. Erlöſet die belägerte Stadt Orleans. Gewinnet den Engelländern eine Schlacht ab / läſſt Carolum ſalben und krönen. Todt dieſer behertzten Tochter. Vergleich Caroli und deß Hertzogs von Burgund. Franckreich begibt ſich wieder unter deß Königs Gehorſam. Der Delphin begibt ſich von Hof / fliehet nach Flandern. Unglücklicher Todsfall Caroli.

DIeſer Delphin / welchen wir hinfüro Carl den VII. nennen werden / ward nicht wenig über den Todt ſeines Vatters und der Krönung ſeines Feindes beſtürtzet. Er hatte noch vielmehr Urſach ſich über das erzörnete Glück zu entſetzen / als er ſahe / daß Philippus / Hertzog in Burgund / Amedaus / Hertzog von Savoyen / Petrus / Hertzog in Britanien und der Graff von Richemont, ſein Bruder / ſich öffentlich für ſeinen Mitwerber erklärten / und er keine Hülff von den Hertzogen von Orleans / Bourbon und Anjou zu hoffen hatte / angeſehen / dieſer letzte in Sicilien genug zu verrichten / und die andern in Engelland gefangen waren. Sein Unglück vermehrte ſich noch hefftiger / wie er ſich von dem meiſten theil ſeiner Freunde verlaſſen befande / und keine Mittel hatte den Krieg zu führen. Nichts deſto weniger ſo ſtärckte

er ſich in ſeinem Rechten / und faſſte in dieſer unver⸗gleichlichen Noth ein recht tapfferes Herz. Er ließ das Königl. Panier von Franckreich auffrichten / an ſtatt daß er ſolte Trauer⸗Kleider anlegen / gieng gerad auff Poitiers, woſelbſt er ſich mit allen Ceremonien krönen ließ / wie es die damahlige trübſelige Zeit geſtatten wolte / und theilte die fürnehmſte Aemter ſeiner Cron unter die Schotten aus / welche ihm folgten / damit ſie ſeine Parthey nicht veranlaſſen möchten.

Dieſe Handlung / als die mit ziemlichem Gepräng geſchehen war / erſcholle durch ganz Franckreich / die Anhänger deß Engelländers entſetzten ſich darüber / und verſamleten ſich in Amiens, und fiengen an eine Wolcke zu formen / welche dem neuen König über ſeinen Kopff kommen ſolte: Gott wendete aber ſolches Unglück durch ſolche Mittel ab / die damahls keinen Menſchen zu Sinn kommen waren. Wir werden es in der Folg unſerer Erzehlung vernehmen; Ich fahre anietzo fort: Obgedachtem Fürſten war nicht unwiſſend / was zu Amiens vorgienge / derowegen hielte er ſich zu Poitiers nicht lang auff / ſondern gieng gerades Wegs nacher Rochelle, ſie auff ſeiner ſeite zu verſichern / fertigte Currirer in Schott⸗Meyland und Caſtilien ab; Der Graff von Clermont verſprach Languedoc in ſeinem Gehorſam zu erhalten: Gaucort verhieß ihm aber das wegen deß Delphinats; Er ſchickte Jacob von Arcour, Pothon von Xaintrailles und den beſten Kern ſeiner Völcker in die Picardie; weil der Herzog von Burgund ſich in dieſer Provinz mächtig genug machte: In Summa / er unterließ nichts eine Cron zu erhalten / welche ihm die Gerechtigkeit deß Himmels gegeben hatte.

Das Glück aber war noch nicht mit ihm einig : Er hatte allzu mächtige Feinde/die er ſo leichtlich nicht überwinden konte/ ſo ward er auch an unterſchiedlichen Orten geſchlagen. Der erſte Donnerſtreich fiele auff den Grafen von Aumale, den Schottiſchen Conneſtable, Boukan und Tanegny du Caſtel, welche zu Meulan zur Seine erleget worden. Der andere auff eine Armee/ſo eben gedachter Conneſtabel und der Marſchall von Severac commandirten/die bey Crevant einem kleinen Stättlein in Burgund geſchlagen wurden: Der dritte nahe bey Verneüil, wo alle ſeine Macht / womit er den Verluſt bey Crevant wieder erſetzen wollen / gantz zu nicht gemacht ward/ und 5000. Mann auff dem Platz blieben ; la Hire nahme die Flucht/und der Conneſtable Boukan ward gefangen. Der vierdte Streich war der Verluſt einer groſſen Anzahl Stätte / welche ſich nach ſo vielen Blutigen Niederlagen nicht erhalten konten.

Damahls hatte er Urſach zu glauben/daß das Glück mit ſeinem noch übrigen ſpielen würde/gleichwol ſo lieſe er ſeinen Heldenmuth durch ſo grauſame Stöſſe nicht ſincken. Ein Mägdlein Namens Iohanna von Arque, auß der Pfarr S. Remigii bey Vaucouleurs in Lothringen bürtig / deren höchſten Stand war einer Heerd Schaaffe zu hüten: nachgehends aber unter dem Nahmen des Mägdleins von Orleans durch gantz Europen bekant ward/ von der ewigen Fürſichtigkeit Gottes verordnet den nunmehr faſt ſinckenden Staat zu unterſtützen: Jtztgedachtes Mägdlein kame zu ihm und ſagte ; Gott hätte ſie zu ihm geſendet / ihn wiederumb auff ſeinen Thron zu ſetzen ; Er glaubte ihr / nachdem er ſie zuvor durch die aller geſchickteſte Leute /

die er noch damahls bey ſich hatte probiren laſſen / und gab ihr gleichmäſſigen Gewalt über ſeine Völcker wie ſeinen Generalen. Die Armee gienge unter ihrer Anführung gerades Wegs auf Orleans, welches die Engelländer belägert hielten / die Feinde wurden geſchlagen und gezwungen die Belägerung aufzuheben: Sie eroberte darauf wieder alle bezwungene Stätte/ ſchluge die Feinde nochmahls bey Paray, einem Dorff in Beauſſe. Führte den König nacher Rheims, und ließ ihn nach Gewohnheit ſeiner Vorfahren den 5. Julii des 1429. Jahrs daſelbſt ſalben.

Durch ſolche ungemeine und wunderbahre Krafft/ hat dieſes großmüthige Mägdlein / die Cron wieder zu ihrer vorigen Ehr erhabē/und zwar wider alles Menſchliche vermuthen. Sie bekam aber wegen ihrer Mühe und Arbeit eine ſchändliche Belohnung: Sie war auß Heldenmuth nebenſt Pothon von Xaintreilles und 600. Pferden von Compiegne außgeritten / ſich dem Herzog von Burgund/den Grafen von Sauffrou und Aroudel als Engliſche Generalen / welche dieſe Statt belägern wolten/ entgegen zu ſetzen/ ſie fochte unglücklich/ward von dem Baſtard von Vendoſme gefangen/ zu dem Herzog von Burgund gebracht/dem Herzogen von Bethfort überlieffert und nacher Rouan gebracht/ allwo ſie die Engelländiſche Haupt-Leute verbrennen laſſen; Als ob die Wunder ſo ſie mit dem Degen verrichtet / vielmehr Würckungen der ſchwartzen Kunſt/ als einer natürlichen Tapfferkeit / oder der mächtigen Hand Gottes geweſen wären. Die Dienſte ſo ſie dem Staat geleiſtet / waren viel zu wichtig/ daß man ihren Ruhm zugleich mit dem Leib hätte zu Grund laſſen gehen ſollen/dieweil nun ihr Proceß auß Päbſtlichem Gewalt

walt und Ihrer Maj. Befehl durchſehen worden/ ſo hat man das urtheil ſo ſie zum Todt verdammet/ vernichtet/ ihr ein Gedächtnuß auffgerichtet/ und der König hat auß Danckbarkeit ihre Brüder geadelt/ der Nahm Arqui den ſie geführet/ in den Nahmen du Lys, oder von der Lilien verwandelt worden/ wodurch ihre Nachkommenen noch auff den heutigen Tag bekant ſind.

Die Engelländiſche Generalen waren in dem Wahn/ ihr Tod würde Carlen ſein Glück auch nehmen/ als ſie aber ſahen/ daß ſeine Salbung die Frantzoſen wieder zu ihrem ſchuldigen Gehorſam brachte/ und das Glück ſich gantz auff ſeine Seite neiget/ ſo lieſſen ſie Henrichen auß Engelland hohlen/ ihn zu Pariß zu krönen/ und fiengen den Krieg wider hefftig an.

Gleichwol ſo gienge ſelbiger nicht zu ihrem Vortheil ab: Dann Carl der nicht weniger fürſichtig als behertzt war/ bediente ſich eines kleinen zwiſchen dem Hertzogen von Burgund und Gloenſere Henrichs Oheimb entſtandenen Streits/ brachte Artus den Grafen von Richemont den Bruder des Hertzogs von Brittannien auff ſeine Seite/ machte ihn zum Conneſtable in Franckreich/ der Connneſtable gewann ſeinen Bruder/ dieſe beyde Brüder redetē von einem Vergleich mit dem Hertzogen von Burgund; der Hertzog als ein Frantzos weigerte ſich nicht gute Friedens-Bedingungen anzunehmen: Die er auch nach ſeinem Begehren erhielte: Carl verjagte alle die jenige/ welche ihn angereitzet hatten/ den Hertzog von Burgund umbringen zu laſſen. Der Hertzog von Bourbon, der Conneſtable und der Marſchall von la Fayette ſchwuren für ihn auff das H. Creutz/ daß er ſan dieſem Todſchlag unſchuldig wär. Die zu dem Friedens-Werck abgeſchickte Cardinäle ent-

banden

banden den Herzog von Burgund und alle Herren von ſeiner Suite von dem Eid/den ſie dem König in Engelland geleiſtet; und alſo ward der Fried geſchloſſen / und dadurch der Weg zum gänzlichen Untergang des Feindes Händel gebahnet.

Ob zwar gedachter Herzog nicht ſchuldig war ſeines thuns halber dem König in Engelland Rechenſchafft zu geben / ſo wolte er ihm doch auß gewiſſen Betrachtungen/die Urſachen ſo ihn darzu gezwungen/zu wiſſen thun/zu dem End ſchickte er ihm zween Herolden mit einem Schreiben/worinnen alles begriffen war / was er ſinnes war ihm zuvermelden, Aber ſolche Höflichkeit ward übel aufgenommen/ man ſchluge ihnen die Audienz ab/und ſchickte ſie ohne einige Antwort wieder zurück / weil unter andern Friedens-Artickeln zwiſchen König Carlen und dem Burgundier auch dieſer war/ daß der Herzog die Graffſchafft Ponthim haben ſolte/ nebenſt allen auff der Somme gelegenen Stätten / welche der Engelländer/ für die Seinige Außgabe / ſo war auch die Uberſchrifft gedachten Brieffes / denen vorigen nicht ähnlich: dann dieſelbige lautete alſo: **An den Durchleuchtigſten und Großmächtigſten Fürſten/meinen lieben Herꝛn und Vettern Henrich den König in Engelland:** da er ihm doch allezeit zu geſchrieben hatte/ **König in Franckreich und Engelland / meinem gnädigſten Herꝛn und Obern.**

Mehrgedachter Friede/brachte dem Staat zweyerley nicht geringe Nutzen zu wegen/ der erſte war / die Wiederzurechtbringung Pariß/ welche der Herzog vermittelte:

ſelte: Sie nahme unterdeſſen den Conneſtable an/ biß der König ſelber in Perſon dahin kommen / und dem Volck die würckliche Verzeihung nebenſt Beſtättigung ſeiner Freyheiten ertheilen konte. Der zweyte; war die Freyheit des Hertzogs von Orleans, welchen der Engelländer ſeither der Schlacht bey Azincourt gefangen hielte; dann es hatte ſich dieſer Fürſt eingebildet/ er würde bald ſehen / daß er mit dem Hertzog von Burgund ſtrittig werden / und ihm ihre Spaltung allzeit zum Vortheil dienen würde; Dahero nahme er das angebottene Löſgeld an/ welches er niemahls thun wollen. Er ward aber in ſeiner Meynung betrogen / angeſehen gedachte 2. Printzen eine groſſe Freundſchafft wider gantz Franckreichs vermuthen mit einander auffrichteten.

Die Eroberung Pariß war nicht das einige Kennzeichen des Abnehmenden Engelländiſchen Gewalts: Der Conneſtable von Richemont ſchluge ſie noch über das bey S. Denys, und verlohren auch die Schlacht bey Fremigny: So ward auch Ponthoiſe ein wichtiger Ort nach dreyen Stürmen erobert. Die gantze Normandie nahm der König in Sicilien / nebenſt denen Hertzogen von Calabrien/ Alençon, Brittannien und Pathon, von Xaintrailles, welcher als Groß-Stallmeiſter die Königliche Armee commandirte / ein: der Danois brachte Guyenne zu Gehorſam: So dieſe Feinde ſeit der Vermählung Eleonora mit König Henrich in Engelland / nach dem ſie im Jahr ein tauſend ein hundert ein und viertzig / von Ludwig dem Jungen verſtoſſen worden/ im Beſitz gehabt.

In Summa ſie wurden auß gantz Franckreich verjaget/

jaget / und verbliebe ihnen nicht eines Daumen breit Landes darinnen. Die übrige Zeit der Regierung Caroli / war nicht mehr ſo berühmet als wie zuvor: Sein ältiſter Sohn Ludwig der Delphin konte nicht leiden / daß er ſich in einſehr ſchönes Mägdlein Nahmens Agnes verliebet und die Königin verachtet hatte / oder beſſer zu ſagen es verdroſſe ihn hefftig / daß er nicht regieren ſolte / darumb machte er ſich bald vom Hoff wieder hinweg / und begab ſich nach dem Delphinat / und ſich daſelbſt zuverſichern / nahm er etwas Kriegs-Völcker mit / die allda nicht wenig Unheil anrichteten: Carlen mißfiele ſolches hefftig und ſchickte den Grafen von Dampmartin dahin ihn zufahen: Es kam aber dieſes dem Ludwig zu Ohren / er verlieſſe den Delphinat und verfügte ſich in Flandern / allwo ihn der Herzog von Burgund ſehr freundlich entfienge.

Seine Entweichung von Hof war der erſte Streich / der ſeines Vatters Tod beförderte / und die freundliche Auffnehmung des Burgunders der Zweyte: Dann weil der König wegen dieſer groſſen Verſtändnuß einen hefftigen Argwohn ſchöpffte / ſo ward er ganz unluſtig / und einer von ſeinen Hauptleuten / welchen er am liebſten hatte / verſicherte ihn / daß man ihn mit Gifft hinrichten wolte / darum wolte er nicht mehr eſſen / und gab auch in ſolcher Einbildung den Geiſt auff den 12. Julii 1461. nachdem er 39. Jahr regieret hatte. Caliſtus der III. ſaſſe auff dem Stuhl der Heiligen Apoſtel und Friederich der III. regierte das Keyſerthumb. Er iſt ein groſſer Fürſt geweſen / ſeine Fürſichtigkeit gab ſeinem Volck Anlaß ihn den Siegreichen zu nennen / die grauſame Liebe aber / ſo er zur obgedachten Agnes truge

verdun-

verdunckelte in etwas ſein Lob. Er hatte drey Söhne/ Ludwig/ welcher nach ihm den Thron beſtiege / Philippum und Carolum. Von fünff Töchtern hat er vier vermählet/ Yolande an den Hertzogen von Savoyen / Amedæum, Catharinam an Carolum den letzten Hertzogen von Burgund/ Johannam an Johannes den II. Hertzogen zu Bourbon/ die vierte an Gaſton Grafen von Foix: die erſte ſtarb ohne Kinder.

LUDOVICUS XI.

LV. König.

Ich hatte ſehr viel Feind/ die ich doch überwunden/
Recht frey und loß hab ich die Könige gemacht:
Doch hätt ich keinen Ruhm gefunden
Wann die Verſtellungs-Kunſt ich hätte nicht erdacht.

Innhalt.

Ludwig wird von dem Hertzogen in Burgund an ſeinem Krönungs-Tag zum Ritter geſchlagen. Die Fürſten machen einen Bund wider ihn. Graf Carl von Charollois lieffert

ihm

ihm eine Schlacht. Friedens-Handlung zu Conflans wird von Ludwig zerſtöret. Mißvergnügung des Hertzogs von Berry. Frieden zwiſchen den Printzen. Ludwig erreget die Lütticher wider den Hertzog von Burgund. Wird von dem Hertzog gefangen. Carl des Königs Bruder erhält durch ſein Vermittelung die Graffſchafften Schampanien und de Brie: Wird zum Hertzog in Guyenne gemacht. Die Statt Lüttich wird von dem Hertzog von Burgund verwüſtet. Kunſtgriff des Königs gedachten Hertzog von Burgund zu verderben. Anrichtung des Ritter-Ordens S. Michel. Der Conneſtable von S. Pol wird enthauptet. Tödtlicher Hintritt des Hertzogs von Burgund. Der Hertzog von Nemours wird enthauptet. Ludwig begibt ſich nacher Amboiſe. Stirbt bey Tours.

DJe Ungnad in welche Ludwig an ſeines Vatters lebens Ende gerahten war / machte / daß er ſich nacher Flandern begeben muſte; ſo bald er die Zeitung von ſeinem tödlichen Hintritt erfahren / gab ihm Philippus der II. Hertzog von Burgund / der ihn freundlich aufgenom̃en hatte / 4000. Reuter zu / fürhabens ihn nacher Pariß zu begleitẽ / und folgte ihm mit einem noch gröſſerm Kriegsheer hernach / ihn zu beſchützen / im fall ihm einer die Cron ſtrittig machen wolte / niemand aber wolte ſich dieſer rechtmäſſigen ſach widerſetzẽ /

daheró nahme er den Weg mit ihm auf Rheims, woſelbſten er gekrönet ward.

Es gienge bey dieſem Gepränge etwas für / das ihm nicht einen geringen Ruhm verurſachte: Dann als er an dem ſolte geſalbet werden / ſo zohe er ſeinen Degen / den er an der Seiten truge herauß / und übergabe ſolchen dem Herzogen von Burgund / mit Bitte / ihm den Ritter-Orden mit zutheilen: Wie nun ſolches mit gebräuchlichen Ceremonien geſchehen / ſo machte beſagter Herzog noch andere zu Rittern / welche ihm von Ludwig fürgeſtellet wurden.

Er hatte ein über alle maſſen Rachgieriges Gemüth / und bewieſe es gleich im Anfang ſeiner Regierung / er ſahe alle bediente ſeines Vatters übel an / ſezte die jenige ab / welche er zu Statthaltern in denen Landſchafften gemacht / und benahme den Groſen alle Hoffnung zu den Ehrenſtellen die ſie wegen ihrer Geburt oder Tapfferkeit erwarten ſolten.

Der jenige / an dem er ſeinen Zorn anfänglich am meiſten ſpüren lieſſe / war Antonius von Chabanes Graff von Dampmartin, der / wie wir oben vermeldet haben / von ſeinem Vatter geſchicket ward / ihn zu greiffen / als er ſich im Delphinat auffhielte / dann nachdem er ihm einen Fußfall gethan und ihn umb Barmherzigkeit angeruffen / ſo ſchickte er ihn in die Baſtille und ließ ihn von dem Parlament zum Tod verurtheilen: Nichts deſtoweniger als er ſich erinnert / daß die Miſſethat / deren er ihn wolte ſchuldig machen / eine Würckung des ſchuldigen Gehorſams gegen dem König geweſen / ſo begnadigte er ihn / und wolte nicht zugeben / daß das Parlaments Urtheil ſolte vollzohen werden.

Dem Herzog von Burgund war er allzu ſehr verpflich-

pflichtet/daß er ſeine Danckbarkeit gegen ihm nicht hätte erweiſen ſollen; Er ließ ſich auch in ſeinem Pallaſt gegen ihm wegen der entpfangenen Hülffe bedancken/ machte ihn zum Statthalter in der Normandie/ und gabe ihm 30000. Pfund jährlichen Einkommens; Es währete aber ſolches nicht lang/ maſſen er ihm dieſelbige nach 15. Monaten wiedernahme und ſeine Bediente hinſchickte/ einen Zoll in Burgund auffzurichten und alle auff der Somme gelegene Stätte wider zu ſich zohe/ welche Carl der VII. ſein Vatter dem Herzogen in dem Friedenſchluß überlaſſen. Dieſes leztere thäte der Herzog freywillig/ſintemahl er 400000. Goldkronen dafür entfienge: Dieweil er aber die beyde andern nicht verdauen konte/ ſo ſchickte er zu Ludwig hin und ließ ihm fürhalten/ warumb er es nicht geſtatten könte. Hierdurch wurden die Gemüther verbittert; und kamen noch mehr Urſachen dazu/ die ſie vollends an einander hezten.

Der Herzog in Brittanien erwieſe ſich in vielen Sachen als ein freyer Ober-Herr/ ſezte in ſeinen Tituln **Von Gottes Gnaden**; lieſſe Münz mit ſeinem Bildnuß ſchlagen/ belegte die Unterthanen mit Zöllen/ und ſchaltete mit den Kirchen Einkünfften nach ſeinem Belieben: Ludwig befahl ihm von allen dieſen Sachen abzuſtehen: Widrigen fals ließ er ihm den Krieg ankündigen: Der Herzog befande den Befehl ganz unbillig/ und fienge an ſeine Freunde zu dem Krieg zu bewegen.

Hierbey hatte er keine ſonderbahre Schwerigkeit: Herzog Carl von Berry wie auch Henrich und Ludwig wurden nicht in den Rath beruffen: Die Fürſten vom Geblüt von den Statthaltereyen entfernet/ und der

Hertzog von Burgund übel zu frieden. Das Volck ward mit Zöllen und Aufflagen beſchweret/ und dahero kame es leichtlich zu einer Bündnuß. Die fürnehmſte davon/ waren die Hertzogen von Berry, Bourbon, Nemours, die Grafen von Charollois, Dunois, Armagnac, und der Herr Albret ; Der Burgunder fienge den Handel ſolcher Geſtalt an.

Als Ludwig ſolches gemercket / ſo wolte er es verhindern/ fertigte derowegen den Baſtard von Rupembré in Flandern ab / ſich des handels heimlich zu erkündigen: Er ward aber entdecket und gefangen genommen. Ludwig begehrte ihn wieder/ Carl aber wolte nicht darein verwilligen. Morvilliers der Cantzler von Franckreich ließ etwas hitzige Worte fahren / wodurch Carl erbittert ward: ließ viel Volck werben / berichtete den Hertzog von Berry der ſich in Brittannien auffhielte/ ſeinen Zuſtand/und ließ ſeine Völcker gerad auff Pariß zugehen.

Vber eine ſolche ſtarcke Bündnuß entſetzte ſich Ludwig der geſtalt / daß er auch ſeinen Vntergang beförchtete: Derohalben ließ er dē Hertzog von Bourbon zu ſich fordern/ihn nit nur von ſeinē Feinden abzuzihen/als ſich auch ſeiner Kriegs-Völcker zu bedienen; Er wolte aber nicht gehorſamen / darumb muſte Ludwig eilends eine Armee auffrichten/damit er von dem Grafen von Charollois nit übereilet würde/ welcher ſtarck anmarſchirte; dann er hatte albereits S. Denys eingenommen/ und ſeine Völcker biß auff hundert Schritte vor Pariß rücken laſſen: Dieweil er aber nicht ſtarck genug war dieſe groſſe Statt anzugreiffen / worinnen Ludwig eine gute Beſatzung hielte/ ſo wäre er abgezohen/wann ihn der Vice-Cantzler von Brittannien/in einem falſchen Schreiben/

von ſeinem Herrn nicht verſichert hätte / daß der Bundsgenoſſen Armée nicht zu Eſtampes wäre. Derohalben gieng er zu S. Cloud über das Waſſer zu jetztgedachter Armée zu ſtoſſen / welche aber noch weit von dannen war / und nahm ſein Läger Longjumeau: König Ludwigs war zu Montlery.

Die beyde Kriegsheer waren all zu nahe beyſamen / ungeſchlagen von einander zu kommen / ſie griffen auch einander über alle maſſen tapffer an. Das erſte mahl hatte König Ludwig den Vortheil: aber das zweyte mal änderten ſich die ſachen dergeſtalt / daß Ludwig gezwungen ward ſich nacher Corbeil zu verfügen / nachdem er alles gethan / was einem guten Capitayn gebühret.

Die Glückſeligkeit pflegt gemeiniglich die Menſchen ſtoltz zu machen: Die Beute von den Todten und das Feld bliebe Graff Carlen / darüber ward er ſo hoffärtig / daß er ſich gäntzlich einbildete / er würde Ludwig von ſeinem Thron verjagen: nachdem er nun zu ſeiner Bundsverwandten Armée geſtoſſen / die nicht mehr als 10000. Mann ſtarck war / ſo gieng er gerad auff Paris zu / und bot dem König eine Schlacht an. Franciſcus Storça aber / der Hertzog von Mayland / der bey König Ludwig war / widerrieth es / und ſagte zum König / er ſolte ſeinen Feinden nichts abſchlagen / damit er ſie von einander trennen möchte / hörte einen Friedens-Vergleich an / beſuchte Carolum / den er mehr als alle andere förchtete / und ihre Unterredung brachte den Frieden zu wegen / welcher zu Conflans geſchloſſen ward.

Die Articul waren zwar etwas hart / dann er ward gezwungen / die Normandie / ſeinem Bruder / dem Hertzog von Berry zu übergeben / dem Grafen von Charollois alle auf der Some gelegne Plätze wieder zu zuſtellen / und dem Hertzog in Britannien zu geſtatten / Müntze

zu ſchlagen: Dieweil er aber in ſeinem Hertzen beſchloſſen/ ſich wegen dieſer Gewaltſamkeit zu rächen/ ſo gieng er ſolche Puncten/ als welche die fürnemſte in dem Friedens-Schluß waren/ ſonder Widerſtand ein.

Der erſte an dem er ſeine Rach übte/ war ſein Bruder; Er wuſte/ daß er ohne Pracht / und dannenhero auch ohne Macht in die Normandie gezohen war / darumb brachte er geſchwind eine Armée auff die Bein/ begab ſich in gedachte Landſchafft/ und nahm alle Plätze ein/ weil ſich nun dieſer Fürſt aller ſeiner Länder beraubt ſahe/ dann weil er die Normandie bekommen/ ſo hatte er Berry fahren laſſen / ſo nahm er ſeine Zuflucht zu dem Hertzog in Britannien / welcher ihn mit eben ſolcher Gütigkeit als das erſte mahl empfangen: Dieſes war genug dem Hertzog in Britannien den Krieg an zu kündigen, Dieweil nun die Verſtändnuß / ſo er mit ſeinen beſten Bundsverwandten gehabt/ noch nicht verloſchen war/ ſo wolte ihm Graff Carl von Charrollois, der durch den tödtlichen Hintritt ſeines Vatters Philippi deß Gütigen/ zum Hertzog von Burgund worden/ Hülffe leiſten: Ludwig wolte dieſes verhindern/ und brachte die Lütticher wider ihn auff/ welche die Feindſeligkeiten mit der Belägerung Lützenburg anfiengen.

Hierinnen gelunge es König Ludwigen/ jedoch war der Nutz ſo groß nicht / als er ſich eingebildet hatte/ der Hertzog von Burgund entſetzte den Platz / nahm ſeinen Feinden die Stadt Xaincton ab / und ließ die Mauren niederreiſſen/ und ob ihm ſchon der König anbotte ſelbige zu verlaſſen / wann er den Hertzog von Britannien auch wolte fahren laſſen/ ſo bliebe er dennoch bey ihm beſtändig; Dannenhero ſahe der König wol / daß er ſeine Re-

ne Reguln ändern müſte / wann er rühmlich regieren wolte / beſchloß derowegen ſeinen Bruder / der ohne Land war / zu befriedigen / und mit denen die ihn beſchützten / Frieden zu machen.

Er ließ die Päbſtliche Bottſchaffter als Mittler hierzu beruffen / welche begehrten / als ob ſie es aus ihrem eigenen Antrieb thäten / daß man dieſen enterbten Fürſten bedencken ſolte. Ludwig als der Anfänger ſolcher Bitte / beſchrieb die Stände nacher Tours: Die Bottſchaffter reiſeten nacher Nantes, und baten Carolum (alſo nennte man deß Königs Bruder) daß er ſich ihre Vermittlung wolte gefallen laſſen: Er verweigerte ſich deſſen gantz nicht; Bemeldte Stände verordneten ihm 12000. Pfund jährlichen Einkommens in Landen / nebenſt 60000. Pfunden jährlicher Beſtallung / womit er zu frieden war. Der Britannier gab alles wieder / was er in der Normandie erobert hatte; Der Burgunder legte die Waffen ab / nachdem man ihm die Kriegs-koſten bezahlet: ſolcher geſtalt ward ein allgemeiner Friede geſchloſſen / welcher gantz Franckreich erfreuete.

Es iſt ſehr ſchwer einen betrieglichen Menſchen zur Beobachtung der Gerechtigkeit zu bringen / dann was man gleich mit ihm anfähet / ſo trachtet er doch allezeit zu ſeinem vorgenommenen Zweck zu gelangen: jedermänniglich vermeynte / es würde dieſer Fried beſtehen / ſo lang jemand von den intreſſirten am Leben ſeyn würde / aber er ward in kurtzer Zeit gebrochen. Ludwig ſchickte heimlich Abgeſandten an die Lütticher / dieſelbige zu bereden / daß ſie die Waffen gegen den Hertzog von Burgund wieder ergreiffen ſolten / welches ſie thäten. Hiemit war er noch nicht zu frieden / er glaubte / daß er ihn

von ſeines Bruders und deß Britañiers Freundſchafft gänzlich entfernen würde / wañ er eine ſonderbare Unterredung mit ihm hielte / zu dem End reiſete er zu ihm nacher Peronne, er betrachtete aber nicht daß dem Burgunder ſeine Liſt könte geoffenbaret ſeyn worden. Dañ ſelbiger hatte alles / ja auch die Namen der Abgeſandten ſeither erfahren / die man nacher Lüttich geſchickt hatte: Der Herzog ließ ihn in bemeldter Stadt Peronne arreſtiren / machte / daß er dem Herzogen von Berry die Graffſchafften Schampanien und Brie an ſtatt deß Herzogthums Normandie / ſo er ihm abgenommen / geben muſte / und brachte ihn dahin / daß er ſeine Waffen mit den ſeinigen vereinigen muſte / die Stadt Lüttich an zu greiffen / wider welche er allen ſeinen Zorn außlaſſen wolte. Dieſe Strengigkeit eines Lehenmanns gegen ſeinem König und Herrn kam Ludwigen nicht aus dem Gedächtnuß / dieweil er aber ein ſehr kluger Fürſt war / ſo verbarg er / was er davon gedachte / zohe ſelber für die Stadt Lüttich / welche erobert und biß auff die Kirchen in die Aſchen geleget ward / erwartend / biß ihm die Zeit die Rach an die Hand geben würde.

Die Trennung und Uneinigkeit der Fürſten / die ihn in der Schlacht bey Montlery beleydigt hatten / war ihm wol gelungen; Dieſer Art folgte er nach / deß Herzogs von Burgund Anſchläge zu nichte zu machen / welcher dem Herzogen von Berry die Graffſchafften Schampanien und Brie nur darumb zu wegen gebracht hatte / damit er ſich ſeiner Nachbarſchafft zu Nutz machen möchte: Weil er nun einen von dem andern entfernen wolte / ſo botte er ſeinem Bruder das Herzogthum Guyenne an ſtatt gedachter zwo Graffſchafften an / die er ihm zu Peronne gezwungener weiſe

über.

überlaſſen müſſen. Der Burgunder / ſo wol merckte / zu was End man dieſen Wechſel vorſchluge / unterließ nichts / ſolches zu verhindern: Der Hertzog von Berry widerſetzte ſich gleichfalls hefftig / dieweil er aber wider den gefaſſten Schluß nichts vermochte / ſo nahm er endlich die Bedingungen deß Wechſels an.

Als nun dieſe Fürſten dergeſtalt ziemlich weit von einander abgeſondert waren / daß ſie ſo leichtlich keine Verſtändnuß haben konten / ſo fienge der König an ſeinen Anſchlag / nemlich / ſich an ihnen zu rächen / ins Werck zu richten; Er brachte die Stätte / welche er ihm bey dem Friedens-Schluß zu Conflans übergeben / auff ſeine ſeite / machte / daß der Adel im Land vorgeben muſte / daß der Burgunder den Eyd der Treue von ihm forderte / den er doch Ihrer Majeſtät allein ſchuldig wäre; Beſchrieb die Stände nacher Tours, über dieſe Klagen zu rathſchlagen: Der Hertzog ward citirt / für dem Parlament zu erſcheinen; Er ließ den Gerichts-botten / der ihm ſolches ankündigte / ins Gefängnuß werffen. Der König / ſo dazumahl eine Armée auff den Beinen hatte / den Streit deß Hauſes von Jorck wider das von Lenclaſtre zu beſchützen / ließ ſolche gegen Niderland gehen: Der Burgunder wolte ſich nicht übereylen laſſen / und zohe auch zu Feld; Der König wolte ihn zur Billichkeit bringen ſonder Schwertſtreich / und hielte ihn länger als 4. Monat mit einer Friedenshoffnung auf / mattete ihn ab und zwang ihn aus Mangel Gelds ſeine Völcker ab zu dancken / nahm hierauff Roxe, Montdidier, Abbeville und das gantze Land Ponthieu ein / und brachte endlich den Hertzog dahin / daß er ſich demüthigen muſte.

Solchem nach ward ein Stillſtand auff ein Jahr getroffen /

troffen/ in währender Zeit wolte König Ludwig erkennen/ ob dieſer Hertzog in ſeiner Verſtändnuß mit dem von Britannien fortführe/ richtete derowegen den Ritter-Orden von St. Michael an/ damit wann er dem Britannier das Ordens-Band anböte/ er durch ſeine Verweigerung ſpüren möchte/ was er beförchtete/ oder ſich ſeiner/ vermittelſt deß Eydes/ den gedachte Ritter ſchwören muſten/ Ihre Majeſt. wider die Feinde ihrer Perſon und dero Reich zu beſchützen/ verſichern konte: Es ward ihm aber ſeine Begierde nach Wunſch nicht vergnüget; Der Britannier ſchlug den Orden ab/ jedennoch mit Entſchuldigungen und Verſprechen/ ihm zu dienen/ wann der Engelländer ihn in Franckreich bekriegen ſolte. Den Hertzog von Burgund betreffend/ ſo wolte er ſich nach verfloſſenem Stillſtand nicht übereylen laſſen/ beſchrieb derowegen ſeine Stände in Hennegau/ in einer zweyten Noth/ Geld und Volck zu haben: Der König/ welcher ſich bey ſeinen Kunſt-ſtücklein ſehr wol befunden/ nahm ihm für/ ihn allezeit ſolcher geſtalt zu beſtreiten/ ſich verſichernd/ daß er endlich erhalten würde/ was er verlangte; Dann er hatte in Warheit nichts geſparet/ ihn mit dem Hertzog von Britannien uneinig zu machen/ den Engelländer gegen ihn zu hätzen/ den Hertzog von Lothringen und den Ertz-Hertzog von Oeſterreich wider ihn in die Waffen zu bringen: In Summa/ er machte ihm ſo viel zu ſchaffen/ daß er aus ſolchen Händeln nicht anders als mit Verluſt ſeines Lebens kommen konte. Der erſte Kunſtgriff/ deſſen er ſich bediente/ war/ daß er ihn durch den Grafen d'Eu anklagen lieſſe/ daß er die Städte in der Picardie mit ungewöhnlichen Aufflagen beſchwerete/ ihn vor die zu Tours verſamlete Stände citirte/ daſelb-

ſten

ſten wegen ſeiner Handlungen Rechenſchafft zu geben/ und ihm endlich die Heyrath ſeiner einigen Tochter mit dem Herzogen von Guyenne vorſchluge: Er ſtellte ſich als ob er von der Heyrath nicht entfernet wäre: Die Erſcheinung aber für den Ständen verlachte er. Dieſes war genug ihm den Krieg an zu kündigen: Der Conneſtabel gieng in die Picardie/nahm S. Quentien, Amiens, Abbeville und andere Pläze ein.

Der Burgunder war nicht gewohnet ſich alſo zwingen zu ſehen / und etwas über dieſe Feindſeligkeiten beſtürzet: brachte derowegen eylends eine groſſe Macht zuſammen: Ludwig beförchtete/es möchte ſich der Herzog von Guyenne, ſein Bruder / und der Herzog von Britannien zu ſeinem Feinde ſchlagen/ dahero weil ſich der Herzog zum Frieden geneigt erzeigte / ſo ward König Ludwig froh/ihm ſolchen zu geben. Die Articul waren / es ſolte ſich der Herzog der Bündnuß mit dem Herzogen von Guyenne und Britannien begeben/und der König die Graffſchafften Nevers und St. Pol, welche der Herzog ſehr haſſete/ verlaſſen.

Solche Friedenshandlung ließ König Ludwigen Gewalt/ ſich an den Herzog von Guyenne, ſeinem Bruder/ zu rächen / dann er wolte ihn auch noch dieſes Herzogthums / wie der Normandie / berauben / unter dem Vorwand/ es hätte der Herzog den Grafen von Armagnac in völligen Beſitz ſeiner Länder geſezet / welche vor der Verwechſelung Gujenne wären confiſciret geweſen/ der Todt aber entſchiede ſolchen Streit ſonder einigen Schwert-ſtreich.

Was den Conneſtable von S. Pol, aus dem durchläuchtigen Hauß Luxembourg entſproſſen / anlanget/ ſo hatte er auff dem groſſen Schau-Plaz der Händel unter-

unterſchiedliche Perſonen geſpielet; bald hatte er recht⸗mäſſiger weiſe für ſeinen König/bald für den Herzogen von Burgund geſtritten: Offtmahls hat er es mit dem Herzogen von Guyenne wider den König gehalten/ und iſt nicht allezeit in böſem Verſtändnuß mit dem Herzog in Britannien und dem Engelländer geweſen: Er war allen alles/ und doch keines eigen/ bißweilen hatte er ſeine Parthey ganz allein. Dahero machte er ſich bey allen ſolcher maſſen verhaſſt/ daß ſich der König und der Herzog von Burgund mit einander vereinig⸗ten// ſeiner loß zu werden. Als nun gedachter Conneſtable dem Herzog von Burgund in die Hände gera⸗then/ ſo ward er dem Baſtart von Bourbon, Admiraln in Franckreich/ übergeben/ durch den Canzler von Burgund und Himbercourt, ſeinen Todsfeinden/ und mit Sicherheit nach Paris gebracht/ allwo ihm auff dem Plaz la Greve der Kopff abgeſchlagen worden.

Ludwig hatte wegen deß Herzogs von Guyenne, ſei⸗ſeines Bruders Todt einen unglaublichen Troſt ge⸗funden/ die Hinrichtung eines ſolchen gefährlichen Menſchen/ wie der Conneſtable von St. Pol geweſen/ vermehrte ſeine Freude über alle maſſen/ weil er ſich von zweyen Köpffen befreyet ſahe/ welche dem ſeinigen alle⸗zeit zu wider geweſen: Es war aber noch nichts gegen der Freude ſo er empfieng/ als er vernommen/ daß der Herzog von Burgund/ für dem er ſich am allermeiſten förchtete/ zwo groſſe Schlachten wider die Schweitzer verlohren/ die eine bey Graſon, und die andere bey Morat, und weil er etwas unbedachtſam in Lothringen ein⸗gefallen/vor Nancy umbs Leben kommen wäre. Dann als er nunmehr das jenige erlanget/ was er am hefftig⸗ſten gewünſchet/ ſo vermeynte er ohne Widerwärtig⸗keit forthin zu regieren.

Jacob

Jacob von Armagnac, Hertzog von Nemours, war noch die einige Hindernuß zu völliger Befriedigung ſeines Gemüths / er hatte ſelbigen ſchon lange Zeit gefangen / ſo bald er aber erfahren / daß der Hertzog von Burgund ins Grab gebracht worden / ſo ließ er ihn auch Kopfs kürtzer machen. Durch den Todt dieſes Fürſten / ſo einer von den gröſten Männern ſelbiger Zeit geweſen / gelangte Burgund wieder an die Cron / und mehr als die Helffte von Flandern unter deß Königs Gehorſam. Seine einige Tochter / Maria / ward mit Maximiliano / Kayſers Friderici III. Sohn / vermählet: und dieſes machte daß Ludwig und dieſer Printz nicht lang einig verblieben. Ihr Krieg aber ward nichts deſto weniger durch Vermittelung Sixti deß IV. auffgeſchoben / welcher durch ſeine Bottſchaffter einen jährigen Stillſtand erhalten / mittlerweil brachte Carl von Amboiſe, Herr zu Chaumont, die Bündnuß mit den Schweitzern von Bern / Lucern / Zürich / Freyburg / Scuritz / Solothurn und Unterwalden zu wegen / ſo dem Staat ein nicht geringer Dienſt war.

Wir haben in König Ludwigs Thun eine über alle maſſen groſſe Klugheit vernommen / es wäre nicht billich / wann ich allhie vergeſſen ſolte / mit was Klugheit er verhindert / daß ihn die Engelländer in der Eroberung der Städte Abbeville, Montreüil, Dourlens, Montdidier, Peronne, S. Quentin, Tournay, Arras, Hesdin und andern wichtigen Plätzen in Flandern nicht beunruhiget haben. Er wuſte / daß dieſe Völcker unſere Todsfeinde waren / und daß ſie nichts mihr verlangten / als den alten Streit wegen der Normandie und Guyenne zu erneuern; Derohalben beobachtete er mit allem Fleiß die Friedens-Articul mit dem König in

Engelland. Er ſchickte alle Jahr wegen Guyenne, ſo er ihm wiedergeben wolte/50000. Kronen nacher London/ und weil er unter andern Puncten die Heyrath/ Carl/deß Delphins in Franckreich/mit König Eduards Tochter/ verſprochen/ ſo bezeugte er immerzu/ ſein Verſprechen werckſtellig zu machen/ ſo bald die Kinder in dem Stand ſeyn würden/ ſich zu ehlichen. Die aufſrichtige Bezahlung verblendete den König Eduard/ aber die kluge Freygebigkeit/ die er gegen dem Cantzler/ Admiral/ Groß-Stallmeiſter und denen fürnehmſten Bedienten an dem Engelländiſchen Hof gebrauchte/ war das beſte mittel/daß die Sachen in ruhigem Stand verblieben: Dann alle dieſe Herren widerſetzten ſich allezeit denen/ ſo Eduards Müſſiggang nicht leiden konten/welcher in Warheit die Ruhe mehr als die Waffen liebete/ und immerzu anhielten/ man ſolte ſich der Zeit bedienen/ weil Franckreich anderwärtlich mit Krieg zu thun hätte/und das jenige wieder erobern/was ihnen Carl der VII. mit Tapfferkeit und Glück abgenommen hatte.

Ludwig war mit dem Tod der Hertzogen von Berry, Burgund/ Nemour und deß Conneſtabels von S. Pol, nicht zu frieden/ er wolte auch den Hertzog von Bourbon hinrichten laſſen/ damit er ſich nicht zu dem Hertzog von Britannien ſchlüge/ welchen er auch wie die andere demüthigen wolte: Dieweil man aber ſein Thun nicht sträfflich befunden/ ſo ward er vom Parlament ledig geſprochen/und ſeine Bediente wieder auff freyen Fuß geſtellet. Er hatte noch etwas Händel mit Ertz-Hertzog Maximilian/ dann er verlohr die Schlacht bey Guivegaſte: Endlich ſo machte er aus Klugheit mit dieſem Fürſten Friede/und brachte dem Königreich die langgewünſchte Ruhe wieder.

Der

Der Cardinal Baluë, deſſen Thun von deß Conneſtabels von St. Pol wenig unterſchieden war/ iſt auff ſeinen Befehl in gefängliche Hafft genommen worden/ damit er hiedurch möchte treulich dienen lernen/ und ließ ihn nachmahls wieder auff freyen Fuß ſetzen/ und gab hiemit ſeine Reue zu erkennen/ daß er ſich zur Grauſamkeit verleiten laſſen.

Der Friede war mit Ertz-Hertzog Maximilian geſchloſſen worden/ wie wir bereits vermeldet haben; Er ward aber durch etliche Fälle beunruhiget. Der Herr von Cordes eroberte die Stadt Aire, welche beſagtem Ertz-Hertzog zugehörete. Dieſes verurſachte zwiſchen den beyden mächtigen Fürſten einen neuen Krieg/ dieweil aber die Flanderer eine groſſe Neigung zum Frieden ſpüren lieſſen/ ſo ward ſolcher vermittelſt der Heyrath deß Delphins/ mit Margarethen von Burgund/ der Tochter deß Ertz-Hertzogs geſchloſſen/ worüber ſich der König in Engelland ſo grämete/ daß er aus Unmuth/ oder wie etliche Geſchicht-Schreiber wollen/ am Schlag geſtorben ſey.

Ludwig brachte die übrige Zeit ſeines mühſeligen Lebens zu Amboiſe in Traurigkeit zu; Er ward argwöhniſch/ mißtrauiſch und ſchwermüthig. Sein Gewiſſen plagte ihn/ ſein Schatten machte ihn forchtſam/ und ſeine Pfort ſtund niemand als ſeiner Leibwacht auff. Er berieff in Franckreich Franciſcum de Paulo, welcher der Stiffter deß Minoriten-Ordens geweſen/ in Hoffnung/ es würde das Gebet dieſes heiligen Mañs ihm ſein Leben erlängern: Endlich aber ſo ſtarb er doch in einer groſſen Einſamkeit/ daß man ſein End nicht vor glückſelig halten konte. Solches iſt geſchehen den 30. Auguſti/ im 1483. Jahr nach Chriſti Ge-

burt und in dem 23. ſeiner Regierung/als Innocentius der VII. auff dem Stuhl zu Rom ſaſſe/ und Friderich der III. das Kayſerthum regierte. Seine Begräbnuß hat er ſich ſelber zu unſerer lieben Frauen de Clery erwählet/ das er bey ſeinen lebzeiten hat bauen laſſen. Sein Sohn/ der Dalphin/ welcher lange Zeit von Hof entfernet geweſen/ ward vor ſeinem Tod von ihm ſelber zum König ernennet.

CAROLUS VIII.

LVI. König.

Ich konte ſiegen wol/ und gleich dem Donner ſpalten
 Die Feind/ und ſie auch überwinden/
Doch/ was erobert/ zu behalten/
 Kont ich nicht Freunde gnugſam finden.

Inn-

Innhalt.

Unruhe wegen Regierung deß Staats. Die von Beaujeu erhält dieſelbige. Krieg wider den Hertzog von Britannien. Heyrath Caroli mit Anna. Carl erſtattet die Graffſchafft Rouſſillon König Friderich von Arragonien. Eroberung deß Königreichs Neapolis. Deſſen Verluſt. Schlacht bey Fornove. Todt Caroli.

WAnn ein König minderjährig oder ſonſt nicht wol zu paß iſt / ſo geſchiehets ſelten / daß ein Staat nicht beunruhiget wird. Carl hatte das vierzehende Jahr erreichet / als ſein Vatter in das Grab gebracht ward; und dieweil er vermög der Ordnung Carl deß V. mündig war / ſo hatte er keines Regenten vonnöthen: Seine Schwachheit machte ihn zu Regierung deß Staats untüchtig / darumb hielte man für rathſam / ihm einen zu geben. Ludwig / Hertzog von Orleans prætendirte dieſelbige / dieweil er der nächſte zu der Cron war: Der Hertzog von Bourbon aber wolte damit nicht zu frieden ſeyn / angeſehen / er ihn wegen ſeines 24. jährigen Alters zu einer ſo hochwichtigen Stelle für all zu jung hielte. Anna / Caroli Schweſter / und Gemahlin deß Grafen von Beaujeu, erhielte dieſelbige / ſo wol weil es die Stände beſchloſſen / und Ludwig der XI. ſolches durch ein Teſtament verordnet hatte. Dieſes erregte den jungen Fürſten zu einem Zorn / und machte / daß er die Hertzogen von Bourbon, Alençon, Britannien / auch die Grafen von

Angouleſme und andere groſſe Herren auff ſeine ſeite brächte/ ihn wieder in ſolche Würde ein zu ſetzen/ deren er ſich unrechtmäſſiger weiſe beraubt zu ſeyn glaubte; Solcher Krieg aber ward der Närriſche genannt/ ſintemahl er nichts als Rauch herfür brachte/ und die Vrſach/ warumb er einen ſo nachtheiligen Titul überkommen/ war Ludwig/ nachdem er Frieden gemacht hatte: Er verließ alle ſeine Anhänger/ welche gezwungen wurden 18000. Mann ab zu dancken/ die ſie auf den Beinen hatten/ als er ihnen die Friedens-Articul zu wiſſen thun lieſſe.

Jetztgedachter Friede währete eine Zeitlang: man bedorffte aber nicht viel Sachen zu brechen: Der Graf von Dounoy, dem man Befehl ertheilet/ ſich nach der Graffſchafft Aſt zu begeben/ war in Parthenay einer in Poitou gelegener Stadt angelanget/ die ihm zugehörete; Der König nahm ſolche Ankunfft übel auff/ weil ſie wider ſeinen Befehl handelte/ und er den Hertzog von Orleans im Verdacht hielte/ als ob er etwas neues wider ſeinen Dienſt ſchmiedete; ſo befahl er ihm zum zweyten mahl nacher Hof zu kommen: Dieſes verdroß den Printzen über alle maſſen/ ſintemahl er dafür hielte/ daß man ihn zu Hof halten/ oder in ſeine Stadt Orleans verweiſen wolte/ derohalben nahm er ſeinen Weg auf Nantes zu/ an ſtatt nacher Paris zu gehen/ den Hertzog von Britannien auff ſeine ſeite zu ziehen.

Gemeldte Provintz iſt jederzeit die Freyſtätte der übelbefriedigten in Franckreich geweſen/ ſie war es auch annoch dazumahl: Der Hertzog empfieng dieſen Printzen/ machte einen Bund mit ihm/ der Printz von Oranien/ Johann/ Herr von Rieux, Marſchall von Britanien/ die Grafen von Angouleſme, Dunois, der He-

zog von Lothringen/ der Römiſche König Maximilian/ die Herren von Montmorency, du Lys, Iouyeuſe und etliche andere begaben ſich in beſagten Bund / und ein jeder machte ſich gefaſſt/ den König zu empfahen / welcher mit groſſen Tagreiſen und trefflich wackern Völckern herbey rückte: Was aber gleich die Britannier thun konten / die Flüchtige aus ihrer Provintz und die Königliche Völcker weg zu bringen / welche ſie gantz unbedachtſam ihnen auff den Hals gezogen hatten / ſo konten ſie doch die Eroberung ihrer beſten Plätze nicht verhindern/ noch ſich bey St. Aubin du Cormier verthädigen / wo ihre Armée geſchlagen und ſie gezwungen worden/ den Frieden auff ſolche bedingungen zu ſchlieſſen/ wie Ihrer Majeſt. gefiele ihnen ſolche auff zu legen.

Solchem nach endigte ſich dieſer Krieg vor den König ſehr vortheilhafftig / maſſen der Hertzog von Orleans und der Graff von Dunois ſeine Kriegsgefangene verblieben / und Britannien durch ſolche Friedenshandlung ſeine Ruh erhielte: Es währete aber dieſelbige nicht gar lang. Dann als Hertzog Franciſcus in dieſem Jahr mit Tod abgegangen/ ſo fertigte der König etliche Abgeſandten an Annen ab / die ſeinem Vetter in ſeinen Herrſchafften nachgefolget / ihr an zu zeigen/ weil ſie und ihre Schweſtern ſeine Verwandtinnen wären/ ſo ſeye es billich/ daß er über ſie die Vormundſchafft verwaltete: Es wolte aber die Britanniſche Stände ſolches nicht recht bedüncken/ dahero gerieth es wieder zu einem hefftigen Krieg/ welcher drey Jahr lang daurete: Endlich ſo wurden der Hertzog von Orleans und der Graff von Dunois von ihrer Majeſt. wieder auff freyen Fuß geſtellet/ die ſich nebenſt dem Marſchall von Rieux, dem aus Verordnung deß verſtorbenen Her-

zogs denen Princeſſinnen gegebenen Vormünders/ dergeſtalt bemüheten/ daß der Fried auff ſolche Bedingungen geſchloſſen ward / es ſolte Carl Annen vermählet werden / ob ſie ſchon durch einen Anwald an den Kayſer Maximilian geehelicht worden; es ſolte auch über das die Britanniſche Cron der Frantzöſiſchen/ vermittelſt beſagter Heyrath einverleibet / und im Fall ſie den König ohne Erben überleben würde/ dem vermeynten Cron-Erben nicht vermählet werden.

Nachdem nun Carl ſonder Erben verſtorben/ ſo heyrathete ſie Ludwig den XII. und weil ſie auch von dieſem nicht mehr dann zwo Töchter hatte /, wovon die ältiſte an Franciſcum von Orleans / Hertzogen von Valois, vermählet ward/ ſo nahm der Delphin/ als der Sohn gedachten Franciſci / ſolches Hertzogthum nach dem tödtlichen Hintritt ſeiner Mutter / in Beſitz / und verleibte es der Cron ein/ von welcher es auff den heutigen Tag nicht kan abgeſondert werden.

Maximilian empfienge ein groſſes Unrecht/ er rächete ſich deßwegen an denen Städten Aire und St. Omer, die er in Flandern einnahme; Ob nun wol ſein Zorn einen rechtmäſſigen Grund hatte/ ſo erwoge er dennoch/ daß die Sach nicht mehr zu vermitteln war, bequemte ſich zu einem Vergleich / und ſchwur mit Carlen einen Frieden / mit dem Beding / daß man innerhalb vier Jahren dem Ertz-Hertzog Philips / ſeinem Sohn/ die freye Graffſchafft / nebenſt denen Städten Arras, Hesdin und Bethune, als denen beſten ſtücken der Graffſchafft Artois wieder zuſtellen ſolte.

Gewiſſenhaffte Leute laſſen ſich leichtlich zu einer Sache bereden: Carls Beicht-Vatter ward von K

n

nig Friderich in Arragonien gewonnen worden / dieſer nahm die Zeit in acht / ihm den getroffenen Vergleich zu rühmen / und riethe ihm eine gleichmäſſige Vergnü-gung vermittelſt Wieder-erſtattung der Graffſchafft Rouſſillon, welche Ludwig dem XI. verpfändet wor-den / zu geben; bemeldter Printz glaubte er müſte ſol-ches rechtmäſſiger weiſe thun / und erſtattete die Graff-ſchafft wieder / ſonder empfahung ſeines außgelegten Geldes / ſich vergnügend mit einem Verſprechen / ſo ihm der von Arragon thäte / ihm wider jedermänniglich Hülff zu leiſten / ſo er aber kurtz hernach übel ins Werck richtete.

Das Königreich Neapolis war dazumahl in einer erſchröcklichen Auffruhr begriffen / und nachdem die Neapolitaner Carlen die Cron angeboten / ſo brachte er ein ziemlich ſtarckes Kriegsheer zu Land auff die Bei-ne / wie ingleichem eine zu Waſſer / hinterließ zum Re-genten deß Königreichs Bourbon ſeinen Schwager / und reiſete über das Gebirge.

Niemahls iſt ein Anſchlag ſo leichtlich angeſpon-nen / noch ſo behertzt vollzogen worden / niemahls iſt a-ber auch ein Fortgang unglücklicher geweſen / dann wie er zu Feld zohe / ſo hatte er weder Geld noch andern Vor-rath zum Unterhalt ſeines Kriegsheers; der König ward gezwungen ſeine Ringe der Hertzogin in Sa-voyen / und der Marggräffin von Montferrat die Edel-geſteine zu verſetzen / auff welche er vier und zwantzig tauſend Ducaten empfienge: Jedennoch ſo iſt auch ge-wiß / daß er gedachtes Königreich innerhalb vier Mona-ten zum Gehorſam gebrachr / und ſolches in gleichmäſ-ſiger Zeit wieder verlohren hat.

Alphonſus / auff den dieſer Krieg gerichtet war / that damals ſeinen beſtmöglichſten Fleiß / ihm den Einzug in ſeine Lande ſtrittig zu machen / brachte derohalben eine groſſe menge Schiffe zur See / unſere Flotte an zu greiffen / welche umb die Genueſiſche Cüſten / unter dem Befehl deß Hertzogs von Orleans / kreutzete / und noch eine Armée zu Land / ſo gegen Eberhard Stuard, den Herrn von Aubigny, gienge / der die Frantzöſiſche Völcker commandirte; Dieweil er aber gleich anfangs von ihm / wie auch ſeine Flotte von dem Hertzog von Orleans geſchlagen worden / und die Häfen zu Florentz / Luca und Rom ſeinen Feinden offen ſtunden / auch ihm bewuſt war / daß ihn die Neapolitaner auffnehmen wolten / ſo ließ er ſeinen Sohn Ferdinand zum König krönen / übergab ihm die verwaltung der Geſchäffte / nahm die Flucht / und beſchloſſe ſich in ein Kloſter / worinnen er ſeine Tag endigen wolte. Er ward von ſeinem Volck ſehr gehaſſet / und die Groſſen im Königreich wurden gezwungen / ſich hinweg zu begeben / ſeiner Tyranney zu entfliehen; Ferdinand handelte nicht alſo / ſondern ſo bald er den Scepter in die Hand bekommen / ſo ließ er ſich nichts mehr angelegen ſeyn / als wie er die groſſe Herren durch liebkoſen an ſich bringen möchte / das Volck machte er ſich durch Gutthaten / und die Soldaten durch groſſes verſprechen ſehr geneigt; Dieweil er nun in kurtzer Zeit eine Armée von 6000. Reitern und ſo viel Fußgängern auff den Beinen hatte / ſo gewann er die Enge von Concollo, allwo er mit wenig Leuten 100000. Mann auffhalten konte: Sie hielten ſich aber in Beſchützung dieſes Paſſes nicht wol / darumb nahm Carl Capua, das Caſtel in Neapolis / und nachgehends das gantze Königreich in Beſitz.

Wofern

Wofern die Frantzoſen ſo klug geweſen wären/das jenige zu erhalten/ was ſie mit Tapfferkeit gewonnen hatten/ ſo hätten wir dieſes Königreich noch auff den heutigen Tag innen: dieweil aber die Zärtlichkeit auff dieſe Tapfferkeit erfolgte/ und Gilbert von Bourbon, Graff von Montpenſier, als hinterlaſſener Statthalter zu Neapolis/ alle Aemter denen von ſeiner Nation übergabe/ und die eingeborne Herren deß Königreichs hindan ſetzte; ſo ward ihnen das Frantzöſiſche Joch dergeſtalt verhaſſt/ daß ſie anfiengen ſich deſſen zu entledigen/ ſo bald Carolus den Rücken gegen Franckreich gewendet hatte. Die erſte Wirckung ihres Auffſtands/ war/ daß ſie Ferdinandum wieder herbey rieffen; die andre/die Statthaltere aus allen Plätzen zu vertreiben.

Es waren die Neapolitaner nicht allein/welche ſich der Frantzoſen Einniſtelung in dieſem Königreich widerſetzten/ ſondern es vereinigten ſich der Pabſt/ der Kayſer/der Türck/die Venetianer/ Sforça, Hertzog in Mayland/ der unter allen Potentaten in Italien am hitzigſten war/ Carls Waffen zu unterhalten/und der König von Arragon, welcher gegen allen empfangenen Freundſchaffts-Zeichen wegen der Wieder-erſtattung der Graffſchafft Rouſſillon, undanckbar worden/ und verſperrten ihm die Päſſe: Ihre Armée beſtunde in 60000. Mann/ Carl hatte nicht mehr als 8000. bey ſich/ und ſchlug ſie deñoch gäntzlich bey Fornove, erhielte dieſe Schlacht mit groſſem Ruhm/weil er 3500. Mañ erleget/ und nicht mehr als 35. Reiter und 93. Fußvölcker eingebüſſet hatte/ raumte alle ihm gemachte Hindernuß aus dem Weg/ entledigte den Hertzog von Orleans/ welchen der Hertzog von Mayland in Novarre belägert hielte/ und begabe ſich/ aller Italiäniſchen

Macht ungehindert/ mit einer wunderbaren Vergnügung aller ſeiner Unterthanen wieder in Franckreich.

Er hatte noch viel wolgegründete Urſachen/ die man nicht leichtlich umbſtoſſen konte/ wodurch er beweget ward noch einen Zug in dieſes Königreich für zu nehmen/ und ſein Sinn war gantz darauff gerichtet; dann es hatten ihm die Venetianer eine merckliche Summa Gelds im Namen Ferdinandi/ nebſt 50000. Ducaten Einkommens angebotten/ und er hatte ſelbige abgeſchlagen; Nachgehends ſtieß er ſich mit der Stirn wider die Schwelle einer Pforten/ durch welche Wunde er in einen Schlag gerieth/ und ſtarb nachdem er 14. Jahr regiert hatte. Die rechte Linie der von Valois hörte mit jm auff/ die neben-ſeitige befand ſich bey Ludwig/ Hertzog von Orleans/ am nächſten/ und ward auff den Thron unter dem Namen Ludwig deß XII. geſetzet. Alexander der VI. beſaß den H. Stuhl zu Rom/ und Maximilian regierte das Kayſerthum.

LUDOVICUS XII.

LVII. König.

Wann wären zu Gewinn geſtanden tauſend kronen/
So hätte ſie mein Volck ſiegprangend weggeführt:
Die Hertzen hab ich mehr regiert:
Als ihre Leiber und Perſonen.

Innhalt.

Lobſprüche Ludwig des XII. Er verſtöſt ſeine Gemahlin und vermählt ſich mit Anna von Brittannien. Sein Vergleich mit Philippo dem Ertzhertzog von Oeſterreich. Eroberung des Meyländiſchen Staats. Gefängnuß des Sforza.

Sforza. Bündnuß Ludwigs und Ferdinands des Königs in Spanien. Sie theilten das Königreich Neapolis. Kunſtgriffe des Spaniers. Die Frantzoſen verlieren Neapolis. Ludwigs groſſe Anſchläge ſind vergeblich. Er nimbt die Vormundſchafft Caroli Philippi des Ertz-Hertzogen Sohn an. Leiſtet dem Pabſt gegen den Bentivoglio Hülffe. Die Auffruhr der Genueſer wird geſtrafft. Bund des Keyſers und des Königs gegen die Venetianer. Der Republick Armee wird von Ludwig geſchlagen. Bündnuß des Pabſts wider ihn. Schlacht bey Ravenna. Tod Gaſtons de Foix. Das Königreich Navarra wird vom König in Spanien eingenommen. Der Engelländer thut einen Einfall in Brittannien. Nimbt Tervvan und Tornich ein. Die Heurath Ludwigs bringt den Frieden zu wegen. Die Schweitzer thun einen Einfall in Franckreich. Werden von dem Tremouille geſtillet. Verluſt des Meyländiſchen Staats. Genua entlediget ſich des Frantzöſiſchen Jochs. La Tremouille gehet in Italien. Wird geſchlagen. Tod des Ludwigs.

ES wäre unrecht gehandelt / wann man Franckreichs Geſchichte erzählen und Ludwigs des XII. tapffere Thaten und Tugenden verſchweigen wolte. Seine Vorfahren hatten die Frantzöſiſche Monarchie wieder auffgerichtet / und unter ihm

befan-

beſande und vollendete ſie ihr Ruhe und Ehren-Ruhm: Er war die Wolluſt des Volckes/der Vatter der Wiſſenſchafften/ und ein Schutzhalter der Geſetze ; Seine Cron war geringer / als ſeine Tugend. Am allererſten bemühete er ſich der Groſſen und Obrigkeitlichen Perſonen Wolgewogenheit zu wegen zubringen / die erſte bey ihren Ehrenſtellen/und die anderen in ihren Aemtern erhaltend.

Die Cron gebührte ihm rechtmäſſiger Weiſe / weil er als ein Sohn Herzogs Ludwigs von Orleans/ welcher auff Befehl des Herzogs von Burgund umbs Leben gebracht worden / in rechter Linie von Carl dem V. beygenahmet dem Weyſen herſtammete / deſſen zweyter Sohn Ludwig geweſen ; ſo war auch niemand vorhanden/ der ihm ſelbige ſtrittig machen / noch ſich ſeiner Crönung zu Rheims widerſetzen wolte.

Er ward wegen ſeiner erſten Thaten von dem Volck über alle maſſen hochgeachtet / bey den andern glaubte man/ daß er ſich einen ſonderbahren Ruhm erwerben würde : Er entledigte das Königreich von dem dritten Theil der Aufflagen/ machte ſchöne Ordnungen wegen Beſchleunigung der Rechts-Händel/und ordnete/ daß das Parlament in Normandie wie auch alle andere in Franckreich beſtändig ſeyn ſolten. Er hatte Johannam Carl des VIII. Schweſter zur Ehe/ er konte ſie aber nicht anderſt als wie ſeine eigene Schweſter lieben : Dahero erhielte er leichtlich von Ihrer Heyligkeit mit Verwilligung derſelben die Eheſcheidung: Sie verfügte ſich nacher Bourges , woſelbſt ſie das Kloſter Annonciade ſtifftete : Nachgehends nahm er zur Gemahlinn Carl des VIII. ſeines Vorfahren Wittib Nahmens Anna.

Philippus Ertzhertzog von Oeſterreich/ Maximilians

und

und Mariæ von Burgund Sohn / konten den Staat beunruhigen/weil er wegen ſeiner Mutter an Burgund einen Anſpruch hatte : Dieſe Landſchafft aber iſt der Cron wieder einverleibet worden / und konte vermög des Königreichs Grundgeſetze davon nicht wieder getrennet werden: darumb muſte man einen Vergleich erſinnen / dem Kriegs-Vnglück fürzukommen/es befand ſich auch ſolcher ohne Mühe bey dieſen zween klugen Fürſten : Sie wurden einig / daß ſolcher Streit durch ein Vrtheil der Gleichen in Franckreich ſolte beygeleget werden/ und unterdeſſen ſolte Philippus Ludwigen wegen der Graffſchafften Flandern Artois, Charollois und andern Landen/ die von der Cron herrührten/ den Eid der Treue ablegen/ Guy von Rochefort Cantzler in Franckreich war der jenige/ der ſolchen Eid in der Statt Arras entfienge.

Der Pabſt/ die Venetianer und der Caſtilianer hatten ſich gegen Carl dem VIII. bey ſeiner Widerkunfft von der Neapolitaniſchen Reyß Feinde erkläret : So bald ſie aber erfahren/daß Ludwig auff den Thron geſetzt worden / ſo ſuchten ſie Frieden und ſeine Bündnuß: Gleichwie er nun ein großmühtiger Fürſt war / alſo nahm er ihren guten Willen an ; Sforza Hertzog zu Meyland war der einige/ der ſeine Freundſchafft nicht erhielte / weil der Meyländiſche Staat die Vrſach ihres Streites war. Ludwig/ welcher ihn von allen denen verlaſſen ſahe/die ihn beſchützet hatten/brachte eine ſchöne Armee ins Feld / unter dem Geleit des Hertzogs von Luxemburg/Eberhard Stuards Herrn zu Aubigny und Johann Jacob Trivultii , beyder Marſchällen in Franckreich/lieſſe ſie über das Gebirg und in das Meyländiſche gehen : Sforza beſchützte ſich ſo gut er konte;

Die-

Dieweil er aber ſo viel Volck nicht hatte als ſein Gegentheil / ſo konte er die Eroberung Royue nicht verhindern / welches ein feſter Ort an den Meyländiſchen Gränzen iſt/ nach Alexandrien, den Galeazius verlaſſen / ſo darinnen gelegen / Savia und andere geringe Stättlein ergaben ſich auff die erſte Aufforderung. Meyland wehrete ſich ſchlecht und das Caſtel ward von Trivultio mit Gelt gewonnen.

Solchem nach kam dieſer Staat in Ludwigs Gewalt: Der Zwyſpalt aber ſo zwiſchen Trivultio und Aubigny enſtunde/ und die Aufflagen/womit man das Volck in Abweſenheit des Königs/ welcher über die Aljan zurück gangen war/ beſchwerte/ hatte die Neigung der Meyländer gegen die Franzoſen geändert/ berufften derowegen den zum Keyſer geflohenen Sforza wieder und ſetzten denſelben in alle ſeine Lande ein: Es gereichte ihm aber ſolches zu ſeinem Verderben / dann es kame eine neue Franzöſiſche Armee in Italien / er ward von den Schweitzern/ deren Hülffe er erbettelt hatte/ verrathen/ nach Franckreich gebracht / und in das Schloß Loches gefänglich geleget/ allwo er ſein Leben endigte.

Nachdem nun Meyland wieder zum gehorſamb gebracht/ ſo erinnerte ſich Ludwig/ deſſen großmüthige Ehrbegierde noch nicht erſättiget ward / daß er groſſe Anſprüche auff den Neapolitaniſchen Staat hatte / wegen des Teſtaments Carlens von Anjou , der es Ludwig dem XI. und ſeinen Nachfolgern am Königreich zu gut gemacht hatte / derowegen beſchloſſe er ſolchen zum Gehorſam zubringen : Zu dem End machte er mit König Ferdinand in Spanien einen Bund / gedachtes Neapolis mit geſambter Hand anzugreiffen / aber mit ſolchem Beding / es miteinander zutheilen: Ludwig

Ludwig ſolte Neapolis und was zur Cron gehörig bekommen/ Calabrien aber ſampt Apulien ſolte des Spaniers Erbtheil ſeyn.

Ein ſo groſſer Anſchlag gienge glücklich von ſtatten/ Ludwig von Armagnac Hertzog von Nemours und Aubigny die Frantzöſiſche Generalen/ nahmen alles weg was Ludwig zum Theil bekommen/ und zwangen Friderich/ welchen die Neapolitaner für ihren Herren erkenneten/ daß er mit ſeinen Rechten handeln muſte/ mit dem Beding/ daß er das Hertzogthumb Anjou nebenſt 30000. Pfund Einkommens zum Eigenthumb haben ſolte.

Dieſe Eroberung aber war ſchädlicher als nutzlich: Die Spanier/ welche vermög des Vergleichs zwiſchen den Königen Apulien und Calabrien in Beſitz genommen hatten/ erregten wegen der Gräntzen einen Streit/ fiengen an uns zu bekriegen/ unter einem zu ſelbiger Zeit ſehr berühmten Hauptmann/ nahmens Gonſalva, gewonnen die Schlacht bey Cerigrole durch den Tod des Hertzogs von Nemours, erlegten den Marſchall von Aubigny, der ihnen den Paß über den Fluß Gioja ſtrittig machen wolte.

Als dieſe traurige Zeitungen Ludwig zu Öhren kommen/ ſo wolte er einer gröſſern Gefahr fürbauen/ und brachte unter Ludwig von la Trimouille und Franciſco Gonzaga eine Armee von 7000. zu Fuß/ und 400. Reutern zu Feld/ ſeine Authorität in dem eroberten Königreich wieder anzurichten. Dieweil aber la Trimouille auff ſolcher Reiß erkrancket/ und die Frantzoſen des Gonzaga Befehl nicht gehorſamen wolten/ auch der Marggraff von Saluſſes, den ſie für ihren General erkenneten/ wegen des Winters gezwungen ward/ ſich zu-

rück

rück zu begeben / ſo bemächtigte ſich der Spanier des gantzen Staats.

Dieſes war allzuviel für einen beleidigten Fürſten / welcher niemahls untreue Thaten geliebet: Darumb wolte Ludwig ſeinen letzten Verlüſt wieder erſetzen und neue Völcker in Neapolis ſchicken; Auch Ferdinand mitten in Spanien angreiffen: Dahero rüſtete er drey Armeen auß / die erſte / unter dem Befehl des Herrn von Albret und des Marſchalls von Gie, gegen Fontarabien mit 5000. zu Fuß und 400. Lantzen zugehen: Die zweyte / beſtehend in 800. zu Pferd / und 8000. zu Fuß ſolte in Rouſſillon unter der Anführung des Marſchalls von Rieux, welchen Gaſton de Foix Hertzog von Nemours begleiten ſolte / gehen: die dritte ward zu See geſetzet / die Cataloniſche Küſten und das Königreich Valencæ anzugreiffen: Aber dieſe Anſchläge mißlungen ſämptlich: der Herr von Albret, nach dem er biß in die Provintz Guipuſcon gelanget / machte er ſich allzu leichtſinnig wieder zurück / unter dem Vorwand / als wolte er zu der Eroberung Salces verhelffen / welches der Marſchall von Rieux belägert hielte: Es kam aber der König in Spanien ſelber mit einer groſſen Macht dieſem feſten Platz zu Hülffe: darumb hube der Marſchall die Belägerung auff: Was die Armee zur See anlangete / ſo war es genug / daß ſie ſagen konte / daß ſie zu Segel gangen wäre.

Man glaubete / ſolche unglückliche Zufälle würden der Frantzoſen Hitze ziemlich abkühlen / man ward aber in ſolcher Meynung betrogen / der König gedachte an den zu Neapolis erlittenen Verluſt / er hatte noch ſchöne Völcker in Italien / und verſtärckte dieſelbige mit ei-

ner Armee unter dem Befehl des Marggraffen von Mantua, und ließ den Krieg allda wieder erneuern: ſolcher Anſchlag war aber noch weit unglücklicher als die vorige: Die Spanier unter der Anführung Gonſalvæ und Proſpers von Colonna beſchützten das Caſtel Scieca über alle maſſen tapffer / welches unſere Völcker am erſten angegriffen: Noch tapfferer fochten ſie bey dem Paß über den Fluß Gavillan, dann als Alviana der Venetianiſche General zu ihnen geſtoſſen / ſo lieſſen ſie ihre Armee in 4000. ſtarck / oberhalb des Orts wo der Marggraf überzugehen beſchloſſen hatte / marſchiren / überfielen die Frantzoſen ſo geſchwind / daß die Erfahrenheit ihres Haupts die Niederlag nicht verhindern kunte. Sie begaben ſich nacher Cajetten und dieſer Ort dienete den geſchwindeſten in der Flucht zu einer glücklichen Freyſtätte: Sie genoſſen aber deſſelben nicht gar lang. Dann nachdem ihn Gonſalva belägert / ſo zwang er den jenigen der darinnen commandirte / ſolchen auff gewiſſe Bedingungen zu übergeben: Es ſolten nemlich alle Frantzoſen das Königreich Neapolis raumen und die gefangene beyderſeits auf freyen Fuß geſtellet werden. Hierdurch erlangten der Marſchall von Aubigny, der Ritter Beyard, und eine gute Anzahl / ſo bey der erſten Schlacht gefangenen Hauptleute ihre vorige Freyheit; und ward die Hoffnung das Königreich Neapolis zu beſitzen gäntzlich verlohren.

Auff dieſen Unſtern erfolgten zwey merckwürdige Dinge / die Auffrichtig- und Gottſeeligkeit Ludwigs berühmt zu machen. Es ſahe Philippus der Ertzhertzog von Oeſterreich ſehr wol / daß ſein Leben / welches ſichtbarer Weiſe durch allerhand Zufälle geſchwächet / in Gefahr

fahr ſtunde/ darumb ſuchte er Ludwigs Freundſchafft/ damit er ihm nicht ſeine Lande zum Raub hinterlaſſen möchte/ und bate ihn/ weil ihm ſein auffrichtiges Gemüth bekant war/ die Vormundſchafft ſeines Sohns Caroli/der damahls nur fünff Jahr alt war/ und nachgehends unter dem Nahmen Caroli des V. das Keyſerthumb regierte/anzunehmen. Ludwig merckte den Anſchlag wol/ warum man ihn zu dieſer Vormundſchafft erforderte: Dieweil er ſich aber über Philippi Klugheit nicht erzörnen konte/ſo nahme er dieſelbige an/ und lieſſe ihn durch Antonium von Crouy einen von den klugſten Herrn ſeiner Zeit aufferziehen/ mit dem Verſprechen/ daß ihm dieſes jungen Fürſtens Wolfahrt eben ſo ſehr als die Seinige angelegen ſeyn ſolte. Er kame auch ſeinem Verſprechen getreulich nach: Laſt uns anitzo beſehen/ was die Würckung ſeiner Gottſeeligkeit geweſen.

Johannes Bentivoglio ein Italiäniſcher Herr hatte das fette Bolonien eingenommen/ welches wegen der Schenckung Pepins einen Theil von St. Peters Erbgut machte: Iulius der II. Römiſcher Papſt konte es von dieſem unrechtmäſſigen Beſitzer nicht wieder erhalten: Derohalben erſuchte er die Frantzoſen umb Hülffe; Ludwig verſagte ihm ſolche nicht/ ſondern ertheilte deßwegen Carlen von Amboiſe Groß-Meiſtern in Franckreich/ und ſeinem Statthalter im Meyländiſchen Befehl/Carl kame ſolchem nach; Bentivoglio erſtattete das jenige was er mit unrecht beſaſſe/ und Iulius erlangte daſſelbige.

Das gemeine Volck zu Genua war damahls mit dem Adel in der Statt nicht einig/ ſondern es wolte ſich von ſeiner Tyranney ledig machen / und dieweil beſagte Statt damahls die Cron erkante/ſo wurden beyderſeits etliche an dieſelbige abgeordnet: Das Volck begehrte von König Ludwig gerechtigkeit/der Adel aber wolte ſich bey ihm rechtfertigen; es ſeye nun gleich/ daß Jh. Maj. einen Vorgeſchmack bekommen / daß das Volck zur Auffruhr geneigt wäre/ oder daß die Gründe des Adels einen beſſern Schein der Warheit als ihrer Ankläger gehabt/ſo wurden die Edlen beſchützet/und die Abgeordneten des Volcks mit bedrohungen zurück geſchicket; hiedurch geriehtdaſſelbe in eine unglaubliche Wuht/ griffe zu den Waffen / erwürgete den Adel/zerſchlüge des Königs Wappen/richtete Keyſers Maximiliani ſeine auf/ machte die gantze Beſatzung nieder/ und begabe ſich unter gedachten Maximiliani Schutz: Es gienge aber ſolche Aufruhr bey ihnen nicht wol ab: der König wolte einer Folge/ welche dem Staat groſſes Unheil verurſachen konte/ zuvorkommen / und zohe ſelber in eigener Perſon wider dieſe Statt/ ſchickte eine Armee zur See vorher/damit ſie weder vom Papſt noch dem Keyſer/die alle beyde mit unter der Decke lagen / Hülff erlangen konte / eroberte das Bollwerck/ welche dieſelbe auff der Seiten des Lands beſetzte / und bezwange ſie durch den Tod aller deren die ſich der Wuth ſeiner Soldaten entgegen ſetzten; Nichts deſtoweniger lieſſe er die Gütigkeit ſeines Gemüths ſpüren / in dem er eine offenliche Verzeih- und Vergeſſung verkündigen lieſſe : Dieweil er aber auch ſeinen höchſten Gewalt ſehen laſſen wolte/ ſo verordnete er / daß die Müntze deren ſie ſich bedienten/

gen / mit dem Frantzöſiſchen Wappen gepräget ſeyn ſolte.

Damahls ſtunde der Keyſer mit den Venetianern etwas übel; Dahero ſuchte er mit Ludwig einen Bund zumachen / umb dieſelbige zuſchlagen: Itzgemeldter König hatte Urſach genug / ſich wegen erwieſener Untreue an Carl dem VIII. und des Beyſtands den ſie noch neulich / wider ihn König Ferdinand geleiſtet hatten / an ihnen zurächen; Zu dem Ende bediente er ſich auch dieſer Gelegenheit ſelbige zu ſtraffen / ward mit dem Keyſer einig / welcher ihm die Belehnung des Hertzogthumbs Meylands verſprach / das auch kurtz darauf zu Werck gerichtet ward; zohe wider ſie / ob man ſchon in ihrer Armee 14000. Mann mehr als in der Seinigen zählete / ſchluge ſie bey Citadadda, erlegte ihnen bey die zehen Tauſend Mann nebenſt ihren fürnehmſten Kriegs-Häuptern / ihr General Bartholomæus ward gefangen: Und wofern der Keyſer auff ſeiner Seiten gethan hätte / was er ſchuldig geweſen wäre / ſo wäre dieſe Republick damahls in Gefahr ihres untergangs geſtanden: Sintemahl die Frantzöſiſche Armee / Caravas, Breſſe, Cremona, Verona, Vincentia, Crema, Bergamo; Lauda, Ravenna, Reming und Faenza, eroberte: Pabſt Julii Vermittelung aber hemmete den Fortgang der Königlichen Waffen.

Es war gedachtem Pabſt nicht genug / daß er ihren Untergang verhindert hatte / ſondern er wolte auch verſchaffen / daß ſie zu ihrer Zeit über Franckreichs Waffen Sieg prangen ſolten: Dann als er von ihnen alle verlangte Vergnügung entfangen / wegen Einräumung der Pläze / welchen dem Heiligen Stuhl zugehöreten; So machte er einen Bund mit König Ferdinand

in Spanien/dieſen Bund nun zu beſchönen/ ſo wendete er für/daß Ludwig dem Hertzog von Ferrara Hülffe leiſtete/der ſich gegen ihn erklärete. Trivultius welcher die Königliche Kriegs-Völcker commandirte/wolte nicht erwarten/biß alle itztgemeldte Völcker beyſammen wären / ſondern ſchluge dieſelbige des Kirchen-Staats/ und ſetzte auf Befehl Ih. Maj. die Bentivoglien wieder in Bolonien ein / woraus er ſie kurtz zuvor vertrieben hatte.

Die Italiäniſche Fürſten rüſteten ſich damahls ſtarck Julio Beyſtand zuleiſten ; Ferdinand und die Venetianer brachten ein gewaltiges Heer unter dem Befehl Raymunds von Cordonne Statthalters in Neapolis zuſammen / und die Schweitzer welche im trüben Waſſer zu fiſchen gedachten/ fielen in das Meyländiſche: Aber Gaſton de Foix Hertzog zu Nemours Ludwigs Vetter/der mit einer Frantzöſiſchen Armee abgeſchicket ward/die Regierung gemeldten Staats anzutretten/welche durch den Todsfall Carlen von Amboiſe ledig ſtunde/verjagte die letzten/eroberte die Statt Breſſe, zohe gegen Ravenna, weil ihm bewuſt/ daß die Feindliche Völcker ſich allda verſammleten / griffe dieſelbige an/ſchluge ſie und bedeckte das Feld mit Todten. Dieweil er aber einen vollkommenen Sieg haben wolte/ und nicht leiden konte / daß eine Schwadron von 1200. Spanier ſich hinweg begeben und den Grimm der Frantzöſiſchen Degen nicht verſuchen ſolte / ſo gienge er ohne Rathspflegung ſeiner Hauptleute auf dieſelbige loß / und büſſete allda ſein Leben ein. Der Sieg wäre rühmlich und denckwürdig geweſen / wann dieſer Unglücks-Streich dabey nicht geſchehen wäre

Pabſt

Pabſt Julius wolte nicht allein mit den Waffen das Anſehen unſers Monarchen niderlegen/ ſondern er donnerte auch noch mit dem Kirchen-Bann über ihn/ und ſparte nichts ihn bey allen Chriſtl. Fürſten verhaſſt zu machen. Solches verurſachte/ daß Ludwig die Zufälle/ ſo ein Scrupel in den abergläubiſchen Gemüthern zu wegen bringen konte/ reifflich erwoge/ ſchrieb derohalben eine Verſamlung der Geiſtlichkeit in Franckreich nacher Tours aus/ wobey unter andern Articuln geſchloſſen worden/ daß der Pabſt mit Recht keinem Fürſten einige Straff aufflegen könte. Es waren noch andere Ar.icul/ welche dem Pabſt eben ſo wenig dieneten als der angezohene/ darumb ward in der Verſam̃lung beſchloſſen / daß man etliche an ihn abordnen und ihn bitten ſolte/ ſich zu einem Frieden zu bequemen/ oder ein freyes Concilium zu beruffen: Dieweil er aber alles was zu Tours fürgegangen/ verſpottet hatte/ ſo machten Ludwig und der Kayſer einen Bund wider ihn/ ihm ein allgemeines Concilium entgegen zu ſetzen/ die Prælaten in Teutſchland verwilligten darein und viel Cardinäle verſprachen es mit ihrer Gegenwart zu beſtättigen. Dahero ward Piſa zu dieſer berühmten Verſam̃lung erkieſet: Nachdem aber Julius die Florentiner in Bann gethan/ ſo ward beſchloſſen/ daß ſolche zu Mayland ſolte gehalten werden: Die Meyländer förchteten ſich auch für dieſem geiſtl. Doñer/ darumb ward ſie nacher Lyon verleget; dieſes machte/ daß Julius beſorgte/ es möchte ſeine Gewalt geſchmälert werden/ und berieff es nach S. Johann im Laterano zu Rom. Er ſahe zwar deſſen Anfang/ aber weil ſein Todt kurtz darauff erfolget/ ſo hat er den Außgang nit geſehen. Unterdeſſen wendeten der Spanier/ Engelländer und Kayſer/ ſo

dieſes Pabſts Bundsgenoſſene geweſen / ihre Waffen zu König Ludwigs Verderben an. Der erſte that einen Einfall in Navarra / und trieb König Johannem / der ſolches im Beſitz hatte / herauß. Der ander / welcher ſich erinnerte / daß er Guyenne und die Normandie verlohren / brachte eine mächtige Flotte zur See / die Britañiſche Cüſten zu verwüſten / und alles ein zu nehmen / wann er Gelegenheit fände / ſolches zu thun. Der dritte erregte die Schweitzer / und machte / daß ſie einen Einfall in Burgund thäten / worinnen ſie Dijon belägerten. Allen ſolchen Feinden muſte man begegnen / vernehmet derohalben was man vornahme. Franciſcus von Valois, welcher nachgehends unter dem Namen Franciſci I. regierte / ward in Navarren geſchicket / Johannem wieder ein zu ſetzen / ſo er aber nicht zu thun vermochte / weil er gezwungen ward die Belägerung Pampelune auff zu heben. Die Engelländiſche Flotte ward zwey mahl geſchlagen von der Frantzöſiſchen und der Gujenniſchen bey Breſt, der Hertzog von la Trimoville errettete Dijon von der Schweitzer Grimm / und ſchickte ſie durch einen Vergleich / den ihm ſeine Klugheit eingabe / gantz vergnügt wider zu rück.

Henrich / König in Engelland / konte nach dem Verluſt zweyer Schiff-Schlachten nit zu frieden ſeyn / ſondern brachte 6000. Mann zu Roß und 40000. zu Fuß ins Feld / den empfangenen Schimpff zu rächen. Ternau war der erſte Gegenſtand ſeiner Waffen: Die Stadt Dornick der andere; Sie wurden beyde erobert / die erſte ließ er ſchleiffen / und die andere außplündern. Man hatte Urſach zu glauben / daß ſein Zorn ſich weiter erſtrecken würde / er ward aber vermittelſt der Heyrath Ludwigs / mit ſeiner Tochter gehemmet.

Der

Der Verluſt gedachter zwo Städte war nicht allein: Ludwig von la Trimoville, welcher mit einer Armée über das Gebirg gegangen/ etliche Pläze im Mayländiſchen wieder ein zu nehmen / ward bey Navarra geſchlagen; Mayland gelangte wieder an Ludwig Sforça, deſſen Sohn / der zu Lochis geſtorben war, Die Stadt Genua warff das Joch auch ab. Sein Heldenmuth verſicherte ihn einer glücklichen Erſezung alles Verluſts; Zu dem End hatte er eine ſchöne Armée aufgerichtet/ unter dem Befehl deß Herzogs von Bourbon, wieder in Italien zu gehen: Der Todt aber kam ihm bevor / und nahm ihn ohn Leibs-Erben von ſeiner jungen Gemahlin hinweg. Er ſtarb zu Paris den 1. Januarii 1515. im 27. Jahr ſeiner Regierung. Leo der X. beſaß den Stuhl zu Rom / und Maximilian regierte das Kayſerthum. Sein Leichnam ward nach S. Denys gebracht. Franciſcus I. folgte ihm nach.

FRANCISCUS I.

LVIII. König.

ROY. LVIII.

Es hätte ſich mein Arm ein ewigs Lob erworben
Wofern ein Kayſer nicht drob eyffrig worden wär;
Dennoch hätt ich beſchützt die Ehr/
Wann die Rebellen mir ſie hätten nicht verdorben.

Innhalt.

Reiſe in Italien wird fürgenommen. Bündnuß deß Kayſers/ Königs in Spanien/ der Venetianer und Sforçæ wider die Frantzoſen. Schlacht bey Marignan. Ergebung Maylands.

lands. Eroberung der Lombardey. Der Kayſer führt eine Armée in Italien. Iſt gezwungen ſich zurück zu begeben. Krieg der Frantzoſen und Spanier. Warumb. Friedenshandlung iſt vergeblich. Navarra wird von den Frantzoſen erobert / und von den Spaniern wieder eingenommen. Der Kayſer thut einen Einfall in die Picardie und wird vom König geſchlagen: Eroberung Fontarabiens. Auffruhr deß Conneſtabels von Bourbon. Urſach ſeines Unwillens. Der Kayſer macht ihn zum General über ſeine Völcker. Neuer Krieg in Italien. Fontarabien wird von den Spaniern eingenommen. Der Admiral von Bonivet gehet mit einer Armée über das Gebirg. Wird von dem Conneſtable von Bourbon geſchlagen. Der König führet ein mächtiges Kriegsheer in das Mayländiſche. Erobert Mayland / und belägert Pavia. Wird von den Kayſerlichen geſchlagen und gefangen bekommen. Der Conneſtable greifft Rom an / und wird getödtet. Erledigung deß Königs. Der König erobert Savoyen. Die Teutſchen greiffen die Picardie an; Der Kayſer die Provintz: Fortgang dieſer zween Anſchläge. Ein Stillſtand wird zwiſchen den zween Fürſten durch Vermittlung deß Pabſts getroffen. Wird gebrochen. Warumb? Schlacht bey Ceriſolles. Friede

zwiſchen

zwiſchen dem Kayſer und dem König. Ankunfft der Engelländer in Franckreich. Todt deß Königs.

DEr Anfang der Regierung Franciſci machte Hoffnung/ es würde Franckreich einer groſſen Ruhe genieſſen. Dann er erneuerte den Frieden/ welchen ſein Vorfahr mit den Engelländern geſchloſſen; Beſtättigte die Bündnuß ſo die Venetianer damahls mit der Cron hatten/ und empfieng den Eyd der Treue/ ſo ihm der Hertzog Carl wegen der Graffſchafften Flandern und Artois leiſtete. Seine Regierung aber war ein stetswährender Krieg: Das Hertzogthum Mayland gab hierzu die fürnehmſte Urſach. Wir wollen dieſe Händel ordentlicher weiſe erzehlen.

Als er die Cron empfieng/ ſo nahm er nebenſt dem Titul eines Königs in Franckreich auch den eines Hertzogs von Mayland an/ und dieſe Qualität/ welche ihm Ludwig Sforça ſtrittig machte/ wolte er mit den Waffen behaupten. Dannenhero rüſtete er ſich gewaltig/ und ließ ſeine Armée gegen die Alpen gehen. So bald das Geſchrey hievon über das Gebirg erſchollen/ ſo ſuchte Sforça bey dem Pabſt/ Kayſer und König in Spanien Hülffe; Der Hertzog von Genua ward auch zu dieſem Handel beruffen; Er entſchuldigte ſich aber und wolte lieber die Stadt in deß Königs Gewalt geben/ den Hertzoglichen Titul ihm fürbehaltend/ als ſich einen ſo mächtigen Feind über den Hals ziehen. Der Kayſer brachte etwas Völcker auff die Beine/ wie ingleichem der Spanier/ unter dem Befehl Raymunds von Cordonna, Lorentz von Medicis und Proſper Colonna

lonna waren die Päbſtliche Generalen. Der Cardinal von Sion thäte viel ein mehrers: Dann er hatte den Schweitzern eine groſſe Summa Gelds verſprochen/ und ſetzte deren 35000. ins Feld/ deß Königs Progreſs zu hindern.

Gleich anfangs bemächtigten ſich die Schweitzer deß Paſſes Suſe, und nahmen die allerfürnehmſten Päſſe an den Alpen ein: Sie konten aber den Frantzoſen an andern Orten den Eingang ſo man für unmüglich hielte/ nicht verwehren; und nicht verhindern/daß nachgehends Proſper Colonna,der 1500. Päbſtliche Reiter commandirte/ am Gebirg von dem Marſchall von Palchæ nicht geſchlagen/ und die Stadt Navarra nicht erobert ward.

Als ſie nun ſahen/daß ſie vergeblich Wacht gehalten/ ſo verlieſſen ſie die Alpen/ und ſtieſſen zu den Kirchen- und Spaniſchen Völckern/griffen deß Königs Geſchütz an/ verjagten eine Squadron Landsknechte/ eroberten etliche Canonen und ſtritten mit gutem Vortheil biß in die Nacht. Der Erfolg war aber nicht gleichmäſſig/ dann als die zwo Arméen den andern Tag in der Ebene bey Marignon einander angriffen/ ſo eine Tagreiſe von Mayland iſt/ ſo wurde dieſelbige geſchlagen/ und lieſſen mehr als 14000. Todten auff dem Platz/ und wurden gezwungen/ die Flucht zu ergreiffen/ daß ſie ſolchen erſchrecklichen Feinden nicht gänzlich in die Hände fallen möchten. Mayland muſte ſich auff dieſen Sieg ergeben/ und Sforça verließ das Caſtel 30. Tag hernach/ ſo unterwarff ſich auch die Lombardey dem Sieger.

Der Kayſer hatte dem Hertzog von Mayland nur deßwegen Hülffe geleiſtet/ daß er das Land zu ſich reiſſen möchte/darumb konte er ſolches nicht in deß Königs Hän-

Königs Händen ſehen/ſondern trachtete es wieder von ihm abzunehmen/ zu dem End bracht er eine groſſe Macht zu wegen/ und bediente ſich deß Königs Abweſenheit/ welcher wieder über das Gebirg zurück gezohen war/und thät einen ſolchen plötzlichen Fall in das Mayländiſche/ daß der daſelbſt zur Regierung hinterlaſſene Hertzog von Bourbon nicht Zeit hatte/ ſeine Völcker zuſammen zu ziehen: und nachdem er dieſelbige mit fleiß herbey rücken laſſen/ bevorab aber die Schweitzer/ mit denen man damahls in Bündnuß ſtunde/ ſo jagte er dem Kayſer eine ſolche Forcht ein/ daß er nicht nur die Belägerung vor Mayland auffheben/ſondern auch ſeinen Weg eylfertigſt wieder nach Teutſchland nehmen muſte. Er gienge ihnen aber ſo hart auff die Verſen/ daß die Frantzöſiſche Reiterey ſeine Hinter-Truppen faſt alle nidermachte. Dieſer Abzug machte/ daß die Städte Breſſe und Verona ihre Thor eröffneten/welche ſolche den Venetianern wieder einräumeten/ und nachdem der Pabſt von den Frantzoſen wieder in das Hertzogthum Vrban eingeſetzet worden/ ſo belehnete er ſeinen Vetter Lorentz von Medicis damit.

Der Friede ward zwiſchen den Königen in Franckreich und Spanien vermittelſt einer Ehe-Verſicherung Franciſci Tochter mit Carolo/ dieweil Kayſer Maximilian kurtz nach ſeinem Abzug auß dem Meyländiſchen mit Tod abgienge/ſo ward Krieg von neuem zwiſchen ihnen angefangen/ ſie trachteten beyde auß Ehrgeitz nach der Keyſerlichen Cron; Carl aber erhielte ſolche vor Franciſco, und dieſes verurſachte daß ſie einander lebenslang gehäſſig blieben. Carl fordert Burgund wieder/als das ſeinen Vorfahren unrechtmäſſiger weiſe wäre abgenommen worden: wendete für/ Mey-

land

land gehörte gäntzlich zum Römiſchen Reich/Franciſcus behauptete/die Gerechtigkeit/ eignete ihm die beyde zu; das Hertzogthum Burgund wäre der Cron durch tödlichen Hintrit des letztern Caroli ohn mannliche Erben hingefallen: das Hertzogthum Mayland hätte er rechtmäſſig von Valentina/ ſeiner Groſsmutter/ vermittelſt der Belehnung ſo Ludwig der XII. darüber empfangen/ geerbet/ und noch über das mit den Waffen erobert: Er drunge auff Carolum/ ihm das ſchuldige Geld wegen überlaſſung deß Königreichs Neapolis zu bezahlen/ und hierüber geriethe es zu den Waffen.

Groſſe Fürſten ſind niemahls ohne groſſe Leute: Carolus hielte ſehr viel von Antonio de Crouy, dem Herrn von Chievres, ſeiner Kinder Hofmeiſter: Franciſcus hielte eben ſo viel auff Artus Gontfier, Herrn de Boiſſy, Groß-Hofmeiſtern in Franckreich: Dieſe zween Männer liebten beyderſeits gleichmäſſig ihre Herren/ und war einer dem andern ziemlich gewogen; darumb beförchteten ſie das Unglück/ ſo ihre Lande bedrohete/ und lenckten ihre Gemüther ſo wol zum Frieden/ daß ſie beyderſeits verſprachen ſolchen auff gewiſſe Bedingungen/ deren ſie einig werden würden/ zu ſchlieſſen. Zu dem End verſamleten ſie ſich zu Montpelier, an dieſem groſſen Werck zu arbeiten: Es ſtarb aber der Herr von Boiſſy ehe noch der Fried geſchloſſen ward/ und dannenhero blieben die Sachen in ihrem vorigen Stand/ weil niemand zu finden geweſen/ welcher geſchickt gnug war ein ſo wichtiges Werck zum End zu bringen.

Unterdeſſen konte Franciſcus die Waffen nicht am

am Nagel hengen laſſen/ beſchloß derohalben den abge⸗ſetzten König Henrich d' Albert wieder in Navarra ein zu ſetzen: Er brachte ein ſolches unter dem Befehl Andreæ de Foix ins Feld: Nachdem nun gedachter General Pampelune belägert und zum Gehorſam gebracht hatte/ ſo eroberte er noch andere Plätze in dieſem Königreich/ mit einer ſolchen Leichtigkeit/ daß er Henrich wieder auff den Thron ſetzte.

Die Spanier waren damahls ſehr zwieſpältig/ dann der meiſte Theil beförchtete Caroli Teutſches Gemüth/ dem Spanien durch den Todt Ferdinandi/ Königs in Caſtilien heimgefallen war/ darumb wolten ſie ihn nicht für ihren König erkennen: Als ſie aber ſahen/ daß Navarra verlohren/ und die Frantzoſen noch nicht vergnügt waren/ ſo vereinigten ſie ſich wieder/ wendeten alle ihre Macht wider dieſelbige/ jagten ſie aus Spanien und nahmen gantz Navarra wieder ein. Die Eiſen fiengen in dieſem Krieg an hitzig zu werden: ſolche Hitze ward durch den Fehler Roberts von der Marck/ Herrn zu Bouillon, vermehret; Es würden etliche Streithändel dem Printzen von Simay zum Vortheil gegen ihm geſchlichtet/ darumb begab er ſich zum König Franciſco/ Carlens Zorn zu entfliehen/ welchen er hochmüthiger weiſe herauß gefordert hatte. Der Kayſer bildete ſich ein/ Franciſcus wäre der Urheber ſolcher Praleren und kündigte ihm deßwegen Krieg an.

Franciſcus war ſehr geneigt ſolchen an zu nehmen/ dahero hatte man nicht viel Mühe ihn zu Feld zu bringen. Claudius von Lothringen/ und Wilhelm Gouffier, Admiral von Bonivet, wurden in Guienne abgeſchicket/ Navarra noch einmahl an zu greiffen/ mit einer Armée von 6000. zu Fuß und 400. Reitern. Oder

de

de Foix, Herr von Lantrée, gienge über das Gebirg mit gleichmäſſiger Macht/ das Mayländiſche zu beſchützen. Der Hertzog von Alençon marchirte nacher Schampanien/ ſelbiges mit einer ſtarcken Reiterey und 7. biß in 8000. Mann zu Fuß. Der Hertzog von Vendoſme commandirte 800. zu Pferd und 6000. zu Fuß/ ſich allen entgegen zu ſetzen/ was in die Picardie gehen wolte. Die übrigen Völcker blieben unter der Auffſicht Caroli von Bourbon deß Conneſtabels in Franckreich/ mit dem König fort zu gehen.

Dieſes waren groſſe Zubereitungen zu einer tapffern Gegenwehr/ es war auch die Wirckung nicht ungleich: dañ als der Kayſer eine mächtige Armée unter dem Befehl Henrichs von Naſſau außgerüſtet/ Mouzon in Beſitz genom̃en/ Mezieres vergeblich belägert/ wegen tapffern Widerſtands ſo der Ritter Beyard nebenſt Anne von Montmorency geleiſtet/ welcher ſich mit einer groſſen menge von Adel hinein begeben/ und ſich nacher Valenciennes begeben hatte/ ſo befande ſich der König nit im Stand ihn an zu greiffen/ lieſſe ſeinen Zorn über Bapaum und Landreeis aus/ die er einnahm/ wolte ihn aus ſeinem gantzen Land vertreiben/ und ließ eine Brück über die Schelde ſchlagen/ ihn in Valenciennes zu belägern.

Der Kayſer ſchickte 4000. Pferd und 6000. Lands-Knecht ab/ den Bau ſolcher Brücken zu verhindern: Dieweil aber der Graff von St. Pol mit 6000. Mann ſchon übergeſetzet/ und der König mit aller Macht ihm auff den Fuß nachfolgte/ ſo begab er ſich wieder nacher Valenciennes. Sein Abzug verurſachte/ daß der Conneſtable Hesdin einnahm und alle Soldaten darin nidermachte.

Es war aber ſolches eine geringe Vergnůgung gegen dem Vortheil / ſo die Frantzoſen wegen der groſſen Anzahl und Tapfferkeit Ihrer Vôlcker hätten haben kônnen; dann es gewiß iſt / daß ſich die Teutſchen mit ſolcher groſſen Vnordnung zurück begeben / daß ſie wåren geſchlagen worden / wann man ſie tapffer angegriffen hätte: und der Kayſer geſtunde es ſelber / daß ſeine Perſon und Lånder dem Vntergang ſehr nah geweſen wåren. Darumb wolte er mit beſſerer Fürſichtigkeit ſich einem ſo gefährlichen Feind widerſetzen; und ſparete nichts die Engellånder zur Hülffe zu bekommen.

Dieſer Kônig gedachte nicht mehr / daß er den Frieden beſtåttiget hatte / ſondern ſegelte nacher Franckreich ab / die Burgunder vermehrten ſein Kriegsheer / dieſe ins geſamt zohen auff Hesdin zu / ſolches wiederumb zu erobern: Dieweil aber dieſer Ort und nachgehends Dourlans von dem Grafen von St. Pol und dem Marſchall von Montmorency tapffer beſchützet worden / ſo wurden dieſe Feinde gezwungen ſich wieder zu Schiff auff das Meer zu ſetzen / und ihren Weg wieder nacher Engelland zu nehmen. Vnd ſolcher Geſtalt iſt der Krieg in Flandern abgelauffen; Nun můſſen wir zu dem Grafen von Guiſe ſchreiten / welcher Fůrhabens war in Navarra groſſe Thaten zu verrichten.

Fontarabia war ein Ort das ihm zu ſeinem Anſchlag mercklich dienen konte / derowegen konte er es nicht dahinden laſſen / wann er anderſt nicht wider die Reguln eines Capitayns ſündigen wollen / alſo ließ er ſeine Armée herbey rücken / und den Commandanten darinnen aufffordern; Der Fluß Bidaſſoa verhåd g. te auff eben ſolcher ſeiten / wo unſere Armée ſich præſentiret

tiret hatte beſagte Stadt; Der Commandant aber antwortete darauff mit dem gebrauchlichen Spaniſchen Hochmuth: Als er aber ſahe / daß der Frantzöſiſche General zum erſten mit einer Piquen in der Hand in den Fluß ſprunge / und ihm ſechstauſend Soldaten nachfolgeten / ſo bekam er eine ſolche Forcht / ſo tapffer-entſchloſſenen Perſonen nicht in die Hände zu fallen / daß er ſich der zweyten Aufforderung unerwartend ergabe. Die Wichtigkeit gedachten Platzes verurſachte / daß der Kriegs-Rath zuſammen kame / umb zu rathſchlagen / ob man deſſen Mauren niderreiſſen oder den Ort beſetzt halten ſolte: Es ward aber geſchloſſen denſelben zubeſchützen / und der Hr. von Lude, beygenamt de Gaillon, mit einer ſtarcken Beſatzung dariñen gelaſſen.

Die Geſchichts-Erzehlung würde mangelhafft ſeyn / wann ich einen Umbſtand außlieſſe / welchen der Leſer billich verlangen möchte. Zu eben ſelbiger Zeit als ſich die Trompeten und Trommeln gantz Franckreich hören lieſſen / ſo begehrte der Königliche General-Procurator / durch Ludovicum von Savoyen / Franciſci Mutter angereitzet / daß das Erbtheil Suſannæ / der Gemahlin Caroli von Bourbon, Conneſtabels in Franckreich / der Cron möchte einverleibet werden; dieſes verdroß den Printzen im Hertzen / ſchickte derohalben zum Kayſer und dem Engelländer / und handelte heimlich mit denſelben; Der Kayſer verſprach ihm ſeine Schweſter nebenſt der Cron Franckreich / Burgund und Artois außgenommen / welche er für ſich behalten wolte; Die Normandie und Gujenne wurden gleichfalls dem Engelländer verheiſſen.

Ob nun wol ietzterzehlte Practiquen heimlich geſchahen / ſo erfuhre doch der König dieſelbige ſo bald /

als der Vortrag geſchehen war / dannenhero wolte er der Wirckung zuvor kommen / und beſuchte den Hertzog zu Moulins, allwo er ſich franck ſtellete / und offenbarte ihm / was er erfahren hatte / mit Verſicherung / daß er es nicht glauben kōnte / bate ihn daneben / ſich zu eriñern / daß er großmüthig genug wäre / ihm noch weit mehr zu geben / als er verlieren kōnte / wañ ſein Rechts-Handel nicht nach ſeinem Vortheil außſchlagen würde. Solches brachte dieſen Fürſten wieder zu etwas Erkantnuß / und geſtund / daß er vom Kayſer ſtarck erſucht worden wåre / dieweil er aber mit Worten nichts zugeſaget hätte / ſo würde er auch niemahls ſich wider Ihre Majeſtät und ſeine ſchuldige Pflicht einlaſſen. Franciſcus war über alle maſſen auffrichtig / er begnügte ſich mit dieſem Verſprechen / er ward aber darinnen betrogen ; Dann als beſagter Printz erfahren / daß er ſeinen Proceß verlohren / entwiſchte er von Moulins, und begabe ſich nacher Italien / allwo er aus Befehl deß Kayſers zum General über ſeine Kriegs-Völcker verordnet ward.

Unterdeſſen hatte der Kayſer den Pabſt Leo darzu beweget / daß er ſich wider die Frantzoſen verbande ; Ihre Völcker unter der Anführung Proſpers von Colonna und der Marggrafen von Mantua und Pesquarien belägerten die Stadt Parma ; Sie ward aber von dem Marſchall de Foix und Lautree tapffer entſetzet / und die Feinde muſten die Belägerung auffheben ; An ſtatt aber daß der Statthalter in dem Mayländiſchen die Italiäner und Spanier zurück treiben / welche er auch hätte ſchlagen können / ſo hielte er ſich mit der Eroberung Roque Bianque auff / und gabe denen in Mayland Zeit und Sicherheit dieſelbige in ihrer

Stadt

Stadt auff zu nehmen/ die ſolcher geſtalt unglücklicher weiſe vor die Frantzoſen verlohren gienge. Es gibt Geſchicht-Schreiber/ welche furgeben/ es ſeye Lautrec denen Mayländern nicht gewogen / und dieſer Statthalter ſehr geitzig geweſen/ der die vornehmſten und reicheſten Bürger ihrer Güter wegen verbannet habe. Dem ſeye nun wie ihm wolle/ ſo iſt gewiß/ daß ſolcher Verluſt von groſſer Wichtigkeit geweſen; Maſſen er denſelbigen aller Städte in ſolchem Königreich nach ſich zohe/ welche Franckreich nicht allerdings gewogen waren; Er verurſachte auch/ daß die Schweitzer unſerer Bündnuß müde wurden/ und bey Bicoque nicht fechten wolten/ allwo die Frantzöſiſche Armée mehrern theils erleget/ und Genua von Proſper Colonna verwüſtet ward.

Laude konte das gantze Cremoneſiſche im Zaum halten/ wegen deß Paſſes über den Fluß Adde; Dahero unterlieſſe Lautrec nichts/ ſolches zu unterhalten; Dann er ſchickte dreytauſend zu Fuß nebenſt vierhundert Reitern dahin ab: Der Marggraff von Sesquarien aber folgte ihnen biß an der Stadt-Thore nach/ und griff die Beſatzungs-Völcker/ſo einen Außfall gethan hatten/ mit ſolcher Tapfferkeit an/daß ſie die Pforten wegen entſtandener Unordnung bey ihrer Zurückweichung nicht verſperren konten/ alſo/ daß die Spanier mit hinein wiſchten / und den Ort/ ungeachtet alles Widerſtands der Frantzoſen/ eroberten. Dieſer Verluſt iſt eben ſo wichtig als der vorige geweſen/ die Urſach deſſen war/ weil die Venetianer die Schweitzer von ihrem gefaſſten Entſchluß die Frantzöſiſche Parthey nicht zu verlaſſen/ abwendig gemacht hätten. Dahero weil Lautrec kein Mittel mehr ſahe Ihrer Maje-

ſtät Geſchäfften zu helffen/ ſo gienge er wieder über das Gebirg zurück/ Jhro an zu zeigen/ daß die Vrſach ſo vieler Vnordnungen wegen übeler Bezahlung der Armée, denen Königlichen Befehlen zu wider/ herrührete. Der Abzug ſolcher Völcker/ die durch den Admiral von Bonivet wieder in Franckreich geführet worden/ hatte den Spaniern ihren Muth vermehret/ darumb lieſſen ſie die in Jtalien nicht mehr nöthige Völcker recht nach Fontarabien gehen/ allwo der Herr von Lude in Jhrer Majeſtät Namen commandirte: Dieweil aber an dem Plaz viel gelegen war/ ſo bekam Jacob von Chabanes, Marſchall in Franckreich/ Befehl/ ſelbigen zu entſezen/ das er auch mit ſolcher Tapffer- und Fürſichtigkeit verrichtete/ daß ſich die Feinde über das ſchieſſen aus denen Geſchüzen und vielen Außfällen entſezten und gezwungen wurden die Belägerung auff zu heben/ und ſich nach dem Gebirg in Schuz zu begeben/ welches Franckreich und Spanien auff dieſer ſeiten ſcheidet. Solcher geſtalt ward jezgemeldter Ort erhalten/ nachdem aber Franger an ſtatt deß Herrn von Lude hinein geleget worden/ welchen der Marſchall herauß genommen hatte/ ſich wieder in etwa zu erfriſchen/ ſo verthädigte er denſelben nicht mit gleichmäſſiger Tapfferkeit/ ſondern übergab ihn den Feinden/ den wir nicht/ unerachtet alles möglichſt angewandten Fleiſſes/ wieder von ihnen haben erobern können.

Mitlerweil hatten der Kayſer und der König in Engelland ſich verglichen/ uns auff einer anderer ſeiten Händel zu machen; Der erſte ließ Dourlans durch den Grafen von Bures, den General der Niderländiſchen Arméen belägern; Der andere den Herzog von Suffolk nacher Calais abſegeln; Es hatten aber dieſe

An-

Anſchläge ihre verhoffte Wirckung nicht erreicht: Ihre Generalen griffen Hesdin mit ſchlechtem Nutzen an/ welches durch den Herrn von Biez tapffer beſchützet ward/ wodurch er auch zu der Ehren-Stelle eines Marſchalls in Franckreich gelangete/ und muſten ſich nur mit der Eroberung Dourlans einig und allein begnügen laſſen/ ſo dazumahl nicht befeſtigt war/ noch einigs Caſtel hatte/ ſo lieſſen ſie es auch/ als der Beſatzung unwürdig/ nebenſt etlichen umbliegenden Dorffſchafften verbrennen.

Ob nun wol die vorige Unglücks-Streiche und die Bündnuß ſolcher mächtigen Feinde/ den König/ allem Anzeigen nach/ hätten beſtürzt machen ſollen/ ſo ward doch ſein unvergleichlicher Helden-Muth im geringſten dadurch nicht beweget; Was ihn aber am allerfeindlichſten berührte/ war der Abfall deß Connestabels, welcher ſich auff deß Kayſers ſeite begeben hatte/ zu einer ſolchen Zeit/ wo ſeine Tapffer- und Fürſichtigkeit dem Königreich am allernöthigſten waren; Nichts deſto weniger/ weil er ſolchen Streich nicht verhindern/ und ſein tapfferer Helden-Muth der Macht ſeiner Feinde nicht weichen wolte/ ſo brachte er eine Armée auff die Beine/ mit derſelben wieder über das Gebirg zu gehen. Dieſe ward dem Admiral von Bonivet und Anné von Montmorency, dem Marſchall von Franckreich/ untergeben. Der Kayſer hatte den König in Engelland auff ſeine ſeiten gebracht/ damit derſelbe in Flandern handeln möchte; Er wendete nicht weniger Fleiß an/ den Pabſt/ die Venetianer/ Genueſer/ Florentiner und Lukeſer dahin zu vermögen/ die Anſchläge deß Königs in Italien auffs möglichſte zu hintertreiben.

Es lieſſe ſich anfangs Galeazius, Burggraff zu Mayland/ zur übergab an / dann er kam zu dem Admiral und bat ihn die Stadt nicht zu belägern / weil er ſolche ſonder einigen Schwertſtreich ihm in die Hand geben wolte/ und begehrte nur drey Tage Zeit / die Spanier hinauß zu bringen; Unterdeſſen wurden die drey Tage zur Verthädigung deß Orts ſehr nützlich angewendet; Als ſich nun der Admiral zum Einzug darſtellete / ſo spottete man denſelbigen. Nachdem er aber dieſelbige mit Gewalt nicht zu erobern getrauete / ſo lågerte er ſich dafür / Vorhabens / ſie mit Hunger zu bezwingen: Er konte es aber nicht ins Werck richten/ ſondern/ weil deß Feindes Armée in achtzehen tauſend zu Fus und viertauſend Reitern beſtehend / herbey gerücket/ und die Schweitzer als der beſte Theil von ſeinen Vðlckern ſich wegen einigen Unwillens hinweg begeben hatten/ ſo hobe er die Belägerung auff / das jenige/ was ihm noch übrig war / in Sicherheit zu ſetzen: Indem er aber hitzig verfolget und gezwungen ward eine Schlacht zu liefern/ ſo ward er geſchlagen / verlohre 22. Stück Geſchütz / und wurde durch den Leib geſchoſſen. Der Ritter Bayard in dieſer Schlacht tödtlich verwundet / bezeichnete ſeinen Todt mit einer ungemeinen Großmüthigkeit: Dann als ihn der Hertzog von Bourbon unter einem Baum angetroffen / und ein groſſes Mitleiden wegen ſeines erbärmlichen Zuſtandes bezeuget hatte/ ſo ſagte er zu ihm:

Ihr/ mein Herr/ ſeyd zu beklagen/ ſintemahl ihr die Waffen wider euren Fürſten gebrauchet/ und ich in ſeinem Dienſt mit Ruhm und groſſer Vergnügung den Geiſt auffgebe.

Durch

Durch ſolche Niderlag wurden die noch übrige Franzoſen aus Italien vollends vertrieben / Sforça wieder in das Herzogthum eingeſezet/ und der Connestable ließ die sieghaffte Teutſchen nach der Provinz gehen/ Marſilien ein zu nehmen: Aber Philippus Chabot, Herr von Brion und René von Ceré, ein Italiäner/ war mit dreytauſend Mann hinein kommen/ und beſchüzte die Stadt ſo tapffer / daß er gezwungen ward die Belägerung auff zu heben.

Der Palmbaum läſt ſich nimmermehr biegen/ was man ihm auch gleich für eine Laſt auffbürdet/ alſo weichet auch die Tapfferkeit nimmermehr der Gewaltſamkeit deß Glückes. Franciſci Räthe riethen ihm zum Frieden/ die Ehr und der Muth aber verboten ihm ſolchen bey ſo bewandtem Zuſtand der Sachen zu begehren; Ein jeder hielte ihm zum wenigſten für / er ſolte nicht ſelber in Perſon dahin ziehen / weil auch ſein Feind nur durch ſeine Generalen und Capitäynen allda handelte; Ob nun zwar ſolche Urſachen auff etwas Gerechtigkeit gegründet waren / ſo wolte er dieſelbige doch nicht anhören / ſondern rüſtete eine neue Armée aus / mit dem Entſchluß / in eigener Perſon dahin zu reiſen / und ſeine Autherität in dem Mayländiſchen wieder zu beſtättigen. Es war ein ſolcher Zug/ zu dem alle tapffere Leute in Franckreich verpflichtet ſeyn ſolten; ſo folgte ihm auch der ſchönſte Adel nach/ als nemlich Henrich d' Albert, König in Navarra/ der Herzog von Alençon, der Graff von S. Pol, die Herzogen von Albanien/ Longueville, Vaudemont, Franciſcus von Lothringen/ ſein Bruder/ Ludwig von la Trimouïlle, die Marſchälle de la Palice, de Foix und

Montmorency und der Admiral von Bonivet, ſamt einer groſſen Anzahl anderer fürnehmer Herren mehr. Niemahls hat man einen Krieg beſſer anfangen / und niemahls einen unglücklicher endigen ſehen. Mayland ward gleich anfangs erobert / ſo wäre auch das übrige in dieſem Königreich auch ſehr leichtlich gewonnen worden / wann der König ſich bedacht hätte / die Feinde zu verfolgen / wie ſeine Armée noch gantz geweſen / nachdem er aber funfftzehenhundert zu Pferd und zehen tauſend zu Fuß davon abgenommen einen Einfall in das Königreich Neapolis zu thun / und noch viertauſend Mann unter dem Commando deß Marſchalls von Montmorency abgeſchickt hatte / einen Poſten zu verwahren / wodurch man glaubte / daß die Kayſerliche Armée unter dem Conneſtable ankommen würde / und er ſich über das fürgenommen hatte / Pavien zu erobern / ſo wurde ſolche Belägerung dermaſſen unglücklich angefangen / daß / nachdem die Beſatzung einen ſtarcken Außfall gethan / und der Conneſtable mit der gantzen Kayſerlichen Macht an einer andern Gegend einen Angriff gethan / die gantze Frantzöſiſche Armée geſchlagen / die fürnehmſten Hauptleute umbgebracht / und der König ſelber gefangen worden. Dieſen groſſen und in der Welt hochberühmten Monarchen brachte man nacher Spanien / von dannen er in etwas Zeit hernach mit ſehr harten Bedingungen wieder zurück kame / welche ſeine Tapfferkeit nicht verdienet hatte; Seine Kinder wurden dem Kayſer zu Geiſſeln eingehändiget / biß alles das jenige was zu ſeiner Erledigung abgehandelt worden / erfüllet ward.

Seine Gefangenſchafft verurſachte Italien in etwas

Lufft /

Lufft/ ſo bald er aber loß kommen / ſo wurde der Krieg viel hefftiger als zuvor darinnen fortgeſetzet: dann als der Pabſt / die Venetianer / der Hertzog von Florentz und der Engelländer ſelber vermercket / daß der Keyſer nach der Ober-Beherrſchung in Italien trachtete / ſo machten ſie mit Lautrec dem Frantzöſiſchen General eine Bündnuß; ein ſolches erfuhre Carolus und lieſſe den Conneſtabel von Bourbon, mit aller Macht ſo er in dieſer dringenden Noth auffbringen konte/ in die Lombardey gehen.

Bemeldter Conneſtabel griffe alſobald Florentz an/ dieweil aber die Belägerung zu ſeinem Schimpff außgeſchlagen/ ſo verſprach er ſeinen Auffrühriſchen Soldaten die Plünderung der Statt Rom/ belägerte dieſelbige und büſſete bey dem erſten Sturm ſein Leben ein: **Ein unglückſeeliger Tod für einen Fürſten / welcher für ſein Vatterland und ſeinen König hätte rühmlich Leben und Sterben können:** Gleichwol ſo erreichte ſeine Zuſage/ Krafft deren die Soldaten den Sturm beherzt angegangen / ihre Würckung/ angeſehen die Statt eingenommen/ geplündert und der Pabſt gefangen worden.

Damahls geriethe gantz Italien zum Auffſtand und Lautrec brachte den Frantzöſiſchen Waffen wieder ihren Ruhm zu wegen / dann er eroberte Alexandrien/ Genua, Pavia, und ließ die Statt Neapolis belägern/ er ward aber hierüber vom Tod ergriffen / und der Marggraff von Saluſſes, welcher die Armee commandirte / hube die Belägerung auff. Daher kam die Wider-Auffrichtung der Spaniſchen Hoheit in Italien : Weil nun bey dieſem Zuſtand die Armee durch

durch den tödtlichen Hintrit itztgedachter fürnehmen Kriegs-Häubter ſich zerſtreuet / ſo konte man weder Meyland / Pavia, nach Genua, welche der Spanier/ mittlerweil man vor Neapolis war / wieder erobert hatte/ nicht mehr einbekommen: hierüber wurden beyde Fürſten des ſo lang geführten Krieges müde / und ſchloſſen einen Frieden zu Camerich / deſſen Articul in ſich hielten/ es ſolte Franciſcus zwo Millionen Golds zu ſeinem löſegelt geben / auff die Ober-Herrſchafft der Graffſchafften Flandern und Artois Verzieg thun/ und ſich aller Anſprüche auf das Meyländiſche begeben; ſeine beyde zu Geiſſeln hinterlaſſene Kinder wurden damahls wieder von Carolo zurück geſchicket.

Ob zwar ganz Europa glaubte/ es würde itztgemelter Friede ſo lang wären / als dieſe beyde Monarchen leben würden / ſo befanden ſie doch Urſachen ſolchen zu brechen und zu zerſtören. Carl Herzog in Savoyen hatte die Franzöſiſche Parthey verlaſſen und ſich auff des Keyſers Seiten begeben; Der König ſchützte vor/ das beſte Theil beſagten Herzogthumbs wäre der Provinz abgezwacket worden: Er begehrte die wieder Erſtattung/ der Herzog wolte nicht darein verwilligen; darum überfiele ihn der König und nahme ganz Savoyen hinweg/ Piedmont ward eben ſo leichtlich erobert / biß auff Verceil, worinnen Antonius de Leve im Nahmen des Keyſers commandirte / welches er nicht angreiffen wolte/ den Friedens-Tractaten nicht zuwider zuhandeln.

Der König hat ſeine Zuſag heilig gehalten/ der Keyſer aber gebrauchte ſolche Auffrichtigkeit nicht: ſondern er richtete vielmehr auß unmäſſiger Ehrſucht / als dem Herzog von Savoyen zum Schutz zwo ſtarcke Armeen auff; die eine die Picardie unter dem Befehl Henrichs

von Naſſau anzugreiffen / die andere/wobey er in Perſon ſeyn wolte/ſich der Provinz zu bemächtigen/ ſolches verurſachte/daß Franciſcus mit dem Türckiſchen Keyſer Soliman dem II. eine Bündnuß machte/ er ſchickte ihm eine groſſe Kriegs-Macht zu Schiff unter dem Befehl Barbaroſſæ / dem Herzogen von Anguien Nice wieder helffen zuerobern/ das gedachter Keyſer im Beſitz hatte? Dieſer Plaz war es nicht allein / ſo in dieſes Teutſchen Fürſtens Gewalt kame/er nahme auch Antibes und Brignolles ſonder einige Mühe ein/ und rückte biß auff Aix, nach dem er von den Bauern geſchlagen worden/welche die Päſſe zu den Bergen tapffer vertheidigten: vor Arles und Marſilien aber erzeigte ſich ſeine Armee vergeblich: Dann es langte der Delffin von Franckreich dem Belägerten zum Entſaz an / und der König folgte ihm ſelber mit einer außerleſſenen Reuterey / dahero nahme er ſeinen Weg wieder auff Spanien mit ſolcher Reyſe übel vergnüget zurück / worauff er 18000. Mann eingebüſſet und nicht mehr als zween ſchlimme Pläze gewonnen hatte/ die er doch nicht behalten konte.

Was die Armee anbelanget/ ſo er in die Picardie gehen laſſen / ſo hatte die kein beſſers Glück als die in der Provinz: Sie belägerte Peronne und S. Riquier vergeblich/getrauete S. Quentin nicht anzugreiffen/ſondern ihr ganzer Vortheil den ſie gehabt/war/daß die Statt Guiſe geplündert: Die Herzogen von Bourbon, Vendoſme und der Graff von Guiſe eroberten Heſdin, welches ihnen von dem Marſchall du Biez wieder gegeben worden / Sternau ward noch über das von den Teutſchen belägert/ ein Stillſtand aber hemmete den Lauff ſolches Anſchlages. Der Pabſt bemühete ſich hefftig

gedach-

gedachten Stillſtand in einen Frieden zu verwandeln: Dann er begab ſich nacher Nice zu dieſem beyden Fürſten/ ihr Haß war aber ſo ſtarck eingewurtzelt / daß der Pabſt weiter nichts verrichten konte/als den Stillſtand auff zehen Jahr zuerlängern/welcher nur auff 5. Monat geſchloſſen werden.

Er gereichte gleichwol nicht an gedachte Zeit / dann als auff Befehl des Kayſers etliche Abgeſandten umbgebracht worden / ſo beſchloſſe der König ſolchen Schimpff zu rächen. Er ſchickte den Delffin Henrich von Viennois in das Rouſſillon ab: und Hertzog Carlen von Orleans ſeinen jüngſten Sohn hin einen Einfall in Flandern zu thun und Franciſcum von Bourbon Hertzogen in Enquien in Piedmont.

Carolus nahme Yvoy, Arlon, Luxembourg und Montmedy ein: der Hertzog von Enquien thäte ein grauſames Metzlen in Piedmont, dann in dem er die Schlacht bey Ceriſolles gewonnen/ſo ließ er 15000. Toden auff dem Platz niedermachen/ machte dritthalb tauſend gefangener und eroberte 15. Stück geſchützes: Die Reyſe in Rouſſillon gienge ſo glücklich nicht von ſtatten/ dann der Delffin hatte die Mauren zu Perpignan vergeblich beſchoſſen/ und ward gezwungen ſich wieder zurück zu machen. Alle dieſe Progreſſe hatten den Keyſer veranlaſſet in die Picardie zu gehen / es ward aber dieſer Krieg geendiget und die beyderſeits eroberte Stätte wider herauß gegeben/mit dem Beding / es ſolte Ludwig der Hertzog von Orleans des Königs zweyter Sohn die Tochter oder Baaſe des Keyſers ehlichen/und mit dem Hertzogthumb Meyland durch dieſen Heurath belehnet werden / welches aber doch nicht geſchahe/ maſſen bemeldter junge Printz vor beſtimter Zeit den Geiſt auffgegeben.

Unter-

Unterdeſſen hatte der König in Engelland vom Keyſer angereizet / vor gedachtem Vergleich eine Armee in Franckreich abgeſchicket / Montrueil und Bologne eingenommen / den letzten Ort auß untreue deß Commendanten/und den andern mit Gewalt; Als er aber ſahe/daß der König zu Wieder-Eroberung derſelben ſich ſtarck rüſtete / ſo gab er ſolche mit ziemlich gelinden Bedingungen wider herauß.

Dieſer Friedens Vergleich geſchahe im Jahr Chriſti 1546. der Herzog von Enquien ſtarb in ſelbigem Jahr: das folgende 1547. Jahr ward denckwürdig durch den Tod Henrich des VIII. Königs in Engelland und Königs Franciſci welcher zu Rambovillet den letzten Märtz geſtorben: Paulus der III. war Römiſcher Pabſt und Ferdinand Römiſcher Keyſer. Er machte die Graffſchafften Guiſe, Dunois, Montpenſier und die Frey-Herrlichkeit Montmorency zu Herzogthümern; Die von Dunois im Jahr 1524. die von Guiſe, 3. Jahr hernach die von Montpenſier im Jahr 1528. und die von Montmonnecy in gleichem Jahr; Er hatte von ſeiner erſten Gemahlinn 3. Söhne / der Delphin ſtarb im 19. Jahr ſeines Alters / der letztere als der Herzog von Orleans im Jahr 1545. Henrich der ander beſtiege nach ihm den Königlichen Thron.

(o)

HEN-

HENRICUS II.

LIX. König.

Mein Ruhm beſtunde feſt in allen Schlacht- und ſtreiten/
Ich widerſetzte mich dem Feind mit Heldenmuth:
In höchſter Kriegs-Gefahr verbliebe mir das Blut/
Und muſt vergieſſen es bey frölichen Hochzeiten.

Innhalt.

Herſtellung des Conneſtabels von Montmorency. Armee in Schottland. Auffſtand in Gujenne. Armee wegen Wieder-Eroberung Boulogne. Octavio Farneſio wird wider den

den Pabſt und Keyſer Hülffe geleiſtet. Henrich beſchützet die Proteſtirende gegen den Keyſer. Eroberung Thul/Metz und Verdun. Belägerung Metz. Der Keyſer bemächtiget ſich Ternau und Heſdin. Der Hertzog von Arſcot wird von dem Printzen von Condé geſchlagen. Der Keyſer von dem Hertzog von Guiſe. Des Marſchalls von Briſſac Thaten in Italien. Krieg in Toſcanien. Belägerung Sienna. Stillſtand von Henrich gebrochen. Warumb. Der Hertzog von Guiſe gehet nach Neapolis ſelbiges zu erobern. S. Quentin wird von den Spaniern angegriffen. Schlacht bey S. Laurentz. Niederlage des Conneſtabels von Montmorency. Hertzog von Guiſe wird auß Italien wieder abgefordert. Nimbt Calais und Thionville ein. Fried zwiſchen dem Keyſer und dem König. Tod Henrici.

DEr Staat ward bey Antrettung der Regierung dieſes Printzen nicht geändert/der Krieg hatte ſeinen gewöhnlichen Lauff und das Policeyweſen ſeinen Fortgang / weil er bey ſeines Vatters Lebzeiten die Verwaltung der Geſchäffte etwas in Händen gehabt. Die einige Veränderung ſo darinnen fürgienge/war die Wiedereinſetzung des Conneſtabels Montmorency, der in des verſtorbenen Königs Vngnade gefallen war / die Abſchickung einer Armee in Schottland/ der Kö..igin Mariam Hülfe zu

leiſten/ welcher die Engelländer den Krieg angekündi‑get/weilen ſie ſich weigerte Eduard ihren König zu heu‑rahten/ und die Auffrichtung etlicher Gerichten/ über 250. Pfund endlich und ohne Appellation zu ſprechen. Die Beyfügung einer zweyten Kamer zu dem Steuer‑Gericht in Pariß und eine neue Anrichtung 80. Secre‑tarien in Franckreichs Canzelleyen.

In ſolchem Stand verblieben die Händel in die 15. oder 16. Monat / nach deren Verfließſung hatten die Zöller in Gujenne, Xaintonge und Angoumois, neue Beſchwerden aufferleget / ſo wurden die gemeinen dar‑über dergeſtalt ergrimmet daß ſie bey die 40000. Mann zuſammen brachten und anfiengen alle dieſe Salz‑Be‑amte zu verjagen. Ja es geriethe mit der Auffruhr da‑hin/ daß/ als die in Bourdeaux eben ſo wol als die im platten Land ſich erreget hatten/ſo zwangen ſie die Par‑laments‑Herren/den Rock außzuziehen/ und die Pique in die Hand zunehmen/und den Commendanten in der Statt und dem Caſtell Trompette/ ihnen für General zu dienen. Dieſe Auffruhr war gefährlich und von groſ‑ſem Exempel / ſo beſchloſſe auch der König der Folge fürzukommen und ſolche abzuſtraffen. Er ſchickte den Conneſtabel in Gujenne mit einer Armee/ Franciſcum von Lothringen / Herzogen von Aumale und nachge‑hends Herzogen zu Guiſe in Xaintonge mit eben ſo viel Volck. Jetztbenahmter befriedigte das Xaintonge mit einer Gelindigkeit / welche ihm nicht wenig Ruhm zu wegen brachte; Deß andern Gemüth aber war weit ſchärpff und ſtrenger / dahero ſtraffte er die Bordeleſer wegen dieſes groſſen Hochmuths ſehr grauſam. Dann nachdem er/als der Herzog von Aumale zu ihm geſtoſ‑ſen/in die Statt kommen/ſo machte er das Volck wehr‑

loß/

loß / ließ alle ihre Freyheits-Brieffe verbrennen / hube das Parlament auff / ließ die Glocken wegnehmen / die Rädlings-Führer auf das Rad legen und ihnen durch eine unerhörte Straff glüende eiſerne Cronen auffſe-tzen / die Königliche Hoheit ſo ſie in ihrer Wuth unrecht-mäſſiger Weiſe an ſich ziehẽ wollen / dadurch zubezeichnẽ.

Als nun ſolche Auffruhr der Geſtalt abgeſtraffet worden / ſo wolte Henrich das Feuer der Ketzerey / das die Gemeinſchafft der Frantzoſen mit den proteſtirenden in Teutſchland angezündet hatte / außlöſchen / richtete derowegen eine Juſtitz-Cammer auff / alle diejenige ab-zu ſtraffen welche ſich zu dieſer neuen Religion beken-nen würden. Und dieweil etliche Parlaments-Herren mit ſolchem ſchädlichen Gifft angeſtecket waren / ſo be-gab er ſich in das Parlament / ein Edict bekräfftigen zu laſſen / wodurch er allen Richtern verbote / die Strafe der jenigen nicht zumäſſigen welche überwieſen worden / daß ſie dieſe ſchädliche Lehre angenommen hätten. Gleichwol ſo konte ſeine Gegenwart nicht verhindern / daß der meiſte Theil der Fürſten nicht dahin zielete mit ihnen etwas freundlicher zu verfahren / ja es waren de-ren etliche ſo behertzt ſich offentlich zu dieſer gefährlichen Lehr zubekennen. Hierüber ward er über allemaſſen ſehr beſtürtzet / darum ließ er etliche davon in Arreſt nehmen / und ward unter andern einer Nahmens de Boury auff dem Platz la Greve kurtz hernach offenlich gehencket.

Unterdeſſen wolt ſich dieſer Gottſelige Fürſt den Streit der Engel- und Schottländer zu Nutz machen / nahme ihm dahero für Boulonien wieder einzuneh-men / ſo die Engelländer ſeit der Regierung Franciſci des I. im Beſitz hatten; Dieweil er nun noch Volck auf den Beinen hatte / ſo wurden dieſelbige dem Strozzi untergeben / welcher ſie auch wol anwendete:

dann nach dem er alle Schantzen umb den Platz her erobert/ſo zwange er die Feinde ſolchen mit Accord zu übergeben/vermög deſſen ihnen Henrich zweymahl hundert tauſend Cronen verwilligte.

Der folgende Feldzug ward zu einem andern Krieg angewendet/welcher die Frantzöſiſche Waffen nicht wenig berühmt machte. Octavius Farneſius, den Iulius der III. ehe er zum Pabſtumb kommen / mit einem Kebsweib erzeuget/war nicht ſtarck genug die Statt Parma gegen den Keyſer zuvertheidigen / der bereits Platzenz eingenommen / derohalben ruffte er Franckreich umb Hülffe an: Henrich/der nichts anders verlangte/als die Spaniſche Hoheit in Italien umbzuſtoſſen / verſprach ihm/ihn in der Noth nicht zuverlaſſen/ und ſchickte den Herrn von Termes ab/ den Pabſt zu bitten / Octavium bey ſeinen Landen / die ihm rechtmäſſig zugehörten/ zu erhalten/der Pabſt ward über dieſe Bitte erzörnet/ und bedrohete den König mit dem Bann/ Henrich unterlieſſe dennoch nicht eine ſchöne Armee zum Entſatz in Italien zu ſchicken/die Spanier wurden gezwungen die Belägerung auffzuheben / und der Pabſt Frieden zu machen / wodurch Octavianus bey ſeinen Landen verbliebe.

Man hatte mit dem Keyſer auff oberzehlte Bedingungen Frieden geſchloſſen / kurtz hernach fande man Urſach ſolchen zubrechen. Es trachtete dieſer heroiſche Fürſt das Keyſerthumb auff ſein Hauß erblich zubringen / und hatte dadurch den Teutſchen Fürſten Anlaß gegeben / die Waffen zu ergreiffen umb ſich ſolcher Tyranney zuwiderſetzen. Er hatte einen rühmlichen Sieg über ſie erhalten. Hielte den Hertzog zu Sachſen und Landgraffen in Heſſen gefangen / welche das Kriegs-

Glück

Glück zu ſeinen gefangenen gemacht hatte / und wolte ſie gantz und gar nicht loß geben. Er wolte noch über das die andere Proteſtirende Fürſten unterdrücken. Selbige rufften den König umb Hülffe an/und damit ſie ihn deſto leichter dazu vermöchten / ſo erklärten ſie ihn zu einem Beſchützer des H. Reichs.

Henrich befande zwar anfänglich etwas Wiederwillen die Ketzer zu beſchützen / dieweil ihm aber die Staats-Gründe auch nicht geſtatten wolten ſelbige zu verlaſſen/ſo hörete er den Vortrag Alberti von Brandenburg und des gefangenen Landgraffens von Heſſen Sohn/als der Fürſten Abgeordneten an / und verſprache ihnen Hülffe zuleiſten / zu dem End brachte er eine mächtige Armee auff die Beine unter dem Befehl des Conneſtabels von Montmorency , Claudii von Lothringen / Hertzogens von Aumale und Caſpars von Coligny Herrn zu Chaſtillon: der erſte war General über die leichte Reuterey : der ander über die Frantzöſiſche Fußvölcker. Jtztbemeldte Hauptleute fingenden Krieg mit der Eroberung Thoul, Mez und Verdun an/ welche ſeither allezeit bey der Kron verblieben ſind.

Der Keyſer über ſolches Glück beſtürtzet / und eine gefährlichere Folge beförchtend / machte mit den Teutſchen Fürſten Frieden/und hiedurch muſten die Frantzöſiſche Völcker wieder zurück gehen; Dieweil aber der Conneſtabel ein gar zu gutes Spiel hatte / die Parthey ſo leichtlich fahren zu laſſen / ſo nahme er noch Yvoy, Damvielliers und Montmedy ein ; ſolches beduncktẽ ihn zur Bezahlung der Kriegskoſten genugſam zu ſeyn/ und führte ſeine Siegreiche Völcker wider nach Franckreich. So bald dieſelbige die Waffen abgeleget hatten/ ſo gienge der Keyſer mit 30000. Mann hinein das ver-

lohrne wieder einzunehmen. Metz war der erſte Gegenſtand einer ſo forchtſahren Armee: Der König ſo dieſen Platz erhalten wolte / legte den Hertzog von Guiſe einen ſehr tapffern Fürſten hinein: Gedachtem Printzen folgten bey ſolcher Gelegenheit ſehr viel fürnehme und behertzte Herren nach / ſo man wol Franckreichs Kern nennen konte: als der Hertzog von Enquien, der Printz von Condé ſein Bruder / der Marggraff von Elbeuf/der Herr von Montmorency deß Conneſtabels Sohn/die Grafen von Charney, Grancé, Nantueil, de la Rochefoucaud, die Herrn von la Trimouille, de la Paliſſe, de Montpezat, de Creveeœur, de Clermont, de Gamaches, de Vitry, du Bueil, de la Roche du Maine, und noch ſehr viel andere mehr / nebenſt 8000. Soldaten.

Die Anzahl der Feinde war groß / und es betroffe hiebey die Ehr und den Nutzen / ſie thäten auch ihr beſt möglichſtes / die Mauren wurden mit dem Geſchütz beſchoſſen und der Platz mit groſſer Wuht angegriffen/ aber auch über alle maſſen tapffer vertheidiget: So offt ſich die Keyſerlichen zu den breſchen naheten / ſo befanden ſie dabey unüberwindliche Leute die ſie zurück trieben/ihre Tranſchementen wurden offtmahls mit ihrem groſſen Verluſt angegriffen/ und die Minen vergeblich verfertiget / endlich ſo muſte dieſe groſſe Armee mit Schimpff davon abziehen.

Ob ihnen nun wol dieſer Anſchlag nicht gelungen war/ſo erlangten ſie doch gröſſere Ehr bey der Belägerung Ternau und Heſdin, dann ſie eroberten gedachte Stätte/die erſte ward geſchleiffet und die andere geplündert. Es war aber dieſes nur ein Strohfeuer. Mittlerweil ſich die Armee umb Amiens verſammlete /

ſo

ſo ſchluge der Printz von Condé der die Reiterey commandirte/ den Hertzog von Aſcot, einen von den Spaniſchen Generalen/ erlegte ihm 800. Mann/und nahm ihn nebenſt 500. andern gefangen: Nachgehends ward die Armée in drey Theil getheilet: Die erſte unter dem Befehl deß Printzen de la Roche ſur-yon; die andere unter dem Conneſtabel; die dritte unter dem Hertzog von Nevers; Der Printz gienge in Artois, worinnen er das gantze platte Land verwüſtete/ nachdem er etliche Völcker/ welche ihm die Päſſe belegen wolten/ nidergemacht hatte. Der Conneſtabel nahme Martenburg ein/ befeſtigte Rocroy, und ließ alle Schantzen umb dieſe Plätze her niderreiſſen; Der Hertzog eroberte die Schlöſſer Orcimont und Beaurin, alle Plätze an der Mas/ und gienge in das Lütticher Land/ worinnen er Agimont, Bouines und Dinan mit Sturm einnahme.

Hertzog Emanuel Philibert von Savoyen/ Kayſerlicher General in den Niderlanden/erzeigte ſich umb alle dieſe Bäche zu hemmen; Als er aber erfahren/daß der König bereits über den Sambre-Fluß gegangen/ und im Hennegau bey Bins, einer groſſen Stadt/ ſtünde/ ſo wich er zurück/ weil er ſich gegen ihm nicht ſtarck genug befande/ und ließ dem Kayſer wiſſen/daß entweder ſeine Gegenwart oder ein groſſer Entſatz vonnöthen wäre/der Feinde herfürblickendes Glück in etwas zu hemmen. Zu dem End kam dieſer Teutſche Fürſt herbey/und zwar dermaſſen geſchwind/daß ſeine Vor-Truppen mit dem Hertzog von Guiſe in die Haar geriethen bey Renty; Es ſchluge aber dieſe Sache zu ſeinem ſelbſt eigenen Schimpff aus; Der Hertzog erlegte ihm zwey tauſend bewehrter Mann/ machte viel

Gefangene/triebe die übrigen mit ſolcher Wuth zurück/ daß er dadurch die Armée in einen ſolchen Schrecken ſetzte/ daß ſie ſich zurück begab und dergleichen Streiche nicht mehr erwarten wolte; Die Beute in dieſer Schlacht waren 7. groſſe Stück Geſchützes/ 17. Fähnlein und 4. Cornetten / die Soldaten plünderten die Todten und die Gefangenen.

Unterdeſſen gienge der Krieg ſehr hitzig in dem Mayländiſchen fort; Es hatte Carl von Coſſes, Herr zu Breſſac, Marſchall in Franckreich und Statthalter im Piemont/die Städte Yvrée, Bieſſe de Cazal und de Verçe bemeiſtert/ den Grafen von Miranda und den Printzen von Palma entſetzet/ welche der Pabſt und der Kayſer wieder angegriffen hatten; und noch andere Plätze mehr verderbet/ welche man ſo leichtlich nicht erhalten kont. Der Hertzog von Alba, welcher die Kayſerlichen in der Lombardey commandirte / begab ſich zu Feld/ und weil ihm eine Armée von 20000. zu Fuß / 4000. zu Pferd und 4. Stücke Geſchütz nachfolgten/ ſo belägerte er St. Yamais. Birague, welcher in beſagtem Ort commandirte/ beſchützte denſelben ſo tapffer/ daß er ihn zwange die Belägerung auff zu heben / hierüber beſchloſſe dieſen Spaniſchen General der Marſchall von Briſſac, nachdem ſeine Armée mit 4000. zu Pferd und 14000. zu Fuß verſtärcket worden/ unter dem Befehl deß Hertzogs von Anguien, deß Printzen von Condé und der Hertzogen von Aumale und Nemours in die Brücke von Eſture, mitlerweil er Vulpian belägerte.

Es war ein wichtiger Ort / und dannenhero unterließ der Hertzog von Alba nichts ſolchen zu erhalten; als aber ſein Entſatz geſchlagen/ ſo wurde die Ober- und Unterſtadt mit ſtürmender Hand erobert/der Schloß-

Commandant capitulirte die übrige Völcker zu erret⸗ten: Monteclave ergabe ſich deß Siegers Schärffe nicht zu erfahren; Vignal ward durch die Klugheit ei⸗nes Baſtarts von dem Hauß Boiſſy bezwungen/ wel⸗cher am erſten auff die Breſche ſtiege/ und nachdem er eine Zeitlang gantz allein gefochten hatte/ ſo folgten ihm ſeine Geſellen nach.

Im Piemont ward nicht allein hitzig gefochten: Der Kayſer rüſtete ſich ſehr ſtarck; Jacob von Medi-cis, Marggraff von Carignan, commandirte ſolche Völcker; Er hielt die Stadt Siena belägert. Petrus Strozzi, Marſchall in Franckreich/ beſchützte dieſelbige. Gleich wie ſie nun tapffer angegriffen/ alſo ward ſie hinwider tapffer vertheidiget; Dieweil aber Strozzi nicht dafür hielte/ daß es Ihrer Majeſt. Waffen rühm⸗lich wäre/ wann er ſie zu Beſchützung eines einigen Orts gebrauchte/ ſo nahm er die meiſte Völcker herauß/ eroberte Mont-calin und Mont-cala, welche dem Flo⸗rentiner angehörten/ zwang den Marggrafen von Ca-rignan die Belägerung auff zu heben/ ſich dem Entſatz/ den der König unter Blaſio von Montlice, deſſen Tapf⸗ferkeit nachgehends mit dem Marſchalls⸗Stab von Franckreich belohnet ward/ entgegen zu ſtellen/ und da⸗mit er Ihrer Majeſtät Völcker deſto vortheilhafftiger gebrauchen möchte/ ſo übergab er dem Montlice die Verwahrung der Stadt Siena, und ſtellete ſich mit der Armée ins Feld.

Hierauff belägerte er Foyant, einen feſten Ort/ er⸗oberte ſolchen mit Sturm/ und erlegte zum Entſatz deſ⸗ſelben verordnete Völcker: Das Glück aber ſtunde ſeinem Helden⸗Muth nicht lang bey. Nachdem der Florentiniſche General mit gutem Geſchütz und Völ⸗

ckern verſehen / ſo ſuchte er Gelegenheit zu ſchlagen/ Strozzi wiche nit/ die Schlacht geſchahe zwiſchen Marcian und Foyan; Bignet, ein Italiäner und Haupt-Fähnrich in der Armée, und der Graff von Albe gaben ſchändlich die Flucht / worüber die Frantzoſen erſchrocken; Die Florentiner nahmen ihre Zeit in acht / bezwangen die Feinde/ und bedeckten die Erde mit 4000. Gaſconierund Schweitzer. Der General Strozzi ſalvirte ſich nach Montcalcin, das er hatte befeſtigen laſſen. Die 2. verjagte Capitäyne/ deren Zaghafftigkeit den Verluſt der Schlacht verurſachet/wurden geſtraffet/ dann ſie allebeyde die Köpffe laſſen muſten: Dieſe Beſtraffung aber errettete nicht die Ehr der Waffen Ihrer Majeſtät / noch die Stadt Siena, dann als der Marggraff ſolche abermahls belägert / ſo erobert er dieſelbige/ nachdem Monluc zu ihrer Erhaltung gantz ungemeine Thaten verrichtet hatte.

Ob nun wol wie gemeldet/ der Krieg ſehr hitzig geführet ward/ſo befande man doch Mittel zu einem Stillſtand / er währete aber nicht gar lang. Paul der IV. Römiſche Pabſt ward von denen Colonnen und Virelly den 2. mächtigen Häuſern in dem Kirchen-Staat durch Anſtalt deß Kayſers verfolget/ darumb nahm er ſeine Zuflucht zu König Henrichs Waffen / und bote ihm an für einen ſeiner Söhne die Belehnung deß Königreichs Neapolis. Eine Cron iſt viel zu ſchön daß ein Ehrgeitziges Gemüth dadurch nicht ſolte verſuchet werden; Henrich ſchlug auch deß Pabſts Anbot nicht aus; ſondern damit er einigen Schein der Abrechnung mit dem Spanier haben möchte / ſo fertigte er etliche Abgeſandten an ihn ab/ und ließ ihn bitten/ den Pabſt mit fried zu laſſen / ſonſten könte er nicht vorbey ihm Hülff

zu

zu letſten / weil er aber darüber noch nicht vergnüget zu ſeyn ſchiene / ſo ließ er die zu ſolchem End gewiedmete Völcker nacher Italien gehen; Der Hertzog von Guiſe ward auff Bitte Dianæ von Potiers, Hertzogin von Valentinois, zum General über dieſelbe verordnet / weil ſie alles bey dem König vermochte.

Umb dieſe Zeit hatte Kayſer Carolus der Welt abgeſaget / und alle ſeine Länder ſeinem Sohn übergeben / dannenhero glaubte man der Krieg würde nachlaſſen / und der Friede / welcher deß Pabſts wegen gebrochen worden / wieder erneuert werden; dieſer Printz aber war ein Erb / ſo wol deß vätterlichen Hochmuths / als auch ſeines Scepters und Cronen: Sein Hertz konte nicht leiden / daß Henrich ſich für deß Pabſts Beſchützer außzegeben; Derowegen ſetzte er viertauſend Mann ins Feld / machte eine Bündnuß mit dem Engelländer / mit deſſen Völckern er die ſeinige verſtärckte / und ließ St. Quentin belägern. Solches gab dem König Anlaß ihn zurück zu treiben / und ſchickte den Conneſtabel von Montmorency dahin ab; Seine Waffen aber waren unglückſelig. Dann als der Conneſtabel ſich zurück begeben wollen / angeſehen man in der Feinde Armée zwey und zwantzig tauſend Mann mehr / als in der ſeinen zehlete / und ſolches in der Feinde Angeſicht wider das Gutbefinden aller Hauptleute geſchahe / ſo ward er geſchlagen / gefangen und verwundet / viel fürnehme Frantzöſiſche Herren geriethen mit ihm in der Engelländer und Spanier Hände. Jetztgemeldte Schlacht im Jahr 1557. geſchehen / ward St. Laurentii Schlacht genennet. Solcher Streich konte zwar den König in etwas beſtürtzen / aber ſeinen tapfern Muth nicht niderſchlagen: Er forderte den Hertzog von

Guiſe aus Italien ab/ gab ihm alle ſeine Völcker unter Händen/ und befahl ihm/ ſich nebenſt dem Hertzog von Nemours und dem Marſchall von Strozzi tapffer zu halten. Solcher Befehl ward einem erfahrnen und be-hertzen Mann ertheilet / er betrog auch niemand in der guten Meynung / welche man von ſeiner Tapffer- und Fürſichtigkeit geſchöpffet hatte / er eroberte Calais wie-der / welches die Engelländer 289. Jahr im Beſitz ge-habt hatten: Nahm Diedenhofen ein/ wobey der Mar-ſchall Strozzi durch einen Muſqueten-Schuß umbs Le-ben kame/ und belägerte Luxembourg; Als nun umb dieſe Zeit der Friede vermittelſt der Heyrath Philippi mit Iſabella / Henrichs ältiſten Tochter / und etlichen andern Fürſten mehr geſchloſſen worden/ ſo hengten al-le Soldaten die Waffen wieder an den Nagel.

Bemeldter Friede / der gantz Europa wieder ruhig machte / war uns gleichwol nicht ſehr vortheilhafftig: Dann an ſtatt S. Quentin, le Catelet und Han, ſo uns Philippus übergeben/ raumte ihm der König Hesdin, Marienburg/Diedenhofen/Damvillers, Yvoy, Mont-medy und die Graffſchafft Gharrollois ein; und dem Hertzog von Savoyen alles was er ihm Piemont abge-nommen hatte; ſo ward auch der Marſchall von Briſ-ſac deßwegen ſo erzörnet/ daß er wieder über das Gebirg gienge und dem Hertzogen von Savoyen die in der Frie-denshandlung verwilligte Plätze nit wieder geben wol-te: Gleich wie nun bemeldter Fried uns nicht vortheil-hafftig war / ſo gerieth Franckreich noch dazu in ein ü-bergroſſes Leyd: Dañ der König wolte gedachte Hoch-zeiten mit einem prächtigen Turnier- und Ritter-ſpiel ehren / wobey er einer von den Beſchirmern war/ und ward mit einem Splitter von der Lantzen/ die Montgo-

mery

mery gegen ihm führte/ in das Aug verwundet / welche Wunde ihn nach 6. Tagen ins Grab brachte. Dieſer unglückſelige Todsfall geſchahe den 10. Julii 1599. nachdem er 12. Jahr regieret hatte/ als Paulus der V. den H. Stuhl zu Rom beſaſſe/ und Kayſer Ferdinand das Kayſerthum regierte. Er ward nach St. Denys in der Könige in Franckreich gewöhnliche Begräbnuß gebracht.

Von Catharina de Medicis, ſeiner Gemahlin/ hat er 5. Söhne und ſo viel Töchter gehabt/ Franciſcus/ ſein erſtgeborner/ beſtieg nach ihm den Königl. Thron. Ludwig/ Hertzog zu Orleans/ ſtarb gantz jung. Der dritte/ Namens Carolus/ ward König in Franckreich. Eduard Alexander / welcher nachgehends unter dem Namen Henrich deß III. regierte/ war der vierte/ und Hercules, Hertzog zu Alençon, der fünffte Sohn. Seine ältiſte Tochter / Iſabella / ward dem König in Spanien vermählet. Claudia heyrathete den Hertzog von Lothringen. Margaretha heyrathete Henrich von Bourbon, König in Navarra. Die zwo andern ſtarben in der Jugend.

FRAN-

FRANCISCUS II.

LX. König.

Selbſt von der Tugend-Hand ward meine Seel gezieret/
Und die Regierung wär geweſt
Sehr lind/ wofern die Ketzer-Peſt!
Nicht hätte ſo mein Volck verführet.

Innhalt.

Der Cardinal von Lothringen und der Hertzog von Guiſe, ſein Bruder/ werden zur Regierung deß Staats beruffen. Die Printzen vom Geblüt und der Connestabel machen ſich

ſich von Hof. Zuſam̃enſchwerung deß Printzen von Condé. Entdecket. Die Calviniſten erwecken eine Unruh. Zweyte Verbündnuß entdeckt. Beruffung der General-Stände. Gefängnuß deß Printzen von Condé. Wird zum Tod verdammt / und durch deß Königs Todt errettet.

DIe Regierung dieſes Fürſten iſt ſehr kurtz und unglücklich geweſen; dañ die 16. Monat ſo er regieret / ſind mit lauter Widerwärtigkeit und Unruhe hingebracht worden. Calvini Ketzerey / welche unter dem falſchen Vorwand / die Religion zu reformiren / einſchleichen wolte / verurſachte den gröſſeſten Theil davon / und ein ſonderbarer Streit zwiſchen dem Hertzogen von Guiſe und dem Conneſtabel von Montmorency entſtanden / verhalf nicht wenig hierzu / das übrige kam hervor von dem groſſen Gewalt / ſo der Cardinal von Lothringen und der Hertzog von Guiſe, ſein Bruder in Regierung deß Staats empfiengen. Dann es wurden Königliche Patenten im Parlament bekräfftiget / wodurch ſich der König erklärete / daß er die Verwaltung aller Reichs-Geſchäfften Carolo / Cardinalen von Lothringen / und das Obergebiet über die Kriegsvölcker Franciſco / dem Hertzog von Guiſe, ſeinem Bruder / übergeben hätte; Dieweil nun ſolches die Printzen vom Geblüt hefftig verdroß / ſo beſchloſſen ſie / ſich von Hof hinweg zu begeben / ſo nahm auch der Conneſtabel von Montmorency von Jhrer Maj. Abſchied / weil ein anderer ſeine Stelle vertretten ſolte.

Die Lothringiſche Fürſten ſahen dieſen Abſchied ſehr

gern

gern / und die Calviniſten nahmen dadurch Anlas ihre Religion zu beſtättigen: Der Prinz von Condé, ſo derſelben zugethan war / zoh die drey Brüder vom Hauß Chaſtillon, ſo deſſen drey ſtarcke Seulen waren / auff ſeine ſeite / ſie beſchloſſen einmüthiglich ſich deß Königs Franciſci Schwachheit zu bedienen / der weder im Gemüth und Leib einige Kräfften hatte / dieſe herfürkommende Religion in Anſehen zu bringen. La Renaudie, ein Edelmann aus Perigord, hatte Befehl / alle Kirchen deſſen heimlich zu verſtändigen / welcher es auch mit einer unglaublichen Geſchicklichkeit verrichtete; Die Abgeordneten ſtellten ſich zu Nantes ein. Dieſer Auffwickler brachte für / man müſte die Lothringiſche Fürſten nidermachen / ſonder einige gerichtliche Formalität; Die übrige Puncten ſo man beſchloſſen / waren / daß der Prinz von Condé nach Hof reiſen / und die Verwaltung der Kriegsgeſchäfften und Finanzen begehren ſolte / und im Fall der Verweigerung / ſich deß Königs bemächtigen / umb der Religion zum beſten etliche Edicten von ihm herauß zu preſſen / zu einem ſolchen wichtigen Anſchlag hatte man nun groſſe Fürſichtigkeit vonnöthen / man machte auch in gedachter Verſamlung hierzu gute Anſtalt. La Renaudie ward die Vollziehung auffgetragen / und man benamte dreyſſig Hauptleute aus verſchiedenen Provinzen / welche ſich nach Blois begeben ſolten / wo damahls der Hoff ſich auffhielte / alle auff einen Tag / mit einem ſolchen Geleyt / das zur Vollführung deß Anſchlags fähig wäre.

Die Staats-bedienten haben gemeiniglich allenthalben ihre Kundſchaffter / damit ſie von allem / was fürgehet / Nachricht haben mögen; Den Lothringiſchen Prinzen fehlte es damahls an ſolcher Klugheit / dann

es iſt ſehr gewiß / daß ſie die Nachricht von dieſer Verſamlung aus Spanien / Flandern und Italien / vielmehr als aus Franckreich erhalten haben. Ihr Hochmuth machte / daß ſie die Nachricht von fremden Völckern verachteten; Als ihnen aber dieſe Verbündnuß von einem Calviniſchen Advocaten Namens de Savenelles entdecket worden / ſo lieſſen ſie den König nacher Ambroiſe reiſen / veränderten alle Capitayne / die ihnen verdächtig waren / legten Kriegs-Volck an die Päſſe zu beſagter Stadt / ſich aller deren / ſo ſie ohn gewiſſes Wort antreffen würden / zu bemächtigen / und beſtellten alles ſo fleiſſig / daß la Renaudie ertappet und ermordet ward; Ardelot und der Admiral von Chaſtillon, ſein Bruder / bekennten der Königin Mutter von Medicis, daß die Schärffe deß Edicts wider die Religion ſie faſt zur Verzweifflung gebracht hätte: Der Prinz von Condé läugnete / daß er mit dieſer Sach zu thun hätte / ob er ſchon deren Urheber geweſen war / und der Königin Mutter verhinderte / daß man ihn nicht an einen ſichern Ort ſetzete / dieweil ſie ihr fürnahme / ihn gegen die Lothringer zu gebrauchen / für deren Gewalt ihr anfienge zu ekeln; Nichts deſto weniger ſo hatte die Sach einen ſolchen Schein / daß der Hertzog von Guiſe von dem Parlament genennet ward / der allerfürtrefflichſte Vermehrer und Erhalter deß Vatterlands.

Es iſt nichts das den Laſtern die Thür und Thor mehr eröffnet / als wann man dieſelbe ungeſtrafft läſſet: Woferrn man die Redelsführer dieſer Zuſamenſchwerung getödtet hätte / ſo wäre nicht ſo viel Unheyl darauff erfolget; Dieweil ſie aber insgeſamt durch ver-

mittelung Catharinæ von Medicis beym Leben erhalten wollen/ ſo iſts kein Wunder/ wann ſolche faſt eben ſo bald wieder angefangen haben/ als man ihnen ſich weg zu begeben erlaubet hat. Das erſte Kennzeichen ihres böſen Willens war/ daß ſie die jenigen/ ſo ihrer Ketzerey anhiengen/ zu Montlimart, Valence, Romans, Arles und Aix in die Waffen brachten: Gaſconien und die gantze Normandie zu beunruhigen; das andere/ daß ſie ihren vorigen Bund wieder auff die Bahn brachten/ und den König von Navarra ſamt dem Conneſtabel von Montmorency darzu zu bewegen trachteten. Der erſte wolte in einen ſo ſchlimmen Anſchlag nicht verwilligen: Der ander aber ſagte aus Haß gegen die Lothringer/ daß er zu ihrer Abſtraffung gern alles beytragen wolte.

Deſauenelles hatte das erſte Geheimnuß entdeckt/ le Sague, ein Spanier/ deſſen ſich der Printz von Condé bediente/ alle ſeine Schreiben denen Bundsgeſchwornen zu überliefern/ offenbarte das andere/ welches den König veranlaßte/ einen ſo ſchändlichen Anſchlag nicht ungeſtrafft zu laſſen/ zu dem End berieff er die gemeine Stände nacher Orleans; Der König von Navarra und der Printz von Condé wurden dahin citiret: der erſte/ ſeiner Unſchuld verſichert/ ſtellte ſich ein; der andere/ ſich einbildend/ ſein hohes Herkommen würde ihn gnugſam beſchützen/ verfügte ſich auch dahin; ſo bald er daſelbſt angelanget war/ ſo nahm man ihn gefänglich an/ gab ihm Commiſſarien zu/ welche ihn deß Laſters der beleydigten Gött. und Menſchl. Majeſt. bezüchtigten und überwieſen/ und ihn zum Tod deß Schwerts verdam̃ten. Zwey Ding verhinderten ſeinen Todt/ das erſte/ weil der König 24. Stund vorher/ ehe die Vollziehung deß Urtheils an ihm ſolte vollzogen

werden/

werden/in eine Kranckheit fiele; das andere/ daß der Cantzler wegen ſolcher Kranckheit das Vrtheil zu unterſchreiben verzohe. Als nun der König nach 2. Tagen dieſes zeitliche geſegnet/ſo ward ihm das Leben erhalten. Wir werden in vollführung unſerer Erzehlung vernehmen/ wie ſchädlich es der Catholiſchen Religion geweſen. Franciſcus ſtarb ohne Kinder/ dahero gelangte die Cron an ſeinen Bruder Carolum. Wie dieſer plötzliche Todsfall geſchehen/ ſo beſaß Paulus IV. S. Petri Stul zu Rom / und Ferdinandus regierte das Kayſerthum.

CAROLUS IX.
LXI. König.

Ich hätte mir fürwahr ein ewigs Lob erworben/
Durch meine Chriſtlich' Eyferſucht/
Und man hätt auch geſehn nur eine Glaubens-Frucht;
Wann ich nicht wär zu früh geſtorben.

Innhalt.

Catharina von Medicis erhält die Regierung. Der Printz von Condé wird loß geſprochen. Der König von Navarra zum General-Lieutenant deß Königreichs erkläret. Edict wider die Calviniſten. Geſpräch zu Poiſſy. Catharina duldet die Proteſtirende. Das Edict im Julio wird wegen der Reformirten widerruffen. Der Printz von Condé und Hertzog von Guiſe machen wegen der Religion Partheyen. Der Hertzog von Guiſe und deſſen Anhänger entführen den König. Die Regentin begibt ſich unter deß Printzen Schutz. Sie bereuet ſolches. Schlacht bey Dreux. Belägerung Orleans. Todt deß Hertzogs von Guiſe. Fried währet nit lang. Die Calviniſten haben einen wunderbaren Fortgang in Franckreich. Beläger- und Eroberung Rouan. Grauſamer Krieg durch gantz Franckreich. Kurtzer Friede. Schlacht bey S. Denys. Todt deß Conneſtabels und deß von Montmorency. Die Reiter werden in Franckreich beruffen. Zweytes Edict wegen der Friedenshandlung. Schlacht bey Jarnac. Todt deß Printzen von Condé. Der König von Navarra und Printz von Condé, noch junge Kinder / werden zu Beſchützern der Reformirten erkläret. Schlacht bey Montcontour. Drittes Edict wegen der Friedenshandlung. Schlacht bey St. Bar-

tholomæus. Todt deß Admirals von Coligny. Die Printzen werden Catholiſch. Der Hertzog von Anjou wird zum König in Polen erwählet. Der Graff von Montgomery enthauptet. Todt deß Königs.

CAtharina von Medicis ward unter der Minderjährigkeit Franciſci deß II. zur Regentin erkläret / ſo bald ſelbiger ſein Leben geendiget / ſo beſtättigten ſie die zu Orleans verſamlete allgemeine Stände in derſelben Regierung / unter Carl dem IX. welcher nur zehen und ein halb Jahr alt war. Dieſe Beſtättigung geſchahe wegen der Printzen von Lothringen / welche bey gedachter Princeſſin nicht wenig vermochten / es mißfiel aber ſolche dem König von Navarra und den andern Fürſten vom Geblüt / denen man die Kundſchafft der Staats-Geſchäfften entzohe; Dieſes ſchluge dem Königreich ſo groſſe Wunden / daß das Blut erſt lang hernach geſtillet ward. Gleich wie nun gemeldte Königin eine von den klügſten Weibs-Perſonen ſelbiger Zeit geweſen / alſo urtheilte ſie / daß man die zwo Partheyen in ihrem Mißtrauen unterhalten müſte / wofern ſie bey der Regierung verbleiben wolte / ſie unterließ nichts dieſelbige an einander zu hetzen / wir werden davon in der Lebens-Erzehlung Caroli ein mehrers vernehmen. Jtzt ſchreite ich zu dem Anfang.

Das außgeſprochene Vrtheil wider den Printzen von Condé; war eine Sach nicht von geringer Wichtigkeit: Dahero / als er 11. Tag nach Franciſci tödtlichem Hintritt / aus dem Gefängnuß kommen war / riethen ihm ſeine Diener / daß er ſich rechtfertigen ſolte. Man hatte ihn nicht anders als auff gewiſſe Beweißthüme verdammet / als aber die Sachen ſich veränder-

ſo verwilligten der Cantzler und Königl. General-Procurator / daß das Parlament das Urtheil wider ihn und alle die umb den Anſchlag Wiſſenſchafft getragen / vernichten und außtilgen ſolte.

Obwol Catharina die Regierung in der Verſam̃lung der allgemeinen Stände öffentlich erhalten / ſo befand ſich doch kurtz hernach eine Hindernuß / ſo ihre Gewalt ziemlich ſchwächete. Franciſcus von Montmorency, deß Conneſtabels Sohn / Marſchall in Franckreich und Statthalter zu Paris / hatte die ſonderbare Stände in eben dieſer Stadt zuſam̃en kom̃en laſſen / woſelbſt er ihnen vorhielte / daß die Regierung all zu leichtſiñig Catharinen wäre übergeben worden / die 2. leztere Konige hätten die Schätze unglaublicher weiſe verſchwendet / indem ſie ihren Favoriten über alle maſſen groſſe Schenckungen gethan / und die Einkünffte wären übel verwaltet worden: und begehrte auf den 1. Punct / daß die Regierung dem König von Navarra möchte auffgetragen / die geſchehene Schenckungen abgefordert und vernichtet / und drittens die Verwalter der Schatzkammer zur Rechnung beruffen werden.

Hierüber ward Catharina ſehr beſtürtzt / ſie kam aber mit ihrer gewöhnl. Klugheit dem Unheyl / ſo ihr ſolcher Vortrag verurſachē möchte / bevor. Sie ſuchte deß Königs von Navarra Freundſchaft / und gewañ ihn dergeſtalt / daß er die Regierung nit begehrte / ſondern ſich mit dem Titul eines General-Lieutenants deß Königreichs vergnügte / jedoch mit dem beding / daß Catharina ohn ſeine Einwilligung keine Satzung machen ſolte.

Jeztbeſagte Qualität gebührte ihm zwar wegen ſeines Verdienſts und hohen Herkom̃ens; Den Calviniſten aber wuchs der Muth hiedurch all zu ſehr; Dañ indem ſie ſeine gewalt mißbrauchten / lieſſen ſie in ſeinem

Pallaſt

Pallaſt öffentlich predigen/erhielten ein Edict/wodurch den Catholiſchē verboten ward/ ſie Hugenotten zu nennen / bald aber nach Krönung deß Königs zu Rheims/ muſte er ein Edict im Monat Julio außfertigen laſſen/ wodurch allen Frantzoſen / wes Stands ſie auch ſeyn/ ſich zu keiner andern Religion als der Catholiſch. Apoſt. und Römiſchen zu bekennen / mit Befehl an die reformirte Prediger/ſich eilends aus Franckreich zu machen. Diß war ein harter Streich gegen die Reformirte/ weil ſie ſich aber nicht ergeben wolten/ſo begehrten ſie ein Geſpräch / die ſtrittige Glaubens-Articul zu examiniren. Die Prælaten widerſetzten ſich anfänglich ſolchem Begehren / vorgebend / die Concilia verböten die Ketzer zu denenſelben zu zulaſſen/ ſolche verſamleten ſich nur deßwegen/die Mißbräuche/ſo nur all zu viel in den Kirchen entſtünden/ab zu ſchaffen. Der König aber muſt es aus wichtigen Urſachen geſtatten / und ward Poiſſy zu dieſer Verſamlung erwählet. Die Cardinäle von Bourbon, Lothringen/ Armagnac, Guiſe, Chaſtillon und Tournon befanden ſich neben 40. Prælaten allda ein; ſo kamen auch 18. Prediger von der Reformirten Religion dahin / unter denen Theodorus Beza und Mariorat die fürnehmſte waren: Man redete in gedachter Verſamlung von allen Glaubens-Articuln / es war aber dennoch eine vergebliche Arbeit / dañ als die Catholiſche ſahen / daß die Regentin die Reformirte aus ſonderbarem Staatsabſehen duldete/ſo zohen ſie davon uñ wolten die Feinde nit länger beſtreiten/ welche der Vernunft nit nachgeben wolten. Damals hatte man bloſſe Muthmaſſungen von der Regentin Neigung zu der proteſtirenden Parthey / man ſahe aber die Proben davon gar bald/ daß man nicht mehr daran zweifeln kont: dañ nachdem ſie gegen dem Admiral von Coligny eine

ſonderbare Freundſchafft ſpüren laſſen/ ſo ward er dar- über ſo hochmüthig/ daß er ſich unterſtehen dorffte/ als er bereits die Widerruffung deß Edicts im Julio er- gangen/ durch ein anders im Januario/ das in einer Verſamlung der fürnehmſten im Königreich bekräff- tiget ward/ vermög deſſen ihnen allenthalben erlaubet/ auſſer in beſchloſſenen Städten zu predigen; Von der Königin über die 2500. Tempel zu begehren. Dannen- hero als die Catholiſchen ſahen/ daß man die Religion in groſſe Gefahr ſetzete/ ſo machte der Conneſtabel von Montmorency mit dem Hertzog von Guiſe wieder gute Freundſchafft/ welcher ſich der Ketzerey öffentlich wi- derſetzte/ und die Religion bey ihrer Gerechtigkeit zu be- ſchützen verſprache. Die Marſchälle von Briſſac und St. André begaben ſich auch in dieſen Bund/ und der König von Navarra nahme ihn auch an/ weil er nicht nur an Catharinen Kunſtgriffen kein Belieben truge/ ſondern aus Hoffnung/ Sardinien zu beſitzen/ welches der Kayſer zu einem Königreich zu machen verſpro- chen/ mit dem Beding/ wann er auff alle Rechte und Anſprüche Verzieg thun würde. Die Gegen-Parthey hielte der Printz von Condé, der Admiral von Coli- gny, der Herr von Andelot, ſein Bruder/ Oberſter ü- ber das Frantzöſiſche Fußvolck: Solche Bündnuſſen giengen ziemlich in geheim für. Jetzt wollen wir ver- nehmen/ wie ſolche offentlich an Tag kommen ſind.

Der Hertzog von Guiſe und ſeine Bundsverwand- ten vermeynten einen Hauptſtreich zu thun/ wann ſie ſich deß Königs Perſon verſicherten/ ihren Anſchlägen ein Anſehen und Krafft zu geben/ ſie nahmen ihn von Fontainebleau hinweg/ und führten ihn nacher Paris/ und thäten der Regentin ihr fürhaben gar nit zu wiſſen.

Sie entſetzte ſich darüber/ und ſchriebe an den

Printzen/

Printzen/ Sie in ſeinen Schutz zu nehmen: Dieſes war genug den ſchläffrig-ſcheinenden Printzen auf zu muntern: Er ſchickte zu dem Graffen von Rochefoucaud, der ihm ſehr ſchöne Völcker zuführte/ bemächtigte ſich der Stadt Orleans, und ſchickte allenthalben offentliche Schreiben hin/ kund zu thun / daß der Triumvirat/ ſo nennte man den Conneſtabel und die Marſchälle von Briſſac und S. André den König zu Paris gefangen hielten. Das Parlament ſchickte einen ſonderbahren Abgeordneten an ihn ab/ ihm die Gewaltſamkeit der Lothringiſchen Printzen anzudeuten. Dieſer kluge Raht ſahe wol / in was Gefahr ſeine Gemüths-Regung das Königreich ſtürtzen würde/ und lieſſe ihn ernſtlich zum Frieden vermahnen/ den er auch billich hätte ergreiffen ſollen / wofern ſein Gemüht nicht ſo ehrgeitzig geweſen wäre: Er hörte aber dieſelbige nicht an/ſondern folgte ſeiner Wuth/die ihn verblendete/und ſchickte zween von ſeinen fürnehmſten Hauptleuthen ab/ der Engeländer und Teutſchen Hülffe zu erbettlen.

Man ſagt/ die Zeit ſeye eine Meiſterin der klugen Rathſchläge / die Warheit deſſen beobachtete man an der Regentin : Sie erwoge den Fehler ſo ſie begangen / in dem ſie dem Printzen ſo eilfertig zugeſchrieben hatte/ dahero wolte ſie ſolchen verbeſſern/ und begabe ſich nacher Paris/ lieſſe den Einwohnern die Waaffen wieder zuſtellen/welche ſie ihnen hatte abnehmen laſſen/ ſchickte allenthalben eine Erklärung hin/ alle Provinzien zu verſichern/ daß ihre Majeſtäten zu Paris nicht gefangen wären/ und das obhandene Ungewitter zu ſtillen/ ſo lieſſe ſie das im Januario ergangene Edict bekräfftigen/welches den Reformirten ihre begehrte Freyheit ertheilete: Es war aber dieſe Fürſorge vergeblich:

Die Zerſtörer der gemeinen Ruhe begehrten deß Königs Perſon und die Regierung deß Königreichs: alſo/ daß ſie an ſtatt vergnügt zu ſeyn/allenthalben mit einer unglaublichen Wuth anfiengen herumb zu ſtreiffen. Die Weltklugen bedienen ſich jederzeit der Gelegenheit gar geſchicklich/ welche ihnen das Glück anbeut: Die Städte im Piemont waren vermög deß getroffenen Vergleichs im Jahr 1599. zwiſchen den Cronen Franckreich und Spanien gehöriger maſſen nicht wieder eingeraumet worden. Als nun der Hertzog in Savoyen ſahe/ daß der Krieg in Franckreich angezündet war/ ſo begehrte er die Vollziehung gedachter Friedenshandlung/ die Händel waren viel zu verwirret/ daß man dem König noch mehr hätte ſollen über den Hals ziehen/ darumb beſchloß die Königin den Savoyer zu befriedigen/ und ſolcher geſtalt kam dieſe ſchöne Landſchafft durch die Unruhe/ ſo die Ketzerey verurſachet/ aus unſerer Könige Hände. Solchem nach als die Catholiſche ſahen/ daß das übel/ wegen deß Königs Gütigkeit/ je länger je ärger ward/ ſo thäten ſie allgemeine Proceſſionen und Umbgänge/ den Zorn Gottes zu beſänfftigen: Dieſe Chriſtl. Verrichtungen aber änderten der Feinde Gemüther nicht/ darumb nahmen ſie ihre Zuflucht zu den menſchlichen Mitteln; Der Marſchall von Briſſac Statthalter in Paris/ befahl allen Reformirten/ ſich innerhalb vier und zwantzig Stunden aus der Stadt zu machen/ und das Parlament verordnete/ man ſolte ſie als Ketzer der Gött- und Menſchlichen Majeſtät ungeſtrafft niedermachen: Alle Ehrliebende Leute griffen zu den Waffen für die Beſchützung der Religion und der Königlichen Authorität. Der Printz beſaſſe Bourges, welches ſie erobertẽ/

eroberten und die Stätte Angers, du Mans, Tours und Poitiers, die er gleichfals innen hatte / eroberten ſie mit ebenmäſſiger leichtlichkeit. Das Eiſen ward hitzig / beyderſeits Freunde fügten ſich zuſammen / die Armeen giengen auff einander loß / und geriethen bey Dreux einander in die Haar / die Schlacht war blutig und grauſam: Der Printz verlohre dieſelbige / und blieben 2200. zu Fuß und 200. zu Pferd ſeiner Seits auff dem Platz / der Verluſt war auff der andern nicht viel geringer: Der Conneſtabel ward von dem Printzen gefangen genommen / der Herr von Amville des Conneſtabels Sohn bekam hinwieder den Printzen gefangen: Und ſolcher Geſtalt geriethen beyderſeits Generalen in gefängliche Hafft: Der Admiral von Coligny zohe als ein verſtändiger Hauptmann ab: Der gantze Vortheil bey dieſer Schlacht war / daß der Hertzog von Guiſe Meiſter im Feld verbliebe / das Geſchütz eroberte / und die Beute von den Todten überkame.

Die Gefängnuß der beyden Generals-Perſonen löſchete dieſe groſſe Brunſt noch nicht: Der Hertzog von Guiſe ward zum General-Leutenant der Königl. Armee erkläret und der Admiral über die proteſtirende. Der Printz hatte Orleans eingenommen / der Hertzog konte es nicht in ſeinen Händen leiden / ſondern belägerte es / der Anſchlag aber gereichte ihm zu ſeinem Verderben. Ein Edelman auß Angoumois Nahmens Johann Paltro ſchoſſe ihn Meuchelmördriſcher weiſe mit dreyen Kugeln auß einer Piſtolen zu Todt: Dieſes war eine ſchändliche That / darumb ward ſie auch ernſtlich abgeſtraffet / dann man nahme ihn gefangen / und lieſe ihn zu Pariß mit vier Pferden von einander reiſen.

Das Printzen von Condé Leben ſtunde in währender

ſeiner

ſeiner Gefangenſchafft in groſſer Gefahr; Der Herr von Amville aber wendete den Streich ab/damit ſeinem Vatter ſolches nicht auch von den Hugenotten nicht möchte genommen werden. Es erhielte ihm auch noch über das ſein Leben/ der zu Orleans getroffene Friede. Dann weil mehrgedachter Printz gern loß geweſen wäre / ſo weigerte er ſich keines Wegs die Seinige zu Niederlegung der Waffen zu vermögen: Dieweil man ihm aber ſolche Bedingungen fürgeſchrieben/ welche er einig und allein ſeiner Freyheit wegen eingegangen / ſo bliebe er nicht lang ſtill ſitzen.

Unterdeſſen waren ſehr wenig Stätte in Franckreich/die nicht durch dieſes groſſe Ungewitter wären erſchüttert worden: Dann das ſchädliche Gifft hatte ſich allenthalben außgegoſſen/und verurſachte zwiſchen den Catholiſchen und Hugenotten groſſes Morden / es vergienge kein Tag / daß man nicht an etlichen Orten des Königreichs Blut vergieſſen ſahe / die jenige ſo ſich in Vertheidigung dieſer neuen Religion nach dem Printzen von Condé, dem Admiral und ſeinen Brüdern am eiffrigſten erzeigten/ waren die Herren von Durat, de Piles, de Soubize, Pardaillan, der Freyherr von Adrets und la Noüe. Der Conneſtabel, die Marſchälle von Briſſac und S. Andre, Monluc, la Sure und de Sommerinc waren die hitzigſten die Ehre der andern Parthey zu beſchützen/bevorab aber in Languedock und Gujenne.

Unter allen Stätten/welche der Reformirten Parthey hartnäckiger vertheidigte war die Hauptſtatt in der Normandie Rouan. Es war dem Staat höchlich dran gelegen ſelbige auß der Printzen Hände zu reiſſen/ dahero gienge der Hertzog von Aumale Königlicher General Lieutenant mit einer ſtarcke Armee dafür / ſie

zum

zum gehorſam zubringen: Und ob er ſich wol der Brück de l’Arche und Candebec bemächtigte / und dieſer Statt durch Eroberung gedachter zween Plätze einen Zaum angeleget und die Schantz Montgommery, ſo von dem Grafen gleichen Nahmens beſchützet ward/ tapffer angegriffen hatte/ ſo thäten dennoch die belägerten einen ſolchen Widerſtand/ daß/ nachdem er in zween Stürmen eine groſſe Anzahl Volcks verlohren / er gezwungen ward davon abzuſehen und ſeinen Zorn über Honfleur und Ponteau de Mer außzuſchütten/ welche er mit geringerm Verluſt und Mühe eroberte.

Jtztgemeldter Abzug war dem Ruhm der Königlichen Waffen allzu nachtheilig/ daß man nicht nach Mittel trachten ſolte/ denſelben wieder zuerſetzen: Und dieweil der Feldzug faſt zum End gelangte/ ſo giengen Jh. Majeſt. mit 16000. zu Fuß und 4000. zu Pferd gerad auf gedachten Platz loß/ brachten die erſten Tage mit unauffhörlichen Scharmützeln zu/ nahmen die Schantz ein/ worinnen bey die 400. Bürger / wegen ihrer erwieſenen Hartnäckigkeit durch die ſchärpffe des Schwerts fielen / lieſſen mit dem Geſchütz ſo grauſamb auff die Statt-Mauern donnern / daß dadurch eine ziemliche Oeffnung zum Sturm gemacht / und die Statt mit greulichem Morden eingenommen worden.

Unterdeſſen ward das Feld an unterſchiedlichen Orten mit Blut gefärbet / bevorab aber in Guyenne, allwo die Herrn von Burie und Montlac, welche die Königliche Völcker commandirten/ und der Herr von Duraz die Proteſtirende / einen wunderbahren Krieg führeten; wann einer von ihnen einen Ort einnahme/ ſo giengen dabey allerhand Grauſamkeiten für. Agen, das Schloß Penne, Lectoure, Caſtel-Jaloux Marmande,

de, S. Macaire, Bazas, Tonneins, Montſegur und das Schloß Duraz kamen in Montlucs Gewalt / der ſo wol die Soldaten als Einwohner niedermachen lieſſe: nicht beſſer wurde mit denen von Lauſerte von Duraz verfahren. Als dieſe Generalen einander im Feld aufſtieſſen / ſo gelangete es zu einer Schlacht / Duraz ward geſchlagen / ſeine Armee 600. Soldaten geringer gemacht; noch 1500. Fußknecht zur Verwahrung des plunders erſchlagen und ſein Geſchütz erobert. Er entſetzte ſich aber nicht darüber ſondern wuſte / daß das Kriegs-Glück ſich täglich veränderte; trachtete derohalben ſeinen Verluſt wieder zu rächen / und überkame hierzu ſehr gute Gelegenheit. Er hatte ſeine beſtürtzte Völcker wieder zuſammen gebracht und Kundſchafft erhalten / daß ein Capitän Nahmens Lausmoniere mit fünff-hundert Mann herbey geruckt wäre / die Verſammlung ſeiner Völcker zuverhindern / auff ſolchen gienge er gerades Weges loß / überrumpelte denſelben / und ließ alle ſeine Völcker biß auff 3. Soldaten niederhauen / damit ſolche die Niederlag ihrer Spießgeſellen anzeigen möchten.

War nun das Eiſen in Guyenne erhitzet / ſo war es auch nicht minder anderwertlich: der Hertzog von Nemours und der Herr von Soubize ſchlugen einander nicht übel in dem Leidniſchen / wie ingleichem der Graf von Tende in der Provintz gegen ſeinem Sohn den von Sommmerinc. Languedock ſtunde gantz im Feuer: In Summa man zerfleiſchte ſich durch gantz Franckreich / ohne einige Betrachtung der Nachbar-Bluts-verwand- oder Freundſchafft / ſo gar daß auch die aller-vergiffteſten ſelber an ſolchen begangenen Grauſamkeiten

ten einen Abſcheu trugen und beyderſeits die Friedens Vorträge willig anhöreten.

Solchem nach ward der Friede mit dieſen Bedingungen geſchloſſen/daß die Ubung der Religion denen Edlen ſo niemand unterworffen / ihren Haußgenoſſenen und Unterthanen ſolte frey gelaſſen / den andern Edlen aber mit Verwilligung ihrer Lehen-Herrn geſtattet werden/und in allen Vogteyen/dem Parlament unterwürffig/ſolte ein Ort zugelaſſen werden/ wo ein jeder ſich verſammlen könte/außgenommen in der Probſtey und Burgraffſchafft Pariß. Die übrige Friedens-Articul hielten in ſich eine Auffheb- und Vergeſſung aller fürgegangenen Sachen / und die Einſetzung eines jeden / in ſeine Güter/ Länder/ Ehren und Würden.

Auff dieſen Frieden folgten vier denckwürdige Dinge: Der Marſchall von Briſſac einer von den Glaubens-Beſchützern ſtarb am Außgang des 1563. Jahrs. Henrich von Montmorency Herr zu Amville ward an ſeine Stelle zum Marſchall in Franckreich gemacht: Der Pallaſt Tournelles genannt / durch den Tod König Henrich des II. berühmet/der vom Montgommery verwundet worden / ward auff Befehl Catherin von Medicis geſchleiffet: und durch ein Edict verordnet/daß das Jahr / welches den erſten Mertz anfienge/ auff den erſten Januarii anfangen ſolte.

Franckreich hatte nun durch gedachten Frieden ein wenig Ruhe: die Warheit aber zu ſagen/ſo ſchöpffte es nur ein wenig Odem/damit der Krieg wieder mit deſto gröſſerer Hitze angehen möchte. Dann es ſchöpfften

wegen

wegen der Zuſammenkunfft Catharinæ von Medicis und Eliſabeth Königin in Spanien / der Prinz von Condé, Admiral / der Graff von Rochefoucaud, der Graff von Montgommery ; Georg von Clermont d'Ambroiſe, und andere Beſchützer der Reformirten Religion einigen Verdacht: Dieſen vermehrten annoch die Ankunfft etlicher Schweizriſchen Völcker / ſo des Königs Armee verſtärckten / dahero verſammleten ſie ſich mit einer ganz ungemeinen Fürſichtigkeit / benahmiten einen Tag die Waffen zuergreiffen / und den König zu gleicher Zeit hinweg zu führen : S. Valery war der erkieſte Ort zu ſolchem Anſchlag / und ſo weit getrieben / daß weil der König zu Meaux nicht ſicher ſeyn konte / Er den Weg mit etlichen Reutern und Schweizern auff Paris ergriffe ; nachdem Er nun alle ſeine Hauptleute dahin gebracht / ſo geriethen ſeine und des Prinzen Armeen in der Ebene bey S. Denys aneinander / lieſſerten ſich eine Schlacht / worinnen der Conneſtabel von Montmorency 78. Jahr alt das Leben einbüſſete / nach dem er fünff Schüſſe entfangen hatte / der Prinz verlohre nichts deſtoweniger die Schlacht / und ward gezwungen ſeinen Feinden das Feld zu laſſen.

Izt gemeldter Conneſtabel iſt einer von den fürtrefflichſten Leuthen ſelbiger Zeit geweſen / Catharina von Medicis lieſſe ihm auch eine Leichbegängnuß halten / wie es bey Prinzen vom Geblüt zu geſchehen pfleget: Wie betrübt ſie ſich aber äuſſerlich ſtellen wolte / ſo glaubte man doch daß ihr Herz von ungemeiner Freude eingenommen worden / der Grund worauff man ſolche Muthmaſſung ſtützete / war / weil dieſe fürtreffliche Perſon ſeit dem Tod deß Königs von Navarra und Herzogen von Guiſe ſich mit ihrem Gewalt wider-

ſezet /

ſetzet / und ſein Amt und Kriegs-Erfahrenheit verhindert; Daß der Hertzog von Anjou die Königl. Waffen nicht commandiret hat. Nachdem nun ſolche Hindernuß auß dem Weg geraumet / ſo erhielte ſie den letzten Puncten / daß nehmlich gedachter Printz General über Ih. Majeſt. Armeen ſeyn ſolte/damit ſie in Kriegs-und Friedenszeiten den Staat allein regieren möchte.

Nachdem die Reuter unter der Anleitung Printz Caſimirs kurtz nach der Schlacht bey S. Denis zu der Hugenottiſchen Armee geſtoſſen / ſo gienge der Printz auff Chartres eines von den Proviant-Häuſern der Statt Pariß loß: Als er ſich aber vergeblich bemühet ſolches zuerobern/ſo gab er dem Friedens-Vortrag den man ihm riethe/ gehör / ein zweytes Friedens-Edict machte/ daß er die Waffen niederlegte und die Sachen blieben eine Zeitlang ruhig.

Ich ſage eine Zeitlang/und zwar mit gutem Grund; Dann dieſer Printz hatte ſich eingebildet/als wann man ihn zu Noyers über fallen wolte/ darumb ſuchte er ſeine Zuflucht zwiſchen den Mauren der Statt Rochelle, welche ſich dem König nicht hatte ergeben wollen / wie wol keine Außnahme bey der Friedens-Handlung gewesen /und zündete das Feuer dergeſtalt wieder an/daß noch viel Bluts vonnöhten war/ſolches auß zu löſchen. Die Niderlag des Herrn von Monvans und Petri Gourde zweyer Proteſtirenden auff Befehl des Hertzogs von Montpenſier geſchehen / fienge ſolche Blutvergieſſung an; Sie ward in der Schlacht bey jarnac fortgeſetzet/ allwo der Printz nachdem er gefangen worden / von einem Gaſcontiſchen Edelmann Nahmens Maresquiou dem Capitain über die Leibwacht des Hertzogs von Anjou des Königlichen Generals mit ei-

nem Piſtol durch den Kopff geſchoſſen und getödet war.

Der Admiral verbliebe hierauff General der Hugenottiſchen Armee: Dieweil er aber wol urtheilte/daß ſolche nicht beſtehen würde / wofern ſie nicht einen beſſern Schutz als den Seinigen hätte / ſo gabe er den Nahmen Henrich von Bourbon König in Navarra zu beruffen/ welcher nach der Hand unter dem Nahmen Henrich des IV. in Franckreich regierte / nebenſt Ludwig von Bourbon deß Printzen von Condé Sohn/ der ſo unglücklicher Weiſe umbgebracht worden.

Jtzgedachte Wahl machte/daß die Hugenotten noch beſtunden/ und der Krieg ſo hitzig als jemahls geführt ward/hierzu kame noch eine andere Urſach/ welche ihre Verzweiffelte Sache wieder auffrichtete. Es hatte ſich einer von Jh. Majeſt. Capitäinen der Brück Oleron de l'Scar und d'Ortez bemächtiget / dahero beförchtete ſich Königinn Johanna von Navarra, daß ſeine Siegreiche Waffen nicht auch Navarrin, den einigen Platz der ihro noch in Bearn übrig war / hinweg nehmen möchten / und befahle dem Montgommery ſolchen zu beſchützen : Monluc Königl. General Leutenant in Guyenne wolte ſich dieſem Anſchlag entgegen ſetzen und erſuchte den Marſchall von Amville, der mit etlichen Völckern in Languedock gienge/umb Hülffe: Der Marſchall ſchluge ihm dieſelbige ab / und dieſes verurſachte/ daß Montgommery , weil ihm niemand die Stirn bote/ Table, Ortez, Sau, Terride wieder einnahme/und der Hugenotten Sachen in Gaſconien wieder in ſo guten Stand ſetzte / daß ſie darinnen viel mächtiger waren weder im Anfang.

Nachdem nun der Admiral Zeit genommen ſich wieder zuerhohlen und friſche Völcker auff die Bein zu

bringen

bringen/ſo eroberte etliche geringe Pläze in Poitu; Dieweil aber ſolches mit ſeinem Heldenmuth nicht übereinſtimmete/ſo belägerte er Poitiers und weil er ſolches einzunehmen verhoffte / ſo führte er die zween junge Prinzen mit ſich/ ihnen zu zeigen mit was für Erfahrenheit er einen Ort anzugreiffen wüſte : Dieweil aber der Sturm den er darauff thun lieſſe/tapffer abgeſchlagen worden/und er erfahren/daß der Herzog von Anjou im Anzug wäre Chaſtelleraut zubelägern / ſo hobe er die Belägerung auff/ umb deſſen Eroberung zu verhindern. Daher kame es/daß als dieſe zwo Armeen einander auff der ebene bey Montoncour angetroffen/ nicht vermeiden konten/einander anzugreiffen. Die Hugenottiſche beſtunde in 8000. zu Pferd und 16000. zu Fuß/ nebenſt 14. Stück geſchüzes/und ward von dem Admiral und Ludwig von Naſſau des Prinzen von Oranien Bruder regieret: Die Königliche worinnen man zehen tauſend zu Pferd und 18000. zu Fuß zählete/ commandirte der Herzog von Anjou, der nachgehends unter dem Nahmen Henrich deß III. regierte: der Herzog von Montpenſier führte den Vortrab : Der Herzog von Guiſe ſecundirte ihn mit einer groſſen Schwadron Reuterey: Der General führte die Schlacht-Ordnung / in Geſellſchafft der Herzogen von Aumale, und Longueville, und des Marſchalls von Coſſé: Armant de Gontant Freyherr von Biron Feldmarſchall commandirte den Hinterhalt. Es war unter dieſen Armeen kein groſſer Unterſchied; die Schlacht aber liefe nit gleichmäſſig ab: die Hugenottē wurden geſchlagen/und blieben derſelben auf ihrer Seiten 11000. der ins Angeſicht verwundete Adm. begab ſich nach Parthenay, welches die junge Fürſtē zu ihrem Rückhalt erwählet hattē/ und ſeine ganze Armee kam dem Sieger in die Hände

welcher nicht mehr als 600. Mann verlohren hatte. Dieſes denckwürdige Treffen geſchahe den 3. Octobr. 1569. Wann die Catholiſche Kriegs-Häupter ſo dem Hertzog von Anjou folgten/ die Ehr der Religion mehr als ihren Eigen Nutzen geliebet hätten/ ſo wären zweifels ohn der Hugenotten Sachen damahls in die äuſſerſte Noth gerathen: Aber dieſe eigennützige Gemüther wolten ſich die Erlängerung des Krieges zu Nutz machen/ und gaben dem Hertzog von Anjou den Rath/ er ſolte S. Iean d'Angely belägern / an ſtatt die Feinde zu verfolgen und ihnen alle Mittel ſich wieder zu ſammlen zu benehmen; alſo daß der Admiral der aller unruhigſte und gröſte Capitain zu ſeiner Zeit ſich dieſen groſſen Fehler zu Nutz machen wolte / und die zerſtreuete Völcker verſammlen lieſſe/ und weil er die Eroberung S. Iean d'Angely, welches den König mehr als 4000. Mann gekoſtet/ nicht verhindern konte/ ſo rüſtete er ſich/ mehr übels als er bißher gethan hatte zu verrichten. Aber ſolches Ungewitter ward durch einen Frieden geſtillet/ wodurch die Hugenotten la Rochelle, Montaubau, Niſmes und andere Plätze zu Verſicherung Ih. Majeſt. Wort überkamen.

Ob nun wol dieſe Königliche Gütigkeit ihnen alle Waffen auß den Händen hätte benehmen ſollen/ ſo thäten ſie dennoch nicht wozu ſie verpflichtet waren; Dann als der Admiral/ welcher von Ihrer Majeſt. Königlich empfangen worden / von einem Muſquetenſchuß verwundet worden / den ihm der Lehrmeiſter des Hertzogs von Guiſe durch ein Fenſter zugebracht hatte / ſo vergnügten ſie ſich nicht mit der genauen Nachforſchung/ ſo der König deßwegen thun lieſſe / ſondern ſie machten einen Hauffen von 800. Edelleuten / welche zu dem König

nig in ſeinen Pallaſt giengen und zu ihm mit einer un-glaublichen Kühnheit ſagten/ wofern er nicht ſchleunige Gerechtigkeit ergehen laſſen würde/ ſo wolten ſie ſolches unfehlbar verrichten/ worüber dieſer groſſe Fürſt hefftig beſtürtzet ward/ derowegen änderte er ſeinen Entſchluß den Admiral über eine nach Flandern verordnete Armee zu ſetzen und nahme ihm für / ſolchen Hochmuth zuſtraffen. Hierauff ertheilte er heimlichen Befehl/ ſie auff S. Bartholomæi Tag alle nieder zumachen/ und die Vollziehung gedachten Befehls fienge ſich mit dem Admiral dem gröſten Urheber aller Unruhe an. Das Leben deß Königs von Navarra und Printzens von Condé ſtunde lange Zeit in Zweiffel: Man betrachtete ſie aber als ſolche Perſonen/ die dermahl eins zur Cron gelangen könten/ und die anderſt nichts begangen/ als daß ſie ihre Nahmen in einer unverſtändigen Jugend gelehnet hatten; Dahero wurden ſie von dem allgemeinen Befehl außgeſchloſſen/ welcher in ſich hielte/ alle die jenige ſo man für Ketzer erkennen würde / nieder zu machen.

Die jenige denen man Befehl ertheilet hatte dem Admiral das Leben zunehmen / fehleten nicht daran/ ſondern giengen in ſeine Behauſung / gaben ihm etliche Stiche mit den Degen/ ſchoſſen ihn mit einer Piſtolen durch den Leib daß er niederfiele / weil aber ſein Tod ſo geſchwind nicht folgen wolte/ ſo verdoppelten ſie die Stiche/ ſtürtzten ihn zu dem Fenſter hinauß / hieben ihm den Kopff ab und übergaben ihn der Wuth des erzörnten Pöfels/ welche ihn zu Montfaucon auffhiengen.

Er hatte keinen Mangel an Anhängern in ſeinen Auffrühren gehabt/ dieſelbige ſchonte man eben ſo wenig als ihn: als aber die beſtimmte Stund zu der allge-

meinen Metzig herbey kommen war / ſo ward gantz Pariß mit Geſchrey/Schröcken und Morden erfüllet/eben ſolches Metzgen gienge auch in dem gantzen Königreich für/und geſchahe allenthalben ein abſcheuliches Blutvergieſſen. Man hatte nach der Schlacht bey Montoncourt einen groſſen Fehler begangen / daß man die Hugenottiſche Armee nicht verfolget. Damahls begienge man nach einen andern/ der noch viel gröſſer war/ dann im Fall man nach geſchehener Metzig/ wodurch faſt alle Hugenotten aufgerieben worden/ Völcker abgefertiget hätte/die Plätze ſo ſie in vielen Provintzen gehabt anzugreiffen/ ſo iſt es gewiß/ daß man ſie gar leichtlich erobert hätte/ weil dieſelbige nicht hätten können beſchützet werden / und die Nachfolger einer böſen Religion hätten ſich nimmermehr den Willen und Anſehen ihres Fürſten wiederſetzen können. Der Himmel aber hatte ſolche zu demüthigen Ludwig dem gerechten vorbehalten. Ihr werdet es in der Folge unſerer Erzählung vernehmen/Ich fahre nun fort an eben der Gegend/wo ich ſolche abgebrochen / indem ich die begangne Fehler in etwas betrachtet habe.

Der König von Navarra und der Printz von Condé wurden kurtz hernach vermahnet/eine ſo ſchädliche Lehre fahren zulaſſen / in deren Beſchützung faſt das gantze Königreich zu Grund gerichtet worden wäre. Sie wolten nicht gehorſamen / ſondern begehrten / ſie bey der Freyheit ihres gewiſſens zulaſſen:als man ihnen aber drohete/daß ſie einer gleichmäſſigen Strafe zu gewarten hätten/ ſo ergaben ſie ſich und wurden durch Vermittelung deß Cardinals von Bourbon, ihres Oheims/ wieder in den Schooß der Kirchen auffgenommen.

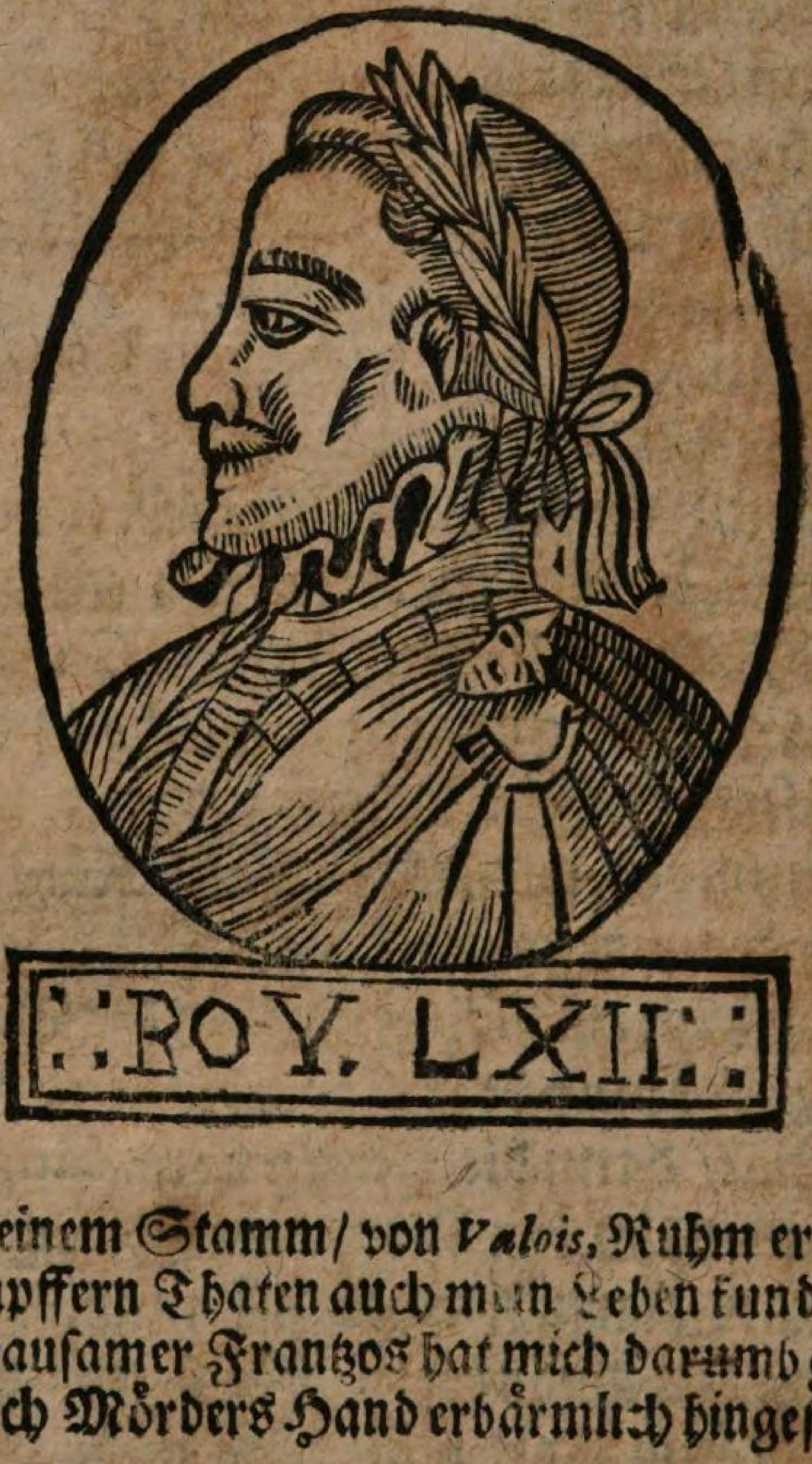
Es ſchiene/ daß man dieſe neue Religion nimmermehr

mehr außtilgen würde/ ſo lang die Hugenotten Rochelle ein behielten; zu dem End führte der Hertzog von Anjou eine ſchöne Armée dafür/ ſelbige zum Gehorſam zu bringen: ſie behielte aber ihre Freyheit nicht nur wegen tapffern Widerſtands deß Herrn de la Noüe, als auch wegen Ankunfft etlicher Polniſcher Abgeſandten/ welche in Franckreich angelangt waren/ den Hertzog von Anjou mit ſich weg zu führen/ den die Stände in Polen zu ihrem König erwählet hatten.

Derohalben ward der Friede mit ſolchen Bedingungen geſchloſſen/ die denen von der Religion ziemlich vortheilig waren. Er währete aber nicht ſo lang als die andern: Dieſe Rebellen bedienten ſich etlicher ſonderbarer Strittigkeiten deß Hertzogs von Guiſe und deß Marſchalls von Montmorency, welche den Hof verwirreten und ſetzten friſche Völcker ins Feld. Der Graff von Montgommery, eben derſelbige/ ſo König Henrich den II. mit einer Lantzen umbgebracht hatte/ war der jenigen Anführer/ die einen Aufſtand in der Normandie gemacht; Er war auch der erſte/ über den deß Königs Zorn außgienge/ dann die Herren von Matignon und Fernaques hatten ihn bey Damfront gefangen bekommen/ und nacher Paris bringen laſſen/ allwo man ihm den Kopff vom Leib abſonderte. Nach gedachter Vollziehung lebte König Carl nicht lang mehr/ ſondern er ſtarb im Jahr 1574. im 24. Jahr ſeines Alters/ und in dem 14. ſeiner Regierung. Gregorius regierte die Kirche und Rudolphus das Röm. Reich. Er hatte keine Kinder; Henrich/ ſein Bruder/ König in Polen folgte ihm nach im Königreich.

HENRICUS III.

LXII. König.



Ich habe meinem Stamm/ von *Valois*, Ruhm erworben/
Mit tapffern Thaten auch mein Leben kund gemacht;
Ein grauſamer Frantzos hat mich darumb gebracht/
Und bin durch Mörders Hand erbärmlich hingeſtorben.

Innhalt.

Henrich komt aus Polen zurück. Der Krieg wider die Hugenotten erneuert ſich. Krön- und Vermählung deß Königs. Fortſetzung deß Krieges. Mißvergnügung deß Hertzogs von

von Alençon. Komt wieder zu ſchuldiger Pflicht. Friedens-Edict. Der König macht mit den Hugenotten Frieden. Richtet den Ritter-Orden deß H. Geiſtes an. Der Hertzog von Alençon wird von den Ständen in Niederland geſuchet. Ubele Regierung dieſes Fürſtens. Sein Todt. Der Hertzog von Guiſe macht eine dritte Parthey. Vergebliche Friedens-vorſchläge. Henrich begibt ſich auff der Ligiſten ſeite. Schlacht bey Coutras. Niderlag deß von Anoeau. Wagenburg umb Paris. Verſamlung zu Blois, wo der Hertzog von Guiſe ſamt ſeinem Bruder umgebracht worden. Rach deß Hertzogs von Mayenne. Henrich macht Friede mit dem König von Navarra. Zeucht wider Paris. Wird von einem Jacobiner ermordet.

MAn hat ſelten eine rühmlichere Jugend als König Henrichs deß III. geſehen / und iſt faſt keine traurigere noch unglückſeltgere Regierung als die ſeinige gefunden worden. Er führte noch den Titul eines Hertzogs von Anjou, als er anfienge den Hochmuth der Hugenotten in den Schlachten bey Jarnac und Montoncour nieder zu legen/und durch ſolche tapffere Thaten verdiente er / daß die Polen ihn zur Regierung ihrer Monarchie beruffen. Er verlohr ſolche Martialiſche Tapfferkeit und dieſes hohe Anſehen / als er die Frantzöſiſche Cron auff ſein Haupt bekame.

Er hatte dieſelbige durch deß Königreichs Grund-Geſetze erlanget / darumb reuete es ihn auch nicht die Polniſche zu verlaſſen / und dieſelbige an zu nehmen. Er betrog die Wachtſamkeit der Polen / die ihn an ſeiner Abreiſe verhindern wolten / und kam mit möglichſter Geſchwindigkeit nacher Lyon / woſelbſten er von dem gantzen Hof erwartet / und nach allem Wunſch von den Frantzoſen empfangen ward. Anfänglich erhielt die Königin / Mutter über ſein Gemüth die Herrſchafft. Seine Anhänger / der Cardinal von Lothringen / die Hertzogen von Guiſe und Nevers, der Marſchall von Retz und der Cantzler Birague, erlangten auch einen mächtigen Platz darinnen; Die Herren von Ioyeuſe, Eſpermon und Bellegarde beſaſſen es noch völliger. Beyderſeits erhielten von ihm Patenten / welche / weil darinnen weder von Verſam̃lung der Ständen / wegen Verwaltung der Policey / noch von einem National Concilio wegen der Freyheit der Reformirten Religion gedacht war / die Hugenotten in einen greulichen Lermen ſetzten. Was ſie aber noch in eine gröſſere Forcht ſtürtzete / war / weil der König von dem Cardinal von Armagnac, als er durch Avignon reiſete / ſehr herrlich empfangen worden / dann ſie bildeten ſich ein / daß ihre Zuſammenkunfft ihnen zum Nachtheil geſchehen wäre / ſchrieben derohalben eine Zuſammenkunfft nacher Baſel aus / richteten Articul auff / wodurch ſie begehrten / daß ihre Religion allenthalben im Königreich möchte frey gelaſſen werden / man ſolte alle Parlamenter mit der Helffte von beyderſeits Religions-Verwandten beſetzen / und alle ihre Lande von dem Zehenden / den das gantze Reich dem Kö-

nig

nig bezahlete/ befreyen; Dieweil nun der König nach ihrem Wunſch hierauff nit geantwortet hatte/ beſchloſſen ſie ins geſamt den Krieg/ belägerten Uſerche, und bezwangen es/ bemeiſterten Brive, la Gaillarde, in Limoſin gelegen/ du Mont, S. Michel in der Normandie: und zum Zeichen/ wie weit die Unſinnigkeit der Waffen ſie gebracht/ ſo nahm Montbrun alle Bagage hinweg/ die Jhre Majeſt. aus Polen mit gebracht; Dieſer Hochmuth aber koſtete ihn das Leben/ dann als er von dem Herrn de Gordes, einem Leutenant im Delphinat/ gefangen worden/ ſo ſchlug man ihm zu Grenoble auff Verordnung deß Parlaments den Kopff hinweg.

Das Unheyl wuchs von Tag zu Tag: Der König ward gebeten ein wenig von ſeinem Gewalt nach zu laſſen/ umb dem Staat die Ruhe wieder zu bringen/ derowegen ließ er eine Erklärung außfertigen/ wodurch er den Auffrührern ſeinen Schutz verſprach/ woſern ſie die Waffen ablegen/ und die eingenommene Plätze wieder einraumen würden. Solche Königliche Gütigkeit aber bewegte ſie keines wegs/ ſondern verachteten die angebotene Außſöhnung.

Der Herr von Rohan begabe ſich in Luſignan, der Marſall von Amville, Statthalter in Languedoc/ nahm ſolche Parthey an/ weil er von der Königin übel angeſehen worden: Thoré und Meru, ſeine Brüder/ und dann der Graff von Vantacour hieltens mit ihm: Der Herr von Montpenſier belägerte den Herrn von Rohan und eroberte den Ort nach unglaublich geleiſtetem Widerſtand. Der Delphin bezwange le Pouſin im Delphinat; Der Marſchall von Amville nahme Sainct Giles, Ayguemortes

und

und S. Romain ein; Sallaray de Bellegarde welcher ne-benſt Montluc gleich nach deß Königs Ankunfft zum Marſchall in Franckreich gemacht worden / marſchirte wider die Stadt Livron mit eben den Völckern / deren ſich der Delphin für le Pouſſin bedienet hatte; ſolcher geſtalt ward der Bürgerliche Krieg eben ſo hitzig als un-ter Carl dem IX. geführet. Livron war von keiner ge-ringen Wichtigkeit / und den Königlichen Waffen mercklich dran gelegen / ſolches nicht in der Hugenotten Hände zu laſſen; Zu dem End zohe der König ſelber zu Feld / ſeinen Soldaten einen Muth zu machen / und den Belägerten eine Forcht ein zu jagen; Dieſe aber er-wieſen ſich ſo tapffer / daß er gezwungen ward die Be-lägerung auff zu heben.

Das Grund- und Weltliche Geſetz wolte / daß der König ſeine Krönung nit länger verſchieben ſolte / wie ingleichem ſich zu vermählen / damit er der Cron Nach-folger geben möchte / es war auch das erſte / ſo man bey ſeiner Ankunfft zu Paris fürnahme / nemlich / ihn na-cher Rheims zu begleiten / und ihm nachgehends Ludo-vicam von Vaudemont ehelich bey zu legen; Die erſte von beyden beſtättigte ihn bey der Cron; Die andere geſchahe vermittelſt der Klugheit der Königin Mutter / welche eine Schnur von geringerm Verſtand und Her-kommen haben wolte / damit ſie allezeit die Oberhand haben und bey ihrer erlangten Authorität in Franck-reich verbleiben möchte. Die von dem Hauß Guiſe ver-halffen zu dieſem Kunſtgrifflein / damit ſie einen ſtar-cken und beſtändigen Schutz wider die von Bourbon und Montmorency haben könten.

Unterdeſſen verwüſteten die Hugenotten alles / wo ſie hinkamen / der Marſchall von Amville und der

Hertzog

Hertzog von Ulez, welche in Languedoc gegen einander waren / ſchlugen einander offtmahls mit gleichem Glück / ſo wol in Städten als auff dem Feld. Die von Vivaretz nahmen das Schloß le Baſſin wieder ein / und bezwangen die Stadt Beil: Montbrun eroberte alle Plätze im Delphinat die er belägerte; Der Burggraff von Turenne thät nicht minder in Perigord; Xaïntonge erklärte ſich öffentlich / und das Feuer ward ſo groß / daß man eine allgemeine Brunſt beförchtete. Es ward in Warheit die Königin / Mutter über ſolche Progreſſen / höchlich beſtürtzet / darumb hielte ſie dafür / man müſte dieſelbige hemmen / und in ſolcher Betrachtung ſchickte ſie Befehl an deß Printzen von Condé Abgeordnete / ſich zu eylen / weil man in einer Friedens-Handlung begriffen wäre; Dieweil aber der König Montpelier, Caſtres, Agneſmortes benebenſt Beaucaire von der Religions-übung ausgenommen / und auch ſonſten im übrigen der Hugenotten Begehren haben wolte / daß man es ſeinem Willen übergeben ſolte / ſo machte dieſe Handlung das übel noch viel ärger; Dannenhero wolte der Printz von Condé nichts unterlaſſen / was ſeiner Parthey zum Vortheil dienen konte / und ließ eine Teutſche Armée in Franckreich kommen.

Der Hertzog von Alençon, deß Königs Bruder / fande damahls etwas Urſach zu einer Mißvergnügung / weil man ſeine Perſon einiger maſſen verachtete / machte ſich derowegen von Hof hinweg / und nahm deß Printzen Parthey an / welcher ihm das Commando über der Proteſtirenden Armée übergabe; Der König von Navarra hatte auch Gelegenheit bekommen zu entwiſchen / und fügte ſich nach Samur, allwo er der Catho-

liſchen

liſchen Religion abſchwuhre. Der Graff von Soiſſons wolte der Lezte nicht ſeyn/ die Waaffen zuergreiffen: Henrich von Lothringen Herzog zu Guiſe: Carl von Lothringen Herzog von Mayenne ſein Bruder und alle von dieſem Haus/ fingen an eine andere Parthey auff zurichten/ welche die Lige genennet ward/ oder ſonſten die heilige Vereinigung. Alſo ſahe ſich Franckreich an allen Orten angezündet/ daß es nicht wenig zuverwundern/ wie es bey ſo vielen Klippen nicht iſt zu ſcheitern gegangen. Die Gefahr war augenſcheinlich/ ſo beſchloſſe auch die Königin Mutter alles zu thun/ ſolcher vorzukommen; Sie befügte ſich zu der Armee/ und wendete ſo ſtarcken Fleiß an/ daß/ nach dem ſie dem Herzog von Alençon die Herzogthümer Anjou, Touraine und Berry ſo er begehrte/ verwilliget; Dem Printzen von Condé die Stadthalterey in der Picardie; Herzog Caſimirn dem General über die Teutſche Völcker eine Compagnie von hundert Reutern zu verpflegen/ nebenſt 4000. Pfund jährlichen Einkommens/ und die freye Religions-Ubung durch das gantze Königreich und in allen Parlamenten die Helffte von beyderſeits Religions-Verwandten/ zu Verwaltung der Gerechtigkeit/ und etliche Städte den Hugenotten zu Verſicherung verſprochen/ ſo machte man ein Edict des Friedens/ wodurch alle Frembden auß dem Reich verſchafft worden/ und alle Frantzoſen die Waaffen an die Nägel hängeten.

Dieſes Edict hatte die Proteſtirende geſtillet/ ein anders nach der Hand außgefertiget/ ſolches wiederruffend/ und die Werbung dero Ligiſtiſchen Häubter beſtättigend/ ſezte die Sach in ein weit ärgern Stand/

als zuvor: Der König von Navarra bezeugte / die Religion; ſeine Freyheit / die Reichs-Geſetze und deß Königs Perſon zu beſchützen / welcher damahl nur den Schatten des Königl. Obergewalts hatte / griffe zu den Waaffen / eroberte die Städte Agen, Villeneuve en Agenois, und andere Plätze in Guyenne. Der Printz von Condé bemeiſterte Brouage, und alle die jenige ſo befridiget geweſen / ſchritten wieder zu ihrem vorigen Handel / der Herr von Amville nahme dieſe Parthey an / der Hertzog von la Trimouville erklärte ſich / der Hertzog von Bouillon nahme den Weg auff Teutſchland / eine Armee Reuter zu werben: der Herr von Chaſtillon nahme ſich der Religion an / die Gemeine miſchten ſich darein / und der Krieg bekahme ſeine erſte Hitze.

Nachdem ſich nun Henrich gezwungen befande / die Waaffen zu ergreiffen / ſo brachte er zwo ſchöne Armeen auff die Beine / die eine unter der Anleitung des Hertzogs von Alençon ſeines Bruders / die andere unter dem Befehl des Hertzogs von Mayenne: Der Erſte von dieſen Capitainen nahm Iſſoire und la Charité ein: der ander zwange den Printz Condé die Belägerung Xaintes auffzuheben / überwältigte Tonne-Charante, eroberte Brouage und Marens. Dieſe Feindſeligkeiten aber währeten nicht lang / dann weil Henrich von den verſamleten Ständen kein Geld bekommen konte / auch ihm nicht geſtattet ward biß auff dreymahl hundert tauſend Pfund Einkommens zu verkauffen / ſo begundte er ſich zu der Friedens-Beſtättigung von welcher man mit ihm geredet. Umb dieſe Zeit richtete er den Ritter-Orden des Heiligen Geiſtes umb

zwey,

zweyerley Vrſachen willen an; Die erſte war / weil er auff den Pfingſttag die Polniſche Cron empfangen/ im Jahr 1573. und die Frantzöſiſche auff eben den Tag ein Jahr hernach; Die zweyte/die allermächtigſte von der Reformirten Religion zu vermögen/ daß ſie die Ketzerey abſchwüren / umb mit dem Ordens-Band geehret zu werden.

Unterdeſſen konten ſich die Stände in Niederland wider die Spaniſche Waffen nicht vertheidigen; Dahero ſchickten ſie an den Hertzog von Alençon, und boten ihm an den Titul eines Beſchützers der Parthey/ nebenſt der Graffſchafft Burgund / dem Hertzogthum Lüxembourg an/ mit Verſprechen / ihn für ihren Ober-Herrn zu erkennen / woſern ſie gezwungen werden würden/ihren Herrn zu ändern/und er ihnen mit 2000. zu Pferd und 10000. zu Fuß Hülf leiſtē wolte. Solches Erbieten war gar zu vortheilhafftig / daß es nicht hätte ſollen angenommen werden; Darumb brachte er die begehrte Armée unter dem Marggrafen von Elbeuf und dem Marſchall von Bellegarde auff die Beln/ lieſſe alſobald die Belägerung vor Cambray auffheben/ welche der Hertzog von Parma belägert hielte/ und ward vom Hertzog von Braband empfangen: dieweil er aber nit klug war die Gemüther dieſes neuen Volcks zu gewinnen / ſo ward er gezwungen/ wiederumb nach Franckreich zu gehen / allwo er kurtz hernach zu Chaſteau Thierry Tods verfuhre.

Der Hertzog von Guiſe, welcher das Haupt der Lige verbliebe/und durch dieſen Todsfall groſſe Hoffnung ſchöpffte/ lieſſe predigen/ weil Gott Ihrer Majeſtät keine Kinder beſcherete/ ſo würde die wahre Religion vertilget werden / angeſehen der König von Navarra/ als

der

der erſte Prinß vom Geblüt Hugenottiſch wäre / derohalben ſuchte er Hülffe bey Philippo dem II. König in Spanien / welcher nicht fehlte ſich der Gelegenheit zu bedienen. Papſt Sixtus der V. erklärte durch ſeine Vermittelung den König von Navarra und den Prinßen von Condé zu der Cron undüchtig / machte den König bey dem Volck verhaſt / ihnen vorbilden / daß die Beſchützung Jenff ſo er über ſich genommen / und die Erlaubnuß ſo er den Hugenotten gegeben/ſich in Montauban zu verſammlen / wären Kennzeichen keines ſchwachen Eiffers gegen die wahre Religion. In Summa er vergaſſe nichts/die Gunſt der Groſſen und deß Volcks zu gewinnen.

Solche Practicken / welche König Henrichen nicht unbewuſt ſeyn konten / verurſachten ihm nicht wenig unruhe / derohalben ſchickte er zu dem König von Navarra und ließ ihm andeuten / daß alles was damahls vorgienge der Kron zum Nachtheil geſchahe / es wäre ihm dem von Navarra eben ſo viel daran gelegen als ihm ſelber / dieſes Ungewitter würde gänzlich geſtillet werden/ wofern er der Kezerey abſagen wolte / er bate ihn zubetrachten / daß ſeine Religion nur auff eines einigen Menſchen Eigenſinnigkeit gegründet wäre. Wiewol nun gedachter Fürſt des Königs Meinung war / ſo hatten ihn doch die Prediger / ſo ihn begleiteten der Geſtalt eingenommen / daß er ſich niemahls entſchlieſſen konte dem guten Weg zu folgen den man ihm zeigte. Durch ſolche Hartnäckigkeit nun ſahe man Franckreich in drey Theil zertheilet / der erſte waren die Hugenotten unter dem König von Navarra, der zweyte die Liga unter dem Herzog von Guiſe, der ſich deß Nahmens des Cardinals von Bourbon bedienete und

die Stadt Paris auff ſeine Seite brachte/nebenſt denen Provinzien / Schampanien und Picardie; der dritte/ war der König / der mit groſſem Wehmuth dieſe Partheylichkeiten anſahe / welche keinen anderen Zweck alß die Beſtättigung der Ketzerey und den Untergang ſeiner Authorität hatten.

In dieſer Nacht bemühete ſich der König zum andern mahl/ den König von Navarra zu recht zu bringen / die Königin Mutter kame ſelbſten zu ihm und führte ihm zu Gemüth/ daß eine frembde Armee/welche die Hugenotten in Franckreich bringen wolten / ohne ſeinen Schaden nicht hinein kommen könte: dieweil ſie ihn aber auff ſeiner Meinung gar zu beſtändig befande/ ſo brachte ſie es dahin / daß Henrich ſich in die Lige begabe / gedachten Außländiſchen zu widerſtehen / und damit er zum Ruhm der Ketzerey nicht verhelffen mögte / ſo lieſſe er ein Edict außfertigen / wodurch er allen ſeinen Unterthanen verbote / ſich zu keiner andern als zu der Catholiſch-Apoſtoliſch- und Römiſchen Religion zu bekennen. Nachdem nun bey ſo bewandten Sachen kein Vergleich zu hoffen war / ſo rüſtete man ſich allerſeits zum Feldzug.

Der Hertzog von Ioyeuſe war bey dem König in groſſem Anſehen / dahero wolten ihm auch ihre May. den Befehl über die beſte Völcker deß Königreichs anvertrauen / und ſchickte ihn wider den König von Navarra, welcher nicht geringes Glück in Poitou hatte. Die Ehr kitzelte ihn / und erweckte in ihm eine hefftige Begierde ſich mit einem ſo groſſen Fürſten zu ſchlagen. Er bekame darzu Gelegenheit zu Coutras, es koſtete ihn aber ſein Leben / welches er mit ſamt der Schlacht verlohre / und ſeine Arme in Stücker zerhauen ward. Jtzt gemeldter Streich machte den

Huge-

Hugenottiſchen wieder einē Muth/ſie empfiengen aber widerumb einen andern / der ihre Freude wieder verminderte.

Henrich von Bourbon Printz von Condé die ſtärckſte Seul dieſer neuen Religion/ſtarb zu S. Iean d'Angelus und hinterlieſſe Catharinam von Tremouille ſeine Gemahlin mit einem Sohn ſchwanger / den ſie den 1. September 1588. zur Welt gebohren und Ludwig von Bourbon genennet ward.

Der Teutſchen Armee in 8000. Pferden beſtehend/ die man Reuter nennete/ und in 6000. Landsknechten und 2000. Schweitzern/waren damahls unter der Anleitung des Hertzogs von Bouillon in Franckreich ankommen; Der König war nicht wenig beſtürtzet / als er eine ſo groſſe Macht ihm über dem Halß ſahe; Dieſelbige fiengen auch an unruhig zu werden / als ſie keine nothwendige Lebens-Mittel zu ihrem Unterhalt finden konten/ dieweil ſie nun keinen Fürſten vom Geblüt hatten/ der ſie commandirte / ſo redeten ſie von ihrem Abzug/ abſonderlich aber die Schweitzer / welche es reuete/ daß ſie die Waffen ergriffen ; Der Hertzog von Bouillon aber erbote ſich/ ſie wegen dieſer zweyen ſtücke zu befriedigen/in dem er ſie in die Landſchaft Beauſſe führete/ die ſie wol ſechs Monat lang ernehren konte/und ſtellte ihnen den Prinzen von Conty zu ihrem General für. Aber dieſes alles brachte der Reformirten Religion ihren Ruhm nicht wieder zu wegen/ wie man wol verhoffet hatte / dann gedachte Armee ward bey Auneau von dem Hertzog von Guiſe geſchlagen / welcher damit er zu ſeinem Zweck gelangen möchte/ ihnen eine groſſe Menge Fäſſer Wein übergabe / und was noch übrig blieben / ward gezwungen den Rückweg wieder nach

Teutſchland zu nehmen/ nachdem ſie zuvor wegen ſiche-ren Abzugs capituliret hatten.

Dieſer Sieg machet den Herzogen ſtolz/ die offent-liche Lobſprüche erhoben ihm ſeinen Muth/ daß er ſich einbildete / es würde ihm ein Scepter nicht übel anſte-hen. Er begabe ſich mit 800. Edelleuten nacher Paris/ das Volck folgte ihm mit groſſem Glückwünſchungs-Geſchrey nach / und bezeugte/ daß ſein Anſchauen ihre gröſte Glückſeligkeit machte. Dieſes Geſchrey kam dem König verdächtig für: die allergetreueſte Räthe berich-teten ihn/ daß der Herzog ein ſtarckes Abſehen auff die Cron hätte; Damit er nun ſolchem Streich vorbiegen möchte/ ſo ließ er alle Kreuz-Gaſſen in Paris mit Völ-ckern beſetzen.

Das Volck machte hierüber einen Lärmen/ die Kram-Läden wurden geſchloſſen / die Päſſe mit einer Wagenburg verleget/ dahero berichteten Ihrer Majeſt. Diener/ daß dero Perſon in Gefahr wäre / der König entſetzte darüber/ machte ſich heimlich aus dem Louvre weg/ und begab ſich mit 5. Perſonen zu Schiff.

Solche Entfernung mißfiele dem Herzogen nicht/ und von ſelbiger Zeit an / hielte er ſich verſichert zum Zweck ſeines groſſen Anſchlags zu gelangen/ bemächtig-te ſich der Baſtille, änderte den Fürſteher der Kauffleu-te/ und bemeiſterte Corbeil und Melun, die Stad Pa-ris dadurch im Zaum zu halten / welche vermittelſt die-ſer Pläze alle nöthige Zufuhr überkame; Als er aber ſahe / daß die Geiſtlichkeit / der gröſte Theil deß Adels und die fürnehmſte Häupter im Königreich ihm nicht wie er wolte/ beypflichten wolten/ ſo ſuchte er Entſchul-digungen/ umb wieder in Gnade zu kommen. Der Kö-nig brachte es durch ſeine Klugheit dahin/ daß er offent-lich

ſich umb Gnad bate/ er verwilligte in ſein Begehren/ und ward zu Chartres ein vergleich getroffen/ wodurch alles verziehen und ein Edict außgefertiget ward/ welches die Ketzer aller öffentlichen Ehren-Aemtern beraubte/ und alle Unterthanen deß Königs vermahnte/ ſich zu vereinigen/ daß die Cron nicht auff eines Ketzeriſchen Fürſtens Haupt gelangen möchte/ wann der König ohn mannliche Leibs-Erben mit Tod abgehen ſolte/ es ſolten auch die/ ſo ſich wider deß Königs Authorität verbunden hättten/ Ihrer Majeſtät hinfüro getreu und hold ſeyn/ wodurch der Hertzog verſichert ward/ und wieder wie zuvor bey Hof erſchiene. Dieweil aber die Königl. Majeſtät mit der ſchlechten Demüthigung dieſes Fürſten nicht vergnüget war/ ſo trachtete König Henrich/ der ſein hochtrabendes Gemüth beförchtete/ ſich auff eine andere weiſe an ihm zu rächen. Er ließ die Stände deß Königreichs nacher Blois zuſammen fordern/ und erwählete 45. von ſeinen getreueſten Hofleuten denſelben nider zu machen.

Ein klein Brieffllein gab ihm von dieſem Tods-Urtheil Nachricht/ er antwortete aber aus Hochmuth: **Er würd es nicht thun dörffen;** Er ſahe aber daß dieſe Warnung nicht falſch geweſen: Dann als er aus dem Verſamlungs-Saal hinweg und zu dem König gehen wolte/ ſo ward er von dem Zuſammengeſchwornen mit vielen Stichen umbgebracht. Der Cardinal/ ſein Bruder/ redete aus Zorn mehr als einem Unterthanen gebührte/ muſte derowegen auch über die Klinge ſpringen.

Nachdem nun dieſe zween fürtreffliche Männer alſo hingerichtet worden/ ſo ließ der König dem Hertzog von Mayenne, ihrem Bruder/ andeuten/ ſein Zorn

hätte bey dem Todt ſeiner beyden ältiſten Bruder auff⸗
gehöret/und dieweil er ſich ihres Laſters nicht theilhafft
gemacht/ſo ſolte ihn ſeine Unſchuld einer Gnade verſi⸗
chern: Dieſer Fürſt aber konte einen Mann nicht lie⸗
ben/ deſſen Hände von ſeinem Blut noch roth waren/
und nahme ihm für es ärger zumachen als er biß daher
gethan hätte: Er verſamlete alle ſeine Freunde/ er bette⸗
te die Spaniſche Hülffe / verfügte ſich nacher Pariß/
woſelbſt er zum General Leutenant der Cron Franck⸗
erkläret ward / die Stätte Orleans, Toloſe, Amiens,
Abbeville, Chartres, Rouan, Troye, Lyon, Bourges,
Poitiers, Aix, Marſeille und viel andere mehr begaben
ſich auff ſeine Seite: die Sorbonne gab einen Auß⸗
ſpruch/daß alle Frantzoſen von dem Eid der Treue/ den
ſie Henrich von Valois geleiſtet hatten / ledig und loß
wären: Es ſeye erlaubet wider ihn die Waffen zufüh⸗
ren/ ſein Nahm ward in den gewöhnlichen Kirchen ge⸗
beten außgelaſſen/ja die Wuth geriethe auch in die Klö⸗
ſter der Franciſcaner und Jacobiner/ die erſten haueten
ſeinem Bildnuß den Kopff ab / die andern verſchände⸗
ten ihm das gantze Angeſicht/ kurtz/ es war kein Schimpf/
den man der Gedächtnuß dieſes Fürſten nicht anthäte.

Dieweil er nun die Brunſt der Liega viel hefftiger
ſah/ als zuvor / ſo trachtete er ſich mit dem König von
Navarra zu verbinden / damit er in einer ſo dringenden
Noth deſto kräfftiger möchte unterſtützet werden. So
verurſachte es auch in Warheit der geſchloſſene Fried
zwiſchen ihnen / daß er ſeinen Feinden nicht in die Hän⸗
de geriethe. Dann als ihn der Hertzog von Mayenne in
Tours belägert/worinnen er weder Volck noch Lebens
Mittel hatte/ſo ließ ihn der König von Navarra entſe⸗
tzen und erledigen.

Di

Ob wol der König groſſe Urſach hatte ſich vor den Practicken dieſes Feinds zu beförchten/ ſo war doch ſein Zorn nit ſo groß wider ihn als wider die Pariſeer/ darumb hatte er ſich fürgenommen/ſelbige viel eher zuſtraffen/ als den Hertzogen und ſeine Bundsgenoſſen zuſchlagen/ und führte 40000. Mann vor Pariß/ des Sinnes/ eine denckwürdige Raach wegen deß erwieſen Schimpffs in den Wagenburgen zu üben/ er ſahe aber das End ſolcher Belägerung nicht. Ein Jacobiner Mönch Nahmens Jacob Clemens kame zu ihm nacher S.Claud, wo der gröſte Theil ſeiner Armee poſten gefaſt/und brachte ihn mit einem Meſſer umbs Leben am Außgang des ſechszehenden Jahrs ſeiner Regierung. Der Valeſiſche Stamm iſt durch dieſen Tod erloſchen/ weil er von Ludovica von Vaudemont keine Leibs-Erben gehabt: Der Bourboniſche fienge an zu regieren in der Perſon Henrich deß IV. Königs in Navarra, welcher der nächſte zu der Cron war. Jtzgedachter Unglückſeelige Todsfall geſchahe den leztem Julii 1589. Sixtus der V. war Pabſt zu Rom und Rudolphus Römiſcher Keyſer: Sein Leichnam ward nach Compiegne geführet/weil die Ligiſten S.Denys innen hatten.

HENRICUS IV.

LXIII. König.

Und der erſte von dem Stamm von Bourbon.

Ich war der Helden Sonn und Zierd:
Und meiner Tapfferkeit thäts keiner jemahls gleich/
Zum höchſten Unglück doch der Frantzen groſſem Reich/
Hat meine Lorbeer Kräntz ein Donerſtreich berührt.

Innhalt.

Henrich wird von den Capitänen der Armee zum König erkläret. Liga des Pabſts mit dem Spanier und dem Hertzog von Mayenne ihm die Cron ſtrittig zumachen. Der Cardinal von Bourbon wird zu der Cron beruffen.

ſen. Henrich bekomt Hülffe von den Teutſchen/ Lothringern und den Völckern in Cambreſis. Seine Armee in drey Theil getheilet/ gehet in Burgund/Picardie/und Normandie. Der Hertzog von Mayenne zeucht auß Pariß. Rouan zu entſetzen. Schlacht bey Arques. Zwyſpalt des Parlaments zu Pariß. Henrich bietet dem Hertzog von Mayenne eine Schlacht an / welcher ſolche verweigert. Schlacht bey Yvry : Niederlag der Ligiſtiſchen: Der Graf von Rendan wird in Auvergne geſchlagen. Pariß wird von dem Hertzog von Parma mit Lebens-Mitteln verſehen. Neuer Vortrag/ den Cardinal von Bourbon zu erwählen. Alfonſus Dornano und Lesdiquieres triumphiren im Delfinat. Niderlag des Hertzogs von Savoye. Das belägerte Rouan wird von dem Hertzog von Parma entſetzet. Schlacht worinnen der König verwundet wird. Niederlag der Hertzogen von Mayenne und Parma zu Yvetot. Zweyte Niederlag der Spanier. Der Pabſt thut den König in Bann. Seine Bullen werden von den Prälaten in Franckreich caſſiret. Der Cardinal von Placentz Päbſtlicher Legat komt in Franckreich zur Wahl eines neuē Königs zuſchreiten : Seine Bull wird von dem Parlament zu Chalons für nichtig erkläret der König wird von den Prälaten ge-

nöthiget ſich zu bekehren. Erklärung hierüber. Er verſchwert die Reformirte Religion. Ubergab der Statt Pariß. Die beſte Stätte in Franckreich kommen zum Gehorſam. Wie ingleichem das Delphin ꝛc. Der Hertzog von Guiſe verſpricht dem König treu zu ſeyn. Deß Hertzogs von Nevers Abgeſandte an ihre Heiligkeit wird kaltſinnig empfangen. Schlacht bey Fontaine Francoiſe. Der Hertzog von Mayenne begibt ſich zů Gehorſam. Amiens wird von den Spaniern überrumpelt. Von Henrich belägert. Der Ertzhertzog von Oeſterreich bemühet ſich vergeblich ſolches zu entſetzen. Johann Caſtell und die Spanier ſtehen dem König nach dem Leben: Vergleich des Hertzogs von Mercœur. Der Pabſt ſchickt dem König den Segen zu. Vermählung Henrichs mit Maria von Medicis. Friedens-Vergleich zu Vervins. Krieg wider den Hertzog in Savoyen. Untreue des Marſchalls von Biron. Seine Straſe. Tod Königs Henrichs.

MIt gutem Grund haben unſere Vätter Henrich von Bourbon den Vierdten dieſes Nahmens den Groſen beygenahmet: Er war ein tapfferer Soldat / Sinnreicher Capitän / ein kluger Staats-Mann / und ein Fürſt ohne Fehler / wann ich außnehme eine ſtarcke Neigung / die er allezeit zu ſchönen Weibs-Perſonen gehabt. Der Anfang ſeiner Regierung iſt ſtachlicht / der Fortgang höchſtrühmlich / das End aber traurig und beklåglich geweſen / welches eine ſo hohe Tugend nicht verdienet hatte.

Er war damahls zu St. Cloud, als die gottloſe Hand deß Jacobiners Henrich den III. ins Grab brachte; Es koſtete nur eine geringe Mühe die Capitayne von der Armée dahin zu bewegen / ihn für ihren König zu erkennen. Dieſe Schuldigkeit war rechtmäſſig / nichts deſto weniger unterließ man nicht ihm die Cron ſtrittig zu machen: Er war mit der Calviniſchen Ketzerey behafftet / die Geſetze deß Königreichs aber konten ſolche ſchädliche Lehr nicht leiden; Dieſes verurſachte / daß der Pabſt ſich mit dem Spanier und mit den meiſten Frantzöſiſchen Herren unter der Autherität deß Hertzogs von Mayenne in eine Bündnuß einließ / ihm den Scepter aus der Hand zu reiſſen: Solcher groſſe Streit aber ward durch ſeine Tapffer- und Fürſichtigkeit vortheilhafftig entſchieden; Laſt uns erzehlen / wie es hergegangen iſt.

Anfänglich wolte man ihm die Hoffnung zur Cron benehmen / indem man den Cardinal von Bourbon unter dem Namen Caroli X. auff den Thron ſetzen wolte / man ließ auch Müntze mit der Bildnuß dieſes vermeynten Königs prägen; Gleich wie es aber eine lächerliche Erfindung war / alſo glaubte auch niemand daß es geſchehen könte / als der dumme und unvernünfftige Pöfel. Das zweyte Stück ſo man ſeiner rechtmäſſigen Sach entgegen ſetzte / war die Entfernung etlicher groſſen Herren / von denen er einigen Dienſt hätte bekommen können. Der Hertzog von Eſpernon war der erſte: Ludwig von Hoſpital, Herr zu Vitry, der zweyte; der erſte nam ſchöne Völcker mit ſich weg / verſprach aber gleichwol Ihrer Majeſt. daß er es nimmermehr mit dem Gegentheil halten wolte / der ander aber nahm denſelbigen an / in Meynung / er wäre es ſchuldig zu thun.

Dieſer Abtritt zohe eine groſſe Anzahl Edelleute nach ſich/ und der König bliebe ſehr entblöſſet in einer ſo dringenden Noth/ etwas nachdrückliches zu handeln. Nachdem er aber etliche ſchöne Hauffen aus Teutſchland bekommen / welche ihm Baſſompiere zubrachte/ und etwas Völcker aus Lothringen unter der Anführung deß Marggrafen de Pont, ſamt denen die Balagny in Cambreſis geworben hatte/ ſo begab er ſich nach der Normandie/ nahm Dieppe, Caën, Pont de L'Arche und Neuf Chaſtel ein: worüber ſich der Hertzog von Aumale und der Graff von Briſſac entſetzten/ welche in Rouan lagen/ in Meynung/ man würde ſie belägern/ dannenhero drungen ſie auff den Hertzog von Mayenne, ſich zu ihrem Entſatz ins Feld zu begeben. Gedachter Fürſt zohe demnach aus Paris mit einer Armée von 30000. Mann/ deß feſten Glaubens/ die Anzahl ſeiner Soldaten würden über die Gerechtig- und Tapfferkeit ſeines Feindes den Sieg erhalten: Er erfuhr aber bald daß ſein Hochmuth ihn betroge/ dann als die Arméen einander bey Arques antroffen / ſo entſtund ein harter Streit/ wobey die Ligiſtiſchen mehr als 1200. Mann verlohren / und der König bey die 500. der Hertzog aber ward gezwungen / ſich nacher Feré zu retiriren.

Dieſer Sieg trieb den König zu neuen Anſchlägen an/ er rückte auff Paris/ umb zu ſehen/ ob die Pariſer ihn annehmen würden / er befande aber dieſelbige nicht in gutem Laun/ derohalben nahm er alle Vorſtädte weg auff der Univerſität ſeiten/ und dieweil der Hertzog von Mayenne den andern Tag zu der Stadt kame/ den Pariſern einen Muth zu machen / welche nicht eine geringe Urſach hatten / ſich für der Tapffer- und

Glück-

Glückſeligkeit dieſes Monarchen zu förchten/ ſo ſtellte er ſeine Armée in der Ebene bey Montrouye in Schlacht-Ordnung/ in Meynung der Hertzog von Mayenne würde nit fehlen herauß zugehen und ihm eine Schlacht liefern: Als er aber verſpürte/ daß dieſer feindliche Capitayn nicht Sinnes war ſolches zu thun/ ihm auch die Zeit nicht bequem genug ſchiene/ ſich bey der Stadt auff zu halten/ ſo theilte er ſeine Armée in drey Hauffen/ untergabe den erſten dem Hertzogen von Longueville, damit in die Picardie zu gehen; den andern dem Marſchal von Aumont, etwas in Burgund aus zu richten/ mit den übrigen gienge er nach Tours, welche der Marſchall von Biron commandirte.

Der Catholiſche König ſahe ſolche Unruhe mit unaußſprechlicher Vergnügung an/ weil ihm der Weg zu gantz Europens Beherrſchung offen ſtunde/ wornach er ſchon eine lange Zeit geſtrebet hatte/ dannenhero ſchickte er etliche Abgeſandten nach Paris/ der Liga allen nöthigen Beyſtand an zu tragen; Der Zuſtand worinnen ſich der Hertzog von Mayenne befande/ machte daß er dieſes Erbieten mit Liebkoſen annahme; Nachdem er aber vermercket/ daß er allbereits über die 400. Perſonen beſtochen/ die man zu Häuptern der Union erwählet hatte/ und die Bedingungen/ worauff der Spanier ſeine Hülff angebotten/ dieſe waren/ daß er zu einem Beſchützer deß Königreichs ſolte erkläret werden/ und ihm in ſolcher Qualität erlaubt ſeyn würde/ die fürnehmſte Aemter in der Kirchen zu vergeben/ ſo beſchloß er nebenſt dem Cardinal von Gondy, Biſchoffen zu Paris/ und dem Ertz-Biſchoffen zu Lyon/ welchen man zum Siegel-Bewahrer der Liga erwählet/ daß man das erbieten dieſes außländiſchen Fürſten verweigern wolte.

Jeden-

Jedennoch ſo war es ſo leicht nicht von ihm ab zu kommen/ angeſehen er bereits viel Völcker in Franckreich hatte/ die den fürnehmſten Theil der Liga machten; Als aber dazumahl der König Giſors, Meulan und Clermont eingenommen/ Pont de L'Arche, Dieppe und Caën in dem Gehorſam beſtättigt hatte/ ſo ſahe ſich der Hertzog mit dem Spaniſchen Vertrag gezwungen/ derohalben erwoge er die Sache vernünfftig und klüglich/ und gedachte/ wann er die Schlacht gegen dem König verlieren würde/ ſo köhte er keine ärgere Bedingungen empfangen/ als man ihm angeboten hatte/ erhielte er dann dieſelbige/ ſo hätte er fremder Hülffe nicht vonnöthen/ dannenhero entſchloß er ſich dieſelbige zu liefern. Solchem nach rückte er gegen die Königliche Armée, welche in den Feldern bey Yvry ſtunde/ zwiſchen denen Dörffern St. Andié und Nonancour, und ſtellte ſeine Völcker in Schlacht-Ordnung.

Anfänglich ſchiene es / als ob das Glück ſich auff ſeine Seite wenden wolte / dann er umbringte die gantze Königliche Reiterey / und ließ tapffer auff ſie Feuer geben/ der König aber entſetzte ſich über dieſe Wuth keines wegs/ griff ihn an/ und ſetzte mitten durch die Squadronen/ brachte ſie in Vnordnung / und befahl/ daß man der Frantzoſen verſchonen / und die fremden niedermachen ſolte: Die Schweitzer begehrten Quartier/ und erhielten es / der Hertzog ſetzte in höchſter Vnordnung über den Fluß Eure, und rettete vermittelſt deſſen das übrige von ſeiner Armée. Die Grafen von Egmont und Braunſchweig waren die fürnehmſten unter acht tauſend Todten/ welche in dieſer Schlacht auff dem Platz geblieben ſind.

Solcher denckwürdige Sieg/ den 1200. Edelleute über 4000. zu Pferd und 14000. zu Fuß erhalten haben/

ben/ ſetzte deß Königs Sachen in einen guten Stand. Eine andere erhaltene Schlacht in Auvergne durch die Herren von Courton und Roſtinac, wider den Grafen von Rondan, welcher Iſſoire belägert hielte/ war nicht von geringerer Wichtigkeit/ dann weil dadurch die Ligiſtiſche Parthey in gedachter Provintz mächtig geſchwächet ward/ ſo brachte ſie die Königl. Authorität in Anſehen.

Mitlerweil nun die Kriegsleute ihre Waffen gebrauchten/ dieſem tapffern Printzen die Cron ſtrittig zu machen/ ſo geriethe das Parlament in Vneinigkeit/ und ein jeder Theil handelte nach ſeiner natürlichen Neigung: Das zu Paris zertheilte ſich in 3. Leiber/ der ſtärckſte blieb in der Stadt/ welcher ſich offentlich für die Liga erklärt hatte: Der zweyte begabe ſich nacher Tours, Henrichs rechtmäſſige Nachfolge zu beſtättigen: Der dritte erwählte ſeinen Sitz zu Chalons in Schampanien; Die zween erſten waren einander in allen ihren Schlüſſen zu wider/ der dritte machte weniger Weſens/ und ließ nicht ſpüren auff welche ſeite er geneigt wäre. Das Toloſiſche Parlament erklärte den Cardinal von Bourbon zu der Königl. Qualität/ deren er ſich anmaßte/ untüchtig; Das zu Rouan gebote allen ihm unterwürffigen Völckern die Waffen zu ergreiffen/ und die H. Union zu beſchützen; Das zu Bordeaux wolte ſich offentlich weder auff die eine noch andere ſeiten begeben/ ſondern verordnete nur/ daß die von Henrich dem III. außgefertigte Edicten unverbrüchlich ſolten beobachtet werden.

Das gute Glück macht muthig/ und man wird ſelten einen guten Capitayn ſehen/ welcher die gute Gelegenheit/ ſo ihm das Glück anbeut/ verachten wird. Die Königl. Waffen hatten den Hochmuth der Ligiſten durch zu-

denck

denckwürdig-erhaltene Siege gedemüthiget / derohalben wolte ſich der König / als einer von den klügſten Capitäynen ſeiner Zeit / deß Vortheils gebührlicher maſſen bedienen / und belägerte Mante, eroberte daſſelbige / brachte Poiſſy, Pont Charenton, Corbeil, Meulan, Langny, Creil und Beaumont wieder zum Gehorſam / und die Päſſe ſolcher geſtalt über die Flüſſe Seine, Marne und Oiſe verſperrend / ſetzte er die Pariſer in die äuſſerſte Noth / dieweil aber der Liga Wolfahrt an Erhaltung dieſer Stadt hienge / ſo rückte der Herzog von Parma / ſo die Spanier commandirte / herbey / dieſelbige zu entſetzen.

Henrichen / welcher aus großmüthiger Ungedult brannte / dieſe groſſe Sach durch eine neue Schlacht zu endigen / war der Anzug deß Spaniſchen Generals wol bewuſt / darumb ſchickte er zu ihm und ließ ihm eine Schlacht anbieten; Weil aber dieſer Nation Gewohnheit iſt / nichts gefährlichs zu wagen / ſo befande er nicht rathſam zu ſchlagen. Sein Fürhaben war nur Paris zu erhalten und mit Proviant zu verſehen / er erlangte auch ſeinen Zweck; Dann nachdem er Corbeil und Lagny eingenommen / ſo ſchickte er den Pariſern Lebensmittel zu / und erhielt ſie unter deß Herzogs von Mayenne Gehorſam / und damit er der Liga eine neue Krafft geben möchte / ſo überließ er derſelben 7000. Soldaten / mit dem übrigen Theil ſeiner Armée in 14000. Mann ſtarck / nahm er ſeinen Rückweg auff Flandern.

Der Sachen Beſchaffenheit nach / konte man klärlich ſehen / daß ſich der Krieg in die länge ziehen würde / und allen Anzeigungen nach deß ganzen Königreichs Untergang verurſachen / derowegen wolte der König nichts unterlaſſen ſolchen gefährlichen Streich ab zu

wenden /

wenden/ und ließ ein Edict außgehen / wodurch er verſprach/ die Catholiſch, Apoſtoliſch, und Römiſche Kirche bey ihren Rechten und Freyheiten zu beſchützen/ dieweil aber das Werck mit den Worten nicht überein ſtimmete / ſo fiengen die allererfahrneſte in der Welt-Klugheit/ und die jenige ſelber/ die Ihrer Majeſt. Parthey hielten / an / die Wahl deß Cardinals von Bourbon wieder auff die Bahn zu bringen. Die ſechszehen Zünffte zu Paris trugen dem König in Spanien an/ den jenigen zum Könige zu machen/ welchen er der Infantinn / ſeiner Tochter / zu einem Gemahl erwählen würde / und die Sachen wurden ſo weit getrieben / daß der Præſident Jannin dieſer Handlung wegen in Spanien reiſete/etliche Fürſten ſchmeichelten ſich bereits mit der Einbildung/daß ihnen die Cron unfehlbar zukommen würde ; Die fürnehmſten darunter waren der Hertzog von Lothringen/ wegen ſeines Sohns/ der Hertzog von Guiſe, in Betrachtung deß Verdienſts ſeines verſtorbenen Vatters/ und der Hertzog von Savoyen als ein Sohn Margarethen aus Franckreich/ der Tochter Franciſci deß I. Dieweil man aber dem Hertzog von Guiſe weißlich gerathen hatte/ ſich mit einer ſo thörichten Einbildung nicht zu beluſtigen/ auch die andern wegen geringen Luſtens / ſo die Frantzoſen zu ihrer Wahl ſpüren lieſſen/ davon entfernet waren/ ſo blieb die Sach nur allein bey dem Vortrag.

Unterdeſſen machten ſich die Königl. Waffen im Delphinat / unter dem Befehl Alfonſi d' Ornano und deß Herrn von Lesdiguiers, gantz forchtbar / welcher durch ſeine Tapfferkeit zu der Würde eines Marſchalls in Franckreich gelangete / und zu derſelben eines Conneſtabels, unter Ludovico XIII. und in Normandien

zum Hertzogen von Montpenſier. Die erſten beſchütz-
ten die Stadt Wien wider den Marggrafen von S.Sor-
lins, welcher nachgehends Hertzog zu Nemours worden/
nahmen Pont Beauvoiſin, die Schlöſſer Briançon und
d'Eſſilies ein/ fielen biß in Savoyen/ und zwangen
die Stadt Grenoble, ſo wanckete/ das Frantzöſiſche Wa-
pen auff zu ſtecken. Nachdem es der Hertzog Honfleur
in Beſitz genommen/ ſo ward er Meiſter im Feld. Das
gute Glück deß von Lesdiguieres hörete bey Eroberung
der gedachten Plätze noch nicht auff. Der Hertzog von
Savoyen ſo in trübem Waſſer fiſchen wolte/ und ihm
zum wenigſten die Eroberung der Provantz oder deß
Delphinats einbildete/ brachte 12000. Mann auff die
Bein/ weil ihm der Catholiſche König/ deſſen Eydam
er war/ Hülff geſchicket hatte/ und ſtellte ihnen zum Ge-
neral für Don Amadæum, ſeinen natürlichen Bruder/
und den Grafen von Olivarez; aber ſolches diente nur
zu Vermehrung der Siege unſers unüberwindlichen
Monarchens: dann als Lesdiguieres jetzt bemeldte Ar-
mée in dem Thal Griſivaudan angetroffen/ ſo ſchlug er
dieſelbige mit ſolchem Glück/ daß er nicht nur 2500
Mann auff dem Platz erlegte/ und eine groſſe Anzahl
gefangen bekame/ ſondern auch die übrige in die Flucht
jagte/ 18. Fähnlein und allen Plunder von groſſem
Werth eroberte.

In der Normandie kroch alles zum Creutz/ auſſer
Rouan; man konte dieſe Stadt nicht in der Ligiſten
Hände laſſen/ weil der Cron mercklich daran gelegen
war/ zu dem End beſchloß der König ſolche zu haben/
und ließ eine ſchöne Armée dahin gehen. Gleich wie
nun dem König wegen beſtättigung ſeines Scepters an
derſelben viel gelegen/ alſo war ſie auch der Liga wegen

ihrer

ihrer Unterhaltung höchſt nöthig; ſo gar/daß der König in Spanien ſein beſtes that/ ſie zu entſetzen/ ſchickte auch zum andern mahl den Hertzog von Parma in Franckreich mit 14000. Mann ab/ nachdem ſie nun zu dem Hertzog von Mayenne geſtoſſen/ ſo zohen ſie mit einander hin den Platz zu entſetzen.

König Henrichs Gemüth war all zu groß/ daß er alle dieſe Fremde ſtillſchweigend hätte ſollen in ſein Land einlaſſen; darumb wolt er ſehen/wie ſie ſich in ihrem Zug verhielten/ und nahm 3000. Pferd und eine gleiche Anzahl von denen/ ſo man die Reiter nennete/ mit ſich/das Glück aber wolte ſeinem Heldenmuth nicht beyſtehen/ dann weil er all zu nahe herbey gerücket/ ſo befande er ſich gezwungen zu fechten/ und dermaſſen von den Feinden umbringet/ daß er nicht nur verwundet ward/ ſondern auch ſein Leben und Freyheit in höchſter Gefahr ſtunden; nichts deſto weniger als ihn der Marggraff von Lavardin nur mit 60. Pferden entſetzet/ ſo wickelte er ſich tapffer herauß/ und thäte einen ſo rühmlichen Abzug/ daß ihn der Spaniſche Capitayn für einen klugen Capitayn hielte/ da er ihn doch zuvor getadelt/ daß er ſich allzu gefährlich herbey gewaget hätte: Auff dieſen Abzug erfolgte die Eroberung Neuf Chaſtel, das ſich dem Spanier ergabe/ und die Auffhebung der Belägerung Rouan. Dann der Marſchall von Biron, der in währendem Außritt deß Königs nicht aus den Trenſchementen kommen war/ hielte nicht für rathſam/ in Angeſicht einer groſſen Armée einen Ort zu bezwingen/ ſondern verließ denſelben. Die Feinde aber hatten den verhofften Nutzen von dieſer Gelegenheit nicht/ ſintemahl ſie Ihrer Majeſt. Widerkunfft verhinderte/ daß ſie den Ort nicht mit Proviant verſehen konten.

Solchem nach wolte Henrich ſich dieſe Hindernuß zu Nutz machen/ und weil er inbrünſtig verlangete den Feind etwas näher zu ſehen / ſo ließ er ſeine Arméege- gen Fontaine-le Boury anziehen / beſchrieb alle Beſa- tzungs-Völcker von Louviers, Meulan, Mantes, Ver- non und andern benachbarten Plätzen ; Verſtärckte ſeine Armée innerhalb 8. Tagen mit 3000. zu Pferd und über die 6000. zu Fuß/ gieng biß auff Yvetot fort / all- wo der Hertzog von Guiſe nebenſt dem von Mayenne campirte/ gab Feuer auff ihren Vortrab / erlegte den- ſelben/ ſetzte ſeine Thaten durch hinwegnehmung eines Quartiers fort / allwo er mehr als 600. niedermachte/ und gieng gerad auff den Parmeſaner loß/und trachte- te ihn zur Schlacht zu nöthigen.

Die Kaltſinnigkeit dieſes Spaniſchen Generals verdoppelte bey ihm die Begierde/ſo er hatte zu ſchlagen; Er wolte ihn mit Gewalt darzu zwingen / indem er alle Päſſe einnahm/wodurch ihm Proviant zukom̃en konte/ aber ſeine Kriegeriſche Ungedult lies ihn der Zeit nicht erwarten / die er ihn aus zu hungern vonnöthen hätte gehabt/ſondern er plagte ihn mit ſo vielen Scharmü- tzeln/ daß/ nachdem er ſein Lager erkundigen laſſen / er ſich fürnahme ſolches zu bezwingen. Dannenhero er- wählte er die hierzu nothwendige Völcker / ſelbiges an zu greiffen/überwältigte das allerſicherſte Quartier/ bedeckte das Feld mit 2400. Todten / eroberte mehr als 200. Pferde/ und bemächtigte ſich alles Plunders.

Mitlerweil nun die Waffen allenthalben eine wun- derbare Hitze hatten / ſo unterſtützte Gregorius XIV. Römiſcher Pabſt/ die Liga mit dem geiſtlichen Bann. Er that den König in Bann / und donnerte mit eben- ſelbigen wider die Catholiſchen/ die ihm nachfolg- ten/

ten/ ud damit er den Herzog von Mayenne in ſeinem Anſehen erhalten möchte / ſo verſprach er ihm eine Armée von 1500. zu Pferd und 8000. zu Fuß / aber gemeldte Bullen wurden von denen zu Mantes und Chartres verſamleten Prælaten in Franckreich caſſirt und vernichtet/ angeſehen ſie von den Feinden deß Staats herauß gelocket worden. Vor ſeiner Macht förchteten ſich Ihre Majeſtät nicht gar ſehr.

Damahls betrachtete der König/ daß es Zeit wäre/ einen nachdrücklichen ſtreich zu verſetzen/ die Sachen in einen guten Stand zu bringen ; Derohalben ließ er zwo Erklärungen zu gleicher Zeit außfertigen ; Die erſte war eine Proteſtation, daß ſeine Inſtruction nur wegen der Widerſpänſtigkeit die er bey der Liga befunden/ verweilet wäre worden; Die andere hielte in ſich / daß/ wofern er ſich wieder in den Schooß der Kirchen begeben würde/ er nichts in denen Edicten wegen übung der Religion ändern wolte : Kluger Streich an dieſem Prinzen / den Ligiſten alle Einbildung zu benehmen/ daß er ſich für der Wahl eines neuen Königs entſetzte/ und die Reformirten ab zu halten / eine Parthey wider ihn zu formiren unter der Anführung deß Herzogs von Bouillon.

Gregorius XIV. ſtarb kurz nach oberzehltem Bañ. Clemens der VIII. welcher ihm nachfolgte / erwieſe ſich nicht minder hitzig die Ligiſtiſche Parthey zu beſchützen. Er fertigte den Cardinal von Placenz ab mit einer Bullen/ zu der Wahl eines Königs zu ſchreiten. Gleich wie aber die Prælaten deß Königreichs die Gregorianiſche verdamet hatten : alſo ſprach auch das zu Chalons ſitzende Parlament wider dieſe; verbot außdrücklich ſolche zu publicirren/ und vermahnte alle Franzoſen/

ſich von den Frem̃den bezaubern zu laſſen; Ja die Sa-
chen kamen noch viel weiter/ das zu Paris der Liga an-
hangende Parlament merckte gar wol / daß alle dieſe
Kunſtgriffe nur allein zu Unterdrückung deß Staats
angeſehen waren/ darumb erſuchte es den Hertzog von
Mayenne, daß er ſich erinnern ſolte / daß er ein Fran-
tzos wäre / und nicht zugeben / daß die Cron in frem̃de
Hände geriethe / und durch einen Schluß im Juli
1593. vernichtete es alle Handlungen/ſo dem Saliſchen
Geſetz zum Nachtheil gemacht worden / oder noch ge-
macht werden würden.

Die Ermahnungen dieſes groſſen Raths waren
mit einem ſolchen Grund unterſtützet/den man mit Bil-
lichkeit nicht umbſtoſſen konte / der Hertzog hörete ſie
auch gutwillig an / die Prælaten / welche ſich der recht-
mäſſigen Nachfolge deß Königs annahmen / riethen
ihm die Augen wegen der wahren Religion zu eröffnen
er begehrte Zeit / ſich über einen ſo wichtigen und kitz-
lichen Punct zu erklären / man hielte ihm für / daß ein
Stillſtand der Waffen der nechſte Weg zu ſolchem
Werck und eine ſtarcke Vorbereitung zum Frieden ſeyn
würde/ und er verwilligte darein. Die Spanier unter-
lieſſen nichts ſolchen zu hintertreiben; Zu dem En-
thäten ſie einen neuen Vortrag wegen der Heyrath mi-
der Infantinn und dem Hertzog von Guiſe, die gutg-
ſinnete Frantzoſen wolten darein nicht willigen/ und be-
müheten ſich den Cardinal von Bourbon dahin zu ver-
mögen / daß er ſich zum Haupt einer dritten Parthey
machen ſolte; Er ſchlug ſolches ab/und dieweil alle ihr
Kunſtgrifflein nichts verfangen wolten / ſo erwählten
die Abgeordneten beyder Partheyen Suréne zu ihrer
Verſam̃lung/ und ward daſelbſt der allgemeine Still-
ſtand geſchloſſen.

Unt-

Unterdeſſen nun ſo viel groſſe Leute nach Mittel trachteten dem Königreich die nöthige Ruhe wieder zu wegen zu bringen/ und es wiederumb in ſeinen vorigen Glantz zu ſetzen / und ſich der König ſeiner ſeits unterrichten lieſſe / alle nöthige Vorbereitungen zu ſolchem groſſen Werck zu machen/ ſo ertappte man einen Menſchen/ Namens Peter Barriere, von Orleans bürtig/ welcher willens war/ dieſen groſſen und unüberwindlichen Monarchen umbs Leben zu bringen; ſolcher Will verdiente den Todt/ darumb ward auch dieſer unglückſelige mit 4. Pferden zerriſſen/ nachdem er zuvor bekañt/ daß er ſein Fürhaben einem Pfarrer von St. André des Arcs in Paris/ und einem Jeſuiten offenbart hätte.

Die Zeit und der Chriſtl. Eyfer der Prælaten/ die ſich umb die ewige Wolfahrt Ihr. Majeſt. bemüheten/ hatten deroſelben die Evangeliſche Warheit offenbart/ welche die Reformirte Prediger Ihro allezeit boßhafftiger weiſe verborgen gehabt/ Sie erkenneten/ daß Calvini Lehr ketzeriſch wäre / und verſchwuren dieſelbige in die Hände deß Ertz-Biſchoffs von Bourges, deme eine groſſe menge Prælaten/ ja der Cardinal von Bourbon ſelber/ Geſellſchafft hielten/ und lieſſen ſich zu Chartres krönen/ weil die Stadt Rheims von den Ligiſtiſchen eingenommen war.

Damahls empfieng der König das Ordensband deß heiligen Geiſtes von der Hand deß Ertz-Biſchoffs von Tours, deſſen er ſich bey ſeiner Krönung bedienet hatte. Dahero urtheilte der Hertzog von Mayenne, daß er ſich verſtärcken müſte/ und begab ſich nach Flandern/ die Spanier umb Hülff zu erſuchen/ und hinterließ den Grafen von Briſſac zu Paris/ an ſeiner Stelle allda zu commandiren. Dieſer Statthalter aber wolte ſich der

Gerechtigkeit nicht widerſetzen / welche ihm gebot ſeinen Oberherrn zu erkennen/und handelte mit ihm wegen übergebung der Stadt. Die Parlaments-Glieder/der Kauffleute Vorſteher und die Schöffen waren mit der Handlung zu frieden / und der König that ſeinen Einzug den 22. Martii 1594. Der Graff empfieng ihn mit groſſer Ehrerbietung; l'Huillier, der Kauffleut Vorſteher / überlieferte zum Zeichen deß Gehorſams der Stadt Schlüſſel. Er ward nach unſerer L. Frauen Kirch begleitet/ wo man das Te Deum ſingen lieſſe; die Spanier jagte man herauß/ und der Päbſtl. Legat nahm ſeinen Rückweg nacher Rom/das Parlament vernichtete alle Schlüſſe/ ſo es der Liga zu gut gemacht/ und die Univerſität erkennte ihn für ihren Fürſten und natürlichen Herrn.

Ehe ſich Paris noch ergeben/ ſo hatte der Herr de la Chaſtre die Städte Meaux, Bourges und Orleans eingeräumt/und auff ſolche folgten auch alle andere. Lyon warff das Joch der Liga ab / Aix folgte ihrem Exempel. Nachdem der Conneſtabel von Montmorency die Stadt Wien erobert / ſo brachte er den gantzen Delphinat wieder zum Gehorſam; Der Marſchall von Aumont thäte auch nicht wenig zu Wiedereroberung Britanniens: Der Hertzog von Ioyeuſe verurſachte dieſelbige vor Tholoſe; Der Hertzog von Guiſe übergab die Städte Rocroy, St. Omer, Guiſe, Ioinville, Fimes, Ardennes und Mont-Cornet, mit verſprechen/ in Ihrer Majeſt. Dienſt zu leben und zu ſterben; Der Marggraff von Villars eröffnete die Pforten zu Rouan/ und das halsſtarrige Burgund ward vom Marſchall de Biron zu recht gebracht; Endlich die Tapffer-Gerechtigkeit und gute Glücks dieſes Fürſten verurſachte/ daß wenig Plätze und Landſchafften bey dem Auffruhr verharreten.

Solche rechtmäſſige Erkäntnuſſen verhinderten gleichwol nicht/ daß ſich nicht auch Mißgeburten unter den Franzoſen befanden; Ein Jüngling von Paris/ Namens Iean Chaſtel, hatte ſich fürgenommen/ den König zu ermorden/ zu allem Glück aber hatte ſich der König etwas gebücket/ als eben jetztgedachter unglückſelige ihn mit einem Meſſer in den Leib ſtoſſen wolte/ alſo daß der Stich gerad in deß Königs Mund gienge/ und durch Außſtoſſung eines Zahns ihm das Leben errettete. Dieſer verhaſſte Unmensch ward mit eben ſolcher Straff als Petrus Barriere beleget/ nachdem er zuvor mit glüenden Zangen an den Armen/ Waden und Beinen gezwackt/ und ihm die gottloſe Hand/ womit er den Stich gethan/ abgehauen worden.

Es hatten die Könige jederzeit dem Heil. Stuhl zu Rom ihren Gehorſam erwieſen/ dieweil nun Henrich ſeine Schuldigkeit auch in acht nehmen wolte/ ſo ſchickte er den Herzog von Nevers in Qualität eines abſonderlichen Abgeſandtens mit einer einem Franzöſiſchen Monarchen würdigen Suite ab/ welcher nach vollbrachten Krönungs-Ceremonien ſeine Reiſe nacher Rom anſtellete: Dieweil aber der Pabſt von der Spaniſchen Rott eingenommen worden/ ſo verbot er dem Herzogen als ein Abgeſandter in die Stadt zu kommen. Es ſtunde zwar anfänglich gemeldter Herzog wegen dieſes Befehls etwas in Zweifel/ nichts deſto weniger aber ſo wolte er den Königl. Befehl verrichten/ und ließ ſich nichts auffhalten/ ſondern erwieſe Ihrer Heil. die Reverenz/ und bat dieſelbige/ ihm in Gegenwart der Spaniſchen Abgeſandten/ deß Cardinals von Ioyeuſe und deß Freyherrns von Senens, welche ſich wegen deß Herzogs von Mayenne daſelbſt eingefunden/ Verhör

zu ertheilen/ brachte alles für / was er im Befehl hatte/ ſonder die Formalität ſeiner Empfahung zu erwarten/ die er nicht für nöthig hielte / und dieweil er keine gute Antwort für ſeinen König erhalten konte / ſo nahm er ſeinen Rückweg wieder mit etlichen Prælaten deß Königreichs / die ihm Geſellſchafft geleiſtet hatten / nach Paris.

Ob nun wol der Hertzog von Mayenne eine groſſe Vorbereit' und Neigung zu einer allgemeinen Erkantnuß ſahe/ ſo ergab er ſich doch nicht/ maſſen er noch eine Spaniſche Armée in Franckreich unter dem Befehl deß Grafen von Fuentes auff den Beinen hatte. Sie blieb aber nicht lang im Stand: Der König ſchluge dieſelbige bey Fontaine-Françoiſe, durch eine wunderbare Tapffer- und Fürſichtigkeit / verfolgte die Flüchtigen biß an die Mauren der Stadt Grey, und ſetzte durch dieſen neuen Sieg der Ligiſten Sache in ſolche Noth/ daß der Hertzog von Mayenne und ſein Bruder / der Hertzog von Nemours, gezwungen wurden ihre Zuflucht zu deß Königs Gnade zu nehmen / von welchem ſie auch gantz großmüthig und gnädig angenommen worden.

Dieſer Vergleich brachte dennoch die völlige Ruh dem Staat nicht zu weg. Dann nachdem Amiens von dem Statthalter in Dourlans überrumpelt worden welches die Spanier noch innen hatten/ ſo kame man von allen Orten dahin gelauffen: Erſtlich zu verhindern/ daß die Feinde kein Proviant zu Unterhaltung der Beſatzung hinein bringen möchten / und zum andern einen ſolchen wichtigen Platz wieder zu erobern. Der Marſchall von Biron war der erſte vor den Mauren / der König folgte ihm nach: Der Hertzog von

Eſp

Eſpernon, wolte auch dabey ſeyn; man formete eine Belägerung; der Ertz-Hertzog von Oeſterreich erſchiene mit einer Armee von 18000. zu Fuß und 4000. zu Pferd ſelbige zu entſetzen / er ward aber tapfer zurück geſchlagen / die belägerten capitulirten / und der Ort kame wieder in Jh. Majeſt. Gewalt / ſieben Monat hernach alß er erobert worden.

Johann Caſtel und Peter Barriere waren mit 4. Pferden zerriſſen worden / weil ſie den König nach dem Leben getrachtet hatten: eben in eine ſolche Leibs-Gefahr geriethe dieſer groſſe Fürſt durch der Spanier Unſinnigkeit / welche einen verzweiffelten Menſchen zu ſolcher That anreitzeten: Dieweil aber dieſe gefährliche Verrätherey offenbahret worden / ſo kame man dem Unglück bevor / der Meuchelmörder ward gefangen und wieder großmüthig von Jh. Maj. dero Feinden zurück geſendet / ihnen eine ſolche untreue That zuverweiſen.

Die Eroberung Amiens und der Vergleich mit dem Hertzog von Mercœur, der biß daher Brittannien wider ſeinen Ober-Herrn in den Waffen gehalten / machten den König in Beſitzung ſeines Scepters ruhig. Nichts deſtoweniger ſo fehlten ihm noch drey ſtücke / ihn in einen vollkommenen Stand der Ehren zu ſetzen. Er hatte keine Kinder mit Margrethen von Valois ſeiner Gemahlin: Der Papſt / welcher an ſeiner Bekehrung zweiffelte / wolte ihn nicht in den Schooß der Kirchen auffnehmen / und der König in Spanien verbliebe allezeit ein Feind des Staats. Der Himmel aber kame ſolchem allem mit ſeiner wunderbahren Fürſehung zuvor / dann als der Papſt erfahrn / daß kein Betrug bey der Religions-Veränderung dieſes Fürſten wäre / ſo ſchickte er ihm ſeinē Segen zu und lieſe offentlich in Rom außrufē: es lebe Henr. võ Bourbon, König in Franckr. und

Navar-

Navarra der Groſſe und Siegreiche. Die Königin Margrethe verwilligte ohne Wiederede in die Ehe mit Maria von Medicis, welche ihm Ludwig gebahr/ der ſein Nachfolger am Reich worden und Gaſcon Hertzogen zu Orleans nebenſt dreyen Tochtern / die erſte ward Philippo dem König in Spanien/ die zweyte dem Printzen in Piedmont, die dritte König Carlen in Engelland vermählet; den andern Puncten anlangend / ſo begehrte der König in Spanien und Ertzhertzog Frieden/ und ward zu Vervins geſchloſſen.

Der Hertzog von Savoyen ward in die Friedens-Handlung mit eingeſchloſſen / weil er die Karten im Delphinat und in der Provantze vermiſchet hatte/ mittlerweil der König beſchäfftiget war / ſein Volck zum Gehorſam zubringen: Dieweil er aber die Marggraffſchafft Saluſſes, die er unrechtmäſſiger Weiſe beſaſſe/ nicht wieder herauß geben wolte/ ſo ſahe er eine mächtige Armee an ſeinen Gräntzen/ daß er gezwungen ward/ nachdem er gantz Breſſe und das beſte Theil in Savoyen verlohren/ den Frieden/ welchen er hochmüthig verachtet/ in aller Demuth zu ſuchen.

Es hatte ihn eine heimlich-gehabte Verſtändnuß mit dem Marſchall von Biron in ſeinem thun halßſtarrig gemacht/ nachdem aber ſolche von dem Freyherrn von Lux und la Fin offenbahret werden und gedachter Marſchall ſeine Miſſethat nicht bekennen wollen / die Verzeihung ſo ihm Ih. Maj. großmüthig verwilliget hätten / zuverdienen / ſo muſte er auff einem offentlichen Schaugerüſte ſeinen Kopff laſſen.

Die Kriege hatten der Königin Crönung verhindert/ darum wolte er die Ceremonien derſelbigen zuvor ſehen/ ehe er den Zug zum Schutz der Fürſten von Jülich und Geldern mit 40000. Mann fürnahme. Als er aber des

Morgens wider alle Warnungen ſo man ihm gethan/ daß nemlich dieſer Tag ſeinem Leben gefahrlich wäre/ in ſeiner Kutſchen auß dem Louvre fuhre / und in der Straſſen de la Ferronnerie Hindernüſſe genug fande/ auffgehalten zu werden / ſo ward er mit einem Meſſer zweymahl in den Leib verwundet / woran er augenblicklich ſterben muſte/der gottloſe Menſch/ſo dieſe verzweifelte That begangen/hieſſe mit Nahmen Franciſcus Ravaillac von Angouleſme bürtig. Solches iſt geſchehen den 14. Martii 1610. nachdem er den Scepter 20. Jahr geführet / zu der Zeit als Paulus der V. den Apoſtoliſchen Stuhl zu Rom beſaſſe und Rudolpff das Römiſche Reich beherrſchete. Alſo endigte unglückſeeliger Weiſe/ das Leben einer von den gröſten Königen / ich will nicht ſagen ſeiner Zeit/ſondern von allen denen die von Anfang her die Monarchie regieret haben. Sein Leichnam ward nach S. Denys gebracht / das Hertz den Jeſuiten nacher la Fleche geſendet/ welche es Königlich in ihre Kirche beygeſetzet haben.

LUDOVICUS XIII.

LXIV. König.

Der frembden Hochmuth niederlegen/
Auch die Rebellen zu bezwingen/
Vnd dann die Ketzerbrut vertilgen / und zu hegen
Die Fürſten bey dem Recht/ wovon ſie wolte dringen
Der Feind/ ſind ſolche Stück/ die mich zum Himmel ſchwingen.

Innhalt.

Maria von Medicis wird zur Regentin erkläret. Straff des Ravaillacs. Krönung des Königs. Zweyfache Alliantz zwiſchen den Kro-

nen

nen Franckreich und Spanien. Die Printzen machen ſich vom Hoff hinweg. Friedens-Handlung zu S. Menehoud. Heurath des Königs. Krieg ſolchen zuverhindern. Friedens-Handlung zu Loudun. Der Printz von Condé wird gefangen. Zweyte Entfernung der Printzen. Tod des Marſchalls von Ancre. Wunderbahres Glück des von Luygnes. Böſes verſtändnuß des Königs und der Königinn Mutter. Die Fürſten rüſten ſich ihr zum beſten. Dieſe Unruhen werden geſtillet. Erledigung deß Printzen von Condé. Der König macht Ritter des Heil. Geiſtes. Die Printzen fangen neue Händel an wegen der Königinn Mutter: Ihre Völcker werden bey Pont de Cé geſchlagen. Verſöhnung der Mutter mit dem Sohn. Reyſe nach Bearn. Wieder-Auffrichtung der Catholiſchen und Apoſtoliſchen Religion in dieſer Provintz. Die Hugenotten fangen einen Lermen an. Sie machen groſſe Anſchläge ſich zu erhalten. Groſſes Glück der Königl. Waffen. Der Tod des Conneſtabels de Luyne iſt der Anfang deß Glücks deß Cardinals Richelieu. Niderlag des Herrn von Soubize in der Inſul Ré. Belägerung Montpelier. Der Graf von Soiſſons belägert Rochelle. Auffbauung der Feſtung Ludwig. Kriegsflott durch den Hertzog von Guiſe comandirt. Niderlag der Flott derē von Rochelle. Erklärung deß Königs dē Huge-

Hugenotten zum beſten. Allgemeiner Friede. Wird von dem Herrn von Soubire gebrochen / und er geſchlagen. Der Krieg wider die Hugenotten wird erneuert. Und mit ihnen Fried gemacht. Der Marggraf de Cœuvres jaget die Spanier auß dem Veltlin. Der Conneſtabel von Lesdiquieres führet eine Armee wider die Genueſer. Heurath des Hertzogs von Orleans. Die Admirals-Stelle wird unterdrucket. Der Cardinal Richelieu wird Ober-Auffſeher über das Meer. Ankunfft der Engelländer in der Inſul Ré. Ihre Niderlage. Beläger- und Eroberung Roſchelle. Reyſe in Italien zum Entſatz des Hertzogs von Mantua. Zweyte Reyſe umb eben dieſer Urſach willen. Entfernung des Hertzogs von Orleans und der Königin Mutter. Ihr Tod. Der Krieg wird dem Keyſer und dem König in Spanien angekündiget. Warumb: Armee in Flandern. Schlacht bey Avein. Eroberung Roye, Catelet und Corbie von den Spaniern. Der Printz von Condé führet eine Armee in die freye Graffſchafft. Gallas gehet in Burgund mit ſchlechtem Nutzen. Eroberung der Inſul S. Margreth. Proceß der Königlichen Waffen in Flandern. Die Spanier greiffen Leucate an. Werden geſchlagen. Niderlag der Keyſerlichen durch den Hertzog von

Wei-

Weimar. Fontarabia wird vergeblich belägert. Unglückſeelige Belägerung S. Omer. Catelet wird von den Spaniern wieder eingenommen. Geburt deß Delphins. Eroberung Briſach / und Hesdin. Niederlage der Spanier bey S. Nicolas. Progreß in der freyẽ Graffſchafft. Der Herr von Feuquieres wird bey Diedenhofen geſchlagen. Verſchiedenes Glück in Rouſſillon. Progreß der Königlichen Waffen in Lothringen. Auffruhr in Normandie. Der Graff von Harcourt macht/daß die Belägerung Caſal auffgehoben wird und nimt Turin ein. Beläger- und Eroberunn Arras. Denckwürdiger Vortheil der Kriegs-Flotten. Die Catalonier ergeben ſich dem König. Auffruhr in Portugall. Der Hertzog von Lothringen ergibt ſich in Gehorſam. Gütigkeit des Königs gegen ihm. Er ergreiffet die widrige Parthey. Verlieret ſeine Lande. Progreß in Artois. Der Graf von Soiſſons macht ſich võ Hoff hinweg. Schlägt den Marſchall von Chaſtillon. Komt unglücklich umbs Leben. Progreß in Catalonien unter la Motte Houdancour. Eroberung Perpignan. Rouſſillon wird der Cron einverleibet. Die Spanier nehmen Lens und la Baſſée wieder ein. Niderlag des Grafens von Guiche. Tod des Cardinals Richelieu. Tod Ludwig des XIII.

Niemahls iſt ein Bauers-Mann über einen Donnerkeil/der zu ſeinen Füſſen nieder gefallen/ſo beſtürzt geweſen/als Franckreich über den erbärmlichen Stich / der König Henrich den IV. deß Lebens beraubet hat/ vornehmlich aber war Pariß in groſſem Schröcken. Das Volck vermeinte / die Grundsäulen des Staats wären umbgeſtoſſen : Der Bürgerſchafft Lieutenant und der Fürſteher der Kauffleute lieffen zu der Statt-Pforten /die Läden wurden zugeſchloſſen / und die Gaſſen waren voller bewehrter Bürger ; Die Herzogen von Guiſe und Eſpernon renneten durch die ganze Statt / dem beſtürzten Volck einen Muth zu machen : Der Herr von Vitry Capitaine über die Leibwacht/verfügte ſich geſchwind in das Louvre, ſich der Königlichen Kinder zuverſichern. Das Parlament kame auch eilends zuſammen / und hielte dafür / daß ein Schluß wegen der Regierung alles beförchtende Ungewitter ſtillen würde: Erklärte derohalben Maria von Medicis die Mutter Ludwig des XIII. zur Regentin welchem der Scepter zugehörte. Nachdem nun ſolcher Schluß der betrübten Princeſſin noch ſelbigen Tag fürgetragen worden / und der König ſich den andern Tag in das Auguſtiner Kloſter begeben/wo alle Kammern des Parlaments beyſammen waren/ weil der Pallaſt wegen der Zurüſtungen zu der Königin Krönung eingenommen war/ ſo empfienge er allda den Eid der Treue von ihnen ; und der Regierungs-Schluß beſtättiget / alſo daß dieſer tödliche Schröcken geſtillet und nichts mehr in denen Herzen der Pariſer übrig bliebe/ als die Traurigkeit wegen des Todfalls eines ſo groſſen Monarchens.

Solchem nach verbliebe Franckreich wider allermänniglichs Meynung in Ruhe / und war man nachgehends

hends nach der Abſtraffung des Ravaillacs auf 3. ſtücke bedacht / erſtlich wie man dem König ſeinen Scepter vermittelſt der Crönung beſtättigen/und dann zum andern dem beſorgenden Ungewitter wegen der Hugenotten fürkommen / und drittens mit dem Spanier den Frieden unterhalten möchte. Das Erſte geſchahe den 17. Octobr. des 1610. Jahr. Etliche Erklärungen wodurch der König verſprache das zu Nantes ergangenen Edict unverbrüchlich zu beobachten/ſtillete die Hugenotten: Den Frieden verſicherte man durch die Heurath Ludwigs mit Anna von Oeſterreich Infantin in Spanien/ und Eliſabeth von Franckreich mit Dom Philippo Printzen in Caſtilien: Der Hertzog von Mayenne ward zu dem Schluß deß Heuraths-Contract gevollmächtiget: Der Hertzog von Paſtrane kame wegen gleichmäſſiger Comiſſion nacher Pariß auf Spaniſcher ſeitē.

Allem Anzeigen nach ſolte dieſe Stille lang wehren/ jedermänniglich aber ward in ſolcher Meinung betrogen: Der Printz von Condé konte nicht anderſt als mit Zorn des Königreichs Authorität in den Händen eines Frembdlings / den man Conchiny Marſchall von Ancre nennete/ſehen/zu dem Ende brachte er die Hertzogen von Nevers, Mayenne, Longueville, Luxembourg und Bouillon auff ſeine Seiten / und nachdem er dieſelbige gewonnen / ſo verlieſſe er den Hoff / fürhabens die Waffen zuergreiffen / ſeine Flucht gienge nebenſt dem Hertzog von Nevers nacher Mezieres, des Hertzogs von Longueville in die Picardie / deß von Mayenne nach Soiſſons, und deß Hertzogen von Bouillon nach Sedam.

Gleichwol aber ſo erfolgte nichts wichtiges hierauff/ dann die regierende Königin hatte nichts unterlaſſen ſie wieder zu recht zubringen / und ein Friedens-Schluß zu S. Menehoud, ſtillete das bedrohende Ungewitter.

Damahls hatte der König das 14. Jahr ſeines Alters erreichet / dahero gienge er ins Parlament / umb ſich mündig erklären zu laſſen/ als nun ſolches mit denen gewöhnlichen Ceremonien geſchehen / ſo beſchriebe man den 10. Octobr. ſelbigen Jahrs die Stände/ dieweil nun ſolche Verſammlung niemahls zu geſchehen pfleget/ als wann Mißbräuche in dem Königreich vorgehen / ſo brachte man viel Sachen auff die Bahn / die fürnehmſte beſtunden in dreyen Vorträgen / welche von der Geiſtlichkeit/ von dem Adel und dem dritten Stand vorgebracht worden. Die Geiſtlichkeit und der Adel begehrten zugleich die offentliche Verkündigung des Concilii zu Trient, die Abſchaffung des jährlichen Rechtens/ und die Feilbietung der Aempter; der dritte Stand begehrte/ daß Ih. Majeſt. ſich zu erklären belieben laſſen mögte/ in weltlichen Sachen keinen Obern zuerkennen/ und daß er die Cron von niemand als von Gott her hätte. Der lezte Punct wolte der Geiſtlichkeit und dem Adel nicht ſchmecken / nichts deſtoweniger ſo ward er von dem Parlament vertheidiget / und durch einen Schuß den 2. Januarii 1615. beſtättiget; und dieweil es ſchiene als ob die darzwiſchenkunfft des Parlaments den Streit geſchärpffet hätte/ ſo behielte ſich der König die Erkantnuß bevor/ und verſprach auf alle ihre Schriften zu aller beyderſeits Vergnügung zu antworten.

Die Auffruhr der Prinzen hat nicht lang gewähret/ wie auch der Friede/ welchen man nach der Hand gemacht hat. Eben iztgedachte Fürſten/ ſo die Heurath des Königs mit Anna von Oeſterreich nicht billigten oder doch dieſelbige auffſchieben wolten / machten ſich abermahls von Hoff hinweg / und griffen zu den Waffen/ ſich der Reiſe des Königs nacher Guyenne, ſeine Braut zu entfangen/ zu widerſetzen. Dieſer Krieg machte mehr

Weſen

Weſen als der vorige / dann ſie nahmen etliche Plätze ein/damit ſie den Paß über die Marne haben möchten/ und führten eine ſtarcke Armee in Poitu. Gleichwol ſo gelangten ſie nicht zu ihrem fürgenommenen Zweck/ ſintemahl die Vermählung des Königs den 25. November zu Bourdeaux fürgienge / die Einſetzung von dem Biſchoff zu Xaintes verrichtet und die Königin mit überauß herrlichem Pracht in Franckreich entfangen worden. Dieweil nun die Printzen keinen Scheingrund mehr zu den Waffen hatten/ſo waren ſie gezwungen zu Loudun wieder einen Vergleich zumachen.

Der Printz von Condé iſt der fürnehmſte Urheber dieſes Kriegs geweſen/ darumb zeigte man demſelben auch/daß die Königl. Majeſt. ſich niemahls ohne Beſtraffung beleidigen lieſſe / und nahme ihn alſobald bey ſeiner Ankunfft in Pariß gefangen / nehmlich den 1. Septemb. 1616. und er lernte vermittelſt einer dreyjährigen Gefängnuß wie man den Scepter reſpectiren ſolte: Die andern wolte der König durch ein eintziges Edict wider zum gehorſam bringen: Dieweil ſie aber wegen gefänglicher Hafft deß erſten Printzens vom Geblüt nicht ſicher ſeyn könten / ſo rüſteten ſie ſich ſtärcker als jemahls zu dem Krieg.

Ob zwar das Gemüth des Marſchalls von Ancre nicht das zärtlichſte zu ſeiner Zeit war/ſo merckte er doch wol/ daß die Mißvergnügung der Fürſten eine Würckung ſeiner Tyranney wäre/ dahero zweiffelte er nicht/ ſie wurden alle ihre Freunde gebrauchen ihn zuſtürtzen/ und unterlieſſe nichts ſie zu verderben und ſich in ſeinem Glück zu befeſtigen. Er brachte drey ſchöne Armeen auff die Beine / die erſte unter der Anleitung deß Hertzogs von Guiſe, mit Befehl Soiſſons zu belägern/ worinnen der Hertzog von Mayenne war: die andere unter

dem Grafen von Auvergne gegen den Hertzog von Nevers, welcher gantz Schampagnien zum Auffſtand gebracht hatte; Der Marſchall von Montigny, thäte mit der dritten einen Einfall in Nivernois.

Itzgedachte Capitaine nahmen anfänglich etliche geringe Plätze ein / welche ihnen an ihrem Fürhaben hätten können hinderlich ſeyn / bevorab aber in Nivernois, welches keine kräfftigere Beſchützung hatte / als das tapffere Gemüth der Hertzogin von Nevers, und alle Sachen ſchickten ſich zu einer unglaublichen Unruhe; der Himmel aber über ſo eine unrechtmäſſige Regierung ermüdet / ſtillete alle dieſe ſpaltungen durch ein Mittel / das die Menſchen nicht hoffen dorfften / dann er rührete das Hertz deß Königs / welcher ſelbſten auff gewiſſe Weiſe gefangen war / daß er Befehl ertheilte / dieſen freveln Diener / vom Brod zu helffen; Der Herr von Vitry Capitain über die Leibwacht / hielte ihn an / und ließ ihm bey dem Eingang deß Louuers, den garauß machen. Sein Leib von allen Kennzeichen eines Mannes beraubet / ward gantz ſchmählich durch alle Gaſſen geſchleppet / ſein Tod verurſachte / daß die Printzen die Waffen niederlegten / und war keiner Handlung vonnöthen ſie wieder nach Hoff zu bringen: Seine Gemahlin ward kurtz hernach der Zauberey überwieſen / auf dem Platz Greve hingerichtet. Luynes, welcher des Königs Gemüth beſaſſe / hatte den König am meiſten wider dieſen Tyrannen beweget / er genoſſe auch deſſen Schaden am meiſten; Dann der König gabe ihm die General Leutenants Stelle in Normandie und die Marggraffſchafft Ancre: der Herr von Vitry, überkame auch den Marſchalls-Stab / welche Stelle durch ſeinen Tod entlediget ward.

Man glaubte damahls / Franckreich würde einer beſtändi-

ſtändigen Ruh genieſſen: Dieſe Meynung verſchwan-de aber bald hernach/ dann nachdem die Königin Mutter nacher Blois verwieſen worden / und ſie der Hertzog von Eſpernon herauß genom̃en und nach Angouleſme geführet hatte/ ſo nahmen ſich die Printzen ihres Unglücks an/ griffen zu den Waffen/ uñ beunruhigten das Königreich zum 3. mahl. Es ſchlug aber dieſer Krieg denen Auffrühriſchen wieder zum Nachtheil aus. Die Völcker/ ſo gedachte Königin zuſam̃en gebracht hatte/ wurden durch Vermittelung deß Cardinals de la Rochefoucaud, deß P. Berulli deß Stiffters der Vätter deß Oratorii und deß Biſchoffs von Luçon, der nachgehends unter dem Namen deß Cardinals von Richelieu ſehr berühmt worden / zerſtreuet / welcher ſie dahin gebracht/ daß ſie die Schlöſſer Angers und Chinon an ſtatt der Statthalterey in Normandien / die man ihr entzohen hatte/ annahm/ und ſich mit dem König verſöhnete. Mitlerweil giengen ſehr denckwürdige Sachen für/ die man allhier nicht verſchweigen kan. Der König ließ den 24. September 1617. eine Verſam̃lung der Fürnehmſten nacher Rouan außſchreiben / woſelbſten man ſehr ſchöne Ordnungen machte / die aber nicht in acht genommen wurden / und dieweil die Jeſuiten wegen der Straff deß Paters Guignard aus gantz Franckreich verjaget worden / ſo ſahe der König nicht für rathſam an / daß eine ſo fürtreffliche Geſellſchafft umb eines einigen Menſchen Fehlers willen leiden ſolte/ ſetzte ſie in das gantze Königreich wieder ein/ und geſtattete ihnen das Collegium zu Clermont in Paris 1618. zu eröffnen.

Ihr. Maj. Günſtling/ der Hr. von Luynes, hatte etwas zu Abzug der Königin Mutter von Hof/ verholfen/

Darumb war ihm ihre Verſöhnung nicht wenig verdächtig/ weil er verſichert war/ daß ſein anſehē ſich durch dieſelbige bey dem König verminderte / dahero wolte er ſich einen mächtigen Schutz zu wegen bringen/ wann es etwa ſo weit kommen ſolte / was er beförchtete / und begehrte die Freyheit deß Printzen von Condé, er erhielt dieſelbige nebenſt einer Königl. Erklärung / wodurch er in ſeine vorige Ehr und alle ſeine Güter wieder eingeſetzt ward; dieſes war ihm noch nicht genug/ ſondern er wolte auch noch darzu / daß ihm die tapfferſte Leute im Königreich verpflichtet ſeyn ſolten / darzu konte er nun am beſten durch die Erhöhung in den Ritter-Orden deß H. Geiſtes gelangen / darumb erſuchte er Ihre Majeſtät demüthigſt/ etliche damit zu begnädigen/ der König machte deren neun und funfftzig/ worunter ſeine zween Brüder/ Cadenet und Brantes, waren/ die nachgehends zu Hertzogen von Chaunes und Luxembourg worden ſind.

Der Fried/ ſo durch der Königin Verſöhnung gemacht worden/ verurſachte groſſe Hoffnung / es gienge aber damit wie mit den vorigen / dann er währete nur eine geringe Zeit: Die groſſe Herren hatten einen groſſen Verdruß/ daß Luynes zum Hertzogen und Gleichen in Franckreich gemacht worden / und der Königin Mutter konte die Verachtung / die man ihr erwieſen/ nicht erdulden/ indem man keinen einigen Ritter ihr zu Gefallen auff ihre Bitte machen wollen/ und die vorige Bündnuß erneuerte ſich wieder. Die Grafen von Soiſſons, die Hertzogen von Mayenne, Longueville, Vendoſme und der Groß-Prior in Franckreich / ſein Bruder/ und der Hertzog von Eſpernon zohen dieſer Princeſſin zu gutem/ abermahl zu Feld / welche ihre Mißver-

vergnü-

gnügung damit beſcheinete / als hätte man ihr in der Friedenshandlung unbillige ſtücke abgedrungen.

Alle jetztgemeldte Völcker verſamleten ſich bey Angers, der König in Begleitung der Hertzogen von Nevers, Guiſe, Chevreuſe, Montmorency und Briſſac, nebenſt den Marſchällen von Lesdiguieres, Vitry, Themines und S. Geran zohe hin / ſich dieſer Auffruhr entgegen zu ſtellen: Die vereinigte Völcker hatten ſich fürgenommen Pont de Cé unter dem Befehl deß Grafen von S. Aignan und Marillac zu beſchützen: Die Königliche belägerten beſagten Platz / und eroberten denſelbigen / und ſolches machte / daß die Königin gezwungen ward / zum zweyten mahl die Bezeugungen der Gütigkeit ihrer Sohns / deß Königs / zu empfahen / welcher ſie wegen aller Urſachen / ſo den Staat beunruhigten / unſchuldig erklärte / ihre geſchehene Werbungen billichte / und alle die es mit ihr gehalten / zu Gnaden wieder auffnahme.

Biß hieher hatten ſich Ihrer Majeſt. Waffen nur bemühet / die Rottungen / ſo ſich gegen dero Staat auffgeworffen / zu zerſtören / ſeine übrige begangene tapffere Thaten hatten ihren Grund in ſeiner Gottſeligkeit und in der Begierde ſeine Monarchie bey ihrem Ruhm zu erhalten. In 50. Jahren hatte man in Pau aus Befehl Johannæ der Königin in Navarra Henrich deß IV. Mutter / die Catholiſche Religion nicht geübet / derowegen nahm der König eine Reiſe nacher Bearn vor / dieſelbige darinnen wieder auff zu richten / ſetzte ſolche auch biß nach Navarrin fort / einen feſten Platz an den Pyrenæiſchen Gebirgen gelegen / ließ Meſſe in beyden Städten leſen / ſetzte einen Statthalter in die letzte / und ingleichem die Jeſuiter und Cappuciner ein / die Geiſtliche

wieder in ihre Güter/ und hinterließ die Regierung der Provintz dem Hn. de la Force, mit Befehl/ die Sachen in ſothanem Stand zu erhalten.

Uber dieſe Wiederauffrichtung machten die Hugenotten einen Lärmen: Sie waren wegen in Händen habender vielen feſten Plätze mächtig / und ihr Hochmuth brachte ſie auch dahin/daß ſie wider J. Maj. Befehl verſamlungen anſtellten/ und ſich wider dero Verbot waffneten: Umb dieſer Urſach willen wolte ſie J. Maj. demüthigen. Solches deſto beſſer werckſtellig zu machen/ ſo ſchickte der König ſeinen beſten Kriegsleuten Befehl zu. Dieweil aber die Auffruhr der geſtalt überhand nahm/ ſo wolte der König dieſelbe mit Sanfftmuth gewinnen / und ließ ein gnädiges Edict außfertigen/ ſie wieder zum Gehorſam zu bringen. Sie wolten es aber aus Halsſtarrigkeit nicht annehmen / und verſamleten ſich zu Rochelle/ umb zu rathſchlagen/ wie ſie dieſen Krieg außführen wolten : Der Hertzog von Bouillon, der erſte Marſchall in Franckreich/ ward zum Generaliſſimo über alle ihre Armeen geordnet; Die Normandie/ die Inſul in Franckreich/ Anjou, le Meyne. le Serche und Touraine gab man ihm zu/ darinnen eine ſonderbare Armee/ die er für ſich commandiren ſolte/ auff zu richten : Angoumois, Xaintonye und die umbliegende Inſuln kamen dem Hertzog von la Trimouille zum Antheil. Das Unter-Guyenne ward dem Herrn de la Force zugewieſen : Bearn dem Marggrafen/ ſeinem Sohn. Das Ober-Languedoc des Ceveines, le Givaudan und Vivarets dem Hn. von Chaſtillon, der Delphinat/ die Provenz und Burgund dem Hertzog von Lesdiguieres, und damit ſie ihre groſſe Anſchläge zu gutem End bringen möchten/ ſo richteten ſie

in

in jeder Provintz Räthe an/ umb ihre Plätze wol zu verſehen/ und ſich ihres Raths nach beſchaffenheit der Sachen zu bedienen.

Mit dieſen Fürſehungen vermeynten ſie ſich für dem Donner der Königlichen Waffen zu befreyen; ſie vermochten aber deren Gewaltſamkeit nicht zu hem̃en. Der Hertzog von Eſpernon jagte den Herrn de la Force aus Bearn, welcher dazumahl der Statthalterey entſetzet/ mit deren er kurtz zuvor begnadiget worden. Der König mit einer ſchönen Armee/ die der Hertzog von Luynes commandirte/ den er kurtz vor der Abreiſe zum Conneſtabel gemacht/ nahm Saumur in Beſitz/ das ihm von dem Herrn von Pleſſis Mornay eingeraumet ward/ eroberte St. Iean d'Angely, welches der Herr von Soubize verthädigte/ und ließ ſolches ſchleiffen/ nahme St. Foy, Bergerac und Chaſtillon mit Vergleich ein; Die Einwohner in Tonneins, Mont-Flanguin, Puymerol, Montſegur, Cadenac und Cardaillac lieſſen ihm die Schlüſſel ihrer Städte überreichen: Dieweil nun Clairac ſich zu ſolcher Schuldigkeit nicht verſtehen wolte/ ſo ward es gezwungen/ ſich auff Gnad und Ungnad zu ergeben: Der Widerſtand der Stadt Monhur ward viel härter abgeſtraffet/ dann nachdem ſie bezwungen/ ſo ward ſie geplündert/ verſtöret und geſchleiffet.

Der Hertzog von Mayenne eroberte Nerace, Mar de Verdun, die Inſul Iardain, Mauvezin, Corbajaux, Albias, Negrepliſſe, Reaville, Bourniquet und Cauſſade. Der Hertzog von Montmorency fieng ſeine Siege mit Einnehmung Privaz, Valz und Vallon in Languedoc ein. Der Printz von Condé hielt alle Städte in gantz Brittannien im Zaum: Der Graff von Sainct Pol und der Marſchall von Vitry

zwangen

zwangen Gergeau zur übergab/nur Montauban allein/ ſo der Graff von Orval, deß Hertzogs von Sully Sohn/ verthädigte/ wolte der Königl. Armée nicht nachgeben/ und Roſchelle verſpottete die Macht/womit ſie der Hertzog von Eſpernon angreiffen lieſſe. Der Hertzog von Mayenne ward vor der erſten Stadt umbs Leben gebracht. Der Conneſtabel von Luynes ſtarb auch an einer Kranckheit bey eben dieſer Belägerung. Sein Todt bahnete dem Cardinal von Richelieu zu ſeiner Hoheit den Weg.

Es betroffe die Ehr der Königl. Waffen und den Ruhm deß Staats / wofern man in ſolchen Schrancken geblieben wäre / derohalben wolte der König das äuſſerſte verſuchen / und begab ſich abermahl zu Feld. Der Herr von Soubize hatte ſich mit einer Armée in die Inſuln Ré, Serier und Monts verfüget, Der König ließ ihn ſuchen: die Zugänge ſchienen unmöglich zu ſeyn/ der König aber überwande glücklich alle Hindernuſſen/ ſchlug dieſe Armée, eroberte Royan, einen von den beſten Plätzen/ ſo in der Hugenotten Gewalt waren: Die Stadt Tonneins hatte einen Auffruhr erreget/ ward eigenommen und in die Aſchen geleget. Es iſt keine Grauſamkeit zu erſinnen/ welche man nicht in Negrepaliſſe verübet/ weil die Einwohner das Regiment deß von Vaillac niedergemacht hatten; S. Antonin ergab ſich auff Gnad und Ungnad/nachdem es allen beſtmöglichſten Widerſtand gethan / der Graff von Carmain nahm Mirebal, Peyrat, Lambeſſac la Baſtide ein/ und mit wenigem zu vermelden/ ſo wurden alle Städte in Guyenne gezwungen / dem rechtmäſſigen Zorn der Königl. Waffen nach zu geben. Roſchelle allein blieb auffgeblaſen / wegen ſeiner feſten Mauren/

und wolte deß Königs Majeſtät nicht erkennen / wie groſſe Urſach ſie auch darzu hatte / und die Stadt Montpelier in Languedoc.

Dieſe letzere / woran den Hugenotten mercklich gelegen war / hatte nichts unterlaſſen ihrer alten Befeſtigung alles das jenige bey zu fügen / was ihr menſchlicher Fleiß mittheilen konte. Dahero verlangte der König ſelbige zu bezwingen / und beſchloſſe / ſie zu belägern. Sie hatte 2500. Mann zur Beſatzung / und der Hertzog von Rohan ſtunde mit 5000. Mann nur 4. Meilen davon; Die Königl. Völcker waren ſchwach: darumb entferneten ſich Ihre Majeſt. nicht / etliche Vergleichs-Puncten an zu hören. Nachdem er nun hierüber den Herrn von Lesdiguieres, den er nach dem Tod deß Hertzogs von Luynes zum Conneſtabel gemacht / umb Rath gefragt hatte / ſo beſchloß er / den Einwohnern zu verzeihen / und Friede zu machen; Dieweil ſie aber nicht eingehen wolten / daß ihre neue Befeſtigungen umbgeriſſen würden / ſo fienge man an die Belägerung zu formen; Die erſte Begebenheit war ſehr denckwürdig: Leonor von Orleans / Hertzog zu Franſac, der einige Sohn deß Grafens von S. Pol, verlohr dabey ſein Leben / nebenſt dem Marggrafen von Beuvron und Montbrun ſamt dem Burggrafen von Canillac und andern fürnehmen Perſonen mehr: Zamet, Roquelaure und Caſtelnan endigten ihr Leben auch rühmlich bey einem andern Angriff.

Auff den Todt ſolcher fürtrefflichen Perſonen erfolgte noch eine gröſſere Niderlag der Soldaten / und die Königliche Armée ward in einen ſolchen erbärmlichen Zuſtand geſetzet / daß ſie die Belägerung auffheben wolte. Nachdem ſie aber der Hertzog von Vendo-

ſme

lme mit 5000. Mann erfriſchet/ und noch 3. Regimen-ter von einer andern ſeite dahin kommen waren/ ſo be-ſchloſſen die Belägerten/ von ihrem Hochmuth etwas nach zu laſſen. Der König verſprach ihnen ihre alte Befeſtigungen zu laſſen/ kein Caſteel zu machen/ und auch keine Beſatzung hinein zu legen/ dieſe bedingungen nahmen ſie an/ und der Hertzog von Rohan bat umb Verzeihung; Solches verurſachte einen allgemeinen Frieden/ er geſchahe aber nicht mit allen verwilligten be-dingungen/ dann als man die neue Befeſtigung umb-reiſſen ſolte/ ſo begehrte der König Geiſſel/ wegen Ver-ſicherung der Befehlhaber/ die er allda laſſen wolte/ daran zu arbeiten: Die Verſtändigſten urtheilten/ es möchte ein groß Vnglück wegen deß unverſtändigen Pöfels entſtehen/ darumb wolten ſie lieber Beſatzung einnehmen/ und ward ihnen der Herr von Valençay zu einem Statthalter verordnet. Vnd ſolcher geſtalt iſt es mit den Königl. Waffen in Languedoc abgelauffen/ aniezo müſſen wir beſehen/ was mitlerweil vor Rochel-le vorgegangen iſt.

Nachdem Royan zum Gehorſam gebracht worden/ ſo beſchloß der König eine Schantz vor Rochelle auff-bauen zu laſſen/ die Stadt nicht nur in Grund zu ſchieſ-ſen/ wañ er ſie belägern wolte/ als ihr die Gemeinſchafft mit dem Meer/ vermittelſt ihres Canal/ zu benemen: zu dem End war eine Armée nöthig/ ſich den Außfällen der Einwohner entgegen zu ſetzen. Er bracht auch eine von 1000. Mañ zu Fuß und fünffhundert zu Pferd un-ter der Anführung deß Grafens von Soiſſons auff die Bein/ mit Befehl/ die Auffbauung gedachter Schantz zu beſchützen/ welche Ludwigs Schantz genannt ward. Vnd weil nicht nur eine Armée zu Waſſer zu dieſem

groſſen Anſchlag als eine zu Land vonnöthen war / ſo ſetzte er auch 44. Kriegs-Schiffe und 10. Galleen unter dem Befehl deß Hertzogs von Guiſe in See / denen von Rochelle das Seerauben zu hemen: Sie hatten eine groſſe menge Schiffe unter Segel / ſolche verſamleten ſich alle bey der Feſtung S. Martin / in der Jnſul Ré, als ſie erfahren / daß gedachte Flott ſie ſuchte / fürhabens mit ihnen zu ſtreiten: Sie rüſteten ſich dazu und erwarteten deß Angriffs mit ſolcher Tapfferkeit / welche den Sieg lang zweifelhafftig machte / endlich fiel derſelbe auff die Königl. ſeite; Sie verlohren 10. Schiffe und 1500. Mann / auff der andern ſeiten aber blieben 400. Der vor Montpelier geſchloſſene Fried verhinderte den Fortgang der Feindſeligkeiten und verurſachte den Abzug der Armeen.

Ob es zwar ſchiene / als wär der Fried mit gnugſamer Fürſichtigkeit geſchloſſen / deß Königreichs Ruhe zu verſichern / ſo ware er doch eben ſo bald gebrochen worden / als man die Articul unterzeichnet gehabt. Die Predicanten zu Rochelle fiengen an zu predigen / man müſte die Schleiffung der Ludwigs-ſchantze begehren; Dieſer Hochmuth verdroß den König; etliche riethen ihn zum Krieg / dieſe Hochmüthige zu demütigen; Der Staats-Rath war zum Frieden geneigt / damit man nit zu gleicher Zeit die Hugenotten und Spanier zu beſtreiten hätte / welche unvermerckter weiſe in dem Veltlin eiñiſteten / und uns die Wege in Jtalien verſperreten. Endlich ſo legten ſich dieſe neue Händel durch eine Erklärung / die der König thäte / alle Hugenotten in Schutz zu nehmen / zu verordnen / daß ihre Tempel aus ſeiner Schatzkamer ſolten auffgebauet / und ihre Prediger von den Schatzmeiſtern bezalt werden. Das folgende 1624. Jahr hatte nichts denckwürdiges als die ungnad deß Marggrafen

von Vieville, und die Einſetzung deß Cardinals in die Staats-Regierung / die Beförderung deß Herrn von Champigny und Marillac zu Staats-Räthen über die Finantzen / an ſtatt deß Herrn de la Vieville, und die Regierung der Ludwigs-Schantz an den Herrn von Toyras. Der Verdienſt hatte vielmehr als das Glück den erſten zu der Staats-Regierung und Verwaltung der Königl. Einkünffte erhaben; Der andere / welcher anfienge ins Anſehen zu kommen / konte keinen Geſellen in der Authorität leiden / die ihm ſein kluger Verſtand zu wegen brachte / machte ſelbigen bey Ihrer Majeſtät ſo verdächtig / daß ſie ihn in das Schloß Amboiſe gefänglich bringen lieſſen / worauß er kurtz hernach entkam / und ſich in Flandern verfügte. Was den Herrn von Toyros anlanget / ſo betrachtete man ihn wegen ſeiner Treu und Fürſichtigkeit / als einen Menſchen / der tüchtig wäre einen Platz zu verwahren / der die allerhochmüthigſte Stadt in der Welt im Zaum hielte.

Zwey Jahr ſchlichen alſo in ziemlicher Ruhe hinweg: Das Ungewitter aber fienge mit dem Anfang deß dritten an / welches das 1625. war. Der Herr von Soubize überrumpelte die Schiffe / ſo Ihre Majeſt. zu Blavet hielten; Auf ſolche Zeitung begaben ſich die Hertzogen von Vendoſme, Retz und Briſſac zu Feld: Als nun der Zerſtörer der allgemeinen Ruhe von gedachten Herrn von den Britanniſchen Cüſten vertrieben worden / ſo verheerte er die von Medoc, nachdem ihn Toyras von dannen auch hinweg zu gehen gezwungen / ſein Glück anderwärtlich zu ſuchen / ſo ward er von denen zu Roſchelle auffgenommen / welche ihm mit Mannſchafft und Lebensmitteln beygeſprungen / damit er zum Zweck ſeines Anſchlags gelangen möchte.

Die-

Dieweil nun der Fried ſolcher geſtalt gebrochen ward/ ſo rüſtete der König eine Kriegsflotte unter dem Befehl deß Hertzogs von Montmorency, Admirals von Franckreich aus/ alle umb Rochelle liegende Inſuln wurden erobert; Soubize, der ſich in die Inſul Ré begeben hatte/ ward gezwungen/ ſolche zu verlaſſen/ ſeine Armee gäntzlich zertrennet/ die Inſul Oleron erobert/ und Ihrer Majeſtat Waffen machten ſich an dieſer ſeiten gantz berühmet. Zu ſolcher Zeit erregte auch der Hertzog von Rohan in Languedoc einen Auffſtand/ in Hoffnung/ von dem König in Spanien mächtig geſchützt zu werden/ mit welchem er gehandelt hatte/ und die Hugenotten wurden ſtöltzer als zuvor/ derohalben rathſchlagte man/ auff was weiſe ſolchem Unheil/ das dieſe neue Auffruhren verurſachen könten/ vor zu kommen wäre: Der Hertzog von Eſpernon und der Marſchall von Themines zohen nach dieſer Provintz/ der erſte verſtörete alles umb Montauban her/ der ander alles umb Caſtres, ſchluge das Fußvolck deß Hertzogs von Rohan, eroberte das Schloß de Cauſe, Eſperduſſes, Prades, Calmont und andere gleichmäſſige Plätze. Als nun gedachte Rebellen ſich ſo ſcharff gezüchtiget ſahen/ ſo nahmen ſie ihre Zuflucht deß Königs Gütigkeit/ der ihnen verziehe/ mit dem beding/ daß alle Befeſtigungen vom Jahr 1560. verfertiget/ ſolten nieder geriſſen werden.

Die Erklärung deß Königs vom Jahr 1623. den Hugenotten zum beſten/ war zu dem Ende geſchehen/ damit man deſto gröſſerer Freyheit ſich der Spaniſchen Einniſtelung im Veltlin widerſetzen möchte/ worinnen ſie in den letzten Auffruhren nicht geringen Fortgang gehabt hatten. Den Venetianern und dem Hertzog

von Savoyen war mercklich daran gelegen / gedachtes Thal unter der Herrſchafft eines ſolchen Fürſten nicht zu laſſen / welcher nimmermehr an die Wiedererſtattung gedencket. So bald die letzte Vnruhe in Franckreich geſtillet worden / ſo verbanden ſie ſich mit dem König / dieſelbige herauß zu jagen. Der Marggraff von Cœuvres ward zum Marſchall von Franreich unter dem Namen d'Eſtrée gemacht und mit einer Armee von 3000. zu Fuß und 500. zu Pferd dahin geſchicket / die Spanier wurden angegriffen und gezwungen alle ihre beſetzte Poſten zu verlaſſen.

Vnterdeſſen als man mit den Genueſern nicht beſſer als mit den Spaniern umbgegangen / ſo hatten ſie etliche dem Hertzog in Savoyen zugehörige Plätze eingenom̃en / J. M. waren verpflichtet / gedachtem Hertzog Hülff zu leiſten / weil er ſeine Schweſter Catharinen geehlicht hatte: Er ſchickte auch den Conneſtabel Lesdiguieres mit ſo vielen Völckern dahin / welche das vorgenommene Werck vollziehen konten. Wie er dann auch Capriata, Gua und Novi einnahme: Der Hertzog eroberte auff der andern ſeiten Rouſſillon, Campo, Mouſon, Sacelle, Oſtage, Mendicata, Marro und mehr als 15. andere Plätze in gemeldtem Staat: Dieweil aber der Cathol. König den Genueſern unter dem Befehl deß Hertzogs von Feria mit einer groſſen Macht zu Hülff kame / und die Frantzöſiſche Soldaten allezeit von dem Volck aus Mangel der Bezahlung gelebet hatten / ſo wurden alle eroberte Städte auffrühriſch / alſo / daß wie der Winter herbey kame / die Armeen ſich ohn einigen erhaltenen Vortheil zerſtreueten.

Solches alles iſt in dem Jahr 1625. fürgegangen. Das 1626. Jahr iſt werth / daß man ſeiner in der Geſchichte.

ſchichts-Erzehlung gedencket. Gaſton von Franckreich/ Hertzog zu Orleans/ vermählte ſich mit Maria võ Bourbon, der Tochter Henrichs von Bourbon, Hertzogen zu Montpenſier. Der Hertzog von Vendoſme und der Groß-Prior in Franckreich/ ſein Bruder/ wurden in das Caſtel Amboiſe gefänglich geſetzet/ weil ſie die Vollziehung gedachter Heyrath haben verhindern wollen/ der Conneſtabel Lesdiguieres, die Marſchälle Roquelaure, Prâlin und Ornano bezahlten die Schuld der Natur: Die zween erſten/ nachdem ſie dem Staat würdig gedienet hatten/ der ander aber in dem Gefängnuß/ weil er den Hertzog von Orleans verleitet/ deſſen Heyraths-Vollziehung ihm anbefohlen worden. Die Admirals-Stelle in Franckreich ward dem Cardinal von Richelieu zu Ehren abgeſchafſet/ welcher darauff die Qualität eines Oberauffſehers über das Meer annahm: Man ſchrieb eine Verſam̃lung der Fürnehmſten nacher Paris aus/ und die Engelländer fiengen an eine groſſe Kaltſinnigkeit gegen Franckreich zu bezeugen/ indem ſie die Frantzöſiſche Bedienten/ welche die Königin in Engelland mit ſich geführet hatte/ zum Nachtheil ihres Heyrath-Contracts wieder zurück ſchickten.

Das andere Kennzeichen/ ſo gedachtes Volck wegen ſeines böſen Willens von ſich gabe/ war/ daß es 150. Schiffe unter dem Boukinghan zu Segel gehen lieſſe/ die von Roſchelle zu beſchützen/ welche wieder eine neue Auffruhr angefangen. Es war der Cron Ehr daran gelegen ſolchen Einlauff nicht zugeſtatten/ der Hertzog von Anguoleſme ward auch mit einer Armee außgeſchickt nicht nur dieſen Frem̃dlingen die Stirn zu bieten

ten/ als Rochelle zu belägern: Unterdeſſen hatte Boukinghan zwey tauſend Mann zu Land geſetzet/ umb in die Inſul Ré zu gehen; Der Herr von Touras, welcher in der Feſtung Sainct Martin commandirte/ ließ etliche Reiter auff ſie loß gehen: Dieweil aber die Feinde in etwas Zeit gehabt/ ſich in Schlacht-Ordnung zu ſtellen/ und etliche Stücke zu vernichten/ ſo gaben die Geſtücke und Muſqueten ſo ſtarck Feuer/ daß hundert und funffzig Frantzoſen das Leben darüber einbüſſeten. Nachdem nun Boukinghan alle begehrte Freyheit hatte/ ſo ſetzte er ſo viel Volck an Land/ als er zu Verwahrung ſeiner Schiffe entbehren konte/ und belägerte die Feſtung Sainct Martin, ſie ward aber von Toyras ſo tapffer verthädiget/ daß der Engelländiſche General die Feſtung la Prée angegriffen.

Es war dem Staat an Eroberung dieſer Inſul mercklich gelegen/ darumb begabe ſich der König auch von Roſchelle/ ſo wol dieſelbige vermittelſt ſeiner Gegenwart zu befördern/ als auch die Engelländer aus der Inſul zu verjagen. Es waren aber keine geringe Schwerigkeiten verhanden: Dann als Boukinghan mit 80. Segeln verſtärckt worden/ die ihm 5000. Soldaten mit brachten/ ſo beſchloß er alle Päſſe; Nichts deſto weniger ſo konten viel groſſe Hindernuſſen Ihrer Majeſt. Entſchluß nicht hemmen: Sie ertheilten dem Marſchall von Schomberg Befehl/ die zu ſolchem Anſchlag verordnete Fußvölcker/ es koſte auch was es wolte/ zu commandiren/ und den Herrn von Marillac und de Vic, ihm Geſellſchafft zu leiſten/ die Reiterey zum Streit an zu treiben. Nachdem nun ſolches gleichſam wunderbarer weiſe verrichtet worden/ ſo rüſteten ſich die Engelländer/ welche vor der Feſtung la Prée lagen/

in

in deren Beſtürmung ſie bereits über 500. Mañ verlohren/ zum Abzug/ und begaben ſich wieder auffs Meer.

Bey ſo bewandten Sachen ließ man den Kriegs-Rath zuſammen komen/ und ſchluge zwey Mittel für/ ob man ſie ſolte wegziehen laſſen oder verfolgen. Viel Exempel verurſachten/ daß etliche der meynung waren/ man ſolte ihnen den Weg öffnen/ umb ihrer loß zu kommen/ und die Königl. Völcker nicht in Gefahr ſetzen. Dieſer Rath aber ſtimte mit dem Ruhm J. Maj. Waffen nicht überein/ dahero ward beſchloſſen/ man ſolte ſie verfolgen. Hierüber fieng man an zu marchiren/ griff ſie an/ und waren eben ſo geſchwind überwunden als angeſprengt: Das Vfer deß Meers lag mit 2068. Todten bedeckt/ worunter man nicht mehr als 12. Frantzoſen befande. Alles Geſchütz/ was ſie auff dem Land hatten/ ward erobert/ nebſt 4. Fähnlein/ Die Mylords Montjoye und Grey und noch 5. andere Oberſten ſamt 52. Capitayns waren die fürnehmſte unter einer groſſen Anzahl Gefangnen/ ihre Gefangenſchafft aber währete nit gar lang: Der König ſchickte ſie gantz großmüthig der Königin/ ſeiner Schweſter wieder zurück/ und vergnügte ſich mit ſeinem Sieg.

Die Entfernung mehrgedachter Fremdlinge/ auff deren Hülff die von Roſchelle alle ihre Hoffnung geſetzt/ ſolte billich die Einwohner vermocht haben J. M. Gnade zu empfahen/ welche ihnen andeuten lieſſe/ daß ſie ihnen dieſe neue Auffruhr verziehe/ wofern ſie ſich wolten zum Gehorſam bequemen: dieweil ſie ſich aber hinter ihren Bollwercken für unüberwindlich hielten/ und ſich neuer Erfriſchungen von den Engelländern/ vermittelſt ihres Canals verſicherten/ ſo ſchlugen ſie J. M. Erbieten hochmüthig aus/ dahero ließ man von ſtund

an / an der Umbſchanzung arbeiten / welche mit 13. Schanzen und etlichen Reduten unterſtützet war / die deß Orts Gelegenheit nöthig machte.

Es war zwar viel / nichts deſto weniger aber ſo war es eine geringe Sach / und alle Capitayns ſtim̃ten uberein / daß dieſer Ort eine groſſe Zeit erfordern und viel Volck auffreiben würde / wañ man ſich nicht ſchickte das Meer zu verſperren: zu dem Ende fieng man an zu beyden ſeiten an der Auffrichtung eines Dam̃s zu arbeiten. Die von Roſchelle unterlieſſen nichts die Vollführung eines ſolchen groſſen Wercks zu verhindern. Die Engelländer ſchickten 3. Flotten Mañſchaft und Lebensmittel in die Stadt zu bringen: die Einwohner pflanzten mehr als 60. Stück wieder ſolches Werck / und thäten etliche Außfälle dagegen; weil aber die Engelländer nicht getraueten durch zu paſſiren und offtgedachte hochmüthige Stadt in die äuſſerſte Hungersnoth gerathen / ſo ward ſie gezwungen zu der Gnade ihres Fürſtens die Zuflucht zu nehmen / welcher den Einwohnern verziehe und alle ihre Mauren niderreiſſen lieſſe. Die fürſichtige Anführung deß Cardinals von Richelieu, Generaliſſimi über J. M. Völcker / bey bemeldter Belägerung war nit gering / wie ingleichem die Tapfferkeit und Fürſorg deß Siegelverwahrers und deß Hn. von Marillac, ſeines Bruders. Der König that ſeinen Einzug auff Allerheiligen Tag 1628. und ließ allda Meß leſen.

Mitlerweil ward der Krieg nicht minder glücklich in Languedoc / Guyenne und im Delphinat geführet / welche der Herzog von Rohan im Auffruhr unterhielt: der Prinz von Condé eroberte Soyon, Pamiez, Mazeres, Realmont, Caſtal Franc, das Caſtel de Laune, St. Sever, Caſtelnau und ließ alles umb die Stadt Caſtres

her

her verderben. Der Hertzog von Montmorency nahm auch le Pouſin, einen ſehr feſten auff der Rolne gelegenen Platz / ein / wie ingleichem das Mirabel in Vivarets, und der Marggraff von Annonay bezwang Chaumerac in eben dem Land. Weil nun endlich alles umb Montauban her von dem Hertzog von Eſpernon und die Gegend Chaſtres von dem Hertzog von Montmorency auch Garlague von demſelben verderbet und erobert worden / ſo wurden die Hugenotten bey Außgang deß Jahrs ſo gedemüthiget / daß ſie anfiengen die Flügel hengen zu laſſen.

Wir dorfften gleichwol nach endigung dieſes grauſamen Kriegs die Waffen nicht an den Nagel hengen: Es war der Hertzog von Nevers im Mantuaniſchen Hertzogthum nachgefolget/und der Kayſer hatte ſeinen Sohn/der ihn umb die Belehnung erſuchet/ in gefängliche Hafft ziehen laſſen; Der Hertzog von Savoyen rüſtete ſich ingleichem/gedachten Fürſten in ſeiner Beſitzung zu beunruhigen/ darumb ruffte er den König um Hülff an: der König kont ihm dieſelbige aus wichtigen Urſachen nicht verſagen/ ſondern zoh zu Feld/ eroberte den Paß de Sure, den allerwichtigſten Platz am Alpengebirg / bezwang die Feſtung Gelaz, die Stadt und das Caſtel Suze, und ließ gerad auff Montferat loß gehen/ ſolches verurſachte / daß Don Gonzaga de Cordua,der Caſal belägert hielte/abzohe/und der Mantuaniſche Staat verblieb ruhig.

Unterdeſſen hatten ſich die Hugenotten ſolcher Abweſenheit bedient/ und fiengen die Auffruhr viel hefftiger als zuvor an/ der König kam aber geſchwind wieder über das Gebirg zurück/den Hertzog von Montmorency zu beſchützen/ welcher die Herrn von Rohan und Soubize im Zaum hielte / welche die Unruhe auffs

neue in Languedoc angefangen hatten / er belägerte Privale, das ſeinen Waffen nicht widerſtehen konte / ſondern ſich den 28. Maij ergabe / nachdem es die Belägerung 14. Tag außgeſtanden hatte / bey welcher Gelegenheit dem Herrn von Marillac ſeine Tapfferkeit mit dem Marſchalls-Stab belohnet ward / ſo öffneten auch die Städte Gorce, Vallon, Pont d'Arc, Salanez, Variac, la Baſtide und andere dergleichen Plätze mehr die Pforten: Nachdem aber die 2. Hugenottiſche Generalen Frieden gemacht / ſo ergaben ſich Niſmes, Caſtres, Montpelier, Montauban, Uſer und alle andere Städte von dieſer Parthey unter den Gehorſam / alſo daß der König ſich wieder nach Paris verfügte / ſo bald er allda angelangt / ſo ward der Bund mit den Engelländern / der wegen deß den von Roſchelle geleiſteten Entſatzes gebrochen worden / wieder mit allen möglichen Freundſchaffts-Bezeugungen wieder erneuert.

Dazumahl war alles ruhig / und J. Maj. verhofften nach ſo vielfältig außgeſtandener Arbeit einer vollkomenen Ruh zu genieſſen: Nichts deſto weniger ſo muſte man wieder zu Feld ziehen / ſo bald es die Jahrszeit leiden wolte: dann nachdem der Herzog von Mantua von dem Herzog von Savoyen und dem Kayſer wieder angefochten worden / und Spinola Caſal ſehr eng belägert hielte / ſo gieng der Cardinal Richelieu als Generaliſſimus über das Gebirg / die Marſchälle von Schomberg, la Force und Montmorency begleiteten ihn und der König folgte mit einer andern Armee nach.

Der Fortgang jetztgedachter 2. Reiſen war die Eroberung Pigneral, Briqueras, der Feſtung Perouſa und etlicher anderer geringer Plätze im Piemont von deß Cardinals Armee: Der König fienge mit Chambery

bery in Savoyen an/welches ſich den 14. May 1630. er-gabe/ mit eben denen Bedingungen / als es ſich vor dieſem an Henrich den IV. ergeben hatte. Romilly, Annecy, Conflans, S. Mauriz und Pond de Se folgten nach dem Exempel der Hauptſtatt Briançonnet ward durch den Marſchall von Baſſompierre eingenommen / die Feſtung Charbonnieres von dem Marſchall von Crequy, Lulle von dem Herrn von Rambures und das Caſteel Miolan von Vignolles: In Summa gantz Savoyen ward erobert/außgenommen biß auff Montmeliam. Ihrer Maj. Geſundheit hatten ſich hierüber ſehr verändert / darumb ward dero Armee dem Hertzog von Montmorency unter die Hände gegeben: Der König nahme ſeinen Weg auf Lyon, der Cardinal gienge auch über das Gebirg/ ſich nahe bey ſeiner Perſon zubefinden; Der Marſchall von Schomberg und der Marggraff Defiat wurden abgefertiget dem Marſchall de la Force, der die Armee in Italien commandirte / Hülffe zuleiſten. Inmittelſt nahme deß Königs Kranckheit ſo ſehr zu und brachte ihn in ſolche Noth/ daß man dem Hertzog von Orleans zu zweyenmahlen Bottſchafft zuſchickte / eilends zukommen und die Cron auffzunehmen/zu welcher Zeit die Mißvergnügung ſo die Königin Mutter wegen des Cardinals hatte/an Tag kamen/ ſo gar daß gedachter Cardinal auff nichts anderſt als ſeinen Abzug bedacht war/und damahls gewonnen die Veränderungen/die kurtz hernach bey Hof entſtunden/ ihren Anfang / und Gott ſchickt dem König ſeine Geſundheit wunderbahrer weiſe wider zu / welche dem Staat zur Wolfahrt gereichte.

Es giengen bey dieſem Feldzug treffliche Thaten für/ als die zwo Armeen zuſammen geſtoſſen waren: Die

führnemſte waren / die Eroberung Mantua von den Teutſchen / die Schlacht bey Avigliane, wobey der Hertzog von Montmorency faſt unglaubliche Thaten verrichtete: Die Einnehmung der Stadt und des Schloſſes Saluſſes, durch den Marſchall de la Force, und den Marckgraffen Deſſiat: Die Ergebung Ville Franche und Poncalier: Die Eroberung der Brück und der Schantzen von Carignan, wo 1600. Frantzoſen unter dem Befehl itztgedachter Häupter eine vortreffliche Metzig unter den Spaniern und Savoyern thäten. Der Entſatz Caſale, welcher Ort von dem Herrn de Foyras tapfer beſchützet ward / und der Spanier Abzug wegen deß Friedens geſchehen / deſſen Vermitler der Herr Mazarin, nachmahls Cardinal geweſen iſt.

Vermittelſt einer Friedenshandlung / die damahls zu Quieraſque geſchahe / ward der Hertzog von Mantua in dieſes Hertzogthum und in die Marckgraffſchafft Montferrat eingeſetzet: Der König raumte dem Hertzog alles wieder ein was er ihm abgenommen hatte / außgenommen Pignerol, welches der Hertzog ihm für eine Summa Gelts von vier mahl hundert und vier und neuntzig tauſend Kronen verkauffet / und der Hertzog von Savoyen bezahlet / dem man andere ihm wolgelegene Lande dafür einraumte.

Auff dieſen ſo glücklich in Feindes Land geendigten Krieg / folgte ein anderer / welcher die Auffruhr in Franckreich wieder anzündete. Der Hertzog von Orleans / ihrer Majeſt. einiger Bruder / hatte etwas Mißvergnügung an der Verwaltung des Cardinals Richelieu: Er begabe ſich auß Franckreich hinweg nacher Lohtringen / und von dannen nacher Flandern / dem der Graff von Moret ſein natürlicher Bruder / die Hertzogen von Elbeuf, Rouanez und Bellegarde, wie auch

der

der Preſident Coigneux und andere folgeten. Der na. türliche Haß/ ſo die Spanier allezeit gegen den Fran. zoſen gehabt/ lieſſen ihn allda nicht in Ruhe/ er kame wieder mit etlichen Völckern/ und ſtieſſe zu dem Her. zog von Montmorency, der ſeinet wegen in Languedok einen Auffſtand erregte: Sein Anſchlag aber hatte die verhoffte Wirckung nicht/ dann als ſeine Armee und die ſo ihm der König unter dem Befehl des Marſchalls von Schomberg entgegen geſtellet/ bey Caſtelnaudary einander angetroffen/ ſo machte die Eyferſucht wegen des Befehls/ daß der Graff von Moret nur mit 5. oder 6. Reutern Feuer gabe/ der Hertzog von Montmorency General der Armee ginge zu gleicher Zeit loß/ und gabe mit eben ſo viel Leuten Feuer/ an ſtat daß er hette Befehl zur Schlacht ſollen ertheilen: Sie wurden alle beyde mit Mußqueten Kugeln durchſchoſſen/ dieſer gefangen/ jener aber bliebe auff dem Platz/ ihre Völcker von ihren Häuptern verlaſſen/ waren beſtürtzet / die Königliche gingen tapfer auff ſie loß/ machten ſie theils nieder/ und jagten die übrige in die Flucht/ wiewohl ſie an der Zahl nicht ſo ſtarck geweſen ſind. Der Hertzog von Orleans fande ſeinen Vergleich in der natürlichen Gütigkeit des Königs ſeines Bruders; Der Hertzog von Montmorency aber mußte das Leben laſſen: der Siegel Ver. wahrer præſidirte bey dem Tods Vrtheil ſo zu Tholoſe wider ihn gefället worden.

Dieſes traurige Ende verurſachte / daß ſich der Hertzog von Orleans abermahl von Hoff entfernete/ und ſich in Lohtringen begabe/ und darinnen durch Un. terhandlung Hertzog Carls etliche Völcker verſamm. lete/ fürhabens den Staat zu beunruhigen : Man mußte ſich aber über deß Cardinals Fürſichtigkeit bey dieſer Begebnuß verwundern ; Er erneuerte die

Bünd.

Bündnuß der Kronen Franckreich und Schweden; Guſtavus Adolphus kame mit einer mächtigen Armee in Teutſchland an; der übereilte Kayſer begehrte des Hertzogs von Lothringen Armee / und der Hertzog von Orleans ſchube ſeine Anſchläge biß zu bequemer Gelegenheit auff: Gedachte Völcker in 7000. Mann ſtarck vergingen von ſich ſelber / und brachten dem Kayſer keinen Vortheil: Der König hatte alle ſolche Practiken erfahren / und entſchloſſe ſich dem Hertzogen zu zeigen / daß er nicht unentfindlich wäre / und lieſſe ſtarcke Truppen in Lohtringen gehen. Moyenvic ward von den Marſchällen de la Force und Schomberg Generalen über die Königliche Armee eingenommen / und bald drauff auch Marſal belägert.

Dieſes war ein wichtiger Ort / dahero erwoge auch der Hertzog / daß ſeine Lande in Gefahr ſtunden / wofern er ſich für einem König nicht demühtigte / welchem nichts widerſtehen könte: In ſolcher Betrachtung wolte er dem Ungewitter bevorkommen das ihn bedrohete / und verfügte ſich nacher Metz / wo Ihre Mayſt. ſich damahls auffhielten / dieſelbige durch eine heuchleriſche Demuth zu beſänfftigen / und einen Frieden zu erhalten / biß der Kayſer und die Infantin in Spanien in dem Stand wären / ihme Hülffe zu leiſten / wie ſie ihm Hoffnung gemacht hatten. Solchem nach ſtellete er ſich bey Ihrer Mayſt. ein / welche ihn mit einer groſſen Gütigkeit entfingen; Er begehrte Frieden / und erhielte denſelben / die Handlung geſchahe zu Marſal, daß er zu Verſicherung ſeiner Worte übergabe; Nahme zwar dem äuſſerlichen Schein nach wol vergnügt ſeinen Abſchied / aber mit einem

feſten

feſten Vorſatz ſich zu rächen : Er war auch kaum zu Nancy angelanget / als er ſchon heimlich mit dem Grafen von Montecuculi handelte / welcher im Nahmen des Keyſers zu ihm kommen war: Er verwilligte in die Heurath deß Hertzogs von Orleans mit der Princeſſin Margretha ſeiner Schweſter/und verſprach dem Spanier mehr Treue/als er gegen einem Monarchen hatte/ der ihn ſo höfflich entfangen hatte / worüber der König ſo hefftig ergrimmete / daß er von neuem eine Armee in Lothringen ſchickte/ſich der Statt Nanci, vermittelſt der Geſchicklichkeit deß Cardinals Richelieu bemächtigte/ und endlich alle ſeine Länder eroberte.

So lang ſich die Menſchen von ihren eigenen Begierden regieren laſſen / ſo geben ſie der Vernunfft kein Gehör: So bald ſie aber ſolche fahren laſſen/ ſo ſehen ſie ihre begangene Fehler. Der Hertzog von Orleans hatte ſich zum zweytenmahl umb obangeregter Urſachen willen von Hof entfernet : Er ward zu Brüſſel herrlich entfangen/und die Infantin hatte nichts geſparret/ihn in dem böſen Willen gegen dem König zu unterhalten: Nachdem er aber weder in ſich ſelber gangen/ſo bedacht er/daß der Frantzöſiſche Hoff ihm viel geziemender ſeyn würde/als der Hoff dieſer Spaniſchen Princeſſin/ und daß die Umarmungen ſeines Bruders beſſer wären/ als die Liebkoſungen der Natürlichen Feinden ſeines Vatterlands; Nachdem er nun Ih. Maj. den Entſchluß ſeiner Widerkunfft zu wiſſen gethan/ſo ſtellte er ſich/als wann er auff die Jagt reiten wolte / nur mit fünff oder ſechs ſeiner Haußgenoſſenen ; und wendete ſolchen Fleiß an/daß er glücklich nacher Capelle entkame/ welches eine Gräntz-Statt in der Picardie iſt. Der König hatte ihn ſeiner Gnad durch ein Schreiben deß ihm heim-

heimlich überliefert worden verſichert: So bald er ſeine Ankunfft zu Capellé erfahren/ ſo lieſſe er ihn allda beſuchen/ und entfienge ihn zu S. Germain ſehr freundlich. Mit der Zeit ward ſeine Heurath / welche ein groſſes Weſen verurſachet/gebillichet. Es ſeye nun daß die Königin Mutter mit dem Hertzog von Orleans/wegen der Verwaltung deß Cardinals Richelieu einerley Meynung geweſen / oder daß ſie vermeinte Urſach zu haben ſich über ihn zubeklagen/weil er ihr böſe Dienſte erwieſe/ ſo iſt es doch gantz gewiß / daß ſie ſich bey der lezteren Unruhe von Compiegne wegbegabe und eine Freyſtätte in Flandern ſuchte/vielleicht in Meynung / man würde gedachten Cardinal abſchaffen und ſie wieder herbey ruffen: Sie erlangte aber die verhoffte Vergnügung nit: dann nachdem ſie eine lange Zeit in Flandern und Engelland geweſen / ſo kame ſie endlich nach Cöllen/ allwo ſie die Schuld der Natur bezahlte/ und hatte nicht vermogt den Cardinal in ungnade zu bringen.

Seither Ludwig den Königlichen Thron beſtiegen/ſo iſt allezeit Krieg geweſen/ darumb verlangte das Volck etwas Ruhe/und Jh. Majeſt. waren auch geneigt dero Unterthanen eine ſolche rechtmäſſige Vergnügung zu geben; In eben ſolcher Zeit aber als man vom Frieden mit dem Hertzog von Lothrigen redete/und die Waffen in Ernſt an den Nagel hengen wolte / ſo ward man gezwungen dieſelbige wieder gegen den Keyſer und den Catholiſchen König zu ergreiffen/um ſolcher Urſachen willen die ich anitzo erzählen wil.

Nachdem Guſtav Adolff in Schweden gantz Teutſchland wegen ſeiner mächtigen Armee die er hineingebracht/gantz beſtürtzt gemacht hatte / ſo wolte der Churfürſt von Trier ſein Vatterland vor dem Bedrohenden Ungewitter beſchützen/ und begabe ſich unter Jh. Majeſt.

Maj. Schutz/ weil ihm bewuſt / daß beyde Könige in guter Verſtändnuß waren. Sein verfahren verdroſſe den Keyſer/ ließ ihn greiffen / gefänglich führen / und Trier die Hauptſtatt in ſeinem Land einnehmen. Der Spanier ertappete Philippsburg für ſeinen Antheil. Der König erzörnete ſich/ daß man mit ſeinem Bunds-Verwandten ſo übel umbgienge/umd ſchickte zum Keyſer ſeine Perſon zubegehren/ und zum Cardinal Infant, die Wieder-Erſtattung ſeiner Plätze zu fordern. Dieweil ſie aber ſolches beyderſeits abſchlugen / ſo kündigte er ihnen den Krieg an.

Man muſte denſelben rühmlich anfangen / weil wir deſſen Urheber waren ; Der Cardinal Richelieu als Ober-Staats-Bedienter brachte die ſchönſte Völcker auff die Bein ſo jemahls in Franckreich geworben worden/ lieſſe einen Theil davon nacher Teutſchland unter dem Befehl des Marſchalls von Eſtrée dem König in Schweden zu Hülffe gehen/und vermittelſt eines Vergleichs den er mit dem Printzen von Uranien getroffen/die Königliche Völcker mit denen der Vereinigten Niederlanden zu vereinigen / ſo ſchickte er die andern nach Flandern unter dem Befehl der Marſchälle von Chaſtillon und Brezé.

Printz Thomas/welcher die Spanniſche Armee Commandirte/wolte dieſe Zuſammenfügung verhindern/uñ zu dem Ende bote er unſern Gen. die Stirn ſie bey dem Paß über den Fluß zu hemmen: als er ſie aber bey Avein angetroffen/ſo ſtritte er ſo unglücklich / und die Frantzoſen mit ſolcher Tapffer- und Fürſichtigkeit/ daß/ nachdẽ ſie das Feld mit 6000. Todten bedecket/ſie allen Plunder ſamt den geſtücken gewonnen/und zu dem Printzen von Uranien ſtieſſen. Die Zuſam̃enfügung aber brachte die gewünſchte Früchte nit herfür. Dañ als gedachte ſchöne

Arm-

Armee Tillemont und Dieſt in Flandern eingenommen/ſo zerſtreuete ſie ſich bey Löven auß Mangel Lebens-Mittel/und die Generalen wurden gezwungen die übrige wieder nach Franckreich zu führen. Philipsburg und Trier ſind in dieſem Jahr überrumpelt worden; Der Hertzog von Weimar nahm den Keyſerlichen die Stätte Zweybrücken/ Speyer und Wormbs weg: Und der Cardinal de la Valétte Bingen. Der Spaniſche Hochmuth konte ſolchen Streich nicht vertragen/ſondern ſie thäten ihr beſtes zu bezeugen/ daß ſie nicht ſonder Entfindlichkeit wären/ und führten eine ſtarcke Armee in Franckreich/ eroberten Roye, Corbie, le Catelet und la Capelle: Sie beſaſſen aber dieſelbige nicht gar lang/ ſintemahl der König ſelber nach der Picardie reiſete/ der Hertzog von Orleans nahme Roye hinweg/ und der Graff von Soiſſons, belägerte Corbie, und brachte es wieder zum Gehorſam/nachdem er die Ungarn bey Yvoy im Lüxemburgiſchen geſchlagen hatte. Unterdeſſen hatte ſich der Printz von Condé mit einer Armee in die freye Graffſchafft begeben/ die Statt Dole vergeblich belägert; Dann die Spanier thäten darinnen unglaublichen Widerſtand/ daß er gezwungen ward/ die Belägerung auffzuheben. Galas der Keyſerl. General und Hertzog Carl waren in Burgund eben ſo glücklich als der Printz in der Freyen Graffſchafft. Eine Armee von 40000. Teutſchen und Lothringern konte S. Iean de Laſne nicht bezwingen/ und der gantze Progreß ſo gedachte Generalen mit einer ſo anſehnlichen Macht hatten/war/ daß ſie etliche Dörffer umb Dyon plünderten und in Brand ſteckten.

Wofern der Krieg in dieſer Gegend hitzig geführet ward/ ſo geſchahe es nicht weniger in Italien; Dann

es

es hatten ſich die Hertzogen von Savoyen/ Parma und Crequy zuſammen geſchlagen / ſich der Macht deß Catholiſchen Königs in dem Meyländiſchen entgegen zu ſetzen / ſie nahmen die Stadt Romagnam ein / hinterlieſſen treffliche Kennzeichen ihrer Fürſichtigkeit in einem Treffen bey Tournavent, und machten alle Anſchläge zu nichte/ ſo der Feind auff die Länder gedachter Italiäniſcher Fürſten hatte. Es widerfuhre uns aber nichts deſtoweniger ein groſſes Vnglück / der Marſchall von Toyras Frantzöſiſche General in dieſem Land/ ward mit einer Mußqueten Kugel erſchoſſen / in dem er ein Schloß erkundigte / ſo er belägern wolte.

Den Spaniern iſt es glücklicher gelungen bey dem Angrif der Inſulen S. Margreten/ und S. Honorati/ auff den Provantziſchen Küſten / es ſchiene aber als ob ſie dieſelbe nur darumb erobert hetten / ſie mit deſto gröſſerm Schimpf wieder zu verlieren: Dañ der Graf von Arcourt, welcher Ihrer Majeſt. Kriegs. Flotte nebenſt dem Ertzbiſchoff von Bordeaux commandierte / hatte ſie in der Inſul Sardinien geſchlagen / und in einer zweyten Schlacht bey Genua, darauff griffe er ſolche Inſuln an / und nahme ſie mit einer wunderbahren Tapferkeit wieder ein / in dem er das Meer bezwungen zu ſeinem Ruhm behülfflich zu ſeyn / und die Beſatzung/ welche ſtärcker war als ſeine Armee / mit ſolchen Bedingungen wie er ſelber wolte auß zu ziehen.

Solche Verrichtung brachte ihm einen groſſen Ruhm zu wegen: und die Königl. Waaffen wurden nachgehends auch nicht wenig berühmt / dann als die Holländer eine groſſe Anzahl Schiffe unter Segel geſetzet / zum Zeichen / daß ſie mit Franckreich in guter

Verſtändnuß bleiben wolten / und boten damit dem Cardinal Infaut dergeſtalt die Stirn / daß ſie ſeiner gantzen Macht gnug zu ſchaffen gaben/ alſo daß er ſich der Unſrigen nur ſchlecht widerſetzen konte / dahero marſchierten der Hertzog von Candale und der Cardinal de la Valette gegen die Picardie, und eroberten Landrecis und Maubeuge, nahmen Capelle wieder weg/ bemeiſterten Chaſteau Cambreſis, und Baumont in Hennegau.

Gleich wie Spanien an vielen Orten an Franckreich gräntzet/ alſo ward der Krieg nit minder hefftig an den Gräntzen Languedocks geführet. Der Spanier griffe Leucate mit einer Armee von 20000. Mann unter dem Befehl deß Grafen von Serbellon an. Der Hertzog von Hallvin, nachgehends Marſchall von Schomberg/ wolte einen ſolchen wichtigen Platz nicht verlohren gehen laſſen / ſondern ſetzte eilends den gantzen Adel zu Pferd und alle Soldaten in dieſer Landſchafft zu Feld/ zohe wider gedachte Feinde/ griffen ſie auff beyden Seiten an / und nach einem ſcharffen fünffſtündigen Gefecht/ bedeckte er das gantze Feld mit Todten / ſo gar/ daß der Spaniſche General nicht mehr an die Eroberung des Orts gedachte/ſondern ſich der Nacht bediente das noch übrige Volck zu erretten.

Unterdeſſen nahme der Marſchall von Chaſtillon, welcher mit einer andern Armee in Luxemburg ſtunde/ Yvoy und Damvilliers hinweg/ zween über alle Maſſen wichtige: Der Erſte aber bliebe nicht lang im Gehorſam/ die Einwohner lieſſen die Spanier hinein kommen / und halffen alle Beſatzungs-Völcker niedermachen. Sonſten war der Hertzog von Longueville

mit

mit der Armee ſo der Hertzog von Rohan in dem Veltlin commandiret in die Freye-Graffſchafft gegangen / woſelbſt der Krieg wie an allen andern Orten auch hitzig fortginge: Er gewonne darinnen Bleterans und S. Amour, nebenſt vielen geringen Schlöſſern: Der Graff von Guebriont, nachgehends Marſchall in Franckreich / leiſtete treffliche Dienſte in dieſem Feldzug.

Der Hertzog von Weimar/welcher ſich nach dē Todt des Königs in Schweden Franckreich gäntzlich ergeben hatte / finge das 1638. Jahr an dem Rheinſtrom mit tapferen Thaten an: Er nahme daſelbſt Lauffenburg/ uñ Reinfeld ein/und ſchluge die Kayſerliche und Bayeriſche unter dem Hertzog von Savelly und Johann de Werth/ welche beyde gefangen worden: Franckreich litte aber einen mercklichen Verluſt: Dann der Hertzog von Rohan bliebe bey dem letztern von gedachten Plätzen.

Unſere Waffen hatten ein gleichmäſſiges Glück unter dem Befehl des Printzen von Condé und deß Hertzogs de la Valette bey Belägerung Fontarabiens: Dann weil die beyden Häupter wegen etlicher Meinungen im Kriegs-Rath nicht einig waren / und der Hertzog des Printzen Befehl gemäß/ das Feld verlaſſen hatte/ ſo machten ſich die Spanier dieſe Uneinigkeit ſo wol zu Nutz/ daß/ nachdem ſie das Läger tapfer angegriffen / ſie es bezwungen und den Printzen nötigten die Belägerung auffzuheben.

Das Glück war uns nicht günſtig in Italien/ es hatten die Spanier die Stadt Breſme belägert/und dieſelbige erobert/ der Marſchall von Crequy ward davon

Q 2 mit

mit einer Stück-Kugel den 11. Märtz erſchoſſen/ und der Marggraf von Leyanez belägerte Verſeil den 26. May/ und bemeiſterte ſolche nach 5. Wochen/ als den 4ten Julij.

Was dasjenige anlanget/ ſo ſich dieſes Jahr über in Flandern zugetragen hat/ ſo iſt das Glück darinnen unterſchiedlich geweſen; Nachdem der Marſchall von Chaſtillon, welcher die Königliche Armee comandirte/ den 28. May S. Omer berennet/ ſo nahme er gleich anfänglich das Schloß S. Pol, S. Martin du Freſne, Ternau, Montmelin, die allerwichtigſte von allen Schantzen/ die zu Verſicherung des Platzes dieneten/ und machte die Umſchantzung ohne ſonderbahre Mühe. Dieweil aber gedachter Ort über alle Maſſen wichtig war/ ſo ſparte Printz Thomas/ welcher allezeit deß Königs Armee commandirte/ nichts/ dieſelbige zu erhalten. Er lieſſe 800. Mann mit etwas Munition verſehen/ durch einen in den Moraſt gemachten Canal hinein gehen/ und nahete ſich zugleich mit einer Armee dafür etwas mehrers außzurichten. Er griffe die auff ſeiner Seiten ſtehende Redutte an/ gewonne dieſelbige leichtlich/ und lieſſe zu gleicher Zeit den Piccolomini auff Montmelin loß gehen/ welches man die Bacer Schantz nennete. Der Marſchall de la Force kame den andern Morgen mit einer friſchen Armee dahin/ beſtritte den Printzen/ und erlegte ihm mehr als 1200. Mann beym Angriff der Linien: Als aber die Schantz Lens ungeachtet alles Widerſtands deß Herrn von Manicamp, welcher ſich hinein begeben hatte/ ſolche zu vertheidigen/ erobert worden/ ſo waren unſere Generalen gezwungen/ die Belägerung auffzuheben/ und tröſteten ſich/ Renty

einzunehmen; einen wichtigen Plaz / der das ganze Niederland bedecket.

Der Herr von Hallier einer von den Generalen entfingen damahls Befehl Catelet wieder einzunehmen / dahero liesſe er 8000. Mann dahin gehen / gebrauchte alle notwendige Fürſichtigkeit / und liesſe ſonderbahrlich in den Minen arbeiten / wie nun dieſelbige die verlangte Wirckung gethan / ſo ſtürmete man mit ſolcher Wuht / daß die Belägerten die Breſche verlaſſen / und der Ort mit Nidermachung 300. Soldaten erobert ward. Der Statthalter / und die ſo in der erſten Wuht nicht umgebracht worden / bekamen von den Franzoſen Quartier.

Der Herzog von Longueville hatte noch beſſers Glück in der Freyen-Graffſchafft. So bald die Armee den 2ten Junij hinein komen / ſo eroberte ſie die Schlöſſer Chauſin und de Raon, fochte glücklich mit Herzog Carl vor Poligny, bemeiſterte den Plaz / wie auch Arbois, das Schloß Vodan, de Pelme, Charité und Luneville in Lohtringen. Blamont in beſagter Landſchafft ward vom Herrn de Feuguieres eingenommen / nachdem er des Coloredo Völcker geſchlagen hatte.

Das Ende dieſes Feldzugs iſt dreyer Sachen wegen denckwürdig geweſen / die Königin brachte einen Delfin zur Welt / welcher heut zu Tag unter dem Nahmen Ludwig des XIV. regiert / die Franzöſiſche Galeren erhielten einen trefflichen Sieg über die Spaniſche in dem Genueſiſchen Meer / und der Herzog von Weimar eroberte Briſach / eines von Teutſchlands Bollwercken, nachdem er den Göz und Lamboy die Kayſerliche und Beyrtiſche Generalen geſchlagen / welche im Anzug waren / ſelbiges zu entſezen.

Das Feuer war durch den ganzen Winter / der die

Soldaten in das Quartier getrieben / nicht außgelöſchet/ ſo bald es die Jahrs-Zeit leiden wolte/ ſo zohe man allerſeits wieder zu Feld. Der Herr von Milleraye Groß-Meiſter von der Artillerie ward erwehlet die nach Flandern verordnete Armee zu commandiren/ dieſer belägerte Hesdin, eroberte ſolchen Platz den 30. Junij nach allem möglichſten Widerſtand/ und entfinge von der Hand Ihrer Majeſt. den Marſchalls-Staab an der Breſche/ zum Zeichen ſeiner Tapfferkeit die er bey der Belägerung hatte ſpüren laſſen: Solches machte ihm einen neuen Muht/ daß er ſein Glück verfolgete/ und Eſperlec, Rhuminguen und S.Maria de Querque einnahme: ſchluge den Marggraf von Fuentes zu S.Nicolas einem Dorff eine halbe Meil von beſagtem Ort entlegen/ erlegte ihm 2000. Mann / hube das Quartier Ludwig der Croaten General auß / und zum Beſchluß ſolches Feldzugs eroberte er die Schlöſſer Trinqué und Manicourt , welche die Einnahme Hesdin verhindern konten.

Der Hertzog von Weimar / ein Fürſt von dem Durchleuchtigen Hauß Saxen / folgte nicht minder glücklich in der Freyen-Graffſchafft/ ſchluge den Fürſten Franciſcum von Lohtringen/ welcher ihm den Paß Doux ſtrittig machen wolte ; bemeiſterte Pontarlier: Der Graf von Guebriant welcher als Feld-Marſchall unter ihm dienete/ bezwange Nozeray eine kleine Statt halb Wegs von Ponterlier und Salis , die Eroberung des Schloſſes de Ioux war ſein vierter Sieg / eine zweyte Niederlag der Lohtringiſchen Völcker war der letzte. Dann als er den Grafen von Guebriant hinter laſſen/ſeine Progres in dieſer Provintz fortzuſetzen / ſi[...]

ſtark

ſtarb er zu Neuburg an einer Kranckheit / welche die Aerzte vor anſteckend gehalten.

Der Graff von Guebriant hatte Chaſteau-Vilain, Montſaujon, la Chaux, Balerne, S. Claude, Thanes und Volchſtein vor ſeinem Tod erobert. So bald dieſer groſſe Capitain im Grab war / ſo trate er den Befehl über die gantze Armee an / die Freunde ſelbſt trugen ihm ſolche auff / und nach dem er alle Krigs-Häupter zuſammen kommen laſſen / ſo ward er mit ihnen einig / daß er ſolchen Ihrer Majeſt. zu Dienſt annehmen wolte / biß ſie ihnen einen andern General / welcher der Hertzog von Longueville war / zuſchickte.

Die Armee in Schampanien unter dem Befehl des Herrn von Teuguieres hat ſo groſſes Glück nicht: ſondern als im Gegentheil bemeldter General Diedenhoffen belägert / ſo ward er allda von dem General Piccolomini geſchlagen / gefangen / und an den Ort geführet / wo ſelbſten er an ſeinen in der Schlacht entfangenen Wunden Todes verfuhre. Der Spaniſche General wolte ſich ſeines Vortheils bedienen / nahme das Schlos Mangienne ein / und belägerte nachgehends Mouſon, welches er in die äuſſerſte Noth brachte / der Marſchall von Chaſtillon verſammlete die übrige Völcker / und nahme noch andere darzu / machte daß die Spanier die Belägerung auffhoben / eroberte Yvoy und lieſſe es niederreiſſen.

Der Printz von Condé commandirte die vierte Armee in Rouſſillon, darinnen gelunge es ihm auch / er eroberte das Schlos Aupoux, nahm Salſes weg / ſo einer von den feſteſten Orten in dieſer Graffſchafft iſt / verbrennete Bachas, zerſtörete Canet und bemeiſterte Tautavelle: man hatte aber nit viel Nutzen von dieſen

eroberten Orten / dann an Salees war dem König in Spanien alzuviel gelegen / darumb lieſſe er alle Völcker in Cathalonien unter dem Befehl des Marggrafen von Spinola dahin gehen / welcher ihn wieder einnahme / was Widerſtand auch gleich der Herr von Esperan thäte / der ihn vertheidigte / und aller Hindernuſſen ungeachtet / ſo ihm der Marſchall von Schomberg gemacht / der die Armee in Abweſenheit deß Prinzen von Condé commandirte.

Was unterdeſſen die Händel in Lothringen anlanget / ſo waren dieſelbige eben alſo beſchaffen wie die vorigen: Herzog Carl und der Herr von Hallier Franzöſiſcher General auff dieſer Seiten bekriegten einander offentlich / was aber gleichgedachter vor Mühe und Arbeit anwendete / ſeine Länder zuerhalten / ſo konte er doch nicht verhindern / daß der General / der kurz hernach Marſchall in Franckreich ward / ſeine ganze Armee zertrennete / und ſich zweyer feſten Plätze als Morauge und Moyen bemächtigte.

Daß 1639. Jahr endigte ſich mit einer Auffruhr in der Normandie / dahin ward der Oberſte Gaſſion geſchicket / der die Einwohner in Caen wehrloß gemacht / wie in gleichem die zu Rouan und Auranches / und nachdem er die Auffrührer im Feld geſchlagen / ſo brachte er die ganze Landſchafft wieder zum Gehorſam.

Das 1640. welches ein rechtes Wunder-Jahr war / brachte ſolche Sachen herfür / die weit über die vorige giengen: Die Prinzen von Savoyen waren mit dem Catholiſchen König in guter Verſtändnus / den Herzogen von Savoyen Ihren Vettern aller ſeiner Landen zu entſetzen. Der König beſchützte die Königliche Princeſſin Wittib / ſeine Schweſter / die Vormünderin

über den Printzen ihren Sohn war: Der Graff von Harcourt, der die Königliche Völcker in Italien commandirte, thäte kleine Wunderwercke diesen Staat vor seinem Untergang zu beschützen. Er schluge mit 9000. Mann 18000. Spanier / welche Calal belägert hielten / machte / daß ſie die Belägerung auffheben muſten / nachdem er ihnen mehr als 4000. Mann erleget hatte: Belägerte Turin, ſo mit 6000. Mann unter der Anführung Printz Thomas beſetzet war / und bracht es zum Gehorſam / ob ihm ſchon der Marggraf von Leganez, mit einer Armee von 16000. Mann auff dem Nacken war.

Die Schlacht ſo man lieffern muſte / die Linien für Calal zubezwingen / geſchahe den 28. Aprill: Turin ward den 10. May belägert / und den 22. Septemb. übergeben. Die Marſchälle de Chaulnes, Chaſtillon de la Meilleraye, hatten nicht geringers Glück in dem Land Artois. Die Kundſchaffter deren ſie ſich bedienten hatten ihnen zu wiſſen gethan / daß der General Lamboy, ſich deß Schloſſes Chimey bemächtigen wolte / welches ihnen an ihren Anſchlägen hinderlich ſeyn könte / derowegen ſchickten ſie den Marggrafen de la Ferté Senneterre dahin / ſolches zu überwältigen: Das verdroſſe die Spanier / welche zwo ſtunden hernach auch bey gemeldtem Platz ankommen waren / das Läger deß Marggrafens antaſteten / ſelbiges bezwangen / und ein ſolches Rauben anfiengen / worüber die gantze Armee in Schröcken gerathen wäre / woſern gedachter Marggraff / der ſich an einem Canonſchuß / ſo ihn das Schienbein etwas geſtreiffet hatte / verbinden lieſſe / ſich nicht auff ſein Pferd hätte binden laſſen / und ſich in die Schlacht begeben: Als er nun eben zu der Zeit ankame /

als ſeine Soldaten anfiengen zu weichen / ſo machte ihnen ſeine Gegenwart einen ſolchen Muth / daß ſie die Spanier in die Flucht jagten/und ſich bey der Beſitzung deß Platzes erhielten.

Ein ſolcher Anfang war viel zu rühmlich/ daß er nicht einen gleichmäſſigen Fortgang haben ſolte. Die Generals-Perſonen wendeten ſich auch geſchwind gegen der Statt Arras/belägerten dieſelbige / und unterlieſſen nichts / ihr Läger zuverſichern / ſchlugen alle zu dem Entſatz verordnete Völcker / trieben den Cardinal Infant zurück/welcher ſie mit einer Armee von 30000. Mann angriffe/ und kurtz zu ſagen/nahmen ihm einen Ort für der Naſen weg / den er ſelber für unüberwindlich hielte.

Ih. Majeſtät Waffen waren nicht allein zu Land ſehr berühmet / ſondern auch zu Waſſer ſehr erſchröcklich unter dem Befehl deß Marggrafen von Brezé und deß Ertzbiſchoffs von Bordeaux auff der Oſt-See / der erſte ſchluge die auß Indien zurück kommende Spaniſche Flotte/verbrante 5. Gallionen/ ſchoſſe den Admiral zu Grund und jagte die flüchtigen biß in den Hafen vor Calis. Der andere eroberte zwey Schiffe in dem Neapolitaniſchen Golfo, wovon das gröſte in die Aſchen geleget ward/und bezwange etliche auff der Küſten gelegene Schantzen.

Die Catalonier hatten damahls wider Spanien einen Auffruhr erreget / der Marſchall von Schomberg bediente ſich ſolcher Gelegenheit/ dieſelbige unter Ihrer Majeſt. Schutz zubringen. Er bote ihnen ſeine Völcker an/ die er in Languedock commandirte, welche ſie nicht abſchlugen / entſetzte Illers, ſo Dom Iean de Guaray belägert hielte/und zwange ihn die Belägerung auffzuheben: und die Erhaltung dieſer kleinen Statt verurſach-

te / daß die Catalonier ſich entſchloſſen unſerer Cron zu unterwerffen. So ſchickten auch die Verwalter gedachten Fürſtenthumbs Abgeordneten zu Ih. Maj. und vermög deß nachgehends getroffenen Vergleichs ſendete ihnen der König etliche Trouppen zu unter der Anführung deß Herrn von Eſpernan, ſich dem Marggrafen de Los Vellez dem Spaniſchen Gen. entgegen zu ſetzen.

Unterdeſſen ſo hatte der Herzog von Longueville und der Graf von Guebriont auff dem Rhein neues Glück / in dem ſie Lorch und Freyberg einnahmen und Bingen erhielten / welches Dom Verdugo ein Spaniſcher General belägert hatte. Eine von den aller merckwürdigſten Sachen / ſo dieſer Feldzug über in ganz Europa fürgegangen / war die Auffruhr der Portugeſen / welche das Tyranniſche Joch der Spanier abwarffen / und Johannem den Herzogen von Breganz, deſſen Vorfahren ſeit 60. Jahren deß Königreichs entſetzet worden / auff dem Königlichen Thron ſetzten.

Oben haben wir die Urſachen angezeiget / warumb unſere Völcker in Lothringen gangen ſind / und dabey angedeutet / daß man mit nicht geringerer Tapfferkeit daſelbſt als anderwertlich gefochten habe. Gleichwie aber kein Fieber ſo hefftig iſt / daß nicht ſo wol ſeine Auffhörung als Verdoppelung hat / alſo geſchahe es auch / daß Herzog Carl einige Reue bezeuget / daß er Ih. Majeſt. Feinde Parthey ergriffen / und dero andere Urſachen ihn zu bekriegen gegeben hätte / und befande dieſelbige ganz geneigt / ſich ſeines Fehlers nicht mehr zu erinnern. Zu dem End wolte ſich gemeldter Herzog nacher Pariß erheben / ſeinē Vergleich deſto beſſer zumachen: der Graf von Guiche ward abgeordnet ihn der Königl. Gnade zu verſichern / und der Graff von Harcourt entfienge ihn / die Königl. Armee ſtunden offen / er handelte mit dē Cardin.

dinal Richelieu, ſchwuhre auf das H. Evangel. die Frie-
denshandlung unverbrüchlich zuhalten/ ũd ward in alle
ſeine Lande wieder eingeſetzet/ außgenomẽn Nancy, wel-
ches der König beſetzte/ umb ſich ſeiner Zuſage wegen zu
verſichern. Aber ſein leichtſinniges und unbeſtändiges
Gemüth machte/ daß er der Pflichte gegen ſeinem Uber-
winder gar bald vergaſſe/ er bediente ſich ſeiner Wider-
Einſetzung gantz undanckbar/ umb den Spanier deſto
beſſere Dienſte zu leiſten/ ſo gar daß ſich der König ge-
zwungen ſahe/ ihn auffs neue zu bekriegen/ und beraub-
te ihn zum zweytenmahl aller ſeiner Länder.

Das Jahr fienge mit dieſer Verſöhnung an/ ſo bald
es Zeit war wieder zu Feld zu gehen/ ſo ſchickte man zwo
ſchöne Armeen unter dem Befehl der Marſchälle von
Chaſtillon und de la Meilleraye la Baſsée in Beſitz
nahme: gedachte zwo Armeen/ eroberten Pont Aventin
und Bapaume in weniger als zehen Tagen; Aber al-
le itztgedachte Plätze blieben nicht in unſerer Gewalt:
Aire ward von den Spaniern wieder eingenommen/
aber la Baſſée belägerten ſie vergeblich. Was die Ar-
mee betrifft die unter der Anführung deß Marſchalls
von Chaſtillon gegen Sedan zugegangen/ ſo iſt es billich/
daß man dem Leſer die Urſach ſolches Zugs anzeige.

Nach dem ſich der Graf von Soiſſons, mit etwas
Miß-Vergnügung von Hof hinweg begeben/ und der
Hertzog von Bouillon ihn zu Sedan aufgenommen hat-
te/ ſo wolte der König dem Unheil/ ſo dieſe Spaltungen
verurſachen könten/ bevorkommen/ und ſchickte die itz-
gedachte Armee ab/ alle Würckungen dieſes Printzen
und des Hertzogs von Bouillon zuverhindern. Dieweil
aber die Armee/ welche der General Lamboy in dem Lu-
remburgiſchen Commandirte, denen Völckern dieſer
übel-

übelbefriedigten Hülffe leiſteten / ſo verlohre der Mar. ſchall von Chaſtillon die Schlacht/und ward gezwun. gen der Menge ſeiner Feinde zu weichen.

Solcher Sieg gereichte gleich wol dem Vberwin. der zum Verderben/dann der Graf ſo mit einer groſſen Menge derer die für ihn ſtritten/ umringet war / entfin. ge einen Piſtolſchuß in das Haubt/ und man konte den Thäter gar nicht erfahren: den Hertzog von Bouillon be. langend/ ſo löſchete ſeine Reue ſeinen Fehler auß / und die begehrte Verzeihung ſetzte ihn wieder in die König. liche Gnade.

Unterdeſſen erhielte man die Catalonier in ihrem dem König geſchwohrnen Gehorſam: der an des Her. ren von Chernan abgeſchickte Herr de la Mothe Hou-dancourt, hobe die Belägerung für Aitone auff/ ſchlu. ge die Caſtilianer vor Valtz, eroberte die Feſtung Salo, nahme die Statt Conſtantin ein/belägerte die von Ter-ragon mit wenigem Nutzen/weil er den Entſatz auf dem Meer nicht verhindern konte : Erhielte das von den Spaniern belägerte Schloß Selmenas; und vermittelſt einer gantz ungemeinen Tapfferkeit ſchluge er 3. mahl den Marggrafen von Povar, welcher Völcker in Rouſ-ſillon bringen wolte / ſich dem König allda entgegen zu ſetzen/der ſich in Perſon mit einer Armee dahin begeben hatte/die der Marſchall von Meilleraye commandirte. Solche Tapfferkeit ward auch mit dem Marſchallsſtab von Franckreich belohnet/und der Marſchall von Brevé zum Statthalter verordnet.

Dieſe Königliche Armee gienge nicht vergeblich in Rouſſillon ; Dann nachdem der Marſchall de la Milleraye Argilliers und Couliouvre, Perpignan und Salſes nebenſt dem Marſchall von Schombert einge-

nom-

nommen/ſo kame dieſe Grafſchafft wieder an die Cron/ wovon ſie leichtſinniger Weiſe durch Carl den VIII. abgeſondert worden.

Der Marſchall de la Mothe hatte Mouſon erobert/ ſeither er mit dem Marſchalls-Stab von Franckreich begnadiget worden/ er machte ſich noch berühmter durch Entſetzung der Statt Lerida, ſchluge alle Spaniſche Völcker/ welche der Marggraf von Leganez zu Belägerung gedachter Statt hatte anmarſchiren laſſen/ nahme den Thurn Segre ein/ und gienge gar in das Königreich Valenza, worinnen er nicht geringe Unruhe anrichtete.

Das Kriegsglück iſt veränderlich/ die Spanier ſind allezeit in Flandern geſchlagen worden/ ſie waren aber viel glücklicher in dem 1642. Jahr. Don Franciſco de Melo nahme die Statt Lens wieder ein/ eroberte la Baſſée ungehindert alles Widerſtandes deß Grafens von Harcourt, der ſolches entſetzen wolte/ ſchluge den Marſchall de Guiche bey Hennecourt, und Don Cantelmo nahme etliche Redutten weg/ zwiſchen dem Fluß Maret und dem Meer/ im Boulonneſiſchen gelegen. Das Glück aber leiſtete ihnē an andern Orten keine Geſellſchaft: der Hertzog von Longueville, der die Armee in Piedmont commandirte/ eroberte Tortone: Prinz Thomas/ ſo die Spaniſche Parthey verlaſſen/ umb ſich wieder in gute Verſtändnuß mit der Königlichen verwittibten Princeſſin zuſetzen/ bemächtigte ſich Creſcentin; Nice de la Paille ward erobert/ das Schloß de Verrüe ergabe ſich/ und die Spanier nahmen Tortone wieder ein.

Sonſten triumphirte der Graf von Guebriant an dem Ufer deß Rheins/ vermittelſt der Eroberung/ Ordighen, Kempen, Nuitz, und der Niederlage deß Generals

rals Lamboy, wodurch er den Marſchalls-Staab von Franckreich verdienete. Solcher Feldzug wäre glücklich genug geweſen / wann der Todt den Cardinal von Richelieu den aller fürtrefflichſten Mann zu ſeiner Zeit nicht weggenommen hätte.

In Summa die Frantzöſiſche waffen jagten gantz Teutſchland einen Schrecken ein / eroberten die allerfeſteſte Pläze in Flandern / brachten alle Stätte wieder unter deß Hertzogs von Savoyen Gehorſam / welche die Spanier ihm unrechtmäſſig abgenommen hatten / demühtigten die Hugenotten; erhielten den Mantuaniſchen Staat / erlangten die Grafſchafft Rouſſillon, beſchützten ſich in der Beſitzung Cataloniens / brachten gantz Lothringen unter das Joch / fügten das Elſaß der Cron bey / und trieben alle Feinde zurück / welche ſich in währender Regierung Ludwig deß XIII. auff unſern Gräntzen ſehen lieſſen.

Ein berühmter Fürſt / weil ſo klüglicher alles Ungewitter / ſo ſeinen Staat betrüben können / zu ſtillen; So Chriſtlich die Seulen der Ketzereyen umb zu werffen / ſo tapffer über ſeine Feinde zu ſieg-prangen / und die Monarchie bey ihrem Glantz zu erhalten gewuſt. Er bezahlte die Schuld der Natur zu S. Germain en Laye den 14. Maij 1643. nachdem er 33. Jahr regiert hatte. Ludwig / ſein Sohn / folgte ihm im Reich nach; Solches iſt geſchehen als Urbanus VIII. die Kirche / und Ferdinandus III. das Römiſche Kayſerthum regierte.

LII.

LUDOVICUS XIV.

LXV. König.

Meine Regierung fieng ſich an mit groſſen Siegen/
Und mein Haupt ward geziert mit einer Lorbeer-Cron/
Was trug ich aber wol für meine Müh davon?
Thereſen; welche mir wird allen Ruhm zufügen.

Innhalt.

Fortſetzung deß Kriegs in Flandern. Schlacht bey Rocroy. Beläger- und Eroberung Die-

den-

denhoffen. Der Printz von Condé zeucht dem Marſchall von Guebriant zu Hülffe. Schöner Krieg in Catalonien. Progreß unſerer Waffen in Italien. Der Hertzog von Brezé erhält eine Denckwürdige Schlacht auff dem Meer. Thaten deß Hertzogs von Orleans in Flandern. Siege deß Hertzogs von Enquien in Teutſchland. Progreſſe unſerer Waffen in Catalonien / Flandern / Teutſchland / Italien und Lothringen. Streit wird am Römiſchen Hoff den Frantzoſen zum Vortheil geſchlichtet. Fortgang unſerer Waffen in den Jahren 1646. 1647. und 1648. Unruhe im Jahr 1649. Succeß im Jahr 1650. Unterſchiedliche Begebnüſſe in den Jahren / 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. und 1660. biß 1667. 1668. 1669. und 1670.

WOfern ein gutes End von einem guten Anfang herrühret / ſo müſſen wir glauben daß die Regierung Ludwig des XIV. etwas über die Verwunderung habe. Er war nicht älter als vier Jahr und 8. Monat / als ihm die Kron auff ſein Haubt geſetzet ward / ſeine Waffen fiengen bereits zu ſelbiger Zeit ſchon an / über die Feinde des Staats unter der Anführung des Hertzogs von Enquien zu triumführen.

Gedachter Fürſt heut zu Tag unter dem Nahmen des von Condé bekandt / erhielte die denckwürdige

ſchlacht bey Rocroy zu der Zeit als die Thränen wegen tödtlichen Hintritts Ludwig des XIII. dem gantzen Hoff noch in den Augen ſtunden. Solches iſt geſchehen den 13. May 1643. Moubeuge und das Schloß Barlemont konten vor dieſem Sieger nicht beſtehen. Er belägerte Diedenhoffen den 18. Julii / und bemeiſterte es innerhalb 22. Tagen: nnd dieweil die Armee in Teutſchland/ welche der Marſchall von Guebriant commandirte/ damahls Hülffe vonnöhten hatte/ ſo nahme er den Weg dahin/ alwo er die Eroberung Cirque ſeinen im Luxemburgiſchen geſamleten Lorbeeren zufügte.

Solche Hülffe kame über alle maſſen w: l zuſtatten/ dann gedachter Marſchall fochte glücklich mit den Beyriſchen bey Rothweil/und erobert den Ort den 26. Novemb. der Sieg aber war ihm ſchädlich/dañ er muſte an einem Falkonet-Schuß/ſo ihm den rechten Arm hinweg genommen/nach zweyen Tagen in gemeldter Statt den Geiſt auffgeben. Seine Armee ward kurtz hernach zu Teutlingen von den Beyriſchen und Hertzog Carlen geſchlagen / welche ſich des guten Glücks bedienten und den Platz wieder eroberten.

Unterdeſſen ward der Krieg in Catalonien wunderlich geführet: die Spanier hatten Mirabel belägert/ aber der Marſchall de la Mothe Houdancourt Statthalter in dieſer Landſchafft ſchluge ſie auß ihren Linien: gleicher geſtalt hatten ſie ſich bemühet Flix in Beſitz zu nehmen / es zwange ſie aber der Herr von Ferracleres Feld-Marſchall die Belägerung den 6. Aprill auf zu heben/Dom Ioſeph de Marquerit ſchluge ſolche Feinde 4. Tag hernach/der Marſchall nahme ihnen die Statt hinweg/gienge biß in Arragon/ und ſetzte ſolches in groſſen Schröcken / und weil er Tergaon nicht bezwingen konte/

te / ſo jagte er die Spanier zum zweyten mahl vor Flix in die Flucht.

Nicht höfflicher gienge es in Italien und auff der See her: der Marckgraff Villa, belägerte Villa nova d'Aſt, nahme deren Beſitzung ein/ den 1. Auguſti/ der Printz Thomas, ſo es nicht mehr mit den Spaniern hielte / eroberte das Schloß und die Statt Trin den 27. Septemb. der Graff von Pleſſis Prælin nahme Pont Eſtme den 28. Octobr. ein; Die Seetreffen belangend/ ſo giengen dieſelbige auff unſerer Seiten auch rühmlich ab: Der Hertzog von Brezé Admiral in Franckreich fochte tapffer vor Carthegene den 30. Auguſti/deß Catholiſchen Königs Armee konte ihren Untergang nicht anderſt als durch die Flucht vermeiden / und dieſe Unruhe verurſachte/daß er ſeine Feinde verfolgte und ihnen 6. Schiffe wegnahme.

Die erſte Tage dieſer neuen Regierung waren gantz wunderbahr / und der Fortgang gleichmäſſig: Der Hertzog von Orleans deß Königs Oheim und ſein General Leutenant im Königreich unter der Regierung Annæ von Oeſterreich Ih. Majeſt. Mutter/führte den Krieg rühmlich in Flandern / er eroberte die Feſtungen Bayette, la Capelle und S. Folquin, belägerte Gräfflingen den 27. May /ſchluge alle zum Entſatz derſelben verordnete Völcker / welche die Spanier für unüberwindlich hielten und bezwange ſie den 29. Julii / der Marſchall von Gaſſion war einer von ſeinen General Leutenanten/ ſeine Arbeit thäte viel zur Eroberung dieſes feſten Platzes: Er verrichtete dabey tapffere Thaten: den 30. Septemb. erlegte er ſieben Fähnlein Reuter/welche unter der Anführung Dom Petro de Villamour marſchirten: fünff Tag hernach/ als den 4. Octob. hatte er

einen gleichmäſſigen Vortheil über 1000. Spaniſche Pferde/welche uns eine Convoy außheben ſolten: Als nun der Hertzog von Elbeuf ins Läger kommen/mit ihm zugleich zu commandiren/ ſo eroberten ſie die Feſtungen Rebus und Hennuyen: Und dieweil zu der Armee Bequemlichkeit zu Waten eine Schantz nöthig war/ ſo lieſſen gedachte zween Generäle eine allda auffrichten.

Der glückliche Fortgang der Waffen in Teutſchland unter der Anführung deß Hertzogs von Enquien, der zu ſeinen General-Leutenanten die Marſchälle von Turenne und Grammon hatte/ war nicht weniger berühmt. Dieſer Printz wolte ſich am Rhein gleich wie im Lützenburgiſchen forchtbar machen/ und griffe die Beyriſche Armee in ihren Linien an/ deren er ſich in der Belägerung Freyburg bedienet. Der erſte Sturm geſchahe den erſten Auguſti/ und der zweyte den dritten gedachten Monats. Die Feinde waren ſtarck genug ſolche zween Stürme außzuſtehen: der Fürſt/welcher ſolchen Widerſtand nicht leiden konte/ gleichſam als ob ſie ſeinem Ruhm nachtheilig wäre/ wendete die zween folgende Tag an ſelbige zu bezwingen: Er machte ſie durch ſolchen Gewalt beſtürtzet/ ſchluge ſie mit einer ungemeinen Tapfferkeit/ jagte ſie in die Flucht/ und triebe ſie biß in das Gebürge; Sie hinterlieſſen ihm all ihr Geſchütze/ ſich deſto bequemlicher zu ſalviren/ und allen ihren Plunder ſeinen Soldaten zur Beute. Solches war nicht das Ende ſeiner Siegen/ ſondern er belägerte Philipsburg den 24. Auguſti und eroberte es den 10. Septemb. der Marggraff d'Aumont händigte ihm den 29. Auguſti Speyer ein. Wormbs thäte geringen Widerſtand/der General Roſa, deſſen Völcker einen guten Theil von ſeiner Armee machten/ nahme Oppenheim

weg.

weg. Meyntz öffnete ihm ſeine Pforten den 27. May. Landau ward von dem Marſchall erobert/ nachdem der Marggraf d'Aumont ſeine Tag vor dieſer Belägerung rühmlich geendiget hatte. Das Schloß Magdeburg ergabe ſich den 30. gemeldten Monats. Den folgenden Tag/ ward das Schloß und die Statt Bacharach vor dem Herrn de Pariß erobert/ und ſo viel Tage ſo viel Siege erhielte er: Und dieſer Feldzug wäre rühmlich beſchloſſen worden/ wann hochgedachter Printz ſich nicht zurück in Franckreich begeben/ umb ſich in etwas zuerfriſchen/ und der Marſchall von Turenne den er bey der Armee hinterlaſſen hatte/ nicht zu Marienthal von den Beyeriſchen wäre geſchlagen worden.

Der Feldzug im 1645. Jahr/ iſt Ih. Majeſt. Waffen nicht minder vortheilhafftig geweſen/ ich will mit der Eroberung Roſes den Anfang machen/ welches den 2. Aprill von dem Grafen du Pleſſis Prälin belägert und den 19. May zum Gehorſam gebracht worden; Mit den ſchönen Thaten in Catalonien fortfahren/ und mit denen endigen wo der König ſeine Armeen hatte. Als der Graf von Harcourt Statthalter in Catalonien ſahe/ daß gedachter Landſchafft an Sallagnier nicht wenig gelegen war/ ſo unterſtunde er ſich ſolches weg zunehmen/ man muſte über den Fluß Segre gehen/ wann der Anſchlag angehen ſolte. Don André Cantelme und Don Philippus de Sylva die Spaniſche Generalen hatten ſich auff die andere Seiten geſtellet/ ihnen das Auffſteigen zu verbieten/ er lieſſe ſich aber ſolche Hindernüſſen nicht auffhalten/ ſondern griffe die bequämſte Plätze den 15. Junii an/ und gienge alles Widerſtands ungeachtet über den Fluß; Die Feinde erwarteten ſeiner auff der Ebene Liorens, er zertrennete ihre Schlacht-Ordnung

nung und den Linckenflügel den 22. gemeldten Monats dieſer Sieg bahnete ihm den Weg zu ſeinem Fürhaben/ zohe wider die Statt Balagnier, worinnen der Spanier außerleſenſte Völcker waren/uud eroberte ſolche nichts. deſtoweniger den 19. October/ nach dem er ſie in die äuſſerſte Noth gebracht hatte.

Wir hatten noch vier Armeen im Feld / die erſte in Flandern unter dem Befehl Jh. Kön. Hoheit/die zweyte in Teutſchland unter der Anführung deß Hertzogs von Enquien: Die dritte in Piedmont unter der Anführung Printz Thomas und deß Marſchalls du Pleſſis Prâlin. Die vierte in Lothringen/welche der Marſchall de l'Hoſpital commandiret ; Wir müſſen ordentlich von den Sachen reden/was ſie außgerichtet haben.

Jh. Kön. Hoheit der Hertzog von Orleans machte den Anfang ſeiner Siege mit der Eroberung etlicher Schantzen/die er auff ſeinem Marſch antraffe der wunderbare Durchgang über den Fluß Colme den 15. Junii / war die 2. Sach/ſo den Muth unſerer Soldaten und die Fürſichtigkeit ihrer Capitäinen berühmt machte: Dann ſie muſten zwo Meil wegs biß über die Apeln ſtäts in Waſſer gehen: Die dritte war die Eroberung der Feſtung Mardick den 10. Julii/ Linck den 21. Mont-Caſſel den 22. Bethune den 31. Lillers, S. Venant, Armentieres, Menene und la Mothe aux bois; bekräntzten ſeine und ſeiner General Leutenanten Thaten der Marſchälle de Gaſſion und Ranzau.

Der Verluſt / welchen der Marſchall von Turenne vorigen Jahr in Teutſchland erlitten/hatte den Hertzog von Enquien verurſachet / den Weg abermahl dahin zu nehmen/ Jh. Maj. Waffen wieder ins Anſehen zu bringen/er begienge auch ſeinem Heldenmuth und Tapfferkeit

keit würdige Thaten. So bald er zu denen Völckern/ die gedachter Marſchall/ verſammlet hatte/ geſtoſſen war/ ſo eroberte er Rotenburg an der Tauber. Als nun die Keyſerl. und Bäyriſche Armeen ſich ihm widerſetzen wolten/ ſo griffe er ſie bey Nordlingen an / liefferte ihnen eine Schlacht/ erlegte 4000. Mann/ Mercy der Beyeriſche General/ verlohre ſein Leben/ Gleen der die Keyſerl. Commandirte/ ward gefangen / und die übrige errettetten ſich mit Flucht. Auff dieſen Sieg muſte ſich Nördlingen fünff Tag hernach ergeben / wie ingleichem auch Dünckelſpiel. Das ihm günſtige Glück machte / daß er Heilbrunn in Schwaben belägerte: Die Zeit aber wolte mit ſeinem Heldenmuth nicht übereinſtimmen / maſſen es dergeſtalt regnete / daß er gezwungen ward/ die Belägerung auffzuheben. Der Marſchall von Turenne hatte nach ſeinem Abzug die Statt Trier belägert / und dieſelbige den 20 Novemb. erobert.

Was die Armeen in Italien und Lothringen anbelanget/ ſo hatten dieſelbige nach Beſchaffenheit der Sachen nicht wenigern Ruhm. Der Printz Thomas nahme Raua de Vngevano den 23. Auguſti einen im Meyländiſchen Staat gelegenen Ort hinweg / und den 11. folgenden Monaths das Schloß: Und als ſeine Völcker/ welche der Marſchall von Prâlin, ſeine Wiederkunft zubefördern verſammlet hatte / zu ihnen geſtoſſen/ ſo ſchlugen ſie die Spanier bey dem Untergang deß Fluſſes de Moura.

Alles was die Lothringiſche Armee verrichtet war die Eroberung la Molle, ſo Hertzog Carlen noch allein in ſeinem Land übrig geweſen der Marſchall de l'Hoſpital fienge die Belägerung an/ der Hr. Maglot führte ſie fort/ und der Marſchall de Villeroy nahme dieſelbige ein/ nachdem der zweyte erſchoſſen worden.

Der Römiſche Hoff ſahe noch ein ſtück unſers Glückes in deren zwiſchen dem Cardinal d'Eſt dem Beſchützer Franckreichs und dem Admiranten von Caſtilien Spaniſchen Abgeſandten entſtandener Streit-Sache: Dann dieſer ward gezwungen / dem andern in allen Ehrbeweiſungen/ſo man den Cardinälen thut/ nachzugeben/in dem er ihm entweder ſeine Kutſche auffhalten lieſſe oder ihn ſonſt auff der Straſſen / wann er ihm begegnete/zu grüſſen nöthigte/wiewol er ſich erwieſe / daß er ſich nichts nehmen laſſen wolte.

Wir haben in dem Feldzug deß 1645. Jahrs groſſe Sachen geſehen / der in den 1646. Jahr war an vielen Orten wunderbahrlich/ hingegen lieſſe das Kriegs-Glück an andern Gegenden ſeine Unbeſtändigkeit ſehen. Der Hertzog von Orleans war nicht ermüdet die Monarchie in Wachsthumb zubringen/und begabe ſich mit den Marſchällen de la Milleraye und Gaſſion zu Feld. Der Hertzog von Enquien reiſte alſobald hernach in eben ſelbige Gegend. Ihr Zug gieng in Flandern/ die Armee ihrer Hoheit marſchirte durch Pont Aventin, deß Hertzogs von Enquien, aber durch Pont de la Saux. die letztere eroberte alſobald Lanoy, und nachdem die andere Cortrich den 18. Junii belägert / nahme ſie ſolche den 30. beſagten Monats ein. Bergen ward den 28. Julii belägert und den 2. Auguſti durch Jh. Königl. Hoheit Armee zum Gehorſammb gebracht. Als deß Hertzogs von Enquien Armee zu derſelben kommen/ſo belägerten ſie zuſammen die Feſtung Mardick / welche ſich den 24. Auguſti ergabe. Wie ſich ihre Hoheit auß etlichen Urſachen wieder nach Franckreich begeben/ ſo bezwange der Hertzog von Enquien Furnes den 7. September/belägerte Dünkirchen und eroberte es den 7. O-

ctober

ctober in Angeſicht der Catholiſchen Generälen/welche ſich auffs äuſſerſte bemüheten ſolche zu entſetzen. Dieſe Generals-Perſonen triumphirten nach ſeiner Abweſenheit/der Marſchall de la Meylleraye, wegen la Baſſée, der Marſchall von Gaſſion wegen der Niderlage deß Lamboys Reuterey: Unterdeſſen gewonne der Marſchall von Turenne den Beyriſchen die Feſtung Rhein ab.

Es war in Flandern nicht allein/ daß ſich unſere Armeen berühmt machten/ ſondern als der Printz Thomas und der Hertzog von Brezé Admiral von Franckreich Orbitello, ſo die Spanier ein hatten/vergeblich belägert/ſo forderten Ih. Maj. den Marſchall de la Meilleraye auß Flandern ab und ertheilten ihm Befehl/ ſich zu dem Marſchall du Pleſſis Prälin in Piedmont zuverfügen und von neuem etliche Plätze zu belägern/ damit der Spanier Hochmuth mögte gedämpffet werden/ welche ſich über dem Glücks-Rath zu ſeyn bedunckten/ weil ſie unſere Stürme außgeſtanden hatten. Dieſer Befehl iſt nicht vergeblich ertheilet worden/ dann nachdem die zween Generalen unſere Schiffs-Flotte auffgerichtet hatten / ſo eroberten ſie Piombino faſt eben ſo bald als ſie es angegriffen / und lieſſen Portolongone belägern. Dieſes iſt ein in der Inſul Elbe gelegener Platz und einer von den beſten ſo der Spanier auff den Toſcaniſchen Küſten beſitzet: Nichts deſtoweniger ſo nahmen ſie ihn innerhalb 19. Tagen hinweg/ welcher der 30. Octobr. war/und brachten unſeren Waffen die Ehre wiederumb/die bey der vergeblichen Belägerung Orbitello etwas verdunckelt ward.

Ich habe oben vermeldet/ daß das Kriegs-Glück unbeſtändig und wandelbahr wäre/kein beſſeres Kennzeichen

chen kan ich hiervon geben / als des Krieges Fortgang in Catalonien / und den Vortheil ſo Ertz-Hertzog Leopold erhalten / nachdem unſere Armeen abgezogen ſind. Der Graff von Harcourt hat in dem vorigen Feldzug halbe Wunderwercke gethan / aber ein gleichmäſſiges Glück hatte er nicht in dem jetzigen: Er belägerte Lerida den 9. May / und ward gezwungen ſolche Belägerung den 12. November auffzuheben / und den gröſten Theil ſeines Geſchützes den Feinden zu hinterlaſſen. Die Sachen in Flandern betreffend / ſo brachte der Ertz-Hertzog Leopold Landrecils und la Baſſeé unter den Gehorſam. Die Feldzüge in den 1647. und 1648. Jahren hatten allenthalben verſchiedene Außgänge. In dem erſten Jahr ward Armentieres von den Spaniern und la Baſſeé von dem Marſchall de Gaſſion wieder erobert. Gedachte Feinde bemeiſterten das Schloß Commines, der Marſchall von Turenne nahme Uberlingen ein. Die Frantzöſiſche und Spaniſche Kriegs-Flotten troffen einander 2. mahl auf dem Genueſiſchen Meer an: Die Schlacht unter dem Ritter Paul war auff unſerer Seiten ſehr vortheilhafftig: In der zweyten Schlacht hart bey Neapolis iſt die gantze Spaniſche Armee zu nicht gemachet worden / aber der Sieg war ſchädlich; Dann der Hertzog von Brezé der damahls die Flotte commandirte / kame durch einen Canonſchuß ums Leben. Nice de la Paille ward von den Spaniern vergeblich belägert. Der Hertzog von Enguien nach ſeines Vatters Henrichs von Bourbon Tod / Printz von Condé wurde gezwungen die Belägerung von Lerida auffzuheben: Der Marſchall de Gaſſion mußte vor der Stadt Lers ſein Leben laſſen: Der Printz Condé zwange die Caſtilianer zwey-

mahl

mahl die Belägerung vor Conſtantin aufzuheben/und nahme Agen in Beſitz.

Das Königreich Neapolis war damahls in einer greulichen Auffruhr begriffen/und der Hertzog von Guiſe ward von Rom dahin beruffen im Nahmen Ih. Maj. ſolches zuerobern: Dieweil er aber der Neapolitaner humor nit recht erkeñet/ſo ward er verrathē/gefāgen genom̃en/und in Spanien geführt/worauß er nach 13. Jahren wieder ledig kame. Solcher Geſtalt theilte das Glück in dem 1647. Jahr ſeine Gunſt auß. Das folgende Jahr iſt weit berühmter geweſen / der Marſchall von Schomberg, welcher den Krieg in Catalonien führte/eroberte Tortoſe, und entſetzte die von den Spaniern belägerte Statt Flix. Das Glück iſt in Flandern faſt gleich geweſen; Dann der Printz von Condé eroberte die Stätte Ypern und Furnes. Cortrich ward wegen der Abweſenheit ſeines Cam̃endanten uns weg genommen. So gienge es oben in dem flachen Feld nit her. Der Ertzhertzog verſicherte ſich eine Armee von 12000. Mann unter der Anführung deß Printzen von Condé zuſchlagen/weil die ſeinige in 22000. beſtunde/ gemeldter Printz aber grieffe dieſelbige mit ſolcher Wuth an/ daß er die Reuterey in die Flucht jagte und 8000. Mann niedermachte.

Man glaubte / daß durch dieſe bey Lens gewonnene Schlacht / alles das jenige was uns der Ertzhertzog in Flandern abgenommen/ leichtlich wieder in unſere Gewalt gerathen würde: Gleichwie ſich aber der Himmel/ bey beſt. verhoffend beſtändigem ſchönen Wetter mächmal mit Wolcken überziehet/ alſo geſchahe es auch/ daß das jenige was zur Ergröſſerung der Monarchie dienen ſolte / faſt zu derſelben Untergang gereichte.

Nach-

Nachdem man Gott dem Allmächtigen vor den erhaltenen groſſen Sieg danckgeſagt / ſo erfolgte darauff die Gefangenſchafft der Herren de Brouſſel eines Rathsherrn in der Groſſen Cammer / de Blanc meſuil und Charlon Präſidenten in dem Parlament ; Weil nun das Volck dieſe 3. Rathsherren für ſeine Beſchützer und Vätter erkennete / ſo fienge es an zu den Waffen zuſchreyen / die Läden wurden zugeſchloſſen / die Ketten fürgeſpannet / alle Päſſe zu den Straſſen verlegett / und die Bürger lieffen in Menge zu dem Königlichen Pallaſt / die Freyheit gedachter dreyen Perſonen zu begehren : Als der Cantzler in den Pallaſt gehen wolte / Ihre Majeſtät willen zu vernehmen / ſo ward er biß nach dem Hauß de Luynes getrieben / allwo ihn der Marſchall de la Meilleraye loß machte : In Summa der Auffruhr war ſo groß / daß dieſe ſchöne Statt in Gefahr ihres Untergangs geſtanden / wofern die Königin dem weiſen Rath etlicher fürnehmen Herrn nicht gefolget / welche ſie gebetten ſich zuerinnern / von was Wichtigkeit ein ſothaniger Auffruhr unter Henrich dem III. geweſen wäre / und beſagte drey Rathsherren nicht widerumb auf freyen Fuß geſtellet hätte.

Solches war genugſamb denen Auffrühriſchen die Waffen auß den Händen zunehmen : Der Erfolg war aber weit gefährlicher als der Anfang : Dann nachdem die Königin und die verſammlete Printzen den König bey Nacht auß Pariß den 5. und 6. Januarii 1649. hinweg geführet / ſo bildeten ſich die Einwohner ein / man wolte ſich an ihnen wegen ihres vorigen Auffruhrs rächen / und ergriffen die Waffen wieder mit voriger Hitz / und worben Soldaten zu ihrem Schutz und Erhaltung.

Die

Die Pariſer hatten nicht Volcks genug eine ſolche Statt zum Gehorſam zubringen / welche zu ihren Generalen hatte die Hertzogen von Beaufort, Elbeuf, Bouillon, den Marſchall de la Mothe Houdancourt und zum Generaliſſimo den Printzen von Conty: Als aber S. Germain, Meudon, Corbeil, Lagey, und S. Deniis nebenſt etlichen Päſſen zu der Statt eingenommen worden / ſo geriethen die Sachen in den erbärmlichen Zuſtand als man jemahls geſehen hat; Das Parlament aber thäte ſein euſſerſtes ſolchem Vnglück abzuhelffen. Es hatte zu vier verſchiedenen mahlen etliche von ſeinen Gliedern zu Ih. Maj. abgeſchicket / welche auß S. Germain nicht kommen waren / und endlich eine Erklärung erhalten / deß Inhalts / daß alle Auffruhren vergeben ſeyn / und die frembde Völcker abgedanckt werden ſolten / wodurch das Königreich wieder zu ſeiner vorigen Ruhe gelangete. Das übrige ſo bey dieſem Feldzug fürgefallen / war die Belägerung Cammerich / die aber von dem Grafen von Harcourt vergeblich fürgenommen worden / und dann die Eroberung. S. Amand, und die Statt Condé von beſagtem Kriegshaubt.

Die Rache ſo man nach ſolcher Befriedigung hoffte / hat nicht lang gewähret / der Printz von Condé und der von Conty ſein Bruder nebenſt dem Hertzogen von Longueville wurden gefangen und nacher Bois de Vincennes in gute Verwahrung geführet. Guyenne und die Provintz erregten einen Auffſtand: die in dem erſten begehrten einen andern Statthalter als den Hertzog von Eſpernon, von dem ſie übel gehalten worden. Das Parlament zu Aix hatte keine beſſere Meynung für den Grafen d'Alets von welchem es ſich verachtet ſahe: In beyden Landſchafften griffe man zu den Waffen.

ſen. Die Statthälter wurden gezwungen die Haupt-Städte zu verlaſſen/und ſich hinweg zu machen. Der König deſſen Anſehen ſich verlezt befande/ ſchickte den Herrn von Eſtamnes in die Provantz/ und den Herren von Comminges nacher Bordeaux. Des Erſten Handlung ſtillete die Provintz in etwas: des andern aber war vergeblich/ weil die Princeſſin von Condé mit ihrem Sohn dem Hertzog von Enguien Jh. Zuflucht in Bordeaux ſuchte; Dann die ohne das übel geſinnte Einwohner wolten ihr den Schutz nicht verſagen/ ſondern verſtärckten ihre Soldaten/und nahmen zu Generalen an die Hertzogen von Bovillon und Rochefoucaud, welche ſich für gedachte Princeſſinn erklärten. Der Marſchall von Turenne hielte auch ihre Parthey/ er wolte ſich aber nebenſt den andern nicht in eine Stadt einſperren/ ſondern er verfügte ſich zu dem Ertz-Herzog Leopold/auff daß er mit ſeinen Völckern den Printzen zu ihrer Freyheit verhelffen mögte.

Damals war der Hertzog mit ſeinen Völckern biß auff unſere Grentzen kommen/ dahero wolte ihm der König den Weg wieder in Flandern weiſen/ dieweil er aber den Auffruhr ſden Bordeleſer für wichtiger hielte/ als die Herbeynahung der frembden Völcker/ ſo gienge er gerades Wegs mit einer Armee auff gemeldte Statt los. Das Glück war faſt in Angreiff- und Beſchützung der Stadt gleich/ endlich aber ſo mußte dieſelbige dennoch ihrem König die Pforten öffnen. Ihre Majeſt. erlaubten der Princeſſinn von Condé nacher Milly in ihres Vatters des Marſchalls von Breze Behauſung ſich zu verfügen/ und die Hertzogen von Bovillon und Rochefaucaud zohen herauß/nach dem ſie Verzeihung wegen ihres Fehlers erhalten.

Den

Den Ertz-Hertzogen betreffend ſo hatte er wegen der Zertheilung der Kön. Völcker einen geringen Nutzen: Er mußte ſich mit der Eroberung Rhetel und Mouton begnügen laſſen / die ihm einen Fuß in der Picardie machten. Er behielte aber das Erſte nicht gar lang: Dann als der Cardinal Mazarin ſich im Monat December zu der Armee begeben / ſo ward es in 8. Tagen wieder eingenommen. Der Marſchall von Turenne ruckte mit beſtmöglichſtem Fleiß herbey / daſſelbe zu entſetzen; Daher kame es / daß / als ihn der Marſchall du Pleſſis Prâlin, welcher die Kön: Armee commandirte / auf dieſem eilfertigen Marſch angegriffen / die Schlacht ſo grauſam geweſen / daß das gantze Feld mit Todten bedeckt worden iſt. Beyderſeits war der Verluſt nicht gering / dannoch ſo erhielten Ihre Majeſt. den Sieg.

Auff ſolche weiſe endigte ſich das 1650. Jahr rühmlich. Das folgende 1651. Jahr finge ſich mit einer ungemeinen Waſſerfluht an / und man ſahe neue Zurüſtungen zum Kriege in dem Königreich. Der Fluß *Seine* ergoſſe ſich dergeſtalt / daß die Häuſer an demſelben / bevorab aber die Wexel-Brück wovon etliche Stücke weggeriſſen worden / in Gefahr ſtunden. Das Parlament zu Paris kame ſelber in dem Kön: Palaſt / die Freyheit der gefangenen Printzen zu begehren / welche man von Bois de Vincennes biß nach Marcouſſy und von dannen nacher Havre de Grace geführet hatte.

Das Parlament hatte erwogen / daß des Cardinals Mazarini Handlung dem Staat nicht nützlich wäre / und dieweil auch Ihre Königl. Hoheit in dieſer Meinung ſtunden / ſo ward beſchloſſen / daß man Ihre Majeſtäten unterthänigſt erſuchen ſolte / ihn von Verwaltung der Staats-Geſchäfften zu entfernen. Alß nun ſolches der Königin fürgetragen

worden /

worden/und der Cardinal erfahren daß der Schluß mit allgemeiner Verwilligung geſchehen / ſo wolte er einer gröſſern Gefahr zuvorkommen und machte ſich bey Nacht auß Pariß den 7. Februarii hinweg.

Anfänglich konte ſich niemand einbilden / daß er ein ſo hohes Glück ſo leichtlich ſolte fahren laſſen/gleichwol ſo ſahe man/daß ſolcher Außzug auß einem wolbedächtigem Vrtheil geſchehen / dann er kame dem Parlaments-Schluß vom 9. ſelbigen Monats bevor / wodurch er verdamt worden / das Königreich innerhalb 14. Tagen zu raumen und verſicherte alſo ſein Leben/ welches ſonſten bey dem wütenden Volck in Gefahr geſtanden wäre. Acht Tage hernach als den 16. Februarii kamen die entledigte Prinzen mit unaußſprechlicher Vergnügung der Einwohner zu Pariß an/ die ſich vermittelſt derſelbigen Ankunfft von einem bürgerlichen Krieg befreyet hielten / den ſie nicht unbillich beförchteten.

Aber/O Gott/wer will nicht allhier die Schwachheit unſers Vrtheils erkennen! Wir vermeinten ſämtlich/ daß uns gemelte Ankunfft vor allem beſorgenden Vngewitter befreyen würde / aber in ſolcher Meinung waren wir alle betrogen / der Königin Gemüth war von der Forcht wegen der entledigten Fürſten nicht geheilet/ und der Prinz hatte den wegen ſeiner Gefangenſchafft vermeinten entfangenen Schimpff nicht vergeſſen/darumb geſchahe ihre Zuſammenkunfft in dem Königlichen Pallaſt mit ſolcher Kaltſinnigkeit / wohin ihn der Herzog von Orleans geleitet hatte / daß allen Anweſenden nichts guts davon ſchwahnete.

So konten auch die Betrachtungen der Schuldigkeit und Gerechtigkeit ſie nicht wieder in eine zur Er-

haltung deß Staats nothwendige Verſtändnuß bringen: Sondern der Prinz unterlieſſe ſeine ſchuldige Pflicht gegen dem König / ob er ſchon zu Pariß war/ und vergnügte ſich nicht mit einer Erklärung von 6. September/ wodurch der König alle ſeine vergangene Händel rechtfertigte/ und bildete ſich ein/ man wolte ihn überrumpeln/ und ihn noch einmahl nach Bois de Vincennes gefänglich führen; Und in ſolcher Betrachtung reiſete er nach ſeiner Statthalterey in Guyenne ab/ welche er an ſtat der Burgundiſchen empfangen/ womit man den Herzog von Eſpernon begnadiget hatte: der Prinz Conty ſein Bruder folgte ihm in ſeinem Abzug nach.

Die allerklügſte in den Staats-Angelegenheiten ſahen zuvor/ daß des Königs Majorität deren Solennitäten den 7. Septemb. geſchehen/ eine groſſe Veränderung in den Reichs-Händeln verurſachen würde/ man erfuhre aber derſelbigen noch viel mehr als man geglaubet hätte: Der Herr von Chateauneuf ward an des Cardinals-Stelle erwählet/ der Marggraff von Vieville, wieder über die Einkünffte geſetzet/ und alle die ſo man von den Rathſchlägen entfernet gehabt/ auff deß Prinzen Anhalten wieder herbey geruffen. Damahls lieſſe man dieſem itzgedachten Ober-Rentmeiſter die Gerechtigkeit wiederfahren/ und ganz Franckreich erkennete/ daß man ihn vielmehr wegen Scheelſüchtigkeit deß Cardinals Richelieu, als wegen ermangelter Treue und Fähigkeit abgeſetzet hätte.

Die Prinzen hatten ſich nur einen Tag vorher für itzgemeldten Solennitäten und geprängen hinweg begeben/ dahero beförchtete man auch die Unruhen/ deren jämmerlichen Erfolg wir bißher geſehen haben: Dann

nachdem ſich der König mit einer Armee eilfertigſt zu Feld begeben / deren Befehl er dem Grafen von Harcourt anvertrauet/ ſo gienge er auff Bourges loß / worinnen der Printz Völcker geleget hatte/den dicken Thurn zu beſchützen/der den Ort am meiſten befeſtigte. Man hielte dafür die Belägerungs-Völcker würden mit dem Thurn untergehen: Dieweil aber die Printzen spüreten / daß die Bürger in der Statt beſchloſſen hatten/ ihrem König treu zuverbleiben/ ſo zohen ſie alle Soldaten herauß/ſich derſelben anderwärtlich nützlicher zu bedienen.

Derohalben giengen die Königliche Völcker gegen Mouron, einen feſten dem Printzen zugehörigen Ort/ und jederman vermeinte / es würde derſelbe belägert werden/ehe man weiter fortgienge: Es ward aber die Reiſe in Poitou für rathſamer befunden/ als dieſe Belägerung / weil man dem Printzen ſeine Anſchläge zu nicht machen wolte/ der ſich an gedachter Gegend befeſtigte: Der König nahme ſeinen Weg nacher Poitiers, nachdem ſeine Völcker S. Amant eine kleine Statt erobert hatten / welche gleichſam Mourons Vorſtätte machet / und lieſſe den Graffen von Harcourt nacher Roſchelle gehen / ſo der Graff von Orgnon wegen des Printzen beſchützte.

Unter allen denen die ſolche Aufſtände mit entfindlichen Schmertzen anſahen / ſo waren es Ihre Königlichen Hoheit der Hertzog von Orleans. Er bemühete ſich einen ſolchen gefährlichen Handel zu ſchlichten! dieweil aber das Königliche Anſehen Noth litte / ſo konte er zu ſeinem Verlangen nicht kommen: das Parlament wendte auch allen Fleiß an den Printzen wieder zu ſeiner ſchuldigen Pflicht zu bringen / nachdem es aber

ſahe/

ſahe das es vergeblich arbeitete/ſo erklärte es ihn endlich durch einen Schluß unter dem 5. December des Laſters der beleidigten Majeſt. ſchuldig.

Unterdeſſen gienge es bey Roſchelle / und in Burgund hitzig her/der Graf von Harcourt, welcher die Königliche Völcker an dem erſten Ort commandirte/eroberte eine Redutte/die gantz Roſchelle befeſtigte/brachte die Statt zum Gehorſam/erlegte etliche von deß Printzen Trouppen/und bekame Tonay-Charente in Beſitz. Was die Händel in Burgund anlanget / ſo kan ich dieſelbige nicht erzählen / ich muß zuvor die Vrſach deß Krieges darinnen andeuten.

Der Printz hatte gedachte Provintz dem Hertzogen von Eſpernon an ſtatt Guyenne zu verwalten überlaſſen/ihm aber etliche feſte Plätze/bevorab das Schloß der Hauptſtatt Dijon vorbehalten. Er hatte eine gute Beſatzung unter dem Befehl deß von Planchette hinein geleget. So bald die Eiſen anſiengen auff der andern Seiten glüend zu werden / ſo brachte der Hertzog alle Völcker die er verſamlen konte/auff die Bein/und wolte keinen Ort in ſeiner gantzen Landſchafft leiden / der nicht bloß und allein von Ih. Majeſt. dependirte/ dahero belägerte er gedachtes Schloß den 26. Novemb. und eroberte es den 8. deß folgenden Monats.

Alle Kriegsverſtändige werden nicht in Abrede ſeyn/ ſondern geſtehen/daß das Glück veränderlich und denjenigen bißweilen einen unfreundlichen Anblick giebet/ die es offtmahls lieblich angelachet hat : Dahero muß man ſich nicht verwundern / wann es ſich nicht allezeit gegen dem Graſen von Harcourt günſtig erzeiget/ſintemahl ihm deß Printzen Völcker in eben dieſem Jahr 400. Mann erleget haben.

Das ſind die Kriegs-Thaten welche in dieſem Feldzug verrichtet worden: Dann die Armeen in Flandern hielten ſich allerſeits bey der Beſchützung: Nur allein Gortolongone, ſo in der Inſul Elbe ligt/ ward von den Marſchällen de la Meisleraye und Pleſſis Prâlin in dem 1646. Jahr erobert/ und von den Spaniern wieder belägert und eingenommen.

Wir haben oben vermeldet/ daß die Entfernung deß Cardinals Mazarini der Wolfahrt deß Königreichs ſehr fürträglich befunden worden/ wir müſſen noch etwas von ſolcher Vngnade anzeigen/ damit deß Leſers Begierde vollkömmlich möge vergnüget werden. Das Parlament glaubte nicht/ daß der erſte Schluß ſeiner Verbannug gnugſam wäre/ ihm die Hoffnung zu ſeiner Widerkunfft zu benehmen: beſtättigte derohalben den 6. Sept. J. Maj. Erklärung/ vermög deren gedachtem Cardinal/ ſeinen Freunden und außländiſchen Bedienten/ unter was Schein es immer ſeyn möchte/ in das Königreich hinein zu kom̃en/ verbottẽ würde/ und ward allen Statthaltern Befehl ertheilet/ ihm keinen Auffenthalt zu geſtatten. Dieweil aber im Anfang deß Monats Decemb. 1651. durch ganz Franckreich ein Geſchrey erſchollen/ als ſolte gemeldter Cardinal auf unſern Gränzen ankommen ſeyn/ und Kriegs-Völcker etlichen unſern Statthaltern zu Hülffe führen: ſo lieſſe das Parlament unter dem 13. ſelbigen Monaths ein neues Verbott außgehen/ ihm weder freyen Eingang noch Auffnahme/ zu geſtatten/ bey denen in vorigen Schlüſſen angehezten Strafen/ verordnete auch über das/ daß der König unterthänig ſolte erſuchet werden/ ſein Königliches Wort zu Vollziehung dieſer Erklärung zu geben/ dem Päbſtl. Bottſchaffter und allen ihren Abgeſandten an außländiſchen Fürſten-Höfen zu ſchreiben und ihnen

die Vrſachen kund zu machen / welche Ih. Maj. bewogen hätten mehrgedachten Cardinal von dero Perſon und Rathſchlägen zuentfernen.

Solcher Schluß ſtimmete mit der Meinung der Königlichen geheimen Räthen nicht überein; Das Parlament empfienge auch hierüber Schreiben von Ih. Maj die Abſchickung ſeiner Abgeordneten aufzuſchieben: dieweil aber der erſte Präſident bey Hoff als Siegel verwahrer heimlich ſampt dem gantzen Rath von Pariß hinweg gereiſſet; Der Hertzog von Orleans auch zugleicher Zeit gewiſſe Zeitung erhalten / daß offtgemeldter Cardinal den 24. deß Monats mit einer frembden Armee von 6000. Mann zu Sedan angelanget wäre / und ſelbigen die Herren Faber und Daunix, der Statthalter ſolches feſten Platzes / und dem Ober-Auffſeher über die Gerechtigkeit wol empfangen hätten: Daß ihn die Marſchälle d'Hoquincourt und de la Ferté gleichmäſſig beſuchet / mit verſprechen / ihn biß nach Poitiers zu begleiten / ſo verordnete das Parlament unter dem ohnletzten Decemb. daß ſeine Abgeordneten nachdem ergangenem Befehl abreiſen ſolten / nicht nur Ih. Maj. wegen dero gegebenen Verſicherung in dero verſigeltem Schreiben unterthänigſten Danck zu ſagen / ſondern dieſelbige zugleich demüthigſt zu erſuchen / den unter dem 13. ſelbigen Monats gemachten Schluß zu vollziehen. Dieweil aber ſolches das Parlament noch nicht gnugſamb bedauchte ſeinen Eiffer zu deß Königreichs Beruhigung zu bezeugen / ſo ordnet es / vermög deß gedachten Schluſſes / daß aller Hauß-Rath der Bibliotheck deß Cardinals ſolte verkaufft werden / eine Summa von 150000. Pfunden darauß zu löſen / ſo dem jenigen ſolte gegeben werden / der ihn Lebendig oder Tod lieffern

würde/und ward die Straff wider den der ihm würde beyſtehen/ erneuert. Man verbote allen Parlaments bedienten/Zöllern und Rentmeiſtern auß der Statt nicht zuweichen/ bey Straf der Amts-Entſetzung für das erſtemahl/das zweyte mahl aber bey Lebens-Straff.

Einer von den Umbſtänden ſolches Schluſſes war/ weil man andere Abgeordnete außſchickte / Nachricht einzuholen/ was deß Cardinals Armee für Schaden begangen/und ihm die Päſſe zu verſperren / die gemeinen zum Aufſtand zu bewegen ; Die Herrn von Coudray und Bitaut Rathsherren in dem Parlament reiſeten ab/dieſen Befehl zu vollziehen: Ihre Verrichtung aber gienge nicht glücklich ab: Dann als ſie den 9. Januarii 1652. nahe bey der Statt Pont-Suryonne angelanget/ ſo ward der Herr von Goudray von den frembden Völckern angegriffen/ſein Pferd erſchoſſen/ ſein Cammerdiener mit einem Schuß auß einem Carabiner durch den Leib verwundet / und er gezwungen ſich mit der Flucht gegen Sens zu retten: Sein mitgefährt/ der Hr. von Bitaut iſt nicht ſo unglücklich geweſen / dann als er eben ſelbigen Abend gefangen worden / ſo hat man ihn zu dem Marſchall von Hoquincourt geführet/ welcher die Vortruppen bemeldter Armee commandirte.

Jtzgedachte Zeitung machte ein groſſes Weſen in dem Parlament/alle Kammern verſammleten ſich und Jh. Kön. Hoheit unterthänig erſuchet/einen Trompetter an gemeldten Marſchall abzufertigen und deß gefangenen Freyheit zubegehren. Als aber der Trompetter ſeine Mühe vergeblich angewendet / ſo verordnete das Parlament/ durch einen Schluß / daß der Marſchall und ſeine Nachkömmlingſchafft die Perſon deß Herren Bitaut verantworten ſolten : und nachdem zu glei-

cher

cher Zeit als ſolcher Handel das Parlament beunruhigte/ein Edelmann von dem Printzen ankame/und ein Schreiben und Bittſchrifft überlieſſerte/ wodurch er anzeigete/ daß man ihn nur deßwegen von Hoff entfernet hätte / damit man die Zurückkunfft deß Cardinals beſchleunigen möchte / und mit der Vollziehung der wider ihn ergangenen Erklärung einhalten ſolte/ biß die Zeit viel Sachen dieſen Handel betreffend/würde erleutert haben: So ward noch über das geſchloſſen/ daß gedachte Bittſchrifft und das Schreiben denen Deputirten/ ſo das Parlament zu Poitiers hatte / ſolte zu geſchicket werden/ſo wol die Wichtigkeit dieſes Handels Ih. Maj. fürzutragen/als auch dieſelbige unterthänigſt zu erſuchen/die Zurückkunfft deß Cardinals wol zu überlegen. Es erhielte aber der Präſident le Bailleul, der im Nahmen dieſes groſſen Raths für Ih. Majeſt. das Wort thäte/ keine Vergnügung/ dahero brachten etliche beleidigte Gemüther ziemlich gefährliche Vorſchläge auff die Bahn. Es müſte ſich nehmlich das Parlament/mit Ih. Königl. Hoheit vereinigen/ einen ſolchen Mann auß dem Königreich zu verjagen / welcher Zweiffels ohne mit einem rachgierigen Gemüth wieder zurück käme/ und ſonderlich ſolches gegen den allereiffrigſten in der Geſellſchafft würde ſpüren laſſen/ ſie ſcheueten ſich auch nicht zu ſagen / es könte ſolche Vereinigung rechtmäſſiger Weiſe nicht abgeſchlagen werden/ angeſehen dieſelbige zu Erhaltung Ih. Majeſt. Gewalts und Anſehens gereichte: die allerklügſte aber in dem Parlament waren nit dieſer Meinung/und nachdẽ etliche erwieſen/dz ſolche Vereinigung nur auf einẽ bürgerlichẽ Krieg zielete/die Parlamentsglieder keine andre Waffen haben soltẽ. Ihres Fürſten willen zu beſtreiten/

als die Feder und die Stimme/ mit Bittſchrifften und Vermahnungen einzukommen: Als verworffen ſie ſolchen Vertrag mit ſo groſſer Standhafftigkeit/ daß ſie diejenige von der Meynung ..rachten/ welche am meiſten darzu geneigt ſchienen.

Mittlerweil nun gedachtes Parlament nebenſt dem von Toloſe, Rouan, und Brittannien / die ſich zu ſammen geſchlagen hatten/ den Schluß vom 29. December zu behaubten / alle Erfindungen herfür ſuchten / den Cardinal zu verderben / unſere Printzen auch nichts ſparten / deſſen Untergang zu befördern / ſo ruckte er mitten durch das Königreich herbey/ zu dem König nacher Poitiers zugelangen. Es war allenthalben Befehl ertheilet/ ihm die Päſſe nicht zuverlegen/ dieweil er nun keine Hindernuß angetroffen / ſo kame er in gedachter Statt den 25. Jan. mit höchſter Vergnügung Ih. Maj. Maj. an.

Er hatte bereits 800. Reuter und etliche Fußknechte von ſeiner Armee abgehen laſſen die Anzahl deren zuvermehren/ welche Mouron belägert hielten. So bald ſeine Perſon bey Ih. Maj. in Sicherheit war / ſo beſchloſſe man die übrigen in Anjou zu ſchicken / nicht nur die Statt Angers wider zum Gehorſam zu bringen/ welche von dem Hertzog Rohan ihrem Statthalter zum Auffſtand gebracht worden/ maſſen er ſich auff deß Printzen Seite erkläret hatte / als auch zu eben der ſchuldigen Pflicht die Statt und das Schloß Pont de Cé zuvermögen / welche itzgedachter Statthalter in Beſitz genommen nachdem er den Kön. herauß gejaget hatte.

Was Anhänger der Printz auch gleich im Königreich hatte/ ſo urtheilte er dennoch wol/ daß ihm ſeine Anſchläg nicht gelingen würden / wofern er nicht ein mächtigere Hülffe

Hülffe hätte / als die von dem Freyherrn von Batteville und Don Gaſſiel d'Oſorio entfangen / welche ſich mit etlichen Truppen in Guyenne auffhielten; Dahero zweiffelte er nicht / er würde dieſelbige erhalten / wann er ſich von neuem bemühen wolte / und fertigte den Hertzog von Nemours nacher Brüſſel ab / mit dem Ertz-Hertzogen zu tractiren. Solche Reyſe und die darauff erfolgte Wirckung / verurſachte ein groſſes Weſen in dem Parlament; Dann der König hatte ſich in dem Parlament und Stadt-Rahthaus in zweyen verſigelten Schreiben einerley Innhalts beklaget / daß man ſich dem Einzug ſolcher frembdem Völcker widerſetzen ſolte / welche viel eher auff der Gräntzen erſchienen alß man glaubte: Der Preſident le Bailleul, truge nach dem Schluß der Königlichen Leute für / daß allen Stadt-Schultheiſſen und Schöpffen ſolte verbotten werden / ſolche auffzunehmen / und allen Stadthaltern in den Feſtungen anbefohlen / ihrem Zug ſich entgegen zu ſtellen. Und dieweil er in ſeiner Rede ſolche Völcker Spaniſche nennte / ſo finge der Hertzog von Orleans an / der dazumahl in der Geſellſchaft war / es wären keine Spanier / ſondern Teutſchen: Er hette dieſelbige werben laſſen / das Parlament zu vergnügen / ſo ihn darumb erſucht hätte / ſich der Wolfahrt deß Königreichs anzunehmen / und daher könte man ihnen mit Recht den Einzug nicht verwehren: Solche Meinung ward von den meiſten im Parlamene vertheidiget / und beſchloſſen / ungehindert der Herr von Talon heffrig und mit einer groſſen Beredſamkeit wegen der Kron Anſehen / ſich dagegen ſetzte / daß man den Zug dieſer Armee nicht verhindern ſolte / weil man derſelbigen Armee Zug / ſo der Cardinal ins Königreich geführet /

ret / auch nicht verhindert hette. Wie ſie dann auch ohne einige Schwerigkeit zu denen übrigen von Ihrer Hoheit dem Herzog von Orleans verſammleten Völckern unter dem Befehl des Herzogs von Beaufort ſtieſſen.

Der gemeine Wahn war / es würde ſolche Vereinigung die Stadt Angres entſetzen / welche der Herzog von Rohan in des Prinzens Pflicht hielte / und damahls von der Königl. Armee belägert ward / unter der Anführung des Marſchalls von Hoquincourt. Aber zwey Stücke verhinderten den zu des Prinzen Anſchlägen ſo nöthigen Entſatz / die Geſchicklichkeit des Marſchalls den Platz zu nöthigen / und die Nachläſſigkeit ſo die Kriegs-Häupter der andern Völcker erwieſen / denſelben zu entſetzen. Ich muß aber die Belägerung zur Vergnügung meines Leſers etwas umſtändlicher erzehlen. Es hatte gedachter Marſchall allen möglichſten Fleiß angewendet / dem beförchtendem Entſatz bevor zu kommen: erſchiene derowegen mit ſeiner Reuterey für der Stadt / und finge den Scharmützel mit denen an / welche die erſte Barricaden an der Vorſtadt Bretigny bewachten. Die Tapferkeit mit deren er entfangen worden / machte ihn wol urtheilen / daß er ſich ſo wol der Geſchicklichkeit ſeines Verſtandes / als der Gröſſe ſeines Heldenmuhts bedienen müßte / und lieſſe ſeine Scharmützler biß zu der Frantzöſiſchen Wache / welche der Herr von Foutille commandirte / zurückweichen; und damit er denen in der Statt zeigen möchte / daß ſeine Armee über alle maſſen ſtarck wäre / ſo lieſſe er die Trummeln auff Frantzöſiſche und Schweitzeriſche Art zu verſchidenen mahlen und an unterſchiedlichen Orten rühren / als ob ſolche Völcker nacheinander

angelan-

angelanget wären/ biß umb ellff Uhren in der Nacht/ umb ſelbige Zeit lieſſe er eine groſſe Menge Feuer an- zünden/und 25. Schnaphahnen abſchicken/ unter der Anführũg eines Feldweibels die Approſchen zu machen.

Jtztgemeldte Schnaphahnen bildeten ſich ein/ ſie würden die Wagenburg in der Vorſtadt von eben de- nen Soldaten beſetzt befinden/ welche ſie ſo tapfer ent- fangen hatten/ aber ſie fanden keinen Menſchen. Das Geraſſel der Trummeln hatte gemacht/ daß ſie ſich in die Stadt geſperret/ nach dem ſie nun längſt der Straſ- ſen in der Vorſtadt herbey gerucket waren/ſo faſten ſie nahe bey der Pforten Poſten: jedennoch ſo geſchahe es nicht ohne Begrüſſung der belägerten Mußquetirer/ die ihnen aber auſſerhalb gleichmäſſig wieder antwor- teten. Der Marſchall/ dem durch das Geſchöſſe und von einem Soldaten der Sachen Zuſtand kund gethan worden/ lieſſe die Armee heranrücken/ man machte Wagenburgen mitten auff der Straſſen/ belägte alle Päſſe/ einen unverſehenen Außfall zuverhindern/ und unterlieſſe nichts die eroberte Poſten zuverſichern. Die Belägerten aber waren ſolche Leute/die ihnen ihren Ort ſtrittig machen wolten/ und gaben ſolcher geſtalt Feuer von der Courtine, daß ſie dardurch viel Officirer und Soldaten erlegten: der Anſehnlichſte unter ihnen/war des Marſchalls von Hoquincourt Sohn/der von einer Falkonet-Kugel ums Leben kame.

Als die Soldaten die gantze Nacht über im Gewehr geſtanden/ ſo ſchickte man des Morgens frühe ſo bald der Tag angebrochen/ einen Trummenſchläger hin die Stadt aufzufordern/ der Statthalter aber gabe zur Antwort/ daß er nicht geſinnet wäre ſolche zu über- geben/ darumb wurden alle Häuſer ſo auff die Gräben gingen/ von den Soldaten durchlöchert:

Ma-

Man bediente ſich der Dunckelheit der zweyten Nacht/ das Geſchütz nahe bey die Mauren zu rollen / pflantzte daſſelbige/ und finge umb Mitternacht an zu donnern/ volführte es des Morgens gegen dem Thurn S. Aubin, welcher durchlöchert ward / und gegen die Bruſt- und Streichwehren eines andern Thurns/ die abgeſchoſſen wurden. Die Belägerten thäten zween Außfälle/ ſo nicht leer abgingen; dieweil aber die Stadt in zwo Partheyen getheilet war / und die eine die Treue gegen dem König beobachten / die andere aber des Printzen vermeinte rechtmäſſige Sache vertheidigen wolte / ſo ſahe der Hertzen von Rohan wol daß eine gröſſere Halßſtarrigkeit ihn verderben würde / capitulirte dahero wegen übergab dieſer Stadt und Pont de Cé, die er dem Marſchall einhändigte.

Bemeldte zwo Städte waren die einigen ſo in der Landſchafft Anſchu einen Aufſtand erreget hatten; der König ſo biß auff Saumur gerucket / reiſete davon weg nacher Tours, und alles was dabey denckwürdig fürgelauffen/ war eine Vermahnung ſo der Ertzbiſchof von Rohan gegen Ihrer Majeſt. thäte wider den Pariſer Parlaments-Schluß unter dem 29. December/ und den Schluß des Groſſen Rahts / wegen Rechtfertigung des Cardinals. Solche Vermahnungen waren auff den Ruhm des Cardinals gerichtet / welchen er herauß ſtreichen wolte. Dieweil er aber etwas zu hitzig geweſen / und den Schluß ungerecht/ grauſam/ barbariſch und tyranniſch geheiſſen / und noch dabey vermeldet/ man habe den Geitz zu der Grauſamkeit gefüget/ in dem man Geld verſprochen den Cardinal zu ermorden / nach dem Exempel Judas/ der 30. Silberling genommen und das unſchuldige Blut verrahten hatte;

ſo

ſo wurden ſie ſo übel auffgenommen/ daß er vielmehr Schand als Ruhm davon truge; Dann der erſte Præſident ſo das Siegel verwahrte/ antwortete im Namen des Königs und ſagte zu ihm/ daß Ihre Majeſt. allezeit mit Ehrerbietung die Worte von der Geiſtlichkeit auffnehmen: Sie kundten aber deroſelben bey dieſer Gelegenheit nicht gefallen/ und daß die Dancksagungen wegen des Schluſſes des Groſſen Rahts dem Cardinal zu Gunſt geſchehen/ viel gerechter wären als ſothanige Vermahnungen.

Des Königs Fürhaben war damahls wieder auff Paris zu gehen / und ſeinen Weg auff Blois nacher Orleans zu nehmen: Nachdem ihn aber das Volck durch ſeine Abgeordnete unterthänig erſuchet/ daß der Cardinal in ſeiner Geſellſchafft nicht ſeyn mögte / und Madamoiſelle ſich zugleich dahin verfüget/ als der erſte Præſident herbey kommen war/ ihren Einwohnern zu erweiſen/ daß ſie ſich ſtraffbahr machten/ wann ſie Ihrer Majeſt. Bedingungen fürſchreiben wolten: So machte ſie ihre Gegenwart in ihrem Fürhaben ſo ſtandhafft den Cardinal nicht auffzunehmen/ daß der König gezwungen ward/ ſeinen Weg nacher Sully fortzuſetzen/ in Meinung die Brücken von Gyen würden offen ſeyn/ daß ſeine Armee hinüber gehen könte: Die Fürſichtigkeit und der Fleiß ſo die Menſchen zu Volführung ihrer Anſchläge herbey bringen/ machen allezeit ihr gutes oder böſes Glück. Der Printz/ welcher ein groſſes Abſehen auf die Belägerung Mitadoux gehabt/ die er auffheben müſſen/ weil die Regimenter deß Balthaſar / de Gardie und de Mons-povillan bey dem Fluß Dordonne geſchlagen / Barbezieux von dem Graffen von Harcourt belägert und erobert/ und Angers

gers von dem Hertzog von Rohan verlohren worden/ und zugleich den geneigtē Willen deren von Bordeaux, die ſeine Parthey mit groſſem Eiffer annahmen/ und daneben die Zuſammenfügung der Armeen erwoge/ ſo die Hertzogen von Beaufort und Nemours commandirten/ bevorab aber Jhrer Majeſt. Anzug betrachtete/ welche ſeinem Bedüncken nach Vorhabens wären nacher Pariß zu gehen/um zu verhindern/daß gemeldte Stadt ſich nicht von dem Hertzog von Orleans regieren lieſſe / ſo hielte er ſeine Gegenwart an ſolchem Ort weit nöhtiger als in Guyenne, in dieſer Betrachtung lieſſe er alle ſeine Völcker unter dem Befehl ſeines Bruders des Printzen von Conty, welchem er zu Generalen zugabe die Herren von Marſin und Baltazar, reiſete gantz heimlich mit denen Hezogen von Rochefoucaud und Richelieu weg / Fürhabens nicht ehe auffzuhören/ er ſeye denn zu Pariß angelanget. Als er aber unterwegs erfah en / daß die Hertzogen von Beaufort und Neumours wegen einer Strittigkeit/ ſo bey Commandirung der Armee zwiſchen ihnen entſtanden/ in groſſe Mißverſtändnuß gerahten/ ſo ginge er geradeswegs dahin dieſelbige zuvergleichen.

Dieſer Anſchlag gelunge ihm/und in einem andern war er nicht minder glücklich; dann als er vernommen/ daß der Vortrupp der Königlichen Armee über die Loire gangen/ und ſie in zimlich von einander entferneten Quartiren ſtünden und ſich keines Feindes verſehen / den ſie zimlich weit von ihnen glaubten / ſo nahme er alle ſeine Reuterey zu ſich / und gienge gerad auff die von dem Marſchall von Hoquincourt comman-

mandirte Vortruppen / und lieſſe ſie an allen Orten angreiffen / und hobe ſie faſt alle zu gleicher Zeit auff. Es geſchahe aber nicht ohne geringes Blutvergieſſen; was aber ſolche Handlung noch merckwürdiger machte / war die groſſe Anzahl der Gefangenen / ſo er überkame / nebenſt der reichen Beuthe. Dann es iſt gewiß / daß ſie allen Plunder der Generalen und Führneimſten Officirer der Königlichen Armee eroberten.

Ob er nun wol heimlich auß Guyenne weggereiſet / und mehr als die Helffte durch Franckreich unbekandter Weiſe gethan hatte / ſo erhielten die Pariſer nichtsdeſtoweniger Kundſchafft / daß er eben auff ſelbigen Tag in der Stadt ankommen ſolte / als er die Königliche Völcker überrumpelt gehabt: Derohalben ſo verſammleten ſich der Schultheiß / Schöffen und Rahtsherren der Stadt / ſamt etlichen Burgern auff dem Rahthaus / und der Stadthalter ward gebetten zu Ihrer Königl. Hoheit zu gehen / und deroſelben anzudeuten / daß man den gedachten Printzen nicht annehmen könte / biß er ſich wegen der Erklärung ſo das Parlament wider ihn bekräfftiget / gerechtfertiget hette: Nachdem aber Ihre Königl. Hoheit verſichert / daß der Printz über 24. Stunden nicht in Pariß verbleiben würde / welche faſt alle zu einer Unterredung angewendet werden ſolten / ſo der Geſchäffte Wolfahrt erforderte / ſo thäte man deßwegen keine weitere Anſuchung.

Solche Zeitung verurſachte gleichwol eine wunderliche Unruhe in der Stadt: Es hatte ſich eine groſſe Menge

Menge Lumpengeſindleins auff der neuen Brücken verſamlet/kein Menſch dorffte darüber gehen/ der nicht ruffen mußte; **Es lebe der König / die Printzen/ und nicht der Mazarin:** Die Gräffin von Rieux war nebenſt der Marſchallin von Ornano zu ihrem Vnglück darüber gefahren / ihre Kutſche ward geplündert / und das Gehöltze in 1000. Stücke zerſchlagen/ſie errettete ſich noch mit ihrer Geſellſchafft in eines Burgers Haus / wo ſie der Wuht dieſer Vnbändigen entkame. Die Behauſung des Herren von Guenegaud des Staats Secretarij wäre von gleichmäſſiger Plünderung nicht befreyet geweſen / wann nicht der Marſchall von Eſtamnes mit des Hertzogs von Orleans Leib-Wacht darzu kommen wäre / und das Lumpengeſind von einander getrieben hätte. So ward auch des Marſchalls von Hoſpital Behauſung gedrohet und wäre der Wuht nicht entgangen/ wann die Burgerſchafft nicht die Waaffen ergriffen/ und die auffrühriſche Rotte nicht verjagt hette. Gleich wie aber das Weſen groß geweſen / alſo mußte die Beſtraffung auch Exemplariſch ſeyn/ damit weiters Unglück mögte verhütet werden / dieweil nun etliche von dieſen Auffrührern ergriffen worden / ſo ward den andern Tag einer gegenüber das erzinne Pferd gehencket/ zween Tag hernach mußte ein anderer eine gleichmäſſige Straffe außſtehen / weil er die Künheit gehabt/ die Stricke dem vorig Gehenckten auffzuſchneiden.

Vnterdeſſen hatte das Parlament etliche auß ihren Mitteln abgeordnet zu Ihrer Majeſt. nacher Poitiers, deroſelben eine ſchrifftliche Vermahnung wegen Nohtwendigkeit des Cardinals Entfernung zu überbringen.

Sie kamen aber ohne Vergnügung wieder zurück/ wurden nachgehends wieder auff Sully geſchickt/ die Verleſung gedachter Vermahnungen zu begehren. Dieweil aber ſolche nur auff die Verbannung eines Menſchen zielten/ welchem Ihre Majeſt. über alle maſſen geneigt waren / ſo entfingen ſie keine günſtigere Antwort als das erſte mahl. Sondern die Königliche Gewalt wolte ihren völligen Glantz haben / darum ertheilten ſie ihnen ein verſiegeltes Schreiben/ nebenſt einer Erklärung / vermittelſt denen Ihre Majeſt. begehrten / daß die Proceduren gegen den Cardinal Ihro ſolten überbracht werden/ damit ſie zu deſſen Rechtfertigung ſchreiten mögten. Solches verurſachte denen die ihn nicht lieben konten / einen neuen Lermen / ſchlugen derowegen eine allgemeine Verſammlung aller Kammern für/ wie ingleichem eine Zuſammenkunff in dem Stadt-Rahthaus / ein Mittel zufinden dieſen Streich zu verſetzen.

Der Printz war mittler weil verſichert/ daß ihn das Volck zu Pariß nicht ungern ſehen würde / nahete ſich zu dem Ende derſelben/ lieſſe die Armee unter der Auffſicht ſeiner Generalen/ und gabe ſich nach dem Pallaſt von Orleans, alwo er von ſeiner Königl. Hoheit mit aller Höflichkeit und Liebs-Beweiſung entfangen ward. Ihrer Hoheit Abſehen war / ihn bey den Pariſern beliebt zu machen/ damit ſie verhelffen mögten / daß der Cardinal nicht in die Stadt käme/ oder ihm Hülffe leiſteten/ wann man mit ſeinen Völcker ſchlagen müßte: Sie trugen vor / ihn des anders Tages ins Parlament zu führen / und nachgehends in das Rahthaus/ damit wann ſie ſich an beyden Orten erkläret hetten / die Waffen alſobald niderzulegen/ wañ der Cardinal auß

dem Königreich ſeyn würde/ er nachgehends jedermänniglich zu ſeinen Anſchlägen geneigt finden mögte.

Solchem nach ward dieſer Entſchluß zu Werck gerichtet/ und ſie verfügten ſich in das Parlament / in Geſellſchafft der Hertzogen von Beaufort, de Sully, de la Rochefoucaud und des Marſchalls von Eſtampes, und nachdem die Sitze eingenommen / ſo ſagte der Fürſt zu der Geſellſchafft/ er bedancke ſich/ daß ſie die Volziehung der Erklärung dem Parlament im Namen des Königs gegen ſeine Perſon geſchickt/ auffgeſchoben hätten/ wie ingleichem gegen diejenigen/ ſo ihm bey ſeinem Abzug nachgefolget wären/ worzu er wäre gezwungen worden/ die Gewalthätigkeiten und Verfolgungen ſeiner Feinde zu entgehen : Er erkennete wol zu dieſer Stund / daß die Meinung ſo er von des Cardinals Wiederkunfft gehabt/ kein geſuchter Schein wäre des Königreichs Ruhe zu kräncken/ es ſolte ſich das Parlament verſichert halten / daß er niemal eine andere Meinung gehabt / würde auch nimmermehr keine andere haben/ als ſein Blut und Leben für des Königs Dienſte und des Staats Ehre unter dem Befehl Jh. Königl. Hoheit und nach rechtmäſſigem Gutdüncken des Hofs anzuwenden: Er habe die Waffen zu dem Ende ergriffen / einen ſolchen Menſchen auß Franckreich vertreiben zu helffen / welcher es unterſt zu öberſt kehrete/ ſolche wolte er aber alſobald ablegen / ſo bald der ergangene Schluß wider den Cardinal würde entzogen ſeyn. Ob nun wol dieſe Rede dem meiſten Theil in der Geſellſchafft gefiele / ſo billigte doch der Præſident le Bailleul dieſelbige nicht; dann ſo bald der Printz hatte auffgehöret zu reden / ſo finge er an und ſagte zu ihm/ es würde der Hof ihm allezeit für eine

Ehre

Ehre und Vergnügung halten / ihn an einer ſolchen Stelle zu ſehen / welche ihm ſeine Geburt in dem Parlament zueignete: Es könte aber ſein Mißfallen nicht verbergen / daß es ihn darinnen ſehen ſolte / mit ſolchen Händen / die von dem Blut der Erſchlagenen Unterthanen Ihrer Maj. bey dem Angriff der Königlichen Vortruppen noch raucheten.

Es wäre vieleicht des Preſidenten Rede noch länger geweſen / und vieleicht hette er den Printzen dahin gebracht / daß er geredet und ſeine Schlacht gerechtfertiget hätte / wann nicht etliche auß der Geſellſchafft ihre Stimmen erhoben und geſagt hetten / daß ſie es nicht geſtünden. Dieweil nun ihr Geſchrey verhindert / daß man von dieſer Sach nichts mehr geredet / ſo brachte man den Vortrag auff die Bahn / daß man ſich auff dem Statthaus verſammlen wolte.

Es gabe keine geringe Schwirigkeiten in dieſem Stück einig zu werden / nichts deſtoweniger ſo ward es beſchloſſen / und ſolchem Schluß zu folgen / gingen Ih. Königl. Majeſt. und der Printz dahin / ihre Stellen einzunehmen; Ich wil mich nicht auffhalten / was in der Verſammlung von den Fürſten fürgebracht worden / welche ſämtlich bezeugten / daß ſie zu gleicher Zeit die Waffen ablegen wolten / ſo bald man ſehen würde / die Würckung des wider den Cardinal ergangenen Parlaments. Schluſſes / noch was der General Procurator der Stadt geredet hat / gnugſam wird ſeyn. Wann ich anzeige / daß der Schluß geweſen iſt / es wäre nichts ungeziemendes im Namen der Stadt etliche an Ihre Majeſt. abzuordnen / des Cardinals Verbannung nebenſt den Printzen dem Parlament und andern Gerichts

richts⸗Höfen zu begehren/ über das ward geſchloſſen/ daß an Ihre Majeſt. ſolte geſchicket werden / dieſelbige unterthänigſt zu bitten/ auff das allerehiſte in dero gute Stadt Paris wieder zu kommen / und den Cardinal von dero Rahtſchlägen außzuſchlieſſen / und auß allen ihren Ländern zu verbannen / und hierdurch ihren Unterthanen den Frieden wieder zu geben.

Die Prinzen glaubten nicht daß ſie genug gethan hätten / in dem ſie die Einſchreibung ihrer Erklärung erhalten bey dem Parlament und in dem Stadt⸗Rahthaus / wann ſie dieſelbige nicht auch in allen anderen Ober⸗Gerichts⸗Kammern beſtättigen lieſſen / derohalben verfügten ſie ſich in die Recheney⸗Kammer den 22. Aprill/ den andern Tag in die Zoll⸗Kammer/ und redeten alda was ſie in denen andern auch fürgebracht hatten. Die Präſidenten in dieſen zwo Kamern widerſetzten ſich ſo viel ihnen möglich gegen die Einregiſtrirung ihrer Erklärungen/ gleichwol ſo konten ſie ſolchen Streich nicht verhindern / dem Präſidenten Amelot ward von der Geſellſchafft widerſprochen / gleich wie es dem Präſidenten le Bailleul im Parlament widerfahren / und wurden wider ſeinen Willen in das Gerichts⸗Buch eingetragen.

Wie groß auch gleich die Leibs⸗Schwachheiten ſind/ ſo gibt es doch bißweilen eine Zeit da der Schmertzen nicht ſo hefftig/ noch die Gefahr ſo augenſcheinlich iſt: In den Schwachheiten eines Staats gibts manchmal glückſelige Zuſammenfügungen/ welche deſſen Untergang verhindern / gleich wie deren zu finden ſind/ die nichts als Drohungen von ſich ſpüren laſſen. Die izt erzehlte Begebnüſſe ſind nur Vorbereitungen zur

Fort⸗

Fortſetzung des Vnheils / weil der König beſtändig verbleibe / einen Menſchen den er liebte / und die Printzen in der Authorität nicht leiden wolten / nicht zu verbannen ; gleichwol ſo ſahe man einen geringen Hoffnungs-Strahlen herfür ſcheinen / daß alle dieſe Händel ſolten geſtillet werden. Es war der König in Engeland zu dem König nacher Corbeil kommen / und hatte ihm eine Vnterredung fürgeſchlagen / den Weg zu dem Frieden zu finden. Ihre Majeſt. bezeugten / daß ihr ſolches nicht entgegen ſeye / wann nur die Printzen darein zu verwilligen begehrten : Die Königin von Engeland truge es dem Hertzog von Orleans für: Ihre Hoheit gaben deroſelben zur Antwort / daß weder ſie noch der Printz von einem ſo guten Fürhaben entfernet ſeyn würden ; die Königin dörffte den Cardinal nur auff eben ſolche weiſe fortſchicken als er in das Königreich kommen wäre / den Frieden zu machen / und wäre gantz keiner Vnterredung nöthig: Nichts deſtoweniger wolten ſie ihre Abgeordnete hinſchicken / ſo bald Ihre Majeſt. zu S. Germain würden angelanget ſeyn / und ſie des Parlaments Gutdüncken vernommen hetten / ohne welches ſie gantz nichts eingehen wolten.

Gedachtes Parlament war viel zu eifrig auff des Königreichs Wolfahrt / daß es einem ſo Chriſtlichen Werck nicht die Hand bieten ſolte ; dieweil es nun ſolches durchgehends gut befunden / ſo ſchicken die Printzen nach S. Germain den Hertzogen von Rohan, die Herren von Chavigny und Goulas, Ihrer Königl. Hoheit Befehl-Secretarien ab / allda wegen des Friedens zu handelen. Es war aber eine vergebliche Mühe / dann als gedachte Abgeordnete zur Audientz geführet

worden / und Ihrer Maj. fürgetragen / daß die Ruhe Staats ſchlechter dings an der Verbannung des Cardinals hienge / angeſehen die Printzen ſich außdrücklich erkläret hetten / die Waffen alſobald niederzulegen / ſo bald man ihnen ein ſo rechtmäſſiges Begehren würden verwilliget haben; ſo ſahen ſie den Cardinal hinein kommen / dieweil ſie nun bey deſſen Ankunfft ſtillſchwiegen / ſo befahle ihnen der König fort zu reden / weil Ih. Maj. haben wolten / daß dieſer Verklagte ſelber auf die Sachen antworten ſolte / welche ſie gegen ihn reden wolten. Als ſie nun auff ſolchen Befehl wider ihren Willen fortfahren mußten / ſo ſagte ſie / daß der Cardinal die Urſach alles Unheils wäre / das der Staat außſtünde. Worauf ihnen der Cardinal in die Rede fiele / und Ih. Majeſt. unterthänig erſuchte / ſich gefallen zu laſſen / daß er ſich wil lieber hinweg machen / als den Untergang eines ſo blühenden Königreichs zu verurſachen / zu dem er doch eine ſo groſſe Liebe trüge; Die Königin aber lieſſe ihm keine Zeit weiter zu reden / ſondern ſagte: der König hette ſeines Rahts niemals nöhtiger als zu der Zeit / ſeine Verbannung würde das Königliche Anſehen allzuſehr beleidigen / wann ſolches geſtattet würde / es wäre eine Sache / davon man nicht mehr reden ſolte; dieweil nun dieſes Wort gnugſam war / denen Abgeordneten alle Hofnung zu benehmen / einigen Nutzen von ihrem übernommenem Befehl zurück zubringen / ſo nahmen ſie ihren Abſchied / und wolten weiter nicht anhalten. Solchem nach verblieben die Sachen in dem Stand / wie ſie vor dieſer Unterredung geweſen / es ward beſchloſſen / daß der General Procurator nach Hof gehen ſolte / denen Abgeordneten des Parlaments / der anderen Gerichts-Kammern und der Stadt Audientz zu wegen zu bringen.

Es iſt ſehr ſchwer den gemeinen Pöfel bey ſchuldiger Pflicht zu erhalten/ bevorab aber wann derſelbe ſtarck iſt: In dem nun das Parlament beſchäfftigt war/ dem General Procurator ſeinen Befehl auf gedachte Reiſe mit zugeben / ſo ward der Kauffleute Fürſteher von dem Herzog von Orleans beſchicket/ mit ihm etwas zu überlegen / was ſein Amt anginge und der ganzen Stadt Ruhe betreffe: ſo ſprengte ihn eine groſſe Menge Volcks an / die ihm nachſchrie / und ihn dergeſtalt nöhtigte/ daß er auß ſeiner Kutſchen herauß ſprange/ und ſich in eines Apoteckers Haus errettete / welcher ihm ein graues Kleid angeleget / und ihn durch ſeine hindere Thür hinauß gelaſſen / und ihn alſo von der Wuht des raſenden Volcks errettete/ das ſeine Kutſche in 1000. Stücke zerſchluge.

Nachdem die Abgeordnete zu dem Friedens-Vergleich ihren Bericht im Parlament abgelegt hatten/ ſo ward beſchloſſen / wie itzt angezeiget/ daß der General Procurator abreiſen/ und umb ſichere Geleits-Brieffe vor die Abgeordneten der allgemeinen Verſammlung anzuhalten/ und Ihrer Majeſt. die Unordnungen der Soldaten fürzutragen: Solchem Befehl kam er gebührlich nach / bate den König im Nahmen des Parlaments/ der andern Hohen Gerichts-Kammern und der Stadt unterthänigſt / ſie wolten gnädigſt geruhen/ die Vermahnungen der Abgeordneten über die Nohtwendigkeit der Geſchäfte anzuhören/ er erwieſe ihm mit groſſer Gelehrſamkeit/ was Unheil der Soldaten Freyheit allenthalben anrichtete/ mit unterthänigſter Bitte/ ſie mögten ſelbige doch in guter Zucht und Ordnung leben laſſen / und hielte umb Abſtraffung der Ubelthäter an / damit ein gutes Exempel die andere in ſchuldiger Pflicht erhielte.

Man hatte ihn gnådigſt entfangen/ und mit groſſer Gedult angehöret/ und die Antwort iſt auch nicht weniger gelind und verbindlich geweſen: Der Siegel Verwahrer ſagte zu ihm; daß Ihre Majeſt. alle Abgeordnete anhören würden; Sie hätten das Elend worinnen dero Volck gebracht worden/ inniglich entfunden/ allen dero Generalen nöhtigen Befehl zugeſchicket/ ſolche ſchleunigſt abzuſchaffen; es wäre aber nöhtig/ daß das Parlament und das Volck zugleich wirckketen/ den Lauff des Auffruhrs zu hemmen/ und die fremde Armee abzudancken/ welche eben ſolches Unheil als die Seinige verurſachte; Er wolte das von ihrer gegen ihm tragenden Neigung verhoffen/ und unterdeſſen alle ſeine Gewalt anwenden/ die Sachen in einen beſſeren Stand zu ſetzen. Nachdem ſolche Antwort zurück gebracht worden/ ſo begaben ſich die Abgeordneten des Parlaments/ der Rechenkammer Montags den 6. May 1652. nach S. Germain, die von der Zollkammer und von der Stadt/ kamen den 7. allda an. Sie hatten zwar ein gleichmäſſiges Fürhaben/ aber das Tractament/ ſo man ihnen erwieſe/ war unterſchiedlich. Der König entfinge die vom Parlament ſehr freundlich/ hörte mit groſſer Auffmerckſamkeit dem Præſidenten de Neſmond zu/ welcher ihm mächtige Gründe fürhielte/ ihm zu zeigen/ daß die Verbannung deß Cardinals dem Staat nohtwendig ſeye/ und hielte inſtåndigſt an/ die ſchrifftliche Remonſtrationes, die er nach Sully gebracht anzuhören. Dieweil er aber auff die Ableſung derſelben hefftig drange/ ſo wolten ſich Ihre Majeſt. gantz nicht dazu verſtehen/ nachdem aber die Königin darein verwilliget/ ſo wurden ſie von dem Herren Brienne dem Befehls-Secretario verleſen/

ſen und darauf verſicherte ſie der König/ daß er ſchrifft-lich darauff antworten wolte / wann er zuvor ſeines Raths Gutdüncken darauff vernommen hätte.

Als dieſe abgefertiget waren/ ſo führte man die Abge-ordnete von der Rechenkammer zur Audienz/ ſie gien-gen aber nicht mit gleichmäſſiger Vergnügung wieder herauß wie die andern: Dann ob zwar der Präſident Nicolai ſich vergnügte/ das Unheil ſo der einheimiſche Krieg verurſachte/ fürzutragen/ den Urſprung deſſen aber verſchwiegen / ſo doch die fürnehmſte Motiv dieſer Deputation war; ſo ſagten Ih. Maj. zu ihm/ ſie befänden es ſehr übel / daß ſie ohne ihren Befehl den Prinzen in ihrer Kammer den Siz verſtattet hätten. Der Präſident d'Orien, welcher das Gutdüncken der Zollkammer ſehr beherzt fürtruge/ ward nicht gnädiger empfangen; der Siegelbewahrer ſagte zu ihm/ er hätte ſich einer Sachen unterfangen / die nicht in ſeiner Macht geſtanden/ das Parlament hätte allein die Frey-heit Ih. Maj. Vermahnungen zuthun/ derohalben wol-ten ſie ſolche nicht anders erwegen/ als wie ſie es zu dero Cron. Ehre erſprießlich befinden würden: was das Tra-ctament anlanget / ſo denen Abgeordneten von der Statt begegnet iſt / ſo war daſſelbige viel höfflich und gnädiger. Der Siegelbewahrer ſagte zu ihnen im Nah-men des Königs/ Ih. Majeſt. entfiengen mit Vergnü-gung die Zeugnüſſen/ ſo die Pariſer wegen ihrer Treue ablegten / ſie ſehen mit Schmerzen / die Unruhen ſo dero Staat zu Grund richteten / bevorab aber die jenige ſo umb Pariß her fürgiengen/ weil ſie denſelbigen nicht ſo wol wie ſie wolten abhelffen könten/ in Betrachtung die Prinzen die Brücken zu Charenton, S. Maur, S. Cloud, und de Neüilly hätten abwerffen laſſen / umb zu

verhindern/daß ſie ſich Pariß nicht naheten/ nichts de‑
ſtoweniger wann ſie dieſelbige wieder auffrichten und
die ſo ſie bewachten/ hinweg jagen wolten/alsdann wol‑
ten ſie hernach rathſchlagen / was zu ihrem Troſt und
Erleichterung fürzunehmen wäre.

Mitlerweil das Parlament alſo den Frieden und
Erleichterung der Statt ſuchte/ ſo erwählte der Prin‑
tzen Armee einen Poſten zu ihrer Erhaltung / weil ſie
ſich nicht ſtarck genug befande/ ſich Ih. Majeſt. Armee
zu wider ſetzen. Sie konte nahe an Pariß nicht kommen/
damit ſie die Gegenden umb die Statt her nicht verder‑
bete / und in ihren Hütten nicht möchte angegriffen
werden/ darumb hatte ſie ihr Abſehen auff Eſtampes,
als einen Ort/wo ſie alle nöthige Bequämlichkeit zu ih‑
rem Unterhalt bekommen konte / nahme dieſelbige ein/
und umbſchantzte alle Orte allwo ſie konte angegriffen
werden.

Ob man wol einige Erleichterung wegen der gnädi‑
gen Antwort / ſo die Abgeordneten von Pariß von Ih.
Maj. erhalten/hätte verhoffen ſollen/ ſo fuhren doch die
Soldaten mit Plündern umb die Statt her / fort / und
zwar mit ſolchem Hochmuth/ daß das Parlament Mit‑
tel ſuchen muſte/es zu verhindern/befahle derohalben/es
ſolten ſich deß Königs Leute nach S. Germain erheben/
die Antwort auff ihre Remonſtrationen wegen Be‑
ſchaffung deß Cardinals zu erhalten und den König
underthänigſt erſuchen / ſeine umb die Stadt ligende
Völcker abzuführen/ weil die Printzen ſich erkläret von
ihrer ſeits eben das zuthun / damit die gäntzliche Ver‑
wüſtung möchte verhütet werden/ welche bereits groß
gnug

gnug wäre. Aber eben zu ſolcher Zeit / als dieſe Befehl eilfertigſt ergiengen / und mit groſſem Eiffer in Werck gerichtet wurden/ſo ward S. Cloud von dem Marſchall von Turenne belägert / worüber ſich der Printz hefftig entrüſtete/ſich in das Parlament verfügte/ das Unheil ſo die Eroberung gedachten Poſtens der Statt verurſachen könte/ fürtruge/ und lieſſe ſich die Hitze zu fechten überwinden/ daß er vom Pallaſt weg gienge ſolchen zu entſetzen.

Man hatte damahls eine gute Meynung von ſeiner Fürſichtigkeit / umb ihn allein weg gehen zu laſſen / ſo bald er auch in etlichen Creutzgaſſen der Statt außgeruffen hatte/daß es nun Zeit ſeye die Waffen in Ernſt zu ergreiffen/wann man die Oerter er halten wolte/wovon man Lebens-Mittel herbekomen könte: ſo folgte ihm eine groſſe Anzahl freywilliger nach/ fürhabens ſich nicht zu ſparen/weil es die gemeine Wolfahrt angienge. Alle itzgemeldte Soldaten hatten ihren Muſterplatz zu Bois de Boulogne , allwo ſie bey dem Schloß Madrid in Schlachtordnung geſtellet wurden: Als es aber an das marſchiren gehen ſolte/ſo gienge man gerad auff S. Denys zu/darinnen die Beſatzung nur hundert und fünfftzig Mann/von der Schweitzer Wacht ſtarck war.

Man forderte die Statt gleich anfänglich auff/ dieweil ſich aber die Schweitzer nicht ergeben wolten / ſo gienge der Printz über den Graben / ſtiege auff die Mauer/wo ihm die meiſte ſeiner freywilligen nachfolgten/eroberte den Platz mit Sturm / und als er ſahe daß ſich die Völcker/ in der Kirchen verſchantzet hatten/ ſo lieſſe er dieſelbige belägern / umb ſie gäntzlich zu bemeiſtern. Gleichwie nun die Kriegsrechte erforderten/ daß man ſolche Männer/die nur der Menge gewichen warē/

noch

noch einmahl zur Ubergabe vermahnen ſolte / ſo bote ihnen der Prinz Quartier an / wofern ſie ſich nicht hartnäckicht widerſetzen würden ; Dieweil ihnen nun die Klugheit ſolches gerathen / ſo lieſſen ſie ſich den andern Morgen biß zu dem Condäiſchen Pallaſt führen / von dannen ſie kurz hernach dem Marſchall von Schomberg zugeſchicket wurden / maſſen er verſprachen / ſo viel andere gefangene dargegen zurück zu ſenden.

Die Eroberung itzgemeldter kleinen Statt machte den Anhängern deß Prinzen Hoffnung / es würde ein groſſer Vortheil darauf erfolgen / es war aber nit jedermann ihrer Meinung. Die Rathsherren der Statt billigten ſolche nicht / ſondern es ward hingegen beſchloſſen / ſo bald die Zeitung hievon dahin kame / daß man etliche an Ih. Majeſt. abordnen ſolte / dieſelbige zu verſichern / daß weder der Rath noch die Bürgerſchafft in der Statt mit dieſer feindſeeligen That / etwas zuſchaffen hätte / und alle die ſo dem Prinzen nachgefolget / freywillige Leute geweſen wären. Es geſchahe aber gleichwol nicht / dann als einer auß der Geſellſchafft angezeiget / es würden Ih. Kön. Hoheit die Paßbrieffe / denen ſo man abſchicken wolte / ſchlechter dings verweigern / ſo vergnügte man ſich den Schluß in der Statt Regiſter zu laſſen : Und was die zweyte Urſach war / daß man nicht inſtändiger deßwegen anhielte / weil beſagte Statt von dem Marggrafen von S. Maigrin wieder erobert ward / wiewol ſich die Regimenter von Burgund / und Conty drey ganzer Tag in der Kirchen und dem Thurn wehreten. Dieſer Platz war wegen Freyheit der Handlung wichtig / derowegen fanden Ih. Maj. für rathſam / ihre Völcker abzuführen / damit die Prinzen ihrer ſeits dieſelbige unter der Hut ihrer Einwohner laſ-

ſen

ſen möchten / die offentliche Sicherheit ward darinnen auff ewig auffgerichtet.

Alle Proceduren wegen Abſchaffung deß Cardinals waren gnugſame Proben deß Haſſes ſo das Parlament und der mehrere Theil der Einwohner gegen ihm trugen. Gleichwie aber der Pöbel ein vielköpffiges Thier iſt / alſo geſchahe es auch / weil es nicht nach dem Sinn der unverſtändigſten und Auffrühriſchen gehen wolte daß man offtmahls in dem Saal deß Palaſts / ja vor der Thür der groſſen Cammer ruffen hörte / der meiſte Theil im Parlament wäre Mazariniſch. Worüber die Rathsherrn nicht wenig beſtürzet wurden / und beklagten ſich deßwegen bey dem Herzog von Orleans / gleichſam denſelben umb Gerechtigkeit anruffend / wegen deß ſchlechten Reſpects / ſo dieſe unbändige Ih. Obrigkeit erwieſen. Dieweil ſie aber die verhoffte Antwort von ihm nicht erhielten / ſo ward der Printz über den Vortrag den er ihnen thäte / auch nicht vergnüget; dann er hatte ihnen ſagen laſſen / man könte die Künheit deß Volcks nit anders zäumen / von dem er geliebet würde / als wann man ihm eine Vollkomene Macht in der Statt ertheilte / durch andere Mittel ſelbiges aber zu bezwingen / hielte er vor unmüglich; dahero erwogen die Parlaments-Herrn / daß ſie in ſein Begehren nicht verwilligen könten / ſie müſten dann den Statthalter / den Fürſteher der Kauffleute und die Schöffen von einem Gewalt entſetzen / welchen ſie unmittelbahrer Weiſe von Ih. Maj. hätten / und hierdurch ward geſchloſſen / daß man ihm wegen ſeines gutgeſinnten willen für die gemeine Wolfahrt ſolte dancksagen und noch hinzugefüget / daß ſein Vortrag nicht dem Regiſter einverleibet werden ſolte. Das Volck ward nichts deſtoweniger beredet / das Parlament

lament hätte ihm ſeinen und der ganzen Statt Gewalt auffgetragen / weil ein Büchlein hievon des andern Tags in der Stadt herumb gienge. Dieweil aber die Sache ſich nicht alſo verhielte / und groſſe Unruhe dadurch entſtehen könte / in dem das Volck ſeine Officirer und Obrigkeiten verachtet hätte / ſo erkennete das Parlament durch einen Schluß eine perſönliche Citation wider den Authorem, ihn zu ſtraffen / daß er ſo fälſchlicher Weiſe Sache von ſo groſſer Wichtigkeit hätte außſtreuen dörffen.

Unterdeſſen begaben ſich die Abgeordnete deß Parlaments nacher Germain die verſprochene Antwort auf die Remonſtrationen deß Parlaments abzufordern / anzuhalten / daß die Völcker möchten abgeführet werden / und der Prinzen Erklärung zuerläutern / welche verſprochen hatten / alle ihre Soldaten / auß allen Orten / ſo ſie umb Pariß hätten / außzuführen / dieweil aber der General Procurator nichts von der Abſchaffung deß Cardinals gedacht hatte / wiewol es deß Parlaments Meinung war / ſo beſchloſſe daſſelbige / daß eben dieſe Abgeordnete noch einmahl nach S. Germain gehen ſolten / und auffs neue umb die ſo nöthige und verlangte Abſchaffung inſtändigſt anzuhalten.

Inmittelſt zohe der Marſchall de Turenne gegen Eſtampes, deß beſtändigen Fürhabens / der Prinzen Armee allda zu verderben / welche ſich daſelbſt mit aller nöthigen Fürſorge zu ihrem unterhalt feſt geſetzet hatte / ob nun zwar gemeldter Plaz mit möglicher Tapfferkeit angegriffen worden / ſo ward er ebenmäſſig ſo tapffer vertheidiget / daß der General die Belägerung auffheben müſte / nachdem er die Helffte ſeiner Völcker dafür ſitzen laſſen. Und weil auch der Herzog von Lothringen

mit

mit einer Armee von neun tauſend Mann ſich nacher Pariß nahete/ der Printzen Parthey zubeſchützen / ſo begabe er ſich auff die Seite von Ville neufue S. Georges gienge über den Fluß und hielte ſein Nachtläger zu Ville neufue le Roy.

Die Spanier (welche ihnen die Uneinigkeit ihrer Nachbarn beſſer als einige Nation zu Nutz machen kan) handelten in deſſen nach ihrer gewöhnlichen weiſe: Sie wuſten/ daß die Statt Gräfflingen nicht mehr von dem Marſchall von Granay ihrem Statthalter vertheidiget ward/ welchem von dem König befohlen worden ſich auch der Normandie zubegeben / die allem Anzeigen nach ſich der Printzen wegen erregen wolte: ſie belägerten dieſelbige / in Meynnng ſolche zu erobern/ weil ſie nicht könte entſetzet werden. In Warheit ob ſchon der Marſchall von Hoquincourt mit fünff hundert zu Pferd und zwey tauſend zu Fuß abgereiſet/ und mit dem Herrn von Mont de jeu im Anzug war ſich in gedachten Platz hinein zubegeben / ſo nahmen ſie ihn dennoch weg ; Und fingen mit dieſer rühmlichen Eroberung an ihren mercklichen Verluſt / den ſie ſeit unſerer Einigkeit erlitten hatten / widerumb zu erſetzen.

Pariß iſt eine Statt/ welche wegen der groſſen Menge ihrer Einwohner nicht beſtehen kan ohne Bey-Hülffe der Benachbarten Landſchafften / ſelbige konte nun weder Erfriſchungen noch Lebens-Mittel erhalten / weil der Printzen Armee unter dem Schein ihre Nothwendige Poſten zu beſchützen / auff einer ſeit ringſt umbgeben hatten und allenthalben plünderten/ gleichwie die Königl. von dem Marſchall de Turenne

comman-

commandiret ihr an einer andern Gegend alle Päſſe verſperrete. Dahero erſuchten Ih. Kön. Hoheit die Bürger unterthänig ſolchem groſſen Elend einige Erleichterung zugeben / welche die Beſatzungen auß S. Cloud, Pont de Neüills, Charenton und Pont S. Maur abführen lieſſen.

Der Hertzog von Lothringen hatte die Päſſe offen befunden / dieweil es ſchiene / als ob er kommen wäre der Printzen gerechte Sache zu vertheidigen / er war aber nicht lang zu Pariß geweſen / als er ſchon ſpüren lieſſe / daß er keinen andern Schein / als ſeinen Eigennutzen hätte: die Könige lieſſen ihm gar angenehme fürträge thun / ihn von der Printzen Parthey abwendig zumachen; Er begabe ſich wider davon auff andere Fürſchläge / die er dem Printzen von Condé thun lieſſe: verfügte ſich zu ſeiner Armee / welche zwiſchen dem Fluß Marne und der Seine lagen / und gienge auß dem Königreich in der Zeit hinweg / ſo er Ihrer Majeſtät verſprochen hatte.

Dieſer Abzug war deß Printzen Anſchlägen ein wichtiger Streich; Dann der Marſchall von Turenne konte nun frey ſchalten und walten / begabe ſich mit einem Theil ſeiner Armee zu Feld / ein Wachthauß anzugreiffen ſo der Printz gegen Eſpinay über zu Sicherheit ſeines Lägers hatte auffrichten laſſen / welches dazumahl zwiſchen S. Cloud und Sureſne ſtunde: Solches verurſachte den Printzen ab- und den Seinigen zum Entſatz zureiſen / nahme 400. zu Pferd und 300. zu Fuß die er außerleſen hatte / mit ſich / und zwey Feldſtücklein / dieſelbige der Batterey entgegen zuſtellen / ſo die Hauptleute gedachten Marſchalls an dem Paß auff einer benachbarten Höhe gepflantzet hatten. Als er aber noch anderer

Völ-

Völcker gewahr wurde / die an der Seiten deß Fluſſes marſchirten/ſo vermeint er die gantze Königliche Armee wäre im Anzug. Er führt ſeine Schwadronen ab; Sie vor den geſtücken zubefreyen / und lieſſe die Hertzogen von Nemours, Beaufort und Rochefoucaud, den Printzen von Tarente, den Grafen von Tuanes den Marggraffen von Iartey und Freyherrn von Clinchamp herbey ruffen und einen Kriegs-Rath halten.

Damahls hatte er einige Nachricht erhalten/ darum ſagten alle Hauptleute/man ſolte ſich eilends auß dem Feld machen und den Poſten Charenton einnehmen/ der Printz ertheilte ſeinem Fußvolck und Canoniren Befehl/abzuziehen; lieſſe ſeine gantze Reuterey auf dem Platz ſtehen / den Zug der feindlichen Völcker zu beobachten/ſtelte ſeine Armee in Schlacht-Ordnung / lieſſe ſie ihren Zug mitten durch Bois de Boulogne nehmen/ zohe umb die Mauern der Statt Pariß von der Port la Meute biß nach Monmartre, und weil die Armee damahls ihre Schlacht-Ordnung nicht halte konte/ ſo lieſſen ſie die Hauptleute abmarſchiren / umb an den Ort zu gelangen/welchen ſie erobern wolten.

Der Marſchall von Turenne hatte auff eben dem Weg etliche Regimenter geſtellet: Dieſe wiederſetzten ſich dem Marſch gedachter Armee / ſie konten dieſelbige aber nicht verhindern/daß ſie nicht biß an das äuſſerſte Theil der Vorſtatt S. Antonii gelangte. Nachdem nun der Printz umb 8. Uhren deß Morgens den 2. Julii ankommen / ſo griffe er allda die Leib-Regimenter / Picardie, Lurenne und la Marine an / die er in der Schlacht-Ordnung antroffe. Beyde Partheyen waren fürha-

bens ihr beſtes zu thun / ſo war auch die Schlacht ſo grauſam und gefährlich/daß ſehr viel Todten auff dem Platz blieben.

Dieſe Hitze währete von Morgends neun Uhren an/biß auf den Mittag/ und hätte zweiffels ohne biß auf deß einen oder des andern Untergang gewähret: Dieweil aber der übrige Theil von der Königl. Armee darzu kame/ und den Poſten von Charonne an biß zu dem Fluß einnahme/ſo vermeinte der Printz/man wolte ihm eine General Schlacht lieffern / dahero beſchloſſe er den Abzug/ weil ſeine Völcker denen angelangten nicht gleich waren. Er war verſichert / daß man ihm den Durchzug mitten durch die Statt nicht verweigern würde/und nahme ſeinen Weg dahin/ die frembden zohen ein mit dem Degen in der Hand / ihrer Gewohnheit nach/ihre Herberg zwiſchen dem Fluß und der Vorſtatt S. Victor zunehmen; der Printz von Tarante commandirte bey dieſem Abzug den Nachtrupp/ ich wil mich allhier nicht auffhalten zu erzählen / mit was Hitze die Kriegs-Häupter beyderſeits geſchritten / genugſam iſt/ wañ ich vermelde/ daß wofern dieſelbige wider die Feinde deß Staats und nit wider einerley Völcker wäre angewendet worden / welche ihre Waffen nur allein zur Ehre deß Vatterlands ergreiffen ſolten / ſo hätten ſie ein ewiges Lob verdienet.

Gleichwie die Neigungen der Soldaten zertheilet waren/alſo hiengen auch die Pariſer an einem und dem andern Theil. Das gemeine Volck hatte einen groſſen Eiffer für den Printzen ; Andere aber waren ihm nicht günſtig/und hieltē es mit dem König. Der Herr le Ferre der Kauffleute Fürſteher war auß der Zahl der letztern/ dieſer konte ſolche Verachtung nicht länger ertragen/

noch

noch länger in der Forcht ſchweben / daß man übel mit ihm verfahren machte / ſondern möchte ſich auß dem Staub. Der Herr von Brouſſel ein Parlaments-Glied nahme auff inſtändiges Bitten/dieſes Amt an/und dieweil es ein ſolches Amt war / wovon er Ih. Königl. Hoheit Rechenſchafft geben muſte / welcher deß Königs Perſon fürſtellete/alſo leiſtete er ihm den Eid.

Mittlerweile gienge eine Sache von groſſer Wichtigkeit für/ deren man billich allhier gedencken ſoll. Jtztgedachter Fürſteher der Kauffleute war nicht allein/ſo der Printzen Parthey nicht ergriffen : die meiſte Raths-Herren in der Statt hielten es mit dem König : Dahero geſchahe es/daß etliche Auffrühriſche von dem gemeinen Pöbel ſich den 4. Julii zu dem Rahthauß begeben/und ohne einige Betrachtung / daß ſie ſo wol die Königſch-Geſinnte als Printziſche in das Vnglück ſtürtzen würden/ daſſelbe mit Feuer anſtecken / mittlerweil die fürnehmſte Bürger auß jedem Quartier darinnen verſamlet waren einen nöthigen Schluß wegen der Statt Wolfahrt zu faſſen / brachten etliche fürnehme Perſonen umbs Leben/und hätten ihre Wuth weiter fortgeſetzet / wann der Hertzog von Beaufort ſolches nicht verhindert hätte : Die Flammen konten gleichwol ſolches groſſe Gebäue nicht verſchlingen : Dann viel gut geſinnte Bürger ſprungen dem Hertzog bey / daß ſolches Lumpengeſindlein verjaget nnd das Rathhauß noch errettet ward.

Dieſe greuliche That machte ehrliebende Leute forchtſam/daß ſie noch unter der Fortwährenden Vnruhe/ ſo das Königreich betrübte/erliegen müſten. Die Abgeordnete ſo man an den König geſchicket hatte /

 baten

batten Jh. Maj. inſtändigſt / daß ſie doch etwas in den Remonſtrirungen ihres Parlaments verwilligen wolten / welches die Entfernung des Cardinals begehrte / als die einige Sache / ſo das Ungewitter ſtillen konte: der gute Fürſt hatte Mittleiden mit ſeinem Volck / und verſprache / dieſem Begehren ein Vergnügen zu leiſten: Dieweil aber Jh. Maj. die Vollziehung ihrer Zuſage verſchoben / S. Deniis verlieſſen / umb ihnen weg auf Pontoiſe zunehmen / und die Marſchälle von Turenne und la Ferté Poſten umb die letzte Statt vor die gantze Königliche Armee erwählet / ſo verordnete das Parlament durch einen Schluß vom 20. ſelbigen Monats / dieweil nehmlich deß Königs Perſon unter der Gewalt deß Cardinals gefangen wäre / ſo ſolten Jh. Königl. Hoheit underthänigſt erſuchet werden / ihrer Maj. und dero eigene Autorität zu gebrauchen / dieſelbe wieder in Freyheit zuſetzen. Zu dem Ende ſolten ſie ſich aller nothwendigen und rechtmäſſigen Mittel bedienen / das Königreich für dem bedrohenden Untergang zu beſchützen: Sie ſolten die Qualität eines General Leutenants im gantzen Königreich annehmen; Der Printz Condé ſolte auch erſuchet werden / den Befehl und die Auffſicht der Armeen unter ihrer Königl. Hoheit anzutretten / und unterdeſſen ſolte man zu der Verkauffung der Mobilien deß Cardinals ſchreiten / die Summa der 150000. Pfunde zuerheben / für den jenigen der den Schluß vom 29. December 1651. ins Werck richten würde.

Dieſer Schluß war der jenigen Verlangen gleichförmig / welche des Cardinals Perſon nicht liebten / ſo nahmen auch Jh. Kön. Hoheit die General Leutenants Stelle über das Königreich und der Printz die General

Leute-

Leutenants-Stelle uber die Armeen an / aber mit dieſem Beding / daß ſie alle beyde ihre Aemter ablegen wolten ſo bald der Cardinal auß dem Königreich ſeyn / und allem Anzeigen nach nicht wieder kommen würde / und dann daß man ihrer Hoheit einen Rath zugeben ſolte / mit deſſen Gutdücken alle Sachen ſolten geſchlichtet werden. Das Parlament wolte die Benennung der nöthigen Perſonen zu ſolchem Rath ihrer Hoheit heimſtellen / der Prinz aber wolte darein verwilligen / darumb benahmte das Parlament die Präſidenten von Neſmond und von Lonquëil: Die Rechney-Kammer erkieſte die Präſidenten Aubry und Larcher: Die Zoll- oder Steuer-Cammer erwählte die Präſidenten d'Orien und le Noir.

Oben haben wir von einem entſtandenen Streit zwiſchen den Herzogen von Beaufort und Nemours erzählet / nachdem die frembde Völcker von dem Herzogen von Nemonet und ihrer Königl. Hoheit von dem Herzogen von Beaufort commandiret worden: Man muß den Fortgang deſſen erzählen. Die Authorität der Mademoiselle hatte ſie in Orleans verglichen / gleichwol ſo war das Feuer ſo ſehr nicht gelöſchet / daß nicht etwas Hitze in beyderſeits Herzen überbliebe / dahero als ihr Haß wegen einiger neuen Zufälle wider erwecket ward / ſo lieſſe der Herzog von Nemours den von Beaufort in ſolchem Stand finden / als ihn ſein Feind verlangete / nämlich mit der Piſtolen / und dem Degen in der Hand / ſie kamen den 30. Auguſti zuſammen / deß Herzogs von Nemours Piſtol ſengete dem von Beaufort nur die Haar / er aber war von dieſem Prinzen erſchoſſen / nach-

dem er das Leben von ſeinem großmüthigen Feind nicht hatte annehmen wollen.

Die Sachen waren damahls ſehr weit von einem Vergleich entfernet / der doch ſehr nothwendig und verlanget war / ein guter Theil der Parlaments-Glieder machten ſich von Pariß hinweg und nacher Pontoiſe, allwo der König ſich noch auffhielte. Solches veranlaſte Ih. Majeſt. dieſelbige da auffzurichten / daß ſie das gantze Parlament fürſtellen ſolten / und lieſſen alda eine Erklärung unter dem 31. Julii einregiſtriren / vermög deren ſie ihr Parlament vom Pariß in gemeldte Statt Pontoiſe verſetzten. Die übrige zu Pariß verbliebene Parlaments-Glieder hielten damahls dafür / daß es des gantzen Staats Wolfahrt beträffe / ihre Mittglieder wieder zurück zu beruffen / welche wie es ſchiene / ihren Leib durch ihre Trennnng verſtöſſen wolten machten ſieben Tag hernach einen Schluß wider gedachte Auffrichtung / dieweil aber ihre Meynung in bemeldtem Schluß nicht wol erkläret worden / ſo machten ſie einen andern unter dem 13. Auguſti / damit ſie die jenige von dem neuen Parlament wieder zurück bringen möchten / in Verbleibung deſſen ward verordnet / daß ihre Nahmen auß dem Regiſter deß Parlements ſolten außgelöſchet werden.

Solcher Streich war etwas gefährlich / darumb muſte man deſſen Fortgang verhindern / das neue Parlament erhielte auch von Ih. Maj. eine neue Erklärung / wodurch denen zu Pariß anbefohlen ward / ſich innerhalb dreyen Tagen zu Pontoiſe einzuſtellen / und daſelbſten ihre Aempter zu verwalten. Unterdeſſen ſahe man den Marſchall de l'Hoſpital den Statthalter in Pariß mit eben ſo freundlichen Augen an / als den Herrn de

Fevre

Fevre der Kauffleute Fürſteher/ weßwegen er ſich auch fürnahme die Statt zu verlaſſen. Umb dieſer Urſache willen ward der Hertzog von Beaufort erſuchet / ſeine Stelle zu erſetzen / und leiſtete den 9. Auguſt in dem Rathhauß den Eid der Treue.

Ob nun wol dieſe zwey Parlamenter in allen ihren Schlüſſen einander entgegen waren / ſo iſt es doch gewiß/ daß ſie in einer Sach übereinſtimmeten / nämlich in der Verbannung des Cardinals/damit das Königreich wieder zur Ruhe gebracht würde. Als nun das zu Pontoiſe Ih. Maj. unterthänigſt erſuchet/die Wichtigkeit ſolcher Verbannung zu erwegen/ ſo verwilligten ſie endlich darein. Der Cardinal reiſete von Pontoiſe ab/ und hielte ſein Nachtlager zu Meaux, umb ſeine Reiſe fortzuſetzen biß er auß dem Königreich wäre. Seine Reiſe währete aber nicht lang/dann als er eine Zeitlang zu Bouillon verblieben/ſo hielte er ſich zu Sedan auff/alwo er anfienge heimlich Kriegs-Volck zu werben.

Der meiſte Theil deß Volcks glaubte/es würde ſolche Verbannung ewig ſeyn/ ſo gar geneigt ſind die Menſchen das jenige zu glauben was ſie verlangen / und gleichwie das Parlament/und alle andre hohe Gerichts-Kammern hierüber verordneten/daß man Ih. Majeſt. unterthänigſten Danck ſagen ſolte/daß ſie ihrem Volck den Frieden wieder gegeben hätten / ſo erklärten ſich auch die Prinzen/daß ſie bereit wären/ die Waffen niederzulegen. Die Sachen ſchickten ſich noch weit offentlicher zum Frieden: dann der König lieſſe ein Edict unter dem/26. Auguſti außgehen / vermög deſſen alle vorige Unruhen ſolten auffgehaben und vergeſſen ſeyn/mit dem Beding/ daß die zu Pariß und daherum innerhalb

dreyen Tagen ſich zum Gehorſam begeben ſolten/ die et'was weiter entlegene aber innerhalb 14. Tagen / auß⸗genommen aber die Laſter der Kirchen⸗Diebſtäll/ Feuer⸗Anlegungen/Gewalthätigkeit an Frauens⸗Perſonen und Obrigkeitlichen Perſonen den 25. Junii und die Anſteckung deß Rathhauſes dem 4. Julii/was aber zu Befriedigung aller entſtandenen Unruhen in dieſem ſchönen Königreich hatte gereichen ſollen / das machte dieſelbige nur viel gröſſer. Dann weil der Cardinal auß J. Maj. unterworffenen Landen nicht außgezohen war / die Prinzen auch gedachte Amniſte nicht mit ſolchen Worten verfaſt befanden / wie ſie wol ſeyn ſolte/ das ſonderbahre und allgemeine zuverſichern/ ſo wolten ſie derſelben nicht trauen/ ſondern brachten den Herzog von Lothringen von neuem auff ihre Seite/welcher mit ſeinen gewöhnlichen Völckern herbey rückte/ ſie ſchickten ihm ein Geleit: der Prinz von Condé kame mit ihm über ein/wegen der Puncten worauff er ſeinen Beyſtand begehrte nnd ſeine Armee ward biß nach Ville-neure S. George begleitet/ alwo ſie ſich zu Feld legte. Dieſes machte/daß ſich der Marſchall von Turenne auch nach ſolche Gegend verfügte : Er ward ſehr eng eingeſperret: Der Prinzen und Lothringer Armee hatten vier Poſten auffgerichtet: Den erſten commandirte der Prinz/den zweyten der Herzog von Lothringen: den dritten der Herzog von Beaufort: den vierdten der Herzog von Wirtemberg : Dieſes verurſachte öfftere Scharmützel zwiſchen den beyden Lägern.

Es iſt nichts/deſſen ein Volck mehr überdrüſſig wird als deß Krieges / die Prinzen hatten anfänglich in der Pariſer Gemüther groſſen Glauben gefunden/ aber die

Fort⸗

Fortſezung der Unruhe / welche alle Gegenden dieſer Stadt her verderbte / hatte ſie von wenig kluger Neigung entfernet / darum fiengen ſie dieſelbige an gegen ſie fallen zu laſſen / und begehrte ſich zu demühtigen. Das erſte Kennzeichen ſolcher Demuht merckte man an dem Gehorſam des Herrn von Brouſſel. Er hatte das Amt des Fürſtehers der Kauffleute angenommen / dieſelbige liesse er freywillig fahrn / worauß man abnehmen konte / daß er ſolche nur wegen des gemeinen Nuzens hatte angenommen. Die 6. Zünffte der Kauffleute waren die zweyte die ſich zu der Schuldigkeit bequemten / ſchickten 66. außerleſene Perſonen nacher Pontoile ab / Ihre Majeſt. ihrer Zünffte Treue und Gehorſams zu verſichern / und dieſelbige unterthänigſt zu erſuchen / daß ſie dero gute Stadt Paris mit dero Gegenwart zu ehren / und den Frieden ihrem Königreiche mit zutheilen allergnädigſt geruhen mögten. Dasjenige ſo itzgemeldte Abgeordnete gethan hatten / das thäten etliche Tage hernach alle Stadt-Oberſten: und der Herzog von Beaufort, welcher mit der Stadthalterey verſehen worden / folgte dem Exempel des Herren von Brouſſel nach: dann er übergabe ſeinen entfangenen Gewalt freywillig / und folgte dem Prinz Condé, dem Herzog von Lohtringen und dem Herzog von Wirtemberg nach / welche / weil ſie die Sachen nicht in ſolchem Stand fanden / wie ſie wol verhofft hätten / ſo reißten ſie ab / ihre Völcker wegzuführen. Als nun ſolcher geſtalt Ihre Majeſt. keine Hindernüſſe mehr ſahen / die Pariſer wegen ihres Verlangens zu vergnügen / wegen derer Gehorſam ſie ſich vergnüget befanden / ſo lieſſen ſie den Marſchall von Hoſpital nebenſt denen Oberſten von Paris abreiſen / damit

er den Gewalt/ ſo er in der Stadt gehabt / wieder antreten mögte: und begaben ſich 2. Tag hernach auff Pontoiſe, ein ſolches gewünſchtes Werck zu völligem Ende zu bringen.

Sie gelangten den 21. Octob. unter groſſem Freuden-Zuruff des Volcks/ das ſich einer ſolchen Ehr unwürdig achtete/ daſelbſten an. Den andern Tag als den 22. beſagten Monats / verfügten ſie ſich in das in dem Schloß verſammlete Parlament / worinnen man drey Erklärungen nacheinander ablaſe. Die erſte hielte in ſich die Vereinigung der gedachten entzweyten Parlamenter: Die zweyte/die Amneſtie und Vergeſſung / womit der König alle diejenige begnadigte/ welche die Waaffen wider ihn ergriffen hatten: die dritte befohle etlichen Perſonen ſich auß Paris hinweg zu machen / und ohne Ihrer Majeſt. Befehl nicht wieder dahin zu kommen/ und Ihre Königl. Hoheit erhielten einen außdrücklichen und ſonderbahren Befehl ſich nacher Limours zu verfügen/ Madamoiſelle entfinge einen gleichmäſſigen / zu Bois le Vicomte zu verbleiben.

Etliche Tage hernach war man zwar geneigt / gemeldten Printzen wieder in Ihr. Kön. Majeſt. Gnade auffzunehmen; dann der Hertzog von Amville kame zu demſelbigen / mit ihm ſich wegen eines Vergleichs zu unterreden: und der Herrn von Tellier begleitete dieſen Hertzog auff einer zweyten Reyſe zu ihm / die Handlung vollends außzumachen: dieweil aber Ihre Majeſt. ſpüren lieſſen / daß ſie den Cardinal Mazarin wieder zurück ruffen wolten / ſo nahmen Ihre Hoheit den Weg nacher Blois, und die Sachen verblieben in ihrem vorigen Stand.

Man

Man bemühete ſich nicht allein auf dieſer Seiten das Königliche Haus wieder zu vereinigen/ ſondern der Herr von Gedoin Feld-Marſchall/ ward an den Prinzen von Condé abgeſchicket/ ihm ſo wol Ihrer Majeſt. gute Gnade wieder anzubieten/ als auch ſeine Armee von den Völckern Ih. Königl. Hoheit abwendig zu machen/ die ihm nachgefolget waren. Es hatte ſich aber gemeldter Prinz auff die Spaniſche Seite begeben/und ſeinen Zug auf Rethel genommen/welches er erobert/ wie ingleichem S. Menehaud nach 14. tägiger Belägerung.

Nachdem ſich nun itzgedachter Prinz in die ſchuldige Pflicht nicht wieder begeben wollen/ ſo verfügte ſich der König den 12. November in das Parlament/ eine Erklärung gegen ihn einregiſtriren zulaſſen/ wie ingleichem gegen den Prinzen von Conty, die Herzogin von Longueville, den Herzogen von Beaufort, den Herzogen von Rochefoucaud, den Prinzen von Talmond, und ins geſamt wider alle diejenige/ ſo die Amneſtie nicht haben annehmen wollen.

Unterdeſſen brachte der Cardinal/ welcher zu Sedan verblieben war/ von allen Orten Völcker zuſammen/ die Königliche Armee zu verſtärcken. Dann er ſetzte 4000. Mann ins Feld/die er nach Rethel gehen lieſſe/fürhabens den Ort zu belägern. Dieweil aber die Jahrs-Zeit zu einer Belägerung nicht bequem war/ ſo lieſſe man dieſe Stadt wie auch S. Menehaud biß auff eine andere Zeit fahren/ und brachte die unter des Prinzens Gewalt geſtandene Städte Void und Commeray wieder unter des Königs Gehorſam.

Der Coadjutor zu Paris/ ein Vetter des Erz-Biſchoffs dieſer Stadt/ und der Bruder des Herzogs von

von Retz war kurtz vorher mit dem Cardinals-Hut begnadiget worden / welchen man wegen ſeiner hohen Gelahrſamkeit darzu würdig erkennet hatte / Ihre Majeſtät hatten ihm auch ſolche Gnaden-Zeichen erwieſen / daß es ſchiene / als ob er gegen allem Ungewitter befreyet geweſen wären / die auch die Allerhöchſte umzuſtürtzen pflegen. Wir wollen aber die Urſachen ſeiner Ungnade nicht ergründen / ſondern nur dieſes anzeigen / daß er den 19. November im Louvre von dem Herrn von Villequien dem Hauptmann über die Leib-Wacht gefänglich angehalten / und von dannen nach Bois de Vincennes geführet worden / als er nun ein Zeitlang alda geweſen / ſo brachte man ihn nach Nantes in Britannien / und gabe ihn unter die Verwahrung des Marſchalls de la Meilleraye: Ob man ihn nun zwar mit Allerhöflichkeit und Sanfftmuht ſeiner Qualität nach tractirte / ſo brache er doch eine Zeitlang hernach auß ſeinem Gefängnus / und entkame nacher Belle-Isle, und weil er ſich daſelbſt nicht in Sicherheit zu ſeyn glaubte / ſo machte er ſich davon heimlich hinweg nacher S. Sebaſtian, ſo dem König in Spanien zugehörte.

Solchergeſtalt ginge es zum Theil in dem Königreich her / anitzo müſſen wir vermelden / was ſich an andern Orten zugetragen hat / die Stadt Bordeaux hatte ſich für die Printzen vom Haus Condé erkläret / ſie hatten auch ihre Zuflucht daſelbſt befunden / ihre Völcker ſtunden in der Landſchafft / darum war auch die Königliche Armee unter dem Grafen von Harcourt dahin gegangen. So verurſachte auch dieſes / daß beſagte feindliche Armeen ein ander offtmahls in

die

die Haar gerahten ſind. Ich wil die fürnehmſte und denckwürdigſte Begebenheiten hievon anzeigen.

Barbeſieux, Pondeſac, la Reale und Ville-neuve in Agenois, machten zu verſchiedenen Zeiten den Königlichen Völckern am meiſten zu ſchaffen; Die erſte/ zweyte und dritte / von dieſen vier Städten wurden von dem Grafen von Harcourt erobert/ die letzte von dem Marckgrafen von Therebon vertheidiget/ erhielte ſich in der Printzen Gehorſam. Unter andern Begebenheiten geſchahen zween zimliche Scharmützel / die man alhier nicht vergeſſen kan. Der Erſte war die Niederlage der Regimenter von Balthazar, Gandie und Montpovillan durch den Herrn Bougy und den Ritter d'Auberterre, welche eine Brigade von der Königlichen Armee commandirten. Der andere gereichte dieſer Parthey nicht zum Vortheil. Als der Oberſte Balthazar erfahren/ daß der Marckgraf von Montauſier und der Herr von Foleville im Feld ſtunden / ihn anzugreiffen / ſo verlieſſe er ſeinen inhabenden Poſten/ ginge ihnen auff ihren Marſch entgegen und ſchluge ſie zimlicher maſſen zum Troſt ſeines kurtz erlittenen Verluſtes.

Der König in Spanien/ ſo allzeit im trüben Waſſer fiſchet / hatte 9000. Mann / unter der Anführung des Hertzogs von Nemours geſchicket / der Printzen Parthey um Paris her beyzuſtehen/ und bemühete ſich zum zweyten mahl die Waffen in Guyenne zu beſchützen. Er ſendete den Freyherrn von Vateville mit Völckern dahin / und weil der Herr von Marchin Ihrer Aller-Chriſtlichſten Majeſt. Stadthalter in Catolonien die beſten Völcker herauß gezogen hatte/ dieſelbige dem Printzen von Condé zuzuführen / ſo nahme er dieſe

günſti-

günſtige Gelegenheit ſehr wol in acht / und damit er den Anfang zu der Eroberung ſolches ſchönen Fürſtenthums machen mögte/ welches ihm vor 12. Jahren weggenommen worden/ ſo lieſſe er die Hauptſtadt Barcellona in gemeldter Landſchafft belägern.

Ob wol die Königl. Armee in Guyenne ſtarck genug war zu verhindern/ daß die gantze Provintz dem Exempel der Stadt Bordeaux nicht nachfolgete / ſo konte man ſich dannoch keines guten Fortgangs verſichern/ ſo lang ſolche Hauptſtadt nicht unter Ihrer Majeſt. Gehorſam seyn würde/ darum war das einige Mittel ſie wieder zu recht zu bringen / nebenſt der Armee zu Land/auch eine zu Waſſer dahin zu ſchicken/ die zu Land zu ſecundiren; der Hertzog von Vendoſme als Admiral in Franckreich/hatte Befehl ſchleunigſt eine gute Anzahl Schiffe zu dieſem Anſchlag außzurüſten.

Unterdeſſen hatte der Graf von Pallecau der auf dem Blockhaus Mondrond commandirte / die Belägerten in die euſſerſte Nöhten gebracht/der Stadt Commendant Perſan ward gezwungen ſolche zu verlaſſen/ und ſie gedachtem General zu überlieffern / der gleich den andern Tag nach ihrer Ergebung alle ihre Beſeſtigung umreiſſen lieſſe.

Wir haben bey der Eroberung Grefflingen geſehen was für Unglück die Uneinigkeit unſerer Printzen dem Staat verurſachet. Ich wil derſelben Fortgang bey der Belägerung Barcellona andeuten; und zeigen/ wie weit es ſchon mit deren traurigen Wirckung kommen ſeye. Die geringe Mittel ſo man gehabt/Grefflingen zu entſetzen/ machte/daß des Königs in Spanien Raht urtheilte / daß man in keinem beſſe-

ren Stand ſeyn würde Dünkirchen zu entſetzen/ wann er ſelbiges mit einer anſehnlichen Macht belägern lieſſe. Er ſchickte drey Kriegs-Schiffe dahin/ den Hafen zu ſchlieſſen/ und ſo bald er Grefflingen erobert hatte/ ſo ſchickte er den übrigen Reſt der Armee/ ſo bey gedachter Belägerung gedienet/dahin. Der Herr von Eſtrode ſo darinnen commandirte/ thäte alles was man von ſeiner Tapfer- und Fürſichtigkeit verhoffen konte/ dieſelbige wol zu vertheidigen: dieweil er aber keinen Entſatz bekommen/ ſo ward er gezwungen zu capituliren und dieſen wichtigen Platz in die Hände ſeines erſten Herren zu übergeben.

Solcher Verluſt/der den 10. Septem. geſchehen/ war nicht der einige den wir erlitten hatten/ Barcellona von dem Marſchall de la Mothe und Dom Joſeph de Marguerit beſchützet/ ward den 13. October zu capituliren gezwungen/ und man ſahe durch einen vierten Glücksſtreich mit was Klugheit die Feinde ſich unſerer Uneinigkeit bedienten.

Sie hatten vielleicht niemahls mit gröſſerer Begierde verlanget/ Caſal in Beſitz zu nehmen/ einen von den ſtärckſten Schlüſſeln Italiens/ und der einige Platz der ihnen jederzeit an ihren Progreſſen im Montferrat hinderlich geweſen iſt. Sie machten eben einen ſolchen Uberſchlag wegen dieſes Platzes/ wie mit den vorigen. Der Marckgraf von Caracena Stadthalter in Meyland/ fehlte nicht ſolche zu bloquiren/ und ſie nachgehends mit dem Herzog von Mantua zu belägern/ welcher ſich damals nicht mehr erinnerte/ was Gutthaten er von dem König entfangen/ und ſie folgends mit Accord den 21. Octob. zu erobern.

Dieſes

Dieſes Jahr iſt wegen zweyer denckwürdiger Vmſtände/die ich allhier nicht vergeſſen ſol/ mercklich geweſen. Der Graf von Harcourt commandirte mit Ruhm Ihrer Majeſt. Waffen in Guyenne ; Er entfinge etwas Mißvergnügung / deren Vrſach nicht wol kund iſt / dieſes verurſachte / daß er ſeine Armee dem Grafen von Liſſebonne ſeinem Vettern / und dem Marckgrafen von Sauvebeuf übergeben / und ſeinen Weg nacher Bryſach den allerfeſteſten Ort im Elſaß nehmen mußte. Dieſes iſt der Erſte : der Andere war nicht weniger wichtig.

Wir haben vermeldet / daß die Stadt Bordeaux ſich offentlich auff der Prinzen Seite erkläret / und der Prinz Conty darinnen verblieben ſeye / als ſein Bruder nacher Paris abgereiſet war. Anizo muß ich vermelden/ daß nach ſeiner Abreyſe des Volcks Neigung ſich anfinge zu zertheilen / ſo entſtunde eine Parthey welche man die von Ormeé nennete. Solche Leute widerſezten ſich allezeit des Parlaments Gutdüncken. Sie kamen gewöhnlich bey die 4000. Mann ſtarck zuſammen/ machten ein wunderbahres Geſchrey / ihren Meinungen ein Anſehen zu geben / bedroheten die Officirer der Gerechtigkeit/ wann ſie ſich ihrem Willen widerſezten. Alſo weil dieſe fürtreffliche Rahtsherren die Verachtung ihres Gewalts nicht länger leyden konten / ſo brachten ſie die fürnehmſte Bürger in der Stadt auf ihre Seiten/ und trugen für/ſie wolten die Amniſtie , welche der König allen ſeinen Vnterthanen auß Gnaden verwilligen wolte/ annehmen. Als ſolches vor dieſe Aufrührer kommen / ſo beſchloſſen ſie in ihrer Verſamlung / daß man keinen einigen Friedens. Vortrag thun ſolte/ als auff Befehl des Prinzen

gen von Condé, wer davon reden würde / ſolte exemplariſch geſtraffet werden/zu dem End ſolten vier Galgen an den fürnehmſten Orten der Statt auffgerichtet werden. Dieweil aber ſolcher Schluß nicht mit allen genommen worden/ſo entſtunde eine ſolche Zweyſpalt/ unter ihnen / daß ſie zum Theil an Ubergebung der Statt Urſache geweſen iſt / wie wir an ſeinem Ort vermelden wollen.

Dieſes iſt alles das jenige was denckwürdiges in dem 1652. Jahr/ fürgegangē/ die unterſchiedliche Begebnüſſe in dē 1653. Jahr ſind nicht von geringerer Wichtigkeit. Wir haben jene in 2. Stück abgetheilet/ welche in ſich begriffen / alles was umb Pariß und in Guyenne fürgefallen / wir wollen auch ſolcher Art in dieſem Jahr folgen/ die Geſchichten nicht zuvermiſchen : Es fienge an mit den Vortheilen welche die Gerechtigkeit Jh. Maj. Waffen ſchuldig war: dann der Marſchall de la Ferté Senneterre bemeiſterte die hohe Statt Bar und das Schloß Ligny, nachdem er auff die 200. Schöſſe auß geſtücken darauff gethan hatte. Und endigte ſich mit der Eroberung S. Menehoud. Dieweil aber die Spaniſche Armee/unter dem Befehl deß Prinzen von Condé ſtarck genug war etwas denckwürdiges fürzunehmen/ſo nahmen dieſelbige Vervins ein.

Nachdem unterdeſſen der Cardinal Mazarin ſeine geworbene Völcker auff den Gräntzen gelaſſen/ ſo nahme er ſeinen Weg auff Pariß/ allwo er den 3. Februarii in Jh. Maj. Kutſchen welche ihm entgegen gefahren waren/anlangete. So bald er ſich in etwas erfriſchet hatte/ ſo wolte man die durch den Todsfall deß Marggrafen von Vieville entledigte Ober-Rentmeiſter Stelle wieder beſetzen/und wurden zu derſelben der Graff von Servi-

ent und der Herr Fouquet Königl. General Procurator erwählet/die Herren Menandeau d'Alige und Morangis wurden ihnen als Directores oder Verwalter beſagter Einkünffte zugegeben.

Ob es zwar ſchiene als wolte der ſcharpffe Winter die Kriegs-Leute befreyen auß ihren Quartiren zu gehen/ und neue Anſchläge ins Werck zurichten / ſo geſchahe dennoch ein denckwürdiger Scharmützel in dem Dorff Therme nahe bey Grand pré. Der Herr von Beaujou welcher auff den Schampaniſchen Gräntzen den Befehl über Ih. Maj. Kriegs-Völcker hatte/ erfuhre/daß 800. zu Fuß und 400. zu Pferd von deß Printzen Armee gegen Verriere zu marſchirten / und begabe ſich zu Feld nebenſt dem Grafen von Grand pré, griffe ſie an/ ſchluge dieſelbige/und begabe ſich nicht eher hinweg als biß er 300. gefangene gemacht.

Der Cardinal Antonius Barberini hatte jederzeit einen groſſen Eiffer zu dieſer Cron Nutzen ſpüren laſſen: Er befande auch bey Ih. Majeſt. ein danckbares Gemüth. Franckreich war ſeine Freyſtätte in der Verfolgung / die ſein gantzes Hauß bey Antrettung deß Pabſtthumb Innocentii X. leiden muſte: er entfienge auch neue Kennzeichen der Königlichen Gutthätigkeit den 28. April. Dann als durch den Tod deß Cardinals von Lyon die Stelle deß Groß-Almoſenpflegers entlediget ward/ ſo verſahen ihn Ih. Maj. damit / welche dafür hielte/daß ſie noch nicht gnugſamb ſeine gute affection vergolten hätten/und ſchickten ihm das Halsband deß Ritter-Ordens vom H. Geiſt.

Als man die Außwechſelung der Statthaltereyen in Guyenne und Burgund fürnahme/ſo hielte der Printz von Condé,welcher die letzte iñen hatte/etliche feſte Plätze in gedachter Landſchafft im Beſitz; worunter waren

das

das Schloß Dijon, und die Statt Bellegarde. Der Hertzog von Eſpernon, der in dieſe Statthalterey an ſeine Stelle eingeſetzet worden / konte nicht leiden / daß gedachte Plätze ſeine Macht nicht erkennen ſolten / darumb belägerte er das Schloß Dijon, und eroberte/es wie wir oben angezeiget haben: er nahme ihm für/den Feldzug dieſes Jahrs mit der Belägerung Bellegarde anzufangen/und nachdem er zu dem Ende eine ſtarcke Militz auf die Beine gebracht/ ſo belägerte er dieſelbige: der Marggraff von Bouteville ſo darinnen commandirte/ thäte alles was ein groſſer Capitain thun ſolte / dieſelbige wol zuvertheidigen/ dieweil ihn aber der Printz nicht entſetzen konte / und der Hertzog ihn auff das äuſſerſte nöthigte/ſo ward er gezwungen zu capituliren und außzuziehen.

Solcher Vortheil war/es nicht allein/den Jh. Maj. Waffen im Anfang dieſes Feldzugs erhielten: die Marschälle von Turenne und la Ferté hatten Rethel belägert und ſolches eingenommen. Nachdem dieſer Platz erobert/ſo wolten ſie der Soldaten Muthigkeit nicht erkälten laſſen/ſondern marſchirten gerad auff Mouzon zu / und brachten es nach ſiebenzehen tägiger Belägerung zum Gehorſam. Das Glück verringerte dennoch in etwas ſolchen Triumph durch die Einnehmung Rocroy, welche Feſtung der Printz/nachdem ſie drey Stürme außgeſtanden / weggenommen hat.

Es iſt nichts daß den Soldaten einen beſſern Muht macht als die Gegenwart ihres Königs/die Königl. Armee war ſtarck genug/anzugreiffen / und ſich zu vertheidigen / nichts deſtoweniger ſo befanden Jh. Majeſt. Räthe gut/daß ihre Gegenwart nöthiger bey dero Völckern als zu Pariß wäre / dahero reiſeten dieſelbige ab/ umb ſich deren zu nähen. Zu Compiegne, hielten

ſie am erſten ſtill / dieweil es aber nothwendig war alle Plätze zuverſichern / die etwa in Anſchauung der Feindlichen Armee wancken möchten / ſo wolten Jh. Majeſt. Amiens / Chalons, Rheims und andere umbliegende Orten beſichtigen / damit die Gnade ſolcher Beſuchung ihre Einwohner in der Treue erhalten möchte. Jn der erſten von gemeldten Stätten lieſſen ſie dero Gütigkeit ſpüren: Dann als der Printz von Conty auß Bordeaux weggereiſet / wie wir unten anzeigen wollen / und zu erkennen gegeben hatte / daß / er ſich der Amniſtie bedienen wolte / ſo lieſſen Jh. Maj. eine Erklärung außfertigen / wodurch er in alle ſeine Güter wieder eingeſetzet ward / die Hertzoginn von Longueville ſeine Schweſter begabe ſich kurtz hernach auch wieder zu ihrer ſchuldigen Pflicht / und verſpürte gleichfalls die Würckung der Königlichen Gütigkeit.

Ob wol Jh. Maj. Waffen ſehr berühmt waren wegen der Eroberung der hohen Statt Bar, deß Schloſſes Ligny, Bellegarde, Rethel und Mouzon, ſo wäre doch de Sieg nicht vollkommen geweſen / wann man Sainte Menehoud in deß Printzen Hände gelaſſen hätte / und ob zwar der Cardinal den meiſten Hauptleuten zu wiederſprache / welche die Belägerung nit gut heiſſen konten / ſo lieſſe er ſelbige doch durch etliche commandirte Völcker von / dem Herrn de Sainte Maure und den Marggraffen von Caſtelnau Manuiſier und den Graffen von Navailles belägern / die Belägerung geſchahe den 22. October ; Der Marſchall von Pleſſis Prâlin ward dahin geſchickt daſelbſt zu commandiren / mittlerweil die Marſchälle von Turenne und la Ferté den Zug der Spaniſchen Armee in acht nahmen / welche ſich zum Entſatz ſchickten. Die belägerten thäten

Wun-

Wunder ſich wol zuvertheidigen / nichts deſtoweniger ſo wurden ſie gezwungen zu capituliren und der Platz kame den 20. Novemb. wieder zum Gehorſam. Dieweil nun ſolches mit unaußſprechlicher Freude der gantzen Landſchafft geſchehen / die dadurch wieder in Freyheit gelangte/ als nahmen Ihre Maj. den Weg wieder auff Pariß/ allwo ſie den 9. Decemb. ankamen.

Die Beſatzung zu Beffort eine nahe bey Montbeliard gelegene Statt hatte die Landſchafften Schampanien und Picardie ſehr beunruhiget/ ſo lang dieſer Krieg gewähret; Dahero ward dieſelbige von dem Marſchall de la Ferté und dem Marggraffen von Vyelles belägert. Und ſo viel von Schampanien und der Picardie. Anitzo müſſen wir anzeigen / was inmittelſt in Guyenne fürgegangen / wo der Krieg nicht weniger hitzig geführet ward.

Als wir oben die Erzählung der Geſchichte in dieſer Landſchafft geendiget / ſo haben wir vermeldet / daß die Neigungen der Inwohner zu Bordeaux zertheilet geweſen ; Im Anfang des Jahrs ſahe man hievon augenſcheinliche Kennzeichen ; Die jenige ſo den Königlichen Waffen günſtig waren/ hielten eine heimliche Zuſammenkunfft/ die Statt Ih. Maj. zu übergeben : Dieweil aber ſolches Geheimnuß von einem unter dem Hauffen entdecket worden / welcher es nicht verſchweigen konte / und der Printz von Conty es erfahren / ſo ward der Pater Ither der Franciſcaner Guardian als der Urheber eines ſo groſſen Werckes / auff deß Printzen Befehl gefangen genommen/ und von den Kriegs-Officirern verurtheilet für den Behauſungen deß Printzen von Conty , der Princeſſin von Condé und der Hertzogin von Longueville offentliche Abbitte zu thun.

Dieweil aber alle Franciſcauer in Proceſſion kamen und ihren Guardian abforderten/ ſo wurden ſie alle auß der Statt verjagt. Unterdeſſen giengen ſehr merckwürdige Sachen für/ welche allhier nicht ſollen vergeſſen werden.

Die Einwohner der Statt Agenois hatten den Angriff der Königlichen Völcker außgeſtanden und ſich bey deß Prinßen Treue/ biß auff den 9. Januarii erhalten. Nachdem aber etliche Abgeordnete an den Prinßen von Conty nicht ſo gar günſtig entfangen worden / ſo verdroſſe ſie ſolche entfangene Verachtung/ und beſchloſſen ſich wieder in deß Königs Gehorſam zu begeben. Wie ſie dann auch einen von ihnen zu dem Herßog von Candale ſchickten/ mit denſelben wegen der Bedingungen zu handeln/ und von demſelben ſo wol entfangen wurden / daß ſie nicht länger verzohen ſich zu ergeben. Das Schloß S. Surin und die Statt Monſegur ergaben ſich auch / Garlat welches kurß vorher von dem Herrn von Marchin eingenommen worden/ fehlte auch nicht ſeinem König die ſchuldige Pflicht zuerweiſen; Cadillac, la Reale und Laagon folgten dieſen Exempeln und verlieſſen die ungerechte Parthey.

Die Spanier hatten immer zu das Feuer zu der groſſen Auffruhr geſchüret/ dann der Freyherr von Vateville und Don Ioſeph d'Ozorio hatten Spaniſche und Jrrländiſche Völcker herbey geführet / deß Prinßen Parthey zu beſchüßen/ nachdem aber die Königl. Waffen mit ſolchem dapfferen Nachdruck handelten/ wie ich erzählet habe / und der meiſte Theil der Einwohner in Bordeaux die frembde Generals-Perſonen nicht anders als Feinde der Cron betrachteten/ ſo hielten ſie für

rathſam

rahtſam ihren Abzug zunehmen / ihres Königs Ehre in Fortſetzung des Kriegs/von dem ſie doch keinen glücklichen Fortgang zu hoffen hatten / in Gefahr zu ſetzen/ und hierüber nahme der Freyherr ſeinen Weg wider nach Spanien/nach dem er Don Ioſeph mit 600. Irrländern in der Statt Burg gelaſſen/ dieſelbige annoch bey der Parthey zuerhalten. Dieſer Platz war von groſſer Wichtigkeit/ weil er zu aller Zeit die Statt Bordeaux entſetzen konte: Darumb wolte ſie der Hertzog von Vandoſme nicht in ſeiner Feinde Händen ſehen / ſondern führte alle ſeine unterhabende Völcker dahin/der Hertzog von Candale rückte auff einer andern Seiten herbey/ſie ward belägert und auff Befehl gedachten Generals und deß Herrn von Eſtrade dreymahl geſtürmet/ genöthiget und endlich zur übergabe gezwungen: Die Beſatzung in 976. Soldaten ſtarck zohe den 5. Julii herauß.

Dieſe Eroberung machte Ih. Majeſt. Waffen nicht allein berühmt/Libourne ergabe ſich dem Hertzog Vendoſme nach etlich tägiger Belägerung / und der Hertzog von Candale nahme das Haupt von Buch ein / den allerwichtigſten Poſten von allen denen wodurch Bourdeaux beſtehen konte.

Der Graff von Doignon, hatte ſich offentlich für den Printzen erkläret/und etliche Tage die Redutten vor Roſchelle unterhalten / die Königliche Waffen zu verhindern/wie ingleichem Broüage beſchützet / deſſen Anſchäge zu befördern/ er erkante aber mit der Zeit ſeinen begangenen Fehler/dz er ſich von der ſchuldigen Pflicht ſeines Königs abbegeben/erſetzte ſolchen/und der König begehrte von ihm Broüage, welches er dem Herrn von Eſtrade, überliefferte. Der König wolte ihm auch zeigen/

daß er ſeine Erkantnuß zu begnadigen begehrte und ſchickte ihm den Marſchalls-Stab von Franckreich.

Auß itzerzehltem iſt zuſehen/ daß der Printzen Parthey nur noch mit einem Flügel in dieſer Landſchafft fochte. Ich muß nun auch anzeigen/was ſie vollends zu Grund gerichtet hat. So viel Siege und wider eroberte Stätte verurſachten bey den aller hartnäckigſten Ormiſten in Bordeaux, daß ſie ſich entſchloſſen der äuſſerſten Noth fürzukommen und ſich dem König zuergeben/ ſie kamen offtmahls zuſammen vom Frieden zu rathſchlagen / und endlich machten ſie einen Schluß ſelbigen in Ih. Maj. Gnade zu finden. Man hatte ihnen zum öfftern die Gnade der Amniſtie angebotten / wie allen denen die ſich zur ſchuldigen Pflicht bequämen würden/ ſie hatten die Fürſten viel zu Lieb gehabt/die Wichtigkeit derſelben zuerwegen/ endlich aber ſo ſchickten ſie zu dem Hertzogen von Vendoſme und Candale, welche zu Ormont und Beglé ihre Poſten hatten/ und bezeugten ihren Gehorſam. Dieſe Generalen hatten deßwegen die Waffen in Händen/ſie hierzu zu zwingen/und verſprachen ihren Abgeordneten all ihr Vermögen anzuwenden/ daß ſie der Amneſtie genieſſen möchten. Solche Zuſage löſchte alle Hitze vollends auß die ſie vor die Parthey hatten/ worinnen ſie ſich unbedachtſam eingelaſſen/ſie erhielten von dem Printzen von Conty, daß er alle Völcker ſo er hinein gebracht/ abführen wolte. Als ihre Abgeordnete zum zweytenmahl zu den Generalen abgereiſet / ſo brachten ſie dieſes groſſe Werck zu einem Schluß : Dann ſie wurden wegen der Articul einig/ welche in ſich hielten / daß die Printzen und Princeſſinnen mit allen ihren Haußgenoſſenen außziehen ſolten: die zween Generalen mit ihren Soldaten hinein ziehen/

und

und daß das Te Deum ſolte geſungen werden. Solche Bedingungen / lieſſen der Printzen Parthey nichts mehr übrig: Nichts deſtoweniger ſo bezeugte der Printz von Conty offentlich/daß er mit groſſer Vergnügung/ ſehe / daß dieſe ſchöne Statt deß Friedens genöſſe/ und zum Zeichen deſſen/ſo zohe er mit ſolcher Fröligkeit hin-auß/ deren man bey ſo rauher Beſchaffenheit der Sa-chen ſich nit verſehen hatte. Der Außgang bewieſe/ daß ſein Hertz mit denen damahligen Gebärden und Hand-lungen übereingeſtimmet : Dann er lieſſe Ih. Majeſt. ſeine Treue verſichern / welche/wie wir oben vermeldet haben/ihm in alle ſeine Güter wieder eingeſetzet. Sein Abzug ward vermög deß Vertrags auf Cadillac, kurtz darauf erhielte er die Freyheit in Pezennas zu wohnen.

Was die Princeſſin von Condé anlanget/ ſo begabe ſie ſich nebenſt dem Hertzog von Enquien ihrem Sohn auff den Fluß ihren Weg nacher Flandern zu nehmen. Die Hertzogin von Longueville hatte Befehl empfan-gen ſich nacher Plaſſac zuverfügen / woſelbſt ſie etliche Wochen über verbliebe ; nachgehends nahme ſie den Weg auff Montreüil Bellay in Anjou gelegen/allda biß auff Ih. Majeſt. neuen Befehl zu warten. Oben haben wir vermeldet/ daß ſie ſich vor kurtzer Zeit zur ſchuldi-gen Pflicht bequemet und die Amneſtie angenommen habe/darumb werde ich mehrers nicht davon gedencken. Die andere Perſonen betreffend / ſo waren der Herr von Marchin, der Graff von Maure, und der Oberſte Balthaſar drey von den fürnehmſten ſo deß Printzen Parthey in dieſer Provintz gehalten/ſie wurden faſt alle gezwungen dieſelbige zuverlaſſen / Balthaſar nahme Dienſt unter Ih. Maj. an/Marchin ſbegabe ſich nacher

Lüttich / und der Graff nach ſeiner Behauſung in Poitou.

Dieſes ſind die denckwürdigſte Sachen ſo ſich im Jahr 1653. begeben haben. Dieweil aber die Cataloniſche Händel nicht weniger die unſerige ſind als die vorige/ und wir einen groſſen Antheil an den Savoiſchen haben/ſo will ich nicht ſchlieſſen/ich habe dann angezeiget/ daß unſere Waffen in der erſten Landſchafft wegen Eroberung Caſtillon berühmt worden / welches der Herr du Pleſſis-Berliere eingenommen hat: In der andern geſchahe eine groſſe Schlacht zwiſchen den Königlichen und Savoyiſchen Völckern/ welche der Marſchall von Granay zuſammen commandirte: und den Spaniern unter dem Befehl deß Marggrafens von Caracena. Es wurden darinnen 1200. Spanier erleget / die Franzoſen verlohren bey die 500. Mann / und blieben Meiſter im Feld und über die Todten.

Bey Antrettung deß 1654. Jahr muß ich dem Leſer drey denckwürdige Umbſtände mittheilen. Den 19. Januarii machte das Parlament in allen Cammern verſamlet in Gegenwart deß Königs wider den Prinz von Condé und ſeine Anhänger / zu folge der Königlichen Erklärung unter dem ein und zwanzigſten Novembris/ ein tauſend ſechs hundert zwey und fünffzig / einen Schluß/daß des Prinzen Proceß gemacht und vollbracht werden ſolte. Es ward ihm anbefohlen/daß er ſich gefänglich in das Gefängnuß deß Pallaſts ſtellen ſolte innerhalb 14. Tagen nach Anzeigung gedachten Schluſſes. Dieweil aber ganz Franckr. ſeine Abweſenheit kündig war/ weil er ſich zu den Feinden deß Staats begeben hatte/alſo ward gemeldet/daß man ihn mit Trompetenſchall dreymahl offentlich citiren ſolte und alle ſeine Gü-

ter für J. Maj. eingezogen werden. Der Hr. von Believre erſter Præſident / die Herren Chevalier und Doujat Rathsherren im Parlament wurden benennet die Zeugen abzuhören. Es ward auch noch über das in gedachtem Schluß verordnet / daß der President Viole, der Marggrag von Perſan / der Graff de la Sure, Marchin und noch 12. andere Perſonen in gefängliche hafft gezogen / abgehöret und alle ihre Güter eingezogen werden ſolte.

Die andere Sache die ich mit ſtillſchweigen nicht übergehen kan / war der zweyte Parlaments-Schluß vom 27. Martii in Gegenwart deß Königs / welcher dabey præſidirte / vermög deſſen Ludwig von Bourbon, Printz von Condé, von dem wir reden / als ein verletzter der Königl. Maj. erkläret und der untreue beſchuldiget / deß Nahmens von Bourbon entſetzet / aller Privilegien / Würden und Freyheiten / eines Printzen vom Geblüt / Gleichheit in Franckreich / und anderer Würden / Aemtern und Statthaltereyen beraubet worden. Das Parlament verordnete / daß das Wappen ſo ſeiner Perſon und Ehrenſtelle im Königreich ſonderlich zugeeignet worden / vertilget und außgethan / er zum Tod verurtheilet und die Vollziehung deſſen auff offentlichem Gerichtsplatz nach Art und Weiſe wie es Jh. Maj. gefallen würde / an ihm vollbracht werden. Alle ſeine Güter die er von Jh. Maj. mittelbahrer Weiſe zu Lehen getragen / ſolten der Cron Güter einverleibet und alle ſeine andere Güter confiſciret, doch vorher die Summ von 60000. Pfunden Pariſiſch Straff zur Unterhaltung der gefangenen im Pallaſt davon abgezogen werden.

Das dritte Stück iſt / die undanckbarkeit des

Catholi-

Catholiſchen Königs gegen dem Herzogen von Lothringen. Jedermänniglich iſt bekant / daß gemeldter Fürſt / die Spaniſche Parthey angenommen / und die Armee deß Catholiſchen Königs mit 9000. Mann verſtärcket hab / welche er gewöhnlich unterhielte / und daß ſolche Völcker annoch in Flandern waren / und daſelbſten Dienſte leiſten wolten / dieſes alles ungeachtet ſo lieſſe dennoch der Ertzhertzog den Printzen zu Brüſſel in Arreſt nehmen / ihn mit einem ſtarcken Geleit in das Caſtel nach Antwerpen führen und ihn nachgehends nach Spanien bringen / allwo man ihn ſehr eng verwahrte.

Man hatte vermeinet / es würde der wider den Printzen von Condé ergangene Parlaments-Schluß / den Printzen von Conty auff ewig von Hoff entfernen / ob er ſich wol kurtz zuvor erkläret hatte / daß er ſich zum Gehorſam bequämen und die Amneſtie annehmen wolte. Gleichwol ſo kame er kurtz hernach zu Pariß an / allwo er den andern Tag nach ſeiner Ankunfft ſich mit dem Fräulein Martinozi deß Cardinals Mazarini Baaſen vermählete.

Die Jahrszeit ſich wieder zu Feld zu begeben / verpflichtete alle Kriegsleute dahin zu gehen / wo ſie die Ehr und Ih. Maj. Dienſt erforderte. Ein jeder rüſtete ſich gegen die alte Feinde deß Staats tapffer zuerweiſen: Der Printz von Conty marſchirte gegen Catalonien / den Verluſt wieder einzuholen / welchen uns unſere Uneinigkeiten verurſachet hatten: Der Marſchall von Pleſſis Prâlin begabe ſich nacher Piedmont, die Königliche Völcker allda zu commandiren; Die Marſchälle von Turenne, la Ferte Senneterre und Hoquincourt rückten gegen Lothringen / fürhabens Stenay zu belägern / wel-

welches der Printz von Condé auß Ih. Maj. Freygebigkeit innen hatte.

Unterdeſſen war deß Königs Crönung eine nothwendige Sache/in die Hertzen der Frantzoſen eine etwas heiligere Ehren-Forcht gegen Ih. Maj. Perſon einzupflantzen / und dero Nachfolge am Königreich vermittelſt einer allgemeinen Verwilligung der Herren und deß Volcks zubeſtättigen/ er verlieſſe Pariß faſt eben ſo bald als ſeine Capitäine/und begabe ſich gerades Wegs nacher Rheims. Er gelangte daſelbſt den 3. Junii an/ und ward allda von dem Volck mit groſſen Liebes und Freudens-Bezeugungen an/ und biß an die Eh-Pforte unſerer lieben Frauen der Hauptkirchen in dieſer Statt geführet / allwo der Biſchoff von Soiſſons welcher den Ertzbiſchoffen beſagter Statt fürſtellete. Ihn mit allen Canonicis erwarteten.

Die drey folgende Tage wurden mit Proceſſionen/ mit beſuchungen S. Remigii Grabs und S. Nicaſii Kirchen zugebracht. Der 7. ward zu den Crönungs-Ceremonien angewendet/welche wol eine abſonderliche Erzählung zu deß Leſers Vergnügung verdieneten. Dieweil es aber allzulang fallen würde/ und gantz Europen in einem kleinen außgefertigten Büchlein ſolches kund gemacht worden / ſo will ich mich befriedigen die fürnehmſte Umbſtände zuerzählen und den Leſer zu jtzgedachtem Büchlein verweiſen.

Der Biſchoff von Soiſſons vertratte die Stelle deß Ertzbiſchoffs zu Rheims, der Biſchoff von Beauuois repræſentirte den Hertzog von Laon; Der Biſchoff von Chalons den Hertzog von Langres, der Biſchoff von Nayon, den Grafen von Beauvois: Der Ertzbiſchoff von Bourges, den Grafen von Chalons, und der Ertz-

biſchoff

Biſchoff von Rouan den Grafen von Noyon. Dieſe ſechs itztbenahmte Geiſtliche Pares oder Gleichen ſtunden auff Ih. Maj. rechten Hand: Auff der lincken als deß Evangelii Seiten/waren der Hertzog von Anſchu/ deß Königs einiger Bruder fürſtellend den Hertzog von Burgund / der Hertzog von Vendoſme, den von Normandie, der Hertzog von Elbeuf/ den Hertzog von Guyenne: Der Hertzog von Candale den Grafen von Tholoſe / der Hertzog von Rouanez, den Grafen von Flandern/und der Hertzog von Bournouville, den Grafen in Schampanien.

Der Marſchall von Eſtrée repræſentirte den Coneſtabel, der Marſchall von Vileroy den Großmeiſter: Der von Ioyeuſe den Großkämmerer/ der Cantzler war in eigener Perſon dabey. Die vier Freyherrn welche als Geyſel wegen deß H. Oelfläſchleins hinterlaſſen wurden/waren die Herrn Manchien, de Biron, der Marggraf von Richelieu und Couslin.

Mittlerweil nun der ſchönſte Theil des Hoffs dieſe fürtreffliche Ceremonien anzuſchauen beſchäfftiget war/ wovon das Geſchrey ſich durch gantz Franckreich anmuthig außbreitete/ſo vergoſſen Ih. Maj. Hauptleute zu Dienſt dero Staats großmüthig ihr Blut. Sie hatten Stenay belägert/ deß Printzen von Condé Anhänger nebenſt den Spaniern vertheidigten ſolches mit einer überauß groſſen Tapfferkeit; nichts deſtoweniger ſo muſten ſie der unüberwindlichen Gewalt die man gebrauchte ſie zum Gehorſam zu bringen/weichen.

Dieweil Groſſer Kriegshelden Regel iſt / entweder eine Diverſion zumachen wann man einen belägerten Platz erretten wil / oder an ſtatt deſſen wieder einen andern

dern zu erobern / alſo vergaſſe auch der Printz Condé nichts dieſen zu beſchützen. Er verſuchte einen Entſatz hinein zu bringen / weil er aber ſolches nicht zu thun vermogt / ſo wendete er ſich mit der gantzen Spaniſchen Armee / welche in 30000. Mann beſtunde / und gienge damit ſo ſchleunig gegen Arras zu / daß gemeldte Generals-Perſonen die Vmbſchantzung nicht verhindern konten / und der Platz dergeſtalt belägert ward / daß es ſchiene als ob alle Macht in der Chriſtenheit denſelben nicht entſetzen könten; Nichts deſtoweniger ſo thäte die fürſichtig- und Tapfferkeit unſerer Generalen dieſes Wunderwerck / und gaben aller Welt Anlaß zu ſagen / daß der Frantzoſen Heldenmuth nichts unmöglich wäre. Der Marſchall von Turenne ruckte auff dieſe Seiten mit einem guten Theil der Armee / mittlerweil der andere Stenay beſchoſſe. Dieweil aber ſeine Macht deß Feindes nicht gleich war / ſelbige anzugreiffen / ſo wendete er allen Fleiß an ihnen die Lebens-Mittel abzuſchneiden / der Marſchall de la Ferté-Senneterre truge Sorge alle Convoy zuſchlagen / welche ihnen von Doüoy herzukommen konte / das ihm glücklich nebenſt dem Beyſtand deß Marggrafen von Cœuvres und Caslin von ſtatten gienge. Als Stenay den 6. Aug. zum Gehorſam gebracht / ſo lieſſe der Marſchall von Hoquincourt die Völcker ſo ſich bey Eroberung deß Orts ſo wol gehalten hatten / ſchleunig marſchiren / verfügte ſich nach Riveire, ſo wol nicht weit von deß Feinds Läger war / verſchantzte ſich klüglich an dieſem Poſten / und nachdem er ſich mit dem Marſchall von Turenne und la Ferté unterredet / ſo ward beſchloſſen / daß man die Linien angreiffen ſolte / maſſen der

Platz

Platz allzuwichtig wäre/daß man ſolchen ohne Streiche verlieren ſolte.

Solchem nach theilte man die Armee in drey Hauffen/unter der Anführung der dreyen Generals-Perſonen/ welche/ nachdem ſie das Läger an dreyen Orten mit unglaublicher Wuth angegriffen/alle Hindernüſſen auß dem Weg raumten/ die ihnen entgegen geſtellte Feinde erlegten/das Feld mit Toden bedeckten und alle feindliche Generalen zwangen die Flucht zuergreiffen. Der Printz von Condé thäte alles was man von einem guten Capitain und Soldaten hoffen konte / er hatte aber Frantzoſen gegen ihm/ und nur Lothringer/ Spanier und Italiäner auff ſeiner Seiten. Gleichwie das Blutvergieſſen dabey ſehr groß war/ alſo fanden auch die Soldaten genugſam ſich wegen außgeſtandener Arbeit zuergetzen: Dann es verbliebe ihnen aller Plunder deß Feindes. Die Ehren-Beute beſtunde in 60. Stück geſchützen. Dieſe ſchöne Handlung gienge für in der Nacht den 24. biß in den 25. Auguſti.

Die Kriegsverſtändige konten nicht glauben / daß die Spanier nach dieſem Streich die Hörner wider aufheben ſolten / und jedermänniglich hielte dafür/ es würde ihnen ſo leicht nicht ſeyn von einem ſo gefährlichen Fall wider auffzuſtehen: Nichts deſtoweniger ſo gabe der Natürliche Hochmuth dieſer Nation ihnen weit andere Bewegungen dieſen Schimpff zu leiden/ſie wolten gantz Europa den böſen Wahn benehmen den man von ihrer Tapfferkeit gefaſſet hatte: Die Generalen fingen an die zerſtreute Völcker zu verſamlen / richteten ihre Armee wider auff / machten derſelben wieder einen Muth und nahmen ſich einen wichtigen Anſchlag für / ihre durch ihren Fehler verlohrne Ehre wieder zu erholen.

erholen. Daher kame es/ daß der König von ſolchen neuen Zurüſtungen getreulich berichtet / Pariß abermahls verlieſſe/ und ſich wieder nach der Armee verfügte: Nachdem aber die Zeit entdecket / daß dieſe groſſe Mucken mehr gebrümme als übels anrichteten/ ſo nahmen Jh. Maj. dero Weg wider nach Pariß/ und hinterlieſſe dero Capitäinen bey der Armee / ihre Feinde im Zaum zu halten.

Die Armeen beobachteten einander etliche Tage lang/ die Spanier trachteten nach Mitteln ſich wieder auffzurichten / einem zweyten Vnglück fürzukommen / die Frantzöſiſche Generalen aber die Statt / welche ſie ſo tapffer entſetzet / mit allen nohtwendigen Sachen/ eine lange Belägerung außzuſtehen/zuverſehen/wofern ſich die Feinde unterſtünden/ dieſelbige noch einmahl anzugreiffen. Dieſe aber/ſo die übrige Zeit eines ſo rühmlichen Feldzugs nicht verſäumen wolten / als ſie ſahen/ daß der Feinde Schwachheit ihnen nicht geſtattete / einen Anſchlag zuformen / deſſen Würckung man hätte beförchten können/ ſo beſchloſſen ſie / ſich von einander abzuſondern : die Marſchälle von Turenne und Hoquincourt verblieben/ den Feind abzuhalten/ damit er nicht nach ſeinem Gefallen hauſſete/der Marſchall de la Ferté zoge etliche Trouppen Völcker von ſeiner Armee ab/ unter dem Befehl deß Herren von S. Maure, etliche vortheilhaffte Poſten umb Clermont zufaſſen / einer von den dreyen Plätzen / welchen der Printz von Ihrer Majeſt. Freygebigkeit in Lothringen innen hatte.

Jtzgemeldte Völcker ſperreten gleich anfänglich die Päſſe/ und als ihnen 600. Pferde nachgefolget / ſo erſchienen ſie alle einen Muſqueten-Schuß den 21. October von der Statt: Der Marggraf von Uxelles begabe

ſich vier Tag hernach / mit vierzehen hundert Mann zu Fuß dahin / und vier Regimenter zu Pferd: das Geſchütz unter dem Geleit acht Frantzöſiſche und Schweitzer Compagnien gelangte kurtz hernach allda an / der Platz ward an zweyen Orten angegriffen / die Beſatzung in 3000. Mann ſtarck / gabe anfänglich hefftig Feuer / zum Zeichen / daß ſie ſich trefflich wehren wolte / und in Warheit ſie thäte ihr äuſſerſtes / ſich in deren Beſitzung zu erhalten: Als aber der Marſchall de la Ferté den 9. Novemb. mit dem übrigen Theil ſeiner Armee dahin kommen / und die Minen kurtz darauff verfertiget worden / ſo ſahe ſie wol / daß ſie weichen muſte / und in dieſer Noth nahmen der Herr von Sourilles, der darinnen commandirte / die von dem Marſchall ihm fürgeſchriebene Capitulation an. Dahero zohe er den vier und zwantzigſten Novembr. mit allen Bedingungen die man Leuten ſo ſich tapffer gewähret haben / nicht abſchlägt / auß. Alles was an gäntzlicher Gnade einer vortheilhafften Capitulation fehlete / war / daß vermög deß erſten Articuls / alle Officirer / Reuter und Soldaten ohne Gewehr und zu Fuß außziehen muſten. Die Herren de Meille und de Charſy, welche in dem Platz commandirten im Nahmen deß Printz Condé, wurden mit in dem Vergleich begriffen und biß nach Montmedy begleitet.

Ob wol der Winter die Armeen zum Abzug gezwungen ſich für der unbequämlichen Kält zu ſchützen / ſo hat ſie dennoch die Hitze in den Gemüthern unſerer Hauptleute nicht gäntzlich außgelöſchet / welche ihnen die Ehr eingabe. Etliche Statthalter auf den Grängen / fanden Gelegenheit ihren Heldenmuth ſehen zulaſſen / und verſäumten dieſelbige nit. Der erſte von ihnen war der

der Graff von Broglio Statthalter in la Baſsée, der andere der Graf von Isle General Leutenant über die Völcker/ welche der Printz Conty in Catalonien und Rouſſillon commandiret hatte; der Marggraff von Caſtelnau, der einen gleichmäſſigen Gewalt in der Armee hatte/und bey Auffhebung der Belägerung Arras ſich ſo tapffer gehalten/war der dritte.

Der erſte vernahme/daß hundert Fähnlein Reuter/ von neun Regimentern Fußvolck beſchützet / an dem Fluß Lens ſtunden/er hielte dafür / daß dieſe Nachbarſchafft ſeinen Platz in groſſe Noth bringen würde / ſintemahl die meiſte Lebens-Mittel ihm vermittelſt der Bequämlichkeit dieſes Fluſſes zukamen / derohalben beſchloſſe er die wichtigſte Päſſe deſſelben zueröffnen/ damit er ſeinen Ort dadurch erleichtern möchte: Unter andern waren zween die ihm ſonderbahre Ungelegenheit verurſachten/die Abtey Berleau, und eine Redutte ſo die Feinde nahe dabey gemacht hatten: Er unterfienge ſich dieſelbige herauß zu jagen/ und vollzohe den Anſchlag viel glücklicher als er vermeint gehabt/ er ließ einen Damm einnehmen und verſchantzen/ wodurch gedachte zween Poſten entſetzet werden konten/ lieſſe die übrige Völcker unter ſeinem Oberſten Leutnant herbey rücken/ und nachdem er das Geſchütz herbey geſchaffet/ ohne welches nichts wäre außzurichten geweſen/ ſo eroberte er endlich die Abtey und Redutte/ nachdem man ihm darauß groſſen Widerſtand gethan hatte.

Der Streich/ welchen der Graf von Isle in dieſer rauhen Jahrszeit dem Feind verſetzte / war nicht weniger rühmlich / er hatte ihm fürgenommen

Repoüil zu belägern / den Marſch deß Prinzen von Conty zu erleichtern / welchen ein wichtiges die Wolfahrt deß Staats betreffendes Werck nach Languedoc forderte. Don Iohann von Oeſterreich / welcher damahls die Spaniſche Völcker commandirte in dieſer Provinz / ward von ſolchem Anſchlag / benachrichtiget / dahero wolte er die Würckung deſſen verhindern / und weil er ſich der gewiſſen Niderlag dieſer Feinde verſicherte / ſo nahme er etliche Reuter zu ſich ; Dieweil aber der Graf von ſeinem Anzug Wind hatte / ſo wendete er ſich auff eine andere Seite / und gelangete an die Mauren vor Campredron, bemeiſterte den Ort / und nach erhaltener Zeitung daß der Spaniſche General ſich zurück begeben / ſo beſchloſſe er Repoüil zu belägern.

Er muſte in kurzer Zeit einen groſſen Weg verrichten / den neuen Hindernüſſen ſo die Feinde ihm geben konten fürzukommen / ſein Zug war auch ſo ſchleunig und geſchahe mit ſolcher Fürſichtigkeit / daß er ſeine Quartier auffrichtete und ſein Lager in ſolchen gewünſchten Stand ſetzte / ehe Don Iohann von ſeinem Anſchlag Nachricht erhielte. Er hatte ſich verſichert / daß der Plaz keinen Widerſtand thun würde / angeſehen er nicht wol befeſtiget / und dahero ſeinen Verluſt in der Vertheidigung beförchten muſte / er ward aber in ſolcher Meinung betrogen: Der Statthalter thäte drey ſo ungeſtümme Außfälle / alß man von einer ſo geringen Beſazung immer vermuthen konte / und unterlieſſe nichts was einem tapfferen Mann gezıemete. Die Noht war aber viel ſtärcker als ſein Heldenmuth / maſſen ihn die Einwohner baten die Schwäche ihrer Mauren zu betrachten / und ihr ſchlechtes Glück / ſo ſie zu erwarten

warten hätten / im Fall ſie ſolten bezwungen werden / darumb capitulirte er und raumte dem Grafen den Ort ein / der nicht von geringer Wichtigkeit war.

Das Glück hatte dem Heldenmuth dieſer zweyen itzgedachten Kriegs-Häupter beygeſtanden / es war auch dem Marggrafen von Caſtelnau auff den Flanderiſchen Gräntzen nicht wenig günſtig: Es war ihm wol bewuſt / daß Queſnoy nicht alle gehörige Lebens-Mittel zu ſeinem Unterhalt hatte / wann ſolches die Spaniſche Generalen belägern wolten. Er ſtellte ſich als ob er ſelbiges damit verſehen wolte / wie er es dann ernſtlich im Sinn hatte / dieweil er aber nicht zweiffelte / es würden ſich die Feinde ſeinem Anſchlag entgegen ſtellen / ſo gedachte er ſolches viel ehe mit Klugheit als mit Tapfferkeit fürzunehmen. Er ſchickte noch etliche Reuter und Fußvölcker / welche bey S. Quentin ſtunden / zu ihm zu ſtoſſen / die Feinde erhielten Nachricht wegen deß Zugs unſerer Kriegsleute / und bildeten ſich ein / der Capitäin wäre geſinnet dahin zu / gehenderohalben richteten ſie keine Armee auff / welche nachdem ſie alle Päſſe eingenommen hatte / zweiffels ohn ſolche Erfriſchung verhindert hätte / wann die Klugheit dieſes Marggrafen nicht gröſſer geweſen wäre / als ihre Fürſichtigkeit: Dann ſie befanden ſich betrogen / und er vollführte ſeinen Anſchlag: er lieſe gerades Wegs auf das Catelet zu marſchiren / worinnen nit mehr als zwey hundert und ſechzig Mann lagen / und griffe ſolches ſo ſcharpff an / daß er es mit Nidermachung aller Völcker einbekame / und dieweil gedachter Platz zu den Anſchlägen unſerer Generalen nicht groß nützlich war /

ſondern ihnen im Gegentheil hinderlich ſeyn konte / ſo lieſſe er ſolchen außplündern und ihn an vielen Orten mit Feuer anſtecken / daß er bey nah gantz in die Aſchen geleget ward. Wann dieſe Eroberung allein der Gegenſtand ſeines Zugs geweſen wäre / ſo hätte er Vrſach gehabt ſich mit Ruhm und groſſer Vergnügung hinweg zubegeben / nachdem er ſich aber fürgenommen hat / vielmehr Proviant ũd Völcker in Queſnoy zu bringen / als einen Platz zu belägern / welchen er nicht behalten wolte / ſo bediente er ſich der Spaniſchen Völcker Abzug / die ihm die Päſſe offen lieſſen ſeinen Anſchlag zu vollführen / und verſahe den Ort mit allen nothwendigen Sachen / woran es ihm fählete / und lieſe wenig Tag hernach zwölff hundert Mann hinein ziehen / den Feinden den Luſten zu benehmen / ſolchen zu belägern und wider einzunehmen.

Dieſe Thaten giengen vor der gewöhnlichen Zeit her / ehe man ſich wieder zu Feld begabe. So bald nun die ſchöne Zeit herbey kommen / ſo fiengen die zu dem Befehl der Armeen verordnete Generalen an ſich außzurüſten und in den Stand zuſetzen / den Ruhm Ihrer Majeſtät Waffen zuvermehren unnd der Feinde Schand zu häuffen. Die Marſchälle von Turenne und la Ferté marſchirten mit zwey ſtarcken Brigaden gegen Flandern; Printz Thomas / unter deſſen Anführung die Frantzöſiſche und Savoiſche Völcker ſich denen entgegen ſtellen ſolten / welche der Marggraf von Caracena in dem Meyländiſchen commandirte / die Beſitzung deſſen / für den Catholiſchen König ſeinen Herren zuerhalten / zohe zu Feld ſolchen Feind zu ſuchen: Der Printz Conty nahme ſeinen Weg nach Catalonien /

talonien/dem Don Iohann von Oeſterreich zu beobachten / welcher die Spaniſche Armee in dieſer Provinz commandirte.

Die Marſchälle von Turenne und la Ferté waren durch verſchiedene Wege dahin gelanget / dieweil ſie aber damahls nur einerley Anſchläge hatten / nämlich Landrecy zu belägern / ſo ſtieſſen ſie am dritten Tag ihres Zugs zuſammen / und 3. Tag nach ihrer Zuſammenkunfft/ als den 18 Junii / belägerten ſie gedachten Ort / und ſo bald ſie ihr Quartier auffgerichtet hatten/ ſo lieſſen ſie an der Vmſchanzung deß Orts arbeiten. Gemeldte Statt liegt auff dem Fluß Sambra, dahero erwehlte der Marſchall von Turenne ſeinen Poſten diſſeits des Fluſſes und der Marſchall de la Ferté jenſeits.

Die Spaniſche Generalen ſtunden zu Chaſteau Chambreſis, ſie waren in dem Stand deß Feindes Läger anzugreiffen/ſie thäten es aber gleichwol nicht / ſondern vergnügten ſich unſern Convoyen die Päſſe zu ſperren/und nahmen ihnen für unſere Armee vielmehr auß Mangel Lebens-Mittel zu verderben/ als ihre Soldaten einem zweiffelhafften Kampf zu unterwerffen. Die Klugheit aber der Franzöſiſchen Generalen / betroge ihre Fürſichtigkeit/ dann ſie hatten allezeit ſo viel Lebens-Mittel / als zu ihrem Vnterhalt nöthig war/ und lieſſen nichts weder von dem erforderten Eiffer und Fleiſſe nach / die Wirckung ihres Anſchlags zuerleichtern. Nachdem die erſte Arbeit verrichtet/ſo lieſſen ſie an den Minen arbeiten: Man lieſſe zween Oefen unter einem groſſen Hornwerck verfertigen / welche den

Platz nicht wenig befeſtigten / nachdem ſolche fertig wa⸗ren und ihre gewünſchte Würckung gethan / ſo lieſſe man zum Sturm anmarſchiren. Der Marggraf von Montpezat, welcher in dieſer Armee als General Leu⸗tenant commandirte / rückte mit dem gröſten Theil der Freywilligen herbey / ſtiegen auff die Preſche als ein Mann der entweder Siegen oder Sterben wolte / alle Soldaten ſo ihn begleiteten / faſten ſeinem Exempel nach einen Muth / trieben einander mit groſſer Wuth an / die belägerten kamen heran ihnen einen ſolchen wichtigen Platz ſtrittig zumachen. Sie wurden abge⸗trieben und konten damahls nicht verhindern / daß die Feinde nicht einen vortheilhafften Poſten faſten / die⸗weil aber die Schande / daß ſie ſo leichtlich abgewichen / ihnen wieder ein Hertz machte / und auch ſonſten erwo⸗gen / daß der Verluſt dieſes Stücks das allerwichtig⸗ſte zu ihrer Ehr und Freyheit wäre / ſo giengen ſie den Streit wieder mit ſolchem Zorn und Wuth an / daß ſie das jenige mit einer ungemeinen Tapfferkeit wieder eroberten / was ſie verzagter Weiſe verlohren hatten. Die Generalen ſahen mit einem empfindlichen Unmuth / daß unſere Soldaten zurück wichen / und daß man ihnen einen ſo groſſen Vortheil auß den Händen riſſe: Dahero giengen ſie ihnen entgegen / ver⸗wieſen ihnen ihre ſchändliche Zagheit und troffen ſie ſo empfindlich / daß nachdem ſie ihnen neue Geſellen zugaben / der Ort viel ungeſtümmer wieder gewon⸗nen ward / als ihn die Feind zuvor eingenommen hatten / es hatte aber ſolches ihren Zorn noch nicht geſtillet / ſondern ſie bemeiſterten auch alle Auſſen⸗werck.

Alß nun ſolche erſte Hindernuſſe glücklich hinweg geſchafft worden / ſo verfolgten unſere Völcker ihr Glück / und eroberten den Graben / man ward geſchäfftig ſolchen außzufüllen / und die Minirer waren mit ihrer Arbeit ſo weit kom̃en / daß ſie die Mauren ſprengen wolten: Wann man ſo weit kom̃en iſt / ſo erforderts der Kriegs-Gebrauch daß man einen Platz aufffordert / ſolche Weiſe lieſen die Frantzöſiſche Generalen nicht auß der Acht / ſondern ſie fügten der Aufforderung auch noch die Drohungen bey / die Feinde entſatzten ſich nicht darüber / oder ſtellten ſich doch zum wenigſten alß ob ſie ihren Angriff nicht achteteten / dann ſie antworteten / es fehlte ihnen nicht an Hertzhafftigkeit / und ſie hätten noch Vorraht genug ſich zu beſchützen. Dieſer Männliche Entſchluß verdroſſe die Generalen / lieſſen derowegen die Minen anſtecken / und die Würckung ſo ſie thaten / war / daß ſie bey dem Angriff deß Marſchalls von Turenne eine groſſe öffnung machten / und eine nicht viel geringere an dem Quartier des Marſchalls de la Ferré, gleichwol aber zum Sturm geſchickt und fähig; Die Belägerten waren beſtürtzet als ſie ein ſo groſſes Liecht in ihren Mauren ſahen / noch beſtürtzter waren ſie / als ſie erfahren / daß die Convoyen ſo zum Unterhalt des Lägers den Spaniſchen Generalen verordnet waren / gefangen / und ihr Geleit von den Herren Pré und Eſclinvillieurs geſchlagen worden / darum hielten ſie dafür / daß es Zeit wäre zu reden / und beſſere Wort als bißhero zu geben / und boten an / was ſie hochmühtig abgeſchlagen hatten / man verwilligte ihnen ſolche Bedingungen / die man niemahls tapferen Leuten verweigert; Es zohen 1500. bewehrte Mann herauß / ohn gerechnet die Verwundten / deren bey die 300.

 waren.

waren. Solches geſchahe den 23. Julij. Der Herr de la Guillotiere zohe hinein / darinnen eine gröſſere Anzahl Völcker zu commandiren / als derſelben herauß gezogen waren.

Gleich wie ein guter Anfang faſt allezeit ein Verkündiger eines guten Außgangs iſt / ſo entfinge der König dieſe Zeitung mit einer ſo entfindlichen Vergnügung / daß er ihm fürnahme / ſeinen Soldaten durch ſeine Ankunfft zu ihnen einen neuen Muht zu machen. Er war von Paris abgereiſet ſich auff die Gräntzen der Picardie zu begeben; Er rückte biß zu den erſten Poſten welche ſeine Generalen erkieſet / ihren Völckern etwas Ruhe zu laſſen / und lieſſe ſeine Völcker muſtern: Er befande ſich bey die 30000. Mann ſtarck / und ſo friſch und munter / daß es ſchiene / als ob ihre gröſte Begierde wäre / zu einem neuen Siege zu marſchiren. Er urtheilte / man müſte ſich dieſe Hitze zu Nutz machen / darum ritte er vor der Armee her / fürhabens weiter in des Feindes Land hinein zu gehen: Solcher Zug jagte denen Einwohnern zu Maubeuge groſſe Forcht ein / welche eine groſſe Stadt iſt / auff dem Fluß Sambre gelegen / ſie verlieſſen dieſelbige / ihre Flucht machte daß der König keine Mühe hatte ſelbige einzunehmen. Es war viel an derſelben gelegen / weil es ein vortheilhaffter Poſten war / Quelnoy mit allen angehörigen Lebens Mitteln zum Unterhalt zu verſehen / dahero ward in dem Kriegs-Raht beſchloſſen 700. zu Pferd und 900. zu Fuß zur Beſatzung darinnen zu laſſen.

Als man ſolche Gründe erwoge zur Beſchützung dieſer groſſen Stadt / ſo warffe man auch die Augen

auff

auf alle benachbarte Pläze/ welche dem Zug der Armee verhinderlich fallen konten/ man befande/ daß Boüines uns groſſes Vbel thun konte / und ſchluge für ſolches zu belägern / es ward beſchloſſen / die Generalen lieſſen zu dem End ein Corpo von 6000. Mann unter dem Befehl des Marckgrafen von Caſtelnau und Uxelles dahin gehen/ dieſe Generalen zogen ab zu Vollziehung ſolches Anſchlags / der Plaz war ganz nicht feſt / und thäte auch geringen Widerſtand/ und ergabe ſich/ und dieweil man die Armee nicht ſchwächen wolte / eine Beſazung hinein legend / und die Verwahrung auch ſonſten gefährlich geweſen wäre / ſo lieſſen ſie ſolche ſchleiffen / damit die Feinde keinen Vortheil davon haben könten.

So bald ſie nun ihren Befehl außgerichtet hatten / ſo begaben ſie ſich wieder zur Armee / welche viel zu ſtarck war/ daß man ſie ganz gebrauchen ſolte / Condé damit zu erobern / deren Belägerung man beſchloſſen hatte/ zu dem End verglichen ſich die Marſchälle von Turenne und la Ferté ſich von einander ab zu ſondern/ damit ſie zu einer Zeit zwo Eroberungen thun mögten: Der Marſchall von Turenne zoge wider dieſen Plaz mit einer ganzen Brigade/ der Marſchall de la Ferté lägerte ſich mit der ſeinigen vor S. Gilhuin , dieweil er aber am zweyten Tag ſeiner Ankunfft erfuhre / daß die Feinde ſich nahe daſelbſten verſamleten und ſehr ſtarck ſeyn ſolten / ſo vermeinte er / ſie würden auff ſein Lager loß gehen/ und ſich die Trennung der Königlichen Völcker zu Nuz machen / darum hielte er nicht vor rahtſam die Belägerung zu formiren die er ihm fürgenommen hatte / ſondern zoge ſeine Brigade in ein Corpo zuſammen / die er umb den Plaz her geſtellet

hatte

hatte/und gienge gerad auff Condé zu / um zu deſſen Eroberung zu verhelffen.

Jtzt gemeldter Ort iſt nicht ſehr weit / dieweil er aber ſehr wol gelegen/ angeſehener auf dem Zuſammenfluß der Scheld und Agre ligt / und mit 20. Stücken Geſchützes und allem Vorraht verſehen iſt / und ziemlich feſt einer Armee zuſchaffen zu geben / ſo hatten ſich die Generalen fürgenommen ſolchen zu erhalten/ zu dem Ende hatten ſie 2000. Mañ hineingeleget/unter denen mehr als 300. Officirer waren / aber dieſe ſtarcke Beſatzung thäte nicht alles was ſie konte/ und die Generalen ſich eingebildet hatten / dann ſie hatten nur 2. halbe Monden ſtrittig gemacht / und ſich zur Vbergab entſchloſſen/ wie ſie dann auch den 18. Auguſti capitulirte und den andern Tag herauß zohe/ welches den Frantzöſiſchen Generalen Anlas gabe auff S. Gilhain loß zu gehen/ ſo ſie belägerten/und es nach 4. Tagen als den 25. beſagten Monats eroberten.

Die Vergnügung ſo der König wegen ſeiner Waffen Glückſeligkeit entfinge/ erweckte in ihm eine wunderbahre Begierde ein Zeug aller andern Progreſſen zu ſeyn/ welche er in der noch übrigen Zeit deß Feldzugs thun könte ; Auß wichtigen Vrſachen aber konte er dieſem tapferen Fürnehmen nicht folge leiſten / und nahme den Weg wieder auff Paris zurück / hinterlieſſe ſeinen Generalen die Sorge/ die verderbte Befeſtigungen/ ſo die zween Plätze erlitten / wieder auffzurichten/ und noch neue/ wann ſie es nöhtig erachteten/ hinzu fügen ſolten ; Derohalben lieſſe man mit allem Fleiß daran arbeiten; nachdem nun gemeldte Generalen gut befunden / daß die beſte Fürſorge ſo ſie haben könten/ den Platz nicht zu verlieren/ ſeyn würde / den Feind zu

ver-

verhindern / daß er die Gegenden herum nicht einneh-men noch ſeine Winter Quartier allda auffſchlagen mögte; zu dem Ende lieſſen ſie alle Lebens-Mittel und Fütterungen / welche ſie biß an die Pforten von Dornich antroffen / hinweg nehmen / und verſahen gedachte zween Pläze mit allen nöhtigen Sachen überflüſſig / daß ſie wol eine Belägerung außſtehen konten / wofern die Spanier ſich unterſtehen würden ſolche wieder zu erobern.

Der Spanier Humor iſt alſo beſchaffen / daß ſie in ihrem Thun ſehr langſam ſind / ſie nehmen die Zeit in acht / vielleicht deſto beſſer ihre Maaß zu nehmen / oder weil es ihnen vielleicht am Verſtand fehlet: Dem ſeye nun wie ihm wolle / ſo lieſſen ſie im Anfang dieſes Feld-zugs ſehen / daß ſie ſich in ihren Anſchlägen nicht über-eileten / dann ſie rückten nicht herbey / den Fortgang unſerer Waffen zu hemmen / ſondern ſie vergnügten ſich zu Hauffen zu verſamlen / mittlerweil man ihnen ihre Pläze hinweg nahme. So bald aber unſere Ge-neralen ſich zurück begaben / und ſie erfahren hatten / daß der König nicht mehr bey der Armee wäre / ſo bil-deten ſie ſich ein / dieſelbige hette mehr als die helffte ihrer Krafft verlohren / angeſehen / alle diejenige ſo Ihre Majeſt. begleitet hatten / mit deroſelben wieder zurück gegangen wären / und in dieſer Meinung zogen ſie zu Feld / in Hoffnung alles dasjenige deſto leichter wieder zu erobern / was man ihnen abgenommen hatte / und in Meinung ihre groſſe Anzahl würde unſeren Ge-neralen eine Forcht einjagen.

Sie wurden aber in ſolcher Meinung betrogen / der Marſchall von Turenne hatte ſichs wol eingebildet / ſie würden ſich nicht ehe bewegen / biß daß er hinweg

wäre /

wäre / dahero war er über die Sambre gegangen / als wañ er den Weg nach unſern Gräntzen nehmen wolte: So bald er aber erfahren / daß ſie zu Feld gezogen / ſo ginge er wieder über den Fluß / verſtärckte die Beſatzung in Queſnoy mit 1200. Mann / und dieweil er vor gewiß nicht wuſte / ob ſie ſich an dieſen Platz oder an die Stadt Condé machen wolten / ſo lagerte er ſich zwiſchen beyde / damit er im dem Stand ſeyn mögte hinzugehen / wo das Gewölcke ſich hinziehen würde.

Die Spaniſche Generalen verſahen ſich nicht / eine ſo groſſe Hindernus anzutreffen / ſie wurden auch darüber ſo beſtürtzet / daß / als ſie zu ihrem gemachten Anſchlag keine Gelegenheit ſahen / ſie auff ihren Abzug bedacht waren. In Warheit die Zeit finge an etwas rauch zu werden / darum theilten ſie allen ihren Völckern die Winter-Quartier auß / der Marſchall von Turenne thäte deßgleichen / dann nach dem er ſeine eroberte Orte in ſolchen Stand geſetzet / daß er ſich nichts zu beförchten / ſo nahme er ſeinen Weg nacher Paris / ſich wegen außgeſtandener Arbeit im Feld in etwas zu erfriſchen.

Es werden wenig Perſonen ſeyn die nicht wiſſen ſolten / daß der König in Spanien Hertzog Carlen von Lohtringen wegen einigen Verdacht ſo er gehabt / daß gedachter Printz ſeinen Dienſt verlaſſen / und auf Frantzöſiſche Seiten ſich begeben wollen / in gefängliche Hafft ziehen laſſen. Es weiß auch jedermann daß der Printz Franciſcus ſein Bruder / ſich zu der Spaniſchen Armee begeben / umb die Lohtringer darinnen zu commandiren / und daß er im Jahr 1654. in der Belägerung Arras gedienet.

Anitzo

Anizo muß ich vermelden/daß dieſer Prinz wegen deß empfangenen Schimpffes nicht unempfindlich geweſen/und ob er zwar das jenige verhehlte was er gedachte/ſo geſchahe es nur darumb/ daß er ſein Maaß deſto beſſer nehmen könte; wie er ſich dann in Warheit deſſen bey der Spanier Abzug erinnerte / und ſolches verurſachte / daß er an ſtatt ihnen zu folgen/ſeinen Weg Poſten nahme / welche man für unſere Armee verordnete hatte/ uns mit aller ſeiner Macht bezuſtehē / die in 3000. zu Pferd und ja faſt eben ſo viel zu Fuß beſtunde. Unterdeſſen giengen in dem Meyländiſchen und in Catalonien ſolche Sachen für / die ich allhier nicht wol verſchweigen kan. Der Marggraf von Caracena commandirte deß Spaniſchen Königs Waffen/ in den erſten gedachten Landſchafften; der Herzog von Modena hatte unſre Parthey angetretten: darumb fienge gemelter General ſeinen Feldzug mit der Belägerung Reggio an / welcher Ort jeztgemeldtem Prinzen zugehörig / und eine von ſeinen Gränzveſtungen war. Es war an ſolchem Plaz mercklich viel gelegen/dannenhero wolte ihn auch der Herzog / der ſich ſolches Beſuchs wol verſehen hatte/tapffer vertheidigen. Er lieſſe auf mehr als 4. Monat Vorratht hinein bringen/und begabe ſich ſelber mit 400. Edelleuten 900. zu Pferd und 4000. zu Fuß dahin. Der Spaniſche Marggraf hatte keine auffrichtige Nachricht von der groſſen Anzahl der Beſchüzer erhalten / welche er in dieſem Ort finden würde / darumb belägert er ihn förmlich / und finge die Arbeit mit möglichem Fleiß an: Nach dem er aber mit drey oder vier ungeſtümmen Außfällen heimbgeſucht worden / ſo

ſo merck er wol daß er ſich ſolches Anſchlags thörechter weiſe unterfangen hette; zu dem Ende lieſſe er die Belägerung bey nächtlicher weile auffheben / und nahme ſeinen Zug nacher Barſello einem andern Ort / in dem Modeneſiſchen gelegen / in Meinung / wann er denſelben nicht ſo wol als Reggio würde verſehen befinden / daß er ihm nicht entwiſchen ſolte. Es gienge ihm aber nicht beſſer auff dieſer als auff der andern Seiten. Er erfuhre auff ſeinem Marſch / daß ſolcher Ort mit 400. zu Pferd / und 1600. zu Fuß vor 6. Tagen verſehen wäre worden. So ſagte man ihm auch / daß die Frantzöſiche und Savoyſche Armeen unter der Anführung des Printzen Thomas herbey rückten / und daß der Graf von Broglio eine andere Armee commandirte / umb zu dem Hertzog von Modena zu ſtoſſen / dahero wolte er keinen zweyten Fehler mit Formung einer andern unzeitigen Belägerung begehen / und zoge ab ſich in dem Cremoneſiſchen zu lägern.

Er hatte ſich zum erſten ins Feld begeben / ſeine Feinde kamen ihm gleich hernach. Die Generalen hatten ihnen fürgenom̃en etwas merckliches in dem Mayländiſchen außzurichten: Es war aber ſo leicht nicht einen ſolchen ſchönen Entſchluß ins Werck zurichten / weil man über den Fluß Ticinum gehen mußte / deſſen Geſtade mächtig verſchantzet war / und die gantze Spaniſche Armee die Päſſe eingenommen hatte. Nichts deſtoweniger ſo machten ſie dieſe Hindernüſſe noch viel muhtiger / und ſuchten alle Gelegenheit / ihr Verlangen zu vergnügen. Der Marckgraf von S. André, der Graf von Broglio und der Marckgraf Ville welche 3. unterſchiedliche Hauffen commandirten / lieſſen Brücken zu Baſſignano und Belguardo auf-
richten.

richten/mittlerweil Prinz Thomas / alle Poſten ſo der Spaniſche General beſetzet hatte / mit Scharmützeln auffhielte/und gebrauchte eine ſolche Kluge Fürſichtigkeit bey ihrer Arbeit/ daß ſie ungeachtet aller gethanen Hindernuſſen mit ihren geſchwadern auff die andere Seite deß Fluſſes kamen.

Als nun der Spaniſche General ſahe/ daß er mit aller ſeiner Fürſichtigkeit ſolchen Ubergang nicht verhindern können/ſo zohe er ſeine Armee zuſammen/ damit er ſich deſto beſſer beſchützen möchte / wann eine Schlacht geſchehen müſte / und dieſes verurſachte / daß Prinz Thomas und der Herzog von Modena ohne einige Schwerigkeit überſetzten. Dieweil aber gemeldte Generalen nicht geſinnet waren eine Schlacht zu lieffern / ſo verfügten ſie ſich auff eine andere Seite. Sie hatten beſchloſſen Pavia zu belägern/ darumb lieſſen ſie die Armee dahin gehen/welche den 25. Julii vor den Mauren anlangete: Sie fiengen die Arbeit mit Auffbauung einer Brücken über den Fluß Ticinum an / wodurch ſie ſich deß gröſten Theils gedachten Fluſſes bemächtigten: Da auff griffen ſie S. Antonii Burg an / welche die Auffrichtungen ihrer Poſten erleichterte: Unterdeſſen als die Generalen die Wichtigkeit der Poſten ſo ſie beym Ubergang deß Fluſſes Seſua befanden/erwogen/ ſo lieſſen ſie die Savoyiſche Armee unter dem Befehl deß Marggrafen Villa abgehen / dieſelbige zu beſetzen/ welches ohne groſſe Mühe verrichtet ward.

Alle Generals-Perſonen/die ihre Poſten vor gemeltem Ort eingenommen hatten/ verſtunden die Kriegskunſt über alle maſſen wol / es fehlte ihnen nicht an Klugheit ihre befehle fürſichtig zuertheilen / noch an Heldenmuth ihren Soldaten mit gutem Exempel für-

zugehen/ ſie nahmen auch alle nothwendige ſtücke zu ei'nes Orts Eroberung in acht / ſie ſchloſſen ihr Läger mit einer ſtarcken Vmſchanzung / bemeiſterten eine Jnſul/ welche den Fluß Ticin von dem Fluß Gravalone ab'ſcheidet / und lieſſen ober- und unterhalb deß Orts brü'cken auffrichten / damit ſie einen freyen Zugang zu al'len Quartieren haben konten : Die Feinde aber / ſo ſie belägerten/ waren viel zu ſtarck ihnen die Hoffnung zu laſſen / daß ihnen ſolcher Anſchlag gelingen ſolte ; Es waren in dem Platz 3000. verſuchte Soldaten / und alle Einwohner entſchloſſen ihr Leben für ihre Freyheit nicht zu ſparen/ und mehr als 15000. Bauern die hin'ein geflehet hatten / welche die Waffen mit ſolchem Muht ergreiffen/daß es ſchiene als ob eine groſſe Armee darinnen wäre/ſo nahme auch der Marggraff von Caracena, der zu ſeines Vatterlands Wolfahrt verhelf'fen wolte/ alle Poſten ein / wodurch die Armee Erfri'ſchungen und Lebens-Mittel auß Piedmont und dem Modeneſiſchen haben konte ; Dieweil ſie nun hiedurch in die äuſſerſte Noth gerathen/ ſo hielten ſie für rathſam abzuziehen/umb ſich nit völlig zu verderben/und huben einmüthig die Belägerung auff.

Man hatte Vrſach zu glauben / es würde der Spa'niſche General ſein äuſſerſtes thun / ſich dieſen Abzug zu nutz zu machen/wobey er wol vorher ſahe/ daß ſich die vereinigte Armeen würden trennen müſſen / er thäte auch alles was ihm ſeine geringe Macht zulaſſen wolte/ er getrauete aber dennoch nicht eine Schlacht zu wa'gen/und ſeiner ungeachtet gienge die Armee wider über den Fluß Ticin und nahme unterſchiedliche Poſten ein. Der Herr von Biron einer von Ih. Maj. General Leu'tenanten

tenanten ward mit 6. Regimenter Reuter / und 5. Regimenter Fußgänger abgeſchicket in das Modeneſiſche zu gehen/dieſes Fürſten Lande zu beſchützen / wofern der Marggraff von Caracena ſelbige von neuem überfallen würde: Die Völcker welche gedachtem Prinzen in der Belägerung gefolget / ſezten ſich zu Sylvano feſt/ nebenſt denen ſo der Graf von Broglio ſie zu verſtärcken mitgebracht hatte: Die übrigen faſten zu Capriata, Rocca, Grimalda, nnd Fagliano Poſten. Was den Marggraffen von Caracena anlanget / ſo befande ſich derſelbige ſo vergnüget / daß er einen Plaz ſo glücklich errettet hatte/an deſſen verluſt Jh. Cathol. Maj. ſehr viel wäre gelegen geweſen/ daß er ſeine Feinde in ihren Poſten nicht angreiffen wolte.

Die Hitze deß Krieges war nicht ſo groß in Catalonien noch in der Graffſchafft Rouſſillon im Anfang deß Feldzugs / die Vrſach war / weil unſere Völcker nicht gar ſtarck auch die Spanier in keinem beſſern Zuſtand waren. Aber die Ankunfft deß Prinzen von Conty, den man allda zu commandiren verordnet hatte/und die Ankunfft deß Herzogs von Mercœur, welcher faſt zu gleicher Zeit in dem Hafen Roſes mit einer Flotte von 6. Kriegs-Schiffen und einer gleichmäſſigen Anzahl Galeen anlangete / zerſtöreten gar bald die Ruhe/ deren man biß daher genoſſen hatte; ſo ermunderte ſich auch ſonſten Herr Johann von Oeſterreich / der dem Anſehen nach die Kriegs-Sorgen in den Wolluſten und Ergözlichkeit erſauffet hatte/ dergeſtalt/ daß er ſich in Poſtur ſtellete ſeinen Feinden die Ehre deß Feldzugs tapffer ſtrittig zu machen.

Das erſte ſo der Prinz von Conty bey ſeiner Ankunfft in Rouſſillon verrichtete / war / daß er alle ſeine

Völcker zuſammen zohe / denen man darinnen das Winter-Quartier ertheilet hatte / und lieſſe dieſelbige unter dem Befehl deß Herren von Pilloy einen von ſeinen General Leutenanten fortmarſchiren / etliche Spaniſche Fähnlein anzugreiffen / welche einen wichtigen Poſten innen hielten / den man le Col-de Pertuis nennete: Das zweyte / daß er ſeinen Weg nach dem Hafen Roſes nahme / daſelbſten vier Regimenter zu empfangen / welche der Herzog von Mercœur mit gebracht hatte. Das dritte / alle ſolche Völcker unter die Aufſicht deß Marggrafen von Bougy zuſtellen / das Cap de Quies zu belägern. Die Fürſichtig- und Tapfferkeit deß Herren von Pilloy machte / daß die Spanier gezwungen wurden / den eingenommenen Poſten zu verlaſſen: was den Befehl anlanget / den er dem Marggrafen von Bougy ertheilet / ſo gienge ſelbiger auch nicht weniger glücklich von ſtatten / ich wil es mit wenig Worten andeuten.

Man muſte zween Poſten einnehmen / mit etwas Ehren auß dieſem Anſchlag zu kommen / der Marggraff eroberte dieſelbige mit geringer Mühe: Er lieſſe einen guten Theil ſeiner Völcker abgehen / ſich einer Vorſtatt zu bemächtigen / wodurch man nacher Roſes gienge: Es war noch eine andere / welche den Platz von einer Schantz abſonderte / ſo man den Mühlthurn nennete / darauf gienge er loß. Die erſte Völcker hatten ſich nach einem geringen Widerſtand loſiret / ſo leicht war es ihm aber nicht die ſeinige zu loſiren / dann die Einwohner und die Beſatzung zweiffelten keines Wegs / daß ſie verlohren wären / wofern ſie nicht einen freyen Zutritt mit der Mühlſchantz behielten / derohalben thäten ſie einen tapfferen Außfall / und machten ihn ſolchen offtmahls

mahls beförchten/ alſo daß er ſeinen Poſten nicht faſſen konte zu einem Anſchlag zu gelangen. Gleichwol aber weil er ein ſtandhafftes Gemüth hatte / und ſeine Soldaten nach allem Wunſch fochten / ſo ſtunde er nicht nur die verzweiffelte Wuth der Einwohner auß / ſondern triebe ſie auch tapffer wieder zurück / und nachdem er ihnen in kurtzer Zeit den Hochmuth niedergeleget/ ſo ſchloſſe er ſie hinter ihre Mauern / der ſtandhafften Meynung ſie würden ſich nimmermehr erretten können.

Dann als der Printz Conty, gleich darauff mit den übrigen Völckern herbey gerücket/ſo ward die Feſtung erobert / man lieſſe das Geſchütz herbey führen und fienge den Platz an zu beſchieſſen; die Galeren deß Hertzogs von Mercœur, welche mit einer guten Anzahl Soldaten verſehen waren/geſchickt etwas groſſes außzurichten/ gelangten in dem Hafen an/ und vergeſellſchafften den Donner ihres Geſchützes mit deß Printzen: die Belägerten vermehrten das Gebrümme durch ein unauffhörliches ſchieſſen auß 16. geſtücken die auf ihren Mauren ſtunden/ der Printz/ welcher ſahe/ daß ſie ſich hierdurch beſchützen wolten/ wendete allen Fleiß an / die Arbeit zu befördern / und triebe ſolche biß an die Contreſcharp / Loſirte ſeine Völcker unten an die Wälle/ und lieſſe die Minirer herbey kommen / die Geſtücke hatten die Mauren eröffnet / und die Minen waren fertig ſelbige gantz umbzuwerffen : dieſes war genug den belägerten die Hitze zu vertreiben / darumb begehrten ſie zu capituliren / und liefferten den Platz mit ſchlechten bedingungen für ſie in deß Printzen Gewalt.

Solche Eroberung war nicht allein/ſo die Fürſichtigkeit deß Printzen berühmt und Jh. Majeſt. Waffen in

dieſer Provintz forchtſam machten. Chaſtillon war ein ziemlich wichtiger Platz / dem Frantzöſiſchen General einen Luſten zuerwecken/denſelben nicht in ſeiner Feinde Hände zu laſſen/er lieſſe darauff loß marſchiren: Herr Johann von Oeſterreich hatte Cap de Quiers nicht entſetzet; Er wolte aber den andern nicht ohne Entſatz verlieren laſſen. Es war dem Printz Conty bewuſt / daß er mit 3000 zu Pferd und mehr als 4000. zu Fuß im Feld ſtunde / darumb ſonderte er den Herrn von Pilloy mit Völckern ab/ihn bey dem Vbergang eines Fluſſes aufzuhalten: Vnterdeſſen wolte er ſich die Hindernuß zu nutz machen/ und verdoppelte den Fleiß ſo man gemeiniglich bey der Arbeit anwendet und nöhtigte den Platz der geſtalt / daß Herr Johann von Oeſterreich den Durchgang deß Fluſſes nicht zu wagen getrauete/ nachdem er geſehen/daß der Herr von Pilloy 400. Pferd nidergemacht/ die er beym Vbergang angetroffen hatte/ dahero gedachte der Statthalter viel mehr ſich zuergeben als ſich mit Halßſtarrigkeit zu vertheidigen; Zu dem Ende ſchriebe er an den Marggrafen von Bougy, den er von langer Hand kennete/und er ſuchte ihn/umb billiche Bedingungen ſeinet wegen anzuhalten; der Marggraf überbrachte ſolches alſobald ſeinem General / und der Printz gab ihm Vollmacht zu tractiren: Die Capitulation ward den letzten Junii gemacht; der Statthalter zohe den 1. Julii herauß: und der Marggraff von Bellefons hinein/ darinnen zu commandiren und der Printz verlieſſe die Armee/ und gienge gerades Wegs auff Perpignan.

Nachdem Abzug gedachtes Printzen verblieben der Graf von Merinville und der Marggraff von Bougy Generalen der Armee / es betroffe die Ehre ſelbige nicht

müſſig

müſſig zu laſſen: Sie verſahen auch ihre Aemter wür⸗ diglich/lieſſen ihre Völcker gegen Sallone gehen / einen zwar kleinen aber wichtigen Ort / weil es gleichſam ein Schlagbaum war/der ihnen den Weg ſperrete und öff⸗ nete in des Feindes Land/ ſie nahmen denſelben ein / leg⸗ ten eine gute Beſatzung hinein/ daß Herr Johann den⸗ ſelben nicht zu belägern getrauete/ wiewol er groſſen Lu⸗ ſten hatte ſelbigen wieder zum Gehorſam zubringen/ wegen ſeiner groſſen Wichtigkeit.

Ein guter Capitain hat nicht weniger Ehre davon wann er einen eroberten Platz wol verwahret/als wann er einen einnimt / darumb wolten ſich auch dieſe eine Sache nicht auß den Händen reiſſen laſſen / welche ſie viel Mühe und Arbeit gekoſtet hatte: Es ſchiene als ob Herr Johann ſeine Augen auff Urgel und Puycerda ſchieſſen lieſſe/ und lieſſe ſpüren / daß ihn der Verluſt Salſone nicht wenig verdröſſe; dahero hielten ſie dafür/ er würde entweder den einen oder den andern angreif⸗ fen / und wolten dem Streich fürkommen / brachten Volck und Lebens⸗Mittel in die zween erſten/ und wol⸗ ten ſich von dem andern nicht entfernen / in Meynung es würden ſich die Feinde viel eher auf dieſe als auff die andere ſeite machen.

Es glaubte der Spantſche General nicht/ daß er ſol⸗ chen durch eine Belägerung erobern würde/nahme ſich derohalben für denſelben zu überrumpeln / und darin⸗ nen umb ſo viel glücklicher fortzukommen/ weil die Ein⸗ wohner ſeinen Anſchlag erleichtern würden. Zu dem End ſchickte er 700. zu Pferd/ und ſo viel zu Fuß dahin. Solche Völcker kamen unvermerckt dahin/und thäten ihren möglichſten Fleiß ihren Befehl zu vollziehen/und ſetzten die Leitern an / ſie wurden aber ſo tapffer zurück geſchlagen/daß ſie gezwungen wurden abzuziehen.

Solches Vnglück benahme ihnen gleichwol den Muht nicht/ den andern Morgen kehrten ſie mit zwey Feldſtücklein und 4. Compagnien verſtärcket wieder dahin / ſie waren aber nicht glücklicher als zum erſten-mahl; Der Widerſtand der belägerten war damahls gantz abſonderlich / daß ſich der Spaniſche General darüber erzörnete; Er fügte zu den vorigen Völckern noch 600. Pferde/ und 1200. Fußgänger / und lieſſe noch einen groſſen Mörſel dahin bringen / die zwey ſtücklein / welche den Platz beſchoſſen/ zu ſecundiren; Aber dieſes diente nur zu gröſſerm Ruhm Ih. Majeſt. Waffen und der Fürſichtigkeit ihrer Generalen/ dann nachdem der Graf von Merinville mit 800. zu Pferd/ und 1500. zu Fuß unter dem Befehl deß Ritters von Auberterre herbey gerucket war / und der Graf de la Serre mit einer gleichmäſſigen Anzahl Soldaten auff einer andern Seiten erſchiene / ſo zohe der Spaniſche General auß ſeinen Poſten ſo viel Volcks als ihm möglich war/jedoch aber dieſelbige nicht gäntzlich zu ent-blöſen/und ſeinen Feinden entgegen ziehen/ bezeugte er daß er die Schlacht nicht vermeiden wolte: Solchem nach geriethen die Armeen an einander/ aber mit ſolcher Wuth und Vngeſtimmigkeit / daß ſie 5. ſtund mit gleichem Glück gefochten / und hätten vielleicht einan-der gäntzlich zu nicht gemacht / wofern die Nacht nicht darzwiſchen kommen wäre. Man fande 500. todte Spa-nier auff dem Platz / und der Frantzoſen Anzahl war nicht geringer / ſie hatten aber einen groſſen Vortheil auff einer andern Seiten/dann als der Graff von Me-rinville glücklich genug geweſen ſeinen Entſatz von 160. Mann in den Platz zubringen/ ſo ward der Spaniſche General gezwungen die Belägerung auffzuheben.

Man

Man glaubte/es würde die Spaniſche Armee über dieſen harten Streich beſtürtzet ſeyn/daß ſie ſich in langer Zeit nicht wieder würde erholen können / man ſahe aber doch daß ihres Generals Gemüth gröſſer als das Glück war / und wofern er im Anfang des Feldzugs nicht tapffer gehandelt hatte / ſo iſt es deßwegen geſchehen/daß er ſeine Zeit in acht genommen / dann ſo bald er ſich von Pollone zurück begeben / ſo nahme er ſich für ſeine entfangene Schande wieder zu erſetzen mit etlichen ſeiner Tapferkeit und Ehre geziemenden Thaten. Unſre Armee hatte ſich zurück begeben in etwas zu erſchnauffen und ſich wegen außgeſtandener vier Monatlichen Arbeit zuerfriſchen / ſolcher günſtigen Gelegenheit bediente er ſich / ſein Lager für Bergen auffzuſchlagen: Der Printz von Conty hatte von ſeinem Zug Nachricht erhalten / lieſſe 500. zu Pferd und 1300. zu Fuß abmarſchiren/ſelbige zuentſetzen. Der Graff von Isle und der Herr von S. Abre unter deren Anführung dieſe kleine Armee marſchirete/zogen eilfertig fort/ ſie konten aber gleichwol nicht zu rechter Zeit ankommen / das jenige außzurichten/was ihnen befohlen worden. Dann der Statthalter war nicht beherzt genug den Ort zu vertheidigen / wie er wol hätte vertheidiget werden können/und hatte ſolchen übergeben / dahero verſamleten ſie alſobald den Kriegsrath umb zu rathſchlagen was bey ſolcher Begebenheit anzufangen wäre. Die Meynung aller deren ſo darinnen waren/gienge dahin / daß man den Platz wieder erobern könte/wann man denſelben tapffer angriffe / ehe er könte entſetzet werden / die Generals-Perſonen zertheilten den Angriff welchen ſie thun wolten / er beſtunde in zwey wichtigen Poſten/ nämlich in dem Schloß und der Kirchen / welche über

alle maſſen ſehr befeſtiget war/der Graf gienge auf den erſten Poſten loß / und der Herr von Abre griffe die Kirchan. Niemahls iſt tapfferer gefochten worden/ als bey dem Angriff dieſer 2. Poſten ſetzten unſere Generalen tapffer an / ſo wehrten ſich die Spanier auch über die maſſen ſehr : endlich aber ſo gienge die Spaniſche Armee/ die nicht weit davon ſtunde / zu ihrem Entſatz wieder zurück/die zwey Kriegs-Häupter ſo nicht weniger tapffer als fürſichtig waren/ ſtimten überein / daß man nicht abziehen muſte/ damit man ſich nicht gäntzlich zu Grund richtete / und in dieſer Meinung lieſſen ſie ihre Brigaden zuſammen ziehen / ein Corpo auß denſelben zu machen und fiengen ihren Abzug mit ſo guter Ordnung an / daß der Spaniſche General ſie nicht zu zerſtören getrauete.

Die Jahrzeit war ſchon ziemlich herbey gerücket und der Winter nahe/ als dieſe zwo Armeen ſich ungeſchlagen von einander trenneten / darumb geſchahe nichts ſonderliches mehr in dieſem Feldzug / damit ich aber die jenige Ihrer Ehre nicht beraube / welche ſelbige mit ihren tapfferen Thaten verdienet haben / ſo muß ich nicht vergeſſen daß das Schloß Ribeil ein gräntz Ort in der ebene Vrgel von dem Oberſten Balthaſer mittlerweil erobert ward und der Hertzog von Vendoſme Admiral in Franckreich ſich berühmt gemacht durch eine treffliche Schlacht / welche er entgegen deß Catholiſchen Königs Kriegs-Flotte gehalten hatte.

Blat-

Blatzeiger
Der Vornehmſten und Denckwürdigſten Geſchichte
dieſes
Andern Theils/
So ſich unter der Regierung eines jedweden Königs/ zu getragen.

Philippus der ſchöne/ XLVI. König pag. 1. das Parlament in Franckreich bekompt zu Pariß ſeinen Sitz 3. Heurath der Erbin von Flandern mit dem König von Engelland wird gebrochen 4. Krieg in Franckreich umb dieſer Urſachen Willen ibid. groſſer Streit zwiſchen Pabſt Bonifacio und Philippo 5. Auffruhr der Niderländer 6. tödlicher Hintritt Philippi 8.

Ludovicus genant Hutin XLVII. König pag. 9. böſe Beſchaffenheit Ludwigs 10. Läſt Encuerant von Marigny unrechtmäſſiger Weiſe tödten ibid.

Philippus V. zugenamt der lange XLVIII. König deſſen gute Eigenſchafften 12. er erlanget die Cron durch Krafft deß Saliſchen Geſetzes ib. macht mit den Flandern Friede ibid. Unruhe der alſo genanten Hirten/ 12. Widereinſetzung der zu den in Franckreich ibid. Philippi Tod 13

Carolus

Carolus IV. Beygenahmt der ſchöne XLIX. König pag. 14. Schöne Eigenſchafften dieſes Fürſten. 15. Blanche, ſeine Gemahlin wird geiſtlich. ibid. Läſſet den groſſen Rathstag zu Pariß halten ibid. denckwürdige Exempel ſeiner Gerechtigkeit 15. Krieg gegen dem König in Engelland 16. neue Exempel ſeiner Gerechtigkeit 17

Philippus de Valois, der erſte vom zweyten Stamm der Capeten L. König pag. 18. Philippus kompt zu der Cron und Eduard wird außgeſchloſſen 19. Aufſtand der Flanderer wieder ihren Herrn 19. Armee in Morgenland 20. groſſer Krieg wider die Engelländer 21. König in Engelland nimbt den Titul eines Königs in Franckreich an ibid. Philippus verliert zwo Schlachten und Calais 23. Bemühet ſich vergeblich dieſem Orth unter ſeinen Gehorſam zubringen 25

Iohannes LI. König pag. 26. Conneſtable in Franckreich wird enthauptet ibid. der Printz von Wallis fällt in Languedoc 27. König Carl von Navarra erreget einen Aufſtand 28. zweyter Einfall deß Printzen Wallis in Franckreich ibid. Johannes zeucht wieder ihn 29. Niderlag der Frantzoſen 30. Gefängnuß deß Königs ib. Erledigung deß Königs von Navarra 32. Entledigung Johannis 33. ſein Todt 34.

Carolus V. beygenamt der Weiſe LII. König pag. 35. Navarra erreget Unruhe 36. Peter von Bourbon führet eine Armee in Spanien 37. groſſer Streit zwiſchen Johann von Montfort, und Graff Carl Blois ibid. grauſamer Krieg mit den Engelländern 38. Aufſtand der Flanderer 40. Carlens tödlicher Hintritt 41

Caro-

Carolus VI. LII. König pag. 42 der Hertzog von Anjou wird zum Regenten erklärt 44. Auffſtand der Pariſer 45. Auffruhr in Rovan wird geſtrafft 46. Hertzog von Aujou thut einen Zug zu Eroberung der beyden Sicilien 47. wunderlicher Todt deß Königs von Navarra 49. Frantzöſiſche und Engliſche Armeen wider die Barbaren in Africa 50. Carl kündiget dem Hertzogen in Britannien den Krieg an 51. Geräth in Wahnſinnigkeit 52. die Engelländer verwüſten Franckreich 53. Hertzog von Burgund wird auff Befehl deß Delfins umbgebracht 54. Carolus beraubet ſeinen Sohn der Cron ibid. König in Engelland wird zum König in Franckreich gekrönet 55

Carolus VII. LIV. König pag. 56. Läſſet ſich zu Poitiers krönen 58. ſeine Armeen zu Meulan, Crevan, und Verneüil werden geſchlagen 59. Erlöſet die belägerte Statt Orleans 60. Vergleich Caroli und des Hertzogs von Burgund 61. der Delphin begibt ſich von Hoff 64. unglücklicher Todesfall Caroli 64

Ludovicus XI. LV. König pag. 66. Wird zu Rheims gekrönet 68. Graff Charollois lieffert ihm eine Schlacht 70. Ludwig erreget die Lütticher wieder den Hertzog von Burgund 72. die Statt Lüttich wird von dem Hertzog von Burgund verwüſtet 73. Anrichtung deß Ritter-Ordens S. Michael 76. Conneſtable von S. Pol wird enthauptet 78. tödlicher Hintritt deß Hertzogs von Burgund 79. Ludwig begibt ſich noch Amboiſe 80. Stirbt bey Tours 81

Carolus VIII. LVI. König pag. 82. Krieg wider den Hertzog von Britannien 84. Eroberung deß Königreichs Neapolis 89. Caroli Todt 90

LII.

Ludovicus XII. LVII. König pag. 91. Verſtöſſet ſeine Gemahlin 93. Eroberung deß Meyländiſchen Staats 94. Ludwigs und Ferdinands Königs in Spanien Theilung deß Königreichs Neapolis 96. die Frantzoſen verlieren Neapolis 97. Ludwig nimpt die Vormundſchafft Caroli Philippi deß Ertzhertzogen Sohn an 99. Leiſtet dem Pabſt Hülff ibid. Aufruhr der Genueſer wird geſtrafft 100. Bündnuß deß Pabſts wider Ludwigen 102. Schlacht bey Ravenna ibid. das Königreich Navarra wird vom König in Spanien eingenommen 104. der Engelländer nimt Tervvan und Tornich ein ib. Tremouille gehet in Italien 105. wird geſchlagē ib. Todt Ludwigs ib.

Franciſcus I. LVIII. König 106. Bündnuß des Keyſers / Königs in Spanien der Venetianer und Sforca wider die Frantzoſen 108. Schlacht bey Marignan 109. Eroberung der Lombardey ibid. der Keyſer führt eine Armee in Italien 110. Navarra wird von den Frantzoſen erobert 112. Eroberung Fontarabien 114. der König führt ein mächtiges Kriegsheer in das Meyländiſche 121. Erobert Meyland und belägert Pavia 122. wird von den Keyſerlichen geſchlagen und gefangen bekommen / ibid. die teutſchen greiffen die Piccardie an 124. Schlacht bey Ciriſolles 126. Ankunfft der Engelländer in Franckreich ibid. Todt deß Königs Franciſci 127

Henricus II. LIX. König 128. Herſtellung deß Conneſtables von Montmorency 129. Armee in Schottland 130. Auffſtand in Gujenne ibid. Armee wegē Wieder-Eroberung Boulonien 131. Octavio Farneſio wird wider den Pabſt und Keyſer Hülffe geleiſtet 132. Eroberung Tull, Mez, und Verdun 133. der Keyſer bemächtiget ſich Ternau und Heſdin 134. der

Key-

Keyſer wird von dem Hertzogen von Guiſe geſchlagen 135. Belägerung Siena 137. S. Quentin wird von den Spaniern angegriffen 139. Hertzog von Guiſe nimt Calais uñ Thionville ein 140. Henrici Tod 141.

Franciſcus II. LX. König 142. der Cardinal von Lothringen und der Hertzog von Guiſe, werden zur Regierung deß Staats beruffen/ 143. zuſammen ſchwerung deß Printzen von Condé 144. entdecket 145. zweyte verbündnuß entdecket/ 146. Franciſci Tod 147

Carolus IX. LXI. König 147. Printzen von Condé wird loß geſprochen 149. Edict wider die Calviniſten 150. das Edict im Julio wird wegen der Reformirten widerruffen 151. der Hertzog von Guiſe und deſſen Anhänger entfuhren den König 152. Tod deß Hertzogen von Guiſe 155. Beläger und Eroberung Rouan 156. Schlacht bey S. Denis 160. zweyter Edict wegen der Friedenshandlung 161. Todt deß Printzen von Condé 162. Schlacht bey Montoncour 163. Tod deß Admirals von Coligny 165. Hertzog von Anjou wird zum König in Polen erwählet 167. Tod deß Königs ibid.

Henricus III. LXII. König 168. der Krieg wider die Hugenotten erneuert ſich 170. & ſeqq. Crönung und Vermählung deß Königs 172. Mißvergnügung deß Hertzogs von Alençon 173. Der König macht mit den Hugenotten Frieden 174. Richtet den Ritterorden deß H. Geiſtes auf 176. Hertzog von Alençon gehet mit Tod ab ibid. Schlacht bey Contras 178. Niderlag deß von Anteau 179. Wagenburg um Pariß 180. Verſammlung zu Blois 181. Henrich macht Fried mit dem König von Navarra 182. wird von einem Jacobiner ermordet 183.

Henricus IV. LXIII. König pag. 184. wird von den Capitainen der Armee zum König erkläret 186. Liga deß Pabſts mit dem Spanier und dem Hertzog von Mayenne 187. der Cardinal von Bourbon wird zu der Cron beruffen ibid. Henrich bekomt Hülff von den Teutſchen 188. Schlacht bey Arques 190. Schlacht bey Yvry 191. der Graf von Rendau wird in Auvergne, geſchlagen 191. neuer Vortrag den Cardinal von

Bour-

Blatzeiger.

Bourbon zu [illegible] wählen ibid. Niderlag deß Hertzogs von Sa-
voyen 194. Rouan wird von dem Hertzog von Parma entſe-
tzet 195. zweyte Niderlag der Spannier 196. der Pabſt thut
den König in Bann 197. übergab der Statt Pariß 199.
Schlacht bey Fontaine Françoiſe 202. König Heinrich belä-
gert Amiens ibid. Vergleich deß Hertzogs von Mercœur 203
Krieg wider den Hertzog von Savoyen 204. Todt König
Heinrichs 205

Ludovicus XIII. LXIV. König pag. 206. Maria von Medicis
wird zur Regentin erkläret 210. die Printzen machen ſich
von Hof hinweg 211. Printzen von Condé wird gefangen 213.
Todt deß Marſchalls von Ancre 214. Erledigung deß Prin-
tzen von Condé 216. die Hugenotten fangen einen Lermen
an 218. der Graf von Soiſſons belägert Rochelle 221. Nider-
lag der Flotte deren von Rochelle 223. Allgemeiner Friede
ibid. der Krieg wider die Hugenotten wird erneuert 224. der
Marggraff de Cœuvres jaget die Spanier auß dem Veltlin
226. Heurath deß Hertzogen von Orleans 227. Ankunfft der
Engelländer in der Inſul Ré 228. Beläger- und Eroberung
Rochelle 230. der Krieg wird dem Kayſer und dem König
in Spanien angekündet 239. Schlacht bey Avein ibid.
Spanier greiffen Leucate an 242. Niderlag der Keyſerli-
chen durch den Hertzogen von Weimar 243. unglückſeelige
Belägerung S. Omer 244. Catelet wird von den Spaniern
wieder eingenommen/245. Geburt deß Delphins ibid. der
Herr von Feuquieres wird bey Diedenhofen geſchlagen/247.
Auffruhr in der Normandie 248. Graf von Harcourt nimpt
Turin ein 249. Auffruhr in Portugall 251. Graff von
Soiſſons macht ſich von Hof hinweg 252. Eroberung Perpi-
gnan 253. Niderlag deß Graffen von Guiche 254. Todt Lud-
wigs deß XIII. 255

Ludovicus XIV. LXV. König pag. 256. Fortſetzung deß Kriegs
in Flandern 257. Beläger- und Eroberung Diedenhofen
258. Siege deß Hertzogs von Enquien in Teutſchland 260.
Progreſſe unſerer Waffen in Catalonien, Flandern / Teut-
ſchland/Italien und Lothringen 264 & ſeqq. Streit wird
am Römiſchen Hof den Frantzoſen zum Vortheil Ge-
ſchlichtet 264. Forgang unſerer Waffen in den Jahren/
1646. 1647. und 1648. Geſchichte und Begebnüſſen in den
folgenden Jahren biß auff 1670. 265. & ſeqq

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Conring, Hermann

Rettung des Osnabruckischen vnd Münsterischen Friedens wieder Bapst Innocentii X. Nulliteths-Erklärung

[S.l.] [ca. 1655]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 1280A
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11282116-5
VD17 23:270037G